

Königin Karolina

von

Neapel und Sicilien

im Kampfe gegen die französische Weltherrschaft

1790—1814.

Mit Benützung von Schriftstücken des k. k. Haus- Hof- und Staats-Archivs

von

Freiherr v. Helfert

Wien 1878

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Die Entstehung des vorliegenden Werkes knüpft sich, wie jene meiner „Maria Louise", an die seit langen Jahren geplante Geschichte des Wiener Congresses zu deren Vollendung ich, vor lauter Studien und Vorarbeiten dazu, vielleicht niemals kommen werde. Denn ich hatte, da das Hinscheiden der Königin Karolina hart vor den Beginn jener großen Monarchen- und Minister-Zusammenkunft fiel, anfangs nur eine Darstellung ihres Scheidens aus Sicilien, ihrer Reise in die Heimat, ihres Weilens in Wien und Hetzendorf vor ihrem Lebensende im Sinne, mußte aber, theils wegen des Zusammenhanges mit den vorausgegangenen Ereignissen und Zuständen, theils von dem Vorwurfe selbst mehr und mehr gefesselt und angeregt, in der Zeit immer weiter zurückschreiten, erst bis 1810, dann bis 1806, bald darnach bis 1803, zuletzt bis 1790.

Auf diese Art, ruckweise einen stets größern Abstand zum Auslaufen nehmend, gestaltete sich mir aus einer beabsichtigten Monographie über die letzten Schicksale der vielgeprüften Tochter Maria Theresiens zuletzt eine vollständige Geschichte von Neapel und Sicilien zur Zeit der französischen Revolution und des ersten Kaiserreichs, die, wie ich mir ohne unbescheidene Einbildung zu sagen getraue, trotz Botta und Colletta in solcher Weise bisher nicht geschrieben worden ist.

Die Möglichkeit diese beiden bei ihren Landsleuten nicht ohne Grund im Nimbus der Classicität stehenden Historiker stofflich zu überbieten, in Klar- und Richtigstellung der Thatsachen, des zeitlichen und ursächlichen Zusammenhanges und Aufeinanderwirkens derselben, lieferten nicht blos die großen und ungemein reichhaltigen Sammelwerke der Correspondenz Napoleon I., Joseph Buonaparte's, Castlereagh's, dann die handschriftliche Ferdinand's und Maria Karolinens mit dem öster-

reichischen Herrscherpaare, sondern in ganz vorzüglichem Grade die österreichischen Gesandtschaftsberichte sowohl aus Neapel als aus Palermo. Von ausnehmender Wichtigkeit sind in dieser Hinsicht die Depeschen der Grafen Kaunitz und Mier, vorzüglich darum weil diese beiden Staatsmänner bei den Monarchen bei welchen sie beglaubigt waren eine Art mehr oder minder persönlicher Vertrauensstellung einnahmen, wie sich derselben ihre andersstaatlichen Collegen nicht immer erfreuten. In geringerem Grade war dies allerdings bei Baron Cresceri der Fall, woran auch seine mindere diplomatische Rangstufe ihren Antheil haben mochte, wie er auch seinem Cabinete gegenüber keinen Chiffren-Schlüssel besessen zu haben scheint; mindestens ist mir eine chiffrirte Depesche, die von ihm ausgegangen wäre, nicht zu Gesicht gekommen. Immerhin sind aber auch die Cresceri'schen Schriftstücke von großem Werth und läßt sich manche zeitweise Unterbrechung derselben, bei dem von Sicilien aus so sehr gefährdeten Verkehr, höchlichst bedauern.

Auch was die wenngleich theilweise mitunter ältere Reise- und Memoiren-Literatur betrifft, war es mir vergönnt über Werke zu verfügen deren vielfach interessanter Inhalt bis zur Stunde für Zwecke italienischer Geschichtschreibung nur wenig oder gar nicht verwerthet worden ist. Namentlich gilt dies von der ziemlich vielseitigen englischen Literatur aus der Zeit der britischen Militair-Herrschaft auf Sicilien, 1806—1814. Wenn ich nicht geradezu alles benutzen konnte von dessen Existenz ich auf diesem oder jenem Wege Kenntnis erlangte, so war keine Saumseligkeit von meiner Seite Schuld daran, da ich es an Nachforschungen den bezüglichen Behelfen auf die Spur zu kommen gewiß nicht fehlen lassen. Doch „ad impossibilia nemo tenetur“. Uebrigens kann mir dadurch, bei der Fülle anderweitigen Materials, nichts wesentliches entgangen sein.

Wien, am letzten Jahrestage 1877.

Helfert.

Chronologische Uebersicht.

(Zugleich Inhalts-Verzeichnis.)

1798 10./12. Dec. König Ferdinand kehrt aus Rom nach Caserta und Neapel zurück S. 17.

29./31. „ Gewaltscenen in Neapel — Tod des Cabinets-Couriers Ferreri — Der Hof flieht auf die Schiffe Nelson's S. 17 f.

1799 2. Januar. Abfahrt der königlichen Familie nach Palermo S. 18.

11. „ Waffenstillstand von Calvi S. 20.

14. „ Volksaufstand in Neapel gegen den französischen Commissair Arcambal S. 21.

17. „ Die Lazzaroni rufen den Fürsten Moliterno zum Führer aus S. 22.

21. „ Kriegsbündnis Neapels mit der Pforte S. 27.

21./23. „ Championnet bahnt sich blutigen Weg zum Besitz von Neapel S. 23.

2. Febr. Cardinal Fabrizio Ruffo landet bei Bagnara S. 28.

4./9. März. Championnet im Commando durch Macdonald ersetzt S. 27,

— der in Neapel das Martial-Gesetz verkündigt S. 29 f.

24./25. „ Sieg Erzherzog Karl's bei Liptingen und Stockach S. 31.

26. „ Sieg Kray's bei Legnago S. 31.

5. April. Sieg Kray's bei Magnano und Butta Pietra S. 31.

— Micheroux mit einem Corps Russen Türken und Albanesen landet im Golf von Manfredonia S. 30.

26./27. April. Kray und Suvorov erzwingen bei Cassano den Uebergang über die Adda S. 31.

5. Mai. Macdonald bricht, mit Zurücklassung geringer Besatzungen, von Neapel auf S. 31.

2./4. Juni. Erzherzog Karl schlägt Massena bei Zürich S. 43.

13. „ Kampf an der Brücke della Maddalena S. 34 f. 84[1]).

23. „ Capitulation zwischen Ruffo und den Republicanern S. 38,

24. „ die von Nelson nicht anerkannt wird S. 38.

8. Juli. Proclamation Ferdinand IV. an die Neapolitaner S. 39[1]).

15. August. Kray und Suvorov schlagen die Franzosen bei Novi S. 43.

29. Sept. Die Franzosen unter Garnier räumen Rom S. 44.

9. Nov. (18. Brumaire). Staatsstreich in Paris — Buonaparte Erster Consul S. 44.

1800 30. Mai. Ferdinandstag: Königliche Amnestie für die Neapolitaner S. 42 f.

5. Juni. Königin Karolina geht von Palermo unter Segel S. 46.

14. „ Schlacht bei Marengo S. 45.

1800 3. Juli. Pius VII. zieht in Rom ein S. 47.
18. August. Königin Karolina in Schönbrunn S. 47.
3. Dec. Schlacht bei Hohenlinden S. 48.
1801 4. Febr. Buonaparte an Talleyrand über die Entthronung Ferdinand's und Karolinens S. 82[1]).
9. „ Friede zu Luneville S. 48.
18. „ Waffenstillstand zu Foligno zwischen Murat und Micheroux S. 49.
18. März. Friede zu Florenz zwischen Frankreich und Neapel S. 49, 53.
15. Nov. Kronprinzessin Clementine von Oesterreich † S. 83.
1802 27. März. Friede von Amiens S. 50.
17. Juni. Ferdinand IV. erscheint wieder in Neapel S. 50.
28. Juli. Königin Karolina verläßt Schönbrunn, und trifft über Triest,
20. August, in Neapel wieder ein S. 53, 76.
— Oct. Doppelheirat zwischen den spanischen und neapolitanischen Bourbons S. 83 f.
1803 11. Januar. König Ferdinand ertheilt allgemeine Amnestie S. 96[1]).
28. März. Alquier verlangt von Acton Bruch mit England S. 102.
6. April. Karolina an Razumovskij wegen Beistand Rußlands S. 102 f.
27. Mai. König Ludwig I. von Hetrurien † S. 104.
31. „ Alquier kündigt die Einquartirung französischer Truppen in Neapel an S. 104 f.
15. Juni. Beginn des Einmarsches der Franzosen in Neapel S. 105.
— Oct. Zahlreiche Verhaftungen in Neapel S. 113.
1804 — März. Graf Thurn mit einem neapolitanischen Geschwader im Hafen von Tunis S. 114.
20/21. „ Herzog von Enghien im Wallgraben von Vincennes erschossen S. 119.
— April. Räthselhaftes Verschwinden eines Couriers sammt Postillion bei Lecce S. 123.
— Mai. Auftritt Alquier's mit Acton, mit welchem er nichts weiter verhandeln zu wollen erklärt S. 123 f.
23./25. „ Acton erhält die erbetene Entlassung und segelt nach Sicilien ab S. 124 f.
12. Juni. Barbareskische Seeräuberei im Angesichte von Neapel S. 115.
— Juli. Feierlicher Empfang Alquier's als kaiserlicher Gesandter Frankreichs S. 129.
— Oct. Graf Roger Damas zum General-Inspector der neapolitanischen Armee ernannt S. 132.
6. Nov. Geheime Uebereinkunft zwischen Oesterreich und Rußland zu St.-Petersburg S. 155, 189 Anm.
— „ Neapolitanischer Gränz-Cordon gegen die Pest S. 131.
2. Dec. Kaiserkrönung in Paris S. 135.

1804 3. Dec. Feierliche Wieder-Einführung der Jesuiten in Neapel S. 135.
— „ Verstärkung der französischen Einquartierung in Neapel S. 133 f.
1805 10./11. Januar. Ankunft und feierlicher Empfang des neuen österreichischen Gesandten Grafen Kaunitz in Neapel S. 140.
19. „ Alquier überreicht der Königin und dem Könige die beiden Schreiben Napoleon's vom 2. S. 142—144.
— Febr. Kurprinz Ludwig von Bayern in Neapel S. 146—148.
17. „ St. Cyr stellt dem Hofe von Neapel ein Ultimatum in vier Punkten S. 151.
2. März. Der König bewilligt dem General Damas zeitweiligen Urlaub S. 152, 153[1]).
18. „ Statut constitutionnel für das Königreich Italien S. 156 f.
9. April. Die französische Flotte bewerkstelligt vor Cadiz ihre Vereinigung mit der spanischen S. 159.
Mai. Ausfälle Napoleon's bei der großen Cour in Mailand S. 160 f.
21./25. Juni. Napoleon in Bologna — Gallo überreicht seine Documente als Gesandter bei dem König von Italien S. 162 f.
2. Juli. Cavaliere Micheroux † — Marchese de Circello S. 169.
6. „ Auftritt Alquier's mit der Königin Maria Karolina S. 164 f.
15. „ Tatiščev als russischer Gesandter bei Hofe empfangen S. 166.
20. „ Alquier als Gesandter des Königs von Italien bei Hofe empfangen S. 166.
26. „ Großes Erdbeben im Neapolitanischen S. 173 f.
2. Sept. Pariser Weisungen an St. Cyr sich zum Anmarsch auf Neapel bereit zu halten S. 178.
10. „ Geheime Uebereinkunft des neapolitanischen Cabinets mit Tatiščev S. 179 f.
14. „ Pariser Weisungen an Villeneuve mit der französisch-spanischen Flotte nach Neapel auszulaufen S. 178[2]).
21. „ Pariser Neutralitäts-Vertrag zwischen Frankreich und Neapel S. 183 f.
25. „ Depesche Alquier's an Fürst Luzzi S. 180[2]).
26. „ Antwort Luzzi's mit dem Versprechen Neutralität zu halten S. 180 f.
4. Oct. Ankunft der Pariser Couriere in Neapel mit der Nachricht vom Abschluß des Neutralitäts-Vertrages S. 184 f.
7. „ Alquier droht mit seiner Abreise S. 186.
8. „ König Ferdinand erklärt Alquier seine Bereitwilligkeit den Pariser Vertrag zu ratificiren S. 186.
11. „ König Ferdinand erklärt gegen Tatiščev den Pariser Vertrag für null und nichtig S. 186 f.
14. „ Die ersten Truppen St. Cyr's setzen sich in Marsch um Neapel zu räumen S. 187.

1805 17./20. Oct. Capitulation bei Ulm S. 188, 194[1]).
19. „ Auswechslung der Ratificationen über den Pariſer Vertrag in Neapel S. 187.
21./22. „ Schlacht bei Trafalgar S. 193, 194[1]) f.
30./31. „ Schlacht bei Caldiero S. 194.
5. Nov. Die letzten Truppen St. Cyr's überſchreiten den Tronto S. 190.
7. „ Das ruſſiſche und britiſche Geſchwader vollziehen in den Gewäſſern von Syracus ihre Vereinigung S. 190.
— „ „Que notre destinée s'accomplisse!" S. 191.
19. „ Alquier verlangt ſeine Päſſe S. 193.
20. „ Die Anglo-Ruſſen im Golf von Neapel S. 195 f.
22. „ Die franzöſiſche Geſandtſchaft bricht von Neapel nach Rom auf S. 196.
30. „ Ferdinand IV. hält Revue über die alliirten Truppen S. 198.
2. Dec. Schlacht bei Auſterlitz S. 203.
26. „ Frieden von Presburg und das 37. Bulletin der Großen Armee S. 204.
27. „ Armeebefehl Napoleon's: „La dynastie de Naples a cessé de régner" S. 203[1]) f.
1806 4. Januar. Kriegsrath in Neapel — Beſchluß die Armee zu concentriren S. 205 f.
6. „ Befehl Alexander I. an ſeine Ruſſen ſich nach Korfu einzuſchiffen — Neapolitaniſche Couriere nach Rom und Paris mit Unterwerfungs-Anträgen S. 206 f.
8. „ Unterwerfungsſchreiben Karolinens an Napoleon S. 207, 212[1]).
20. „ Die britiſchen Truppen nach Sicilien eingeſchifft S. 208.
22. „ Joſeph Buonaparte in Rom S. 212.
23. „ Abfahrt der ruſſiſchen Truppen nach Korfu S. 208.
24. „ Abfahrt Ferdinand IV. nach Sicilien mit Hinterlaſſung des Kronprinzen als Regenten S. 215.
8. Febr. Die franzöſiſche Armee überſchreitet den Garigliano S. 217.
11./12. „ Die Königin ſchifft ſich nach Sicilien, Franz mit Leopold nach Calabrien ein S. 218 f.
13. „ Uebereinkunft von Capua: Uebergabe der Feſtungen und der Forts von Neapel an die Franzoſen S. 221.
15. „ Einzug des Kaiſer-Lieutenants in Neapel S. 222 f.
25. „ Der Pariſer „Moniteur" verkündet die Abſetzung des neapolitaniſchen Königshauſes S. 226.
9. März. Auseinanderſprengung der Truppen Ferdinand's am Campo Teneſe S. 224 f.
20. „ Franz und Leopold mit den Reſten ihrer verſprengten Armee ſchiffen ſich von Reggio nach Sicilien ein S. 225 f.
3. April. Der Kaiſer-Lieutenant tritt die Rundreiſe durch ſeine Provinzen an S. 234.

1807 14. Juni. Schlacht bei Friedland S. 308.
7./9. Juli. Frieden von Tilsit S. 308.
20./23. August. Die Franzosen nehmen Besitz von den jonischen Inseln S. 308.
27. Oct. Uebereinkunft zu Fontainebleau zwischen Frankreich und Spanien S. 341.
27. Nov. Die königliche Familie von Portugal schifft sich nach Brasilien ein S. 341.
2. Dec. Zusammenkunft Napoleon's und Joseph's in Venedig S. 342.
17. „ Mailänder Decrete Napoleon's wegen der Continental-Sperre S. 342.

1808 30./31. Januar. Attentat gegen den Minister Salicetti in Neapel S. 345 f.
2. Febr. Reggio geht durch Capitulation an die Truppen Joseph's über S. 347.
2. „ Die Franzosen unter Miollis besetzen Rom S. 343.
17. „ Die sicilische Besatzung räumt Scylla S. 347.
21. „ Tatiščev mit seinem Gesandtschafts-Personale verläßt Palermo S. 339.
30. März. Subsidien-Vertrag zwischen Groß-Britannien und Sicilien S. 423.
31. „ Notifications-Schreiben der österreichischen Majestäten an den König und die Königin „von Sicilien" S. 340.
1. April. Circello erklärt die Schriftstücke in dieser Form nicht annehmen zu können S. 340.
4. „ Königin Julie trifft in Neapel ein S. 350.
5. „ Versuchtes Attentat gegen König Joseph S. 350.
2./3. Mai. Aufstand in Madrid durch Murat blutig unterdrückt S. 352.
6.—10. „ Karl und Ferdinand von Spanien treten in Bayonne ihre Thronrechte an Napoleon ab S. 352.
23. „ König Joseph scheidet aus Neapel S. 352.
2. Juli. Verkündigung der neapolitanischen Verfassung im Staatsrathe S. 353.
8. „ Joseph legt in Bayonne die Krone von Neapel nieder S. 354.
20. „ Joachim Murat nimmt in Bayonne die Krone von Neapel an S. 363.
14. August. Prinz Leopold und Herzog von Orléans auf der Höhe von Cadiz S. 357.
6. Sept. Einzug König Joachim's in Neapel S. 364.
27. „ Zusammenkunft Napoleon's und Alexander's in Erfurt S. 371.

1811 — Januar. Eigenmächtige Finanz-Maßregeln des sicilischen Ministers Tommasi S. 430—432.
20. März. Geburt des Königs von Rom S. 454.
24. April. Verwahrung 45 sicilischer Barone gegen die Finanz-Maßregeln Tommasi's S. 432.
14. Juni. Königlich neapolitanisches Decret wegen Naturalisirung hereingezogener Franzosen S. 455.
6. Juli. Scharfe Maßregeln Napoleon's gegen König Joachim S. 456.
19. „ Festnahme und Verbannung von fünf sicilischen Baronen S. 432.
22. „ Lord Bentinck in Palermo S. 433.
26. „ Hinrichtung Chifenti's in Paris S. 458.
12. August. Fürst Acton † S. 436.
24. „ Verhaftung des neapolitanischen Obristen Aymé in Paris S. 461.
27. „ Lord Bentinck nach London S. 437.
2. Oct. Königin Karolina Murat begibt sich nach Paris S. 462.
2./3. Dec. Verhaftungen in Messina S. 474.
7. „ Bentinck trifft aus England wieder in Palermo ein S. 475.
1812 1. Januar. Rangstreit zwischen Dolgoruki und Durand beim Neujahrs-Empfang in Neapel S. 464—466.
4. „ Kriegsgericht in Palermo S. 475.
5. „ Doppel-Duell zwischen Dolgoruki und Durand, Excelmans und Benckendorff nächst dem Serapis-Tempel bei Puzzuoli S. 466.
13./19. „ Ferdinand IV. bestellt seinen Erbprinzen zum Alter-Ego, Lord Bentinck zum General-Capitain von Sicilien S. 477—479.
31. „ Strafurtheile des palermitaner Kriegsgerichts S. 480.
18. März. Schreiben Bentinck's an die Königin S. 481.
28. „ Neues Ministerium in Sicilien S. 481.
26. April. König Joachim geht zur Großen Armee ab S. 499.
2. „ Karolina Murat trifft als Regentin in Neapel ein S. 500.
20./24. Juli. Parlaments-Beschluß über fünfzehn Punkte der sicilischen Verfassung S. 489 f.
12. August. Attentat gegen das sicilische Parlament S. 491.
6./7. Sept. Schlacht an der Moskva S. 503 f.
14./21. „ Brand von Moskau S. 504.
5. Dec. Napoleon verläßt die Große Armee und übergibt den Oberbefehl an den König von Neapel S. 505.
1813 8. Januar. Joachim übergibt den Oberbefehl über die Große Armee an den Prinzen Eugen S. 506.
2./5. Febr. Rückkehr Joachim's nach Caserta und Neapel S. 506.
ca. 10. „ Versuch König Ferdinand's die Zügel der Regierung wieder in seine Hand zu bekommen. S. 510 f.
26. „ Ponza von den Engländern genommen S. 512.

1813 — März. Fürst Cariati mit außerordentlichen Aufträgen nach Wien gesandt S. 514 f.

2. April. Maria Karolina an Bentinck wegen ihrer Abreise S. 532.

20. „ Unterredung zwischen Metternich und Cariati in Wien S. 516.

2. Mai. Schlacht bei Lützen S. 521.

20./21. „ Schlacht bei Bautzen S. 522.

3. Juni. Scharfe Note Durand's an Gallo S. 517.

— „ Bentinck mit Vertrauensmännern Murat's auf der Insel Ponza S. 519 f.

8./9. „ Abfahrt Maria Karolinens aus dem Hafen von Mazzara S. 534 f.

19. „ Ankunft Maria Karolinens auf Zante S. 539.

5. Juli. Congreß zu Prag S. 523.

18./19. „ Volksaufstand in Palermo — Rücktritt des Ministeriums Belmonte-Villarmosa S. 537.

2. August. König Joachim geht zur Großen Armee ab S. 524.

10. „ Abbruch des Prager Congresses — Beitritt Oesterreichs zur großen Allianz S. 523.

13. Sept. Maria Karolina in Bujukdere S. 542.

16./19. Oct. Schlacht bei Leipzig S. 525 f., 545.

3. Nov. Maria Karolina in Odessa S. 544.

— „ Schininà geht im Auftrag König Joachim's zu Lord Bentinck ab S. 526 f.

18. Dec. Maria Karolina tritt von Odessa ihre Landreise durch die Ukraine nach Galizien an S. 546.

— „ Schininà unverrichteter Dinge aus Palermo wieder zurück S. 529.

25. „ Maria Karolina in Tulczyn S. 546 f.

1814 8./11. Januar. Kriegsbündnis zwischen Oesterreich und Neapel S. 549—551, 565.

10. „ Maria Karolina in Lemberg S. 548.

19. „ Rom von Joachim's Truppen besetzt S. 555.

23. „ König Joachim geht zur Armee ab — Durand scheidet aus Neapel S. 556.

31. Januar/1. Febr. Aufruf Carascosa's aus Bologna an die Italiener S. 562 f., 566.

1./2. Febr. Sieg Schwarzenberg's bei Brienne und la Rothière S. 563.

2. „ Maria Karolina trifft in Wien ein S. 549.

3. „ Waffenstillstand zwischen England und Neapel S. 557.

5. „ Die neapolitanischen Truppen besetzen Florenz — Aufruf Bellegarde's — Ueberschreitung der Etsch S. 565 f.

6. „ Denkschrift der Königin Maria Karolina S. 560—562.

8./9. „ Schlacht am Mincio — Nugent zieht in Modena ein S. 567.

1814 12. Febr. Unterzeichnung des geänderten österreichisch-neapolitanischen Allianz-Tractates zu Bologna S. 568, 580.
18. Febr. Uebergabe der Veste von Ancona an die Truppen Murat's S. 569.
20. „ Tagsbefehl des Prinz-Regenten an die sicilischen Truppen S. 573 [1]).
24. „ Uebereinkunft zu Lucca zwischen Fouché und Lecchi S. 569.
26./27. „ Schlacht bei Bar-sur-Aube S. 576.
3. März. Beaufremont mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Franz in Modena S. 570.
8. „ Bentinck in Livorno — Metternich an Graf Mier — König Joachim an Bellegarde S. 569, 573, 577.
10. „ Miollis in Rom capitulirt an La Vauguyon S. 577.
— „ Bentinck und „Monseigneur" Murat in Reggio S. 574 f.
20./21. „ Schlacht bei Arcis-sur-Aube S. 582.
30./31. „ Einnahme von Paris durch die Alliirten S. 582.
11. April. Abdankung Napoleon's in Fontainebleau S. 583.
13./15. „ Nugent überschreitet den Taro und die Nura S. 583.
16. „ Vertrag zu Mantua zwischen den Alliirten und Prinz Eugen S. 583, 585.
28. „ Oesterreichisch-neapolitanische Militair-Convention zu Bologna S. 587.
1. Mai Fürst Rospigliosi übernimmt in Florenz die Regierung für den Großherzog von Toscana S. 588.
18/20. „ La Vauguyon bei König Joachim in Neapel S. 591—593.
24. „ Pius VII. zieht in Rom ein S. 588.
30. „ Frieden von Paris S. 588.
5./6. Juli. Ferdinand IV. ergreift wieder die Zügel der Regierung von Sicilien S. 600.
18. „ Zusammentritt des sicilischen Parlaments S. 601.
26. „ Scheiden Bentinck's und des herzoglichen Paares von Orléans aus Sicilien S. 601, 605.
19. August. Auslaufen der Fregatte „Minerva" aus Palermo zur Abholung Maria Karolinens S. 606.
8./10. Sept. Tod und Bestattung Maria Karolinens von Oesterreich S. 608—610.

Erstes Buch.

Der Frieden von Florenz.

---

1. Das neapolitanische Königshaus und die französische Revolution.

1790 bis Januar 1799.

Im Hochsommer 1790 gab es von Wien bis Neapel viel geschäftiges Treiben. Die Hofzeitungen aller europäischen Länder hatten in jeder Numer von Courieren und hohen Reisenden, von feierlicher Einholung, von Aufwartungen und Empfängen, von Vorbereitungen aller Art zu berichten. In Neapel war der Brautschatz der königlichen Prinzessinen Theresia und Ludovica durch mehrere Tage des Monats Juli zur öffentlichen Schau ausgestellt, in Wien wurde jener für die Erzherzogin Clementine in Stand gesetzt: der ersteren beiden warteten hier die königlichen Prinzen von „Hungarn und Böheim" Franz und Ferdinand, letzterer seit kurzem Großherzog von Toscana; Clementinens harrte dort der Erbprinz Franz. Im Hafen von Manfredonia sammelte sich ein Theil der neapolitanischen Kriegsflotte: die Fregatten Cerere Pallade und Sibilla, die Corvetten Galatea Aurora Fortuna, zwei Schebecken und zwei Galeotten, alle unter den Befehlen des Cavaliere Forteguerri, der einige Schiffe mittleren Ranges in die Gewässer von Fiume ausgesandt hatte um die dortigen Küsten und Hafeneinfahrten zu untersuchen. Am 6. August traf Fürst Ruspoli als außerordentlicher Botschafter, für die hohe Mission von seinem Monarchen jüngst mit dem goldenen Vließe begnadigt, aus Wien in

Neapel ein. Nachdem am 7. und 8. zwischen ihm und dem ersten dortigen Minister General Acton geziemende Besuche gewechselt worden, hielt am 12. der Fürst, vom Principe della Torrella und Cavaliere Macedonio eingeholt, in zwei sechsspännigen königlichen Prunkwagen mit zahlreichem Gefolge von Laufern Lakaien Portieren, alles in höchster Gala, mit zehn Paaren von Reitknechten geführter prächtigst aufgezäumter Rosse, begleitet von zweiundfünfzig sechsspännigen Carrossen des hohen Adels, seinen feierlichen Einzug in Neapel. Am 14. fand vor versammeltem Hofstaat das Ansuchen um die Hand der beiden Prinzessinen statt, am 15. wurde die Trauung durch den Cardinal-Erzbischof vorgenommen, wobei Kronprinz Franz die Stelle der abwesenden erzherzoglichen Bräutigame vertrat. Vier Tage später verließ der „Graf", am Morgen darauf die „Gräfin von Castellamare", unter diesem Namen reisten der König und die Königin, letztere mit den zwei Prinzessinen, die Stadt und gingen in Barletta, wo sich inzwischen das königliche Geschwader gesammelt hatte, zur Fahrt in den Quarnero an Bord. Am 28. abends lief man unter dem Donner aller Geschütze im Hafen von Fiume ein, wo der König von Ungarn und Böhmen, Erzherzog Alexander Leopold und Erzherzogin Maria Elisabeth, ältere Schwester des Königs, die Ankommenden empfingen: „die türkische Musik, das Freudengeschrei, die herrliche Beleuchtung der ganzen Stadt, des Fiumaner Hafens und einiger Pyramiden waren die Bewillkommnung" [1]).

Es würde ermüden alle die Festlichkeiten aufzuzählen die jetzt folgten, sowohl auf der Landreise nach Wien als in der Reichshauptstadt selbst. Erinnert möchte nur daran werden daß der König von Neapel ein gewaltiger Jäger war vor dem Herrn — es war das eigentlich die Hauptbeschäftigung seines ganzen Lebens — und daß es damals in seinem Lande einen eigenen Dianen-Orden gab der in fünf Zungen auch diesseits der Alpen verbreitet war [2]). Da nun Ferdinand von Fiume seiner Familie vorausreiste und den Umweg über Triest

[1]) „Wiener Zeitung" 1790 Nr. 73 vom 11. September.

[2]) Ueber den Diana-Orden österreichischer Zunge s. „Heimat" 1876 S. 419 f. 1877 S. 63.

nahm, so war dafür gesorgt daß es für ihn an edlem Waidwerk sowohl zu Land als zu Wasser nicht fehlte: so am 31. Jagd bei Lippa wo sich alle Herren im Jägerkleide des Dianen-Ordens einfanden; am 2. September Fischfang bei St. Bartholomä; am 3. wieder Jagd unweit Cornial wo auch die berühmte Grotte besichtigt wurde. Am 8. endlich, wo sich die ganze Reisegesellschaft in Grätz zusammenfand, „hatten die daselbst anwesenden Mitglieder des Dianen-Ordens von der Görzischen Loge, mehr als zwanzig an der Zahl, bei dem Könige von Beiden Sicilien als ihrem Großmeister Audienz: sowohl Se. Sicilische Majestät als sämmtliche Mitglieder waren in der gewöhnlichen Uniform dieses Ordens". In Bruck an der Mur von der Königin von Ungarn und Böhmen mit den Prinzen Franz und Ferdinand und der Erzherzogin Maria Clementine erwartet, kam man am 14. und 15. nach Wien, wo zwei Tage später der neapolitanische Botschafter Marchese di Gallo für seinen Kronprinzen dieselbe Rolle spielte die in Neapel der Fürst Ruspoli für die beiden Erzherzoge übernommen hatte. Am 19. fand dann in der kaiserlichen Hofburg-Capelle das seltene Schauspiel einer dreifachen Vermählung statt: zuerst der Erzherzogin Clementine mit dem Kronprinzen von Neapel der durch den Erzherzog Karl vertreten wurde, dann unseres Kronprinzen mit der Prinzessin Theresia, zuletzt des Großherzogs von Toscana mit der Prinzessin Louise. Vielfältiger konnten die verwandt- und schwägerschaftlichen Bande zwischen den beiden Dynastien, der habsburgisch-lothringischen und der sicilisch-bourbonischen, kaum geknüpft werden, wie sich denn Karolina in ihren Briefen an den Erzherzog, nachmals Kaiser Franz häufig seine Schwiegermutter und „dreifache Tante" zu nennen liebte. Graf und Gräfin Castellamare blieben mehrere Monate am kaiserlichen Hoflager, wohnten am 9. October der Kaiserkrönung Leopold II. zu Frankfurt am Main, am 15. November der Königskrönung desselben in Presburg bei und brachten noch den Fasching 1791 in Wien zu, das sie am 11. und 12. März in südlicher Richtung verließen.

Es war die Zeit der ersten Begeisterung bei den Einen, der ersten Besorgnisse bei den Andern, über die Dinge in Frankreich welche

auf die alten Höfe und was mit ihnen zusammenhing einen ganz unbeschreiblichen Eindruck machten. Stand doch, was aus der Großstadt an der Seine herübertönte, mit all ihren seit Jahrhunderten überlieferten Anschauungen und Sitten, Gewohnheiten und Weisen in so grellem Widerspruch daß sich ein Uebergang von dem einen zu dem andern, ein versöhnend-vermittelndes Band zwischen ihnen gar nicht finden ließ. „In unsern Tagen", sagt der Marchese Ulloa in seiner Geschichte der Königin Karolina, „wo sich die ganze Staats-Raison in Abstimmungen und Mehrheiten zuspitzt, kann man sich kaum einen richtigen Begriff machen was zu damaliger Zeit ein italienischer Fürst war, der keine Verantwortlichkeit kannte außer vor Gott und seinem Gewissen, der im Frieden und ruhig auf seinem Throne saß, geliebt von seinem Volke, umgeben von einem glänzenden Hofe, von Künsten und Vergnügungen". Schon erhob in Frankreich selbst eine ansehnliche Partei Einsprache gegen das neue Wesen in ihrem Lande; schon wußte man von Solchen die über die Gränzen ihrer Heimat geflohen waren oder auswärts beschäftigt dahin nicht zurückkehren wollten, in denen die Vertheidiger des Hergebrachten in allen Ländern ihre natürlichen Bundesgenossen erblickten. Als Ferdinand und Karolina auf ihrer Heimreise durch Venedig kamen machte gerade der Schritt des Grafen Bombelles viel von sich reden der, bisher an verschiedenen auswärtigen Höfen verwendet, sich entschieden weigerte den von den constitutionellen Gewalten Frankreichs, obwohl im Namen und unter der Autorität des Königs, geforderten Diensteid auf die neuen Staatsgesetze zu leisten. Königin Karolina schrieb ihm einen anerkennungsvollen Brief, beglückwünschte ihn zu seinem Muthe und setzte ihm ein Jahresgehalt von 1000 Stück Ducaten aus, das auch seiner Frau und seinen Kindern bleiben sollte.

Am 27. April 1791 war das Königspaar in Neapel zurück. An allen europäischen Höfen ging man nun schon mit vollem Eifer daran dem Umsichgreifen des Pariser Treibens zu steuern. Im Juli kam Kaiser Leopold mit dem Könige von Preußen und dem Kurfürsten von Sachsen in Pillnitz zusammen um gemeinsame Schritte zu verabreden. Katharina von Rußland trug den französischen Ausgewanderten

ihre Hilfe an, der ritterliche König von Schweden erbot sich die Heere der Verbündeten gegen Paris zu führen. Der Einmarsch kam zustande, obwohl nicht unter dem Banner Gustav's sondern gemeinschaftlich von Oesterreich und Preußen, und fand mit dem Rückzuge der Verbündeten ein rasches Ende was den unheilvollen Lauf der Dinge in Frankreich nur förderte: am 22. September 1792 erklärte der Pariser National-Convent das Königthum für abgeschafft, Ludwig XVI. stand das Verhängnis Karl I. von England bevor. Der Riß zwischen den alten Cabineten Europas und dem Neu-Frankenthum war vollzogen. Der König von Sardinien jagte den französischen Gesandten Sémonville von seinem Hofe, der dann für den Posten in Constantinopel bestimmt, allein dort gleichfalls nicht anerkannt und angenommen wurde. Letzteres schrieb man in Paris dem Einflusse des Generals Acton zu, und beschloß ihm und seiner Regierung eine Lehre zu geben. Am 17./18. December erschien unversehens der Contre-Admiral Latouche-Tréville mit einem Geschwader von neun Linienschiffen und vier Fregatten in den tyrrhenischen Gewässern und begehrte in herausfordernden Ausdrücken vom Hofe und von dem Minister: Genugthuung für den dem französischen Gesandten in Stambul widerfahrenen Schimpf und Anerkennung der französischen Republik. Es blieb nichts übrig als sich der Gewalt zu fügen. Acton sandte dem Admiral ein entschuldigendes Schreiben; der König ließ die Officiere der französischen Escadre einladen an's Land zu kommen; aber diese „als wahre Republicaner", wie der Grenadier Belleville nachmals dem Pariser National-Convent berichtete, wiesen jede Annäherung mit einem der „Despoten Italiens" von der Hand [1]).

Eine Demüthigung solcher Art und die von Beleidigungen strotzende Sprache welche sich die neuen Machthaber Frankreichs einem der ältesten europäischen Höfe gegenüber erlaubten verletzten den Stolz der Königin Karolina auf's tiefste, wozu noch andere Wahrnehmungen kamen zu denen das Erscheinen der neumodischen Franzosen Anlaß gegeben hatte. Wie fast in allen größern europäischen Städten so gab

---

[1]) Sérieys Hist. de Marie-Charlotte. S. 31—39.

es auch in Neapel eine Anzahl von Brauseköpfen und Phantasten die von allem was an der Seine vorging nur die prunkende Außenseite erfaßten, und begeistert für die Ideen schwärmten die von Paris mit pomphaften Phrasen in alle Welt hinausgetragen wurden [1]. Schon im Januar 1791, also während der Abwesenheit des Königspaares, hatte ein gewisser Carlo Laubert eine Verschwörung angezettelt an deren geheimen Zusammenkünften auch Männer von Reichthum und Ansehen sollen theilgenommen haben. Den größeren Theil aber bildeten Advocaten Abati junge Kaufleute, deren Zahl in demselben Maße zunahm in welchem die neapolitanische Hofzeitung jenen „Haufen von Thoren den man uneigentlich die französische Nation nennt", jene „Bande von Räubern oder Enthusiasten die, man weiß nicht wie, zu dem Namen National-Versammlung gekommen ist" [2], herabzusetzen und der öffentlichen Verachtung preiszugeben suchte. Als daher der Grenadier Belleville, den Latouche allein als Ueberbringer seines Ultimatums an's Land geschickt hatte, in der Hauptstadt erschien verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Kunde davon, eine ungewöhnliche Aufregung erfüllte die Straßen und erhitzte Leute drängten sich mit Zuruf an ihn heran: „Muth, ihr braven Franzosen, fahrt so fort, es sind 50000 Menschen die auf eurer Seite stehen!" Vorgänge solcher Art stachelten den andern Theil aus seiner lässigen Besitzesfreudigkeit auf, und am 26. Januar 1793 überreichte eine Deputation der Bürgerschaft von Neapel dem Könige eine Adresse worin die Bitte gestellt wurde nicht länger säumen und Frankreich den Krieg erklären zu wollen.

Bei der Königin Karolina, deren Persönlichkeit und Wirken von da an stärker in den Vordergrund trat, war es nicht blos der

[1]) Nach Pepe Memorie I S. 9 f. (Paris Baudry 1847) waren es die Freimaurer die, schon lang, jedenfalls in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Neapolitanischen verbreitet, nach Ausbruch der französischen Revolution auf die Republik losarbeiteten und ihre Logen in politische Clubs umwandelten; von sich selbst sagt I S. 15 der damals noch sehr jugendliche Verfasser: „divenni repubblicano fino quasi a delirarne".

[2]) Die „Fragmente über Italien" 1798 bringen II S. 107 f. die auszugsweise Uebersetzung eines Artikels v. Juli 1791 der obige Stellen entlehnt sind.

natürliche Widerwille gegen die Doctrinen womit die französische Staatsumwälzung sich einführte: schon war das Haupt des Königs von Frankreich auf dem Platze Louis XV. gefallen (21. Januar), dessen Gemahlin, ihrer eigenen geliebten Schwester, drohte das gleiche unerhörte Schicksal. Aber Karolinens eigene Person war bereits in das Getriebe der politischen Leidenschaften hineingezogen. Denn zur selben Zeit war von demselben Frankreich ein Werk über die Höfe und Regierungen Italiens ausgegangen, worin besonders sie zur Zielscheibe von Schimpf und Unglimpf unsäglicher Art ausersehen war. Karolina hat allerdings in späteren Jahren über jenes Buch, das Werk eines gebornen Mailänder Grafen Gorani, mit einer gewissen geringschätzenden Ruhe gesprochen; allein es ist nicht recht glaublich daß eine Frau von ihrer Lebendigkeit und Erregbarkeit, auch damals da der Streich zuerst fiel, gleichgiltig geblieben sei. Alles deutet vielmehr darauf hin daß Abschen vor solch ehrenrührigem Beginnen, Schrecken und Entsetzen über die Gräuelthaten einer in verbrecherischen Wahnsinn versetzten Nation sie mit einem Hasse gegen alles erfüllten was den französischen Namen trug oder vielmehr misbrauchte, daß sie den Wortführern des verruchten Neu-Frankenthums den Krieg auf's Messer schwur.

* * *

Am 12. Juli 1793 schlossen General Acton, die Marchesi Santo-Marco und Circello im Namen Neapels mit dem britischen Gesandten Sir Hamilton einen Bündnisvertrag, wie ähnliches von Seite Englands mit Rußland Sardinien Spanien und Portugal, mit Preußen, mit dem Könige von Ungarn und Böhmen bereits geschehen war oder nun geschah: es war die erste große europäische Coalition gegen das revolutionaire Frankreich.

Gleichzeitig suchte man in Neapel den innern Feind zu bekämpfen. Die „Patrioti", wie sich die italienischen Neuerungssüchtigen nannten, gegen die man vordem mehr auf polizeilichem Wege eingeschritten war, mit Mahnung und Warnung, mit Verbot der Zusammenkünfte, Ausweisung aus der Hauptstadt, traf von jetzt an erbitterte Verfolgung, Haft und Strafe. Der geringfügigste Umstand, Besitz eines von der

Regierung verbotenen Buches oder Zeitungsblattes, Umgang mit französischen Fremden u. dgl. wurde zum Verdacht; überall witterten die Behörden geheime Verschwörungen denen man mit der ganzen Strenge des Gesetzes begegnen müsse. Einige, darunter Laubert, fanden beizeiten den Weg nach Frankreich, nach Genua Mailand Florenz Venedig, eine täglich wachsende Zahl aber fiel den Spähern und Sbirren in die Hände. Eine Giunta di Stato, bestehend aus dem Fürsten Castelcicala, dem Marchese Vanni und dem gewesenen Procurator von Teramo Guidobaldi, wurde niedergesetzt die sich in ihrer Arbeit nicht lässig zeigte. Ein überspannter Jüngling Emanuele de Deo war der erste der seine hochverrätherischen Pläne mit dem Leben büßte, zwei andere junge Leute Vincenzo Vitaliano und Vincenzo Galiani traf das gleiche Schicksal, 19. September bis 3. October 1794; drei wurden zur Galeere verurtheilt, zwanzig landesverwiesen, dreizehn kamen mit geringeren Strafen davon, zehn wurden freigesprochen. Allein daran hatte Vanni, der verbissenste unter den Strafrichtern, nicht genug: Stadt und Land wimmle von verkappten Republicanern, sagte er; mindestens zwanzigtausend müßten vor Gericht gestellt werden. Und nun begann eine Jacobiner-Riecherei die sich in die engsten Familien-Verhältnisse eindrängte, ein System von Angeberei und Verdächtigung das aus den unverfänglichsten Reden oder Handlungen Anzeichen verbrecherischen Einverständnisses machte, eine Massen-Verfolgung die alle Gefängnisse des Königreichs überfüllte und die südländischen Phantasien mit Schreckbildern beschäftigte die sie sich und andern als buchstäbliche Wahrheit einredeten [1]). In den drei Jahren

[1]) Göthe-Hackert (Ausgabe 1840 XXX) S. 217: „P. H. sah wohl daß das Ganze schief ging, aber er durfte sich's nicht merken lassen; denn alle Wohlgesinnten die nicht in den Ton stimmten den Haß und Parteigeist angegeben hatten, sondern vernünftig und ohne Leidenschaft urtheilten, waren augenblicklich im Verdacht und in Gefahr ohne Verhör Jahre lang im Gefängnis zu schmachten". S. auch Kotzebue Erinnerungen III S. 217 wo er „zwei schreckliche aber leider wahre Anekdoten" einschaltet die ihm „sehr glaubwürdige Augenzeugen erzählten": wie nämlich, „um jeden Argwohn von sich abzulehnen, ein Bruder am Tage der Hinrichtung seines Bruders ein glänzendes Souper gab, und ein Vater, während sein Sohn unter dem Henkerbeil blutete, ich schaudere es hinzuschreiben, am offenen

1792 bis 1794 wollte man von 813 abgehandelten Processen wissen von denen die wenigsten mit der Lossprechung der Angeschuldigten geendet hätten. Im Februar darauf wurde eine neue Verschwörung entdeckt, was eine Anzahl von mehr als dreißig Gliedern der ersten Familien Neapels, darunter Frauen, und einige hundert andere Personen in Untersuchungshaft brachte.

Am 18. October 1794 war die Kriegserklärung Neapels an Frankreich erfolgt. Zwei Cavalerie-Regimenter unter General Federici stießen zu den oberitalischen Verbündeten, wo sie sich durch die Bravour ihrer Attaquen auf das rühmlichste bekannt machten; einer ihrer Rittmeister war der junge Fürst von Moliterno den der König zum Lohn für seine Tapferkeit zum Kammerherrn ernannte. Allein im großen Ganzen wendete sich rasch das Glück von den Fahnen der Coalirten, von denen bald einer nach dem andern abfiel. Im Mai 1796 sandte Neapel den Fürsten Belmonte-Pignatelli nach dem Norden um dem französischen Oberfeldherrn Waffenstillstand und Frieden anzubieten. Buonaparte wies ihn wegen des letztern nach Paris an das Directorium; erstern bewilligte er, Mailand 5. Juni, gegen dem daß ihm die neapolitanischen Reiter, 2400 Mann, als Geiseln bleiben sollten die er bei dem ersten widrigen Anlasse zu Gefangenen erklären würde. Am 10. October kam der Friede zustande worin sich Neapel zu einer bedeutenden Kriegsentschädigung herbeifand und außerdem verpflichtete

Fenster die Guitarre spielte!" Rehfues Gemählde von Neapel I S. 100 in dem Capitel „Grausamkeit" schmilzt die zwei Geschichten von der Bewirthung und von der Laute in eine zusammen und will den betreffenden Mann sogar „gesehen" haben! Vielleicht liegt hier ein Misverständnis mit dem zu Grunde was Botta Storia d'Italia (Capolago 1833) V S. 29 oratorisch von dem schrecklichen Hausen der Lazzaroni im Juni 1799 erzählt, womit ich natürlich nicht gemeint haben will als ob die beiden Erstgenannten aus dem viel spätern Botta selbst geschöpft hätten: „Vidersi fratelli chiuder le porte ai fratelli, spose a sposi, padri a figliuoli. Fuovi un padre il quale per dimostrare il suo amore pel re scoperse e diè in mano il proprio figliuolo alla furibonda plebe, comprando in tal modo la salute propia col sangue della sua creatura". Ueberhaupt ist bei all diesen Geschichten nicht aus dem Auge zu verlieren daß die thatsächlichen Angaben an arger Uebertreibung leiden und die Ziffern der behaupteten Verhaftungen Landesverweisungen Hinrichtungen nirgends amtlich beglaubigt sind.

den Feinden Frankreichs jede Hilfe zu entziehen, seine Häfen allen Schiffen der kriegführenden Nationen zu verschließen. Die letztere Bestimmung war gegen England gezielt, in welchem Buonaparte den gefährlichsten und hartnäckigsten Feind des Neu-Frankenthums erkannte.

Das Königreich Neapel stand zu dieser Zeit auf der Höhe seiner Macht und seines politischen Ansehens. Die Bedingungen, die es Frankreich gegenüber eingegangen, waren ungleich schonendere und ehrenvollere als jene die andere Staaten sich gefallen lassen mußten. Es hatte keinen Fußbreit Landes verloren, und General Buonaparte schien einen Werth darauf zu legen mit dem italienischen Südstaate in gute Beziehungen zu treten. Neapel besaß eine Kriegsflotte von 40 Segeln mit 1093 Kanonen, darunter 6 Linienschiffe 9 Fregatten 5 Corvetten ꝛc., seine Landmacht, Berufs-Soldaten und Milizen, zählte 60000 Mann. Die Feldtüchtigkeit der neapolitanischen Cavalerie hatte die Blicke aller militairischen Kreise Europas auf sich gezogen[1]), dem jugendlichen Oberfeldherrn Frankreichs eine hohe Meinung eingeflößt: stand es mit dem dortigen Fußvolk eben so gut, so konnte er sich Glück wünschen durch einen Separat-Frieden mit Neapel sich den Rücken gedeckt zu haben. Buonaparte und der Hof von Neapel waren voll Aufmerksamkeiten für einander; Karolina sandte ersterem eine kostbare Dose mit ihrem Bildnis. Als es zu den Friedensverhandlungen mit dem deutschen Reiche und dem Könige von Ungarn und Böhmen kam, die in dem Vertrag von Campoformio ihren Abschluß fanden, 17. October 1797, war es Marchese Gallo, der neapolitanische Gesandte, der an der Seite der kaiserlichen Bevollmächtigten Cobenzl und Merveldt eine Art Vermittlerrolle spielte.

Mit diesem Glanz und Einfluß nach außen stand freilich das Bild welches die inneren Zustände des Königreichs boten gar wenig in Einklang. Der Krieg lastete schwer auf den Finanzen die überhaupt

---

1) „Fragmente“ II S. 105 f.: „Ich zweifle ob das beste preußische Kürassier-Regiment trotz seiner mehrern Uebung mit seinen mecklenburgischen und holsteinischen Pferden unter übrigens gleichen Umständen den Choc eines um hundert Mann schwächern neapolitanischen Regiments aushält“.

in dem letzten Decennium durch die Staatshilfen nach dem fürchterlichen Erdbeben von 1783, durch die kostspielige Reise des Grafen und der Gräfin Castellamare so wie durch die Dreiheirat im königlichen Hause stark in's Mitleiden gezogen worden waren. Mit der allgemeinen Stimmung, besonders in der Hauptstadt, sah es traurig aus. Die Processe aus Anlaß des letzten Complotts waren noch nicht abgeführt und neue kamen dazu; die Schergen des schrecklichen Vanni ertödteten alle Freude gesellschaftlichen Lebens und Verkehrs. „Furcht und Argwohn beherrschen alle Gemüther", schrieb eine deutsche Reisende anfangs Juni 1796; „die Unterhaltung, sobald sie von mehr als vier Augen bewacht wird, ist ängstlich und gespannt; keiner traut dem andern, und jeder nicht einmal den Wänden die, zumal in den Gasthöfen, häufig Ohren haben. Bald wird man gute Gesellschaft nur in den Staatsgefängnissen zu suchen haben, sagte mir ein Freund" [1]. Im März 1797 fanden abermals Massen-Verhaftungen statt, in der Hauptstadt allein mehr als 120 Personen, darunter zwei Prinzen Belmonte-Pignatelli, ein Herzog von Viario. Wessen sie eigentlich beschuldigt waren erfuhr man in den seltensten Fällen, da Gefangennahme und Untersuchung in allem Geheimnis vorgenommen wurden. Viele der Verurtheilten brachte man in festen Schlössern, Festungen, auf der Insel Pantellaria, in der berüchtigten Grube (fossa) von Maritimo u. dgl. unter; über der Mehrzahl schwebte noch der Richterspruch, mitunter seit Jahren. Die Zahl aller in Haft Gehaltenen berechneten Misvergnügte bis zum Schlusse 1797 mit 2800 Köpfen [2].

* * *

Der Friede von Campoformio, den der kaiserliche Minister Thugut gleich anfangs als einen faulen bezeichnete, hatte nicht blos die italienischen Gebietsverhältnisse auf eine wesentlich andere Grundlage gestellt: auch die dort herrschenden Gewalten hatten gewechselt oder waren zu der neu-französischen Macht in ein Verhältnis getreten das den alten

[1] Friederike Brun Prosaische Schriften IV S. 326 f.

[2] „Fragmente" II S. 55, 300—316. Siehe oben meine Endbemerkung Anm. S. 9. — Ueber die „fossa" von Maritimo s. Pepe I S. 113 f.

Cabineten ernste Besorgnisse einflößte. Venedig und die Terraferma waren an das Haus Oesterreich gekommen, aus der Lombardie Mantua und angränzenden Theilen war die cisalpinische, aus dem Territorium von Genua die ligurische Republik entstanden, der päpstliche Staat hatte die Legationen verloren die von französischen Generalen und Commissairen verwaltet wurden. Letzteres war auch im Herzogthum Parma und im Königreich Sardinien der Fall, deren Herrscher zwar ihren Besitzstand gerettet hatten, thatsächlich aber unter dem Gebote des Siegers standen. Im Februar 1798 wurde Rom vom General Berthier besetzt, der Papst seiner weltlichen Herrschaft entkleidet und in französische Gefangenschaft abgeführt, die römische Republik ausgerufen. Bald darauf büßte die cisalpinische Republik ihre Selbständigkeit ein und wurde, auf Grund eines mit Frankreich eingegangenen Bundes- und Handels-Vertrages, thatsächlich an letzteres ausgeliefert, Mai 1798, während im benachbarten Piemont muthwillig angeregte Händel den Pariser Machthabern Vorwand boten, vom Könige die Einräumung der Citadelle und eines Thores von Turin bis zum Abschluß des allgemeinen Friedens zu verlangen, 28. Juni. Von da an war General Brune, der französische Oberfeldherr, thatsächlicher Gebieter in Ober-Italien. Am leidlichsten ging es in Toscana her dessen Großherzog das Directorium, aus Rücksicht für Oesterreich das man nicht geradezu reizen wollte, einige Schonung angedeihen ließ.

Das Königreich Neapel war nach außen wie im Innern unangetastet geblieben, ja es hatte aus den letzten Vorgängen im Kirchenstaate sogar Vortheil für sich gezogen, indem es, wenn nicht zufolge förmlichen Vertrages doch in vollem Einverständnisse mit der französischen Republik, die päpstlichen Enclaven Benevent und Pontecorvo in Besitz genommen und sich von dessen Einwohnern den Treueid leisten lassen, 17. April 1798. So stand man scheinbar mit den Gewalthabern an der Seine auf bestem Fuße und erfuhr Garat, der gegen Ende April als Gesandter Frankreichs am neapolitanischen Hofe eintraf, bei König und Königin zuvorkommende Aufnahme[1]). In

[1]) Die Ansprachen Garat's an Ferdinand und Karolina bei Sérieys S. 46—49.

Wahrheit befand sich Neapel in geheimem Einverständnis mit den großen Höfen, besonders mit Oesterreich das laute Klage über Verletzung des letzten Friedens erhob, und unterzeichnete am 19. Mai der Herzog von Campochiaro mit dem Minister Thugut zu Wien ein Kriegsbündnis dessen Bestätigung sich allerdings bis in den Juli hinzog, wo man französischerseits über diese verdeckten Abmachungen nicht mehr scheint im Zweifel gewesen zu sein. Mindestens schlug Garat jetzt einen andern Ton an, verlangte Garantien aufrichtiger Gesinnung, Fernhalten der Engländer von allen Seeplätzen Beider Sicilien, Uebergabe des Hafens von Messina in französische Botmäßigkeit, schließlich Beendigung der Hochverraths-Processe deren Opfer zum Theil seit vier Jahren in den Gefängnissen schmachteten, 24. Juli. Nur der letztern Bitte wurde willfahrt, wozu wohl auch andere Erwägungen drängten. Man schien bei Hofe die ganze Sache vergessen zu haben, bis sich die Herzogin von Cassano und die Mutter Colonna mit einer Vorstellung an die Königin wandten. Nun wurde die große Staats-Giunta zusammenberufen und mit der Wiederaufnahme und Ueberprüfung des eingeleiteten Strafverfahrens betraut. Sie entwickelte eine rasche Thätigkeit, und es folgten fast eben so viel Lossprüche und Freilassungen als ein paar Jahre früher Anklagen und Gefangennahmen; nur der geringste Theil wurde schuldig befunden und zu Freiheitsstrafen oder Verbannung verurtheilt. Der außerordentliche Gerichtshof wurde aufgelöst, Marchese Vanni seiner Stelle enthoben der sich, jetzt eine Zielscheibe des allgemeinen Hasses wie zuvor ein Gegenstand des allgemeinen Schreckens, aus der Hauptstadt in eine abgelegene Gegend zurückzog.

In allen übrigen Punkten war das Cabinet von Neapel weit entfernt nachzugeben. Was den Hafen von Messina betraf zeigte man durchaus keine Lust das Beispiel des eingeschüchterten Königs Karl Emanuel mit der Veste von Turin nachzuahmen, und zur Ausschließung Englands von den sicilischen Häfen war man so wenig geneigt daß man vielmehr den Sieger von Abukir, um die von manchen seiner Schiffe erlittenen Schäden auszubessern, ohne Anstand im Hafen von Syracus einlaufen ließ.

Alles gewann ein kriegerisches Aussehen. Für die Führung der Landtruppen erbat sich der Hof einen österreichischen General, Ende August. Die Wahl fiel in Wien auf den damals als Reorganisator „von Grund aus" und als genialer Stratege gefeierten Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Mack. Noch bevor dieser am Orte seiner neuen Bestimmung anlangte erschien Horatio Nelson 22. September im Golf von Neapel der, von der schönen und vielkünstigen Lady Hamilton mit den überschwänglichsten Gefühlsergüssen, von den beiden Majestäten mit allen erdenklichen Ehren und Auszeichnungen empfangen, die Kriegsbegeisterung, die Siegeszuversicht auf den höchsten Gipfel schraubte. Sein Geburtstag am 29. wurde wie eine Nationalfeier begangen, wochenlang reichte eine Festlichkeit, eine Ueberraschung der andern die Hand, überall die verführerische Hamilton im Vordergrund die den tapfern Seehelden bald ganz in ihren Netzen hatte. Inmitten dieses Taumels von Freuden und Huldigungen war in der Person des französischen Gesandten ein Wechsel vor sich gegangen: Garat war durch Lacombe Saint-Michel abgelöst worden, einen derjenigen die für den Tod Ludwig XVI. gestimmt hatten, dessen Gegenwart die republicanischen Elemente in Neapel mit neuer Zuversicht erfüllte und die Thätigkeit der geheimen Clubs belebte. Am 2. October überreichte Lacombe in feierlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben. In diplomatischen Kreisen sprach man von allerhand Forderungen die der neue Gesandte der Republik zu stellen beauftragt sei: Entfernung und Verbannung Acton's, Auslieferung des Hafen-Commandanten von Syracus in Ketten, Einstellung der Rüstungen und Herabsetzung des Truppenstandes auf 10000 Mann. Einige wollten wissen Lacombe habe diese Punkte dem Hofe bereits zukommen lassen, der König aber Antwort darauf verweigert. Thatsächlich wurde die Truppenaushebung eifrigst fortgesetzt; man legte außerordentliche Steuern auf, man gebot bei Strafe der Confiscation Auslieferung von Silber und Gold gegen Bankzettel die nicht die Hälfte dessen werth waren was sie vorstellten[1]). Aus der Theilnahme an der Coalition wurde kaum mehr ein Hehl gemacht.

[1]) Vgl. Göthe-Hackert S. 218 f. mit Orlov-Duval Mémoires sur le Royaume de Naples II S. 180.

Am 5. October 1798 kam ein Uebereinkommen zwischen Neapel und England zustande laut dessen der britischen Seemacht alle Häfen des Königreichs offen sein sollten. Am 9. stellte sich Mack in Caserta den sicilischen Majestäten vor. Er fand dieselben, trotz aller Gegenvorstellungen die er sich erlaubte, zu unverzüglichem Losschlagen entschlossen: die Freunde im Römischen bäten darum weil sonst zu fürchten sei daß der gute Wille, der in den meisten Provinzen den Neapolitanern entgegenbracht werde, erkalte; auch vom toscanischen Hofe kämen täglich Nachrichten, die das Großherzogthum bei längerem Zaudern der augenscheinlichsten Gefahr ausgesetzt erscheinen ließen; endlich dürfe man den aufrührerischen Geist, der durch die Anwesenheit eines „Königsmörders" neue Nahrung erhalten, bei thatenlosem Hinhalten nicht fortwuchern lassen. Auch war letzteres kein bloser Vorwand. Einzelne Hitzköpfe flohen in's Lager der Franzosen die sie zum Einmarsch in das Königreich bereit glaubten [1]).

Am 12. October wurde in Caserta Kriegsrath gehalten, dem auch Nelson und der britische Gesandte beiwohnten; alles was Mack erreichen konnte war Aufschub von einigen Wochen um sich in den neuen Verhältnissen einigermassen zurechtzufinden. Mehr als die Andern war die Königin zu einem raschen Vorgehen entschlossen. „Glauben Sie mir", wurde sie nicht müde Mack zu sagen, „wir müssen der Sache den Schwung geben. Der Kaiser will daß wir die Kriegserklärung abwarten; die wird aber von französischer Seite nicht eher erfolgen als bis man sich in die beste Verfassung gesetzt hat uns aufzuspeisen. Unterliegen wir so kann das den großen Mächten keinen so erheblichen Unterschied machen; retten wir uns so wird dies der allgemeinen Sache zum Vortheil dienen. Jeder Tag den wir zögern kommt unsern Feinden zu gute". Mack inspicirte die in der Nähe befindlichen

---

[1]) Pepe I S. 15 f. nennt Ettore Nuvo, der im Castel Sant Elmo gefangen gesessen, und einen Lieutenant Fernando Aprile; letzterer wurde gefangen und zum Tode verurtheilt, aber vom König zu lebenslänglicher Gefangenschaft in der Fossa von Maritimo verurtheilt; Nuvo entkam, freilich um später einem um so grausameren Schicksale zu verfallen.

Regimenter; nach dem äußern Anschein mußte er zugeben daß sie geschult und kriegstüchtig seien; mit den andern stehe es noch besser, wurde ihm gesagt. So erfolgte denn der Befehl zum Aufbruch. Am 24. November ohne vorausgegangene Kriegserklärung wurde in fünf Colonnen die Gränze überschritten, am 29. von der Haupttruppe, bei der sich der König in Person befand, Rom besetzt. Am selben Tage kam im fernen St. Petersburg, vom neapolitanischen Gesandten Herzog von Serra-Capriola unterzeichnet, ein Kriegsbündnis mit Rußland zustande, am 1. December gingen in Neapel Gallo und Hamilton die vertragsmäßige Verpflichtung ein im Kriege gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen.

Championnet, der im Römischen commandirte, war auf einen Angriff nicht gefaßt; auch fühlte er sich zu schwach und zog sich in eine feste Stellung gegen Ancona und Cività-Castellana zurück um vorerst die Verstärkungen zu erwarten die ihm Joubert zuführen sollte. Directorium und Kammer in Paris säumten nicht ihre Anstalten zu treffen. Kaum war die Kunde von den Vorgängen in Mittel-Italien dahin gelangt als der Convent die Kriegserklärung beschloß, nicht nur gegen den König von Neapel, sondern auch gegen den von Sardinien „weil er im geheimen Einverständnis mit den Feinden der Republik stehe", 7. und 8. December. Doch war das leere Förmlichkeit; denn schon am 9. December, also zu einer Zeit wo der Convents-Beschluß noch nicht nach Turin gelangt sein konnte, wurde die sardinische Armee entwaffnet und König Karl Emanuel gezwungen sein festländisches Gebiet an Frankreich abzutreten; man entließ ihn nach Livorno wohin er sich für's erste begeben wollte. Mit Mack's Kriegsglück war es um diese Zeit schon vorbei. Mancherlei Misgeschick, mehr als dies aber Unverstand Feigheit Verrath, wirkten zusammen um das so kühn geplante Unternehmen scheitern zu machen. Eine der neapolitanischen Colonnen nach der andern wurde geschlagen oder in Verwirrung gebracht; die einzige glänzende Waffenthat des ganzen Feldzugs, die des Generals Roger Damas war ein muthvoll und geschickt ausgeführter — Rückzug, und der einzige Erfolg, von demselben Damas vor seiner Einschiffung nach Neapel errungen, war die Organisirung des

Landsturms in Civitavecchia der nachher den Platz fast drei Monate lang gegen die Franzosen behauptete. Am 10. December verließ der König Rom in fluchtähnlicher Eile, ja, wie Einige wollen, in den Kleidern seines Kammerherrn Herzogs von Ascoli, kam am folgenden Abend in Caserta an und begab sich von da in seine Hauptstadt zur Königin. Am 22. war auch Mack zurück in Capua wo er aus den Resten der auseinandergestobenen Armee zu machen suchte was er konnte. In der Hauptstadt herrschte Verwirrung: Patriotismus Muth und Entschlossenheit zeigten nur die Lazzaroni die darnach lechzten mit dem Feinde handgemein zu werden. Denn nun brach in der Menge mit unbändiger Gewalt der Gallierhaß hervor. Banden gemeinen Volkes drangen in die Häuser wo sie Franzosen zu finden glaubten. Was von Fremden in der Stadt war suchte Verstecke auf; doch fand der Pöbel viele heraus, beschimpfte mishandelte sie, wobei es an Raub und Diebstahl nicht fehlte. Der Cabinets-Courier Ferreri wurde auf dem Wege aus der Stadt zum Hafen, wo er sich mit Depeschen auf ein britisches Schiff begeben wollte und in französischer Sprache nach einem Boote fragte, von der Meute ergriffen, in jämmerlicher Weise niedergemacht, die Leiche unter die Fenster des königlichen Palastes geschleppt. Entsetzt floh der Hof auf die Schiffe Nelson's: die Schreckensherrschaft der Nachkommen Masaniello's und der Einzug der französischen Königs-Guillotinirer, eines oder das andere wenn man blieb! In Eile wurde auf britische und portugiesische Schiffe gepackt was sich fortschaffen ließ: das werthvollste von der Einrichtung der königlichen Schlösser zu Neapel und Caserta, die Kron-Diamanten, der Schatz des heiligen Januarius — mehrere Millionen an gemünztem Geld, dann Gold und Silber in Barren —; selbst die Kunstgegenstände von Herculanum blieben nicht vergessen. Die königliche Familie, Acton, die Hamiltons u. a. bestiegen den Vanguard, das Admiralsschiff Nelson's, 31. December 1798, wurden aber durch widrige Winde im Hafen aufgehalten und waren noch Zeugen jenes furchtbar schönen Schauspiels das einen großen Theil der Arbeiten und Kosten eines Vierteljahrhunderts vernichtete. Um nämlich dem Feinde nicht taugliches Material in die Hände zu spielen, wurde an alles

was von der königlichen Marine nicht fortgeschafft oder in's Schlepptau genommen werden konnte Feuer gelegt: ein schönes Kriegsschiff von 74 Geschützen, bei hundert Kanonen-Barken im Hafen von Neapel und an der Küste von Posilipo, die Magazine des Arsenals von Castellamare beleuchteten am ersten Tage des Jahres 1799 mit einem grellen Brande die Stadt und weithin die Umgegend und das Meer, in dessen Fluthen mehr als tausend Centner Pulver geschüttet wurden. Schrecken und Angst ergriff die Bevölkerung die den König beschwören wollte, nicht durch sein Scheiden die allgemeine Bestürzung zu vermehren: allein die Deputation wurde von den Engländern nicht weiter gelassen. Am 2. Januar lichtete man in der Richtung von Palermo die Anker. Die Ueberfahrt war eine so gefahrvolle daß die Schiffe tagelang auf den Wogen umhergeworfen wurden, was einem der Prinzen, dem siebenjährigen Alberto, auf dessen zarten Organismus körperliches Ungemach und Seelenangst einstürmten, das Leben kostete; er verschied in den Armen seiner schon so schwer geprüften Mutter. Selbst als man schon im Angesicht von Palermo war hatte man noch mit dem Meere zu kämpfen bis der Fregatten-Capitain Gio. Bausan mit einem kleinern Fahrzeug herbeisegelte und das Königsschiff glücklich in den Hafen hineinbugsierte.

Ferdinand IV. hatte den Fürsten Pignatelli-Strongoli mit ausgedehnten Vollmachten als seinen Stellvertreter zurückgelassen, während Mack die militairischen Angelegenheiten leiten sollte. Armee hatten sie allerdings keine mehr zur Verfügung, es waren nur Bruchtheile einer solchen die erst gesammelt werden mußten: dafür erstand ihnen in letzter Stunde ein Kämpe, wild und unbändig, grausam und rachgierig, aber von einer Entschlossenheit, von einer Hingebung und Todesverachtung die den Feind erzittern machte.

Wenn nicht vom Augenschein an Ort und Stelle, wer kennt ihn nicht aus Geschichte und Sage, aus Reisebeschreibungen und Bildern, jenen ausgibigen Bestandtheil der neapolitanischen Bevölkerung dessen Eigenthümlichkeit und Anzahl, wie Neuere versichern, mehr und mehr in Abnahme begriffen ist, den man aber damals, wohl

etwas übertrieben, auf nicht weniger als 40000 Köpfe anschlug? „Fruges consumere nati“, nur der „proles“ wegen da die sie in die Welt setzten, geboren sich zu nähren und Kinder zu zeugen wie der alte Römer sagte, gehören die Lazzaroni in ruhigen Zeitläuften zu den genügsamsten harmlosesten und darum glücklichsten Geschöpfen jenes bezaubernden Himmelsstriches. „Sie haben nichts zu hoffen und nichts zu fürchten von der Zukunft“, schreibt ein gleichzeitiger Beobachter, „darum freuen sie sich des Augenblicks. Keine der Leidenschaften die uns quälen trübt ihre Ruhe. Sie säen nicht und kein Miswachs raubt ihnen ihre Ernte. Sie streben nicht nach Glanz und Ehre: eine neue Münze befriedigt ihre Eitelkeit. Mit einigen Volksliedern sind die Forderungen ihres Geistes erfüllt, ihre Liebespein dauert fünf Minuten. Zum Schlafe brauchen sie keine Mohnstengel, sie haben keine Thüre zu schließen als ihre Augen. Worauf sich Diogenes so viel zu gute that haben sie mit geringerer Mühe gefunden: sie sind so weise als er, nur bilden sie sich weniger darauf ein. Fragt man mich wo denn die Lazzaroni eigentlich ihr Wesen treiben, so antworte ich am kürzesten: Zur Zeit der Hitze im Schatten, zur Zeit der Kälte in der Sonne“ . . . Man hat ihnen eine eigene Organisation und ein ständiges Oberhaupt, „Eletto del popolo“ oder „Capo Lazzaro“, angedichtet was aber, mindestens in der Zeit von der hier gehandelt wird, nicht der Fall war. Zu sorglos nach jeder Seite, zufrieden mit dem persönlich unangefochtenen Dasein, kam ihnen ein zusammenfassendes Gemeinwesen und ein Haupt das demselben vorstände nicht in den Sinn; was würde auch ein solcher Chef zu ordnen und zu überwachen gehabt haben? Führer wählten sie sich nur in außerordentlichen Fällen wenn allgemeine Noth drängte. In den Tagen Masaniello’s 1647 war es der Kampf um das liebe Brod, jetzt sollte es der um den Schutz des bedrohten Herdes sein. Die Metapher ist strenggenommen nicht am Platze: denn hat der oft völlig obdachlose Lazzarone einen Herd? Er holt sich seine Fische und Muscheln aus dem Meere, er kauft sich für den erbettelten Kreuzer seine Pomeranzen und Kastanien, oder an der nächsten Straßenecke seine Maccaroni. Auch wäre ihm zu viel Ehre

2*

angethan ihm Vaterlandsliebe in höherem Sinn beizumessen: aber Neapel, dessen Meer und dessen Himmel waren ihm von jeher seine Welt; er kennt nichts anderes und weh dem der sie ihm rauben will! Er liebt vielleicht nicht besonders seinen Fürsten, kümmert sich wohl nicht um ihn: aber er haßt den Fremden der sich ihm aufdrängt sei es Deutscher oder Franzose; selbst der nicht-neapolitanische Italiener ist ihm kein besonders werther Geselle. Und dieser Fremdenhaß konnte sich dann zu einer Leidenschaft und Ausdauer entwickeln die dem feurigsten Patriotismus an die Seite zu stellen ist, aber zugleich eine Rohheit, ja unmenschliche Grausamkeit entfalten die man noch gestern in dem kummerlosen Herumlungerer nicht gesucht hätte.

Jetzt war der Lazzarone, an List und an Stärke, zum wilden Thiere geworden das sich auf den Feind warf wo es ihn traf. Aber auch bei der Masse der Bevölkerung außerhalb der Hauptstadt war das gleiche der Fall: in Terra di Lavoro, in den Abruzzen dem Sitze der alten Samniter, überall wo sich Franzosen blicken ließen, erhob sich das Volk, umstrickte sie im kleinen Kriege, griff sie an, erschlug sie, kreuzigte sie, stürzte sie in Abgründe und Gewässer. Der tapfere Macdonald berannte Capua das er nach enormen Verlusten in den Händen der Neapolitaner lassen mußte. Täglich gab es erbitterte Kämpfe am Volturno die meist zum Vortheile der Vertheidiger ihres Vaterlandes ausfielen. Championnet und seine Generale hatten ihren Untergang vor Augen wenn sie, weil Trümmer des Mack'schen Heeres noch im Römischen waren, zugleich im Rücken angegriffen wurden. Allein Pignatelli verlor den Muth und Mack den Kopf. Der königliche Vicar sah nur die furchtbare Zügellosigkeit seiner Lazzaroni, nicht ihre bewundernswerthe Tapferkeit, und dem österreichischen General tönte das „Morte ai Tedeschi“ als ein Mahnruf in die Ohren daß er als Fremder hier nichts zu schaffen habe. Von ihnen gesandt erschienen der Fürst von Miliano und der Herzog von Gesso in Calvi nächst Capua um dem französischen Oberfeldherrn einen Waffenstillstand anzubieten, den derselbe unter drückenden Bedingungen gewährte, 11. Januar. Unter andern war eine Kriegsentschädigung von 10000 Tornesi bedungen, wovon die Hälfte binnen fünf, die andere binnen

weiteren zehn Tagen bezahlt werden sollte. Als aber am 14. der französische Commissair Arcambal in Neapel eintraf und die Wagen bereit gestellt wurden die das Geld aus der Stadt führen sollten, erhob sich das Volk. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Losungswort, man sei an den Feind verrathen: die Rufe „Viva San Gennaro! Viva la santa Fede! Viva il Re!" wechselten mit „Tod den Verräthern! Tod dem Mack! Tod dem Pignatelli!" Das Volk stürzte zum Teatro San Carlo wo man Arcambal vermuthete, stieß die Wachen nieder, durchstöberte unter entsetzlichem Treiben und Drängen, das mehreren Zuschauern das Leben kostete, alle Räume des Schauspielhauses dessen Vorhang eiligst niedergelassen wurde, während Arcambal sich durch einen mit der königlichen Loge in Verbindung stehenden Gang in das anstoßende Schloß rettete und von da glücklich aus der Stadt kam. Auch Pignatelli und Mack suchten ihr Heil in der Flucht, der eine nach Sicilien wo ihn der König, der den eingegangenen Waffenstillstand nicht anerkannte, auf die Veste von Girgenti bringen ließ, der andere zu den französischen Vorposten wo er als Kriegsgefangener erklärt und nach Frankreich abgeführt wurde [1]).

In der Stadt herrschten die Lazzaroni von denen die Forts San-Elmo, Nuovo, del Carmine besetzt, die Waffen in den Zeughäusern geplündert wurden, während von den Wällen Kanonen herabdonnerten, von allen Thürmen der Stadt und Umgegend Sturmläuten tönte, um das Volk zum Kampf gegen den anrückenden Feind zu mahnen. Um ein nationales Haupt zu haben riefen sie den

---

[1]) Ausführliches über diesen eben so kurzen als schmählichen Feldzug, hauptsächlich nach den eigenen Aufzeichnungen Mack's, bei Vivenot Rastadter Congreß S. LXXIX—CXVI; dann über die Gefangenschaft Mack's in Frankreich und dessen Selbst-Ranzionirung in Posselt's Annalen 1800 I S. 137—150. Mack macht über den unglücklichen Ausgang des ganzen Unternehmens die Bemerkung, „daß für jeden welcher die Treue und Tapferkeit der Officiere als die Seele einer Armee betrachtet, der Aufschluß leicht in der allzu sehr bestätigten Gewißheit zu finden sein werde, daß die Officiere ein Sechstel aus Verräthern, vier Sechstel aus feigen Memmen und nur ein-Sechstel aus Männern von Ehre und Rechtschaffenheit bestand. Die Verräther schrien gleich bei jedem Anblick des Feindes ihr: Fuggi, fuggi, siamo traditi! die Feigen flohen, und die kleine Zahl der Rechtschaffenen war das unglückliche Opfer von Beiden".

Fürsten von Moliterno, denselben der sich im Feldzug von 1795 als königlicher Officier ausgezeichnet hatte, zum General-Capitain aus, 17. Januar, und in der That schien im Innern der Stadt alles in Ordnung ablaufen zu wollen. Das Volk lärmte wohl durch die Straßen, feuerte Schüsse in die Luft, spielte mit den ihm neuen Waffen, doch ohne jemand ein Leid zu thun; Streifwachen der Lazzaroni zogen umher und benahmen sich ruhig und mit Anstand [1]). Allein schon am 18. nahmen die Dinge eine andere Gestalt an. Gemeinere Leidenschaften gewannen die Oberhand, fanatische Priester und Mönche forderten im Talar das Crucifix in der Hand zum Rachezug gegen die Ketzer, zur Vertilgung aller Franzosen, aller bösen Anhänger derselben auf. Jetzt floß das erste Bürgerblut. Der Herzog della Torre und sein Bruder Clemente Filomarino, gelehrte kunstsinnige und allgemein geachtete Männer, wurden aus ihrer Wohnung gerissen und auf einem in der Strada della Marina aufgerichteten Scheiterhaufen lebendigen Leibes verbrannt. Der Finanz-Minister Zurlo erfuhr Mishandlungen; der französische Gesandte Lacombe fand in einem Versteck Rettung. Kaum war jemand der einen neumodischen Rock oder kurzgeschnittene Haare trug davor sicher für einen Freund und Begünstiger der Franzosen gehalten zu werden, so daß viele Leute sich in ärmliche Kleidung warfen, theils um ihr Leben zu retten theils auch um hinter die Pläne der Lazzaroni zu kommen und sie für ihre Zwecke zu benützen. So beredeten sie dieselben die politischen Gefangenen zu befreien; allein damit öffneten sich auch die Zellen der gemeinen Verbrecher, die Galeeren-Sträflinge zerbrachen ihre Ketten, und die Schaaren der Lazzaroni wurden durch Auswürflinge der menschlichen Gesellschaft vermehrt die vor keiner Schandthat zurückbebten. Vergebens sucht Moliterno im Bund mit einigen muthigen Bürgern dem Wüthen

[1]) Pepe I S. 23, wo er erzählt wie er Nachts von einer Lazzaroni-Patrouille angehalten und vor deren Chef geführt worden der ihn, nach einer Mahnung das späte Ausgehen in dieser gefährlichen Zeit bleiben zu lassen, mit einem Piquet nach Hause schickte: „al quale avendo io offerto due piastre di moneta d'argento del valore di 24 carlini non vi fu via nè modo a persuaderlo che accettasse.“

Einhalt zu thun; die Galgen die sie warnend errichten lassen werden niedergerissen. Dazwischen währt der Krieg wider den äußeren Feind fort. Schon beginnen die Franzosen furchtbare Wiedervergeltung zu üben. General Rey legt unter einem Blutbade der verzweifelten Vertheidiger Castelforte in Asche, Monnier thut das gleiche mit Isernia, Broussier erzwingt nach einem hartnäckigen Gemetzel die Caudinischen Päffe. Vor der Hauptstadt wird drei Tage ohne Erfolg gestritten, 20. bis 22. Januar, bis es den Generalen Lemoine und Duhesme gelingt den Neapolitanern in die rechte Flanke zu fallen, die nun in wilder Unordnung in die Stadt zurückfliehen. Dort hat Moliterno im Verein mit Roccaromana und Arcorito eine Art provisorischer Regierung gebildet; Niccolino Caracciolo, Bruder des Herzogs von Roccaromana, setzt sich mit Hintergehung der Lazzaroni in den Besitz der Forts San-Elmo und Nuovo, wo jene am andern Morgen zu ihrem Schrecken die französische Tricolore aufgepflanzt sehen. Während jetzt Moliterno diejenigen im Rücken anfällt die ihn zu ihrem Haupte ausgerufen hatten, die betrogenen Lazzaroni aber statt seiner einen Mehlhändler Paggio und einen Lastträger Michele il Pazzo an ihre Spitze rufen, bahnt sich Championnet blutigen Weg zum königlichen Palaste den er besetzt; ein anderer Theil seiner Truppen gewinnt unter furchtbarem Gemetzel die Toledo-Straße und das Schicksal der Hauptstadt ist entschieden, 23. Januar.

Tausend Franzosen hatten den Sieg mit ihrem Leben zu bezahlen; doch viermal, nach Andern zehnmal so viel Neapolitaner lagen in den Straßen ihrer Stadt deren Besitz sie mit Löwenmuth, ohne Führer, ja von jenen denen sie sich anvertraut hatten betrogen und verrathen, tagelang einem sieggewohnten Feind streitig gemacht hatten [1]).

Zum Commandanten der bezwungenen Stadt bestellte Championnet den General Rey.

---

[1]) Am ausführlichsten handelt von all diesen Vorgängen ein Anonymus B. N*** Mémoires des dernières révolutions de Naples (in deutscher Uebersetzung in Posselt's Annalen 1802 III. 264—288, IV. 1—29, 133—161), nur daß derselbe mit der Chronologie auf etwas gespanntem Fuße steht. Ein großer Theil der Ereignisse vom December 1798 wird consequent vom Januar 1799

2. Die Parthenopäische Republik und ihr Fall.

1799 bis 1802.

Es waren für die Mehrzahl der Bewohner von Neapel wahre Tage der Wonne die auf den Einmarsch der Franzosen folgten: bei den Einen das Gefühl unter dem Schutze der ordnenden Macht wieder leicht und ruhig athmen zu können, bei den Andern das stolze Bewustsein im Vollbesitz jener politischen Freiheit, jener Königslosigkeit zu sein, die sie unter jahrelangen Leiden und Bedrängnissen angestrebt und nun endlich wenn auch mit fremder Beihilfe errungen. „Noch haftet in meiner Erinnerung", schrieb ein damals jugendlicher Zeitgenosse in späten Jahren, „das Vergnügen das ich empfand uns gegenseitig mit dem süßen Namen ‚Bürger', dem Sinnbild bürgerlicher Gleichheit, anreden zu hören"[1]. Denn es war die Epoche der Republicanisirung aller Gebiete welche sich die Franzosen unterwarfen: die cis- und transpadanische, dann cisalpinische, die ligurische, die römische, die batavische, die lemanische, die helvetische Republik

---

berichtet. S. 30—34 bewegt sich der Verfasser, wo er von den Vorfällen nach der Flucht der königlichen Familie spricht, im 10. bis 15. December, also in den Tagen vor dieser Flucht, und springt von dem Wüthen der Lazzaroni vor dem Einmarsch Championnet's S. 35, 62 f. auf den 16. bis 23. Juni 1799, um S. 80 bei der Erhebung Calabriens „à la fin de février" anzulangen. — Das Unglück der Brüder Filomarino soll das Gerücht herbeigeführt haben daß in ihrem Hause ein glänzendes Mahl zum Empfang der Franzosen bereitet würde; ihr Haus sei hierauf ausgeplündert, dann in Brand gesteckt, wobei alle ihre werthvollen Sammlungen in Flammen aufgegangen, sie selbst aber bei langsamem Feuer hingerichtet worden; S. 49 f.: „Ainsi périrent dans le sein de l'amitié fraternelle, après trois heures des plus cruels tourments, deux chevaliers de la plus haute noblesse qui n'avaient jamais pris la moindre part aux affaires publiques, et dont le seul crime était d'avoir préparé un repas pour quelques amis, indifférents comme eux aux divers gouvernements". — Die oben S. 19 angeführte Stelle über die Lazzaroni ist aus Rehfues' Gemählde von Neapel II S. 119—127. S. auch das Capitel „Grausamkeit" ebenda I S. 99—103, geschrieben im Jahre 1804 wo also die Erinnerungen an die Gräuel von 1799, ja selbst Spuren davon, noch ziemlich frisch waren.

[1] Pepe I S. 27; er zählte damals fünfzehn Jahre.

waren nach einander in's Leben gerufen worden, und so zog man jetzt, nachdem das süd-italische Doppelkönigreich gebeugt und unterworfen war, den alten griechischen Namen der Stadt Neapel hervor um eine „parthenopäische" Republik zu schaffen [1]). Letztere hatte, wie es anfangs schien, mindestens das gute daß sie unter den Auspicien eines Mannes zustande kam der Tapferkeit mit Milde, Muth mit Klugheit zu vereinigen wußte. Der „rheinische Antiquarius" der als Knabe den General Championnet kennen gelernt, schrieb in später Rückerinnerung von ihm: „Nicht leicht hat jemand die edlen regelmäßigen Züge, die gracieuse und doch martialische Gestalt schauen können ohne den Mann zu lieben". Mit großer Mäßigung und mit bestem Willen dem Blutvergießen Einhalt zu thun hatte Championnet den Kampf um Neapel geführt, seinen Soldaten Beobachtung strengster Mannszucht zum Gesetze gemacht. Als Sieger war es sein eifrigstes Bemühen sich mit der Bevölkerung, der er wider sein Gefühl und seinen Wunsch so schwere Wunden geschlagen, auf guten Fuß zu setzen, ihre Meinungen und Neigungen zu schonen, Männer ihres Vertrauens in ehrenvoller Stellung mit dem neuen Staatswesen zu befreunden. Gleich nach Besitznahme der Stadt bestellte er für San-Gennaro eine Ehrenwache, brachte auch selbst an der Spitze seiner Generale und Officiere dem Heiligen seine Huldigung und, „als sich das Wunder vor seinen Augen in kürzerer Zeit als jemals vollzog", eine mit Gold und Gestein kostbar besetzte Mitra als Opfer dar, wodurch er mit einemmal die enthusiastische Zustimmung der leichtblütigen Massen von Neapel auf seiner Seite hatte. Den Volksmann Michele Pazzo zog er in seine unmittelbare Nähe indem er ihn zum Obersten beförderte, Moliterno bestellte er als Gesandten der parthenopäischen Republik bei der französischen, während

[1]) S. bei Pepe I S. 28—31 den Bericht Championnet's an seine Regierung, datirt vom 24. Januar 1799 (5 pluviose an VII), also unmittelbar nach Bezwingung der Stadt, wo es unter anderm heißt: „La révolution est faite: un monarque de moins une république de plus, voilà l'histoire des affaires . . Le pavillon tricolore flotte sur tous les forts; l'armée prend position, je la proclame *armée de Naples:* c'est une récompense qui doit immortaliser sa gloire".

er den Adonis Roccaromana seinen entnervenden Gelüsten überließ, der sich in Santo-Leucio einen Harem der schönsten Weiber von Neapel schuf.

Die Organisation der parthenopäischen Republik begann mit der Zerschlagung des Landes in Departements nach Art der französischen: Departement des Garigliano, des Volturno, des Vesuvs 2c. Mario Francesco Pagano, ein politischer Idealist, entwarf eine Verfassung, der Hauptsache nach gleichfalls der französischen nachgebildet, aber mit manchen phantastischen Zugaben: dem Censoren-Amte aus dem römischen, dem Ephorate und den Archonten aus dem griechischen Alterthum. Mit diesen utopistischen Spielereien die auf nichts weniger paßten als auf Land und Volk von Neapel — „gleich schönen Farben auf angefaulten Latten", wie Botta sagt[1]) — trat die praktische Wirklichkeit nur zu bald in grellen Widerspruch. Der Krieg hatte Frankreich Geld gekostet und das mußten die eroberten Länder aufbringen: der Stadt Neapel wurden zweieinhalb, den Provinzen fünfzehn Millionen auferlegt, die im Laufe der nächsten zwei Monate einzutreiben waren. Die Durchführung dieser Kriegsauflage kam in die Hände des „Commissaire-Ordinateur" Faypoult, eines rücksichtslosen Ziffernmenschen der das Gebot des Eroberers zu rohester Geltung brachte. Die neue Verfassung erklärte alle Feudal-Rechte für abgeschafft, alle Fideicommisse für aufgelöst; die Aufhebung aller geistlichen Orden und Körperschaften sollte nicht auf sich warten lassen. Faypoult erklärte überdies alles königliche Gut für Eigenthum der französischen Republik, ebenso das Privat-Vermögen des Königs, das Vermögen des Malteser-Ordens, das der öffentlichen Schulen, alles in den Banken erliegende Gut, alle öffentlichen Cassen, selbst die verfallenen Steuern, so daß man der Bevölkerung von der einen Seite für Bequartierung Kleidung Verpflegung der Truppen unerschwingliche Lasten auferlegte, während man ihr, zumal den Angeseheneren, von der andern die Mittel verkürzte dieselben tragen zu können. Ja alle Kunstschätze, die Museen und

---

[1]) . . . „come bei colori su legni fradici"; die ganze Stelle bei Botta IV S. 179—181 verdient im Original nachgelesen zu werden.

Bibliotheken, bis auf das was in Pompeji und Herculanum noch begraben in der Erde lag, sollte Nationalgut der allsiegenden Republik, also der französischen sein. Championnet jagte den rücksichtslosen Commissair zur Stadt hinaus; allein nicht lang darauf, März 1799, wurde er selbst aus der Mitte seines siegreichen Heeres durch Häscher herausgeholt und gefangen nach Grenoble abgeführt; mit seinem Nachfolger Macdonald kehrte Faypoult wieder zurück.

So hatte das neue französische Regiment, das seinen Einzug in Neapel unter so günstigen Bedingungen gehalten hatte, mit Ausnahme einiger unheilbarer Enthusiasten bald alle Classen der Bevölkerung wider sich, den begüterten Adel und den Clerus voran, deren Einfluß vorzüglich in den entlegeneren Gegenden eine Erbitterung der Gemüther, einen Franzosen-Haß, einen Abscheu gegen alle Neuerungen anfachte die bei dem ersten Anlasse in hellen Aufstand loszubrechen drohten. An solchem Anlaß sollte es nicht fehlen. Schon im Herbst des letzten Jahres war Admiral Ušakov mit einer russisch-türkischen Flotte im mittelländischen Meere erschienen, während Ali-Pascha von Janina im Verein mit britischen Truppen die Küste von Albanien besetzt hatte um die Eroberung der jonischen Inseln zu sichern. Am 9. war Cerigo, am 23. bis 25. October waren Zante und Kephalonia, am 16. November Santa-Maura genommen und Vorbereitungen zum Angriff auf Korfu getroffen worden. Am 23. December 1798 hatte die Pforte mit Rußland, am 2. Januar 1799 mit England Verträge abgeschlossen und war dadurch förmlich der anti-französischen Coalition beigetreten. Am 21. Januar war dann zu Constantinopel ein Bündnis zwischen dem Sultan und dem König Ferdinand zustande gekommen, vermöge dessen ersterer versprach den Frieden des Königs mit den Barbaresken-Staaten zu vermitteln und 1000 Albanesen zu dessen Truppen stoßen zu lassen. Als nun am 1. März das wichtige Korfu in die Hände der Russo-Türken fiel stand ihren Schiffen der Weg in's adriatische Meer offen, und den neapolitanischen Misvergnügten befreundete Hilfe und Beistand in Aussicht. Binnen kurzem war der ganze Süden von Italien von Aufständen und Freischaaren übersäet. Ein paar landesflüchtige Corsen in Tarent wurden, weil sich das

Gerücht verbreitete der Kronprinz von Sicilien befinde sich in ihrem Bunde, an die Spitze einer Bewegung gehoben die sich rasch über die Gebiete von Otranto und Bari ausbreitete; Boccheciampe dort, Decesari hier standen als Volks-Generale an der Spitze, eifrigst unterstützt von den Mönchen und der Landgeistlichkeit denen der Erzbischof Capecelatro von Tarent erfolglos das kirchliche Verbot des Waffentragens vor Augen hielt. Bald wuchsen Banden und Banden-Führer aus der Erde. Ein gewisser Sciarpa, früher Soldat, ein eben so kühner als wilder Mensch, machte die Gegend von Salerno, ein anderer, Gaetano Mammone, Müller von Gewerbe, Bluthund und Unmensch von Charakter, jene von Sora zum Schauplatz ihrer oft haarsträubenden Grausamkeiten. Auf der andern Seite des Apennin verstärkte sich der Bandenführer Proni in den Abruzzen. Am bedenklichsten schien den Franzosen der Aufstand in Apulien, jenem fruchtbaren Landstriche aus welchem die übervölkerte Hauptstadt einen großen Theil ihrer Lebensmittel bezog. Nach heftigem Widerstand, unter furchtbarem Gemetzel, unter Brand und Plünderung wurden von den Franzosen San-Severo Andria Trani bezwungen, mit Verhaftungen und Blutgerichten das Werk der Unterwerfung fortgesetzt.

Vollendet wurde es nicht. Denn schon war der allgemeinen, nur bisher zersplitterten Erhebung ein Oberführer erstanden, um den sich bald alle die zerstreuten Freischaaren gruppirten, auf den sie als ihren gemeinsamen Mittelpunkt hinsteuerten, seine Macht zu verstärken und dadurch ihre vereinzelte zu stützen. Am 2. Februar 1799 war von Sicilien aus, mit umfassenden Vollmachten seines Königs ausgerüstet, Cardinal Fabrizio Ruffo in Calabria ulteriore bei Bagnara gelandet. Ein Mann von Geist und Bildung galt er für einen der ersten National-Oekonomen Italiens, war aber nebstbei in den verschiedensten Fächern zu Hause. Man hat Schriften von ihm über Quellen und Wasserleitungen, über die Sitten der verschiedenen Arten Tauben, über Truppen-Bewegungen, über Ausrüstung der Reiterei. Er war ein unruhiger Kopf, ein Neuerer, ein Plänemacher. Als er in jungen Jahren am Hofe des Papstes Pius VI., der ihm großes Vertrauen schenkte, sein Wesen trieb, erschien auf ihn ein Spottbild:

in der einen Hand „ordine“, in der andern „contr'ordine“, auf der Stirn „disordine“. Aber gerade die Römer hatten ihm Einführungen zu danken um derenwillen sein Name noch heute in bestem Angedenken fortlebt, und überhaupt war nicht zu verkennen daß er alles was er angriff mit seltener Willenskraft und mit einem unläugbaren Geschick durchzuführen verstand. So begann er auch jetzt aus den Verbindungen und Hörigkeiten die seine Familie in jenem Theile von Calabrien zahlreich besaß, einen Anhang um sich zu sammeln der von einem Tage zum andern stärker anschwoll. Besonders wählerisch ging er dabei allerdings nicht vor: außer dem Landvolk das den Hauptstamm, und gewesenen Soldaten die den Kern seiner bewaffneten Macht bildeten, wollte man auch von entsprungenen Gefangenen, Galeeren-Sträflingen, von der Polizei und dem Gesetze verfolgten Uebelthätern wissen die er, sobald sie nur auf sein Evangelium schwuren, ohne Anstand zu Gnaden aufgenommen habe [1]). Es waren kaum einige Wochen abgelaufen und Ruffo, der seinen Schaaren das Losungswort des „heiligen Glaubens — santa fede“ gab, hatte eine solche Macht beisammen daß er gleich einem Feldherrn gegen den Feind ziehen und auf Eroberung ausgehen konnte. Mileto Monteleone Catanzaro brachte er in seine Gewalt, Cosenza die Hauptstadt des vordern Calabrien fiel nach lebhaftem Widerstand, Paola wurde genommen und in Asche gelegt. Seine Streitschaaren gelangten bis Matera, nordwestlich von Tarent, wo Decesari mit den Aufständischen von Bari sich ihnen anschloß, während von der andern Seite der gefürchtete Sciarpa zu Ruffo's Volksheere stieß. Umsonst daß Macdonald drakonische Manifeste erließ,

---

[1]) Was der in B. N*** Mémoires S. 81—83 gegebenen, ziemlich scandaleusen Vorgeschichte des Cardinals wahres zugrunde liege bin ich außer Stande zu beurtheilen. Ueber Ruffo's Gegner, den im Text angeführten Capecelatro s. Rehfues II S. 312: Zwei Mönche seien vor dem Erzbischof mit der Bitte erschienen den Sprengel in Waffen zu rufen. Als er ihnen ihre kriegerischen Neigungen verwies habe einer von ihnen gesagt: „Also Ihr seid auch einer von denen? Wir werden ohne Euch handeln!“ Hierauf habe der Erzbischof sie packen, ihnen hundert Stockprügel aufhauen lassen und sie dem Cardinal Ruffo mit dem Beifügen zugeschickt: „So werde ich es mit jedem Geistlichen halten der sich, den Vorschriften der Kirche zuwider, mit dem Schwert umgürten will“.

die Anhänger der Engländer und des Königs vogelfrei, ihre Güter verfallen erklärte, 4. und 9. März: schon führten Fra-Diavolo Proni Panedigrano [1]) ihre wilden Haufen dem kriegerischen Cardinal zu, der Bischof von Policastro stand zu ihm und rief die Bevölkerung der Küsten für den König in die Waffen, während Graf Roger Damas mit einem fliegenden Corps das innere Land durchstreifte und den Aufstand weitertrug. Um Apulien zu sichern wandte sich Ruffo nach Osten, eroberte mit stürmender Hand Altamura und übte dort schreckliche Vergeltung für die Gräuel von San-Severo und Andria. Gleiches Loos traf die Stadt Gravina, und der Weg zur adriatischen Küste stand dem Cardinal-General offen. In der zweiten Hälfte April setzte Ušakov eine Abtheilung von Bewaffneten, meist Russen und Albanesen, unter Cavaliere Micheroux im Golf von Manfredonia an's Land; Foggia, von allen apulischen Städten allein noch in den Händen der Republicaner, wurde angegriffen und genommen. Das ganze Königreich mit Ausnahme der Hauptstadt und einiger fester Plätze war in der Macht der siegreichen Volkserhebung. Denn auch nördlich von Neapel erklärte sich Aversa für die königliche Sache wodurch die Verbindung zwischen Neapel und Capua unterbrochen war. Bis unter die Wälle von Gaëta pflanzte sich der Aufstand fort, während britische Kriegsschiffe im Angesichte der Hauptstadt erschienen, ein Mahnzeichen für die Republicaner daß ihnen auch zur See der Ausweg verlegt sei. Die Insel Procida hielt der Linienschiffs-Capitain Graf Thurn in seiner Gewalt, ein gewisser Speziale übte dort unerbittliches Richteramt über alle die ihm vom festen Land als des Republicanismus verdächtig ausgeliefert wurden.

* * *

Mittlerweile war in Deutschland, in Ober-Italien, in der Schweiz der Krieg von neuem ausgebrochen. Nur auf dem letzteren Kriegsschauplatze waren die Franzosen anfangs glücklich, eroberte Massena Graubündten durch Ueberfall und nahm das österreichische Corps des

---

[1]) So schreibt seinen Namen Pepe I S. 50 mit dem Zusatz: „antico galeotto, e non mai prete siccome scrisse il fantastico Botta“.

Generals Auffenberg gefangen, 6. 7. März. Zur selben Zeit war Jourdan über den Rhein gegangen, aber von Erzherzog Karl bei Ostrach, bei Liptingen und Stockach geschlagen und zurückgedrängt worden, 21. bis 25. März. Im Veronesischen erfocht Kray bei Legnago Ronco Magnano und Butta Pietra glänzende Siege, 26. März bis 5. April, schloß Mantua ein und trieb die Franzosen unter Scherer bis hinter die Adda zurück. Als dann Suvorov auf dem Schauplatze erschien erzwangen die vereinigten Austro-Russen bei Cassano den Uebergang über die Adda gegen Moreau, 26. 27. April, besetzten Peschiera Pizzighetone Mailand Casale Turin, eroberten im Süden Ferrara und drohten gegen Toscana und Rom loszumarschiren. Nun ließ sich Neapel von den Franzosen nicht länger halten. Am 5. Mai brach Macdonald, nur schwache Besatzungen in einigen festen Plätzen zurücklassend, gegen Norden auf um neuen und schwereren Niederlagen entgegenzugehen.

Groß war der Jubel, maßlos die Begeisterung der Neuerungsfreunde in Neapel die nun, ohne das Joch des Fremden, am Ausbau ihrer jungen Republik weiter arbeiten konnten. Das schon früher beabsichtigte Censoren-Amt wurde jetzt thatsächlich eingerichtet, mit dem Canonicus Luparelli d'Adriano an der Spitze, daneben ein oberster Gerichtshof für Staatsverbrechen welchem der Advocat Vincenzo Lupo vorsaß. Beide walteten streng ihres Amtes. Doch immer nicht wirksam genug als die „patriotische Gesellschaft" es verlangte, ein Verein der hitzigsten Köpfe von Neapel, von Antonio Salfo einem Bewunderer Robespierre's gegründet. Luigi Serio, einer der gefeiertsten Improvisatoren Italiens, befand sich unter den Mitgliedern die bald in der Stadt das große Wort führten und vor keinem Mittel zurückscheuten ihre Beschlüsse in Ausführung zu bringen. Alle von den Franzosen eingesetzten Beamten mußten weichen, ächte bewährte Neapolitaner sollten an ihre Stelle kommen. Pignatelli von Monteleone, Bruno von Foggia die als „Aristokraten" gegen die Aufhebung der Feudal-Rechte gesprochen hatten, wurden aus dem gesetzgebenden Körper gestoßen, der Marine-Minister Doria zur Niederlegung seines Portefeuilles gezwungen, alles im Angesicht mit Messern

bewaffneter Schaaren die augenblicklichen Tod drohten wenn dem Willen der „Patrioten" nicht willfahrt würde. Daneben wurden wahrhaft kindische Mittel in Thätigkeit gesetzt um der Sache der Republik Eingang und Anhang zu verschaffen. Alle die Ferdinand hießen sollten ihren Vornamen mit einem andern vertauschen damit nichts an den verjagten Tyrannen erinnere. Auf offener Straße wurden Stellen aus den Tragödien Alfieri's declamirt und immer war es, wie der Historiker Botta beißend bemerkt, „ganz unser Fall", mochte es sich um Brutus oder um die Virginia oder um Timoleon handeln. Ja, um die Lazzaroni zu gewinnen, wurden Vorlesungen unter freiem Himmel veranstaltet, über die Menschenwürde, über die Abscheulichkeit des Despotismus, über die Reinheit und Vortrefflichkeit der Republik . . . um deren Sache es auch im Felde vortrefflich stand; mindestens hatte der neapolitanische „Monitore", von einer Schwärmerin Eleonora Fonseca Pimentelli geschrieben, von nichts als von Siegen der Republicaner, von Schlappen und Niederlagen der San-Fedisten zu berichten. Ein Pantheon nach dem Vorbild jenes in Paris sollte errichtet werden, mit den Namen aller die sich um das Vaterland verdient gemacht, an der Spitze jene der Opfer des gefallenen Despotismus: de Deo Vitaliano Galiani; ein würdiges Grabmal für Virgilius, ein Prachtbau für Torquato Tasso in Sorrento kam in Vorschlag u. dgl. m. Um das gemeine Volk auch von der religiösen Seite zu packen mußte ein Michelagnolo Ciccone das Evangelium in die neapolitanische Mundart übersetzen, während ein Priester Benoni am Fuße des Freiheitsbaumes christliche Brüderlichkeit und Gleichheit predigte, Christus und die Heiligen als Demokraten, den König und dessen Anhänger als Abtrünnige und Verfluchte hinstellte, und der Erzbischof von Neapel Cardinal Zurlo-Capece seinen Mitbruder Ruffo als einen Bösewicht Betrüger Feind Gottes und der Menschen feierlich in Bann that. Selbst der Himmel war mit den Republicanern im Bunde! Denn als sie, dem Volke ihre gerechte Sache auf das unwiderleglichste zu beweisen, das Wunder von San Gennaro anriefen, da währte es keine zwei Minuten und das Blut floß so daß alles Volk rief: „Ja, der Heilige ist mit uns!"

Zwar blieben unter diesen Spielereien und Ueberschwänglichkeiten militairische Vorkehrungen keineswegs vergessen. Zwei der angesehensten und schönsten Damen von Neapel, die Herzoginen von Cassano und von Popoli, gingen von Haus zu Haus der wohlhabenderen Einwohner um Gold und Silber, gemünzt oder als Geschmeide, einzusammeln, und der Ertrag war so groß daß drei Legionen von Veteranen auf die Beine gebracht wurden. Dazu die städtische Garde die fleißig in den Waffen geübt wurde, ein berittenes Corps 2c. Endlich eine Schaar verzweifelter Calabresen die, als Anhänger des neuen Regiments, vor den anschwellenden Haufen Ruffo's sich in die Hauptstadt geflüchtet hatten und die jetzt lieber im Kampfe unterliegen als für das Schwert des Henkers aufgespart sein wollten; einem Theile dieser „calabrischen Legion" vertraute der Kriegs-Minister Mantoné, ehemaliger Artillerie-Major, das Castell von Vigliena an, den andern ließ er in der Stadt. Allein was vermochte dies alles gegen das durch Engländer und Russen, Albanesen und Türken verstärkte Heer des Cardinals? Die drei Veteranen-Legionen unter ihren Führern zogen in's Feld hinaus: Schipani der gegen Sciarpa, Belpuzzi der gegen Ruffo kämpfen sollte, waren nach argen Schlappen und Verlusten bald in Neapel wieder zurück, Ettore di Ruvo mußte gegen Proni hinter den Mauern von Pescara Schutz suchen. Nun forderte Mantoné selbst das Kriegsglück heraus und zog mit großem und ergreifenden Schaugepränge an der Spitze aller verfügbaren Schaaren aus den Thoren der Stadt. Sein Unternehmen hatte einen kläglichen Ausgang. Ein großer Theil seiner Leute wurde aufgerieben oder zerstreut, die Cavalerie ritt geraden Weges zu den Königlichen hinüber die eben an dieser Truppengattung Mangel litten. Jetzt erschien Ruffo in der Nähe von Portici. Das Fort von Vigliena das an seinem Wege lag leistete verzweifelten Widerstand. Bald waren an mehreren Stellen Breschen geschossen und hinein ergossen sich die erbitterten Haufen der Angreifenden, als im entscheidenden Augenblicke der Commandant Antonio Toscana, ein junger Priester aus Cosenza, Feuer in das Pulver-Magazin warf, das mit einem furchtbaren Getöse in die Luft flog, Freund und Feind unter seinen Trümmern begrabend,

11. Juni [1]). In Neapel herrschte das Martial-Gesetz. Obrist Mégeant, den Macdonald mit einer kleinen Besatzung in San-Elmo zurückgelassen hatte, drohte die Stadt zu bombardiren wenn sich die geringste Bewegung für die Königlichen zeige. Ein Directorium das die oberste Gewalt in seine Hand nahm erklärte das Vaterland in Gefahr, drohte jedem mit Niederschießen der sich während des Kampfes unbewaffnet in den Straßen blicken ließe. Zwei deutsche Kaufleute, Bacher mit Namen, des Einverständnisses mit den San-Fedisten beschuldigt, ein älterer Bruder des Cardinals, dann Verwandte solcher von denen man wußte daß sie in Ruffo's Heere standen, im Ganzen bei 300 Köpfe, wurden festgenommen und als Geiseln in die von den Republicanern besetzten Forts Nuovo und dell' Uovo gebracht.

Die Königlichen waren bereits in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt. Der Cardinal-General wählte den Stadttheil der Brücke della Maddalena und den Tag des heil. Antonius von Padua, 13. Juni, zum Hauptangriff aus, während einzelne Abtheilungen nach andern Punkten entsendet wurden, mehr um Hilfeleistung von außen, besonders von Capua abzuhalten als um selbst angriffsweise vorzugehen. Am frühen Morgen wurde im Lager ein Altar errichtet, eine kurze Feldmesse abgehalten; sodann ließ der priesterliche Feldherr sein Pferd vorführen das er, in schimmernden Purpur angethan, bestieg, zog seinen Degen und gab das Zeichen zum Aufbruch. In der Stadt erhielt General Wirtz, Schweizer von Geburt und früher in königlichen Diensten, den Oberbefehl über die republicanischen Truppen die dem Cardinal entgegengeschickt wurden. Von der See hatte Fürst Francesco Caracciolo, der tüchtigste Marineur Neapels der vom Hofe zu Palermo zu den Republicanern übergangen war

[1]) So wird der Vorfall von allen neapolitanischen Chronisten und Geschichtschreibern erzählt. Aber wenn alles was dabei war in die Luft flog, wer blieb übrig Zeugenschaft von dem Vorfalle abzulegen?! Pepe I S. 53 beruft sich auf einen gewissen Fabiani der, „accortosi del disegno del Toscana", sich noch rechtzeitig in's Meer geworfen und durch Schwimmen nach Neapel gerettet habe. Allein auch das klingt sehr unwahrscheinlich.

und über eine Anzahl Kanonenboote und kleinere Fahrzeuge verfügte, die Unternehmung der Städtischen zu unterstützen. Als diese am Morgen auszogen ließ der Commandirende den einen der Gebrüder Bacher und vier Lazzaroni herausführen und auf offenem Platze erschießen. Die beiderseitigen Streitkräfte waren bald aneinander gerathen, der mit großer Erbitterung geführte Kampf wüthete den ganzen Tag, bis zuletzt General Wirtz todt zu Boden stürzte, ein schwerer Verlust für die Republicaner. Aber auch die San-Fedisten hatten schwere Einbußen erlitten und wurden abends vom Cardinal in ihre früheren Stellungen zurückgeführt.

Im Süden der Stadt stand von den Republicanern noch Schipani mit beiläufig 2000 Mann zwischen Castellamare und Torre dell' Annunziata von wo, weil der Weg über Land bereits verlegt war, der Admiral Caracciolo zur See die Verbindung mit Neapel aufrecht hielt. Mit Tagesgrauen am 14. Juni setzte sich Schipani in Marsch um der bedrängten Hauptstadt Hilfe zu bringen. Ihm hatte der Cardinal eine größere Abtheilung, darunter Panedigrano mit seinen Calabresen, entgegengestellt; Russen und Türken waren im Vordertreffen. Auf diese stieß Schipani herwärts von Torre del Greco, drängte sie bis Resina zurück und hatte schon den königlichen Palast von Portici in Sicht, als sich sein Angriff an der bedeutenden Ueberzahl der Königlichen brach. Dazu kam Verrätherei in den Reihen der Seinen von denen ein Theil zu den San-Fedisten überging; die Andern wurden niedergemacht oder versprengt. Auch ihr tapferer Führer fand nach den Einen den Tod auf dem Felde der Ehre, während Andere behaupten er sei der Gefahr entronnen, aber später gefangen und auf die Insel Procida gebracht worden wo der fürchterliche Speziale mit ihm kurzen Proceß machte. Gegen Neapel hatte Ruffo am 14. seine Angriffe fortgesetzt und mit jeder Stunde mehr Boden gewonnen. Denn in der Stadt selbst war der Kampf zwischen Königlichen und Republicanern entbrannt; schon hatten sich die Lazzaroni mit dem Rufe „Viva il Re!" erhoben um den Truppen Ruffo's die Hand zu bieten. Mégeant der sie von den Wällen seines Forts zu paaren treiben konnte, schien um den Ausgang besorgt zu

werden und verhielt sich ruhig. Am 15. war schon der größte Theil von Neapel im Besitze der Königlichen.

Was nun in der unglücklichen Stadt vorging spottet jeder Beschreibung. Denn die Sieger, durch den langen Kampf, durch den hartnäckigen Widerstand, durch die großen Verluste der Ihrigen auf's äußerste gereizt, machten nieder was ihnen in den Wurf kam und fügten zu dem Gemetzel jeden Canibalismus, alle Schandbarkeiten deren Schauplatz ein mit stürmender Hand genommener Ort zu sein pflegt. An einzelnen Punkten wurden große Scheiterhaufen errichtet in welche man lebende Gefangene hineinwarf: es soll Wütheriche gegeben haben die sich rühmten gebratenes Menschenfleisch gekostet zu haben! An einer Straßenecke wo der Garkoch seinen siedenden Oelkessel hatte, wollte sich ein Mann einen Imbiß kaufen; als Republicaner erkannt oder für einen solchen gehalten, wurde er von der Menge umringt und ihm der Kopf so lang in das wallende Oel getaucht bis er hin war; „und sie aßen wieder", will uns ein Zeitgenosse glauben machen, „aus dem schrecklichen Kessel" [1]). In den Straßen war Menschenjagd, während ein Theil der Siegestollen in die Häuser drang und, wo sich etwas verdächtiges fand: ein Strick oder eine Schnur — es hatte sich das Gerücht verbreitet die Republicaner hätten geschworen wenn sie gewännen alle Lazzaroni aufzuknüpfen —, alles erbarmungslos niedergemacht. Herzzerreißend war es einen Trupp Gefangener zu sehen, Männer und Weiber von allen Ständen und Altersstufen, ihrer Kleider fast entblößt, einzelne in blutigem Hemd, auf ihrem Leidenszuge von Unmenschen angefallen, mit Steinen beworfen, mishandelt, so daß mehr als einer schwer getroffen oder todt am Wege liegen blieb!

Zwei Tage schon währten die Gräuel. Noch hielten sich die Forts; ja die Besatzung derselben wagte einen nächtlichen Ausfall, 18./19. Juni, der die Gegner so vollständig überraschte daß Ruffo daran dachte die kaum eroberte Stadt zu räumen, als sich die Republicaner, ihre Schwäche erkennend, wieder zurückzogen. Am 19. erließ Ruffo, um

---

[1]) Rehfues I S. 100 f.

der Zügellosigkeit ein Ende zu machen, eine Proclamation worin er allgemeine Amnestie verhieß. Allein dadurch brachte er die Lazzaroni der Hauptstadt und das Raubgesindel das sich ihnen anschloß gegen sich selbst auf. Sie schrien durch die Straßen der Cardinal sei Jacobiner geworden, man müsse sich ein anderes Haupt wählen. Wer von Patrioten oder von solchen die sie dafür hielten in ihre Hände fiel, den erschossen sie oder schleppten ihn zum Hafen und überlieferten ihn den britischen Schiffen wo sie aufgehängt oder im Meer ersäuft wurden. Viele von den Verfolgten warfen sich in Frauenkleider oder verkrochen sich in die Kloaken bis sie, von Hunger getrieben, doch wieder an's Licht mußten und von Auflauerern gefaßt wurden die es ihnen ersparten sich um weitere Nahrung zu kümmern. Wem es nicht an's Leben ging der wurde eingefangen, was die Kerker bald derart überfüllte daß die Gefangenen zum ersticken zusammengepfercht waren, wobei man sie Tage lang ohne Nahrung, ohne einen Tropfen Wasser ließ so daß viele meinten man wolle ihnen das entsetzliche Schicksal des Grafen Ugolino und seiner beiden Söhne bereiten. Einzelne waren vom Uebermaß des Schreckens daran den Verstand zu verlieren und begannen irre zu reden. Nicht einmal ihres Lebens waren sie in dem Gewahrsam sicher weil ihre Bezwinger bei dem geringsten Widerspruch oder rauhen Wort von der scharfen Waffe Gebrauch machten, oder die außen stehenden Wachposten in grausamem Uebermuth Kugeln hineinschossen die, von den Wänden abprallend, Einzelne verwundeten, ja tödteten [1]).

---

[1]) Als Augenzeuge und Mitleidender beschreibt diese Gräuel-Scenen Pepe I S. 57—62, 70 f., wo er wiederholt von solchen spricht die allen Anzuges entblößt waren: „gli altri del tutto ignudi", „taluni eran nudi affatto". Merkwürdig ist die Bemerkung S. 62: „Non debbo qui preterir di notare che i patimenti da noi sofferti e la nudità in cui eravamo, anzichè nuocere, giovaron molto alle nostre ferite che a poco a poco guarirono". Einen Theil seiner Gesellschaft in den „Granili", den öffentlichen Schüttböden die man für diesen Zweck ausgeräumt hatte, schildert er S. 59: „Oltre il mio Vincenzo Russo con cui strinsi tosto amicizia, eranvi pure il marchese Berio chiaro per dottrina, l'abate Marino Guarano professore primario di giurisprudenza nell' università degli studj, e il venerando Jerocades che vorrei chiamar mio come il Russo, perchè in ambedue io ammirava, più che il sapere, l'imperterrita costanza.

Endlich kam durch Vermittlung Mégeant's, mit dem sich der Cardinal in Verbindung setzte, eine Capitulation zustande: die von den Patrioten besetzten Forts Nuovo und dell' Uovo sollten mit allem Kriegs-Material dem Könige zurückgegeben, dagegen der Mannschaft freier Auszug und Abfahrt in einen französischen Hafen gewährt, allen Zurückbleibenden vollkommene Sicherheit an Leib und Gut verbürgt, niemand wegen der vorangegangenen Ereignisse in irgend einer Weise zur Verantwortung gezogen werden; unter denselben Bedingungen sollte auch Ettore di Ruvo die Festung Pescara an Proni übergeben, 23. Juni. Der rechtsförmlich geschlossene Vertrag war unterschrieben: vom Cardinal und von Micheroux für den König welcher erstern mit den Vollmachten eines General-Vicars ausgestattet hatte, vom Commodore Foote im Namen Englands, von einem russischen und einem türkischen Officier, dann von Mégeant und Oronzio Massa für die Unterliegenden. Da lief Nelson in den Hafen ein; mit ihm befanden sich Lord und Lady Hamilton; ein kleines sicilisches Geschwader hatte Ferdinand IV. und Acton an Bord. Der britische Admiral erklärte den mit den Aufständischen geschlossenen Vertrag für wirkungslos so lang er nicht vom König bestätigt sei; selbst als der Cardinal, dem es um sein unter Garantie der verbündeten Mächte verpfändetes Wort zu thun war, auf dem Admirals-Schiffe persönlich erschien, war Nelson zu keinem andern Entschlusse zu bringen. Vielmehr ordnete er die Gefangennahme derjenigen an denen die Capitulation freien Abzug verheißen hatte, ließ sie zu zweien aneinandergekettet auf seine Schiffe bringen und künftiger Justiz vorbehalten [1]).

V'erano parecchi monaci celestini di San Pietro a Maiella, fra quali il padre Carafa, molti uomini di lettere, e finalmente molti pazzi dell' ospedale degl' Incurabili, presi confusamente co' loro custodi". Das Hospital war nämlich, weil aus demselben von einigen Eindringlingen Schüsse auf die Königlichen gefallen waren, erstürmt worden. Einer der armen Narren, der in seiner Tollheit den wachthabenden Officier maulschellirt hatte, wurde von diesem ohne Erbarmen mit einem Säbelhieb todt zu Boden gestreckt.

[1]) S. das Schreiben W. Hamilton's vom 24. Juni an Ruffo der es später mittels Steindruckes facsimiliren ließ, wovon Pepe I S. 68 f. ein Exemplar in seinen Händen gehabt haben will... Begreiflicherweise befindet sich der

Am 5. Juli übergab Mégeant unter ehrenvollen Bedingungen für die französische Besatzung die Veste San-Elmo. Bald darauf capitulirten die schwachen Besatzungen von Capua und Gaëta, und das ganze Königreich befand sich wieder in der Gewalt seines rechtmäßigen Herrschers der einige Tage später am Bord des „Fulminante" nach Palermo zurücksegelte [1]). Dort wurde Nelson auf das überschwänglichste gefeiert. In einem eigens für diesen Anlaß errichteten Ruhmestempel setzte ihm der junge Prinz Leopold eine Lorbeerkrone auf's Haupt; der König beschenkte ihn mit einem prachtvollen Degen und ernannte ihn zum Herzog von Bronte. Auch Cardinal Ruffo empfing reiche Belohnung; doch seine Vollmachten wurden ihm entzogen, denn es wurde ihm verübelt daß er für die capitulirenden Insurgenten gesprochen. Die Partei die jetzt das große Wort führte — und Lady Hamilton, ein eitles rachsüchtiges in jeder Richtung leidenschaftliches Weib, hatte nicht die letzte Stimme in diesem Rathe — faßte als

---

Engländer, dem sein Horatio Nelson höher steht als irgend ein anderes sterbliches Wesen, diesem weder hinwegzuläugnenden noch zu beschönigenden Abschnitt in dessen Leben gegenüber in einiger Verlegenheit: „and the greatest naval hero that either England or any other country ever produced was, unaccountable fatality, persuaded to annul the capitulation. I say persuaded, for I will never be brought to believe for an instant that the magnanimous human and enlightened Lord Nelson would have committed such an act, if the officious and insidious agency of those around him had not been most improperly exerted"; Blaquiere Lettres from the Mediterranean I S. 505.

1) Daher ist es unrichtig was von vielen Schriftstellern behauptet wird, und was nach diesen ich selbst in meinen „Rastadter Gesandtenmord" S. 150 aufgenommen habe, daß Ferdinand und Karolina im Juli 1799 in den Gewässern von Neapel erschienen seien, oder gar daß sie von da an ihr Hoflager von Palermo nach Neapel übertragen hätten. — Vom 8. Juli „dalla Regale Squadra" datirt ein Schreiben des Königs „ai suoi fideli amati e cari popoli della Capitale e del Regno di Napoli", dessen bezeichnendste Stelle lautet: „Io sono venuto, miei cari Sudditi, che amo colla più viva Paterna tenerezza, per far cessare l'anarchia, proteggere i buoni ed assicurarli dagl' insulti e delle insidie de' malvagi ribelli, co' quali non ho mai voluto che si capitolasse, sempre avendo prescritto che ad essi altro rifugio non rimanesse, se non quello della Mia Clemenza, che soltanto potevano e dovevano implorare". Das Schreiben wurde von dem königl. Buchdrucker Domenico Sangiacomo aufgelegt und als Königliche Proclamation verbreitet.

nächstes Ziel nur eins in's Auge: Strafe an den Schuldigen, den Abtrünnigen, den Hochverräthern an Krone und Reich, und zwar exemplarische Strafe. Eine Staats-Giunta wurde in der Hauptstadt eingesetzt: Guidobaldi und Antonio la Rossa mit drei Sicilianern bildeten sie: Damiani Sambuti und der berüchtigte Speziale, der schon auf der Insel Procida die Fortschritte Ruffo's mit seinem unerbittlichen Henkeramte begleitet hatte. Bald hatte man in der Hauptstadt allein bei dreitausend Verhaftete. Es war da jede Classe, jedes Alter und Geschlecht vertreten; Blödsinnige die keines bösen Vorsatzes fähig waren, junge Leute von zwölf bis fünfzehn Jahre; ja das sechsjährige Töchterlein eines gewissen Gonzales, wenn wir in diesem Punkte einem allerdings stark verdächtigen Zeugen trauen dürfen [1]), saß ein halbes Jahr in Haft. Die Gränzen des Verschuldens waren auf das weiteste hinausgerückt: jeder der bei der Zwischenregierung ein höheres Amt bekleidet; jeder der noch vor Ankunft der Franzosen mit ihnen im Bunde gewesen, der ihnen in die Hände gearbeitet, der bei der Einnahme der Stadt durch Championnet von den Forts auf die Lazzaroni hinabgefeuert; jeder der dasselbe bei dem Einmarsch des Cardinals Ruffo gethan oder sonst mit bewaffneter Hand sich ihm entgegengestellt; jeder der der Aufrichtung des Freiheitsbaumes an Stelle der niedergerissenen Statue Karl III. oder dem Feste der Zerreissung des königlichen Banners beigewohnt hatte &c. Daß ein Schneider verurtheilt worden weil er den Franzosen Uniformen genäht, ein Notar weil er sein Amt von dem er lebte fortbetrieben hatte, gehört wohl zu den Uebertreibungen. Doch wer sich sonst unter der gestürzten Regierung hatte verwenden lassen war dem Richteramte der Staats-Giunta verfallen, so daß sich die Armen am Geiste glücklich priesen und Gott für ihre Unwissenheit dankten die sie davor bewahrt hatte ein Amt anzunehmen [2]). Wo man von irgend einer

[1]) (Cuoco) Saggio storico III S. 3—59 in dem Capitel: „Persecuzione de' repubblicani".

[2]) . . . „Les honnêtes gens, opprimés par la terreur, remerciaient Dieu de leur ignorance qui les avait préservés des emplois publics." B. N*** Mémoires S. 223.

ausgesuchten Grausamkeit hörte stieß man auf den Namen Speziale. Ein gewisser Battistessa, wurde erzählt, sei noch warm vom Galgen herabgenommen worden, er lebte noch als man ihn in die Erde scharren wollte: „Was sollen wir mit ihm anfangen?" „Macht ihm den Garaus!" habe Speziale befohlen. „Mein Sohn ist unschuldig", habe eine trostlose Mutter schluchzend betheuert, worauf jener: „Nun wenn das wahr ist, dann werden wir ihm die Ehre anthun ihn zu allerletzt aus der Haft zu lassen". Speziale habe sich nicht gescheut unter der Maske der Freundschaft Bekenntnisse herauszulocken die er dann als Beweismittel für die Schuld seines Opfers benützte; so bei Nicola Fiani, bei dem edlen und gelehrten Francesco Conforti der durch ein langes thatenreiches Leben der Regierung früher große Dienste geleistet. Auch andere Personen von Auszeichnung büßten ihre zeitweilige Verirrung mit schimpflichem Tode: der berühmte, seiner Zeit viel geehrte Mario Pagano, Verfasser der „Saggi politici", der „Logica de' probabili" wovon er Anwendung auf zweifelhafte Punkte des Strafrechtes machte, auch Dichter [1]); Domenico Cirillo, den Nelson und die Hamilton, weil er ihnen in besseren Tagen als Arzt beigestanden, retten wollten wenn er um Gnade bäte was er jedoch ablehnte; Pasquale Baffi; der republicanische Kriegs-Minister Mantoné, die von einem Metastasio gepriesene Schriftstellerin Eleonora Fonseca, der tapfere Ettore di Ruvo. Der Meister der lieblichen Klänge, der Compositeur des durch die ganze musikalische Welt gefeierten „Matrimonio segreto" Domenico Cimarosa, hatte sich herbeigelassen den republicanischen Hymnus eines Luigi Rossi in Musik zu setzen; bei der Wiedereroberung von Neapel in seiner Wohnung überfallen, wobei die rohen Sieger sein Clavier zum Fenster hinauswarfen, und vor Gericht gestellt sah er seiner Verurtheilung entgegen als er durch Einschreiten der Russen in Freiheit gesetzt wurde; doch starb er, wohl an den Folgen viermonatlicher Haft, kaum ein Jahr später,

[1]) Einen schönen Nachruf weihte ihm Amaury Duval in den Zusätzen zu Orlov II S. 385 f. Duval hatte in jungen Jahren Pagani's „Saggi" in's Französische zu übersetzen angefangen; als er dessen grausames Schicksal erfuhr unterließ er die Fortsetzung.

11. Januar 1801 in Venedig wohin er zur Aufführung einer Oper berufen worden war. Auch zwei Schilderer dieser schreckensvollen Zeit entgingen mit genauer Noth ihrem Verhängnisse: Vincenzo Cuoco, geboren 1771 zu Campomarano, der nach Frankreich entkam, und Pietro Colletta, früher in der Armee des Königs, der auf Grund eines Krankheitszeugnisses das ihm ein befreundeter Arzt ausstellte auf freien Fuß gesetzt, doch aus der Armee gestoßen wurde, worauf er sich als Civil-Ingenieur fortzubringen suchte.

Wohl das meiste Aufsehen machte das Ende des Admirals Caracciolo, sowohl wegen der Bedeutung des Mannes als auch wegen der Grausamkeit seiner Todesart. Früher bei Hof gern gelitten, selbst noch in der letzten Zeit — „täglich hat er in Palermo meine Thränen gesehen", schrieb die Königin nach Wien, die übrigens um diese Zeit von dem Schicksal des Admirals nichts gewußt zu haben scheint —, war er eines der thätigsten Werkzeuge der republicanischen Partei geworden, hatte sich dann nach dem Siege der königlichen Waffen verborgen gehalten, war aber aus seinem Versteck hervorgezogen worden. Vor ein Kriegsgericht gestellt welchem Graf Thurn vorsaß, behauptete er im Dienste der Republik nur dem Zwang gehorcht zu haben; da er aber seine Aussage nicht beweisen konnte traf ihn das Urtheil. Und nicht den Tod des Soldaten, wie er sich's verlangte, sollte er sterben; an der Segelstange der „Minerva", der neapolitanischen Fregatte die er commandirt hatte, wurde er aufgeknüpft, sodann sein Leib dem Hai zur Speise in's Meer geworfen. Der Unglückliche, hieß es, habe die Fürbitte der Geliebten Nelson's anrufen wollen, doch sie sei nicht zu finden gewesen; Andere wollen sogar, sie habe dem grausamen Schauspiele vom Admiralsschiffe Nelson's und an dessen Seite zugeschaut.

Bis zum 30. Mai 1800, dem Ferdinandstage wo von Palermo ein Act der Gnade kam, berechnete man es auf 4000 Menschenleben die im ganzen Königreiche theils durch Henkershand — in der Hauptstadt allein 110 — theils als Opfer der Volkswuth verloren gegangen waren. Auf weitere 4000 schätzte man die Zahl jener die zu Kerkerstrafen, zu Festungshaft, zu knechtischen Arbeiten auf der Galeere

verurtheilt oder, als die gelindeste Strafe, in gewisse Aufsichtsorte, in Klöster confinirt, oder endlich für Lebenszeit verbannt wurden. Letztere brachte man zumeist nach Frankreich wo Einzelne, besonders Aerzte und Priester, bald einen anständigen Lebensunterhalt fanden, Andere in die „italienische Legion" eintraten die sich damals unter General Giu. Lecchi für den französischen Feldzug in Ober- und Mittel-Italien bildete, während ein großer Theil auf Unterstützung aus den öffentlichen Geldern der Republik angewiesen war die schwer genug daran zu tragen hatte [1]).

* * *

Während dieser traurigen Ereignisse hatte der Krieg nach außen, und Neapels zeitweilige Betheiligung daran nicht aufgehört. Zur selben Zeit da der Kampf um die Hauptstadt der parthenopäischen Republik wüthete hatte nördlich vom Apennin eine Reihe der entscheidendsten Siege der Verbündeten begonnen. Vom 2. bis 4. Juni 1799 hatte Erzherzog Karl bei Zürich die Franzosen unter Massena so hart bedrängt daß sie durch zwei Monate an keine Erneuerung der Feindseligkeiten dachten. In Ober-Italien war am 21. Juli Alessandria von dem österreichischen General Bellegarde, am 28. das noch wichtigere Mantua von Kray genommen, am 15. August waren Joubert und Moreau von den Austro-Russen unter Kray und Suvorov bei Novi auf's Haupt geschlagen worden; der Fall von Tortona, 23. August, war die nächste Frucht dieses Sieges gewesen. Schon waren gegen Rom, das General Garnier besetzt hielt, britische russische und türkische Truppen mit einer Abtheilung Neapolitaner unter Marchese Rodio und General Burkhard im Anmarsch; das ganze Land war mit ihnen im Bunde, überall erhoben sich Aufstände. Garnier rückte den

---

[1]) „I proscritti italiani, al dire del generale Carnot, erano costati alla Francia quanto sarebbe stato bastevole a mantenere un esercito; ma si dee por mente però che una gran parte delle somme ad essi destinate vennero dilapidate da coloro che doveano distribuirle, e che quindi coloro che se ne arrichiarono eran Francesi"; Pepe I S. 99. Der Verfasser war einer von jenen die sich für die „italienische Legion" anwerben ließen, was als der Ausgangspunkt seiner militairischen Laufbahn anzusehen ist.

neapolitanischen Coalirten entgegen und schlug sie zurück; als aber General Fröhlich mit den Oesterreichern kam fand es jener gerathen die ewige Stadt zu räumen, 29. September. Nur in der Schweiz hatte sich das Kriegsglück gewandt. Während Suvorov's kühnem Marsch über den St. Gotthart waren der tapfere Hotze und der russische General Korsakov, der dummstolz geprahlt hatte: „Wo man ein Bataillon Oesterreicher braucht thut es eine Compagnie Russen", von Massena bei Zürich geschlagen worden und Hotze auf dem Felde der Ehre geblieben, 24. bis 26. September; als Suvorov zur Stelle kam konnte er nur die Trümmer des Korsakov'schen Corps an sich ziehen und mußte die Schweiz räumen. In Italien dagegen gewannen die Verbündeten immer mehr Boden. Am 4. und 5. November wurde Championnet von den Oesterreichern unter Melas bei Savigliano und Fossano geschlagen, am 29. Ancona von Monnier an die Austro-Russen unter General Fröhlich übergeben und capitulirte am 3. December die Besatzung von Coni, so daß ganz Italien mit Ausnahme des Gebietes von Genua den kaum ein Jahr früher so siegreichen Franzosen entrissen war.

Mittlerweile war Buonaparte von seinem abenteuerlichen Zuge nach Aegypten zurückgekehrt, der in Paris das Directorium, die Räthe der Alten und der Fünfhundert sprengte, 9. November (18. Brumaire), und Frankreich eine neue Regierung gab an deren Spitze er als Erster Consul gestellt wurde. Für die französische Sache in Aegypten und im mittelländischen Meere war sein Scheiden freilich verhängnisvoll. Am 21. März 1800 kam zwischen Rußland und der Türkei ein Abkommen zustande laut dessen die jonischen Inseln unter der Oberhoheit der letztern und dem Schutzrechte des erstern einen Freistaat nach Art der Republik Ragusa bilden, die beiden Mächte aber das Recht haben sollten in Kriegsfällen Besatzung in die festen Plätze der Inseln zu werfen. In Aegypten hielt sich General Kleber, den Buonaparte mit dem Oberbefehl betraut hatte, umsichtig und tapfer; als er aber im Frühjahr 1800 durch Meuchlerhand fiel und der Oberbefehl an den General Menou überging gewannen von der einen Seite die Briten, von der andern die Otomanen mehr und mehr Boden. Zahlreiche

Franzosen, die einzeln oder truppweise aus Africa heimkehrten und ihren Weg durch Italien nahmen, wurden auf neapolitanischem Gebiete angefallen und getödtet oder von Regierungswegen aufgegriffen und in Haft gesetzt; letzteres geschah unter andern dem berühmten Dolomieu der seinen ägyptischen Forschungseifer in den Kerkern von Messina abbüßen mußte. Auch auf dem italienischen Kriegsschauplatze schien das Glück den Verbündeten treu bleiben zu wollen als im wieder eröffneten Feldzug Melas, die österreichischen Siege des vorigen Jahres verfolgend, Massena in den Mauern von Genua einschloß das er von Ott belagern ließ, 18. bis 21. April, Nizza besetzte, den französischen General Suchet über den Var zurückdrängte, 12. Mai, und einen Einmarsch in das südöstliche Frankreich vorbereitete. Da ging Buonaparte gegen alle Berechnung seines Gegners über den Großen Bernhard, 16. bis 28. Mai, und zog an den Oesterreichern vorbei siegreich in Mailand ein wo die cisalpinische Republik wiederhergestellt wurde. Zwar feierten die kaiserlichen Waffen noch einen letzten Triumph als Massena nach einer mit rücksichtsloser Härte ausgestandenen Belagerung Genua zuletzt doch an Ott überlassen mußte, 4. Juni; aber die entscheidende Schlacht von Marengo, 14. Juni, eine der glänzendsten Waffenthaten Buonaparte's, stellte mit einemmale wieder her was Frankreich binnen Jahresfrist in Ober-Italien eingebüßt hatte: Piemont und das kaum gewonnene ligurische Gebiet, die Lombardei mit Mantua waren verloren für die Oesterreicher die Melas hinter den Mincio zurückführte.

Schon zu Anfang des Jahres 1800 hatte sich der launenhafte Kaiser Paul von der Coalition zurückgezogen, was den Hof von Neapel in große Sorgen versetzte; denn die Russen waren es denen man hier nicht blos die ausgibigste sondern, wie man nicht ohne Grund meinte, auch die uneigennützigste Hilfe zu danken hatte. Um dieselbe Zeit wurde Horatio Nelson, der in den nördlichen Gewässern zu thun bekam, aus dem mittelländischen Meere und der britische Gesandte Hamilton von seinem Posten abberufen, die beiden vertrauten Freunde des neapolitanischen Hofes und aufrichtigen Vertreter seiner Interessen. Unter solchen Umständen entschloß sich Königin Karolina in Begleitung

ihrer vier jüngsten Kinder nach Wien zu gehen, theils um einem Herzensdrange zu genügen: nach langem Fernsein ihre geliebte Theresia wieder zu sehen, „die theure Mutter und all ihre liebenswürdigen Kinder" an ihr Herz zu drücken; aber gewiß eben so sehr aus politischen Gründen: am kaiserlichen Hofe und durch diesen bei den befreundeten Cabineten für Ausdauer im Kampfe wider den gemeinsamen Feind zu wirken. Das Vorhaben ihrer Reise wurde um Mitte Mai 1800 in Wien bekannt und der kaiserliche Minister des Aeußern war darüber nichts weniger als erfreut. Thugut glaubte damals den Zeitpunkt gekommen mit Frankreich einen dauernden Frieden zu schließen, und die Ankunft einer Fürstin, deren Waffen eben erst dem französischen Namen und Ruhme so empfindliche Wunden geschlagen, konnte alles verderben. Auch war er Karolinen von früher her nicht hold. „Sie sei die eingefleischte Neugierde und Tactlosigkeit", hatte er schon 1795 an Colloredo geschrieben, „die sich in die Politik, in alles kleine wie große mische; jede Kammerfrau werde ihr zu einem Fraubasengespräch herhalten müssen, was sie dann mit der größten Unvorsichtigkeit und mit Berufung auf die Autorität des Kaisers weiter tragen werde". Er versuchte bei seinem Monarchen alles mögliche um durch diesen die Königin von ihrem Entschlusse abzubringen, aus dessen Ausführung „sicherlich für die Angelegenheit Sr. Majestät mehr Anstände erwachsen könnten als aus einer verlornen Schlacht" [1]). Allein wenn es unter allen Umständen schwer war einer Mutter und Schwiegermutter eine Botschaft solchen Charakters zu senden, würde sich die energische Fürstin kaum dadurch haben abhalten lassen nach Wien zu kommen. Auch befand sie sich bereits auf dem Wege dahin. Am 5. Juni ging sie in Palermo unter Segel, um den 15. war sie in Livorno wo sie Nachrichten vom Kriegsschauplatze abwarten wollte; sie genoß hier die Gastfreundschaft ihres zweiten Schwiegersohnes, des Großherzogs von Toscana. Da traf die Nachricht vom Schlage von Marengo ein, von der Ausbreitung der Franzosen über ganz Ober=

[1]) Thugut an Colloredo 17. Mai 1800, Vivenot Briefe Thugut's II S. 218; vgl. ebenda I S. 235.

Italien, von der feindlichen Besetzung von Sarzana auf der einen, von Bologna auf der andern Seite. Karolina war unschlüssig ob sie umkehren oder weiter reisen sollte, schiffte sich wirklich am 9. Juli auf einem nach Messina bestimmten Schiffe ein, änderte aber doch wieder ihren Entschluß und ging nach Florenz, 12. Juli, von wo ihr der Großherzog eine berittene Escorte bis an die Gränze seiner Staaten gab. Am 18. war sie in Foligno, wandte sich dann nach Ancona, segelte am 1. August am Bord der russischen Fregatte „Navarsky" nach Triest ab und traf daselbst am folgenden Tage ein. Durch Unwohlsein aufgehalten brach sie erst am 10. nach Wien auf und war etwa acht Tage später in Schönbrunn, das ihr Kaiser Franz als Aufenthalt einräumte während er selbst sich mit seiner Familie nach Baden zog. Man besuchte sich gegenseitig, noch öfter waren die Kinder beisammen. Im übrigen schien der kaiserliche Hof aus Gründen der Politik, die Thugut nicht müde ward ihm vorzuhalten, vertraulicheren Verkehr mit der Königin von Neapel vermeiden, mindestens keinen Anlaß geben zu wollen daß man in diplomatischen Kreisen einen solchen voraussetze.

Auf dem Kriegsschauplatze errangen die Verbündeten noch einige Erfolge, besonders im südlichen und mittlern Italien. Pius VI. war in der Gefangenschaft gestorben; am 14. März 1800 war ihm in Pius VII. ein Nachfolger erstanden der unter dem Schutze Neapels am 3. Juli in Rom einzog und, mit manchen Verbesserungen und Ertheilung einer allgemeinen Amnestie, die alte Ordnung der Dinge wieder herstellte. Auch gegen Malta, das Buonaparte auf seinem Zuge nach Aegypten im Fluge genommen hatte, sandte Neapel zwei Kriegsschiffe und 2000 Mann die im Verein mit den Engländern, von denen die Insel seit Herbst 1798 blokirt war, den tapfern Vaubois derart bedrängten daß er am 9. September die Felsenveste La Valette übergab. Bald aber wandte sich das Kriegsglück. Die Folgen des Sieges von Marengo machten sich fühlbar. Schon war Toscana vom Feinde bedroht; der kaiserliche General Sommariva räumte Florenz, die Franzosen nahmen Arezzo mit Sturm, 15. bis 19. October,

besetzten Livorno. Im December wurde der größere Theil der französischen Truppen wieder aus dem Lande gezogen weil der Oberbefehlshaber Brune sie in der Lombardei brauchte, in Mittel-Italien nur ein geringer Heerestheil unter General Miollis zurückgelassen. In Neapel wollte man sich diesen Umstand zunutze machen. Graf Roger Damas rückte mit beiläufig 10000 Mann durch das Römische in Toscana ein und kam bis Siena; aber da warf sich Miollis auf ihn, bahnte sich durch Einschießen der Thore den Weg in die Stadt und stürmte durch diese den Neapolitanern nach die ihr Heil im eiligen Rückzug suchten.

Schon hatte auch Oesterreich auf allen Punkten weichen müssen. Am 3. December 1800 war Erzherzog Johann bei Hohenlinden auf's Haupt geschlagen, am 25. und 26. Bellegarde von Brune hinter die Etsch zurückgedrängt worden; der Waffenstillstand zu Steyr dort, 25. December, jener zu Treviso hier, 16. Januar 1801 setzten dem weitern Vordringen der Franzosen ein Ziel, worauf am 9. Februar zu Luneville der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich zustande kam: die cisalpinische und ligurische Republik, erstere bis an die Etsch erweitert, wurden neuerdings anerkannt, Toscana dem Großherzog Ferdinand genommen der dafür in Deutschland entschädigt werden sollte.

Neapel kam jetzt in die äußerste Gefahr. Der König rief in Eile das Corps des Generals Damas zurück, um Stadt und Land gegen die Franzosen zu schützen die unter Joachim Murat längs der Westküste des adriatischen Meeres heranrückten. Fürst Pignatelli-Belmonte wurde nach St.-Petersburg geschickt, wohin die Königin von Schönbrunn aus einen Hilferuf nach dem andern sandte. Beim Ersten Consul stand Kaiser Paul, der durch seinen Rücktritt von der Coalition Frankreich einen so großen Dienst erwiesen, damals hoch in Ehren. Nur aus Rücksicht für Rußland hatte es Buonaparte unterlassen gegen die für Frankreichs Interessen im mittelländischen und adriatischen Meere so nachtheilige Vorkehrung mit den jonischen Inseln Einsprache zu erheben. So war auch jetzt die Sendung des Grafen Lavačev, den der Zar mit der Vermittlerrolle betraute, keine vergebliche. Murat machte an der Gränze von Neapel Halt, am

18. Februar 1801 kam in Foligno seinem Haupt-Quartier ein Waffenstillstand auf dreißig Tage, von Neapels Seite durch Micheroux unterzeichnet, und einen Monat später, 18. März, zu Florenz zwischen Alquier und Marchese Gallo der Friede zustande. Murat erschien persönlich in Neapel wo er vom Kronprinzen Franz im Namen des Königs in auszeichnender Weise empfangen und bei seinem Scheiden mit einem prachtvollen Degen beschenkt wurde.

Die Bedingungen des Friedens waren diesmal bei weitem härter als vor fünf Jahren. Neapel verlor Piombino und seinen Antheil an der Insel Elba. Piombino wurde zu Toscana geschlagen und letzteres als Königreich Hetrurien dem Erbprinzen Ludwig von Parma, Gemahl der spanischen Prinzessin Maria Louise, gegeben der davon am 2. August Besitz ergriff; eine spanische Flotte die sein neues Eigen gegen die Engländer schützen sollte erschien in den Gewässern von Livorno. Die Insel Elba nahm der Erste Consul für Frankreich in Beschlag und theilte sie dem Departement des mittelländischen Meeres zu. Neapel mußte ferner drei seiner in Ancona ausgerüsteten Fregatten an Frankreich überlassen. Es verpflichtete sich, so lang der Krieg dauere, seine Häfen türkischen wie britischen Schiffen zu verschließen. Es versprach alle gefangenen Franzosen, darunter den gelehrten Dolomieu, frei zu geben so wie den verbannten Neapolitanern unbehinderte Rückkehr zu gestatten. Kraft eines geheimen Artikels endlich mußte es 12000 Franzosen, die der Erste Consul scheinbar nach Aegypten bestimmte, auf dem Gebiete von Otranto Brindisi und Tarent bequartieren nähren kleiden und besolden, bis der allgemeine Friede und besonders der zwischen England und Frankreich geschlossen wäre.

Denn hauptsächlich zwischen diesen beiden Mächten waren die Feindseligkeiten noch nicht eingestellt, und Neapel war es das darunter zu leiden hatte. Die Besetzung seiner südöstlichen Küstenstriche durch die Franzosen war nicht blos eine schimpfliche, sondern auch für das in seinen Finanzen über seine Kräfte hergenommene Land eine überaus drückende Bedingung. Der neue französische Gesandte Alquier trug nicht dazu bei das Verhältnis zu mildern, trat vielmehr stets mit

neuen Ansprüchen hervor. Erst der Marchese Rodio, mit dem Rang eines Obristen bekleidet, den die Regierung als ihren Vertreter an die Seite des commandirenden Generals Soult absandte, wußte manches Misverständnis auszugleichen, manche überspannte Forderung herabzustimmen, wozu die Miserfolge, von denen die französischen Waffen auf dieser Seite des Kriegsschauplatzes, namentlich in Aegypten, der Reihe nach heimgesucht wurden, das ihrige beitragen mochten. England setzte 17000 Mann unter Abercromby bei Abukir an's Land; in der Schlacht bei Ramanieh, 21. März 1801, fiel zwar der tapfere General, allein die Franzosen wurden mit großem Verluste geschlagen; am 19. April nahm Hutchinson den wichtigen Platz Rosette. Als jetzt auch die Türken mit neuen Kräften aus Syrien heranzogen capitulirte General Belliard in Kairo gegen freien Abzug seiner Garnison nach Frankreich, 27. Juni; zwei Monate später, 30. August, that das gleiche der Oberbefehlshaber Menou, worauf der Rest der Franzosen Aegypten verließ. Zur selben Zeit wurde sowohl in der Nordsee als im mittelländischen Meere mit wechselndem Geschicke, aber im Durchschnitt mehr zu Ungunsten der Franzosen gekämpft, bis der Friede von Amiens, 27. März 1802, allem fernern Streit, wie es damals scheinen konnte, ein Ende machte und den Weltfrieden herstellte.

Für Neapel wurde dabei die Räumung seines östlichen Küstenstriches von den französischen Truppen ausbedungen, womit sich aber diese einigermaßen Zeit ließen.

König Ferdinand hatte diese ganze Zeit sein Hoflager in Palermo, die Königin mit ihren Kindern weilte noch immer in Schönbrunn.

Karolina stand in häufigem Verkehr mit dem russischen Gesandten in Wien Grafen Razumovskij, den sie von Neapel aus kannte wo er in den achtziger Jahren Gesandter gewesen, und dessen Gemahlin, eine geborne Gräfin Thun, ihr bald eine liebe Gesellschafterin und Vertraute wurde. Auch mit dem Vertreter Frankreichs hatte sie Umgang, obwohl in anderem Sinne: sah sie in Rußland seit dem letzten Um-

schwung ihren mächtigen Fürsprecher und Beschützer dessen Freundschaft sie pflegte, so erkannte sie in dem Haupte der französischen Republik den übermächtigen Bedränger mit dem sie sich nicht ohne Grund verfeinden durfte. „Ihr General Buonaparte ist ein großer Mann", sagte sie eines Tages zu Champagny; „er hat mir viel Leides zugefügt, aber das hindert mich nicht sein Genie zu bewundern. Indem er bei Ihnen die Ordnung herstellte hat er uns allen einen Dienst erwiesen. Wenn er zur obersten Macht in seinem Reiche gelangte so war es weil er am würdigsten dazu war. Ich stelle ihn alle Tage den Prinzen des kaiserlichen Hauses als Vorbild hin und mahne sie diese außerordentliche Persönlichkeit zu studieren, um von ihr zu lernen wie man Nationen leitet, wie man, Genie und Ruhm zur Seite, ihnen das Joch der Autorität erträglich machen kann" [1]). Mit ihren Wiener Angehörigen stand Karolina um diese Zeit auf etwas gespanntem Fuße. Es blieb zwar der Schein verwandtschaftlicher Liebe und Herzlichkeit gewahrt, aber im Innern war zwischen Mutter und Tochter eine Erkältung eingetreten, durch allerhand Zuträgereien und, wie es scheint, durch einige Unvorsichtigkeiten der Königin herbeigeführt. Karolina hat ihrer Erstgebornen später zarte Vorwürfe darüber gemacht daß sie nicht offener gegen sie gewesen wo sich manches Misverständnis würde gelöst haben. Auf die Politik hatte übrigens dieser Zwischenfall keinen Einfluß . . .

Es kam die Zeit wo Neapel seine so lang entfernten Fürsten wieder sehen sollte. Gegen die Mitte Juni 1802 schiffte sich Ferdinand IV., nachdem er in Sicilien das Versprechen hinterlassen entweder in Person oder durch einen königlichen Stellvertreter von Zeit zu Zeit daselbst Hof zu halten, nach seiner festländischen Hauptstadt ein die er seit Ende December 1798 nicht betreten hatte. Ein britischer Reisender befand sich gerade in den Tagen der Ankunft des Königs in Neapel und es sei gestattet von seiner Schilderung dieses Ereignisses schon aus dem Grunde einige Züge hier einzuflechten weil damit zugleich eine Art Stimmungsbild gewonnen ist. Schon seit Wochen war man

---

[1]) Thiers Cons. et Emp. IV S. 4.

in der Hauptstadt mit Vorbereitungen aller Art beschäftigt: Tempel Triumphpforten prächtige Säulenhallen Schaubühnen erhoben sich auf dem Wege den der heimkehrende Herrscher nehmen sollte, die Bauten meist in antikem Styl, die Inschriften darauf in byzantinischem: lang gedehnt schwülstig. Am 27. Juni, einem Sonntag, erschien in aller Frühe das königliche Geschwader, begleitet von der „Medusa", Capitain Gore, und einigen britischen Schaluppen, auf der Höhe von Capri; gegen 10 Uhr wurde bei Portici gelandet, zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittag saß der König zu Pferde um den Einzug in seine Hauptstadt zu halten. Dieser erfolgte sehr langsam und mit großen Hemmungen; denn dichtes Gewühl bedeckte alle Straßen und wie wahnsinnig geberdete sich die Menge, rief und schrie um ihrer maßlosen Freude Ausdruck zu geben. Es war fast Sonnenuntergang als man beim königlichen Palaste eintraf in dessen Capelle ein Dankamt abgehalten wurde. Sodann begab sich Ferdinand in den Empfangssaal den eine glänzende Versammlung füllte: die Spitzen der Behörden, die obersten Würdenträger der Krone, die fremden Gesandtschaften, der Hofadel. „Beim Eintritt des Königs", erzählt unser Gewährsmann, „stürzten die Damen auf ihn zu, ergriffen seine Hände die sie unter Thränen und mit Ausrufen der Freude küßten, so daß er sich einige Zeit nicht vorwärts bewegen konnte. Er nahm diese Ergüsse von Lehenstreue und persönlicher Anhänglichkeit nicht blos mit Freundlichkeit auf, sondern mit Rührung, und erwiederte dieselben durch manche theilnahmsvolle Rede und Frage". Als er sodann des Vertreters von England Drummond ansichtig wurde, der mit seinem Gesandtschafts-Personale und mehreren landsmännischen Schutzbefohlenen eine Gruppe bildete, trat der König auf sie zu und sagte: „Ah, das sind Engländer und deshalb natürlich meine Freunde, ich bin sehr froh sie zu sehen und biete ihnen allen herzliches Willkommen in Neapel!" Erst jetzt gewahrte er den französischen Gesandten, dessen Miene den Aerger über Ferdinand's ausnehmende Leutseligkeit gegen die Engländer verrieth, und richtete einige gleichgiltige Fragen an ihn. Gegen halb zehn Uhr zog sich Ferdinand in seine Gemächer zurück. Doch waren damit die Empfangsfeierlichkeiten keineswegs geschlossen; drei Tage hindurch

gab es Volksbelustigungen verschiedener Art, abends jedesmal glänzende Stadtbeleuchtung [1]).

Mehr als zwei Monate später erfolgte die Rückkunft der Königin, ob mit gleichem Gepränge, ob in aller Stille, weiß ich nicht. Keinesfalls war sie in der Stimmung wo ihr so rauschende Huldigungen Vergnügen bereiten konnten. Am 28. Juli verließ sie Schönbrunn und Wien und kehrte über Triest, 9. August, nach Neapel zurück wo sie um den 20. eintraf. Sie war betrübt bei Wahrnehmung dessen was sich seit den letzten drei Jahren hier verändert hatte. Ihr einst so schönes und angesehenes Königreich war zu einem erschöpften und ohnmächtigen Land geworden. Der Florentiner Vertrag hatte fast einen Vasallen-Staat daraus gemacht, der kaum durch den Schutz befreundeter Großmächte vor dem Verhängnis bewahrt werden konnte von dem übermächtigen Frankreich mit der Zeit eingesackt oder, wie sie sich auszudrücken pflegte, aufgespeist zu werden. Was ihr mehr als alles in die Seele schnitt war die bittere Erfahrung des Treubruchs die sie an so Vielen machen müssen die vordem mit gleißnerischer Freundlichkeit huldigend ihren Thron umstanden hatten. Tief verstimmt schien sie sich von den Geschäften ganz fernhalten zu wollen; sie mied den Staatsrath, erklärte sich in nichts mehr zu mischen um nicht den Schein einer Billigung dessen was mittlerweile geschehen war auf sich zu laden. Noch am 18. März 1803 schrieb sie an den Grafen Razumovskij: „Ich verwünsche den Augenblick meiner Abreise von Wien. Ich hätte nicht all den Verdruß dieser acht Monate zu ertragen, all die Schmach der Regierung zu theilen gehabt. Und doch bin ich weit entfernt Vorwürfe zu verdienen und Schuld daran zu sein; denn seit meiner Rückkehr geschieht alles ohne mich. Ich wollte alle meine Unterthanen, die ganze Welt wüßten um diese Wahrheit" [2]).

---

[1]) Eustace A Tour through Italy II S. 30—33, 39. Von den damaligen Festlichkeiten heißt es: „In illuminations both the French and Italians surpass us, and on this occasion the Napolitans, I thought, shewed more taste and magnificence than I had witnessed before in any country. The illuminations were renewed for three successive nights, during which the streets were thronged with a population surpassing even that which swarms in the most frequented streets of London at the very hour of business".

[2]) Ulloa Marie-Caroline d'Autriche S. 272 f.

3. Maria Karolina von Oesterreich.

Unter den Beschuldigungen, welche Karolina von Neapel wie kaum eine Frauengestalt der neuern Geschichte über sich ergehen lassen mußte, findet sich auch die der Falschheit. Das ist nun, wenn ihr persönlicher Charakter und ihre Beziehungen als Private gemeint sein sollen, durchaus nicht der Fall gewesen. Wir treffen bei ihr überall wahre und tiefe Empfindung, sie war eine treue anhängliche Gattin, eine hingebende aufopfernde Mutter, und wenn die Gräfin Razumovska die aufrichtige und ausdauernde Freundschaft der Königin rühmt so wissen wir, als Gegenstück dazu, von einem Falle wo sie ihrem kaiserlichen Schwiegersohn gegenüber aus ihren verletzten Gefühlen nichts weniger als Hehl machte, und das zu einer Zeit wo es ihr durchaus nicht gleichgiltig sein konnte ihn ihr zugethan und gewogen oder im Gegentheil verletzt und verstimmt zu wissen. Aber Karolina war zugleich eifrige Politikerin und wo es sich um Interessen des Staates oder, was nach ihrer Anschauung damit eins war, um die ihres Hauses und ihrer Familie handelte, da legte sie allerdings ihre Worte auf die Wagschale, that ihren Gefühlen, wo es ihr geboten schien, einen gewissen Zwang an und sprach sich gegen Personen, bei denen sie einen geschäftlichen Zweck im Auge hatte, nicht in derselben Weise aus wie gegen solche die sie in ihrem rückhaltlosen Vertrauen wußte. So mochte es auch nicht ganz buchstäblich zu nehmen sein wenn sie gegen den Vertreter Rußlands am Wiener Hofe ihr Fernhalten von allen Staatsgeschäften betonte; mindestens finden wir sie gleich in der nächsten Zeit so sehr im Vordergrunde der politischen Action daß ihr königlicher Gemahl eine wenig bedeutende Nebenrolle spielt, daß Monarchen und Gesandte alles wichtigere fast nur mit ihr verhandeln, die Person Ferdinand's mehr nur der Form halber in's Spiel ziehen. Es scheint darum am passenden Orte zu sein daß wir uns, ehe wir den Faden der geschichtlichen Ereignisse wieder aufnehmen, eingehender mit der Eigenart der tapfern Fürstin beschäftigen der wir fortan als Thätiger und als Leidender so vielfach begegnen sollen.

Erzherzogin Maria Karolina, am 13. August 1752 geboren, viertletzte unter den sechzehn Kindern der Kaiserin Maria Theresia, war am 7. April 1768, noch nicht sechzehnjährig, zu Wien durch Stellvertretung, am 12. Mai darauf zu Caserta in Person dem kaum um anderthalb Jahre ältern Könige Ferdinand IV. von Neapel und Sicilien angetraut worden. Schlank hochgewachsen und schön wie alle Töchter Franz Stephan's, mit einem reichen und lebhaften Geist wie alle Kinder Theresiens, von entschiedenen Meinungen und Neigungen, von einer fast männlichen Charakterstärke und Entschlossenheit, nur nicht von jener maßvollen Umsicht und Klugheit wie ihre große Mutter, hatte die junge Königin, eine Cäsaren-Tochter, von ihrem ersten Auftreten in Neapel alle Herzen für sich gewonnen, am meisten das ihres Gemahls der sich bald in allen Dingen ihr fügte und unterordnete.

Dritter Sohn des gefeierten Königs Karl III. hatte Ferdinand 1759, als sein Vater die Krone von Spanien überkam, die Regierung von Neapel angetreten die im Namen des Minderjährigen Marchese Tanucci führte, bis der König 1767, also ein Jahr vor seiner Vermählung, selbständig wurde. Ferdinand besaß natürlichen Verstand, er nahm leicht und nicht ohne Geist und Geschmack Interesse an Gegenständen auf die man seine Aufmerksamkeit zu lenken wußte; er war gutmüthig und wohlwollend, von warmer Theilnahme, wenn selbe einmal angeregt war, für das gemeine Beste, doch sonst zu allem andern geschaffen als zu einem Monarchen, besonders in so ernsten und prüfungsvollen Zeiten wie sie über das Königspaar kommen sollten. In seiner Bildung in unverantwortlicher Weise vernachlässigt, worin die junge Königin in der ersten Zeit nur wenig nachhelfen konnte — „ma femme sait tout", pflegte er zu sagen; sie sei „eine Gelehrte" —; aufgewachsen in der Gesellschaft seiner Freunde der Lazzaroni bei denen er darum sehr beliebt war; ohne geistigen Schwung, ohne Kraft und Ausdauer in andern Dingen als in körperlichen Uebungen und in den verschiedenen Freuden des Sports [1]), verlangte er sich's gar nicht

[1]) Der Anekdoten aus diesen Kreisen, in denen sich Ferdinand am liebsten bewegte, sind unzählige. Gorani, dem freilich nur da etwas zu glauben ist wo nicht sein republicanischer Haß in's Spiel kommt, will Augenzeuge einer Scene

besser als ein Gemahl zur Seite zu haben das eben so die Fähigkeit wie den Wunsch und Willen hatte sich mit den Regierungsgeschäften zu befassen. Ließ sich dies schon in den ersten Jahren ihres ehelichen Beisammenseins wahrnehmen wo sie erst kinderlos war, bis 1772 mit der Entbindung von einer Prinzessin ihr überreicher Kindersegen seinen Anfang nahm, so war es vom 6. Januar 1775, wo die Königin durch die Geburt eines Prinzen nach der Rechtsgepflogenheit des Landes ihren Platz im geheimen Staatsrath erhielt, in noch höherem Grade der Fall. Schon im Jahre darauf mußte der alte Tanucci, obwohl er meinte sich auf die Autorität König Karl's von Spanien, seines früheren Herrn, stützen zu können, seinen Platz räumen, den

---

gewesen sein wo der König nach einem reichen Fischfang mitten unter seinen Lazzaroni in Person seine Waare verkaufte, mit ihnen feilschte, sich von ihnen, weil er zu hohe Preise ansetzte und baar Geld sehen wollte, ausschimpfen ließ, I S. 50. Eines Tages habe in Caserta Berathung einer Angelegenheit von höchster Wichtigkeit stattgefunden als sich vom Hofe drei Peitschenschnalzer, das Zeichen zu einer unaufschiebbaren Jagd, hören ließen, worauf der König sich rasch erhoben und zur Königin gesagt habe: „Meine Liebe, nimm meinen Platz ein und beendige die Sache so gut du es verstehst", S. 189—192 . . . Ueber Ferdinand als Jäger, über die genauen Vormerkungen die er über seine Jagdergebnisse führte, über seine haushälterische Wachsamkeit bis in das Küchen-Departement hinab s. Hackert-Göthe S. 161, 165 f. . . . Seine große Unwissenheit in Dingen, die jenseits des Kreises seiner unmittelbaren Beschäftigung oder Wahrnehmung lagen, bestätigt u. a. Eustace II S. 33 f. der davon einige bezeichnende Proben gibt. Einmal war in seiner Gegenwart von den Türken die Rede, von ihrer Verbreitung und großen Macht: „Kein Wunder", bemerkte der König, „da vor der Geburt unseres Herrn die ganze Welt türkisch war". Ein andermal wurde das Ende Ludwig XVI. berührt und jemand wies darauf hin, es sei dies das zweitemal daß die Annalen von Europa eine solche Gräuelthat zu verzeichnen hätten. „Das zweitemal?" fragte erstaunt der König. „Nun ja, in England!" „In England wäre ein König hingerichtet worden?" „König Karl I., Euer Majestät!" „Nein", rief Ferdinand mit Wärme und Entrüstung aus, „nein, mein Herr, das ist unmöglich, da sind Sie falsch unterrichtet. Die Engländer sind ein zu loyales und braves Volk als daß sie einer so niedrigen That schuldig sein könnten!" Und nach einer kleinen Pause: „Verlassen Sie sich darauf, das ist eine blose Erfindung, von den Pariser Jacobinern in die Welt gesetzt um ihr Verbrechen durch das Beispiel einer so großen Nation wie der englischen geringer zu machen. Es mag ihnen gelungen sein ihr eigenes Volk damit zu täuschen; aber wir werden uns, will ich hoffen, von ihnen nicht berücken lassen!"

der Marchese della Sambucca, früher Gesandter in Wien, einnahm, wie Karolina überhaupt mit Vorliebe Personen in ihre Nähe zog die sie von Wien aus kannte oder die sonst mit ihrer Heimat in Beziehung standen [1]).

Auch die Berufung des französirten Briten Acton scheint mittelbar auf österreichischen Ursprung zurückgeführt werden zu müssen, nämlich auf ihren kaiserlichen Bruder Joseph II. den sie gewiß, gleich ihren andern Schwestern, vergötterte und den sie sich in den ersten Jahren ihres Königthums zum Vorbild genommen zu haben scheint. Wird doch von ihr erzählt daß sie nach seinem Muster sich den Freimaurern hold gezeigt habe, ja einer Frauen-Loge als Mitglied beigetreten sei [2]). Im Jahre 1769 nun hatte Kaiser Joseph seine neu vermählte Schwester in Neapel besucht und bei dieser Gelegenheit das Wort gesprochen: „Wenn ich König dieses Landes wäre, ich würde mich mit wenig andern Dingen als mit dem Seewesen beschäftigen". Diese Anregung scheint für Karolinen nicht verloren gegangen zu sein und so war es denn, als sie mit dem Jahre 1775, wenn man so sagen darf, zuerst an die Regierung kam, vor allem die Marine für die sie einen fähigen Mann verlangte.

John Acton — nicht „Joseph", wie er in den meisten Biographien heißt; Joseph war der Taufname seines, wie es scheint, jüngeren Bruders der gleichfalls in neapolitanische Dienste trat — war am 1. October 1737 zu Besançon geboren wohin sein Vater, ein Arzt, aus Irland übersiedelt war, wie nachmals der Sohn die neue französische Heimat gegen toscanisch-spanischen Flottendienst vertauschte. Gleichwohl waren Vater und Sohn nicht blos durch Verwandt-

---

1) Sérieys S. 7 will von einem „Consiglietto", einer Art Camarilla wissen: „il était composé de la reine qui présidait, du Comte de Wildreck" (sic!) „Autrichien, du chevalier Vivenzio de Nole" (Sohn des ersten königlichen Leibarztes) „et de Caroline son épouse".

2) „. . . ond è che i massoni d'oggidì continuano ne' loro banchetti a bere alla sua memoria"; Pepe I S. 9. Als man von Spanien aus, erzählt der Verfasser weiter, die Freimaurer unterdrücken wollen und eine ihrer Logen in voller Thätigkeit überrascht und gesprengt hatte, wozu sich ein gewisser Pallante hergegeben, sei dieser auf Verlangen der Königin seines Dienstes entlassen und nie wieder zu Gnaden aufgenommen worden.

schaft sondern auch mit einem gewissen Theile ihres Vermögens fortwährend an England gefesselt, wie sie auch die britische Nationalität und Staatsangehörigkeit nie ganz abgestreift zu haben scheinen. Eine Unternehmung gegen die Barbaresken, wo Acton durch entschlossene Verwendung seines Geschwaders ein Corps Spanier vom Verderben rettete, machte ihn bei allen seefahrenden Nationen berühmt und lenkte besonders die Aufmerksamkeit seines französischen Geburtslandes auf ihn das ihm die Stelle eines Linienschiffs-Capitains anbot. Doch Acton verlangte mehr, es war etwas Julisches in ihm: „Lieber in einem italienischen Dorfe der erste als in Frankreich der zweite", und so vertauschte er 1779, vom Minister Sambucca dem Hofe empfohlen, den toscanischen Dienst mit dem neapolitanischen. Anfangs blos mit der Marine-Leitung betraut gewann er binnen kurzem durch die Gunst der Königin, die seinen thatkräftigen Charakter rasch erkannte, Einfluß in die Finanz-Verwaltung und bald auch in andere Zweige des öffentlichen Dienstes, wo sich überall sein thatkräftiges Eingreifen fühlbar machte. Die Königin und er besaßen den Ehrgeiz Neapel aus der politisch wenig bemerkbaren Rolle, die es seit langen Zeiten gespielt, zu einem activen Factor im europäischen Staatensystem zu erheben, und für diesen Zweck war in der That alles so gut wie neu zu machen. Acton schuf Neapel, was es bisher nicht besessen, eine Kriegsflotte von achtunggebietender Stärke, vermehrte die Landmacht des Königreichs von 15000 auf 60000 Mann und gab ihr Einrichtungen nach fremdem Muster, was ihm freilich, da er hiezu großentheils ausländische Fachleute in's Land ziehen und verwenden mußte, vielen Verdruß mit den Einheimischen zuzog. Auch andere seiner Neuerungen, die er in bester Meinung, aber mit Land und Leuten wenig vertraut ohne gehörige Umsicht einführte, besonders seine Reformen im Steuerwesen [1]), stießen auf Misgunst und Widerwillen deren Förderer Acton, gestützt auf das Vertrauen des Fürstenpaares, mit Anwendung eines ausgedehnten Polizei- und Spionier-Systems zu verfolgen und unschädlich zu machen suchte.

---

[1]) (Cuoco) Saggio I S. 81—92.

Im Jahre 1783 traf das Land zu beiden Seiten des Faro ein gräßliches Unglück, ein Erdbeben das den nördlichen Küstenstrich von Sicilien, die liparischen Inseln, fast das ganze Calabrien mit einem Theile des Jonischen Meeres in seinen Bereich zog und in seiner verheerenden Wirkung dem Erdbeben des Tacitus — „duodecim celebres Asiae urbes collapsae nocturno terrae motu“ — an die Seite gesetzt wurde. Zwischen Mittag und 1 Uhr am 5. Februar hatte die erste und schrecklichste Erschütterung stattgefunden, wo binnen sechs bis sieben Minuten drei Stöße einer heftiger als der andere erfolgten, in den Pausen aber der Boden in einem fortwährenden Schieben und Schwanken war wie ein von den Wogen geschaukeltes Schiff, während andere es als einen Veitstanz der Erde beschrieben wo sich alles im Wirbel herumdrehte. Eine zweite kaum minder furchtbare Erschütterung erfolgte um sieben Uhr Abends, eine dritte am Freitag halb drei Uhr Nachmittags; im Ganzen zählte man bis Samstag den 8. bei dreißig mehr oder minder starke Stöße deren äußerste Ausläufer bis in die Gegend der Hauptstadt zu verspüren waren. An manchen Orten bekam die Erde Risse, öffneten sich Schlünde die alles verschlangen was früher gelebt und festgestanden hatte, oder es brachen heiße Wasser oder Flammen hervor, welch letzteres Factum der Ritter de Fay bezweifeln wollte; „allein es sei ihm", fügte er hinzu, „die Thatsache von zu vielen Leuten bestätigt worden um selbe geradezu läugnen zu können". Da das Ereignis begonnen war der Himmel klar, die See ruhig gewesen; doch alsbald hatte sich Sturmwind erhoben, war dichter Regen losgebrochen, dazu ein erstickender Schwefelgeruch der im Aberglauben der Leute aus der Hölle kam. Bäche Flüsse änderten ihren Lauf, ergossen sich verheerend über bebaute Strecken und ließen ihr früheres Bett leer und trocken. In der Gegend von Laureana wurde ein mit Oliven und Maulbeeren reich bepflanztes Stück Land in zwei Hälften gespalten und die eine davon mit allem was darauf stand fast eine Viertelmeile weiter abgesetzt. Ganze Städte stürzten ein und begruben die Mehrzahl ihrer Bewohner, so Palmi Seminara; die Carthause von San-Stefano di Bosco, das Dominicaner-Kloster in Soriano fielen in Trümmer, so auch ein großer oder der

größte Theil von Monteleone Tropea Rosarno. Man hatte Schilderungen von solchen die dem Unheil entgangen oder, oft nachdem sie eine Woche und darüber verschüttet lagen, gerettet worden waren. Einer, den man aus dem Schutte herausgezogen hatte, sagte aus: es sei gewesen als ob sein Haus in die Höhe gehoben würde, urplötzlich, auf einmal, ohne daß auch nur das geringste Anzeichen vorausgegangen wäre. Ein Bewohner von Casalnuovo befand sich im Freien auf einem Hügel als er den Stoß verspürte, und wie er nun nach der Stelle blickte wo einen Augenblick zuvor seine Vaterstadt gestanden, da war jetzt eine dichte schmutzige Staubwolke welche die einstürzenden Häuser und der aufwirbelnde zerriebene Mörtel verursachten. Der bei den Dichtern verrufene Felsen der Scylla wurde gespalten und ein so gewaltiges Stück, ein kleiner Berg, stürzte davon hinab daß die See vom Grund aus aufgewühlt wurde und über die Enge hinüber zum Faro eine Wasserfluth schoß der nichts widerstehen konnte, die alles Lebende begrub, Boote mit sich riß, den Thurm auf der Landspitze halb in Trümmer legte und, statt allem was früher dagewesen, beim Zurückfließen Tausende von Fischen im Schlamme hinterließ. Der Fürst von Scylla, ein wegen seiner Härte verrufener Dynast, hatte sich nach der ersten Erschütterung in ein Boot geflüchtet das dann mit ihm in die Tiefe gerissen wurde, welches Schicksal mehr als 2000 seiner Unterthanen, die auf dem Meere Rettung vor den Schrecknissen des Landes suchten, mit ihm theilten. Denn auch zur See gab es die seltsamsten Erscheinungen. Im Busen von Tarent blieb die Fluth aus, während an andern Stellen die Wogen in eine nie gesehene Aufregung geriethen, so daß auf Kriegsschiffen Kanonen sammt ihren Laffetten mehrere Zoll in die Höhe geschleudert wurden. Schrecklich klangen die Nachrichten aus Messina. Der königliche und der erzbischöfliche Palast waren großentheils Ruinen, so auch viele Männer- und Frauenklöster deren gerettete Bewohner in der Stadt Hilfe suchten. Da das Erdbeben um Mittagszeit begonnen hatte wo es auf allen Herden brannte, so entstanden Feuersbrünste die niemand bändigte, theils wegen der Verwirrung die jeden auf eigene Rettung bedacht sein hieß, dann aber auch weil es kein Wasser gab; denn zu all dem andern

Unheil versiegten die öffentlichen Brunnen. So gingen auch viele Verwundete elend zu Grunde weil, trotz der herzzerreißendsten Klagen und Hilferufe die aus dem Schutt herausklangen, keine Werkleute aufzutreiben waren um die Trümmer hinwegzuräumen und bis zu den Unglücklichen zu dringen. Dazu kamen Raub und Diebstahl da sich erbarmungsloses Gesindel den allgemeinen Jammer zu Nutzen machte, in Privathäuser und öffentliche Gebäude schlich, die Versatzämter plünderte. Da auch die Getreidevorräthe ein Raub der Flammen geworden waren stellte sich Mangel an Lebensmitteln ein; man legte Beschlag auf die im Hafen liegenden Getreideschiffe, aber nun hatten die Mühlen kein Wasser, und wo man Mehl auftrieb war keine Bäckerei da um Brot zu backen . . . Das Unglück von Messina war nicht größer als das anderer Städte, es hatte nur wegen der Wichtigkeit und Berühmtheit des Ortes das größte Aufsehen gemacht. Viele calabresische Städte waren ungleich härter getroffen: Casalnuovo wo die Fürstin Gerace-Grimaldi mit mehr als 4000 ihrer Unterthanen begraben wurde, Bagnara und Palmi wovon jedes mehr als 3000 seiner Bürger verlor. Im Ganzen ergaben die im Staats-Secretariate zusammengestellten Listen eine Verlustziffer von 32367 Personen; da sich aber fast in allen von dem Ereignis betroffenen Städten auch solche befanden die daselbst nicht einheimisch und darum in die Ortsverzeichnisse nicht aufgenommen waren, so meinen einige: die Zahl von 40000 um's Leben gekommener Menschen möchte nicht zu hoch gegriffen sein.

Bei der Nachricht so großen Unheils kam tiefe Betrübnis über alle Schichten der hauptstädtischen Bevölkerung. Der König gab Geld her, die Königin ihren Schmuck. Die Fregatte, welche die erste Kunde von dem Unglücke der Messinesen nach Neapel brachte, mußte sogleich zurück um Fahrzeuge mit Lebensmitteln und andern Bedarfswaaren in's Schlepptau zu nehmen. Acton entfaltete eine umfassende Thätigkeit. Alle großen Grundbesitzer aus den von der Katastrophe heimgesuchten Gegenden wurden aufgefordert sich auf ihre Güter zu begeben, was einige mit großer Aufopferung thaten, wie der Marchese von San-Giorgio der den Schutt von den Straßen räumen, an gesunden

Stellen Nothhütten für die obdachlosen Leute aufschlagen, Vorrichtungen zum Betriebe der Seidenzucht kommen ließ u. dgl. Der General Marchese Pignatelli ging mit großer Begleitung am 16. unter Segel um in Calabrien an Ort und Stelle Hilfe zu schaffen. Vom Staatsrath wurde beschlossen die in die Hauptstadt geflüchteten Calabresen und Sicilianer mit allem Nothwendigen zu versehen, dessen sie zum Wiederaufbau ihrer Wohnungen bedurften. Der Hof ließ alle Carnevals-Belustigungen einstellen und widmete die für das Vergnügen bestimmt gewesenen Summen wohlthätigen Zwecken [1]).

So rasch und umfassend all' diese Anstalten getroffen wurden, so war der Verderb zu umfassend um die Hilfe nur einigermaßen ausgibig erscheinen zu lassen. Den Anblick einzelner Orte schildert der britische Gesandte Hamilton, der die Gegenden zu diesem Zwecke bereiste, als einen erschütternden. „Durch eine so schöne und reiche Gegend zu reisen", rief er aus, „und nicht ein einziges Haus aufrecht zu finden, wo eine Ansiedlung gewesen einen Steinhaufen zu sehen, hie und da einen verkrüppelten Mann oder ein Weib oder Kind auf Krücken einherhinkend!"

All' das gab Böswilligen, an denen es bei solchen Gelegenheiten niemals fehlt, erwünschten Vorwand Haß und Mistrauen zu säen. Von Pignatelli, den man in Neapel nicht anders als „il ciuccio"

---

[1]) Siehe Cockburn im „Appendix" II S. 247—274 wo sich die Berichte von Sir William Hamilton, Ritter de Fay, Dolomieu finden, welche die Erscheinungen und Folgen des Erdbebens zum Gegenstand eifrigen Studiums gemacht hatten; dann bei Sérieys S. 10—16 der Bericht des Senats von Messina an den König. Aus einem gleichzeitigen Privat-Schreiben ebenda ist ein schöner Zug der Lazzaroni aufbehalten die gedungen waren die nach den Stätten des Unglücks bestimmten Schiffe zu befrachten; als ihnen dafür Lohn angetragen wurde antworteten sie einstimmig daß sie für solche Arbeit kein Geld annähmen und daß sie, wenn der König ihnen schon Bezahlung zugedacht habe, Se. Majestät bäten die Summe den armen Messinesen zukommen zu lassen. Siehe ebenda S. 15 f. die Aufopferung der Marchesa Spapara die, ihr Kind aus dem schon bedrohten Hause holend, mit demselben an der Brust unter den einstürzenden Trümmern begraben wurde, und die Mittheilungen Dolomieu's bei Cockburn S. 209—273 wo es im allgemeinen heißt: „On vit dans le même temps des exemples de tendresse paternelle et maritale portée jusqu'au dévouement, et des traits de cruauté et d'atrocité qui font frémir."

(ciuco = Esel, Langohr) nannte, wußten sie die unsaubersten Dinge herumzutragen, wie er statt den unglücklichen Einwohnern Hilfe zu bringen sie in jeder Hinsicht ausgesaugt, ihnen mit seinen Officieren und Commissairen die letzte Habe die sie gerettet, Kleider Vorräthe und Lebensmittel, baares Geld abgepreßt, Kirchen und Klöster ihres Silbers beraubt, ihre Güter mit Beschlag belegt, die nahrungslosen Mönche ihren dürftigen Verwandten in's Haus geschickt habe ꝛc. Mochte nun vielleicht Pignatelli nicht der Mann gewesen sein den man für eine solche Sendung brauchte, mochten seine Beauftragten mitunter Misgriffe begangen haben, so waren jene Anschuldigungen gewiß arg übertrieben, viele wohl gar aus der Luft gegriffen, weil es sonst nicht zu begreifen wäre wie gerade die Calabresen, und unter diesen wieder die Geistlichkeit, in den Zeiten die folgten eine so fanatische Anhänglichkeit an ihre frühere Regierung an den Tag legen konnten. Jedenfalls hat man darin mit eines der Wahrzeichen jener tiefgehenden Abneigung zu erblicken die sich allmählig in einem Theile der neapolitanischen Gesellschaft, besonders in den gebildeten Classen, gegen Acton ansammelte, eine Abneigung die von dem Minister dann auf die Königin, welche ihn, wie man wußte, stützte und hielt, übertragen wurde.

Was Karolinen selbst betraf so kam ein paar Jahre später ein neuer Scheingrund des Aergernisses dazu. An ihrem Hofe war England seit 1764, also noch vier Jahre vor ihrer Ankunft, von Sir William Hamilton vertreten, einem naturkundigen und kunstliebenden Schotten, der in ersterer Richtung den Vesuv und, wie wir so eben gesehen, das calabrische Erdbeben zum Gegenstande eingehender Studien erkor, in der zweiten sich auf Schätze des Alterthums warf womit er, wie man ihm nachsagte, nebenbei ganz gute Geschäfte machte; vorzüglich seine Sammlung etruskischer und campanischer Vasen hatte nur in der des Königs auf Capo-di-Monte eine ebenbürtige Nebenbuhlerin. Im Jahre 1789 erschien Emma Lyon bei ihm, die in England durch mehrere Hände gegangen war — was sie später freilich nicht zugeben wollte —, zuletzt durch die Lord Charles Greville's eines Neffen Hamilton's der

sie, wie er ihr vorspiegelte, zur Frau nehmen wollte aber Schulden halber nicht konnte und sie darum seinem reichen Onkel als Fürsprecherin zusandte. Der nahezu sechzigjährige Sir aber verliebte sich selbst sterblich in die reizende Bittwerberin und machte sie 1791 in London zu seinem rechtmäßigen Gemahl. Die nunmehrige Lady war eine üppige Schönheit von den gewinnendsten Manieren, und mit Unterhaltungsgaben ausgestattet die sie alsbald zu einem Mittelpunkte der feineren Gesellschaft Neapels machten; sie wußte schön vorzutragen, sie sang entzückend, in mimischen Spielen und Stellungen wetteiferte sie mit Künstlern vom Fach. In solchen Dingen glänzte sie auch in den Kreisen der Königin die an der Frau des britischen Gesandten ein Gefallen zeigte und ihr eine Vorliebe zuwandte welche die Gränzen der Etiquette stark überschritt. „Beide liebten es", heißt es in einer Aufzeichnung aus jener Zeit, „bei öffentlichen Anlässen in gleichem Schmucke zu erscheinen und thaten im Umgang sehr vertraut mit einander". Man wollte von Soupers wissen bei denen Acton und die Lady erschienen [1]), und wo dann die letztere in den Gemächern Karolinens übernachtete und von den aufwartenden Damen dieselben Aufmerksamkeiten verlangte wie ihre königliche Gebieterin; dies habe, wird weiter erzählt, einen solchen Unmuth bei der weiblichen Aristokratie erzeugt daß sich viele ganz vom Hofe zurückzogen.

Es mochte nun sein daß Karolina in ihrem Benehmen sich mitunter ähnliche Unvorsichtigkeiten zu Schulden kommen ließ die für ihre unglückliche Schwester Antoinette so verhängnisvoll werden sollten, und gewiß ist daß sie der bestrickenden Abenteuerin eine Vertraulichkeit gestattete die ihren eigenen Ruf mehr schädigte als manches andere was man gegen sie vorbringen konnte. Allein andrerseits war doch nicht zu übersehen welchen Reiz für eine lebhafte und geistvolle Fürstin, deren seinen Jagd- und Fischerei-Vergnügungen nachgehender Gemahl sie oft wochenlang vereinsamt zurückließ, die Gesellschaft eines Wesens

---

[1]) Derartige Soupers waren, wie man nicht übersehen darf, im Hofleben Karolinens in Uebung. So berichtet der österreichische Gesandte Graf Kaunitz am 26. Februar 1805 nach Wien: „Dernièrement j'eus l'honneur de souper avec cette Souveraine dans Sa Loge du théâtre de S. Charles au festin en masque".

von den gewinnenden Künsten Lady Emma's haben mußte. Dazu kam daß diese Dame anerkannte Gemahlin des Vertreters einer der ersten europäischen Mächte war; daß ihr eheliches Verhältnis, nach allem was darüber in Neapel bekannt war, bis zu dem spätern Auftreten Nelson's ein von keiner Seite angetadeltes gewesen; daß endlich England gerade in jenen Tagen sich als der nächste und mächtigste Alliirte Neapels zu zeigen begann, und es daher auch von Seite der Politik geboten erschien Beziehungen wie die eben besprochenen warm zu erhalten[1]).

Zur Zeit des Beginns der französischen Kriege traf vieles zusammen was die Verwaltung Acton's als eine höchst unglückliche erscheinen ließ. Noch waren die Spuren der furchtbaren Katastrophe von 1783 nicht verwischt, während andererseits die Austrocknung der pontinischen Sümpfe im benachbarten Römischen, aus denen fruchtbares Land wurde, dem Getreidehandel aus Apulien einen harten Schlag versetzte. Der Ausbruch der französischen Revolution vernichtete die Manufacturen von Lyon und Marseille was wieder dem neapolitanischen Vertrieb von Oel und Seide zum Nachtheil ausschlug, und

---

[1]) „Il n'est pas étonnant qu'une grande princesse ait honoré d'une affection toujours croissante la femme d'un ambassadeur qui pleurait avec elle et qui, dans l'abaissement dont elle était menacée, lui suggérait sans cesse des motifs de consolation et d'espérance"; Dubourg Butler et Labouderie Biogr. univ. (Michaud) XVIII Art. Emma Hamilton. — Friederike Brun hat während ihres Aufenthaltes in Neapel 1796 die Lady wiederholt gesehen, so wie deren Portraits im Gesandtschafts-Hotel wo sie von den berühmtesten Künstlern als Mimin in verschiedenen Stellungen abgebildet war. Die Reisende sagt ihr nichts nach was nur als Andeutung eines zweifelhaften Rufes der Lady ausgelegt werden könnte; allerdings zu einer Zeit vor ihrem spätern scandaleusen Verhältnis zu Nelson. Ueber die äußern Vorzüge derselben heißt es: „Es ist eine prächtige Bacchantin, vollkommen in allen Formen", S. 157. „Ihre Stimme ist voll und schön, ihre Geberden sind dem jedesmaligen Gesang angemessen, und sie weiß mit Geschmack die gefällige Liebhaberin von der darstellenden Mimin zu trennen. Ich sah sie nur einen Augenblick als solche, da sie blitzschnell sich in die Attitude meiner Tischbeinischen Iphigenie versetzte . . . Sie ist eine prächtig schöne Frau und wie vom Bacchanal des Sarkophag-Reliefs im Cortile des Belvedere weggestohlen. Allein sie fängt an zu stark zu werden und an fließenden Umrissen zu verlieren", S. 333.

als man dem thronräuberischen Frankreich durch Ausfuhrverbote von Naturproducten eine der Lebensadern zu unterbinden vermeinte waren Ragusa und die Levante rasch bei der Hand den Ausfall zu decken. Während der in Folge dieser Misstände, an denen die Verwaltung nur zum Theile Schuld trug, im Innern sich mehrenden Unzufriedenheit stieg Acton's Einfluß immer höher, bis zuletzt der König, ohne daß Acton für seine Person ein Portefeuille führte, ihm das Recht einräumte in was immer für einem Verwaltungszweig seine Rathschläge zu ertheilen, und an alle Behörden die Weisung ergehen ließ Acton's Erlasse so zu achten als ob des Königs Name darunter stände. Er hieß jetzt nicht Premierminister, allein er war es in der That, ja mehr als dies da die vier Staats-Secretaire nicht mehr wie früher dem König sondern ihm referirten und dadurch, wie man spöttisch meinte, zu einer Art erster Commis wurden die im Staatsrath nicht ihre sondern Acton's Meinung vertraten, ja nichts vorbringen durften was er nicht zuvor gutgeheißen. Es sollen Fälle vorgekommen sein wo Mitglieder des Staatsraths, die in ihrem Vortrage etwas einfließen ließen wovon er nicht zuvor gewußt hatte, ihrer Stelle auf mehrere Jahre enthoben wurden[1]). Nach außen war Neapel in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre angesehener als je. Man sagte damals daß im Osten und Westen ein Thugut und Pitt, im Norden und Süden ein Bernstorff und Acton die tonangebenden Politiker seien. Acton galt als der Allmächtige der nicht blos Hof und Cabinet von Neapel mit unumschränkter Macht beherrsche, sondern seinen gebietenden Einfluß über den ganzen romanischen Süden ausdehne, so daß in den italienischen Ländern wie auf der pyrenäischen Halbinsel nichts geschehe wozu er nicht das Losungswort ausgegeben[2]). Dabei verstand er es

[1]) „Fragmente" II S. 45—47, 59.

[2]) Gallet Galerie politique I S. 1 f. 4 f.: „Empiétant sur la subtilité italienne à laquelle il joignait la profondeur de l'Anglais dans ses vues, il maîtrisait tout; et l'on peut avancer qu'il régna pendant tout ce temps en Italie, si ce qui caractérise le droit de celui qui règne se trouve dans le respect qu'on porte à sa volonté et dans son exécution". Der Verfasser trägt S. 6 kein Bedenken „les divers meurtres de nos ambassadeurs à Rome" (?!) einzig auf Rechnung Acton's zu schreiben.

sowohl die Interessen als die Ehre seines Adoptiv-Vaterlandes zu wahren. Bei aller Hinneigung zu England wollte er in kein Susidien-Verhältnis zu demselben treten, weil er dies gegen die Würde seines Königs hielt. Auf diese Weise befand er sich, vom König zugleich zum General-Capitain (Gran Capitano) aller Truppen zu Land und zur See ernannt, auf dem Gipfel seiner Macht und seines Ansehens, freilich auch auf dem der Erbitterung und des Hasses seiner zahlreichen Feinde. Werden doch aus dieser Zeit Züge von ihm fabulirt wie von irgend einem der alten Tyrannen die durch allerhand künstliche Vorkehrungen auf ihre persönliche Sicherheit bedacht sein mußten: er habe zwölf Schlafzimmer gehabt, jedes mit einem besondern Schlüssel deren verschiedenartige Anwendung nur ihm bekannt gewesen; niemand habe im vorhinein gewußt welches der Gemächer er für die kommende Nacht benützen werde, und dergleichen Albernheiten mehr. Kein Wunder dann wenn der unglückliche Ausgang des Feldzugs von 1798 von der Partei der Misvergnügten einzig dem Verschulden Acton's und seiner hohen Gönnerin zugeschrieben wurde, während mit triftigerem Grunde die Mehrzahl der Officiere anzuklagen war deren Kopflosigkeit und Feigheit weder Acton noch Mack in ihre Vorberechnung ziehen konnten.

Es folgte die Flucht der königlichen Familie nach Sicilien, die Errichtung und das kurze Walten der parthenopäischen Republik, die Wiedereroberung der Hauptstadt durch das Volksheer Ruffo's, die Reise Karolinens nach und ihre Rückkehr von Wien, mit all' den Ereignissen und Zwischenfällen die in den beiden ersten Abschnitten erzählt worden und von denen nicht wenige, so ungegründet die Sache war, gleichfalls auf das Schuldregister der Königin oder ihrer vermeintlichen Werkzeuge geschrieben wurden.

* * *

Es gibt sicher keine zweite Persönlichkeit der neueren Geschichte unseres Welttheils, deren Charakter eine so durchaus verschiedene Beurtheilung von jenen Wenigeren erfahren hat die sie aus Umgang und unmittelbarer Beobachtung kannten, und von der großen Menge der Fernerstehenden denen der äußere Schein und umherlaufende

Gerüchte, von berechnender Bosheit aufgegriffen und ausgenützt, zu Anhaltspunkten für ein Verdict herhalten mußten das sich zuletzt als öffentliche Meinung festsetzte und als solche noch heute den Anspruch erhebt beachtet und gelten gelassen zu werden. Was den wahren Charakter Karolinens betrifft so soll dem Urtheil des unbefangenen Lesers nicht vorgegriffen werden, er wird oft genug in die Lage kommen sie zu beobachten, ihre Aeußerungen zu vernehmen, ihre Haltung in den Wechselfällen ihres prüfungsreichen Lebens zu verfolgen. Anders ist es mit dem Schimpf und Unglimpf den geschichtliche Ueberlieferung an ihren Namen gehängt haben, und dessen Ursprung nachzugehen um so dringender geboten erscheint je räthselhafter sonst der Zwiespalt daſtände der die Behauptungen der Einen und die tief gewurzelte Ueberzeugung der Andern scheidet.

Vor allem kommen in dieser Hinsicht die allgemeinen Verhältnisse des Hofes von Neapel in Betracht. John Galt, einer der wenigen zeitgenössischen Briten welche die neapolitanischen Persönlichkeiten und Zustände unbefangener beurtheilten als die Mehrzahl seiner mehr oder minder voreingenommenen Landsleute, fand es begreiflich wie unter den Staatsmännern und Hofleuten eines lange Zeit außerhalb der Strömung der Welt-Ereignisse gelegenen Reiches ein gewisser Geist von Geheimthuerei, um ihr Wirken und Treiben wichtiger erscheinen zu lassen als es thatsächlich war, und von Ränkeschmiederei, da es einen andern Weg schneller emporzukommen nicht gab, herrschend werden konnte, was dann auch in den großen Angelegenheiten, in welche das Königreich Neapel nach dem Ausbruch der französischen Revolution hineingezogen wurde, seine Wirkung geäußert habe [1]. In den Mittelpunkt dieser eingelebten Umtriebe und kleinlichen Eifersüchteleien trat die jugendliche Monarchin aus Verhältnissen die in allem und jedem von ganz anderem Zuschnitt waren. An dem heiter-unbefangenen Hofe ihrer großen Mutter hatte sie wohl Sitte, aber nie Zwang und grundsätzliches Mistrauen gelernt; sie gab sich von allem Anfang wie sie war, ohne sich träumen zu lassen daß man sie anders nehmen könne

[1]) Galt Voyages and Travels S. 56.

als wie sie sich zeigte. Es war mit Karolinen in Italien derselbe Fall wie mit ihrer um ein paar Jahre jüngeren Schwester Antoinette in Frankreich, und die Behauptung dürfte keine gewagte sein daß sich, jene auf den Thron der Ludwige, diese auf den von Neapel gestellt, kaum in anderer Weise würde entwickelt haben als dies bei der Schwester stattgefunden. Beide von heiterem Sinn und lebhaftem Temperament, von einer Arglosigkeit und Vertrauensseligkeit die nicht lang prüfte zu wem ihre Sympathien sich hingezogen fühlten, und das in einer Umgebung wo Kabalen von der einen Seite, erfinderische Misdeutung von der andern zu Hause waren, so konnte es kaum anders kommen als daß beide oft genug Unvorsichtigkeiten begingen hinter denen argwöhnische Augen Unerlaubtheiten witterten. Von dem nichts weniger als gemessenen Betragen Karolinens gegen die leichtfertige Lady Hamilton und von den verdrießlichen Folgen die sich daraus für ihren Ruf ergaben geschah bereits Erwähnung, und daß böse Nachrede ein ungleich ergibigeres Feld fand wenn sie ein besonderes Wohlwollen der Königin für einen der Herren vom Hofe herausgrübelte, lag in der Natur der Sache [1]).

Auch eine andere eben so begreifliche als unschuldige Neigung Karolinens trug keine guten Früchte. Es war dies der Vorzug den sie bei Auswahl ihrer nächsten Umgebung ihren österreichischen Landsleuten oder, wie es in ihren Kreisen hieß, den „Deutschen" einräumte. In der ersten Zeit war es der angeborne Hang einer Prinzessin die blutjung aus dem Elternhause in ein fernes Land und ihr völlig fremde Verhältnisse kam; später trat, mindestens was ihren weiblichen

---

[1]) Elisa von der Recke Reise durch Italien III S. 284 f.: „Die wechselnden Günstlingschaften ihrer (der Königin) Neigung haben allerdings ein nachtheiliges Licht auf ihren Lebenswandel geworfen. Auch haben sie wohl hie und da unter den neapolitanischen Großen Leidenschaften in Bewegung gesetzt, wodurch dann jene es sich angelegen sein ließen Uebertreibungen wirklicher Thatsachen oder offenbare Verunglimpfungen gegen die Person der Königin in Umlauf zu bringen". Ebenda S. 86 werden die Worte der Gräfin Razumovska angeführt: „Das giftigste ist bei solchen Verläumdungen der Kunstgriff, nicht ganz zu läugnende Schwächen neben das völlig Ungegründete zu stellen damit dieses eine Art von falschem Wahrheitsschein erhalte 2c."

Hofhalt betraf, kluge Vorsicht dazu so daß sie, „um keine Reibungen zwischen zwei Nationen zu haben", ihre Dienerschaft durchaus aus Oesterreicherinen zusammensetzte und auch für die männlichen Posten, wie den eines Privat-Secretairs, Landsleute wählte. Wenn durch Tod Austritt Verheiratung Lücken entstanden, ergänzte sie dieselben wieder aus Wien wobei ihr ihre kaiserliche Tochter oder die Gräfin Zichy oder die Razumovska an die Hand gehen mußten [1]). Auch für die Heranbildung ihrer Kinder und Enkelinen verschrieb sie sich gern verläßliche Personen von jenseits der Alpen. Als ihr Kronprinz in die Knabenjahre trat wandte sie sich an den Wiener Hof um einen Erzieher; vom Grafen Metternich wurde ihr Jacob Joseph Haus empfohlen den der König 1797 zum Marchese und Kammerherrn erhob. Im Jahre 1804 erbat sie sich aus Wien einen Lehrer des Deutschen und Englischen; er wurde ihr in der Person Ignaz Plener's geschickt und sie wußte sich dessen Dienste sehr zu loben; allein er war in der theresianischen Ritter-Akademie angestellt und konnte dort nicht länger als ein Jahr entbehrt werden. Auch die Gräfin Dombasle, Aja der kleinen Karolina Tochter der Erzherzogin Clementine, scheint aus Oesterreich gekommen zu sein. In solcher Ausdehnung wurde von der Königin dieses System verfolgt daß deutsche Reisende die an ihrem Hofe eingeführt wurden sich sehr verwundert zeigten, nicht nur von

---

[1]) Karolina an Theresia 1804 24. April: „Toute la couvée de femmes est arrivée en bonne santé, je les laisserai deux jours reposer et puis voir zu dienen pendant une semaine, pour ensuite commencer entièrement leur service . . ." Manche dieser Personen hielten lang im Dienste aus und diese ließ sie, wenn ihnen das Klima nicht mehr zusagte oder Sehnsucht sie in die Heimat zurücktrieb, mit schwerem Herzen von sich. Auch sah sie nicht gern neue Gesichter, und glich in dieser Eigenschaft ihrer Enkelin Maria Louise. Als ihre alte Beschließerin „l'honnête bonne, mais vieille cassée châtelaine Bartheldy" scheiden mußte war die Königin ganz trostlos: „réellement sa santée est souffrante", schrieb sie am 16. April 1804; „(elle) m'a servi pendant 20 années, et j'avoue, des visages nouveaux est pour moi une terrible chose, j'aime mieux souffrir, avoir patience ce qui a bien été mon cas . . ." Aus einem Schreiben vom 30. April 1803 an Kaiser Franz erfahren wir von ihrem Secretair Reiner: „le secrétaire à moi Reiner . . . il a si vivement désiré de retourner dans sa patrie, je suis fachée de sa perte".

der Königin selbst deutsch angesprochen zu werden sondern auch in den Vorsälen von der Dienerschaft, den Haus-Officieren fast nichts als Laute ihrer Muttersprache zu vernehmen, wobei sie sich kaum verhehlen konnten daß eine so auffallende Begünstigung eines fremden Elements die Eigenliebe der Italiener etwas unangenehm berühren müsse [1]).

Dazu kam daß sich unter den Erwählten der Königin hin und wieder ein räudiges Schaf fand. Nicht wenige ihrer zugereisten Landsleute machten ihr Glück in Neapel, verheirateten sich gut und kamen in vortheilhafte Verhältnisse die sie ihr dankten; mit andern aber hatte sie viel Verdruß, sie misbrauchten das Vertrauen Karolinens, vergalten es ihr mit Falschheit und böser Nachrede. Letzteres war namentlich mit einer Baronesse Modersbach der Fall die in Neapel einen Duca Giovane heiratete, dann nach der französischen Invasion Mann und Kinder verließ und nach Oesterreich ging. Die Königin hatte sie mit Wohlthaten überschüttet, hatte ihr mit nicht geringen Summen wiederholt aus Geldverlegenheiten geholfen und hatte die Thränen, die Kniefälle, die Herzensbetheuerungen, womit die leichtsinnige Frau bei solchen Anlässen nicht gekargt zu haben scheint, lange Zeit für baare Münze genommen. Noch in der ersten Zeit des Schönbrunner Aufenthalts Karolinens hatte die Giovane ihrer Wohlthäterin Summen herausgeschwindelt, bei 60000 fl. im Ganzen, hatte sich aber auch von andern Seiten Geld ausgeliehen wobei sie den Namen

---

[1]) Vgl. Elisa von der Recke III S. 90 zum 1. Juni 1805 mit Kotzebue Erinnerungen II S. 175. — Ueber J. J. Haus s. Böttiger im „Vorbericht" zum III. Bande der Recke'schen Reise S. XIX—XXVII: „er mischte sich nirgend in öffentliche Angelegenheiten und gewann dadurch das vollste Zutrauen der Königin". Er wurde später Ober-Intendant des königl. Farnese'schen Museums, der Statuen-Galerie und der Antiquitäten. — Ignaz Plener war seit 7. März 1798 als englischer Sprachlehrer im Theresianum angestellt, befand sich vom 20. April 1804 bis 1. August 1805 mit Urlaub in Neapel, und kehrte dann in seine frühere Stellung zurück in welcher er am 7. März 1821 mit Tod abging. Gefällige Mittheilung Herrn Hofrathes Ritter von Pawlowski, derzeitigen Directors der theresianischen Akademie. — Die Gräfin Stephan Zichy, geb. Gräfin Pálffy, Palastdame der Kaiserin Theresia, zählte unter die vertrautesten Freundinen Karolinens; sie blieb oft jahrelang in Neapel und hatte sowohl da als in Caserta und Portici ihre Wohnung in der Nähe derselben.

Karolinens und selbst den der regierenden Kaiserin, bei welcher so wie bei Kaiser Franz sie sich nicht minder einzuschmeicheln wußte, in arger Weise blosstellte, und war zuletzt mit Zurücklassung einer Schuldenlast von nahezu 200000 Gulden vom Wiener Platz verschwunden und nach Ungarn auf die Herrschaft einer Gräfin Revay gegangen. Sie war auch sonst eine abgewichste Person die überall ihre Verbindungen hatte und besonders mit den starken Geistern jener Tage in wohl berechnetem Verkehr stand. Erst nach dem Verschwinden der Giovane aus Wien scheint es Karolinen klar geworden zu sein welche Schlange sie an ihrem Busen genährt, und vollends gingen ihr die Augen auf als sie, nach Neapel zurückgekehrt, Briefe in die Hände bekam welche die Giovane aus Wien, ja aus der eigenen Wohnung der Königin an Acton, selbst an den König geschrieben hatte und worin sie Karolinen, verschiedene Personen ihres Vertrauens, aber auch die Kaiserin Theresia in der gemeinsten Weise anschwärzte. Die Zwischenträgereien der Giovane waren es auch zumeist welche in der letzten Zeit von Karolinens Weilen in Schönbrunn das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter getrübt hatten das erst später, nachdem die Königin längst in Neapel zurück war, die frühere Offenheit und Herzlichkeit wieder annahm. „Ich könnte Dir ihre Briefe schicken", schrieb Karolina damals, „um Dir die Augen zu öffnen; doch ich verachte solche Mittel . . . Aber ich schäme mich vor mir selbst wenn ich daran denke wie ich mich von ihr habe täuschen lassen, wie sie mich in ihrer Gewalt gehabt und ein Ding für das andere sehen und glauben gemacht hat; mit einem Wort sie ist eine Intrigantin ohne Scham und Gewissen" [1]).

---

[1]) An Theresia 4. u. 23. September, 15. November 1803 2c.: „Elle a volé, trompé sous votre et mon nom partout. Je lui ai donné des sommes très-grandes, car elle m'attendrissait, mais rien ne suffisait. Enfin c'est une grande intriguante sans pudeur ni moral . . . J'ai honte quand j'y pense combien elle m'a mystifié, forcé, et fait voir, croire une chose pour une autre; elle est impudente, comédienne, et doit être protégée étant Philosophe et liée avec tous les sectateurs, hommes et femmes des actuels temps; pour moi tout en est dit, et rien ne m'en étonne" . . . Im Staats-Schematismus von 1802 erscheint die Giovane unter den Dames du Palais der Kaiserin, als die letzte folglich jüngst ernannte, eben so in jenem von 1803. Ein weiterer Beweis wie sie

Einen zweiten Anlaß den Namen und Ruf Karolinens in Schatten zu stellen bot der Ausbruch der französischen Revolution. Ihre Hinneigung zu England, die auffallende Gunst die sie den Hamilton's und dem britischen Seehelden zuwandte, verbunden mit ihrer österreichischen Herkunft, brachte die Anhänger der neuen Ideen, deren es, wie wir sahen, in Neapel seit Anfang der neunziger Jahre insgeheim eine nicht unbedeutende Anzahl gab und deren Strebnissen sowohl Acton's Energie als Lady Emma's Einfluß und Leidenschaft im Wege standen, am meisten gegen die Königin auf, gab sie ihrem glühenden Hasse, ihren rücksichtslosen Lästerungen und Verunglimpfungen preis. Diese Partei war es von welcher mit schadenfroher Gier alles aufgegriffen und weiter getragen wurde was die Cäsaren-Tochter, die Freundin Englands, die Oesterreicherin, in der öffentlichen Meinung herabsetzen konnte. Als der scheußlichste Ausdruck dieser Bosheit muß das schon früher erwähnte Werk des französirten Mailänders Gorani angesehen werden das 1793, also zu einer Zeit wo die Kriege Frankreichs mit den Coalirten, in erster Linie mit Oesterreich, begannen, in Paris gedruckt wurde und das wohl alles enthält was man einer Fürstin, einer Frau, einer Mutter schimpfliches, ja unfläthiges nachsagen kann. So weit versteigt sich die Niedertracht dieses gewissenlosen Schriftstellers, der vielleicht Maria Karolina oder sonst die Dinge in Neapel mit keinem Auge gesehen, daher nur auf schriftliche Zuträgerei und Aufhetzerei hin seine dreibändige Schmähschrift zusammengestoppelt hat, daß er der Königin die teuflische Absicht unterschieben konnte: die Prinzen die sie ihrem Gemahl geboren einen nach dem andern

---

sich in das Vertrauen des österreichischen Fürstenpaares hineinzuschwindeln gewußt, ist das Concept eines Staatskanzlei-Schreibens an unsere Gesandtschaft in Neapel, datirt vom 27. Juli 1803, laut welchem die Giovane die Hilfe des Kaisers Franz angerufen hatte „pour parvenir au payement des arrérages de la pension alimentaire que son époux lui doit en vertu des arrangements pris entre eux et sanctionnés par divers decrets de S. M^{té} Imp." Allein die Expedition gelangte nicht an ihre Adresse, die Reinschrift liegt ununterschrieben, mit einem Riß durch den Bogen und mit der Rück-Bemerkung: „Ist nicht abgegangen" noch heute bei dem Concepte. Auch erscheint die Giovane 1804 nicht mehr unter den Palast-Damen der Kaiserin.

aus der Welt zu schaffen, um den Thron von Neapel in Ermangelung männlicher Erben ihrer österreichischen Familie in die Hände zu spielen. Obwohl der Unsinn dieser Behauptung, die gleichwohl in einem deutschen Fragmentisten („Fragmente über Italien“ ꝛc. 1798) einen erhitzten Vertheidiger gefunden, am offenen Tage liegt weil ja, gesetzt Ferdinand hätte keinen Thronerben hinterlassen, die andern Zweige der Bourbonen, nie aber der Stamm Habsburg-Lothringen an die Reihe gekommen wären, und obwohl es andrerseits einer Versündigung nahe kommt eine Tochter der großen Theresia gegen Anklagen so abscheulicher Art förmlich in Schutz zu nehmen statt dieselben mit dem Stillschweigen der Verachtung beiseite zu lassen, so sei doch darauf hingewiesen daß in dem ganzen so reichhaltigen Briefwechsel Karolinens nach Wien, sowohl mit ihrer Tochter Theresia als mit Kaiser Franz, auch nicht die leiseste Spur sich findet die auf eine andere Hinneigung zu Oesterreich schließen ließe als die ganz natürliche zu ihrer Geburtsstätte und Heimat, und daß auch dieses Gefühl meist nur in Momenten des Unglücks, an denen die spätere Zeit ihres Lebens und ihrer Regierung so überreich sein sollte, durchbricht wo sie Oesterreich und dessen Monarchen um *Neapels*, um *ihres Gemahls und ihrer Kinder willen* braucht, und wo sie daher jene alte Anhänglichkeit als ein Motiv benützt auf den Kaiser Franz und dessen Gemahlin um so lebhafter einzuwirken. Vielleicht bei keiner der Töchter der Kaiserin Maria Theresia war das Muttergefühl, die Mutterliebe, der mütterliche Sinn so stark ausgeprägt als bei Karolinen. Wer nur einen Blick in ihren Briefwechsel gethan wird diesen Eindruck mit sich nehmen. Eine ihrer Vertrauten, die Marchesa di San Marco, war im Besitze einer Handzeichnung der Königin: verschieden gestellt und beschäftigt umstehen ihre Sprößlinge einen einfachen Grabstein, auf welchem die Worte: „Maria Carolina madre di numerosa famiglia qui giace“. Das bezeichnet sie ganz! Ihre Tagesordnung theilte sich zwischen den Arbeiten in ihrem Cabinet und der theilnahmsvollen Beschäftigung mit ihren Kindern. „Bei Privataudienzen“, erzählt ein deutscher Reisender, „erscheint sie zuweilen im Halbcirkel ihrer holden Sprößlinge wie eine Carità“. Die Krankheit eines ihrer

Kinder beschäftigt, der Verlust eines derselben bekümmert sie Tag und Nacht. Als ihr während des Seesturmes 1799 auf der Ueberfahrt nach Sicilien ihr siebenjähriger Alberto dahingerafft wird ruft sie schmerzvoll: „Tutti raggiugneremo fra poco il mio figlio!“ [1])

Eine dritte Quelle der Anschwärzung Karolinens endlich ist in den gewaltsamen, vielfach grauenvollen, ja unmenschlichen Vorgängen zu suchen die sich im letzten Decennium des vorigen und im ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts im Neapolitanischen abspielten und die eine überlegungslose Fama geradezu auf den Namen der Königin schrieb weil es bekannt war daß diese eigentlich die Zügel der Regierung in Händen hatte. Zwei Anklagen sind es vorzüglich die aus diesem Gesichtspunkte einigen Schein für sich haben, die sich aber in Wahrheit in ganz anderem Lichte darstellen: ihre angebliche wilde Grausamkeit und Rachgier, und ihre ungemessene Herrschsucht. Denn eines darf nie, will man den Charakter Karolinens nach Gebühr würdigen, aus den Augen gelassen werden: In dem wilden Kampfe der vom Ende der neunziger Jahre um den Besitz Neapels und Siciliens entbrannte, wo von beiden Seiten ein Unmaß von Gewaltthat und Unmenschlichkeit, von Tod und Verderben über das unglückliche Land verhängt wurde, in diesem immer wiederkehrenden Aufflammen und Aneinanderprallen der Leidenschaften, glühenden Hasses und ungezügelter Rachgier, war Maria Karolina die Löwin die sich um ihre Jungen wehrt. Nicht sie hatte den Krieg heraufbeschworen, nicht von ihr war der Angriff ausgegangen. Es ist keine Thatsache bekannt daß sie es auf Eroberung, auf Länderzuwachs abgesehen hatte: die durch die Umstände in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre herbei-

---

[1]) Gerning Reise durch Italien I S. 262, 266, Kotzebue Erinnerungen II S. 174 f.: „Das wechselseitige Betragen der Kinder gegen die Mutter und der Mutter gegen die Kinder welches zu beobachten ich Gelegenheit hatte, ist so herzlich so ungekünstelt so häuslich, daß die behaglichste Empfindung sich des beobachtenden Fremdlings bemächtigen muß“. Vgl. was in meiner „Maria Louise“ S. 7 f. über den Briefwechsel zwischen Karolinen und ihrer ältesten Tochter bemerkt ist.

geführte Einverleibung von Benevent und Pontecorvo fällt kaum in's Gewicht. Nur was ihr und den Ihrigen gehörte, ihr Eigengebiet und ihre königliche Macht zu erhalten, zu erhalten eben so gegen die Anmaßungen und Eingriffe innerer Parteien wie nicht minder gegen den äußern Erbfeind der es ihr und den Kindern die sie mit Schmerzen geboren entreißen wollte, es zu schützen und zu wahren, das sah sie als ihre Aufgabe an, davon ließ sie nicht ab solang sie Leben und Kräfte hatte, darauf zielte und strebte sie im Wege der Güte wenn es zu erreichen war, mit allen Mitteln der Gewalt wenn es nicht anders sein konnte.

Gleichzeitiger Leumund, seitherige Ueberlieferung, leider auch ernste Geschichtsschreibung haben die Person der Königin insbesondere und ausdrücklich mit den Gräueln der Wiedereinnahme Neapels im Juni 1799 und mit der drakonischen Härte der Strafgerichte in der Zeit darauf nicht blos in Verbindung gebracht, sondern geradezu vereinerleit. Doch wie kommt Maria Karolina dazu daß man ihr die Schuld davon zuschieben will? War sie zu dieser Zeit an der Spitze der Truppen oder in der eroberten Stadt? Nein, sie war in Palermo oder in dessen Nähe, und später in Wien oder eigentlich in Schönbrunn; sie hat Neapel von den letzten December-Tagen 1798 bis zum 20. August 1802 nicht gesehen und mit keinem Fuße berührt. Wohl ist die Aufforderung an Cardinal Fabrizio Ruffo, das Volk in Waffen zu rufen und den Feind zu vertreiben und zu vernichten, und sind die ihm ertheilten außerordentlichen Vollmachten vom Hofe, also ganz besonders von der Königin ausgegangen; nur kann man das einzelne Rohe Gewaltthätige Cannibalische was dabei vorgefallen, eben so wenig auf ihre Rechnung schreiben als man überhaupt einen Feldherrn und Monarchen, die zu einer Unternehmung den Gedanken im Ganzen und Großen hergegeben, für alles verantwortlich machen kann was Sache der Ausführung an Ort und Stelle ist. Oder man müßte auch den edlen und liebenswürdigen Championnet als ein Scheusal hinstellen weil unter seiner Führung, und man kann sagen unter seinen Augen, die Einnahme von Neapel im Januar 1799 unter kaum weniger Blutvergießen vor sich gegangen war als ein halbes Jahr

später die Wiedereinnahme der Stadt unter den Auspicien des Cardinal-Generals.

Dasselbe gilt von den Verhaftungen, von den Hochverrathsprocessen Verurtheilungen Verbannungen und Hinrichtungen, die in kleinerem Maßstabe schon in den Jahren 1793 und 1795 stattgefunden hatten und dann in größerer Zahl der Rückeroberung im Juni 1799 auf dem Fuße folgten. Ganz abgesehen davon daß, wie schon erwähnt, im letzteren Falle Maria Karolina gar nicht in Neapel oder in dessen Nähe war, so ist auch rücksichtlich der frühern Vorgänge kein einziges Factum verbürgt wo die Königin persönlich auf die Verschärfung der Procedur oder Strafe Einfluß genommen hätte: wohl aber werden Personen genannt welche die Vermittlung der Königin in entgegengesetzter Richtung, Beschleunigung der Untersuchung und Milderung des Urtheils, nicht ohne Erfolg angerufen haben [1]). Und wenn eine deutsche Reisende ihre Behauptung: die Königin habe „von der Zustimmung zu solchen harten, leider nur zu häufigen Verurtheilungen sich schmerzvoll zurückgezogen", dagegen „auf geheimen Wegen" wo sie konnte Hilfe gebracht, mit den Worten bekräftigt: „Ich selbst kenne einen Mann den sie aus der Haft des Todes durch Erkaufung des Kerkermeisters entrinnen ließ", so wiegt eine solche beglaubigte Thatsache mehr als alle in die Luft gesprochenen Tiraden und Erfindungen gewissenloser Federhelden. Um noch einmal auf die Straf- und Vergeltungs-Acte von 1799 bis 1801 zurückzukommen, so gibt es deren die vielmehr den König dafür persönlich verantwortlich machen, der sein früheres gutmüthiges Naturell wie abgelegt habe und bei dem eine wilde Rachgier zum Vorschein gekommen sei deren man ihn

---

[1]) Berichtet doch selbst Colletta (Milano 1848) S. 182 die Königin habe sich, als ihr 1798 die Cassano und die Colonna Vorstellungen machten, erweichen lassen, „non così da far grazie alla reità degli accusati, ma perchè sospettò della innocenza. Ella, inflessibile a' rei, non bramava travagliare i giusti, diversa da' ministri suoi che dall' universale martirio traevano grandezza e potere". In Folge dessen seien 28 Beschuldigte, die seit vier Jahren in Untersuchungshaft gesessen, freigesprochen und freigelassen worden, trotz aller Bemühungen Vanni's der ihnen mindestens die Folter nicht erspart haben wollte.

vordem gar nicht fähig gehalten [1]), während die Dritten, und diese vielleicht mit dem meisten Grund, jene drakonische Strenge weniger den Befehlen des Hofs als dem beherrschenden Einflusse Nelson's, den die schöne Lady Emma nur noch mehr ermuntert und aufgereizt habe, zuschreiben.

Was den Vorwurf der Herrschsucht betrifft, so kann dieser billigerweise von niemand erhoben werden der sich besinnt daß Maria Karolina an ihrer Seite einen Gemahl hatte dessen Fahrlässigkeit die geistvolle und willensstarke Frau gewiß oft mit stillen Stoßseufzern sich selbst, aber nie der Welt und ihren Kindern gegenüber bekannte, und dessen Vergnügungssucht und Mangel von geschäftsmännischer Ausdauer fast an die Ehegatten der Amazonen erinnert, von denen es heißt sie seien nur zum Kindermachen da gewesen und hätten in allem Uebrigen ihren nichtigen Neigungen nachgehen dürfen.

Auch Ferdinand's Bild ist, von dem was man Geschichte nennt und was nur zu häufig nichts als Abschreiberei und Nachbeterei ist, vielfach verunstaltet worden, da ihn die Einen als Tyrannen ausschreien, die Andern als unfähig und beschränkt schildern. Letzteres ist nun ganz entschieden in Abrede zu stellen. Ferdinand hatte als Mensch und als Monarch seine guten Seiten. Er besaß Verstand und hatte ein theilnahmsvolles Herz. Seine Privat-Briefe, abgesehen davon daß

[1]) Vgl. Elisa von der Recke III S. 286 mit dem „Vorbericht" Böttiger's der gewiß vieles, was sich die Verfasserin dem Drucke zu übergeben nicht getraute, aus deren mündlichen Mittheilungen wußte und S. VII f. geradezu „die erste Person des Reiches" der Grausamkeit beschuldigt „die schon im Knabenalter sich an den Verzuckungen erschlagener Thiere zu ergötzen pflegte" (??); auch leide es keinen Zweifel daß die Königin oft Fehler ihres Gemahls auf sich genommen 2c. Siehe auch Botta V S. 16 f. wo er von den republicanischen Ausschreitungen im Winter und Frühjahr 1799 spricht: „Tutti che portavano il nome di Ferdinando si sbattezzavano con dire che non volevano avere in se cosa che gli assomigliasse ad un tiranno". Von einem ähnlichen Vorgange rücksichtlich des Namens „Karolina" erzählt er nichts. S. auch Rehfues „Italia" III S. 250: „Der Charakter dieses Fürsten schien seit seiner Rückkehr aus Sicilien ganz anders geworden zu sein. Vieles von den grausamen und ungerechten Handlungen welche man gegen die Anhänger der Franzosen ausgeübt hatte wurde ihm persönlich zur Last gelegt; wenigstens soll er dabei eine Härte und Unversöhnlichkeit gezeigt haben die seinem Herzen eben so wenig Ehre machten wie seinem Verstand".

die Schriftzüge, obwohl etwas eigenthümlich und oft mehr zu entziffern als zu lesen, durchaus zierlich und ebenmäßig sind, zeigen mitunter eine Feinheit des Geistes und der Empfindung die man am wenigsten einem so erpichten Sportsman und Nimrod zutrauen sollte. Man beachte z. B. die Stelle in einem Schreiben an seine Tochter die Kaiserin: „Wie sehr betrübt mich der Anlaß der den theuren Franz zur Reise nach Prag genöthigt hat, da ich aus Erfahrung weiß was Theuerung und Hungersnoth für einen Fürsten sind der ein Herz hat und in seinen Unterthanen seine Kinder sieht!" Was Ferdinand abging war Unterricht und Bildung, obwohl auch dies nicht in so hohem Grade der Fall war, vielleicht Folge des spätern Einflusses seiner Gemahlin, als von vielen seiner Zeitgenossen angenommen wurde; und was ihm durch sein ganzes Leben am meisten vorzurücken war bestand in einer unglaublichen Scheu vor ernster Arbeit, vor allem was Amt und Geschäft war. Und zwar nicht blos als Fürst, auch als Privatmann. Selbst seinen Briefen fühlt man die Unlust ab womit er sich dieser Obliegenheit entledigt, auch hierin das Widerspiel seiner Gemahlin die eine wahre Leidenschaft zum Briefschreiben hatte, und das neben der aufopferndsten Obsorge für ihren häuslichen Kreis, neben den gesellschaftlichen Pflichten ihrer Stellung denen sie auf das pünktlichste nachkam, neben den Staatsgeschäften endlich die fast ausschließlich in ihrer Hand lagen. Von einem persönlichen Eingreifen des Königs war, je älter er wurde und je länger er regierte, desto weniger zu verspüren. Seine angeborne Gutmüthigkeit und das völlige Abstreifen seiner königlichen Stellung und Würde, die er, wenn die Jahreszeit kam, buchstäblich gegen die Rolle eines Fisch- und Wildprethändlers vertauschte, erhielten ihn zwar beim gemeinen Volke fortwährend beliebt; allein er eignete sich dadurch mit der Zeit auch vollständig das Aussehen, die Haltung und die Manieren eines Landjunkers an dem man es ansah daß man ihn mit allen Regierungsgeschäften, so wie mit allem daran hängenden Pomp, Repräsentations- und Etiquette-Wesen in Ruhe lassen möge [1]). Mit Mühe daß ihn Karolina, wenn bei gewissen

[1]) Aus dem Jahre 1796 haben wir die Beschreibung eines Frohnleichnamsfestes in Neapel wo Friederike Brun (Prosaische Schriften IV S. 161) den

Anlässen die persönliche Gegenwart des Königs nicht zu umgehen war, in die Stadt brachte; und wie kurz that er dann ab was geschehen mußte, und wie schnell war er wieder in seinem Belvedere oder seiner Favorita zurück! Ueberhaupt sah sich in spätern Jahren das fürstliche Paar oft wochenlang kaum auf Stunden, sei es daß die Königin, wenn es ihr schon zu lang dauerte, einspannen ließ und zu ihrem Gemahl hinausfuhr oder daß dieser, wenn ihn irgend ein Anlaß nach Neapel führte, Karolinen einen kurzen Besuch abstattete, was dann mit aller königlichen Förmlichkeit, mit reicher Pagen-Begleitung und, wenn es abends war, mit vor- und nachgetragenen Fackeln geschah [1]).

König sah: „Er ist ein großer ansehnlicher Mann, seine Physiognomie ist gutmüthig; er sah sehr traurig aus und wirklich gebeugt. Guter Mann, warum wurde die Last dieser Krone auf dein redliches aber schwaches Haupt gelegt? Warum war nicht deine Bestimmung als harmloser Landjunker zu jagen und zu fischen?" So schreibt auch Admiral Collingwood (Correspondence S. 436) im Jahre 1809 seiner Lady: „The king has much the appearance and manner of a worthy honest country gentleman. Nature certainly intended him for that state: but blundering chance has cast his lot awry". — Die Gutmüthigkeit Ferdinand's charakterisirende Züge berichten John Galt S. 54 f. und Chetwode Eustace II S. 36, darunter einen aus seiner ersten Regierungszeit wo er, der Würde nach König aber an Jahren noch Kind, angefleht worden war beim Regentschaftsrath die Begnadigung eines Verurtheilten zu erwirken, was ihm jedoch nicht gelang: „upon which he went to his appartement and with a sort of boyish resentment threw open a cage of canary birds, saying: At least I will give liberty to these prisoners since I cannot free any others". Derselbe II S. 33 fand den Charakter von Gutmüthigkeit und Wohlwollen auch in Ferdinand's Gesichtszügen ausgeprägt und bemerkt über die Erscheinung des Königs überhaupt: „His manners are easy, his conversation affable and his whole deportment (princes will pardon me if I presume to mention it as a compliment) that of a thorough gentleman".

[1]) Eine solche Scene beschreibt Rehfues in seiner Selbstlebensbeschreibung, „Italia" III a. a. O. Er war zur Audienz bei der Königin beschieden, mußte aber warten weil ein Besuch des Königs angesagt war, wobei ihm bemerkt wurde, der würde nicht lang dauern. Er befand sich in einem großen und hohen dabei schlecht beleuchteten Vorsaal, als sich der Vorhang der entferntesten Thüre öffnete: „Einige Pagen und Läufer traten mit langen Wachskerzen wie sie bei Processionen getragen werden ein, der Monarch folgte ihnen, und ein ähnlicher Schweif von Kerzenträgern hinter ihm. Ferdinand IV. war ein großer stattlicher Mann mit einer gewaltigen Nase; er trug sich schon etwas gebückt und ging auf ein langes spanisches Rohr gestützt einher als ob er sehr ermüdet gewesen wäre. Es hatte

In seinem Briefwechsel nach Wien ist wohl von Familien-Angelegenheiten und Vatergefühlen, von den Ernteaussichten der kommenden Jahreszeit, von politischen Dingen aber fast nur soweit seine persönlichen Erregungen dabei in's Spiel kommen, die Rede, es wäre denn daß ihn die Königin, in besonders wichtigen und folgenschweren Zeitpunkten, dazu bewog ihren eigenen Vorstellungen und Hilferufen von seiner Seite erhöhten Nachdruck zu geben. Daß seine Frau es war welche die Geschäfte leitete war ihm so natürlich, wie es andern Frauen natürlich ist daß sich ihr Mann damit abgibt. „Deine Mutter", klagte er wohl dann seiner Theresia, „hat einen recht garstigen Auftritt mit dem französischen Gesandten gehabt. Sie konnte aus der Haut fahren vor Aerger — Mammá ha mancata di crepare —, sie wird dir darüber ausführlicher selbst schreiben" . . .

In der That war es die Königin, mußte an der Seite eines solchen Gemahls die Königin es sein, welche das politische und häusliche Regiment führte, mit den wenig Freuden womit sich Eigenliebe und Eitelkeit unter andern Verhältnissen geschmeichelt fühlen konnte, aber mit den unendlich mehrern Schmerzen und Leiden die ihr klarer Blick lang früher durchschaute ehe Andere das Uebel in seiner vollen Größe sich aufbäumen sahen. Oder war es nicht zu verwundern wenn sie zeitlich im Jahre 1797 in einem an Papst Pius VI. gerichteten Schreiben [1]) ihrer Ahnung Ausdruck lieh: „Ich befürchte, Heiliger Vater, daß wir noch lang nicht am Ende sind, und daß jetzt noch schlimmere Unfälle bereitet und angesponnen werden um die Standhaftigkeit der Völker zu erschüttern und die wenigen Regierungen zu zerstören die noch an den äußersten Enden dieser stolzen aber unglücklichen Halbinsel übrig sind"?! Wie begründet dieses trübe Vorgefühl war sollte sich schon im nächsten Jahre zeigen, wo man von einem aufgefangenen Briefe Buonaparte's wissen wollte der die Phrase

---

für mich in der halben Dämmerung des großen Saales etwas schauerliches . . . Der Besuch Sr. Majestät dauerte sehr kurz und der geisterhafte Zug kam wieder zurück".

[1]) Deutsch bei Rehfues Briefe aus Italien II S. 305—310; das Schreiben datirte vom 22. März.

enthielt: „Man muß Neapel von einem ihm fremden Monarchen befreien und die Königin nach Venedig schicken". Zwei Jahre später am 4. Februar 1801 ließ der Erste Consul durch Talleyrand den spanischen Friedens-Fürsten wissen, man werde Neapel eintretenden Falles dem Prinzen von Parma zutheilen, und vielleicht würde sich das Schicksal des Königreiches nach den unglücklichen Feldzügen von 1799 und 1801 erfüllt haben, wenn sich nicht damals der siegestrunkene Erste Consul durch die fürsprechende Dazwischenkunft Kaiser Paul's hätte beschwichtigen lassen[1]). Aber die Furcht vor einer solchen Katastrophe verließ Karolinen von da keinen Augenblick, und wenn sie alle ihre Kräfte anstrengte, nach jeder Seite Hilfe und Unterstützung suchte, wenn sie vom Kampfe nicht ablassen wollte und jede Gelegenheit erspähte wo sie zu dem Ziele zu gelangen hoffte sich und die Ihrigen vom Untergang zu retten, das ihnen vorenthaltene Eigen zu schützen oder zurückzugewinnen, so war das wohl alles andere als Herrschgier zu nennen.

Karolina hat nie ein Hehl daraus gemacht daß die Last der Geschäfte auf ihr ruhe, aber sie hat dies nie auf Kosten ihres Gemahls gethan. Mit Fremden, die ohne beengendes Ceremoniell bei ihr Einlaß fanden, liebte sie es von den auswärtigen Verhältnissen zu sprechen, die Grundsätze ihres Schaltens zu entwickeln, auch über Regierungskunst im allgemeinen sich auszulassen. Sie legte dabei vielseitige Belesenheit in ältern und neuern Schriftstellern an den Tag; von letztern zeigte sie große Bewunderung für Friedrich II. von Preußen, dessen Werke sie studierte und ganze Stellen daraus hersagte. Sie kannte sehr wohl ihre Feinde, sie wußte welch' böswillige Gerüchte diese über sie in

---

[1]) Mit einer Leichtfertigkeit und einem Cynismus ohne gleichen heißt es bei Thiers zu Anfang des l. IX: „Sans l'intérêt témoigné par l'Empereur de Russie en faveur de cette cour, le premier consul aurait peut-être donné tout de suite à la maison de Parme le royaume de Deux-Siciles, afin d'arracher ce beau pays à une famille ennemie" . . . Die Weisung des Ersten Consuls an Talleyrand vom Jahre 1801 s. Corresp. Nap. VII S. 4: „Que l'ambassadeur fasse sentir au Prince de la Paix qu'au lieu de la Toscane c'est Naples même que nous pourrions donner au jeune prince de Parme, royaume sur lequel il a des droits incontestables" . . .

Umlauf setzten, welcher Unthaten und Grausamkeiten sie von ihnen beschuldigt wurde. Sie hat nie etwas gethan diese Verläumdungen vor der Oeffentlichkeit zu widerlegen, sie hat dies unter ihrer Würde gehalten. Sie hat es aber auch aus Pflichtgefühl da unterlassen wo ihre Vertheidigung nur auf Kosten Anderer, denen sie Schonung angedeihen lassen muße, hätte geschehen können. Als sie einstmal von ungerechten Anschuldigungen hörte die gegen sie in Umlauf waren, die aber eigentlich ihren Mann angingen, sagte sie: „Da der König einmal so ist, bringt es im Grunde weniger Nachtheil wenn das Volk mit mir unzufrieden ist als mit ihm". Karolina baute auf das Urtheil der Nachwelt: „Ich überlasse meine Rechtfertigung", schrieb sie einmal ihrer Tochter Theresia, „der Zeit und dem Himmel — je laisse mes justifications au temps et au ciel!" . . Nun was die Zeit betrifft, die Nachwelt so weit sich deren Stimme in der Geschichtsschreibung verkörpert, so ist sie Karolinen jene Genugthuung ziemlich lang schuldig geblieben!

* * *

Nicht bald verflochten sich bei einem Regierenden politische Thätigkeit in solchem Grade mit den Sorgen um ihre Familie wie bei Karolinen, die in dieser wie in manch' anderer Hinsicht das treue Abbild der großen Theresia war.

Maria Karolina hatte ihrem königlichen Gemahl in den Jahren 1772 bis 1793 nicht weniger als achtzehn Kinder geboren, von denen aber in der Zeit mit der wir uns zu beschäftigen anfangen nur sechs am Leben waren. Von den drei ältesten war, wie wir wissen, Theresia an den Kaiser Franz, Louise an den Großherzog von Toscana vermählt, der Erbprinz Franz hatte die Erzherzogin Clementine gefreit. Letzterer war seit 15. November 1801 Witwer, im Besitze eines Töchterleins Karolina, geb. 5. November 1798, das sich sehr hoffnungsvoll entwickelte, gesund, voll Munterkeit und Geist, ehrliebend, dabei gutmüthig. Nicht ganz ein Jahr darauf, 18. September 1802, war Louise gestorben die ihrem Gemahl vier Kinder, einen Prinzen und drei Prinzessinen, zurückließ. Im folgenden Monat October 1802 hatte

6*

eine Doppelheirat zwischen den neapolitanischen und spanischen Bourbons stattgefunden: der verwitwete Erbprinz Franz hatte die noch nicht vierzehnjährige Prinzessin Maria Isabella, geb. 6. Juli 1789, Tochter König Karl IV. von Spanien, und der dortige Prinz Ferdinand von Asturien die jüngste von den lebenden Prinzessinen von Neapel, Antoinette, im Familienkreise „Toto", geb. 14. December 1784, zum Altar geführt. Im älterlichen Hause befanden sich jetzt noch die beiden Prinzessinen Christina, von Aeltern und Geschwistern „Mimi" geheißen — Maria, welchen Vornamen alle Prinzessinen trugen —, und Amélie, geb. 17. Januar 1779 und 26. April 1782, dann Prinz Leopold, geb. 2. Juli 1790, auf den Karolina große Stücke setzte. Es war ihre mütterliche Freude und Genugthuung ihn körperlich gedeihen, in allen Leibesübungen gewandt und anstellig zu sehen; dabei entdeckte sie in ihm eine Menge Fähigkeiten und, was sie am höchsten anschlug, „ein großes Ehrgefühl womit man alles bei ihm ausrichten kann". Als Leopold in das Alter kam wo er die heilige Firmung empfangen sollte hielt ihn die Mutter acht Tage in ernster Vorbereitung, die drei letzten fast in gänzlicher Abgeschiedenheit, und erkor, damit sich dem Knaben die Erinnerung an diese ernste Feier um so fester einpräge, dafür den 12. Juni als Vorabend des Gedächtnistages der Wiedereroberung des Königreiches, und Cardinal Ruffo, der glückliche Sieger von damals, mußte Pathenstelle bei dem Firmling vertreten [1]).

Besonders innig war das Verhältnis zwischen Mutter und Töchtern. Die Kaiserin von Oesterreich war, wie sich denken läßt, ihr Stolz, ihre Hoffnung und Stütze, und da man in Hofkreisen und in der Hauptstadt diese Stimmung kannte so ging in Wien kein bedeutendes Familien-Ereignis vorüber das nicht in Neapel durch öffentliche Freudenbezeugungen, Stadtbeleuchtung u. dgl. oder im Gegentheil durch Anlegung allgemeiner Trauer theilnehmend mitbegangen wurde. Ihrer

---

[1]) Karolina an Theresia 13. Juni 1805: „Cet après-dîner nous irons à St. Antoine, jour célèbre pour nous de la bataille au pont de la Madeleine et de la reconquète du Royaume; hier Léopold a été confirmé, il a été pendant huit jours en retraite et trois très stricte, il a été très dévot et pénétré de son devoir, notre brave Cardinal Ruffo a été son parrain".

Aeltesten gegenüber — „ma première tendresse“ nennt sie sie zuweilen — vergaß sie zu Zeiten selbst die Mutter und sah in Theresien nur die so viel mächtigere Fürstin die ihr ihre „Zärtlichkeit“, ihr „Vertrauen“ bewahren möge, „deren vollen Werth ich erkenne und deren ich mich nie unwürdig machen werde — j'en sens tout le prix et ne le démériterais jamais“. Auch bereitete ihr Theresia mehr als eine ihrer andern Töchter großmütterliche Triumphe. Maria Theresia d. Ae. hatte ihrem Gemahl sechzehn Kinder geboren, Maria Karolina dem ihrigen um zwei mehr, und Maria Theresia d. J. schien Mutter und Großmutter noch überbieten zu wollen: in den ersten zehn Jahren ihrer Ehe waren nur zwei wo es keinen frischen Ankömmling gab. Für Karolinen waren, so oft sie das schon erlebt hatte, die letzten Wochen der Entscheidung jedesmal voll Unruhe und Aufregung. Dabei entspann sich manchmal zwischen Mutter und Tochter ein liebender Meinungsstreit. Einmal scheint Theresia den Wunsch ausgesprochen zu haben, es möchte ein Mädchen sein das sie zur Welt bringe; aber Karolina war entschieden für Knaben: jeder sei, meinte sie, eine Stütze für den Thron, dabei wisse man mit Prinzen doch immer etwas anzufangen, sie irgend wohin zu stellen, aber ein Mädchen wenn es in die Jahre komme, welche Sorge für es eine passende Wahl zu treffen! Kam dann endlich die lang erwartete Nachricht daß alles glücklich abgelaufen, und war es gar ein Prinz, dann kannte sich die Königin nicht aus vor Freude, lachte und weinte, und all die Ihrigen, ihr Hofstaat, ganz Neapel mußten sich mit ihr freuen, mußten mit ihr jubiliren [1]).

---

[1]) Heben wir ein Beispiel heraus! Es war im Spätherbst 1802 wo in Wien abermals eine Entbindung bevorstand. Am 28. November schreibt Karolina, nachdem sie von den Sorgen und Kümmernissen ihrer Lage gesprochen: „J'espère que tout me sera compensé en apprennant vos heureuses couches, et d'un beau garçon, j'en suis bien occupée et prie et fais prier Dieu pour vous“. Vierzehn Tage später hält sie es vor Ungeduld kaum mehr aus, 13. December: „Chaque bruit de jour comme de nuit je crois que c'est la nouvelle de votre heureux accouchement, et votre bon cœur serait touché de voir tout l'empressement que moi, toute ma chère famille et maison met à votre précieuse santé et conservation“. Endlich kam die lang ersehnte Nachricht durch einen Wiener Hofbediensteten Sebastian Schmidmayr; am 7. December war die Entbindung glücklich

Von den ledigen Töchtern war Karolinen die ältere, die sanfte „Mimi" an's Herz gewachsen, ein stilles anspruchloses Geschöpf das keinen Willen kannte als den ihrer Aeltern, während die jüngere Amélie, wie es scheint, durch ihr lebhaftes Wesen und eine gewisse Selbständigkeit manchmal zu schaffen machte; mit den Jahren zog sie aber von der gesetztern Mimi an, was ihrer Mutter zu großem Troste gereichte. Alle Töchter, auch wenn sie jahrelang aus dem älterlichen Hause waren, hingen mit einer rührenden Liebe und Ehrerbietung an ihrer Mutter, was diese in vollstem Maße verdiente: sie die ihre Küchlein, auch wenn diese nicht mehr unter dem unmittelbaren Schutze ihrer Fittige waren, nicht aufhörte im Auge zu halten, die Sorgen

---

erfolgt und zwar, wie es sich die Großmutter gewünscht hatte, von einem Knaben der die Namen Franz Karl erhielt. Am 21. December meldet Karolina „l'heureuse arrivée de Schmidmaer" und schreibt dann: „J'en aie pleuré de consolation, béni Dieu et en suis encore dans l'ivresse, vos chères lettres, vos charmantes recherches, attentions ont augmenté mon ivresse, tendresse, consolation, que Dieu vous bénisse, console comme mon sincère cœur en prie Dieu, qu'il vous rende heureuse et contente, je ne puis parler que de cela, ne pensant, ne respirant que cela". Dann am 31: „Ce cher nouveau né sera, j'éspère, votre consolation, il porte un nom si cher et de bon augure et moi-même je me sens une tendresse particulière pour ce cher enfant" . . . Der Ueberbringer der frohen Botschaft wurde am Hofe von Neapel mit einer Aufmerksamkeit behandelt wie ein Prinz. Erst gab ihm Karolina einen Begleiter mit damit er sich, da er des Italienischen nicht kundig, in Neapel zurechtfinde und alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehme; nachdem er dies zehn volle Tage genossen wurde er nach Caserta beschieden um ihm auch dort alles zu zeigen; dann sollte er mit der königlichen Familie nach Neapel zurück; erst um Mitte Januar wollte ihn die Königin in seine Heimat entlassen. — Am 8. Juni 1804 kam eine Erzherzogin zur Welt, Maria Anna; die Königin schreibt am 19.: „Enfin nous sommes en trois jours de grand galla, illumination, on sait combien vous m'êtes chère, aussi on fait à qui peut plus pour me témoigner leur attention". Eben so am 17. September 1805, nach der Geburt Johann Nepomuk's: „Enfin le plaisir fut général, galla, illuminations, contentement général, car vous êtes bien chérie et aimée." . . . Auch ihren Freundinen wünschte sie lauter Buben. Als im April 1805 die Frau des kaiserlichen Gesandten Mutter wurde berichtete sie das Ereignis nach Wien, aber in einem gewissen bemitleidenden Tone: „La pauvre Kaunitz est heureusement accouchée, mais encore d'une fille" . . . Und das war dieselbe Frau die, nach Ehren-Gorani, einen ihrer Prinzen nach dem andern aus dem Leben schaffen wollte!

der nun selbst Gattin und Mutter Gewordenen auf das lebhafteste theilte, ihnen in allen Lebenslagen mit ihren Erfahrungen, ihren Rathschlägen zur Seite stand; sie deren Arme, wenn einer von ihnen in der rauhen Fremde hart begegnet wurde, stets offen standen sie wieder aufzunehmen und an ihre liebende Brust zu drücken! Selbst den Verkehr der abwesenden in so verschiedene Lagen versetzten Geschwister unter einander hielt die Mutter im Auge, theilte dem einen die Nachrichten des anderen mit, mahnte Theresien, wenn sich etwa „Toto" in Madrid in Besorgnis zeigte weil sie auf wiederholte Botschaften nach Wien keine Antwort erhalten, mit sanftem Vorwurf, ihre minder glückliche Schwester nicht ganz ohne Lebens- und Liebeszeichen zu lassen. Doch wie sie selbst voll Aufmerksamkeit für ihre Abwesenden war; wie sie z. B. am Ostertag einen Theil der geweihten Speisen für die Entfernten zurückließ und an deren Platz und Stelle für dieselben verzehrte um mindestens im Geiste ihre Kinder alle um sich zu haben [1]; wie sie keinen der Gedächtnistage ihrer zahlreichen Angehörigen je unbeachtet vorübergehen ließ, so forderte sie von ihren Kindern das gleiche, und wenn sie sich in diesem Punkte übergangen sah schützte auch der kaiserliche Rang ihre Aelteste nicht vor den Vorwürfen, ja vor den unverhohlenen Rügen womit sie ihre beleidigte Mutterwürde glaubte wahren zu müssen. Als während einer Rundreise die Kaiser Franz mit seiner Gemahlin durch Mähren und Böhmen machte, Briefe der letztern mehrere Wochen lang ausblieben, während die Königin in gewohnter Weise ein Schreiben nach dem andern an sie abgehen ließ, riß ihr zuletzt die Geduld. „Ich werde Dir", schrieb

[1]) 1803 12. April: „Le jour de Pâques tout en faisant mes dévotions je vous ai avec le cher Empereur et toute votre chère famille indignement recommandé à Dieu, puis au déjeuner de Pâques j'ai pris votre portion et celle de la chère Antoinette, et au moins en idée me suis réunie avec vous. Je suis comme sont les vieilles femmes tenant infiniment à toutes les usages, choses; mais tout cela est affaire du cœur et d'un cœur tendrement attaché à ses enfants". 1. April 1804: „J'ai le matin au déjeuner de Pâques mangé un petit morceau à votre place, pensant à vous, j'ose vous envoyer l'enfantise de deux œufs etc." 13. August 1805: „J'ai mis de vos cheveux et de ceux d'Antoinette pour vous avoir tous auprès de moi".

sie gegen Ende October, „jetzt noch bis in die ersten Tage November schreiben, dann aber, nachdem zwei Monate abgelaufen sind wo ich keine Zeile von Dir erhalten, gleichfalls meine Correspondenz einstellen und mich darauf beschränken für Dich zu beten.“ Aber selbst die erste Woche November verfloß ohne daß ein Brief kam, und nun wurde Karolina über dies „anstößige Stillschweigen — silence scandaleux“ ernstlich böse: „Ich bringe es Gott zum Opfer dar daß Du sogar den Namenstag Deiner Mutter vergessen konntest, ein Umstand den ich um Deiner Ehre willen vor den Andern geheim gehalten, doch um so tiefer in meinem Innern empfunden habe“ (13. November). Endlich zu Anfang December trafen zwei Schreiben auf einmal ein, und nun war schnell aller Groll vergessen, von der stärkern Mutterliebe besiegt: „Sprechen wir nicht mehr von dem langen Zwischenraum von zwei Monaten, ja mehr, die Du mich ohne Nachricht gelassen; es genügt mir daß Du einsiehst wie es mich schmerzen mußte daß Du so etwas vergessen konntest“ (4. December). . .

In der Zeit in der wir uns jetzt bewegen fing die Zukunft ihrer drei noch unversorgten Kinder Karolinen sehr zu bekümmern an. Die Wechselfälle die sie in den letzten Jahren erlebt hielten ihr unausgesetzt die Möglichkeit einer Wiederkehr derselben vor Augen, und was sollte dann aus den unverheirateten Mädchen, was aus dem unmündigen Leopold werden? Die Prinzessinen kamen allgemach in die Jahre, Mimi zählte ihrer fünfundzwanzig, Amélie zweiundzwanzig, und noch hatte sich für keine ein passender Freier gefunden. Die besorgte Mutter hatte zwar schon lang ihre Aufmerksamkeit dahin gerichtet jeder von ihnen ein Capital anzusammeln das ihnen, falls sie ledig blieben und bei einander leben oder aber jedes für sich seine Wege gehen wollten, eine sorgenfreie unabhängige Existenz sicherte. Sie hatte in solcher Richtung, wie es scheint schon während ihres Schönbrunner Aufenthaltes, die persönliche Mitwirkung ihres kaiserlichen Schwiegersohns angerufen, da sie die Zustände in Italien für viel zu schwankend und unsicher hielt um hier Gelder fruchtbringend anzulegen. Sie sparte und wirthschaftete für diesen Zweck, schränkte sich in

ihrer Hofhaltung, in ihren laufenden Ausgaben ein, wie es nur irgend eine sorgsame Hausmutter zu thun vermag [1]). Allein den Ausblick nach Freiern unterließ sie dessenungeachtet nicht. Es wuchs kein Prinz an einem der befreundeten katholischen Höfe heran, es wurde kein Fürst in noch annehmbaren Jahren Witwer, wo sie nicht für eine der beiden Einsamen ihr Glück versucht hätte. Besonders lag ihr in dieser Hinsicht Ferdinand von Toscana, seit dem Luneviller Frieden Herzog und Kurfürst von Salzburg, im Sinn, dessen Gemüthsart und Charakter ihr vollends zusagte und den sie gern zum zweitenmal als Schwiegersohn gesehen hätte. Es beunruhigte sie lebhaft als sich Ferdinand 1803 längere Zeit in Sachsen aufhielt und viel davon gesprochen wurde, er habe es auf die Hand der dortigen Prinzessin Maria Augusta, Tochter des Kurfürsten Friedrich August, abgesehen, ein Project das auch Ferdinand's ehemaliger Erzieher und nunmehriger Staats-Minister Marchese Manfredini zu begünstigen schien. Diese Besorgnis erwies sich nun zwar als eitel; doch jetzt kam eine badische Prinzessin an die Reihe die man, wie Karolina sich schreiben ließ, dem jungen Witiber zuschanzen wollte. Auch damit hatte es bald seine weiten Wege, aber eine ihrer beiden Töchter heiratete Ferdinand doch nicht. Eine ähnliche Bewandtnis hatte es mit dem Erzherzog Joseph, Palatin von Ungarn, Witwer seit 16. März 1801, der eine Zeit mit einer russischen Groß-

---

[1]) An Kaiser Franz 1803 19. Januar. Sie nahm in dieser Hinsicht auch das Heiratsgut ihrer letztverstorbenen Schwiegertochter Clementine in Anspruch, „qui sont 200/m florins avec les intérêts depuis son mariage“; wenn sich die kleine Karoline dereinst vermählen werde, werde sie von Seite ihrer Aeltern das Heiratsgut sammt Interessen erhalten . . . Bei der Anlegung der verschiedenen Capitalien mußten ihr auch Gallo's Dienste behilflich sein, sie wollte alles in eine Hand bringen und dem Kaiser anvertrauen: „quand tout cela sera réuni je vous le manderai avec les facultés de tirer les capitaux et en acheter des terres, me fiant entièrement à vos soins et conseils“. Um diese Zeit berechnete sie das Gesammtvermögen ihrer drei noch unversorgten Kinder auf mehr als 4000000 Gulden mit mehr als 200000 fl. Einkünften. S. auch das Schreiben vom 4. März 1804: „. . . Il faudra penser à d'autres moyens de réaliser et transporter les capitaux de mes enfants dans un pays plus sûr que celui-ci . . . Pour moi je n'ai rien et suis à chercher emprunt, moyens à avoir de quoi vivre en cas de malheur hors du pays“.

fürstin in's Gerede kam, aber zuletzt weder diese noch eine andere heiraten zu wollen schien. Auch auf den jungen Herzog Franz Joseph von Modena warf Karolina ihre Blicke, allerdings nur unter der Voraussetzung daß er zum Besitz seines Ländchens, das ihm die bösen Franzosen abgenommen, wieder gelange; denn mit einem Prinzen der nichts hatte war ihr nicht gedient.

In Rom weilte die sardinische Familie. Karl Emanuel kam ab und zu nach Neapel wo er am 7. März 1802 seine Gemahlin verlor und im Frati-Kloster bestatten ließ; er dankte zu Gunsten seines jüngern Bruders Victor Emanuel der eine österreichische Erzherzogin zur Gattin hatte ab, lebte von da an noch stiller und zurückgezogener als früher und erschien in Neapel nur an den Gedächtnistagen seiner theuren Verstorbenen. In seiner Gesellschaft befand sich dann häufig der jüngste der Brüder, Karl Felix Herzog von Genua, der an der ältern der beiden Prinzessinen, der sanften Mimi, Gefallen fand und im Herbst 1803 um ihre Hand bat. Christine hatte nichts dagegen einzuwenden: „jedenfalls sei er ihr lieber als der Herzog von Berry den man ihr vorgeschlagen; aus seinen reifen Jahren" — er zählte damals achtunddreißig — „und aus seinem ernsten Wesen mache sie sich nichts, da er ihr dafür brav und vertrauenswürdig erscheine; übrigens wolle sie sich einzig dem Wunsche ihrer Ältern fügen". Die Königin war aber gegen diese Heirat, wohl hauptsächlich aus dem Grunde weil der Prinz kein Vermögen besaß, sondern auf eine schmale Apanage angewiesen war. Gesagt wurde ihm: die Zeiten seien zu unsicher, nach hergestelltem Frieden, wenn er bis dahin seine Gesinnung nicht geändert, möge er wieder anfragen 2c.; und er zog traurigen Herzens von dannen.

Wenn sich Karolina in der Auswahl ihrer Eidame jetzt schwieriger zeigte als dies vielleicht früher der Fall gewesen, so lag der Grund wohl in den minder angenehmen Erfahrungen die sie an den letzten beiden Heiraten in ihrer Familie gemacht hatte. Die Doppel-Verschwägerung mit den spanischen Bourbons schlug ihr nach beiden Seiten nichts weniger als gut an. Gegen ihre Schwiegertochter Isabella war gerade nichts einzuwenden, allein es war ihr auch, nach

Karolinens Begriffen, nichts zum Lobe nachzusagen; „sie ist gut weil sie eben nicht schlimm ist". Auch an dem Familienleben der beiden jungen Leute konnte sie nichts aussetzen: sie schienen einander zugethan; er hatte Gefallen am Landleben, stellte über alles seine Meierei wo er Landwirthschaft und Viehzucht treiben konnte, machte mit seiner Frau Spazierritte, führte sie im Fasching auf Bälle oder zu andern Vergnügungen. Isabella, fast noch ein Kind, nahm das alles hin, war halbe Tage zu Pferde, halbe Nächte beim Tanz, aber dies so wie alles andere mit einer Seelenruhe, mit einem Gleichmuth, mit einer Unempfindlichkeit konnte man sagen, die ihre Schwiegermutter mit dem Feuergeist, mit den überströmenden Gefühlen und Leidenschaften geradezu außer sich brachte. In der That, zwei einander so diametral entgegengesetzte Frauennaturen wie die stürmische fünfzigjährige Karolina und die regungslose fünfzehnjährige Isabella ließen sich kaum denken. Jene konnte sich gar nicht vorstellen was aus dem Haushalt ihres ältesten Sohnes werden sollte wenn dieses jetzt noch so junge Geschöpf um zwanzig dreißig Jahre älter sein werde. „Auf was ich am meisten begierig bin", schrieb sie an ihre älteste Tochter der sie die erste Schwangerschaft Isabellens mittheilte, „ist ob sie wohl für ihr Kind etwas empfinden wird; denn bis jetzt ist von einem solchen Gefühl bei ihr nichts wahrzunehmen." Als die Niederkunft heranrückte zeigte sich die junge Frau wohl nicht unempfindlich, allein in einer Richtung die ihrer Schwiegermutter abermals gegen den Strich ging. Karolina, allerdings eine alte Praktikerin, konnte es nicht begreifen wie sich eine Frau, die ihren Mann liebt und ihr künftiges Kind lieben soll, in solchem Grade vor der Niederkunft fürchten könne wie dies bei der Spanierin der Fall war. In den letzten Tagen vor der Entscheidung wollte die Prinzessin niemand um sich haben als ihre Schwiegermutter die sich ihr auch, obwohl selbst leidend und der Schonung bedürftig, in aufopfernder Weise hingab, wobei sie sich selbst durch die Ueberzeugung tröstete, es könne nur ein Knabe, ein künftiger Thronerbe sein den Isabella zur Welt bringen werde. Es war aber kein Knabe sondern ein Mädchen, das überdies seinen Eintritt in das Leben in einer Weise erkaufte welche die Geduld seiner Großmutter

auf eine harte Probe stellte: „denn da meine liebe Schwiegertochter noch nicht wußte was eine Entbindung sei, machte sie ein Spectakel und ein Geschrei wovon ich weder an mir noch an andern je ein Beispiel erlebte, so daß außer dem Chirurgen und mir, die ich sah wo das hinausging, alle Welt den Kopf verloren hatte. Obwohl zwischen den kleinen und großen Wehen nicht mehr als fünf bis sechs Stunden waren trieb sie es durch vierundzwanzig Stunden unaufhörlich fort, so daß wenig fehlte sie hätte sich um's Leben gebracht und ihr Kind dazu, das ein schönes Kind ist" [1]).

Die Gereiztheit Karolinens gegen ihre junge Schwiegertochter hing mit jenem Misbehagen zusammen das ihr die Nachrichten von ihrer eigenen Tochter am spanischen Hofe fortwährend bereiteten. Ihre „Toto" fühlte sich in Madrid höchst unglücklich, verlassen, und von Seiten ihrer nächsten Umgebung in demselben Maße mit Ränken und Fallstricken umgeben als sie bei der Bevölkerung, vielleicht gerade um jenes Umstandes willen, beliebt war. Erst war es die Gleichgiltigkeit ihres Gemahls der sie vernachlässigte, während ihr die Schwiegerältern Wohlwollen entgegenzubringen schienen. Aber binnen kurzem war das Verhältnis umgekehrt: der Gatte näherte sich ihr, stand ihr theilnehmend und treu zur Seite, und jetzt waren es jene, vor allem die Königin, die gegen sie erkalteten, ja feindselig gegen sie auftraten. Die junge Frau wurde in ihrer traurigen Lage, über die sie Lecture und weibliche Arbeiten nur zeitweise hinaushoben, von einer solchen Traurigkeit und Melancholie befallen daß sie es als ihr größtes Glück ansah wenn sie zu ihrer Mutter hätte gehen und wieder leben können wie vordem; „sie könne es nicht begreifen", schrieb sie, „wie ihre

---

[1]) Louise Karolina, geb. 24. October 1804 . . . Ueber Karolinens Stimmung gegen Isabellen siehe noch Caserta 1803 25. Januar: „Isabelle saute, danse, mais le tout sans âme ni peine ni plaisirs". Dann 1804 27. März: „Ma belle-fille cette nuit a due être saignée, car elle a prise tout d'un coup et sans la moindre cause physique, car de moral elle en est insusceptible, une violente convulsion" ꝛc. Portici 17. April, wo sie über den guten Fortgang der Schwangerschaft Isabellens schreibt und ihr dabei das Prognostikon stellt: „mais je crois que trois ou 4 enfants la rendront relâchée, vieille, vilaine, voilà mon opinion vu sa structure que je me garde bien de dire".

Schwestern wünschen könnten sich zu verheiraten, wo sie sich nach nichts sehne als in die Erziehung zurückzukehren wo sie viel glücklicher und freier gewesen". Der Widerwille der Schwiegermutter ging mit der Zeit in förmlichen Haß und Verfolgung über; sie verleitete die Umgebung der Prinzessin ihr Spionendienste zu verrichten, und jagte solche die sich dazu nicht hergeben wollten vom Hofe. Da bald zwei Jahre ihrer Ehe vergangen und noch immer keine Anzeichen da waren daß Antoinette Mutter werden könnte, brachte die Königin sie in den Verruf eines garstigen Leidens das sie für immer hindere Kinder zu bekommen und ließ von einem eigens berufenen Arzte, Mescos (?) mit Namen, einen ausführlichen Befund darüber ausstellen den ihr Gemahl an König Ferdinand nach Neapel schicken mußte [1]). Da kamen wenig Wochen später dringende Anzeichen zum Vorschein daß sich die Prinzessin in interessanten Umständen befinde. Ihre Mutter jubelte über diese Nachricht: „Das ist ein wahres Wunder der göttlichen Gerechtigkeit und Erbarmung das all' diesen erbärmlichen Lügen und Schurkereien ein Ende machen wird . . . Und wie muß diese Königin erröthen und in Wuth gerathen, während ich zittere vor Freuden und die ganze brave spanische Nation das größte Vergnügen darüber empfindet!" Gern wäre sie zu ihr hinübergeeilt um ihr in der bevor-

---

1) 1803 8. Februar: „Ma chère sage et bien aimée Toto . . . est malheureuse à tout égards, mais se conduit bien. Si Dieu la fortifie, conserve, j'espère qu' elle nous fera honneur pourvu qu'elle n'y succombe pas". 16. August: Toto müsse viel Chinin einnehmen was sie sehr herabbringe „et elle a une grande hypocondrie, mais grâce à Dieu, elle est enfin unie et la femme du prince des Asturies". 1804 21. October: „Son époux est tout pour elle, mais sa belle-mère est une vraie scélérate, j'en crains **tout**, n'ayant ni réligion ni mœurs ni aucun principe d'honnêteté. On ne pourra jamais croire le tripot, désordre, infamies de cette maison, ce que m'écrit ma fille et tous ceux qui en viennent". 27. October: „La vilaine Reine a chassé les deux fidèles Ochiers, fait partir la St. Teodoro avec ses enfants et ordonné au Duc ambassadeur de ne plus venir au palais et partir au plus vite, et tout cela parce qu'ils ne lui reportent point ce que ma fille et son mari font dans leurs appartements". Vgl. Cresceri 6. November 1804 C: „La precipitosa partenza da Madrid verso Parigi della Duchessa di S. Teodoro, Ambasciatrice di Napoli, il di cui marito dipoi ricercò di poter andarsene in congedo di alcune mesi, molto esercita le menti di questi sfaccendati novellisti".

stehenden schweren Stunde zur Seite zu stehen, und noch lieber würde sie die Tochter und den Schwiegersohn auf längere Zeit zu sich genommen haben; doch weder das eine noch das andere ließ sich ausführen ... Leider sollte der Triumph Karolinens nicht lang dauern: die arme Toto machte eine Frühgeburt, und auch ein zweitesmal, wo sie wieder in die Hoffnung kam, war der Erfolg kein günstigerer.

Maria Karolina lebte, seit sie aus ihrem Geburtslande zurückgekehrt war, fast ausschließend im Schoße ihrer Familie. Wenn sie Theater besuchte, Bälle oder musikalische Unterhaltungen veranstaltete — in letzterer Beziehung stand Paisiello bei ihr in großer Gunst —, Ausflüge nach Pompeji machte wo die Ausgrabungen in frischem Zuge waren, oder den Vesuv bestieg der wieder einmal unruhig wurde, so geschah es fast nur um ihren Kindern und ihrer Schwiegertochter einige Zerstreuung zu verschaffen. Ihren Gemahl hatte sie selten um sich, er war bald da bald dort auf Sport, und am eifrigsten dann wenn es im Cabinet irgend eine verdrießliche Angelegenheit gab. Man wird aus ihrem reichen Briefwechsel kaum ein und das andere Schreiben herausfinden wo der König nicht auf der Jagd oder beim Fischfang ist, oder davon herkommt oder dahin gehen will, nach Pescara am adriatischen Meere, oder nach Persano nächst dem Golf von Salerno, zur künstlichen Austernzucht im See von Fusaro der alljährlich vor Weihnachten abgefischt zu werden pflegt, oder nach Venafro wo es Eber zu tödten gibt, was den armen geplagten Mann oft wochenlang vom Hause fernhält. Bei wichtigern Phasen, wo seine Vergnügungssucht doch gar zu peinlich gegen den Ernst und die Schwierigkeit der Lage abstach, weiß Karolina ihren Kindern gegenüber immer irgend einen entschuldigenden Vorwand herauszufinden: entweder ist es seiner Gesundheit wegen, oder die Sache greift ihn zu stark an, er bedarf der Ablenkung, der Zerstreuung, oder es ist eben die günstigste Zeit für einen gewissen Sport den man ja nicht versäumen dürfe.

Der Lieblingsaufenthalt Ferdinand's war um diese Zeit Belvedere; die Königin mit den Kindern hielt sich in der Favorita bei Portici, und noch lieber in Caserta auf, in dessen Nähe der Kron-

prinz seine Meierei hatte. Ihre Hauptstadt war seit den Ereignissen der letzten Jahre sowohl dem König als der Königin ein unangenehmer Aufenthalt; jedes Zimmer, jeder Platz, jeder Schritt und Tritt erinnerte sie an die Dinge die da vorgefallen waren. Neapel war Karolinen jetzt ein Vulcan, ein Herd unausgesetzter geheimer Anschläge und Verschwörungen, ein Pulverfaß das nur eines hineinfallenden Funkens bedürfe um alles in die Luft zu sprengen. Eines Morgens fanden sich kleine Nadeln im Frühstück-Kaffee und die Königin hielt sich überzeugt man habe dieselben absichtlich hineinzuschaffen gewußt, wie sie denn überhaupt seit der Revolution sich und die Ihrigen von Gift und Rache, von Mord und Wegschleppung bedroht sah; „denn von all diesen Dingen haben wir traurige Beispiele". War man auch auf dem Lande nicht frei von aller Gefahr, so waren es die Naturkräfte denen man gegenüberstand und die keinen bösen Willen hatten. Um die Mitte März 1803 schlug der Blitz in jenen Theil des Schlosses von Caserta ein wo die Appartements der Prinzessinen waren; doch diese befanden sich glücklicherweise mit ihrer Mutter bei der Predigt, und auch sonst verlief das Ereignis ohne andere Folgen als daß drei Personen vom Hofstaat zu Boden geworfen wurden.

So kam man denn nach Neapel nur wenn man mußte, etwa um der Töchter willen die doch etwas vom Carneval genießen sollten, oder um einem verdienten Manne eine Aufmerksamkeit zu erweisen, etwa Acton der, wie es scheint während seines sicilischen Aufenthaltes 1800, eine junge Verwandte zur Frau genommen hatte und bei dem nun schon zum zweitenmal Kindstaufe war wobei der König und die Königin Pathenstelle vertraten [1]), oder wegen einer staatlichen

---

[1]) Das erste Kind war im Herbst 1801 in Palermo geboren und von Marchese del Vasto im Namen des Königs aus der Taufe gehoben worden; das zweite, ein Knabe der den Namen Karl erhielt, kam am 6. März 1803 zur Welt, und die heilige Handlung wurde mit großem Gepränge in Gegenwart des Königs und der Königin die geflissentlich von Caserta gekommen waren, und mit vier Engländern als Zeugen, in Neapel begangen; Cresceri 12. März 1803 A. So angenehm diese Veranlassung war und so hoch Acton in ihrer Gunst und Dankbarkeit stand, fühlte sie sich über den Aufenthalt in der Hauptstadt doch sehr unglücklich: „Je me trouve à Naples toute isolée", schreibt sie am 8. an ihre

Function z. B. feierlichen Empfangs eines Gesandten. Ferdinand ließ es sich von seiner Gemahlin jedesmal hoch anrechnen wenn sie es über ihn gewann sich aus solchem Anlasse wieder einmal in Neapel zu zeigen. Dabei mußte man noch gute Miene zum bösen Spiele machen und sich freundlich gegen Personen zeigen die man im Innern haßte und verwünschte. Das war nach der allgemeinen Amnestie, die der König 1803 an seinem Geburtsfeste ertheilte, ärger als vordem weil jetzt alles zurückkehren und sich bei Hofe zeigen durfte, ja sich zeigen mußte um nicht halsstarrig zu scheinen und neuen Verdacht zu erregen. Ueberall in der Oeffentlichkeit begegneten der König und die Königin jetzt Gesichtern, deren Träger in den letzten Jahren eine schimpfliche oder doch zweideutige Rolle gespielt hatten; davon durften aber die Majestäten nichts merken lassen, mußten sich stellen als ob sie nichts wüßten, sich an nichts erinnerten, was für eine Frau von den lebhaften Gefühlen Karolinens eine wahre Marter war [1]).

Tochter Theresia, „votre père allant à droit et à gauche je suis fine seule dans ce vilain palais que je n'aime point . . . J'ai arrangé ma bibliothèque, il y a trois chambres, cela a été un grand amusement pour moi, et je la regarde comme une ressource et distraction dans les malheurs" . . . Siehe auch 1803 24. Mai: „J'avoue, le séjour dans ce palais dépouillé, où chaque place fait resouvenir d'une abomination, me fait frémir" . . .

[1]) 1803 15. Januar: der König habe „accordé le total oubli et permis de venir à la Cour, tous sans exception avec un paternel dépêche, tous les criminels de haute trahison" . . . 19. Februar: „Cela a été une démarche nécessaire, le nombre des coupables étant trop grand et faisant trop d'inimitié contre la souveraineté que cet éloignement" . . . 4. October: „Le Roi donne un grand bal à la Favorita. Ce qui m'est une rude besogne, car il faut faire compliments, cérémonies, voir tous les espèces de visages, feindre ne les pas reconnaître, enfin un grand tourment". Obwohl es von Ulloa Marie-Caroline d'Autriche etc. (Paris 1872) S. 16 bestritten wird, müssen sich nach der Amnestie vom Mai 1800 Gründe ergeben haben die Giunta di Stato neuerdings in Thätigkeit zu setzen. Irgendwo fand ich, der königliche Befehl vom 11. Januar 1803 habe gelautet: die Giunta di Stato habe die schwebenden Processe zu beschleunigen, die Urtheile zu schöpfen, dann die Acten zu verbrennen und ihre Wirksamkeit einzustellen.

Zweites Buch.

Alquier und Gouvion Saint-Cyr.

---

4. Streit um Malta — Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England — Französische Einquartierung im Königreiche Neapel 1803.

In den ersten Monaten 1803 fand am Hofe von Neapel mehrfacher Gesandtenwechsel statt. Der britische Minister Drummond wurde in gleicher Eigenschaft nach Constantinopel versetzt und ließ die mittlerweilige Führung der Geschäfte in den Händen des Gesandtschafts-Secretairs A'Court. Sein Nachfolger Sir Hugh Elliot traf in Neapel erst in der zweiten Hälfte Juni auf einer Fregatte ein auf welcher er sich am 20. Mai in Plymouth mit Admiral Nelson, der nun wieder den Oberbefehl über die britische Mittelmeer-Flotte übernahm, eingeschifft hatte. Von österreichischer Seite war Graf Ferdinand Colloredo-Mansfeld, Sohn des Reichs-Vice-Kanzlers Fürsten Franz, für den Posten in Neapel ausersehen, während von da Commandeur Alvaro Ruffo aus dem fürstlichen Hause de la Scaletta nach Wien bestimmt wurde. Indessen konnte Colloredo, zur Zeit kur-böhmischer Gesandter bei der Reichsversammlung zu Regensburg, „wegen der dermaligen wichtigen Verhältnisse Deutschlands" nicht sogleich nach Neapel abgehen — die Geschäfte führte inzwischen der kaiserl. Gesandtschafts-Secretair Baron Cresceri —, und auch Ruffo's Abreise nach Wien verzog sich bis in den Sommer.

In Paris war Neapel durch den gewandten, seinem Hofe ergebenen und auch vom Ersten Consul geschätzten Marchese Gallo vertreten, den wir bei den Friedensverhandlungen von Campoformio kennen lernten, der darauf einige Jahre Statthalter in Sicilien, dann Gesandter bei der cisalpinischen Republik gewesen war. Vertreter Frankreichs in Neapel war seit dem Frieden von Florenz Charles Jean Marie Alquier, einer von denen die für den Tod Ludwig XVI. gestimmt hatten, obwohl nur bedingungsweise; starrer Republicaner, so schien er wenigstens damals; eitel selbstgefällig empfindlich. Die Königin hatte sich mit ihm seit ihrer Rückkunft aus Wien auf guten Fuß zu stellen gewußt; sie hatte ihre kleinen Coquetterien mit ihm und störte ihn nicht in seiner Einbildung den Hof und die Regierung von Neapel und Sicilien in seiner Tasche zu haben. Sie zeigte Bewunderung für den Gewaltigen in Paris und äußerte sich über ihn gegen Alquier in ähnlicher Weise wie sie das in Wien gegen Champagny gethan hatte: „Gewiß kann man mir es nicht übel nehmen daß ich Ihren Buonaparte nicht liebe; und doch würden mich vierhundert Lieues nicht reuen ihn zu sehen. Wenn ich es wagen dürfte mich mit diesem großen Manne zu vergleichen, würde ich sagen wir haben eine Seite miteinander gemein: die Ruhmliebe. Aber er hat sein Ziel im Großen verfolgt und erreicht, während ich den Ruhm in den Büschen suche und mir dabei nur die Fingerspitzen blutig ritze. Wenn Sie ihm schreiben sagen Sie ihm daß ich nicht aufhöre die Geschicklichkeit zu bewundern womit er eine Zeit zu benützen verstanden wo Friedrich und Katharina vom Schauplatz der Ereignisse verschwunden sind und wo auf den europäischen Thronen nur Schwächlinge sitzen" [1]. Man war am Hofe von Neapel voller Aufmerksamkeiten für den Ersten Consul, sandte ihm interessante Funde aus Pompeji, ganze Ladungen von alten Kunstwerken, kostbare Gemälde u. dgl. Leider dauerte es nicht sehr lang daß die Beziehungen der Königin Karolina zu Frankreich und dessen Vertreter so freundliche blieben, und sicher lag die Schuld nicht an ihr wenn sich jenes Verhältnis trübte.

---

[1]) Lefebvre Hist. des Cabinets II S. 40 [1]).

In dem Vertrage von Florenz war, wie sich der geneigte Leser erinnern wird, laut eines geheimen Artikels bedungen worden daß Neapel und Sicilien ihre Häfen den kriegführenden Parteien, also besonders England, schließen und daß zur Bürgschaft dessen französische Truppen den südöstlichen Theil des Königreichs so lang besetzt halten sollten bis dem Kriege ein Ende gemacht sein werde. Letzteres war durch den Friedenschluß von Amiens geschehen und die Franzosen hatten in Folge dessen das neapolitanische Gebiet allmählig geräumt. Gleichwohl war ein Zankapfel zurückgeblieben der den Keim neuer Feindschaft zwischen Frankreich und England barg. Es war dies die Insel Malta welche die nach Aegypten segelnden Franzosen dem Johanniter-Orden, und nachher die Engländer den Franzosen weggenommen hatten. Der Johanniter-Orden hatte sich mittlerweile die Gunst des launenhaften Kaisers Paul zu erringen gewußt, den schismatischen Fürsten sogar zu seinem Großmeister erwählt und Papst Pius VI. hatte, um der einst so vielverdienten Ritterschaft zu ihrem Eigen zu verhelfen, diese Wahl gelten lassen; es war auch erzählt worden, der heilige Vater wolle sich, falls die Insel den Maltesern zurückgegeben würde, in Person auf selbe ziehen und das Schriftwort buchstäblich wahr machen: „supra hanc petram ædificabo ecclesiam meam“. Kaiser Paul hatte damals mit dem Ersten Consul auf gutem Fuße gestanden, und so war denn im Frieden von Amiens ausgemacht worden England habe Malta seinen früheren Herren wieder einzuräumen. Inzwischen war Kaiser Paul dahingegangen, 23./24. März 1801, sein Nachfolger theilte nicht die Leidenschaft des Verstorbenen für die Johanniter, und wenn er gleich in der ersten Zeit das freundschaftliche Verhältnis mit Buonaparte fortsetzte so that sich doch bald an seinem Hofe eine Partei hervor die dem Umsichgreifen der Franzosen in den Niederlanden, in der Schweiz und ganz besonders in Italien mit mistrauischen Blicken nachging. Schon im Frühjahr 1802 hatte man in St. Petersburg gegen den österreichischen Botschaftsrath Hudelist Andeutungen fallen lassen, nur eine neue Coalition könne solchem Gebahren Schranken setzen. Zu jener Zeit war auch der Plan aufgetaucht, Malta als Ersatz für den Verlust von Elba und Piombino

an Neapel abzutreten. Alle diese Umstände hatte England zum Vorwand genommen um mit der Herausgabe des Felseneilands zu zögern. Dem Plane dasselbe an Neapel abzutreten zeigte es sich anfangs nicht abgeneigt, falls ihm statt Malta die Insel Lampadosa nächst der Nordküste von Africa abgetreten würde. Im Grunde legten aber die Briten doch den größern Werth auf Malta, und als im Juli 1802 ein neapolitanisches Geschwader den Obersten Mirabelli mit 2000 Mann auf die Insel brachte, zu deren Gouverneur der Fürst von Pantellaria ernannt wurde, räumten sie jenen nichts weiter als zwei Forts ein und behielten den Haupttheil in eigener Hand.

Die Malta-Frage nahm größere Verhältnisse an als Rußland sich ernster mit der Weltlage, mit der Herstellung des europäischen Gleichgewichtes zu beschäftigen anfing. „Wenn die weitern Maßnahmen Buonaparte's die Erhaltung des Friedens unmöglich machen sollten", äußerte Kaiser Alexander im Herbst 1802 zu Hudelist, „werde er suchen sich mit dem Wiener Hofe in's Einverständnis zu setzen". Die wachsende Hegemonie Frankreichs ließ ihm keine Ruhe. Sein Gesandter in Paris Graf Markov gab Joseph Buonaparte zu verstehen, um den Weltfrieden herzustellen hätte der Erste Consul seine Gebieterrolle in Deutschland Italien und der Schweiz aufzugeben, worauf jener erwiederte: „Frankreich müßte drei große Schlachten verlieren ehe es in so etwas willigen würde". Zur Beseitigung der wichtigsten Streitpunkte schlug Kaiser Alexander vor: Lampadosa möge an England kommen, Malta russische Besatzung erhalten, der König von Sardinien solle entschädigt, Hannover an England zurückgegeben werden; unter diesen Bedingungen wolle Rußland die andern Veränderungen die der Erste Consul vorgenommen sich gefallen lassen. Buonaparten indessen sagte es mehr zu, mit England unmittelbar zu verhandeln da er dieses bezüglich Italiens und besonders Neapels nachgibiger zu finden hoffte.

Um den Besitz von Malta handelte es sich also jetzt zwischen vier Mächten: Rußland und England, dem Johanniter-Orden und Neapel, welche letztern beide miteinander so ziemlich einig zu sein schienen. Den Löwenantheil hatten die Engländer schon darum weil sie ihre Hand ob der Insel hielten. Sie hatten fortwährend die

französischen Absichten auf Aegypten im Auge wo sie ein Beobachtungs-Corps unter General Stuart unterhielten, und für diesen Zweck war ihnen der Besitz von Malta allerdings von unschätzbarem Werth. Im Januar 1803 mußte der Gesandte Lord Whitworth in Paris die Erklärung abgeben: sein Cabinet sei bereit Malta zu räumen falls demselben Bürgschaften rücksichtlich der Pläne des Ersten Consuls auf Aegypten gegeben würden. Als daher einige Wochen später der vom Papst am 19. Februar ernannte Großmeister der Johanniter Giovanni Battista de Tommasi sich anschickte seinen Anspruch auf Malta geltend zu machen, wurde ihm britischerseits erwiedert: „Die Bedingungen des Vertrags von Amiens seien noch nicht von allen Mächten anerkannt; er möge die Entscheidung einstweilen in Sicilien abwarten". Das that denn Tommasi und schlug, nachdem er vom Hofe von Neapel dazu die Erlaubnis erhalten, mit den Baillis und Rittern die ihm geblieben, etwa dreißig an der Zahl, seinen Sitz in Catania auf.

Es war ein munterer Herr, trotz seiner zweiundsiebenzig Jahre schön und rüstig wie ein Fünfziger; ein ehemaliger Seeheld der auch jetzt noch die Capitaine der maltesischen Fahrzeuge, die im Hafen von Catania zahlreich ab- und zufuhren, mit Vorliebe in seine Gesellschaft zog. Er hatte die Wiederherstellung der einst so glänzenden maltesischen Seemacht vor Augen, ein Plan von welchem die ehemaligen Unterthanen des Ordens nicht ungern reden hörten; denn nach dem alten Spruche: „unter Krummstab ist gut wohnen" hatten die Insulaner lieber die geistlichen Herren mit dem achtspitzigen weißen Kreuz auf dem Mantel zu ihren Gebietern als irgend eine weltliche Macht. Auch dem Cabinete von Neapel, wenn es schon die Insel nicht für sich behalten konnte, sagten die Johanniter mehr zu als die Russen oder Briten, in denen es nur anspruchsvolle Nachbarn erblickte; zudem hatte der neapolitanische Seehandel lang nicht in solchem Grade von den Raubfahrten der Barbaresken zu leiden gehabt als seit der Vernichtung der malteser Marine [1]). Uebrigens war der Orden von seinem

---

[1]) Rehfues Neuester Zustand der Insel Sicilien (Tübingen, Cotta 1807) S. 6.

frühern Glanz und Ansehen gar sehr herabgekommen. Nicht blos daß man die altberühmte Großmeisterwürde in der letzten Zeit an einen Schismatiker vergeben hatte, auch bei der Verleihung des Kreuzes war man, sobald nur irgend eine Förderung seiner weltlichen Interessen in Aussicht stand, durchaus nicht wählerisch. Holländische Wiedertäufer, Juden, türkische Große erhielten es, wie denn der otomanische Geschäftsträger in Neapel unter den ersten war die Tommasi zu seiner Erhebung beglückwünschten. Schwer wurde auch vom Orden die Schmälerung seiner Einkünfte empfunden. Zwar der neue Großmeister „in partibus" hatte von Haus aus sein anständiges Auskommen und schlug jede Beisteuer, die ihm von verschiedenen Seiten zur Hebung seines Hofhaltes angeboten wurde, beharrlich aus. Aber viele seiner Ordensgenossen, die weder eigenes Vermögen besaßen noch eine der von der Einziehung noch unberührten Pfründen innehatten, sahen sich auf sehr schwankende Hilfsmittel angewiesen.

Gegen Mitte März 1803 kam von Marchese Gallo die Mittheilung aus Paris daß zwischen England und Frankreich ein neuer Bruch bevorstehe und daß es sich in diesem Falle treffen könne daß das Königreich Neapel französische Truppen werde aufnehmen müssen, britischerseits weigere man sich Malta herauszugeben, und bevor dieses nicht geschehen sei glaube Frankreich sich versichern zu müssen daß die Engländer nicht von den neapolitanischen Häfen zu ihrem Vortheil und Nutzen Gebrauch machten. Um den 28. erschien Alquier, durch eine neue Depesche aus Paris gedrängt, beim Minister Acton und verlangte nichts weniger als Schließung aller neapolitanischen Häfen nicht blos für die Kriegs- sondern auch für die Handels-Schiffe Groß-Britanniens und Irlands, eine Zumuthung die man, da ja Neapel mit England in vollem Frieden war, unbedingt zurückweisen mußte; abgesehen von der Einbuße die der Seehandel des Landes einem solchen Feinde wie England gegenüber hätte erleiden müßen. Die Königin sandte einen Hilferuf an Grafen Razumovskij in Wien, 6. April 1803, damit Rußland, unter dessen Dazwischenkunft der Florentiner Frieden zustande gekommen, seine Verwahrung gegen einen so offenen Vertragsbruch,

gegen eine Verletzung alles geltenden Rechtes einlege. „Die französischen Truppen", schrieb sie, „werden unsere Häfen mit Beschlag belegen, werden die herrischen Gebieter bei uns spielen, uns Bitterkeiten und Demüthigungen aller Art zu verkosten geben; sie werden uns zugrunde richten und uns dann eines schönen Tages wenn sie übler Laune sind aus unserem Reiche jagen, wie sie es dem armen König von Sardinien gemacht haben der jetzt in Rom ein elendes Dasein führt und, falls ein neuer Krieg ausbräche, nicht weiß wo seine arme Frau ihre Entbindung abwarten kann. Ich weiß nicht was uns bevorsteht; aber, wie ich die Dinge sehe, sind wir diesmal viel sicherer und methodischer verloren als im Jahre 1798" [1]).

Die Spannung zwischen Frankreich und England wurde von einer Woche zur andern größer. In diplomatischen Kreisen meinte man zwar zum äußersten werde es nicht kommen, und ein Franzose von der Bekanntschaft Alquier's sagte anfangs April zu Cresceri: „Die Franzosen und die Engländer fletschen auf einander die Zähne wie die Hunde um sich gegenseitig Furcht zu machen, aber beißen werden sie sich nicht". Allein für eine Macht zweiten Ranges, zumal in der augenblicklichen Lage Neapels wo es den beiden großen Streittheilen mitten im Wege lag, war die Ungewißheit eine peinliche. Einen Tag schien es alles werde friedlich ablaufen, den andern war die Wahrscheinlichkeit für den Krieg, und so lebte man in einem fortwährenden Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung. „Ich bin im äußersten Grade unruhig", schrieb Karolina an die Kaiserin Theresia, „über die Entscheidung von Krieg oder Frieden von der unsere ganze Existenz abhängt und die binnen wenig Tagen erfolgen muß. Ich gebe mich falls der Krieg beschlossen würde keinerlei Täuschung hin, und diese Ueberzeugung macht mich überdiemaßen unglücklich". Um den Ereignissen näher zu sein gab die königliche Familie gegen Ende Mai den Aufenthalt in Portici und Caserta auf und übersiedelte am 29. nach Neapel: „Gott weiß was für Aufregungen wir dort ausgesetzt sein

[1]) Ulloa Marie-Caroline S. 272 ff.

werden, denn die Dinge scheinen sich in der unglücklichsten Weise zu verwickeln, für uns ist das der Gipfel des Unheils" [1]).

In der letzten Zeit hatte Talleyrand vom Ersten Consul die Weisung erhalten in London folgenden Vorschlag zu machen: England möge Malta durch zehn Jahre besetzt halten, aber eben so lang Frankreich das Gebiet von Tarent. Daß Tarent zum Königreich Neapel gehörte und daß dieses mit den Streitigkeiten zwischen den beiden Großmächten nichts zu schaffen hatte, ja daß dessen Hof wiederholt seinen Willen erkärt hatte vollkommen neutral zu bleiben, war Buonaparte's geringste Sorge [2]). Als jener Vorschlag vom britischen Cabinet zurückgewiesen wurde, erfolgte von Frankreichs Seite dem Königreiche Neapel gegenüber das lang Gedrohte.

Am 31. Mai, also zwei Tage nach Ankunft der Majestäten in ihrer Hauptstadt, trafen daselbst zwei Couriere ein. Der eine kam aus Toscana und brachte die Botschaft daß der König von Hetrurien, der Aufdringling im Großherzogthume ihres Schwiegersohnes, gestorben sei, 27. Mai 1803. Karolinen war das wie ein Strafgericht des Himmels. „Beten wir sie an", schrieb sie nach Wien, „verehren wir in allem die Hand Gottes! Was für ein Stoff zu Betrachtungen!" Nun war König Ludwig allerdings unerwartet gestorben und hatte seines usurpirten Thrones nicht lang froh sein können. Doch er hatte einen Sohn hinterlassen, den vierjährigen Prinzen Karl Ludwig, der sein unbestrittener Nachfolger wurde [3]) und für welchen einstweilen seine Mutter, Maria Louise Tochter König Karl IV. von Spanien, als Königin-Witwe die Regentschaft führte.

Auch wurde die Genugthuung welche Karolina in jenem Beschlusse göttlicher Vorsehung zu finden glaubte, bitter durch dasjenige

---

[1]) 24. Mai 1803 aus Caserta „que nous quitterons à mon grand regret le 30. pour passer trois terribles et chauds mois à Naples".

[2]) Ulloa S. 47 f.: „On ne prenait souci ni de la volonté du Roi de Naples ni de l'indépendance du royaume".

[3]) Den Huldigungsact in Florenz im August 1803 schildert Rehfues in seiner Autobiographie „Italia" a. a. O. S. 222 f.

aufgewogen was ihr von anderer Seite widerfuhr: aus Paris langte eine Depesche mit der formellen Forderung des Ersten Consuls an, einem französischen Truppen-Corps Eintritt inner die Gränzen von Neapel zu gewähren. Zehn Tage später machte Alquier dem Hofe die amtliche Anzeige daß, da der Frieden von Amiens gebrochen sei, 13000 Mann unter den Befehlen des Generals Gouvion Saint-Cyr in die östlichen Gebiete des Königreichs, die sie zufolge des Vertrages von Florenz vordem inne gehabt, wieder einrücken und alle Häfen und festen Plätze von Pescara bis Brindisi besetzen würden.

* * *

Die französische Einquartierung in Neapel im Sommer 1803 war die brutalste Verhöhnung der Rechte des Schwächern durch die Willkür und den Uebermuth des Stärkern. Buonaparte berief sich auf den Friedenschluß von Florenz dessen geheime Clauseln durch die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten seitens der Engländer zu neuer Geltung gekommen seien. Doch das war reine Rabulisterei. Die Florentiner Bedingungen hatten sich auf den damaligen Krieg bezogen der noch nicht allseits beendet war, keineswegs auf jeden künftigen Krieg der zwischen Frankreich einerseits, England Rußland oder der Türkei andrerseits ausbrechen könnte. Der Vertrag von Florenz hatte durch jenen von Amiens sein Ziel und seinen Gegenstand verloren, denn der Weltfriede war hergestellt und es bedurfte keiner militairischen Bürgschaften mehr. Die Verletzung des Vertrages von Amiens, von welcher Seite sie nun ausgegangen sein mochte, brachte einen neuen Krieg, nicht eine Fortsetzung des frühern für welch' letztern sich Frankreich vor zwei Jahren sicherstellen zu müssen geglaubt hatte [1]). Die Königin war darum in vollem Recht als sie an

[1]) Ulloa S. 48: „C'était une injustice flagrante d'interpréter ainsi le traité de Florence, de prétendre qu'il permettait l'occupation du royaume de Naples toutes les fois que la France serait en guerre avec l'Angleterre ou la Porte Otomane". Eben so urtheilen Koch-Schoell-Garden IX S. 62: „L'occupation du royaume de Naples par les troupes françaises en 1803 n'était pas justifiée par aucun prétexte; c'était une action du despotisme le plus prononcé et de la violence la plus révoltante" ꝛc.

Razumovskij schrieb: „Kein Gesetz und kein vernünftiger Grund als nur das Belieben des Stärkern kann eine solche Invasion, eine solche Verletzung aller Rechte zulassen. Nie, in vollem Frieden und Ruhe, haben Gewaltthätigkeit und böser Wille sich etwas ähnliches erlaubt". Und an ihre Tochter Theresia: „Die Franzosen haben gegen alles Recht und Gerechtigkeit erklärt unser Königreich heimzusuchen das mit ihnen im Frieden ist, und im Lande zu bleiben bis die Engländer Malta geräumt haben würden. Sie zwingen uns diese Truppen mit allem zu versehen dessen sie bedürfen; das macht eine Ausgabe von 300000 Gulden im Monat und ist für uns der sichere Ruin. Wir haben nichts gefehlt noch verbrochen um uns diese Geißel auf den Leib zu bringen, es ist wie wenn Straßenräuber auf offener Heerstraße einen überfallen".

Als General Acton aus dem Munde Alquier's die erste Mittheilung über den bevorstehenden Einmarsch der Franzosen erhalten, hatte er mit Aufbietung des Landsturms gedroht. „Wir werden alle marschiren", hatte er heftig ausgerufen, „der König wird sich in Person an die Spitze seines treuen Volkes stellen!" Doch das war leichter gesagt als gethan. Man gebot über wenige nothdürftig ausgerüstete und halb entmuthigte Truppen, und was sollten bewaffnete Bauern im offenen Felde gegen eine sieggewohnte Armee! In solcher Verfassung stellte sich die Nachgibigkeit von selbst ein, und man hatte alle Sorgfalt nur darauf zu wenden die ungebetenen Gäste nicht nutzlos zu reizen. Noch vor der amtlichen Anzeige des Einmarsches war deshalb an alle Festungs- und Truppen-Commandanten der östlichen Küstenstriche der Befehl ergangen den Franzosen keinen Widerstand entgegenzusetzen, und hatten die Provinz-Behörden die Weisung erhalten nach jeder Richtung hin Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten. Von Seiten des Hofes wurde die Bevölkerung durch öffentlichen Anschlag in Kenntnis gesetzt daß der König, um zwischen den kriegführenden Theilen vollste Neutralität zu beobachten, all seinen Unterthanen verbiete weder französische noch britische Dienste zu nehmen[1]). An die

[1]) „Della prefissasi sua neutralità il Re volle poi rendere informato il pubblico con avere fatto affiggere per la città la seguente notificazione :

neapolitanischen Truppen in Malta endlich, um auch nach dieser Seite den Franzosen jeden Vorwand zu nehmen, erging Befehl die Insel zu räumen und sich theils nach Syracus theils nach Palermo einzuschiffen.

Am 15. Juni betraten die ersten Truppen Saint-Cyr's den neapolitanischen Boden: es waren die Division Verdier und das italienische Contingent des Generals Lecchi. Die große Schwierigkeit für Neapel war jetzt deren Verpflegung. Denn so weit trieb der französische Gewaltherrscher seinen Uebermuth daß er dem mitten im Frieden von seinen Soldaten heimgesuchten Lande auch noch das Gebot auferlegte dieselben auf eigene Kosten unterzubringen, zu verköstigen, zu bekleiden. Die finanzielle Lage des Landes war trostlos. Man hatte sich noch nicht von den Folgen der ersten französischen Einquartierung erholt, es waren erhöhte Lasten bei verminderten Einkünften zu tragen weil Engländer und Franzosen, im Streite miteinander, alle Häfen und Gestade des Königreichs überwachten wodurch der schon lang geschmälerte auswärtige Handel fast auf den Nullpunkt sank. Der frühere Finanz-Minister Zurlo hatte auf verschiedenen Wegen Abhilfe gesucht: Stempel für öffentliche Urkunden, Vermehrung der Lotto-Ziehungen von 15 auf 18 im Jahre, womit er jedoch wenig ausgerichtet und, in einer Zeit wo alle Geschäfte darniederlagen, nur gesteigerten Unwillen auf sich geladen hatte so daß der Hof, selbst erschüttert in seinem Vertrauen auf Zurlo's Ehrlichkeit und guten Willen, ihn hatte verhaften und im Castell dell' Uovo in Gewahrsam nehmen lassen, ein Vorgang der sich in der Geschichte von Neapel kaum einmal früher ereignet hatte. Zurlo's Schuldlosigkeit war bald erwiesen, man hatte ihn nach sechzehnmonatlicher Haft wieder in Freiheit gesetzt, ihm seinen rückständigen Gehalt ausgezahlt und eine Pension von 3000 Ducaten ausgeworfen. Allein auf seinen Posten durfte er doch nicht zurückkehren, den erst Cavaliere Francesco

---

In conseguenza della dichiarazione di guerra che ha avuto luogo tra la Repubblica Francese e S. M. il Ré d' Inghilterra il Re, conservando una perfetta neutralità tra le due Potenze, ha ordinato che niuno de suoi sudditi prenda impegno o servizio presso le medesime." Cresceri 11. Juni 1803 B.

Seratti, sodann im Juni 1803, also gerade in der Zeit der neuen französischen Einquartierung, Luigi de' Medici übernahm.

Medici, aus Florenz gebürtig, hatte früher einmal wegen seiner politischen Grundsätze in peinlicher Untersuchung gesessen, war dann wegen Abgangs von Beweisen befreit worden, hatte sich, obwohl gekränkt, von der Republik kein Amt zutheilen lassen und war darum vom Hofe nachmals zu Gnaden aufgenommen worden. Er galt für ein Genie, aber zaubern konnte auch er nicht, oder es anders machen als daß die eine Hälfte der öffentlichen Einnahmen auf die Interessen der Staatsschuld, der größere Theil der andern auf die Unterhaltung der Franzosen aufging und daher für die sonstigen Bedürfnisse des Staates und des Hofes fast nichts übrig blieb [1]). Gerade in den letzten Jahren waren mancherlei Unglücksfälle über Neapel hereingebrochen, Miswachs, in dessen Folge Hungersnoth und Theuerung, vom Vesuv gar nicht zu reden der mit neuen Verwüstungen drohte. Die Ernte von 1803 war zwar über Erwarten günstig ausgefallen, man hatte hoffen können sich finanziell zu erholen, Ausgaben und Einnahmen in's Gleichgewicht zu bringen; aber da war die unerwartete französische Landplage gekommen die alle

[1]) Ulloa S. 281: „Tableau des finances du royaume de Naples“. — Ueber Medici berichtete Cresceri ausführlich am 2. August 1803 A: „Dopo d'esser egli per lungo tempo stato detenuto in un Castello, ottenne la sua libertà senza essere per altro stato dichiarato innocente; non si ebbero prove certe che fosse di una tale setta, ma ne restò presso molti in sospetto. Ciònonostante, considerando che questo soggetto è di un talento che può dirsi un genio, dopo varie riprove che ne aveva date e specialmente per avere egli, anni sono, stato nominato Reggente della Vicaria, alle preste saputo far cessare gli spoglj di case di Napoli ch' erano assai frequenti, e gli assassinamenti per le strade che, per così dire, alla gente di notte tempo toglievano il corraggio di passeggiarle, uomo che sarà atto ad impedire segnatamente le incredibili malversazioni che, con infinito discapito dell' erario, sin qui praticarono li percettori e amministratori della dogana e di tutte le altri rendite, la Maestà Sua, anteponendo all' inclinazione Sua propria il vantaggio che crede sarà per ridondare ai suoi sudditi, sostituì al Cavagliere Seratti lo stesso Cavaglier Medici“ ... Nach Pepe I S. 11 ff. wäre Medici im November 1794, damals vortragender Rath (reggente) bei der Vicaria, dem ältesten Gerichtshof Neapels, auf Betreiben Acton's, der in dem begabten und strebsamen jungen Manne einen künftigen Nebenbuhler gefürchtet (?!?), angeklagt und verhaftet, aber im Frühjahr 1798, da man ihm nichts unrechtes nachweisen konnte, wieder in Freiheit gesetzt worden.

tröstenden Aussichten zu nichte machte. Medici versuchte es mit einer neuen Auflage auf das Salz und forderte von allen Baronen des Reiches als einmalige Steuer die Hälfte ihrer Jahreseinkünfte, ohne Abzug der Lasten die auf ihren Gütern hafteten. Man wußte im Lande sehr wohl daß der neue Minister nicht ohne dringende Noth zu solchen Maßregeln griff, und wen die Schuld der finanziellen Bedrückung treffe unter welcher fast alle Classen der Bevölkerung zu leiden hatten. Die Königin schrieb sich die Finger wund um Razumovskij in Wien für ihre Lage zu interessiren, die Dazwischenkunft ihres kaiserlichen Schwiegersohnes anzuflehen, durch Gallo in Paris mindestens den Rückersatz der unerschwinglichen Erhaltungskosten der Besatzungstruppen zu erwirken. Doch war so etwas zu erwarten von einem Manne der nichts kannte als seine Macht und seinen Willen, seinen und seines Landes Ruhm, und nichts wünschte als die Bedeutungslosigkeit aller Andern, ihre Schwächung bis zur Ohnmacht?! ... Ferdinand machte sich's leichter. Er spielte den auf's tiefste Empörten der von nichts hören und wissen wollte. Er zog sich auf sein Belvedere zurück und war wochenlang für niemand sichtbar [1]).

Uebrigens ließ sich die fremde Einquartierung, davon abgesehen daß sie den schönsten Theil der Staatseinnahmen verschlang, in der ersten Zeit besser an als Karolina gefürchtet hatte. Die Truppen hielten gute Mannszucht und überschritten nicht die Gränzen des ihnen angewiesenen Gebietes. Ihr Befehlshaber Saint-Cyr zeigte sich als ruhiger anständiger Mann mit dem man bei Hofe wohl zufrieden sein konnte; auch ging ihm der Ruf voraus daß er weniger „stehle" als dies bei den Generalen der Republik fast Regel war. Auch über Alquier hatte die Königin weiter nicht zu klagen [2]).

* * *

---

[1]) Die Königin an Theresia 20. Juni 1803: „étant le temps de la moisson qui a assez bien réussie, mais sera bien dévorée"; 5. Juli: (il) „est presque toujours à Belvedere"; am 19. machte Karolina ihm dort einen Besuch: „actuellement il fait son sommeil de l'aprés-dîner, et moi je profite à vous écrire" ꝛc.

[2]) Dieselbe an dieselbe 19. Juli und 4. September 1803: „Nos bien incommodes hôtes ne font aucune insolence extraordinaire jusqu'à présent que

Leider sollte es auf die Länge nicht so bleiben, und der Anstoß dazu ging, wie es scheint, nicht von den fremden Gästen aus.

Es war nur zu begreiflich daß die französische Einquartierung sowohl in der Hauptstadt als weithin im Lande, vorzüglich in den von ihr unmittelbar betroffenen Gegenden, eine böse Stimmung erzeugte. Der Franzosenhaß steckte den Neapolitanern seit Jahrhunderten im Blut und war durch das herrische Walten der Eroberer von 1799 nichts weniger als gemildert worden. Hier machten Spottlieder auf die übermüthigen Gallier die Runde, dort gab es Zänkereien und Raufhändel zwischen Fremden und Einheimischen; auch das kam vor daß vereinzelte französische Soldaten überfallen und mishandelt wurden. Die royalistischen Ultras, dann einflußreiche Emigrés am Hofe, Marquis Saint-Clair, Admiral Préville u. a. nährten diese Stimmung und schürten in franzosenfeindlichem Sinne. Aber da waren andere Elemente die, wie vor vier Jahren, auf die Franzosen ihre Hoffnungen setzten und keinen Anlaß versäumten sie gegen das bourbonische Regiment zu reizen. Seit den Friedensschlüssen von Florenz und Amiens waren viele der in den neunziger Jahren verwiesenen oder landesflüchtigen Neapolitaner zurückgekehrt, darunter Officiere die früher in den königlichen Reihen gedient, dann sich von der Republik hatten brauchen lassen und jetzt ohne Anstellung und Sold waren. Diese sprachen laut von einer neuerlichen französischen Eroberung des Landes, unterhielten unausgesetzten Verkehr mit ihren in Mailand zurückgebliebenen Schicksalsgenossen, mit den Wortführern der cisalpinischen und ligurischen Republik, mit den Jacobinern im Heere Saint-Cyr's, vor allem mit General Lecchi, zettelten wohl gar Verschwörungen zum Umsturz der bestehenden Regierung an[1]), während sie andrer-

de nous dévorer ... heureusement se tenant très-tranquilles dans les postes qu'en Pouille leur sont assignés. .. Le Général en chef est un homme sage, tranquille qui tient bonne discipline et nous sommes plus tranquilles que jamais je n'aurais osé l'espérer".

[1]) Pepe I schildert S. 94 den Zustand von Neapel „ove tutti quelli che per cagioni politiche erano stati prima oppressi e straziati dal governo, andavano ora colla testa alta, posciachè il re, divenuto quasi servo della Francia, non osava punto molestare i patriotti". Ueber allerhand Anschläge und Pläne

seits nichts verabsäumten Alquier in steter Unruhe zu erhalten. Jede Wirthshausrauferei, jeder Straßen-Exceß wurde da zu einem gegen die Franzosen gerichteten Volksaufstand aufgebauscht, jede Ankunft eines Emigranten, jede Vorstellung eines Engländers bei Hofe zu einem Zeichen geheimen Einverständnisses mit dem Feinde, jede Transportirung einer Kanone oder Ausbesserung einer leck gewordenen Fregatte zu einer Kriegsrüstung gestempelt, so daß die Reclamationen des Gesandten, die Aufklärungen oder Entschuldigungen des Ministers des Aeußern kein Ende nahmen.

Alquier, der sich seiner Regierung gegenüber nicht beflissen genug zeigen konnte, berichtete all dieses zum Theil ganz nichtige Geträtsche nach Paris, und da von dorther Marchese Gallo, dessen Einfluß bei der Königin um diese Zeit gegen jenen Acton's im Steigen war, unausgesetzt mahnte und um Vorsicht bat, so wurde von Seite der neapolitanischen Regierung in der That das menschenmögliche an Selbstverläugnung und Nachgibigkeit geleistet um dem mächtigen Ersten Consul keinen Anlaß zu Verdacht und Feindschaft zu geben. Die französische Besatzung erfuhr alle denkbare Fürsorge und Aufmerksamkeit, ihre Generale wenn sie in Neapel erschienen wurden in der zuvorkommendsten Weise empfangen, alles was den übermüthigen Bedrängern ein Dorn im Auge war aus dem Wege geräumt. Ein Schriftsteller Mattei hatte eine Rede drucken lassen worin er die Ungerechtigkeit Frankreichs und das verletzende Benehmen der Vertreter desselben gegen Neapel tadelte; auf eine Beschwerde Alquier's erhielt der Verfasser den Wink sich bei Hofe nicht mehr blicken zu lassen. Noch ärgeres widerfuhr, gleichfalls aus Dienstbeflissenheit der neapolitanischen Behörden gegen die Verwahrungen Alquier's, einem gewissen Rey, der unter Ludwig XVI. einen hohen Posten in der französischen Polizei eingenommen, sich von Lyon wo er bei Ausbruch der Revolution bedienstet gewesen nach Neapel zurückgezogen hatte und da bei Hofe, namentlich bei der Königin wohl gelitten war. Da wurde im ersten

ehemals neapolitanischer Officiere, so wie über eine Verschwörung die Pepe selbst leichtsinnig anzettelte und wodurch er vielen Personen, selbst von seiner eigenen Familie, Verfolgung und Verhaftung zuzog, s. ebenda S. 94 f. 97 f. 105—111.

Drittel September 1803 seine Wohnung von einer bewaffneten Schaar überfallen, seine Schriften versiegelt und in Empfang genommen, die Zimmer verschlossen, sieben Mann als Wache hin postirt. Rey selbst sollte verhaftet werden; doch war er nicht zu finden, und man raunte sich in's Ohr, er habe von guter Seite Wind bekommen und Zeit gefunden die wichtigsten Papiere zu verbrennen. Einige Tage später stellte er sich in der Citadelle del Carmine freiwillig zum Antritt seiner Haft, wie es scheint in der sichern Ueberzeugung man werde ihm nichts nachtheiliges beweisen können [1]). Ein anderer Franzose erhielt um dieselbe Zeit Befehl Neapel vor Monatsfrist zu verlassen wenn er sich nicht Unannehmlichkeiten aussetzen wolle.

So nachgibig, um nicht zu sagen schwach, der Hof von Neapel sich bei diesen verschiedenen Anlässen erwies, so war doch manches kaum zu vermeiden was dem nun einmal gereizten Argwohn des französischen Gesandten neue Nahrung gab. Zu Anfang des Jahres war der Erzbischof von Palermo Fürst Pignatelli, Präsident des sicilischen Rathes, mit Tode abgegangen, und der König hatte sich eine Zeit lang mit dem Gedanken getragen sich in Person auf die Insel zu begeben. Die für seine Lebensweise hochwichtige Thatsache, daß man am 25. Februar nicht weniger als 90 seiner Jagdhunde nach Palermo eingeschifft hatte, schien für den Ernst seines Entschlusses zu sprechen. Wie es scheint war es den Vorstellungen der Königin — für welche der Aufenthalt in Sicilien eben so unangenehm war wie für ihren Gemahl, vorzüglich wegen des Thun-Fanges, heiter und anregend — zuletzt gelungen ihn von seinem Vorhaben zurückzubringen worauf man den Fürsten Cutó, einen gebornen Sicilianer, zum einstweiligen Statthalter ernannt hatte [2]). Wenige Wochen nach

[1]) . . . „certo Monsieur Rey, in tempo del Re Luigi XVI stato luogotenente di Polizia in Lione, reso celebre per le di lui Ordonnances che quella città fece pubblicare colle stampe, emigrato sino da principio della rivoluzione della Francia, pensionato da questa corte e protetto in specie da S. M. la Regina“; Bericht Cresceri's vom 13. September 1803 C vgl. mit 23. September C.

[2]) Die Königin an Maria Theresia 12. Februar 1803: „Votre cher père désire vivement d'y retourner, ce qui n'est guère possible, vu que de laisser

Antritt seines Amtes hatten die Corsaren begonnen sowohl die sicilischen Küsten als jene von Calabrien zu bedrohen. Im Mai hatte man in Neapel von einer großartigen Unternehmung der Barbaresken gesprochen an deren Spitze ein neapolitanischer „Jacobiner" stehe; sie hätten 5000 Mann Landungstruppen und alle Art Belagerungszeug an Bord. In Eile waren Truppen von Palermo nach Trapani abgegangen wo man den ersten Angriff besorgte. Als die Bedrohung den ganzen Sommer fortdauerte ließ man die Festungswerke von Messina in Stand setzen; die Fürsten von Lampadosa, von Arcara, der Herzog von Vaticani, Conte Villarosata u. a. erhielten Befehl die Küsten zu bereisen und die Bevölkerung zur Gegenwehr aufzumuntern; gegen Ende September wurde befohlen in den am Meere gelegenen Gegenden Calabriens die Bevölkerung zu bewaffnen [1]). Hand in Hand mit diesen Vorkehrungen gingen Maßregeln zur innern Sicherheit des Landes und vornehmlich der Hauptstadt. Es hieß, man sei einem republicanischen Club auf der Spur der mit den im Gefolge der Franzosen heimgekehrten Verbannten gefährliches Einverständnis pflege. Um die Mitte October verging kaum ein Tag wo nicht Verhaftungen vorgenommen wurden, was viel Aufsehen machte und den geheimen Franzosenfeinden nicht geringen Schrecken einjagte [2]).

---

ce pays-ci ferait la révolution de nouveau"; vgl. mit Cresceri 26. Februar C: „Credo di non potere dispensarmi di notificarle altresì che jeridì il Re fece imbarcare per Palermo novanta dei suoi cani da caccia" 2c. Am 9. November meldet Cresceri die Rückkunft der 90 Hunde unter österreichischer Flagge, und knüpft daran die Schlußfolgerung daß es nunmehr mit jedem Plane des Königs nach Sicilien zu gehen ein Ende habe.

[1]) Cresceri 4. October G: „Ritornando alle cautele di difesa contro i Barbareschi il Re, giorni sono, ordinò che si dassero le armi ai Calabresi abitanti sulla spiaggia del mare".

[2]) Cresceri 18. October A wollte erst nicht recht an die Existenz eines solchen Clubs glauben, hielt das Ganze für Wichtigthuerei eines dienstwilligen Agenten; ein paar Tage später aber schrieb er, 25. October B: „Nuove carcerazioni . . . si fecero e quasi giornalmente si fanno. Non sarebbe impossibile che, coll' occasione delle inquisizioni che si praticarono dalle quali non sia risultato alcun disordine serio, si fossero fatte delle altre scoperte, e queste di natura che meritassero una particolare vigilanza del Governo".

Alquier gerieth über diese Vorgänge in die größte Aufregung, oder stellte sich mindestens als ob er das ärgste befürchtete; er sah derlei Dinge immer durch ein Vergrößerungsglas. Trotz der bündigsten Versicherungen Acton's daß man nicht daran denke an der zugesagten Neutralität zu rütteln, sandte Alquier die alarmirendsten Berichte nach Paris von wo gegen Mitte November ein Courier Talleyrand's eintraf, der die peremptorische Forderung brachte daß bis längstens zum 23. der Befehl der Bewaffnung der Calabresen zurückgenommen sein müsse, widrigenfalls man alles was sich an französischen Truppen in der Romagna und in Ober-Italien befinde nach Neapel marschiren lassen werde [1]). Es war dies die erste Drohung solcher Art die von da an bei jeder Gelegenheit, wo man von französischer Seite etwas durchsetzen wollte, wiederholt zu werden pflegte. Zu gleicher Zeit nahm Talleyrand den Marchese Gallo vor und machte ihm die eindringlichsten Vorstellungen, die der Gesandte nicht säumte an seinen Hof zu berichten.

So gab man denn in Neapel abermals nach. Die calabrische Volksbewaffnung, dieses Schreckgespenst der Franzosen die in ihren Geschichtsbüchern von einer sicilianischen Vesper gelesen hatten, wurde wieder abgesagt, zum offenbaren Nachtheil der den frechsten Anfällen der Barbaresken preisgegebenen Küstenstriche. Die Regierung, der nur die Vertheidigung zur See blieb, ließ in der ersten Hälfte März 1804 den Grafen Thurn mit einer Flottille von 1 Fregatte 1 Corvette und etwa 15 kleineren Fahrzeugen auslaufen; in Messina verstärkte er sich mit 2 Fregatten und andern Schiffen und drang bis in den Hafen von Tunis wo er nahe daran war eine vor Anker liegende Fregatte des Bey in Grund zu bohren. Näheres über diese Unternehmung wurde nicht bekannt. Thatsache ist daß die Barbaresken durch jenes kühne Wagnis zu erhöhten Anstrengungen getrieben wurden. Im Juni 1804 hatten die neapolitanischen Küstenstriche mehr wie je zu leiden.

---

[1]) Der Befehl lautete eigentlich auf „Entwaffnung" der Calabresen, wogegen die Königin, 22. November an Kaiser Franz, bemerkte: „Le beau de tout cela est que les Calabres n'ont jamais été armés, qu'il n'y a ni un soldat ni un canon, munitions, ni un officier de ligne".

In Calabrien nahmen die Landungen kein Ende, Menschen und Waaren wurden geraubt und fortgeschleppt. In den Wässern von Apulien wie in denen von Neapel wurden Schiffe angehalten und ausgeplündert, oder sammt Mannschaft und Waaren in's Schlepptau genommen und fortgeführt; am 12. Juni geschah das mit drei von Palermo kommenden Barken in der Nähe von Capri, so zu sagen im Angesichte der Hauptstadt. Im October rief eine Räuberflotte von eilf Segeln, die sich in den Wässern von Sicilien drohend zeigte, neue Besorgnisse wach und es wurden neapolitanischerseits Anstalten getroffen ein größeres Geschwader in See stechen zu lassen um jene aufzusuchen und zu vernichten.

5. Rücktritt Acton's.

Mai 1804.

Mit der Annäherung zu Frankreich und dessen genialem Ersten Consul, die Kaiser Alexander bei Antritt seiner Regierung zur Schau getragen hatte, war es nun schon lang vorbei. Den jungen Zar und mehr noch eine einflußreiche Partei an seinem Hofe begann, wie schon früher erwähnt, die Macht und das rücksichtslose Umsichgreifen Buonaparte's lebhaft zu beunruhigen; die Idee einer neuen europäischen Coalition wider Frankreich war die natürliche Folge dieser Stimmung. Doch anfangs war es nur Großbritannien das mit Rußland ähnliche Interessen im mittelländischen Meere zu hüten hatte und aus dem gleichen Grunde von Frankreich mit Mistrauen betrachtet wurde: jenes wegen Malta das es in seiner Gewalt hatte und wegen Aegypten auf das es seine Blicke gerichtet hielt, dieses wegen der jonischen Inseln wohin Rußland zeitweise Verstärkungen an Schiffen und Landungstruppen sandte. Oesterreich zeigte sich einem neuen Waffengange gründlich abhold, indem es sich in erster Linie auf seine erschöpften Finanzen berief; Preußen verweigerte hartnäckig jedes Heraustreten aus seiner Neutralität [1]).

---

[1]) In allem was die europäischen Händel betrifft die zum Zustandekommen der Coalition von 1805 führten, folgte ich Adolph Beer „Oesterreich und Rußland in den Jahren 1804 und 1805", Archiv f. österr. G. LIII S. 125—243.

Im Frühjahr 1803 hatte der Erzherzog Joseph Palatinus von Ungarn in St. Petersburg einen Besuch abgestattet, im Sommer darauf war Graf Philipp Stadion, immer zum Kriege gegen das revolutionaire Frankreich geneigt, als Gesandter dahin gekommen. Von da an hörten die Anschläge zwischen den beiden Kaiserhöfen wegen einer Schilderhebung gegen Frankreich nicht auf. Bald wurde Anstett nach Wien gesandt die dortigen Gesinnungen auszukunden, October 1803: bald versuchte es Voroncov in St. Petersburg mit dem Grafen Stadion welchem er die Stärke der russischen Streitkräfte auf 180000 Mann veranschlagte wovon 30000 an die Gränze Preußens rücken und diese Macht auf's Korn nehmen sollten. Rußland ging inzwischen selbständig vor: ein kaiserlicher Ukas gebot eine Aushebung von 2 Mann auf 50 Seelen, „da die europäischen Wirren es erheischten daß die Armee ergänzt und auf einen ansehnlichen Fuß gebracht werde". In Paris war man über die Haltung und die Absichten der andern Cabinete um so unruhiger je weniger man davon genauer unterrichtet war; nur Rußland und England gegenüber glaubte der Erste Consul nicht im Zweifel zu sein. Um dieser beiden willen war es daß er gegen alles Recht und Sitte in Neapel festen Fuß gefaßt hatte und seine militairische Stellung daselbst fortwährend zu verstärken suchte; denn von der adriatischen Küste aus konnte er sowohl Korfu als Malta im Auge, eintretenden Falles in Schach halten. In welchem Verhältnis zur Zeit Neapel zu diesen beiden Mächten so wie zu Oesterreich stand, welche Beziehungen, welchen Verkehr es mit denselben unterhielt, das war es was Buonaparte unausgesetzt Sorge machte und ihm andererseits als Vorwand diente einschüchternd gegen den Hof und die Regierung daselbst aufzutreten. Er gab sich Gallo gegenüber den Schein als ob er niemand mehr fürchte als die Königin Karolina: „sie sei es die zum Krieg schüre, sie schreibe Brandbriefe an befreundete Höfe und werde von diesen selbst als Hetzerin in Verruf gebracht; man lasse dem Pariser Cabinete in amtlichem Wege wissen daß man mit den Vorschlägen und Plänen der Königin von Neapel nichts zu thun haben wolle". Unter den befreundeten Höfen, von denen Buonaparte dem zaghaften Gallo gegenüber besonders auf

zwei hindeutete, konnten nur Oesterreich und Spanien gemeint sein, und gerade von diesen beiden war das Widerspiel dessen gewiß was der Erste Consul zu argwohnen vorgab. Wenn Karolina in vertraulichen Schreiben nach Wien oft genug ihrem Hasse, ihrem Zorn und Abscheu wider den gallischen Bedränger Luft machte, so war sie weit davon entfernt zu einem neuen Waffengang mit Frankreich zu reizen; im Gegentheil, sie fürchtete nichts mehr als einen solchen Krieg an dessen Ende sie ihren völligen Untergang sah. „Ich läugne nicht", schrieb sie im April 1804 an Kaiser Franz, „daß ich denjenigen der uns ungerechterweise ärgert und peinigt und uns von Souverainen auf die Stufe seiner Präfecte herabgebracht hat, nicht lieben kann, daß ich diesen Buonaparte verwünsche und ihn für viel gefährlicher halte als Robespierre; aber ich habe nie etwas geschrieben um zum Kriege zu reizen, denn ich glaube an keine Coalition irgend welcher Art, ich zähle darauf nicht und ich hoffe davon nichts". Ausdrücke und Versicherungen ähnlicher Art wird Karolina gewiß auch ihrer Tochter in Madrid gegenüber nicht gespart haben ohne dabei irgend aggressive Politik zu treiben, was sich bei der Spannung die zwischen ihr und dem spanischen Fürstenpaar herrschte auch wohl kaum thun ließ. „Ich predige meiner Tochter unaufhörlich", versicherte sie Theresien, „sei Spanierin, nichts als Spanierin, stehe zu Deinem Manne, mische Dich nicht in Politik und all' das Getriebe und die Ränkeschmiedereien in Deiner Nähe!" Antoinette scheint allerdings diese Mahnungen nur zum Theile beachtet, insbesondere aus ihrer Misachtung des corsischen Emporkömmlings kein Hehl gemacht zu haben, und der „Friedensfürst" dem das kronprinzliche Ehepaar seit langem ein Dorn im Auge war hatte nichts eiligeres zu thun als jede solche Kundgebung nach Paris zu berichten und dabei einfließen zu lassen, dahinter stecke niemand als die Königin Karolina, welcher er sogar schwarze Anschläge auf das Leben des Ersten Consuls zuschob und diesen um Gottes willen beschwor auf seiner Hut zu sein. Bei der lauernden Aufmerksamkeit, bei den Kunstgriffen und Kniffen aller Art die man französischerseits anwandte um hinter die Geheimnisse der andern Cabinete zu kommen, konnte es auch nicht fehlen daß eines und das andere der Schreiben

Karolinens oder ihrer Tochter unterwegs abgefangen und, statt nach Madrid oder Neapel, an das französische Cabinet abgeliefert wurde, wo dann wenig Gewicht auf die Betheuerungen von Friedensliebe und den Wunsch vollkommen neutral zu bleiben, um so größeres dagegen auf die leidenschaftlichen Ausfälle gegen den ersten Mann Frankreichs gelegt wurde. Daher die eindringlichen Mahnungen, die flehentlichen Vorwürfe die Marchese Gallo nicht müde wurde seiner königlichen Gebieterin bei jedem Anlasse zu wiederholen: „Ich kann Euer Majestät nicht inständig genug bitten in Ihrem Briefwechsel unendliche Vorsicht walten zu lassen. Ich hatte die Ehre Euer Majestät von den Praktiken zu unterrichten die man seit geraumer Zeit bei dem ganzen Postwesen, bei allen bedeutenderen Persönlichkeiten der Emigration und der Diplomatie anwendet um dahinter zu kommen was überall gedacht und geschrieben wird. Ich habe verläßliche Nachricht daß hier Anzeigen von den Beziehungen eingelaufen sind die Euer Majestät mit verschiedenen Höfen wegen Zustandebringen einer neuen Coalition, eines Continental-Krieges gegen Frankreich unterhalten sollen. Man versichert mich, die Abschrift eines Briefes vom Grafen Razumovskij den derselbe Eurer Majestät über diesen Gegenstand geschrieben vor Augen, Auszüge und Copien von Briefen Eurer Majestät, von Ministern und Emigrés in Händen gehabt zu haben" [1]).

---

[1]) Gallo an die Königin 19. März 1804 bei Ulloa S. 284—289: „Tout excite de soupçons, tout se prend dans le sens le plus sinistre. Quand même il serait question de la chose la plus indifférente, on lui donnerait ici une mauvaise explication. L'humeur et la défiance se manifestent ici à chaque occasion. Quand une difficulté est surmontée, aussitôt en apparaît une autre . . . On croit toujours deviner en nous de vues cachées" ꝛc. — Es verdient übrigens bemerkt zu werden daß man auch in Wien den Hof von Neapel im Verdacht hatte derselbe hetze zum Kriege, ja Argwohn schöpfte es möchte von jener Seite mit Rußland und Groß-Britannien bereits ein geheimes Abkommen getroffen worden sein. S. die von Beer a. a. O. S. 156 bezogenen aber nicht abgedruckten Wiener Depeschen an Stadion vom 1. October 1804 Nr. XXXI 1: Eine Hauptschwierigkeit komme „de la tendance dangereuse des vues et de projets évidemment trop exaltés auxquels s'abandonne la Cour de Naples, d'accord en cela et avec la Cour de Sardaigne et avec un parti très nombreux en Angleterre et sur le Continent, s'agitant tous sans cesse pour tâcher d'entraîner les deux

Auch andere Umstände wirkten mit, Buonaparte's Unwillen gegen Karolinen aufzureizen, sein Mistrauen gegen alles was am Hofe von Neapel vorging stets von neuem anzufachen. Kurze Zeit vor Absendung der Depesche Gallo's in welcher die eben angeführte Stelle vorkam, war man in Paris einer großen Verschwörung auf die Spur gerathen deren Fäden man nach allen Richtungen verfolgte. Schon hatte man sich der Person George Cadoudal's versichert, Pichegru und Moreau saßen in Haft; der Herzog von Enghien wurde in Ettenheim auf badischem Gebiete ergriffen, über die Gränze geschleppt, vor ein Kriegsgericht das Murat als Gouverneur von Paris zusammensetzte gestellt, in der Nacht vom 20. zum 21. März 1804 in den Wallgräben von Vincennes erschossen. Von allen in deren Person man Häupter des Complots vermuthete war der einzige Dumouriez unnahbar in London, und von diesem wollte man wissen er stehe mit einem Gliede der königlichen Familie von Neapel auf vertrautem Fuße, was man in Paris um so schärfer glaubte nehmen zu müssen als zur selben Zeit etwas von beabsichtigter Erhöhung des neapolitanischen Truppenstandes, von einem Plane albanesische oder britische Truppen an der Küste von Apulien landen zu lassen, von geheimen Werbungen für die Insel Malta verlautete. Die vielleicht aufrichtige, wahrscheinlicher jedoch erkünstelte Unruhe, welche alle diese Nachrichten in Paris und im französischen Haupt-Quartier in Unter-Italien hervorriefen, bekam hier bald greifbare Gestalt. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1804 hatte die Besatzung in den adriatischen Küstenstrichen allerhand Bewegungen vorgenommen über deren Deutung man in Neapel um so weniger im klaren war als die Franzosen auch zur See erhöhte Rührigkeit zeigten. Am 4. Februar war ein von Malta nach England bestimmtes Handelsgeschwader von 33 Segeln von zwei französischen Fregatten angegriffen und aus-

---

Cours Impériales dans leurs illusions et leur desseins imprudents. Précipiter la guerre continentale est l'unique but de leurs désirs" ꝛc. Und dann 8, wo die Vermuthung ausgesprochen wird von „un engagement subsistant déjà, ou qui se négocie, entre la Cour de Russie et celle de Naples"; Stadion möge der Sache auf den Grund zu kommen suchen ꝛc.

einandergeworfen worden; fünf Schiffe waren glücklich nach Malta zurückgelangt, zwei in den Hafen von Palermo eingelaufen, mehrere andere hatten in sicilischen oder africanischen Häfen Rettung gesucht. In der zweiten Hälfte Februar war ein Nachschub von 400 Mann Cisalpinern mit vielem Geschütz und anderem Kriegsbedarf über den Tronto gekommen, und man ließ sich's nicht entgehen daß in Otranto und Umgegend neue Backöfen angelegt wurden welche täglich Massen von Zwieback in die Magazine lieferten. Am 22. März verließ Saint-Cyr Tarent sein bisheriges Haupt-Quartier und ging nach Lecce, wie um einer abzuwehrenden feindlichen Landung oder einer Einschiffung der eigenen Truppen näher zu sein. Bei Hofe fürchtete man in letzterer Hinsicht eine französische Unternehmung gegen Sicilien wobei die seit langem in Bereitschaft gehaltene Touloner Flotte mitzuwirken hätte [1]). Allein für letztern Zweck hatten die Truppen Saint-Cyr's nicht die nöthigen Schiffe zur Hand und die Touloner Flotte wurde auf das sorgfältigste von der britischen unter Nelson im Auge gehalten die sie am Auslaufen zu hindern suchte. Andrerseits war von einem britischen oder russischen Anschlage auf die Gestade Apuliens nichts wahrzunehmen, so daß man auf die Vermuthung gedrängt wurde der Quartierwechsel Saint-Cyr's, der in Tarent Gallipoli und an andern Orten nur kleine Besatzungen zurückließ, müsse einen andern Grund haben. Die Haltung der französischen Besatzungstruppen, die anfangs so strenge Mannszucht beobachtet hatten, war mit der Zeit eine anmaßendere geworden. Es kamen Ausschreitungen Uebergriffe vor, was zur Folge hatte daß sich das Bauernvolk zusammenzurotten begann und daß sich die Fälle mehrten wo einzelne Posten und Patrouillen angefallen niedergemacht wurden, Umstände welche die alten Besorgnisse der französischen Generale von einem Massenaufstande der Bevölkerung wieder auffrischten [2]). Natürlich daß von ihrer Seite alle Schuld

[1]) Cresceri 28. Februar 1804 A.

[2]) Derselbe 10. April A von der Uebersiedlung Saint-Cyr's nach Lecce: „Ma io sono venuto a sapere che la vera cagione n'è stata perchè stava in qualche apprensione che quelle popolazioni disgustate per cattivi trattamenti d'individui di essa truppa, un dì o l'altro potessero unirsi in massa e dar di piglio alle armi“ . . .

jener Reibungen und Gewaltthaten auf die Neapolitaner geschoben wurde, so daß der Hof um des lieben Friedens willen in der ersten Hälfte April den Cavaliere Micheroux an Saint-Cyr abschickte um ihn zu versichern, wie sehr man jene wilden Ausbrüche der Bevölkerung misbillige und wie man nichts mehr am Herzen habe als mit der französischen Besatzung auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben.

Mit solchen Betheuerungen war aber Alquier nicht gedient. Er stellte denselben die eingeleitete Recrutirung, das Treiben der britischen Werber, die Haltung des Hofes entgegen der feindseliges gegen Frankreich im Schilde führe. Die Person der Königin, mit der er früher in so gutem Einvernehmen zu stehen sich geschmeichelt hatte, war jetzt seiner argwöhnischen Beobachtung ausgesetzt. Jedes heftigere Wort, was bei einer so lebhaften Frau und so schwer gekränkten Fürstin keine Seltenheit war, wurde von ihm eiligst nach Paris berichtet, jede unvorsichtige Aeußerung aus dem Hof nahestehenden Kreisen als Falschheit und Verstellung ausgelegt; in der Correspondenz mit Wien und Madrid witterte er fortwährend Complotte. Was die einheimische Truppenergänzung betraf so war solche, angesichts der Lücken die durch Ausreißerei Krankheiten u. dgl. in den Reihen der neapolitanischen Regimenter entstanden waren, in vollem Maße gerechtfertigt. Mit den Werbungen für britische Kriegszwecke, insbesondere für die Garnisonen von Malta und Gibraltar, hatte es allerdings seine Richtigkeit; nur konnte man sich in Neapel darauf berufen daß dies Geschäft ohne Vorwissen der Regierung betrieben worden sei und daß man nicht säumen werde ein Ende zu machen, wie denn in der That in der ersten Hälfte April ein Elbenser aus Porto-Ferrajo und ein Corse wegen Falschwerberei ergriffen und in Haft genommen wurden. Doch das alles war dem Vertreter Frankreichs nicht genug. Kaum daß man glaubte seine Klagen beschwichtigt zu haben trat er mit neuen hervor und knüpfte daran Zumuthungen oft ganz rücksichtsloser Art. Das einemal verlangte er Neapel solle sich verpflichten seinen Armeestand — der, nebenbei bemerkt, damals keine 10000 Mann betrug — nicht zu vermehren, seine Marine weder zu vergrößern noch besser auszurüsten. Am nächsten Tage erlaubte er sich Andeutungen, den General Acton

durch einen Minister zu ersetzen der es mit dem Frieden ernstlich meine, oder man solle als Beweis guter Gesinnungen gegen Frankreich dem englischen Gesandten seine Pässe zuschicken, alles britische Gut und Vermögen mit Beschlag belegen u. dgl. m.

Bei Hofe befand man sich unter solchen Umständen sehr unbehaglich. Die Königin wäre gern nach Caserta übersiedelt, zog aber diesmal Portici vor um wegen der politischen Verwicklungen nicht zu weit von der Hauptstadt zu sein. „Welchen Ausgang diese Wirrnisse nehmen, wohin sie führen werden", meinte sie, „wer kann das wissen![1]) Wir haben uns nur der Barmherzigkeit Gottes zu fügen und ihr zu vertrauen". Man legte sich den fremden Gästen gegenüber die äußerste Behutsamkeit auf. Als um diese Zeit General Saint-Cyr seinen Wunsch ausdrückte die Bäder von Castellamare zu gebrauchen antwortete ihm Acton daß dem nichts im Wege stehe, „nur wolle er daselbst, als einem Orte der außerhalb der Linie der französischen Besatzung und so nahe an der Hauptstadt liege, ohne militairische Begleitung erscheinen". Man besorgte nämlich, die Badereise des Generals möchte ein bloser Vorwand sein die französischen Uniformen und Waffen auch in andern Theilen des Landes zu zeigen, wie dies in kleinerem Maßstabe ohnedies in letzterer Zeit mehr als einmal geschehen war[2]).

* * *

Den Hauptstein des Anstoßes bildete für die Franzosen immer Acton dem sie seine britische Nationalität nicht verzeihen konnten: wäre nur dieser entfernt, meinten sie, würde sich alles leichter geben[3]).

---

[1]) An Theresia 16. und 24. April. Die Ausdrucksweise der Königin ist derber als in meinem Texte: „Nous sommes comme les Maul Affen à attendre à ce que nous arrivera".

[2]) Cresceri 1. Mai 1804 C: . . . „purche non venisse accompagnato di sua truppa, questa dovendo non oltrepassare certi limiti. L'uffizialità peraltro li oltrepassa ben sovente, e anche in buon numero; in Napoli se ne vede passegiare, e jeri l'altro ne vennero tre carrozze piene di conserva".

[3]) Der König an Nelson 22. Mai 1804 bei Ulloa S. 303: „Buonaparte s'en prend au prétexte de sa nationalité et lui impute, étant Anglais, toute espèce de dispositions à favoriser exclusivement son pays".

Da ereignete sich ein Vorfall eben so auffallender als räthselhafter Art. Durch Lecce, wo Saint-Cyr eben erst seinen Sitz aufgeschlagen hatte, kam in der ersten Hälfte April der Courier welcher Briefschaften aller Art von Otranto, aus Korfu und Albanien in die Hauptstadt zu bringen hatte, und verschwand kaum drei Miglien weiter spurlos sammt dem Postillon der ihn geführt; nur die Pferde und das ausgeleerte Felleisen fanden sich auf der Straße. Einige Zeit später erzählte man sich, die Leichname seien mit abgeschnittenen Köpfen gefunden und als jene der beiden Vermißten erkannt worden. Saint-Cyr stellte sich höchst aufgebracht und sandte sogleich einen Officier mit der Nachricht von dem Vorfalle nach Neapel. Allein der Umstand daß dieser Officier gleichfalls nicht weit von Lecce von einem französischen Piquet angehalten wurde das ihn erst nach vielem Hin- und Herreden weiter ziehen ließ, verbunden mit dem andern daß sich erwiesenermaßen bei dem verschwundenen Courier nur Depeschen und andere Schriftstücke, aber nichts von Geld oder andern Werthsachen um derentwillen Beutelustige ihm auflauern konnten, befunden hatten, legte den Verdacht nahe daß jener Anfall von den Franzosen selbst und auf höheren Befehl ausgegangen sei, entweder um russische oder britische Mittheilungen an den Hof von Neapel abzufangen, oder um einen auffallenden Vorwand zu haben bei dem letztern über die Landbevölkerung Klage zu führen und auf Sicherheitsmaßregeln gegen eine Wiederkehr solcher Unthaten zu dringen [1]).

Die Sache kam Alquier eben recht um gegen die neapolitanische Regierung einen lang vorbereiteten Hauptschlag zu führen. An einem der ersten Mai-Tage erschien er bei Acton, brachte wieder einmal alle Klagen und Beschwerden vor die er in der letzten Zeit ausgeklügelt hatte, wobei weder die angebliche Bewaffnung der Calabresen noch das Treiben

---

[1]) Cresceri 13. April A vgl. mit Königin an Theresia 24. April: „Le malheureux courrier et son postillon qui portait les lettres de la province de Lecce et de Corfou, ont été devalisé de tout et on a trouvé leurs cadavres avec leurs tête coupée, mais ils ónt été publiquement reconnus. Ce sont de ces horreurs qu'on se permet sans rougir; enfin il faut souffrir, se taire et tout fier à la Divine providence".

der britischen Werber vergessen blieb, und redete sich in solchem Grade in die Hitze hinein daß zuletzt auch Acton seine Kaltblütigkeit verlor und beide in einen Wortwechsel geriethen den man bis in die Vorsäle hinaus vernahm. Gleich darauf sandte Alquier, als ob er der Beleidigte wäre, einen Eilboten nach Paris und setzte sich dann hin um dem König zu schreiben daß er mit Acton nichts mehr zu thun haben wolle und daß man ihm einen andern Minister bezeichnen möge an den er sich in Hinkunft wenden könne. Acton durchschaute im Augenblicke wo das hinauswollte und bat den König um unverweilte Entlassung, nicht blos von seinem Posten sondern auch aus dem Lande, er wollte nicht länger in Neapel bleiben. An die Vertreter der fremden Mächte erging schon am 13. Mai amtliche Mittheilung, sich in allem was das königliche Staats-Secretariat und die auswärtigen Angelegenheiten beträfe an den Ritter von Micheroux zu wenden.

König Ferdinand war nicht so leicht zu bewegen um des Uebermuthes des französischen Gesandten willen Knall und Fall auf die Dienste eines so bewährten und vertrauten Rathgebers wie Acton zu verzichten. Auch hielt man sich im diplomatischen Corps überzeugt daß der General, selbst wenn man seine Entlassung förmlich annähme, darum nicht aufhören werde dem Staatsrath nach wie vor beigezogen und überhaupt in allen wichtigern Angelegenheiten befragt zu werden. Inzwischen traf Acton alle Anstalten zur Abreise. Auf der Rhede von Neapel lag ein vollkommen ausgerüstetes Fahrzeug das ihn und seine Familie aufnehmen sollte, die Koffer waren gepackt, sein Marstall war eingeschifft, auf den 17. die Abfahrt bestimmt, als vom Hof ein Gegenbefehl kam. Die Aufregung in der Stadt, die Bestürzung in den Regierungskreisen war groß; denn es war nichts geringes einen Minister scheiden zu sehen der länger als ein Vierteljahrhundert das Staatsruder geführt und weit über die Gränzen des Reiches seinen Einfluß fühlbar gemacht hatte. Indessen Acton blieb bei seinem Entschlusse; er machte dem Könige begreiflich daß eines Tages von Paris kategorisch gefordert werden könne was man jetzt noch wie aus freien Stücken zu thun scheine. Wirklich verlautete, der französische Minister wolle seine Pässe verlangen wenn Acton nicht von allen Geschäften

entfernt werde, und da zur selben Zeit, 22. Mai, ein Eilbote Alquier's an Saint-Cyr abging was die Deutung zuließ als wolle man die französischen Truppen zu einem Anmarsch auf Neapel bereit halten, so riethen selbst Rußland und England zur Nachgibigkeit; Lord Hawkesbury hatte sich in London gegen den Fürsten Castelcicala in gleichem Sinne geäußert. So erhielt denn Acton die erbetene Entlassung, mit gleichzeitiger Erhebung in den Fürstenstand und mit allen Zeichen königlicher Huld und Gnade [1]. Am 24. kamen der König von seinem Belvedere, die Königin von Portici eigens in die Hauptstadt um ihren langjährigen treuen Rathgeber und Vertrauten zu ehren und ihm und den Seinigen ihre besten Wünsche mitzugeben. Am Morgen darauf fand die Abreise statt, am letzten Mai nachmittags fuhr Acton im Hafen von Palermo ein. Es war Befehl ertheilt den königlichen Günstling mit den ausgezeichnetsten Ehren zu empfangen, und so hielt der neue Fürst am 1. Juni, beim Stadtthore von einer berittenen Escorte aufgenommen, unter dem Donner der Geschütze von den Forts und von dem im Hafen vor Anker liegenden Linienschiffe, seinen feierlichen Einzug in Palermo. Auf den Hauptplätzen der Stadt waren alle Truppenkörper der Garnison in voller Parade ausgerückt, alle Behörden und Corporationen standen zu huldigender Aufwartung bereit, zum großen Verdrusse Alquier's der sich von seinen Organen alle Einzelnheiten auf das genaueste berichten ließ [2]. . .

Der Rücktritt Acton's ließ in Neapel eine empfindliche Lücke zurück. An seine Stelle kam nicht Gallo, was man in Paris am liebsten würde gesehen haben und was sich der gewandte Marchese wohl erwartet hatte. Es wurde überhaupt niemand mit den Vollmachten

[1]) Der König an Nelson bei Ulloa S. 303 f.: „en emportant mon estime et ma juste confiance. Je lui écrirai chaquefois qu'une circonstance arrivera, et je profiterai de ses lumières et de ses conseils que j'ai trouvés toujours sages fermes et utiles". Der König verlieh ihm einen auf den sicilischen Krongütern einverleibten Jahresbezug von 30000 Ducaten, der auch auf seine männliche Nachkommenschaft für alle Zeiten übergehen sollte.

[2]) Cresceri 19. Juni A: „Jo so da buon luogo che questo Commissario Francese (a Palermo) ha avuto ordine di ragguagliare di tutto il Ministro Francese in Napoli".

Acton's ausgestattet, sondern die Leitung des auswärtigen Amtes erhielt Cavaliere Micheroux der schon seit längerer Zeit mit diesen Geschäften betraut war, während der Obersthofmeister der Königin Fürst Luzzi den Verkehr der fremden Minister mit dem Hofe vermittelte. In der diplomatischen Welt so wie im Publicum hörte man nicht auf Acton's Entfernung als eine blos zeitweilige anzusehen; er übe, hörte man die Leute sagen, fortwährend Einfluß auf den Hauptgang der Geschäfte und werde mit nächstem auf dem Festlande wieder erscheinen um dem Hofe näher zu sein [1]). Luzzi's Stellung galt als keine feste. Als später im Herbst Fabrizio Ruffo, seither Gesandter beim päpstlichen Stuhle, in Neapel eintraf und wiederholt längere Aufwartungen beim König und vorzüglich bei der Königin hatte, ließ man sich's wochenlang nicht nehmen es handle sich darum Luzzi durch den streitbaren Cardinal zu ersetzen. Alquier seinerseits war durch Acton's Rückzug nach Palermo keineswegs zufriedengestellt; nach seinem Sinne sollte der einflußreiche Brite aus dem ganzen Gebiete des Königreichs Beider Sicilien gewiesen werden.

Talleyrand besaß Tact genug seinem Gesandten in Neapel anzuempfehlen sich mit dem Fürsten Luzzi auf möglichst guten Fuß zu setzen. In den politischen Kreisen von Paris schien man sich um diese Zeit der Erwartung hinzugeben, die Beseitigung Acton's werde einen vollständigen Bruch mit dem bisherigen Systeme zur Folge haben und jene Annäherung Neapels an Frankreich herbeiführen nach welcher man daselbst, vorzüglich um des maritimen Wettstreites mit England willen, auf das lebhafteste verlangte [2]). Wer sich in dieser

[1]) Derselbe 21. August D: „Qui è quasi universale opinione che il Generale Acton fra non molto sia veramente per venire alla sua villa di Castell' a mare. L'avvalora in certo modo il proseguirsi che si fa ad abbelirla, e la voce sparsasi che l'aria di Palermo più non gli sia confacente“.

[2]) Gallet Galerie politique II S. 57: Neapel müsse sich an eine Macht ersten Ranges anschließen, „sans cela il s'exposait à voir ses provinces sans cesse envahies par l'Angleterre qui avait le moyen d'empêcher l'Espagne de les secourir en lui fermant la mer par ses flottes“; jene Macht könne nur Frankreich sein als diejenige „qui a la transcendance sur la presqu'île italienne“, und die es zu verhindern wissen werde daß England „s'établit en Sicile et dans

Richtung am meisten abmühte war Gallo. Er wurde nicht müde beim Ersten Consul, bei Talleyrand, bei den maßgebenden Staatsmännern in Paris alle Verdachtsgründe zu bekämpfen welche die Berichte Alquier's immer wieder von neuem anregten, und andrerseits seinem eigenen Hofe das Mistrauen zu benehmen als habe es Buonaparte auf den Verderb Neapels, auf die Wegnahme Siciliens oder sonst auf irgend einen Gewaltstreich abgesehen. „Wenn Saint-Cyr in der letzten Zeit eine drohende Haltung angenommen", schrieb er der Königin, „so hat er dies auf eigene Faust gethan, weil er sich etwa in seiner Aufstellung bedroht glaubte. Möge man doch suchen den General zu beruhigen und zu gewinnen! Als er in Genua commandirte hat er anfangs auch den Bärbeißigen gespielt und doch hat man verstanden ihn zuletzt zahm zu machen. Was den Ersten Consul betrifft so darf man ja nicht glauben daß dieser eine neue Coalition fürchte, es ist sehr die Frage ob er sie nicht vielmehr wünscht. Glücklich Eure Majestäten", fuhr er fort, „glücklich Ihre Völker wenn man vergessen machen könnte daß es jenseits des Garigliano und des Tronto ein Stück Landes gibt wo noch Leute wohnen, denn das wäre in der That das einzige Mittel uns zu retten und zu erhalten" [1]).

Am Hofe von Neapel war man weiter als je davon entfernt sich in die Arme Frankreichs zu werfen das man nicht weniger haßte als fürchtete. „Wenn England und Rußland sich verbänden Neapel mit Truppen zu unterstützen würden wir eine ganz andere Haltung einnehmen," schrieb König Ferdinand am 22. Mai an Nelson; „triebe

---

tous les ports de ce royaume comme il l'avait fait en Portugal. Ce Cabinet", heißt es dann S. 59 f. von Neapel, „a changé de système depuis lors, et l'éloignement du ministre qui occasionna principalement ses écarts et les maux de ce royaume a annoncé à l'Europe que la cour de Naples avait enfin envisagé ses intérêts, et qu'une politique sage et prudente la dirigera désormais".

[1]) Gallo an die Königin 10. Mai 1804 bei Ulloa S. 295—301: jetzt herrsche nur Gewalt und Vortheil, und diese seien auf Frankreichs Seite; nach Recht und Befugnis frage niemand; „la politique depuis dix ou onze années est bien autre partout. Chacun l'adapte à peu près de la même manière à son propre avantage . . . Le siècle éclairé a produit ce résultat que la morale est devenue celle des bêtes dans les forêts".

man es französischerseits zum äußersten so wird die Königin die Hauptstadt vertheidigen, ich werde mich nach Sicilien, meine Familie wird sich nach Gaëta begeben. In jedem Falle", so schloß er, „rechne ich auf Ihren Beistand". Auch Karolina schrieb zur selben Zeit an Nelson: „Fahren Sie fort unser Vertheidiger, unser Beschützer, unser Wächter gegen die tückischen Nachstellungen jener zu sein die weder Gesetz noch Treue kennen!" [1]).

Kaum war es dem Fürstenpaare zu verübeln daß es sich um einen auswärtigen Beschützer umsah. Der Anschluß an Frankreich war gleich mit vollständiger Unterwerfung unter dasselbe, mit gänzlicher Preisgebung der eigenen Selbständigkeit und Würde. Das große Opfer das Ferdinand und Karolina durch Entlassung ihres vielverdienten Ministers gebracht hatten, es sollte ihnen nur für kurze Zeit Ruhe schaffen: Frankreich und sein jetziger Beherrscher waren unersättlich.

* * *

Es war um die Zeit der Proclamirung des französischen Kaiserreiches. Gallo nahm daraus neuen Anlaß Vorsicht und Nachgibigkeit zu predigen. Er gehörte zu den unbedingten Bewunderern und zugleich Fürchtern Buonaparte's dessen Willen und Macht er für unbesiegbar hielt: „Gegenwärtig will der Erste Consul daß der Papst nach Paris komme ihn zu salben und zu krönen. Das ist allerdings außerordentlich, etwas schwierig, aber wenn er es wirklich will wird der Papst kommen. Wenn er will daß ganz Europa komme ihm den Steigbügel und die Zügel seines Pferdes zu halten, so werden sie Alle kommen!"

Bei der Königin fand der Entschluß des Ersten Consuls, dieses „buona parte" wie sie häufig schrieb, sich in den Areopag der alteuropäischen Souveraine zu drängen, nur Spott und Hohn. „Wenn zum mindesten der neue Mitbruder und Meister den wir so eben erhalten haben", hieß es in einem Schreiben vom 27. Juni an Kaiser Franz, „dem von ihm so hart getroffenen Europa einen ehrlichen und dauerhaften Frieden bewilligen wollte! Freilich müßte sich dann Frank-

---

[1]) Bei Ulloa S. 302—306.

reich in seine natürlichen Gränzen zurückziehen und das wird Seine Majestät von selbst nie thun noch wird sich jemand getrauen es von ihm zu verlangen". Die Besatzungs-Truppen nannte sie jetzt „unsere kaiserlichen Gäste" über deren unmanierliches Gebahren sie mehr wie je zu klagen hatte, und machte ihre Glossen über Alquier, wie sich wohl dieser alte Republicaner in seine neue Rolle finden werde. Alquier selbst war darauf gefaßt daß man ihn auf seinem Posten nicht länger belassen werde, und zeigte sich nicht wenig erstaunt als er von Talleyrand seine Beglaubigungsschreiben als nunmehriger kaiserlicher Gesandter am Hofe von Neapel zugeschickt erhielt. Auf einen Tag um die Mitte Juli war die feierliche Audienz anberaumt wo er sich den Sicilischen Majestäten in seiner neuen Eigenschaft vorstellen sollte. „Dein guter Vater", schrieb die Königin am 13. an ihre Tochter Theresia, „weilt augenblicklich in der Stadt wo ihm die peinliche Pflicht obliegt den Gesandten des großen Kaisers in öffentlicher Audienz zu empfangen. Nun was die Audienz betrifft die kostet mich kein Opfer; aber die Sache selbst, die gegenwärtigen und künftigen Folgen die sich daran knüpfen, das ist's was mich drückt". Aus der Ceremonie machte sie sich in der That nichts, sie war vielmehr aufgeräumt genug an dem Verdränger Acton's eine kleine Rache zu nehmen, indem sie ihn auf das freundlichste empfing, aber dabei nicht müde wurde ihn um „den Kaiser seinen Gebieter" zu fragen, ob er schon lang keine Nachricht von „dem Kaiser seinem Gebieter" erhalten, ob der „Kaiser sein Gebieter" etwa eine Bereisung der Länder seines neuen Reiches vorhabe u. dgl. m.; kurz sie setzte mit aller Anmuth und Höflichkeit dem armen Alquier in einer Weise zu, daß der cidevant Jacobiner aus einer Verlegenheit in die andere kam und erst frei aufathmete als die großen Flügelthüren des königlichen Empfangssaales hinter ihm wieder zufielen.

Es war ein vorübergehender Augenblick der Wonne den sich die Königin gönnte, im Vergleich zu den dauernden und schweren Leiden die sie zu tragen hatte. Denn gerade die Umwandlung des glücklichen Sohnes der Revolution in den Nachfolger Karl des Großen, als welcher von jetzt an Napoleon Buonaparte gelten wollte, barg den Keim neuer

Verdießlichkeiten. Als sich vor Jahren der siegreiche General zum Ersten Consul emporgeschwungen hatte waren es die im Auslande weilenden Bourbons gewesen die sich an ihn wandten um von ihm die Herstellung der alten Ordnung der Dinge zu verlangen, sie hatten gemeint er würde sich zur Rolle eines Generals Monk hergeben. Der Chef des Hauses Ludwig XVIII., nach außen als Flüchtling Graf von Provence, hatte ihn im Jahre 1800 in zwei Schreiben darum angegangen, ihm für seine Person eine glänzende einflußreiche Stellung angeboten, für Alle die in den frühern Umsturz verwickelt waren Milde und Vergessenheit zugesagt. Buonaparte hatte damals trocken geantwortet: der Prinz möge die Hoffnung aufgeben auf den Thron seiner Väter zurückzukehren, Frankreich dagegen werde nicht unempfindlich gegen das Unglück seines alten Königshauses sein, er, Buonaparte, werde mit Vergnügen dazu beitragen ihm eine angenehme und sichere Zufluchtstätte zu bereiten — „je contribuerai avec plaisir à la douceur et à la tranquillité de votre retraite"... Jetzt wo Napoleon sich selbst zum gekrönten Beherrscher Frankreichs zu machen im Begriffe stand war die Sache umgekehrt: nun war er es der von der andern Seite einen Act der Entsagung brauchte und wünschte. Allein seine Versuche scheiterten, wie drei Jahre früher die entgegengesetzten der Bourbons gescheitert hatten. Ja noch mehr, jede solche Anregung von Napoleon's Seite diente den Bourbons nur dazu vor ganz Europa das Zeugnis ihres Gegners der ihre Ansprüche damit anerkenne anzurufen, und dessen Zumuthung sich ihre Ehre und ihr gutes Recht um Gold abkaufen zu lassen mit Entrüstung zurückzuweisen. Das steigerte den Ingrimm und Haß des neuen Kaisers den er auf die jüngern Zweige der Bourbons übertrug wenn sie, wie dies bei jenem von Neapel der Fall war, eine gleich ablehnende Haltung beobachteten. Denn vergebens rieth Gallo den gegebenen Anlaß zu benützen um sich mit dem neuen Imperator auf einen bessern Fuß zu setzen, vergebens ließen Talleyrand in Paris, Alquier in Neapel Andeutungen fallen ob sich der Hof bei der bevorstehenden Kaiser-Krönung nicht durch einen außerordentlichen Gesandten vertreten lassen wolle: weder Ferdinand noch Karolina zeigten die geringste Lust dazu.

Dem französischen Gesandten ergab sich bald ein Anlaß sich für diese Haltung der neapolitanischen Regierung schadlos zu halten. Es überkam ihn auf einmal wieder Russenfurcht und er ließ den Fürsten Luzzi wissen daß, wenn an den Küsten von Neapel nur ein Mann russischer Truppen ausgeschifft würde, Frankreich dies als Kriegserklärung nehmen und eine ganze Armee aussenden werde um von dem Königreiche Besitz zu nehmen [1]). Im Herbst darauf lief durch ganz Italien die Kunde, in Livorno sei eine sehr gefährliche und ansteckende Krankheit ausgebrochen. Wer die Mittel dazu hatte verließ Toscana und trug den Schrecken in die benachbarten Staaten, von denen allsogleich Anstalten getroffen wurden das Uebel von ihrem Gebiete fern zu halten. Auch in dem weitab liegenden Neapel säumte man nicht die ganze Küstenstrecke gegen Sicilien so wie die Landgränze gegen das Römische mit städtischen Milizen, guardie urbane, zu besetzen; denn der Stand der Linientruppen und überhaupt der königlichen Armee war auf ein solches Minimum herabgebracht daß man nicht meinte sie auch noch für den Cordons-Dienst ausschicken zu können. Für Alquier aber war die Maßregel ein willkommener Vorwand sich neuerdings besorgt zu stellen als ob Kriegsrüstungen dahinter steckten; er schlug Lärm in Paris wo Napoleon eine sehr ernste Unterredung mit dem österreichischen Gesandten Grafen Philipp Cobenzl darüber hatte. Nun kamen auch die Unternehmungen zur See an die Reihe, von denen das neapolitanische Geschwader nicht selten mit abgefangenen Barbaresken-Schiffen und anderer Beute heimkehrte; auch darin wollte Alquier nichts als Kriegsübungen und Vorbereitungen zu neuem Kampfe sehen.

General Saint-Cyr hatte sich bisher in seiner Haltung gegen den Hof maßvoller manierlicher gezeigt als Alquier der, seit er sich in seiner Einbildung die Königin in seiner Macht zu haben getäuscht fand, mehr und mehr trocken wurde, scharf und spitzig sein konnte, gegen die Minister, wie wir an dem Vorfalle mit Acton gesehen, geradezu grob war. Nun aber schien auch Saint-Cyr nicht mehr der

---

[1]) Königin an Theresia 15. Juli 1804.

frühere. Auch er sah jetzt in allem was von Neapel ausging nichts als Ränkespiel Hinterlist geheime Anschläge, und wollte nur so lang Geduld haben bis man den Hof dahin gebracht haben würde seine wahren Gesinnungen zu enthüllen. Als in den letzten Octobertagen 1804 Graf Roger Damas, der einige Zeit in Wien zugebracht hatte, nach Neapel zurückgerufen und zum General-Inspector der Armee (Ispettore generale dell' Armata di Sua M^tà^ Siciliana) ernannt wurde, galt dies den beiden Franzosen als neue Herausforderung. Der brillante General war ihnen jetzt was ihnen früher der Minister Acton gewesen war: Hauptstörefried und Hetzer gegen Frankreich. Sie brachten mit Damas' Berufung alles in Zusammenhang an was sie schon früher Anstoß genommen hatten: die geheimen Rüstungen, die drohende Erhebung der Massen; Kanonen und Gewehre schaffe man nach Calabrien, die Festungswerke von Capua und Gaëta würden ausgebessert, Bandenführer wie den Abate Vinci aus Portici habe man nach Neapel beschieden u. dgl. Saint-Cyr beobachtete mit mistrauischer Aufmerksamkeit die Bewegungen der Russen jenseits der Adria. Er ließ sich berichten daß russische Officiere in den Bocche di Cattaro gelandet seien, daß in Albanien geworben, die montenegriner Miliz eingeübt werde, was sein Landsmann Alquier wieder mit dem häufigen Courier-Wechsel zwischen Neapel und dessen Gesandten Fürsten Cicala in London und Herzog von Serra-Capriola in St.-Petersburg, so wie mit dem brieflichen Verkehr mit Admiral Nelson in Verbindung brachte.

Unter all diesen Quälereien litt der Hof von Neapel nicht weniger als sein Land. Das Benehmen der „kaiserlichen Gäste" in den von ihnen besetzten Gebieten wurde immer unerträglicher. Anfangs August ließ der Commandant von Lecce einen der Miliz angehörigen Eingebornen, der angeblich einen französischen Soldaten seiner Fahne abwendig machen wollen, ohne weiters erschießen, als befände man sich im Belagerungszustande oder gar im offenen Kriege. Wenig Tage später wurde in Trani wo Truppen aus Ober-Italien lagen ein österreichisches Getreideschiff, Capitain Luka Cosolich aus Lussin piccolo, sammt Ladung und Mannschaft von 20 Bewaffneten unter Trommel-

wirbel mit Beschlag belegt; dasselbe geschah mit drei österreichischen Getreideschiffen auf der Rhede von Barletta, aber auch mit Schiffen anderer Flagge in verschiedenen neapolitanischen Häfen. Die Franzosen hatten nämlich Argwohn geschöpft das Getreide sei für die Engländer in Malta bestimmt und hoben erst ein paar Tage später auf höhern Befehl den Sequester wieder auf [1]). In den Orten wo sie größere Garnisonen hatten schalteten die Franzosen nach Gutdünken. Der General in Tarent spürte Langeweile und wollte ein Theater haben; es fand sich eine Truppe der eines der Klöster der Stadt einen geräumigen Saal abtreten mußte, während man den vermöglichern Einwohnern eine Steuer auferlegte um die Kosten zu decken [2]).

Die finanzielle Last für den Staat war nahezu unerschwinglich. Medici hatte in kurzer Zeit großes geleistet, die öffentlichen Banken die um allen Credit gekommen waren regulirt, die Steuerkraft gehoben und überhaupt das in ihn gesetzte Vertrauen in solchem Grade gerechtfertigt daß er zum Staats-Secretair erhoben und dadurch zu einem Mitgliede des obersten Kronrathes gemacht wurde. Allein bald wußte auch er keinen Rath mehr um mit den gewöhnlichen Mitteln das Auslangen zu finden, blieb mit den vom Hofe zu leistenden Besoldungen und Pensionen im Rückstand, schrieb zur Bestreitung der Auslagen für die französischen Truppen außerordentliche Steuern aus ꝛc. Die Lasten dieser Einquartierung waren in fortwährendem Steigen. Schon im September wurde, unter dem Vorwand man müsse gegen die Russen gewappnet sein, die Ankunft von neuen 3000 Mann angekündigt, denen 5000 weitere nachfolgen sollten; im November und December fand der Einmarsch statt, besonders viel Reiterei und Geschütz [3]). Königin Karolina konnte sich nicht vorstellen daß der

---

[1]) Cresceri 7. August E, 14. dess. Mon. A.

[2]) Derselbe 20. November D: „Il generale francese che sta in Taranto recò una gran molestia a quegli abitanti negli scorsi giorni. Ordinò che si piantasse un teatro nella sala d'uno di que' monasteri, e per supplire alla spesa tassò tutti li benestanti del paese chi più chi meno in proporzione delle rispettive loro forze".

[3]) Karolina an Kaiser Franz 1. October: „L'Empereur des Français a jugé à propos de joindre aux 15/m. hommes qui unis à ses généraux nous

Franzosen-Kaiser seine Zumuthungen so weit treiben könne wenn nicht Oesterreich seine Zustimmung dazu gegeben; letzteres wurde ihr sogar von irgend einer Seite als unzweifelhaft zugetragen. Nachdem sie über ihren Irrthum aufgeklärt worden wandte sie sich bittlich an ihre Tochter und ihren Schwiegersohn, letzterer möge bei dem „Gebieter von Europa" ein Fürwort einlegen das gewiß nicht wirkungslos verhallen werde: „Wolle Gott diese Geißel weit von uns halten! Der Tag wo die französischen Truppen uns verlassen wird einer der schönsten Augenblicke meines Lebens sein; denn unsere Lage ist von der Art daß wir von einer Woche zur andern nicht voraussehen können was kommen wird, noch versichert sein was aus uns werden soll" [1]).

Man schlug die verschiedensten Wege ein um sich nur einigermaßen Ruhe zu verschaffen. Man ließ es sich große Summen kosten um im französischen Haupt-Quartier wie bei der Gesandtschaft freundlicheren Gesichtern zu begegnen und den Heißhunger Saint-Cyr's und Alquier's, die fortwährend mit neuen Beschwerden und Zumuthungen kamen, zu stillen. Wurde ihre Zudringlichkeit zu groß so berief man sich auf den Marchese Gallo in Paris, den man zu unmittelbarer Verhandlung mit dem Cabinete des Kaisers angewiesen habe. Selbst kleinliches Ränkespiel blieb nicht unversucht; man wollte den Minister und den Commandirenden auf einander eifersüchtig machen und aus ihrem Zwiespalt Nutzen ziehen. Manchmal gelang das, doch auf die Länge konnten solche Mittel nicht ausreichen.

Um die inneren Zustände im Königreiche sittlich aufzubessern griff die Regierung Ferdinand's zu einer Maßregel mit der sie ihre

---

dévorent encore autres 8/m. pour finir de nous écraser, craignant, dit-il, les Russes" . . . Cresceri 11. December B: „Alcune centinaja consistono in Polacchi, e questi sono i più molesti".

1) Die Königin an Theresia 31. October und 5. December 1804: „Recommandez nous à l'amitié de votre cher mari. Je suis bien loin de me mêler de ses affaires, mais Buona parte par son intérêt, ayant des égards pour lui, il serait de son cœur et générosité de nous efficacement recommander, afin que les Français quittent, évacuent le Royaume et nous laissent dans notre désirée neutralité".

eigene Vergangenheit Lügen strafte. Nicht ganz vierzig Jahre früher hatte man die Jesuiten mit Schimpf und Schande aus dem Reiche gejagt, jetzt erbat man sich vom Papst Pius VII. die Erlaubnis sie wieder einzuführen: sie sollten „durch ihr beispielvolles Leben, durch ihre Frömmigkeit und vor allem durch ihren trefflichen Jugendunterricht" wieder gut machen was in der Zwischenzeit schlechter geworden war [1]). Die Königin, die an der Vertreibung des Ordens keinen Theil genommen hatte — es war dies vor ihrem Erscheinen in Neapel geschehen — empfand über die jetzige Maßregel große Freude und versprach sich das beste von dem Wirken der frommen und gelehrten Patres. Es wurde ihnen ihr altes Collegium wieder eingeräumt; sie riefen die noch lebenden im Königreiche zerstreuten Ordensbrüder ein und konnten am Feste des heiligen Franz Xaver, mehr als hundert an der Zahl, unter dem General-Procurator P. Angelini ihren Einzug feiern; der König und die Königin mit ihren Kindern wohnten dem Acte bei für welchen Maëstro Paisiello eine Musik componirt hatte.

Einen Tag früher, 2. December, war in Paris die Kaiserkrönung vor sich gegangen. Papst Pius VII., wie es Gallo vorausgesagt hatte, war gekommen dem Neo-Imperator die Krone auf's Haupt zu setzen. Ein außerordentlicher Gesandter Neapels, um die besondern Glückwünsche seines Hofes zu überbringen, war dabei nicht erschienen.

6. Neujahrsgruß Napoleon's an das Fürstenpaar von Neapel 1805.

Im ersten Lustrum unseres Jahrhunderts war Neapel ein beliebter Zielpunkt gelehrter und kunstsinniger Reisender aus allen Theilen Europas, wohin von Zeit zu Zeit Nachrichten von neuen Ausgrabungen, von Funden aus dem classischen Römerthum oder aus der noch frühern

---

[1]) Schon am 3. Juli 1804 C hatte Baron Cresceri auf eine Numer der Gazetta di Napoli aufmerksam gemacht worin die Uebersetzung eines aus einer deutschen Zeitung entlehnten Artikels zu Gunsten der Jesuiten enthalten war und woraus hervorzugehen scheine „che questa corte realmente non sia contraria al risorgimento de' Gesuiti".

griechischen und etruskischen Zeit drangen. Den Tempeln von Pästum wurde größere Beachtung geschenkt, Münzen und allerhand Anticaglien kamen in der Nähe zu Tage. Aus Sicilien machte die Kunde von der Auffindung einer wundervollen Statue der Venus Kallipygos, das Verdienst des Cavaliere Landolini, großes Aufsehen in der gelehrten Welt, während Mgr. Airoldi Erzbischof von Heraklea sich um das halb vergessene Girgenti annahm und den Advocaten Lo Presti mit den Mitteln ausstattete den Resten des altberühmten Agrigent nachzuforschen. Als die deutschen Reisenden Rehfues und Schinkel im Mai 1804 dahin kamen hatte man eben Stücke von riesigen Figuren gefunden in denen man Theile des von Diodor beschriebenen Reliefs auf der Stirnseite des Jupiter-Tempels erkennen wollte; Schinkel entwarf einen Grundriß von den Ausgrabungen den Rehfues in der damals in Leipzig erscheinenden Zeitschrift „Italien" veröffentlichte. Mehr als alles andere aber machten die Ausgrabungen von Pompeji von sich reden, das durch den Eifer des Staats-Secretairs Seratti und die Municifenz der Königin, die aus ihrer Privat-Chatulle die dazu nöthigen Gelder hergab, aus seiner Verschüttung mehr und mehr herauszuwachsen begann und die Mühen seiner Wiedererwecker mit den reichsten und mannigfaltigsten Funden lohnte. Die Königin selbst erschien mit ihren Kindern häufig an Ort und Stelle und bereitete diesen das Vergnügen vor ihren Augen in neu aufgedeckten Räumen herumsuchen zu lassen, wo dann Lampen Broncen kleiner Zierrath u. dgl. zum Vorschein kamen. Freilich geschah es bei solchen Gelegenheiten, besonders wenn die Ankunft eines hohen vom Hofe begünstigten Fremden angesagt war, wie man es bei Jagden fürstlicher Personen einzurichten pflegt, daß die werthvollsten Stücke voraus in Bereitschaft gehalten waren, während der Besucher sich nicht wenig auf seinen Glückstern zugute that daß gerade in seinem Beisein und vor seinen Augen der interessante Schatz gehoben worden. Die literarische Welt knüpfte noch andere Hoffnungen an die Pompejaner Arbeiten. Sollte man keine Bibliothek dort finden und auf Hilfsmittel kommen die alten Schriftrollen unbeschädigt aufzuwickeln und zu lesen? Vielleicht ergänzen sich die großen Lücken in der alt-römischen Geschichtschreibung;

vielleicht käme man auf die 96 mangelnden Bücher des Livius oder jene noch werthvolleren des Tacitus, auf die verlorene Universalhistorie des ältern Plinius oder das große Geschichtswerk des Trogus Pompejus wovon wir blos den Auszug des Justinus besitzen ꝛc. Von deutschen literarischen Celebritäten die in den Jahren 1803 bis 1805 Neapel besuchten sei außer Schinkel und Rehfues, deren schon gedacht worden, Elisa von der Recke genannt; von den beiden letztern besitzen wir werthvolle Aufzeichnungen über ihren damaligen Aufenthalt. Dasselbe ist mit Kotzebue der Fall der sich im Herbst 1804 mit seinem Schwager Krusenstern in Neapel einfand; er war dazumal auf der Höhe seines Ruhms, nicht blos als Schriftsteller sondern auch um seiner sibirischen Gefangenschaft willen — 1800/1 „das merkwürdigste Jahr meines Lebens" — als Opfer russischer Gewaltherrschaft. Er hatte seine Frau mit sich die gleich ihrem Gemahl der Königin vorgestellt wurde. Frau von Kotzebue war zur selben Zeit in gesegneten Umständen was Karolinen Anlaß gab auf ihr Lieblingsthema zu kommen. „Das schönste Glück auf Erden", sagte sie, „ist Mutterglück. Ich habe siebenzehn lebendige Kinder gehabt, sie waren meine einzige Freude. Zur Mutter hat mich die Natur gemacht, die Königin ist nur ein Galakleid das ich an- und ausziehe"; sie faßte dabei ihre Robe mit zwei Fingern und ließ sie, wie mit Geringschätzung, wieder los ... Von französischen Berühmtheiten weilte Frau von Staël einige Zeit in Neapel deren geistsprühender Umgang auf Karolinen nicht ohne Eindruck blieb, wenn sie auch die „moderne" Richtung der Französin nicht nach ihrem Geschmack fand.

So gab es denn für den „wißbegierigen Reisenden" Stoff genug in dem Gebiete der Beiden Sicilien; auch den „vergnügungssüchtigen" und den „hoffärtigen" Reisenden, um von der bekannten Eintheilung und Nomenclatur Yorick's Gebrauch zu machen, zog es nach dem genußreichen Süden; der „müßige" und der „einfache" wollten in die Heimat zurückgekehrt mindestens ihren Witz: Vedi Napoli e poi Mori (muori) anbringen können, während mancher „unglückliche" Reisende in dem gelinden Klima, in den Wogen des Meeres oder in den warmen Quellen von Ischia Heilung körperlicher Leiden suchte. Aus

letzterer Ursache befanden sich der österreichische General Fürst Moriz Liechtenstein mit seinem Adjutanten Grafen Attems, denen Kriegsstrapazen und Wunden manchen Leck zugeführt hatten, wochenlang auf der interessanten Insel. Einen ähnlichen Grund schützte das sardinische Königspaar vor, das in der zweiten Hälfte Juni 1804 von Rom aus in Gaëta eingetroffen war und sich nach Ischia begeben wollte um dort die Seebäder zu gebrauchen. Allein sie kamen nicht dahin, weilten ab und zu ein paar Tage in Neapel, schienen sich aber sonst von Gaëta nicht wegzutrauen; man sagte es sei ihnen von französischer Seite nahegelegt worden den römischen Aufenthalt mit einem andern zu vertauschen, und es war als ob es einzig die Sorge für ihre persönliche Sicherheit sei was ihnen einen so trostlosen Aufenthalt wie dieses vom Meer umflossene Felsennest einigermaßen erträglich machen konnte [1]).

Alles andere was seinen Weg in den gesegneten Landstrich von Süd-Italien fand erkor sich die interessante und wechselvolle Hauptstadt zum Sammelpunkte. Besonders groß war der Fremdenzufluß gegen Ende 1804 und in den ersten Monaten 1805. Der regierende Fürst Liechtenstein sammt Gemahlin und deren Schwester der Canonissin, Fürst Ludwig von der jüngern Linie, Morizens Bruder, Fürst Wenzel Domherr zu Salzburg, Graf Friedrich Stadion — der nur durch die Nachricht eines Todesfalles in seiner Familie bald wieder heimgerufen wurde —, der Deutsch-Ordens-Comthur Baron Spiegel, Baron Stupan, dann von Polen und Russen ein Graf Tarnovski sammt Gemahlin, zwei Grafen Siemonski, eine Gräfin Krasicka mit Familie, Graf Panin, die Söhne der Fürstin Karl Mocenigo und viele italienische Familien fanden sich ein.

Unter den Gästen die sich aus diesem oder jenem Anlasse in Neapel sehen ließen, auch wohl bei Hofe freundlich empfangen wurden,

---

[1]) Cresceri 30. October 1804 H: „Non potendo in conto alcuno allettarsi il soggiorno di quella piazza, il quale è dei più tristi, deve avere qualche politico a me ignoto motivo. Ultimamente qui si era sparsa la voce che fossero intenzionati di passare à Corfù“. Kaunitz 10. März 1805: „Leurs Majestés Sardes vivent toujours à Gaëte dans une solitude complète“.

waren manche deren Anwesenheit dem französischen Imperator nichts weniger als gleichgiltig war, die seinen Verdacht oder wohl gar seine Leidenschaft erregten. So jammerte Marchese Gallo aus Paris, daß sich die Staël in Hofkreisen Aeußerungen erlaubt habe die den Kaiser auf's höchste gereizt hätten. Ein Gegenstück zu dieser rührigen Frau bildete der ernste, ja traurige Erbprinz Wilhelm von Württemberg der gleichfalls auf Frankreich nicht gut zu sprechen war, obwohl er seine Meinung keinem aufdrang. Man erzählte sich von einem Roman der ihn mit seinem strengen Vater entzweit habe: er sei mit einem hübschen Mädchen aus guter Familie von Stuttgart davon gegangen, habe sich mit ihr in Berlin, in Wien aufgehalten, zuletzt in Paris sein Glück versucht als von Napoleon, der sich den alten Kurfürsten verpflichten wollte, an die protestantische Geistlichkeit strenger Befehl kam die Trauung, für die schon alles vorbereitet gewesen, zu verweigern worauf sich das aussichtslose Verhältnis gelöst habe. In Neapel erschien er mit einem Adjutanten ohne alle andere Begleitung, lebte sehr zurückgezogen und schien nichts sehnlicher zu verlangen als mit seinem Vater wieder auf guten Fuß zu kommen. Er blieb übrigens nicht lang in Neapel sondern ging von da nach Rom, von wo bald darauf ein anderer nicht minder interessanter Besuch kam: ein Banquier Boyer mit Gemahlin der sich ungefähr zehn Tage in Neapel aufhielt und nur mit Franzosen Umgang pflog ohne sich bei Hof vorstellen zu lassen, was der Königin, um des Aergernisses willen das man in Paris daran nehmen konnte, nicht gerade unangenehm sein mochte; denn der Fremde war Lucian Buonaparte der gegen die Pläne seines Bruders eine schöne Banquiers-Witwe geehlicht und dadurch dessen Zorn auf sich geladen hatte [1]).

Noch eines Ankömmlings in Neapel müssen wir gedenken, und zwar eines solchen dessen Erscheinen keinem blosen Besuche galt sondern

---

[1]) Karolina an Theresia 16. December 1804 (1803?), an Kaiser Franz 14. Januar 1804 (1805?): „Sa figure est très mesquine blême vilaine, mais il acte très généreux et magnifique à l'hôtel, partout. Sa femme . . . est belle, mais une beauté ordinaire". Nach Cresceri 10. Januar 1804 B wäre Lucian in der ersten Woche dieses Jahres in Neapel gewesen.

eine nachhaltigere Bedeutung hatte: es war der neue österreichische Minister und Gesandte am königlichen Hofe. Bekanntlich war für diesen Posten Graf Ferdinand Colloredo ausersehen worden, der aber im September 1804 um Enthebung davon bat, indem er sich auf den mit jedem Tage bedenklicher werdenden Zustand seines erkrankten Vaters berief den zu verlassen ihm Sohnespflicht verbiete. An seine Stelle kam Graf Aloys Wenzel Kaunitz-Rietberg Enkel des berühmten Staatskanzlers, der sich in der ersten Hälfte November auf die Reise machte, folglich zu einer Zeit wo ganz Italien von der Pestfurcht befallen war. Die Sperre wurde so streng gehandhabt daß nicht einmal Briefe, die aus den von der Krankheit heimgesuchten oder bedrohten Gegenden kamen, frei durchgelassen wurden. So geschah es daß Kaunitz schon in Bologna mit den Contumaz-Anstalten der cisalpinischen Republik Anstände hatte, noch größere aber in Florenz wo er am 24. November ankam und wochenlang aufgehalten wurde ehe man ihn weiter ließ. Ein Monat später traf ihn das gleiche Loos auf römischem Boden in der Gegend von Perugia, und dann neuerlich beim Uebertritt in's Neapolitanische so daß er erst am 10. Januar 1805 in der Hauptstadt eintraf und noch am selben Tag dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Cavaliere Micheroux von seiner Ankunft Nachricht gab. Welch großen Werth man auf dies Ereignis legte war daraus zu ersehen daß gleich am Tage darauf, 11. Januar, der Hof nach Neapel kam um den Vertreter Oesterreichs in feierlicher Audienz zu empfangen. Eben so auszeichnende Aufnahme bei den Majestäten fand seine Gemahlin, eine Gräfin Weißenwolf, deren Kind, das sie ein Vierteljahr später zur Welt brachte, der König zur Taufe hielt; er wollte zeigen, wie Karolina nach Wien schrieb, wie hoch der „Minister seiner geliebten Tochter" in seiner Gnade stehe [1]).

* * *

Die Ankunft des Grafen und der Gräfin Kaunitz fiel in die Zeit des beginnenden Carnevals der sich 1805 nicht minder geräusch-

[1]) Karolina an Theresia 23. April 1805: „Ils vivent très unis et tranquillement ensemble, le Roi lui tient l'enfant au baptême comme ministre de

voll und lustig anließ als dies bei dem vorjährigen der Fall gewesen war. Der Zufluß reicher und angesehener Fremden deren Theilnahme den Festlichkeiten einen erhöhten Glanz gab, der stürmische Eifer der Einheimischen die einander in Freuden und Vergnügungen überbieten zu wollen schienen, konnte die seit Jahren aus Stadt und Land vernehmbaren Klagen über Noth und Theuerung, die Besorgnisse wegen der politischen Lage des Königreiches fast vergessen machen[1]). Die öffentlichen Theater waren besuchter als je, obwohl einheimische Kenner die Oper nichts weniger als ausgezeichnet, das Ballet trotz prunkender Ausstattung unter dem Mittelmaß fanden; außerdem zählte man nicht weniger als sechzig Privat-Bühnen wo Dilettanten Lustspiele und kleinere Opern aufführten. In mehreren Häusern fanden sich Spielhöllen um deren grüne Tische sich die Leidenschaft drängte und hohe Summen zum Einsatz wagte. Einen Abend um den andern gab es glänzende Tanzfeste, von Einzelnen gegeben oder von Gesellschaften von Damen und Cavalieren veranstaltet; eine solche Compagnie, an deren Spitze der spanische Gesandte stand, benützte einen großen leerstehenden Palast zu zwei großen Festlichkeiten denen der Hof seine Anwesenheit schenkte; lebende Bilder, wie es scheint seit den Tagen der Künstlerin Lady Hamilton ein beliebtes Zwischenspiel, wurden dabei von den höchsten Persönlichkeiten des Adels und der Diplomatie zur Schau gebracht. Ein- oder zweimal im Fasching veranstaltete der König ein größeres Ballfest in seinem Lustschlosse Favorita, wöchentliche kleinere seine Gemahlin in ihrem Palaste. Die Einladungen zu letzteren ergingen im Namen des jungen Prinzen Leopold wodurch

---

sa fille chérie" ... In dem Gesandtschafts-Berichte vom 12. Januar 1805 findet sich die Ansprache mit der sich Kaunitz beim Könige einführte. Bezeichnend darin war die Stelle: „Les événements des dernières années ont changé les rapports entre l'Italie et l'Empire autrichien, mais les intérêts de V. M. ne seront jamais étrangers à l'Empereur mon maître: François II a toujours été tout aussi fidel Ami, tout aussi parfait Parent, qu'il est excellent Souverain et bon Maître".

[1]) Cresceri 7. Februar 1804 D: „Dovesi credere che il paese in generale vada rimettendosi nello stato di dovizia in cui era prima della rivoluzione".

alles Ceremoniel vermieden und die Königin der Nothwendigkeit enthoben wurde aus Rücksichten der Etiquette Personen zu empfangen die sie nicht mochte weil sie misliebige Erinnerungen in ihr wachriefen. Für sie waren überhaupt alle diese Unterhaltungen nicht Vergnügen sondern Opfer; sie that es um ihrer Kinder willen deren frohe Jugend sie nicht um erlaubte Vergnügungen bringen wollte, mitunter persönlich leidend, von Fieber und Krämpfen geplagt, medicinirend und dabei voll der trübsten Gedanken über das was die nächste Zukunft bringen werde [1]).

Gleichwohl war sie auf den Schlag nicht gefaßt, der kaum acht Tage nach Ankunft des österreichischen Gesandten wie ein Blitz aus heiterem Himmel mitten in die Lustbarkeiten des Carnevals einschlug und im ersten Augenblicke ihren Zorn eben so entflammte als ihre Entschlüsse lähmte. Alles was ihm in der letzten Zeit aus Neapel zu Ohren gekommen war und worüber er sich je früher gegen den dortigen Hof zu beklagen gehabt, mußte sich in dem Kopfe des hochfahrenden und reizbaren Imperators an der Seine zusammengefunden haben um eine Stimmung zu erzeugen in welcher er zwei Briefe, einen an den König den andern an die Königin, beide datirt vom 2. Januar 1805, durch Talleyrand an die französische Gesandtschaft in Neapel abgehen ließ.

Am 19. sagte sich Alquier bei der Königin zur Audienz an, der König befand sich wie gewöhnlich auf einem seiner Lustschlösser. Karolina empfing den Vertreter Frankreichs mit gewohnter Höflichkeit,

---

[1]) Siehe z. B. ihren Carnevals-Bericht vom 7. Februar 1804 an Theresia: „J'avoue mon cœur n'y est pas, et je ne suis pas tranquille jusqu'à ce que je vois où est destinée l'escadre de Toulon avec 15/m. hommes embarqués et que je me vois délivrée des troupes qui nous grugent et dévorent". Am 22. Januar 1805 schreibt sie: „Le carneval qui est commencé ne montre aucune disposition à la gaité, tout le monde est en suspens, tout le monde est triste". In der That drängten sich mitunter zwischen die Fastnachtsfreuden ernste Vorfälle; so bei Kaunitz 15. Januar 1805 F: „Le fils d'un vieux médecin de ce pays-ci avait obtenu du Roi la permission d'avoir chez lui une école de chymie. Suspect de Jacobinisme dès le temps de la révolution, l'autre jour il fut arrêté aussi bien que ses écoliers qui étaient au nombre de 28, et tous furent renfermés dans les prisons".

entnahm das an sie gerichtete Schreiben seinen Händen — jenes an den König mußte er diesem in Person übergeben —, sagte ihm einige verbindliche Worte und verabschiedete ihn in der schmeichelhaftesten Weise. Zu ihrem Glücke, und vielleicht in ahnungsvoller Voraussicht dessen was kommen würde, hatte sie den Brief nicht in Alquier's Gegenwart eröffnet, sie würde nicht Meisterin ihrer Gefühle haben bleiben können die sich jetzt in stürmischer Weise Luft machten. Was mußte sie, die stolze Cäsaren-Tochter, sich von dem übermüthigen Emporkömmling sagen lassen?! „Ob sie nicht aufhören wolle mit ihren feindseligen Entwürfen gegen Frankreich? Ob sie, die doch so wenig mit andern Weibern gemeinsam habe, nicht im Stande sei sich von den Vorurtheilen ihres Geschlechts loszumachen und Staatsgeschäfte nicht zu behandeln als ob es Herzensangelegenheiten wären? Ob denn ihre Schwäche für die Briten so groß sei daß sie nicht davor zurückscheue um Englands willen den Continent in Flammen zu setzen, wenn sie auch wissen müsse daß sie das erste Opfer davon sein würde? In dem Augenblicke da der Krieg ausbricht", schrieb er in rohem Corporalstyl, „werden Sie und die Ihrigen aufgehört haben zu regieren und Ihre Kinder werden durch alle Theile von Europa herumirren und Beistand für ihre Aeltern betteln". Zuletzt sollte sie sich noch eine Ehre daraus machen solche Dinge von ihm zu hören zu bekommen; „denn nur zu einer Person von so männlichem Charakter und so hinausragend über das gemeine Maß habe ich mir die Mühe nehmen können mit so ungeschmückter Wahrheit zu schreiben" . . . Karolina war, nachdem sie das Schreiben gelesen, außer sich vor Scham und Entrüstung. Solcher Hohn auf der einen, solche Drohungen auf der andern Seite! Und das ihr einer Tochter Maria Theresiens, von diesem Buonaparte den sie emportauchen und werden gesehen, dessen ganze Geschichte sie kennt! Sie zerknitterte das Papier und warf es zu Boden, sie durchmaß mit heftigen Schritten das Zimmer, sie gerieth in eine Aufregung die sie vierundzwanzig Stunden auf's Krankenlager warf. Doch dann raffte sie sich auf und fuhr nach Belvedere zu ihrem Gemahl den sie nöthigte nach Neapel zu kommen um den an ihn gerichteten Brief Napoleon's in Empfang zu nehmen.

Am 21. erschien zu diesem Zwecke Alquier, überreichte das Schreiben das viel kürzer und etwas anständiger gehalten war als das an die Königin, und wurde, ohne daß man ihn zu irgend einer Auseinandersetzung kommen ließ, mit kühler Förmlichkeit entlassen.

Mittlerweile machte der französische Gesandte seine Schritte bei Micheroux den er mit all' den brutalen Zumuthungen und Drohungen bestürmte die man so zu sagen schon auswendig kannte: den Truppenstand auf 12000 Mann herabzusetzen und alle Rüstungen einzustellen, den General Damas zu verabschieden und fortzuschicken, dem britischen Gesandten die Pässe zuzustellen oder mindestens ihn nach Sicilien zu verweisen; wenn man sich nicht beeile diesen Forderungen zu entsprechen werde General Saint-Cyr seine Truppen in Bewegung setzen. So sehr man an das hochfahrende Wesen des Vertreters von Frankreich gewohnt war, so liefen diesmal von anderer Seite Botschaften ein welche die Unruhe, ja die Bestürzung der Regierung auf's äußerste steigerten: man vernahm von allerhand Truppenbewegungen selbst in Ober-Italien; Prinz Eugen, so ließ man sich erzählen, habe Weisung erhalten Saint-Cyr zu unterstützen u. dgl. Maria Karolina wurde zwischen verschiedenartigen Entschlüssen hin- und hergeworfen. Jetzt sprach sie davon sich zurückziehen und ihrem Gegner, der sie als alleinigen Stein des Anstoßes, als einziges Hindernis einer freundlicheren Gestaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und Neapel zu betrachten scheine, das Feld räumen zu wollen. Dann aber bäumte sich wieder gegen die Zumuthungen des Neo-Imperators und die Sprache die er sich herausgenommen ihr ganzer Stolz auf. In der That was konnte es anders als Hohn sein eine Herabminderung des Truppenstandes auf 12000 Mann zu verlangen, wo man thatsächlich keine 10000 auf den Beinen hatte und wo die angeblichen Rüstungen höchstens eine Ergänzung eingerissener Lücken waren! General Damas war nicht Emigré wie von französischer Seite behauptet wurde, er hatte seine Heimat bereits verlassen gehabt ehe die Revolution dort ausgebrochen war; „und da wir noch kein französisches Departement sind“, meinte Karolina, „so glaube ich hat der König wohl ein Recht sich des Beistandes derjenigen zu bedienen die ihm zusagen“. Die

Forderung bezüglich des britischen Gesandten war geradezu eine Ungeheuerlichkeit: den Vertreter einer Macht, mit der man nicht nur sich im Frieden befand sondern eng befreundet war, von seinem Posten zu weisen, von der Seite des Hofes bei dem er beglaubigt war fortschaffen zu lassen! In der ersten Hitze hatte Karolina eine Antwort auf's Papier geworfen wie ihre Leidenschaft und gerechte Entrüstung sie ihr eingegeben; die Vorstellungen des Königs, die Bitten Medici's und anderer Mitglieder des Staatsrathes brachten sie dahin den Aufsatz zu vernichten. Noch zwei Versuche machte sie die beide das Schicksal des erstern hatten, bis sie zuletzt ein Schreiben, von übermenschlicher Mäßigung wie sie sich einredete, fertig brachte das durch Gallo in den Tuilerien überreicht werden sollte. Das aber konnte sie gleichwohl nicht unterlassen ihrem Gesandten eine Abschrift der beiden Napoleonischen Briefe zu schicken und dieselbe mit Randbemerkungen zu versehen in denen sie ihrem Herzen Luft machte. Auch an Ruffo in Wien sandte sie Abschriften die er den Kaiser Franz einsehen lassen sollte. „Der Styl darin ist neu", schrieb sie letzterem, „und mich hätte, auf so etwas nicht gefaßt, der Schlag treffen können". „Was die Absicht Buonaparte's mit diesen beiden Sendungen war", meinte sie gegen Gallo, „ist mir absolut unbekannt; wäre es die uns zum äußersten zu treiben, so hat er das seit langem erreicht — si c'est de nous pousser à bout, cela est depuis longtemps fait" [1]).

In der Sache selbst war für den Augenblick nichts zu thun als nachzugeben. Die eingeleitete Heeresergänzung wurde in sehr augenfälliger Weise eingestellt, der Gränz-Cordon aufgelöst, die städtische Garde in ihre Heimat entlassen. Nur insgeheim, um sich nicht mit gebundenen Händen dem Feinde zu überliefern, zahlte man bei vierzig

[1]) Die beiden Schreiben Napoleon's in dessen Corr. X Nr. 8254 f. S. 102—104 und bei Ulloa S. 315—319. S. hier auch S. 314 f. Schreiben des französischen Kriegs-Ministers an den General Saint-Cyr, und S. 320—327 Schreiben der Königin an Gallo vom 22. und vom 25. Januar 1805. In letzterem klingt es beinahe komisch wie sie den König, diesen urgesunden Natursohn, gleich einem nerveusen Mädchen hinstellt: „Je le priai d'avoir soin de sa santé et il revint avec moi en ville". Der ganze Brief ist übrigens voll leidenschaftlichen Schwungs und beißender Sarkasmen.

Landsturmführern, altgedienten Leuten aus dem Volksheere des Cardinals Ruffo, ihren Sold fort; man wollte sie wenn es der Augenblick verlangte bei der Hand haben[1]), und sie waren zugleich die geeigneten Werkzeuge das Volk im Stillen zu bearbeiten.

* * *

Mit dieser zur Schau getragenen Nachgibigkeit seitens der königlichen Familie von Neapel war mehr eine zeitweilige Waffenruhe als völlige Einstellung aller Feindseligkeiten erkauft. Sowohl die allgemeine Lage des Welttheils als gewisse Vorgänge in den Kreisen der Königin trugen, oft ganz ohne ihr Zuthun, Schuld daß Napoleon und dessen Satelliten, kaum daß man ihnen zu Diensten einen Stein des Anstoßes beseitigt hatte, einen neuen in ihrem Wege sahen.

Im Carneval 1805 war auch der junge Prinz Ludwig von Bayern in Begleitung seines Erziehers von Kerschbaum nach Neapel gekommen und bei Hofe in der zuvorkommendsten Weise empfangen worden. Er offenbarte bei seiner Jugend großen Kunstsinn, besah die Ausgrabungen von Pompeji und zeigte sich auch sonst nach jeder Richtung wißbegierig. Der Besuch wäre ohne besonderes Aufsehen abgelaufen wenn nicht zwei Umstände gewesen wären von denen der eine Aerger, der andere Argwohn, jedenfalls beide Unbehagen und Misfallen im imperialistischen Lager erregten.

Die unermüdlich besorgte Mutter Karolina hatte nämlich in dem katholischen Kurprinzen einen überaus passenden Bräutigam für ihre Tochter Amélie entdeckt, und noch bevor jener den Boden des Königreichs betreten hatte waren auf ihren Auftrag Erkundigungen über seine Person und Eigenschaften eingezogen worden die in jeder Hinsicht befriedigend ausgefallen waren; daher die ganz ausnehmende Herzlichkeit und Aufmerksamkeit mit der man ihn bei seinem Erscheinen und durch die ganze Zeit seines Weilens am Hofe von Neapel überhäufte. Nun war es aber Napoleon, seit die Kaiserkrone auf seinem Haupte prangte, selbst um Familien-Verbindungen mit den

---

[1]) Kaunitz 28. Januar 1805 in Chiffern.

alten Dynastien zu thun in deren Reihen nach und nach seine Angehörigen aufrücken sollten. Schon hatte er seine Schwester Elisa, seit 1799 mit dem Fürsten Felice Pasquale Baccioechi vermählt, zur souverainen Herrin von Lucca und Piombino erhoben, und seinen Liebling Pauline, Witwe des Generals Leclerc, an einen Sprossen des alt-römischen Geschlechtes der Borghese, Fürsten Camillo, vermählt dem er bald darauf das Herzogthum Guastalla verlieh. Jetzt warf er seine Augen auf die jüngere der noch ledigen Töchter von Neapel die er seinem Stiefsohn Eugen, mit welchem er große Dinge vorhatte, zuschanzen wollte. Zwar erwiesen sich seine Besorgnisse bezüglich des bayerischen Prinzen als unbegründet. Karolina wollte, allein Ludwig wollte nicht. Auch am kurfürstlichen Hofe von München, den die Königin durch einen eigens dahin gesandten Vertrauensmann auskundete [1]), zeigte man Höflichkeit aber für die Sache keinen besondern Eifer, und nach einigen Wochen Aufenthalts in Neapel und Umgebung reiste Prinz Ludwig am 22. Februar nach Rom zurück wie er von dort gekommen war. Doch der französische Imperator hatte davon keinen Nutzen. Denn als sich Alquier in Napoleon's Auftrage Andeutungen über eine Familien-Verbindung mit dem souverainen Hause Buonaparte erlaubte wich die Königin sichtlich aus; man sagte es ihm zwar nicht, aber er konnte es merken, daß man jene Dynastie doch für zu jung halte um an ein altes Herrschergeschlecht mit Ansprüchen solchen Charakters heranzutreten [2]).

---

[1]) Philipp Joseph Rehfues, über dessen Mission nach München s. „Italia" III S. 249, 252 f.

[2]) Nach Lefebvre II S. 55 f. wäre es kein directer Refus, sondern mehr ein hinausschiebender Bescheid gewesen. — Nach einer Mittheilung Kaunitz' zu schließen, Chiffern-PS. zur Depesche vom 4. Juni 1805, hätte das Ganze erst einige Zeit später, etwa vor der Abreise Napoleon's nach Mailand stattgefunden: „Le Marquis de Gallo a parlé dans une de ses dernières dépêches d'une proposition vague d'un mariage entre la Princesse Napolitaine Amélie et Eugène Beauharnais, mais la Reine de Naples n'y a pas donné de suite". — Gegen Elisa von der Recke a. a. O. S. 287 f. sprach die Königin am 11. November 1805 von einem frühern Plan Napoleon's mit einer ihrer Töchter und äußerte: „Eine Selbstbeherrschung solcher Art konnte ich den Widerstrebungen meines innersten Gefühles nicht abgewinnen"; dabei nannte aber Karolina, wenn

Zu dem Mismuth wozu in dieser Richtung der bayerische Kronprinz ohne seine Schuld Anlaß gegeben, kam nun der Besuch den er während seines Aufenthaltes in Neapel dem „Excellent" gemacht hatte, einem britischen Linienschiff das, wie dem französischen Gesandten jetzt erst aufzufallen schien, schon längere Zeit auf der Rhede vor Anker lag. Weitere Erkundigungen ergaben daß der „Excellent" um die Mitte Januar ein anderes Linienschiff, „la Renommée" von 74 Kanonen, abgelöst hatte und daß sich überhaupt ein solches regelmäßig auf der Rhede befände, während zeitweise eine und die andere Fregatte oder Corvette in den Gewässern von Neapel kreuzten. Es war das eine Veranstaltung Nelson's der immer darauf glaubte gefaßt sein zu müssen daß es in Neapel, wie von Alquier und Saint-Cyr wiederholt gedroht worden war, zum äußersten kommen könne wo den Majestäten wieder nichts übrig bliebe als sich wie vor fünf Jahren nach Sicilien zu retten. Allein in Paris faßte man das als Bedrohung, ja als Bruch der Neutralität auf; Alquier erhob Einsprache, Gallo flehte inständigst, und so war es zuletzt die Königin selbst die den britischen Admiral bat seine Schiffe aus dem Golf von Neapel abzurufen. Nicht lang darauf ereignete sich ähnliches mit einem russischen Kriegsschiffe, das die Bestimmung hatte oder vorschützte für den König und die Königin von Sardinien bereit zu sein falls sich diese auf ihre Insel begeben wollten. Alquier machte daraus ein ganzes russisches Geschwader das bei der Insel Capri vor Anker gegangen sei, lief wie ein Besessener um halb zehn Nachts in das Ministerium des Aeußern und drohte dort in gewohnter Weise mit dem Anmarsch Saint-Cyr's so daß dem Hofe wieder nichts übrig blieb als die Russen fortzubitten [1]).

Die Sache war für die Franzosen deshalb nicht ohne Bedeutung weil einerseits die Russen ihre Stellung in Korfu fortwährend ver-

---

anders die deutsche Reisende richtig gehört und behalten hat, den Bruder Napoleon's Jérôme als ihren präsumtiven Schwiegersohn.

[1]) Königin an Gallo bei Ulloa S. 309: „Le fait est qu'il faut croire Alquier fou ou le plus méchant homme qui existe ... Alquier tient des propos dans ses accès de rage qui en France le feraient envoyer à Cayenne ... Alquier et ses secrétaires sont des énergumènes".

stärkten und weil andrerseits mit England der Krieg zur See bereits in vollem Gange war. Zwar glaubte Napoleon an keine neue europäische Coalition, oder stellte sich mindestens so als glaube er nicht daran; „würde sich eine solche bilden", äußerte er zu seiner Umgebung, „so würde das nur zur Folge haben Oesterreich zu einer Macht zweiten Ranges herabzudrücken; übrigens würde ich früher in Wien sein und in des Kaisers Bett schlafen ehe eine russische Truppenmacht von Bedeutung zur Stelle sein könnte". Was Neapel betraf so war das Königreich an und für sich zu sehr herabgekommen um Napoleon's Feinden eine besondere Verstärkung zuführen zu können; allein von großer Bedeutung war dessen Gebiet als Landungs- und Stützpunkt für anglo-russische Streitkräfte die von da aus in einem mittel-europäischen Kriege die französische Flanke bedrohen konnten. Deshalb war Napoleon's Politik, und waren die unablässigen Stänkereien Alquier's und Drohungen Saint-Cyr's dahin gerichtet, das Königreich Neapel in seiner Wehrfähigkeit nicht zu neuen Kräften kommen zu lassen, es wo möglich in einen Zustand vollständiger militairischer Ohnmacht herabzudrücken, wo dann die Franzosen von ihren Feinden nichts zu fürchten, die Russen und Engländer von ihrem Bundesgenossen nicht viel zu hoffen hätten.

Einen der Hauptgegenstände ihres Aergernisses in dieser Richtung bildete jetzt für Alquier und Saint-Cyr die Stellung des königlichen General-Inspectors der Armee in dessen Person der eine den unversöhnlichsten Feind Frankreichs und dessen jüngster Dynastie, der andere den befähigtesten und darum gefährlichsten Officier des neapolitanischen Heeres erkannte. Graf Roger Damas war überhaupt eine der brillantesten Erscheinungen jener an merkwürdigen und fesselnden Persönlichkeiten so reichen Zeit. Fürst de Ligne der ihn 1788 im Lager von Očakov kennen gelernt sah in ihm einen Franzosen der die Glanzseiten dreier Jahrhunderte in sich vereinigte: die Ritterlichkeit des sechzehnten, die Anmuth des siebenzehnten und die Heiterkeit des achtzehnten; König Franz I., der große Condé und der Marschall von Sachsen hätten, wie de Ligne meinte, einen Sohn gewünscht wie diesen. Keck und verwegen im Donner der Kanonen, Sänger der

schönsten Opern-Weisen im Geknatter des Kleingewehrs, verband er mit der ihm angebornen Kühnheit Umsicht und Ueberlegung; im Hofdienst zeigte er sich als Cavalier von feinstem Schnitt und bestem Geschmack. Im Jahre 1765 geboren, mit vierzehn Jahren französischer Officier, hatte Graf Damas als Volontair bei der russischen Armee den Türkenkrieg mitgemacht und war nach der Erstürmung von Ismail, wo er einer der ersten die Wälle erklommen, Obrist geworden. Später Adjutant des Grafen von Artois hatte er in den neunziger Jahren unter Clerfayt, dann unter Condé die rheinischen Feldzüge mitgemacht und war 1798 in neapolitanische Dienste getreten. Wir erinnern uns daß er bei dem unglücklichen Mack'schen Kriegszuge einer der wenigen gewesen welche die Waffenehre Neapels gerettet hatten; 1799 bei der Unternehmung des Cardinals Ruffo, dann 1800 im Römischen und Toscanischen haben wir ihn im Vordergrund der Ereignisse gesehen; wenn seine Erfolge keine günstigern gewesen so lag die Schuld an dem Stoffe mit dem er zu hantieren hatte. Dieser Stoff aber, die neapolitanische Heeresmasse, mochte unter der Leitung eines so gewinnenden Führers mit der Zeit eine andere Gestalt annehmen, und eben deshalb wurde von französischer Seite so unnachgibig auf seine Entfernung gedrungen. Als Vorwand diente bald dessen angebliche Eigenschaft als Emigrirter der nicht in Diensten einer dem französischen Kaiserthum befreundeten Macht stehen dürfe, bald dessen persönliches Auftreten und Reden die das gerade Gegentheil jener friedlichen Gesinnungen an den Tag legten von denen sich der Hof von Neapel beseelt erklärte. Den erstern Umstand bestritt die Königin auf das hartnäckigste. „Er ist kein Emigré", schrieb sie ihrem Minister nach Paris; „er war lang aus Frankreich fort ehe dieses ein Land der Räubereien, des Diebstahls und des Blutes geworden ist. Ich habe mich nie für ihn erwärmen können, aber gerade die Verfolgung der ich ihn ausgesetzt sehe bringt mir eine hohe Meinung von ihm bei. Ich werde ihn gewiß nicht fallen lassen" [1]. In der That wehrte sie

---

[1]) Vgl. das o. a. Schreiben vom 25. Januar bei Ulloa mit dem Chiffern-Berichte Kaunitz' vom 5. Februar 1805: „L'ambassadeur de France insiste sur

sich viele Wochen lang; denn die Zumuthungen Alquier's in dieser Richtung schrieben sich vom December 1804 her. Allein zuletzt mußte doch geschehen was er verlangte, zumal Saint-Cyr abermals mit dem Säbel zu rasseln begann.

Von diesem erschien nämlich um den 17. Februar ein Adjutant welcher unter den herkömmlichen Drohungen eine Art Ultimatum von vier Punkten stellte, darunter die Entlassung Damas' und die Ausweisung des britischen Gesandten. Als der Hof zu zaudern schien veranstalteten Alquier und Saint-Cyr in Ponte di Bovino eine Zusammenkunft, in Folge deren sich der erstere beim Grafen Kaunitz einfand und sich dessen Vermittlung erbat um die Königin zur Nachgibigkeit zu bewegen: „er sei geneigt im Punkte Elliot's nachzugeben, wenn nur der Forderung bezüglich des Grafen Damas endlich einmal genügt werde; widrigenfalls werde Saint-Cyr nicht länger säumen seinen lang gehegten Vorsatz auszuführen". Als Kaunitz erklärte er finde es nicht seines Amtes und Berufes sich in diese Angelegenheit zu mischen, ging Alquier so weit den kaiserlichen Minister für die Folgen verantwortlich zu machen die eine längere Hartnäckigkeit des Hofes haben könnte, 24. Februar. Kaunitz hielt die Drohungen des Franzosen für um so eitler je mehr künstliches Feuer Alquier daran setzte sie als ernst gemeint, ja unwiderruflich hinzustellen, unterließ aber gleichwohl nicht die Königin, wenn auch nicht in amtlicher Weise, von seinem Auftritt mit dem französischen Gesandten in Kenntnis zu setzen. Abermals traf ein Adjutant Saint-Cyr's ein mit mündlichen Aufträgen an den Hof, der seinerseits den Fürsten Cardito nach Apulien sandte um den hitzigen General einigermaßen zur Ruhe zu bringen. Der Fürst war bereits einige Wochen zuvor in Barletta gewesen und hatte sich, nach dem äußern Scheine zu urtheilen, mit Saint-Cyr auf guten Fuß zu setzen verstanden. Das Hauptziel seiner jetzigen Sendung war den General zu bewegen daß er die Ankunft des nächsten Couriers aus Paris abwarte wohin man sich von Hofe aus unmittel-

---

le renvoi du Général-Inspecteur Damas et ne l'obtiendra pas facilement". — Ueber den Grafen Damas s. Thürheim FM. Joseph Fürst von Ligne (Wien 1877 Braumüller) S. 146.

bar gewandt habe. Doch war man in Neapel nicht ohne Besorgnis ob Cardito's Sendung von Erfolg sein werde. Man wußte daß die Franzosen in der letzten Zeit in der That allerhand Anstalten getroffen hatten als ob es sich ihnen um eine neue Action handle. In den Werkstätten von Tarent wurde Tag und Nacht gearbeitet; zu Land und zur See wurden Kanonen und Mörser, Kugeln und Bomben, Pulver und Patronen nach Barletta geschafft wo seit einiger Zeit das französische Haupt-Quartier war. Bei der Bevölkerung von Neapel war der Schrecken so groß daß sie im Geiste schon die Franzosen vor den Thoren sah; alles was sich von Fremden in der Stadt befand packte über Hals und Kopf zusammen und machte sich davon, so daß der glänzende Carneval mit einem abscheulichen Katzenjammer endete.

Endlich kam unter Vermittlung des österreichischen Gesandten, dessen Einfluß bei Hof von diesem Zeitpunkte an in den Vordergrund trat, eine Art Vergleich zustande: Damas sollte selbst um Urlaub bitten; der Hof werde ihm solchen auf unbestimmte Zeit gewähren, zugleich aber den General bestimmen die Hauptstadt unverweilt zu verlassen. So geschah es denn. Um den 8. März verließ Damas Neapel und begab sich, vom König mit dem Großkreuz des Ferdinands-Ordens und mit einem Gnadengeschenk von 12000 neapolitanischen Ducaten geehrt, nach Sicilien; an alle Truppenkörper aber erging der Befehl, während der „zeitlichen" Abwesenheit des General-Inspectors alles auf dem Fuße zu lassen wie es von diesem angeordnet und eingerichtet worden, „damit er bei seiner Rückkunft keine Aenderung in was immer für einem Detail des Dienstes und der Mannszucht finde" . . . Der französische Gesandte begnügte sich vorderhand mit der Hauptsache und schien die sehr bezeichnenden Nebenumstände zu übersehen; von einem Fortschicken Elliot's, der sich übrigens während dieses ganzen Zwischenfalls im Hintergrunde gehalten hatte, war nicht weiter die Rede. Saint-Cyr führte seine Truppen in ihre Garnisonen zurück [1]).

[1]) Kaunitz 26. Februar 1805 erstes PS. wo es von seiner Privat-Audienz bei der Königin heißt: „J'ai trouvé Sa Majesté remplie de cette générosité

So hatte man sich abermals für eine Weile Ruhe verschafft um binnen kurzem, man konnte mit Sicherheit darauf zählen, mit neuen Zumuthungen bedrängt zu werden. Der Hof hatte es bisher aufgeschoben auf's Land zu gehen, dessen besonders die Königin ihrer leidenden Gesundheit halber gar sehr bedurfte. Immer von neuen Botschaften und Forderungen außer Athem gesetzt hatte man nicht gewagt sich aus der Stadt zu entfernen, um für augenblickliche Maßregeln und Vorkehrungen sogleich zur Hand zu sein. Erst jetzt, nachdem einige Ruhe eingetreten war, begaben sich Karolina mit ihrer jungen Welt nach Portici, das kronprinzliche Paar nach Caserta, Ferdinand IV. in sein Belvedere.

Königin Karolina machte aus ihrer Verbitterung kein Hehl. Seit Jahren hatte sie sich gewünscht ihre Wiener Angehörigen in Neapel oder doch mindestens in Italien begrüßen zu können. Jetzt schien sich Aussicht zu eröffnen daß ihre Sehnsucht gestillt werde, da es hieß Kaiser Franz beabsichtige mit seiner Gemahlin seine venetianischen Provinzen zu besuchen. Unter andern Umständen würde sie über diese Kunde aufgejubelt haben; „allein da Ihr", wie sie am 12. März nach Wien schrieb, „nicht die einzigen Kaiserlichen Majestäten sein werdet die Italien mit ihrer Gegenwart auszeichnen und ich durchaus kein Verlangen trage mich mit unserem neuen Mitbruder und, gestehen wir es uns nur, unserem Herrn und Gebieter zu begegnen", so müsse sie für diesmal auf jenes Vergnügen verzichten. Aus der Reise des österreichischen Kaiserpaares nach Italien wurde

qui l'attache à tout ce qu'Elle protège, et cette noblesse de sentiments qui la caractérise" ... Alquier an Luzzi 8 Ventose an XIII und Luzzi an Alquier 28. Februar 1805, beides in Abschrift als Beilage zu Kaunitz' zweitem PS. vom 29.; dann Intimation Bartol. Forteguerri's an Damas vom 2. März (Abschrift bei Kaunitz' Bericht vom 5.): „Sua Maestà ... vuole però che durante la medesima (licenza temporanea) continui a godere gli stessi attuali suoi averi, ed ha inoltre la Maestà Sua commandato di passarsi l'ordine a tutte le Ispezioni de Corpi perchè continuino in ogni parte i sistemi disposizioni e metodi dell' Eccellenza Vostra già fissati, onde al suo ritorno ritrovi tutto senza alterazione ne cambiamento per la disciplina e istruzione d'ogni dettaglio militare". Kaunitz 5. März: „Voilà donc pour le moment tous les points de contestation entre ce pays et la France levés".

nichts, weil Kaiser Franz sein von einer furchtbaren Noth und Theuerung heimgesuchtes Böhmen besuchen mußte; um so mehr aber wurde aus jener des französischen Imperators der sich hiebei den erstaunten Völkern in einer neuen Eigenschaft zeigen sollte.

7. Der neue „König von Italien" und die dritte Coalition.

März bis Juli 1805.

Zwischen den außer-französischen Cabineten von Europa hatten die Verhandlungen wegen eines neuen Kriegs- und Friedensbündnisses gegen Frankreich die ganze Zeit nicht geruht. In St.-Petersburg und in London war man darüber längst im reinen, nur Oesterreich wollte sich noch immer nicht entschließen. Im Frühjahr 1804 begann Kaiser Alexander ungeduldig zu werden: „man verliere in Wien die kostbarste Zeit, man möge sich in der einen oder andern Weise entscheiden". Der russische Geschäftsträger in Paris Herr von Oubril erhielt den Auftrag die Räumung Neapels, eine Entschädigung für Sardinien, den Rückzug der Franzosen aus Hannover, im Falle einer abschlägigen Antwort seine Pässe zu verlangen. Dies, dann die Wiederherstellung der Unabhängigkeit von Holland und der Schweiz war auch so ziemlich alles was England wünschte. Auch Oesterreich, obwohl es sich nicht bindend erklärte, stellte seine Bedingungen: für sich verlangte es in Deutschland Salzburg und Passau; in Italien den Po südlich, die Adda westlich als Gränzen; für seine Secundo-Genitur ein italienisches Gebiet falls nicht Rußland die Zurückstellung Toscanas an dessen legitimen Fürsten vorzöge. Gerade in Italien war die Frage am brennendsten; denn schon verlautete etwas von einer Vereinigung der obern Landestheile mit Frankreich. Als Philipp Cobenzl im Auftrage seines Hofes Talleyrand darüber ausholte und dabei auf die Bedingungen des letzten Friedensschlusses so wie auf die wiederholte Versicherung Buonaparte's hinwies Frankreich und Oesterreich durch Zwischen-Souverainetäten getrennt zu halten, antwortete der Minister ausweichend. Dazu trat die Umwandlung der vormaligen Consulats-

Regierung in ein Kaiserreich, das Napoleon von allem Anfang als eine Wiederaufnahme der Schöpfung Karl des Großen hinzustellen liebte, und nun blieb über das Losungswort der neuen Weltmacht kein Zweifel. Seit den Friedensschlüssen von Luneville und Amiens hatte der Bändiger und Erbe der französischen Revolution seine Macht nach außen immer weiter ausgedehnt. Schweiz und Holland gehorchten thatsächlich seinem Befehle, die Fürsten des westlichen Deutschland huldigten ihm wie ihrem Schutzherrn, Spanien lag ganz und gar in den Banden des französischen Einflusses. Die apenninische Halbinsel schien der kühne Eroberer von einem Ende zum andern sich eigen machen zu wollen: die cisalpinische Republik, die ligurische mit Genua Piemont Savoyen Nizza, waren nicht dem Titel aber der Sache nach französisches Gebiet; in den andern Theilen Italiens geboten französische Heerführer mit wenig Rücksicht auf die vorläufig noch geduldeten Herrscher. Im ganzen Westen des europäischen Festlandes war das alte Staaten-System über den Haufen geworfen; sollte man ruhig zusehen bis das französische Kaiserreich ein Land um das andere in sein Machtgebiet zöge?

Unter solchen Umständen fanden die unablässigen Bemühungen der britischen Staatsmänner bei den meisten Cabineten leichten Eingang. Preußen zwar beharrte nach wie vor auf seiner Ablehnung, und auch Oesterreich war für's erste nur zu einem Vertheidigungs-Bündnis zu bewegen das Stadion am 6. November 1804 mit Tatiščev und Czartoryski abschloß. Es war darin (Artikel VI) auch Neapels gedacht: Falls die Franzosen sich dort weiter ausbreiten, der Hauptstadt und der festen Plätze des Königreichs sich bemächtigen, nach Calabrien vordringen wollten, „mit einem Wort falls sie den König zwängen alles für alles zu wagen", wo dann Rußland sich genöthigt fände ihm seine Hilfe zu leihen und daraus ein Krieg gegen Frankreich erwüchse, wolle auch Oesterreich sein Schwert nicht in der Scheide lassen . . . Bald darauf trat Schweden den Petersburger Abmachungen als Bundesgenosse bei das am 3. December 1804 mit England, am 14. Januar 1805 mit Rußland Verpflichtungen einging. Kaiser Franz mußte bald

den gleichen Weg gehen, Napoleon selbst trieb ihn dazu. In Oesterreich herrschte im allgemeinen tiefes Friedensbedürfnis, viele der ersten Militair-Autoritäten waren entschieden gegen den Krieg. Erzherzog Karl berechnete die Streitkräfte des französischen Kaisers auf 650000 Mann, denen Oesterreich mit 250000 und Rußland mit 115000 alles in allem nur 365000 Mann entgegenzusetzen hätten; die Betheiligung Englands und Schwedens sei im Landkriege nicht hoch anzuschlagen. Napoleon war sich dieser seiner Uebermacht sehr wohl bewußt. Beim Neujahrsempfang 1805 in den Tuilerien brachte er gegen Philipp Cobenzl das Gespräch auf die Garnisons-Verstärkungen die Oesterreich in der letzten Zeit in sein Venetianisches gesandt hatte. „Ihr Kaiser läßt 40000 Mann marschieren, ganz gut, ich werde 80000 marschieren lassen". Als der Gesandte Aufklärungen geben, die Märsche als blose Vorsichts- und Vertheidigungs-Maßregeln darstellen wollte, drehte Napoleon die Sache um: „Mit Drohungen richtet man bei mir nichts aus, rüstet ihr euch werde ich mich rüsten, haltet ihr Truppen in Bereitschaft so wird von meiner Seite dasselbe geschehen. Wir werden ja sehen wohin das führen wird!"

Am Tage darauf ließ Napoleon den Wiener Hof wissen daß er die cisalpinische und ligurische Republik mit Parma und Piacenza in ein italisches Königreich umzuschaffen und seinen Bruder Joseph damit zu betheilen gedenke. Das mochte damals seine wahrhafte Willensmeinung sein. Allein wie es auf seiner ganzen Laufbahn der Fall war daß mit den Erfolgen seine Gier wuchs, so war auch hier bald zu vernehmen daß er das neue Königreich in seiner eigenen Hand behalten wolle, was denn bald in dem „Statut Constitutionnel" vom 18. März 1805 seinen unzweideutigen Ausdruck fand. „Der Kaiser der Franzosen ist König von Italien", lautete der eben so kurze als inhaltsschwere 1. Artikel. Laut des 2. sollte die italienische Krone in des Kaisers gerader und rechtmäßiger Nachkommenschaft erblich sein; doch werde selbe, Artikel 3, in dem Augenblicke wo das Königreich Neapel Malta und die jonischen Inseln von fremden Truppen geräumt seien, auf eines seiner leiblichen oder angenommenen Kinder übergehen und solle von da an mit der französischen Kaiserkrone nicht mehr auf

einem und demselben Haupte vereinigt sein. Für diese letztere Bestimmung pries Napoleon sich selbst wegen seiner beispiellosen Zurückhaltung. „Die Kraft und die Macht des französischen Kaiserreiches“, hieß es in seiner Ansprache an den Senat welchem er das italienische Verfassungs-Statut zu wissen gab, „sind überragt von der Mäßigung welche alle unsere politischen Verhandlungen beherrscht“. . . Wahrlich die Zeiten Oliver Cromwell's waren wieder da von welchem der venetianische Gesandte an seine Signoria berichtet hatte: „Er spricht und lügt ganz allein“, und man erinnert sich unwillkürlich an das Wort Napoleon's als sich jemand über die gar zu handgreiflichen Uebertreibungen seiner Bulletins verwunderte: „Da kennen Sie meine Pariser nicht; denen dürfte ich ganz andere Dinge sagen und sie würden es glauben!“ Er beschloß so bald als thunlich nach Mailand zu gehen und sich daselbst die eiserne Krone der Lombarden auf's Haupt zu setzen.

Die Nachricht von diesem neuesten Schritte des französischen Imperators versetzte die alten Cabinete in die größte Aufregung und reifte ihren Entschluß seinen Uebergriffen bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Zwar Preußen blieb seiner angenommenen Neutralität getreu; als im Februar Winzingerode in Berlin gewesen, war es ihm eben so wenig als seinen Vorgängern geglückt den Hof zu einem andern Entschlusse zu bringen. Jetzt schickte man sich in Berlin sogar dazu an, eine Anerkennungs-Gesandtschaft zur Mailänder Königskrönung zu schicken, wie dies von Bayern Baden und den andern deutschen Staaten fast ausnahmslos geschah. Dagegen brachten zu St.-Petersburg Fürst Czartoryski und Lord Leveson Gower eine Einigung der britischen Absichten mit denen Rußlands zustande, und ließ letzteres durch Novosilzov in Paris erklären: „was Kaiser Alexander im Auge habe sei Herstellung allgemeinen und dauernden Friedens; wolle Frankreich dazu die Hand nicht bieten, so sei Rußland entschlossen im Verein mit den andern europäischen Mächten das Loos der Waffen entscheiden zu lassen“. Das förmliche Bündnis zwischen Rußland und Groß-Britannien kam erst am 11. April in der Hauptstadt an der Neva zustande, also zu einer Zeit wo sich Napoleon mit seinem Hause

und großem Gefolge bereits in Lyon befand um die Reise über den Mont-Cenis nach Italien anzutreten.

Von den italienischen Regierungen war begreiflicherweise nicht eine da welche gezaudert hätte dem Gebieter in seiner neuen Gestalt Glückwunsch und Huldigung darzubringen, Neapel ausgenommen das, so sehr Gallo bat und drängte, vorerst den Boden sondiren und seine Bedingungen stellen wollte. Napoleon gab sich zwar den Schein kein besonderes Gewicht darauf zu legen; „wenn er einmal gekrönt sein werde", ließ er gegen den neapolitanischen Minister fallen, „habe es wenig auf sich ob förmliche Anerkennung erfolge oder nicht". Im Grunde aber ließ ihn die Sache doch nicht gleichgiltig, und von Neapels Seite um so weniger je größer sein Argwohn gegen dessen Hof und vor allem gegen die Königin war, ein Argwohn welchem bald dieser bald jener Zwischenfall neue Nahrung zuführte. Nur kurze Zeit früher war der britische Kutter „the Swift" von einem französischen Kaper aufgebracht und seiner Briefschaften beraubt worden; dabei hatte sich ein Schreiben der Königin an Nelson gefunden was dem französischen Kaiser als Beweis galt daß von Neapel an einer Coalition mit England gearbeitet werde.

Das war nun in solchem Sinne nicht der Fall. Auch hatten die in St.-Petersburg pactirenden Mächte Neapel keineswegs ausdrücklich in ihren Bund gezogen, obwohl sie wenn es wirklich zum Kriege käme auf dessen Mithilfe zählten. In jener Hinsicht war die Gebundenheit des Landes, dem die französische Einquartierung auf dem Nacken saß, zu berücksichtigen, während eben diese Occupation andrerseits auf Gegenmaßregeln bedacht sein hieß. Den geeigneten Schauplatz für letztere konnte nur Sicilien bieten, weil die Alliirten sonst Gefahr liefen noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten auch hier von den Franzosen überflügelt zu werden. So oft sich das Gerücht verbreitete die Flotte von Toulon, 11 Linienschiffe 7 Fregatten 2 Briggs und mehrere kleinere Schiffe mit etwa 10000 Mann an Bord, sei ausgelaufen, war es jederzeit Sicilien das man zu ihrem Ziele auserkoren wähnte. In der That war es in der zweiten Hälfte Januar dieses

Jahres dem Admiral Villeneuve endlich gelungen die Aufmerksamkeit Nelson's zu täuschen und das offene Meer zu gewinnen. Durch widrige Winde wieder zurückgetrieben hatte er dann am 30. März den Versuch mit besserem Glücke erneuert, hatte am 9. April vor Cadiz seine Vereinigung mit der spanischen Flotte unter dem Herzog von Gravina bewerkstelligt und war durch die Meerenge von Gibraltar in den atlantischen Ocean hinausgesegelt, wohin ihm Nelson folgte, ihn in allen Hafenplätzen zwischen Europa und America bis nach West-Indien hin aufsuchend. Um dieselbe Zeit, April 1805, machte Elliot im Auftrage seiner Regierung das Cabinet von Neapel auf die Gefahr aufmerksam falls die nunmehr vereinigte französisch-spanische Flotte wieder im mittelländischen Meere erschiene, und bot ein Corps von 4000 Mann an, die man von Malta wollte herüberkommen und von ihnen die festen Plätze Siciliens besetzen lassen; die neapolitanische Flotte, rieth er weiter, möge nach Korfu absegeln um sich dort mit der russischen zu vereinigen. Als die Königin Anstand nahm auf diese Vorschläge einzugehen machte er — zwar nicht unmittelbar gegen sie, aber gegen befreundete Gesandte wie Kaunitz — kein Hehl daraus daß seine Regierung, bei dem ersten Versuche den die Franzosen machen würden ihre gegenwärtige Stellung zu erweitern oder ihren Truppenstand zu erhöhen, sich genöthigt sehen würde Sicilien zu besetzen und es so lang zu behalten bis die Franzosen das neapolitanische Festland geräumt hätten.

Von diesem Augenblicke begann Karolina Mistrauen gegen England zu fassen und mehr auf die russischen Rathschläge zu horchen [1]).

* * *

In den ersten Tagen des Mai machten Saint-Cyr und Alquier bei Hof ihre Besuche, da sie beide im Begriffe waren zur Königskrönung nach Mailand abzugehen; den Oberbefehl über die Truppen

[1]) PS. in Chiffern zu den Depeschen des Grafen Kaunitz vom 2. und 16. April und 7. Mai 1805. An letzterem Orte heißt es: „La Reine de Naples est dans ce moment beaucoup moins avec le Ministre Anglais et lui reconnaît enfin l'intention de la compromettre".

in Apulien führte in der Zwischenzeit General Reynier. Der französische Gesandte benützte diesen Anlaß um es der Königin nochmals nahe zu legen daß sie mit der Anerkennung des neuen Königs von Italien nicht zögern möchte. Die Antwort lautete ausweichend: „man werde sich beeilen das Beispiel nachzuahmen das die Großmächte in dieser Hinsicht geben würden". In der That wurde Fürst Cardito ausersehen nach Mailand zu gehen, eine Persönlichkeit eben so hervorragend an Ansehen und gesellschaftlicher Stellung als geeignet durch maßvolle Ruhe ihres Wesens und ihrer Erscheinung. Cardito's Auftrag lautete: sich an Ort und Stelle umzusehen, Verhältnisse und Stimmung auszukunden und darüber zu berichten.

Bei der Nachricht es werde ein Gesandter Neapels in Mailand eintreffen hatte sich Napoleon eingebildet derselbe komme gleich den andern ihm zu huldigen, ihm die Glückwünsche seines Hofes zu überbringen, dazu etwa das Großkreuz des Ferdinands-Ordens wie dies Friedrich Wilhelm von Preußen mit jenem des schwarzen Adler-Ordens gethan hatte, dessen Band und Stern der neue König von Italien in diesen Tagen mit absichtlicher Schaustellung trug. Als er daher hinter den wahren Zweck der Mission Cardito's kam kannte seine Wuth keine Gränzen. Er vermied es den Fürsten in Privat-Audienz zu empfangen, sondern wartete die Gelegenheit eines großen und glänzenden Hoftages ab um den Aerger, den Ingrimm den er seit langem gegen Karolina auf dem Herzen hatte, vor möglichst Vielen entladen zu können. Er warf ihr ihren Haß gegen Frankreich vor, zählte eine ganze Reihe angeblicher Ränke und Bemühungen die Halbinsel, den Welttheil in Brand zu setzen auf, ließ keine der Grausamkeiten unerwähnt die gewissenlose Nachrederei ihr je zur Last gelegt, hieß sie eine Jezabel, nannte sie mit Schimpfworten vom ärgsten Caliber das sittenloseste Weib das je ein Thron getragen, und entließ den eben so verblüfften als bestürzten Gesandten mit der Drohung: „die neue Athalia möge sich gefaßt machen das Schicksal jener entarteten Fürstin von Israel zu theilen; er werde ihr nicht so viel Land lassen als man dereinst brauchen werde sie zu begraben!" ... Zum Marchese Gallo der über diesen unerwarteten Losbruch des Imperators kaum

minder außer Fassung war als der unglückselige Cardito, sagte Napoleon bald darauf ähnliches, und fügte bei: „Auch die Prinzessin von Asturien mag sich vorsehen. Sie ist von ihrer Mutter aufgehetzt. Wenn sie es länger so forttreibt führt sie ihren Untergang herbei. Als Feindin Frankreichs wird man sie nicht zur Regierung von Spanien gelangen lassen. Ich weiß was ich sage" [1]).

Karolina zu deren Ohren, wie sich denken läßt, nur die Hauptsache der Napoleon'schen Auslassungen kam und selbst diese mit Schonung, nicht in der pöbelhaften und unfläthigen Form des Originals, begnügte sich bei der nächsten öffentlichen Cour an den Vertreter Frankreichs heranzutreten und ihm zu sagen: „Ihr Gebieter hat gezeigt daß er noch ist was er war und daß er, seit er einen Thron bestiegen, nichts von den Rücksichten gelernt hat die Souveraine einander schuldig sind" [2]).

Die Entrüstung Napoleon's gegen Neapel und dessen Königshaus war so groß daß er eine Weile mit dem Gedanken umging der Sache ein- für allemal ein Ende zu machen. Er wollte von Mailand weg einen Courier nach Wien schicken um dort anzufragen, welchen von den Erzherzogen man für geeignet halte den Thron von Neapel zu besteigen; liege aber dem Kaiser Franz daran die dortige Krone ihrem Erbprinzen zu erhalten so möge er dahin wirken daß die Königin das Land verlasse. Dann besann er sich eines andern und

---

[1]) Ulloa S. 342. — Thiers spricht von einem „certain prince de Cardito, le plus gauche des négociateurs", und muthet der Königin den Wahnwitz zu, sie habe den Fürsten geschickt „pour protester contre le titre de roi d'Italie", wo er sich doch von seinem Landsmann Lefebvre II S. 54 belehren lassen konnte daß die Sendung des Fürsten eine blose Sache der Etiquette gewesen sei, und daß sich für diesen Anlaß und Zweck niemand mehr geeignet habe als Fürst Cardito sowohl „par la modération de son esprit comme par la distinction de sa personne; il était l'homme peut-être du royaume qui convenait le mieux pour représenter dignement ses souverains à Milan".

[2]) Elisa von der Recke Tagebuch III S. 266 . . . Depesche Kaunitz 29. Juni 1805 C: „Le Prince Cardito est revenu de Milan et l'on juge de la force des termes qu'il a enduré par son silence opiniâtre vis-à-vis de S. M. la Reine à cet égard".

ließ dem Marchese Gallo und dem Fürsten Cardito durch Talleyrand sagen: „er habe eine Rundreise durch das obere Italien vor, er werde um den 16. Juni in Bologna sein; wenn bis dahin die Beglaubigungsschreiben für den Vertreter Neapels beim Könige von Italien nicht eingetroffen seien, werde er allen diplomatischen Verkehr abbrechen, den französischen Gesandten abrufen, das Königreich als feindliches Land behandeln". Jetzt wurde von Neapel ein Eilbote nach Wien gesandt mit der dringenden Bitte an den Kaiser Franz — diesmal schrieb der König selbst, obwohl nur wenige Zeilen — dem Commandeur Ruffo in bestimmter kategorischer Weise mitzutheilen was zu geschehen habe: „es hängt davon unsere Erhaltung oder im Gegentheil unser Verderb und Ruin ab". Bei Napoleon glaubte man den Sturm für eine Weile beschwören zu können. Gallo erhielt die Weisung sich überall im Gefolge des französischen Kaisers aufzuhalten und jeden Anlaß zu ergreifen um demselben günstigere Ansichten über die Gesinnungen des Königs und der Königin beizubringen; käme die Sprache auf die Anerkennungsfrage so möge er erklären, sein Hof habe in Eile in Wien angefragt, bei einem befreundeten und verwandten Fürsten der gleichfalls in Italien Besitzungen habe, und werde sich nach der Antwort richten die man von dort erhalten.

Gallo that was die Reise betraf wie ihm befohlen worden; allein er war seit dem Mailänder Auftritt derart eingeschüchtert daß er sich dem französischen Kaiser gegenüber kaum ein Wort zu sagen getraute. Die Zeit drängte. Gallo schrieb und mahnte sich dem Unabwendbaren zu fügen, Napoleon nicht zu reizen; selbst Elliot und der russische Geschäftsträger Karpov, der bis zur Ankunft des neuen Gesandten dessen Stelle vertrat, riethen zur Nachgibigkeit; von Wien konnte bei aller Beschleunigung eine Antwort zur rechten Zeit nicht eintreffen, und so sandte man dem Marchese die gewünschten Urkunden um davon, wenn es nicht anders ginge, Gebrauch zu machen. Und es ging wirklich nicht anders: die Beglaubigungsschreiben des Gesandten beim König von Italien wurden von Gallo überreicht, und wieder war für den Augenblick das schlimmste abgewendet.

Napoleon hatte auch Alquier und Saint-Cyr nach Bologna beschieden um mit ihnen die neapolitanischen Verhältnisse zu besprechen. Beide suchten ihren erzürnten Gebieter zu beschwichtigen, sprachen für die Königin die nichts anderes wünsche als neutral zu bleiben dafern nur ihr Land von der fremden Einquartierung wieder frei werde. Allein der Kaiser wollte davon nichts hören, warf ihnen Lässigkeit Verblendung Schwäche vor: „Man muß mit alle dem ein Ende machen, und zwar ein- für allemal!" Zu Gallo aber sprach er wörtlich: „Sagen Sie Ihren Sicilischen Majestäten daß ich ihre Krone nicht verlange, daß ich nicht den Ehrgeiz habe dort eine Eroberung zu machen oder sonst etwas zu ändern als daß man Frankreich eben so Freund sei als man ihm jetzt Feind ist. Sollte ich trotzdem durch ihr Betragen gegen meinen Willen gezwungen sein gegen sie Krieg zu führen, so wird es einzig gegen sie selbst sein. Herr von Neapel werde ich das Königreich nicht für mich behalten, ich werde es ihrem Sohne geben, oder wenn sich das nicht thun ließe oder mir nicht zusagte, einem Prinzen von Spanien" [1]).

Während der Abwesenheit Alquier's fand der erste Gesandtschafts-Secretair Eduard Lefebvre Gelegenheit die Königin über ihre Lage aufzuklären. Er traf sie in ihrem Cabinete, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt. Er sprach mit Wärme und Beredsamkeit, enthüllte ihr den Abgrund der sich vor ihren Füßen aufthat und von dem sie keiner von denjenigen auf die sie zu zählen gewohnt sei zu erretten vermöge: „England habe nur seine Schiffe, Rußland sei entfernt, Oesterreich ganz und gar eingeschüchtert; noch sei es Zeit sich einen furchtbaren Feind wie den Kaiser Napoleon in einen eben so mächtigen Freund und Beschützer umzuschaffen". Die Königin, welche diese ganze Zeit von ihrer Arbeit nicht aufgesehen hatte so daß Lefebvre schon glaubte in den Wind gesprochen zu haben, erhob jetzt ihr Antlitz; sie schien bewegt, sie sprach mit Bitterkeit von den Engländern die sie ein Volk von Krämern nannte, sie zeigte sich nicht abgeneigt ihr System zu

---

[1]) Gallo an die Königin Bologna 25. Juni und Turin 13. Juli 1805 bei Ulloa S. 335—343.

ändern. Vielleicht wären Lefebvre's Worte nicht ohne heilsame Folgen geblieben da Talleyrand zu einer Aussöhnung mit dem Hofe von Neapel gern würde die Hand geboten haben [1]). Doch da kam Alquier auf seinen Posten zurück, 5. Juli, und alles war verdorben. Fühlte sich der eitle Mann schon dadurch verletzt daß sein Stellvertreter in der Zwischenzeit seinen eigenen Weg hatte gehen wollen, so lauteten die Weisungen welche er in Bologna aus dem Munde seines kaiserlichen Gebieters vernommen zu bestimmt als daß er nicht geglaubt hätte noch schroffer, als es in der letzten Zeit ohnedies der Fall gewesen, auftreten zu müssen. Gleich am Tage nach seiner Ankunft erschien er vor der Königin und rückte mit allen alten Klagen und Beschwerden, Zumuthungen und Forderungen wieder heraus. Die Königin wußte an sich zu halten: nur als er auf seinen Lieblingsgedanken, den er während der Februar-Verhandlungen zuletzt hatte fallen lassen, neuerdings zurückkam und verlangte, man solle sich Sir Elliot's mit Gewalt bemächtigen und ihn nach Palermo schaffen, fuhr sie stolz und heftig empor: „Und mit welchem Rechte?" Doch es kam ärger. Was sich Gallo, trotz des wiederholten und ausdrücklichen Gebotes Napoleon's, bisher nicht getraut hatte in voller Nacktheit der Königin vor Augen zu stellen, Alquier that es ohne Rückhalt und Schonung, sagte ihr daß es um Thron und Krone ginge, ließ sie merken daß sein Kaiser sich nicht besinnen werde sie zur Abdankung zu zwingen, deutete die Möglichkeit an daß auch ihrem Sohne das Königreich könne genommen werden, daß man einen österreichischen Erzherzog an dessen Stelle setzen werde, kurz erließ ihr keine der Rücksichtslosigkeiten seines rohen Herrn und Meisters, bis die Königin in heftiges Weinen ausbrach, wohl weniger aus Leid über den Inhalt dessen was ihr gesagt wurde, als aus Entrüstung in welcher Art und von welcher Seite dies geschehen.

---

[1]) Lefebvre (Ausgabe 1866) II S 130 f. Ueber die Unterredung Eduard Lefebvre's und die Haltung der Königin dabei heißt es: „ . . . elle leva la tête et tourna vers lui ce visage silloné moins encore par le temps que par les soucis du trône: son régard avait en ce moment quelque chose de dur et de sinistre qui semblait dire que toutes ses explications arrivaient trop tard".

Alquier hatte an dem Auftritt mit der Königin, der in eingeweihten Kreisen das ungeheuerste Aufsehen machte, nicht genug. Er erschien bei Kaunitz, wiederholte ihm alles was er der Königin gesagt hatte und bat ihn seinem Cabinete darüber zu berichten. Er und Saint-Cyr äußerten laut, bei dem ersten Kanonenschusse der in der Lombardei fallen, oder bei der geringsten Anstalt die England oder Rußland treffen würden an irgend einem Punkte von Italien zu landen, werde ihr Kaiser sich Neapels bemächtigen und dessen Fürstenhaus keine weitere Schonung angedeihen lassen.

Zuletzt konnte auch Gallo nicht umhin die Königin die Wahrheit wissen zu lassen [1]), ja sie erhielt von ihm die Bestätigung dessen was ihr seit dem Auftritt mit Alquier vor der Seele geschwebt hatte: daß nicht ein österreichischer Erzherzog sondern ein spanischer Prinz es sei den Napoleon, falls sich ihr Sohn nicht dazu herbeifände seine Aeltern vom Throne zu stoßen, für das Königreich Neapel in Aussicht genommen. Es war ihr nicht unwahrscheinlich daß Ränke Godoy's und ihrer Schwägerin, die es nicht erwarten könne ihre Tochter auf dem Throne von Neapel zu sehen, hinter dem Anschlage steckten. „Doch möge sie sich vorsehen, diese Königin," meinte Karolina zu ihren Vertrauten; „Napoleon wird damit anfangen den Hof von Madrid

[1]) Gallo hatte sich anfangs nicht getraut der Königin, obwohl Napoleon es ihm wiederholt auf die Seele gebunden, den Wortlaut der Bologneser Mahnung mitzutheilen, sondern sich begnügt sie den Hauptinhalt in möglichst schonender Form wissen zu lassen. Da aber Karolina scharfsichtig genug war um nicht zu merken daß weit mehr dahinter stecke als Gallo zu erkennen gebe, und da ihn auch Napoleon in Genua neuerlich auf's Gewissen fragte ob er gethan wie er ihm geheißen, so konnte der Gesandte zuletzt nicht ausweichen und rückte mit der vollen Wahrheit heraus, was übrigens erst zu einer Zeit geschah wo Karolina schon aus dem Munde Alquier's wußte woran sie war. Dabei unterließ Gallo nicht fortwährend zum Nachgeben, zur Vorsicht, zur Ruhe zu mahnen: „La raison sera toujours pour V. M., le despotisme et la violence seront toujours le tort de la France. Mais le fait et la réalité seront toujours la volonté de l'Empereur, et aucune puissance de l'Europe ne la fera changer". Ulloa S. 337 vgl. mit Kaunitz 23. Juli 1805 PS: in Chiffern: „L'Empereur des Français a répété au Marquis de Gallo au moment du congé à Turin toutes les duretés dites à Cardito et par Alquier à la Reine".

zu kirren, aber inzwischen mit dem Friedensfürsten sein Spiel beginnen; jene werden den Thron von Neapel nicht erlangen und den von Spanien verlieren, und er wird auf beide jemand von seiner Sippschaft setzen, einen Bruder Schwager Neffen."

Es war für sie ein geringer Trost daß um diese Zeit der neue Gesandte Rußlands, Geheimrath Tatiščev, der, wie man wußte, bei Kaiser Alexander in großen Gunsten stand und seit dessen Thronbesteigung mit den wichtigsten Aufträgen betraut worden war, in amtlicher Eigenschaft bei Hofe erschien und in der Ansprache, die er bei seinem feierlichen Empfange am 15. Juli an die Majestäten hielt, mit großem Nachdruck den Beistand und die Unterstützung betonte deren sich dieselben seitens seines kaiserlichen Gebieters versichert halten möchten. Denn fünf Tage später, 20. Juli, mußte der Vertreter des neuen Königs von Italien empfangen werden, des nahen Bedrängers gegenüber jenem fernen Beschützer. Das Cabinet von Neapel hatte geglaubt das Opfer der Anerkennung mindestens um den Preis der Befreiung von der französischen Einquartierung erkaufen zu können; doch alles was man erreichte war, daß man zu den vorhandenen 15000 Mann die das Land aussaugten nicht weitere 5000 bekam die Napoleon als Verstärkung bestimmt hatte. Der Empfang Alquier's war deshalb so kurz und abgemessen als möglich; er überreichte seine Papiere die der König entgegennahm, es wurde nichts von Geschäften gesprochen, nicht einmal die unter Monarchen üblichen gegenseitigen Erkundigungen nach dem Befinden 2c. ausgetauscht, das Ganze dauerte kaum ein paar Minuten. Die Königin war nicht anwesend, sei es daß sie wirklich zu Bette lag oder daß sie, um nach dem Auftritt vom 6. eine Begegnung mit Alquier zu vermeiden, ein Unwohlsein vorschützte.

* * *

Die Vertreter der befreundeten Mächte am sicilischen Hofe suchten sich die Stimmung der Königin zunutze zu machen. Seit der zweiten Hälfte Mai befand sich inner den Mauern von Neapel eine Persönlichkeit von der sich schärfere Beobachter sagen mußten daß sie

für gewisse geheime Zwecke aufbehalten sei. Es war der russische General Lacy, der längere Zeit in Grodno im zeitweiligen Ruhestande gelebt hatte, aber jüngst von seiner Regierung hervorgezogen und mit dem Oberbefehl ihrer Streitkräfte im adriatischen Meere betraut worden war. Er erschien in Neapel als einfacher Reisender, besuchte was an Merkwürdigkeiten zu sehen war; kaum fiel es auf daß ihn als Militair die Befestigungswerke der Hauptstadt interessirten für deren Besichtigung er sich einer besondern Erlaubnis erfreute. Auch ein anderer höherer Officier, der Genie-General Oppermann, zeigte sich zur selben Zeit in Neapel um daselbst „aus Gesundheitsrücksichten" längere Zeit zu verweilen. Nur sehr wenige und vertraute Personen wußten daß der Minister Medici angewiesen war den beiden Russen Auskünfte um die sie ihn angehen würden ohne Anstand zu ertheilen, und daß es sich ihnen angelegentlichst um Ausmittlung eines Küstenstriches handelte wo sich eintretenden Falles eine Landung bundesfreundlicher Truppen ausführen ließe. Die Verbindung des Hofes mit den Führern aus dem Heere Ruffo's wurde eifriger als je gepflegt, die Masse des Volkes für eine bewaffnete Erhebung vorbereitet, wenn auch all das, weil es im größten Geheimnis betrieben werden mußte, nur langsam und mit vielen Hindernissen vorwärts ging. Die Heimschickung aller Officiere die bei der parthenopäischen Republik Dienste genommen [1]) konnte als eine Einschränkung des Armeestandes ausgelegt werden: die Maßregel ließ aber auch die Deutung zu daß man für gewisse Möglichkeiten den Truppenstand von allen minder verläßlichen Elementen rein halten wollte.

Eine Landung auf dem Gebiete des Königreichs Neapel wurde auch von britischer Seite in Aussicht genommen, nur in anderem Sinne: es war der lang gefaßte Plan sich auf Sicilien militairisch einzurichten und für so lang festzusetzen als französische Truppen das Festland in ihrer Gewalt hätten. Das schonungslose Auftreten und

[1]) Kaunitz 1805 30. Juli B: „Les officiers qui durant l'anarchie napolitaine avaient pris service pour la république, viennent d'être déclaré inhabiles à rentrer dans l'armée royale et, en leur assignant une petite pension, on les fait rentrer dans la classe civile".

die Drohungen Alquier's bei seiner letzten Unterredung mit der Königin schienen Sir Elliot eine erwünschte Gelegenheit zu sein um ihr diesen Gedanken nahezulegen. Gegen den Grafen Kaunitz äußerte er sich darüber ganz unumwunden, wobei er der Sache die Wendung gab daß England eintretenden Falles auch ohne Zustimmung des Hofes als Beschützer Neapels handeln werde. Die ansehnliche Verstärkung welche um dieselbe Zeit die britischen Streitkräfte auf Malta sowohl an Schiffen wie an Mannschaft erhielten lieh diesen Aeußerungen einen verstärkenden Hintergrund, und obwohl man bei Hof wußte daß Tatiščev den Eifer des britischen Gesandten zu mäßigen bestrebt war, konnte man doch nicht hindern daß im Publicum von Zeit zu Zeit beunruhigende Gerüchte auftauchten, die bis in die Bureaux der französischen Gesandtschaft drangen und hier wie im Haupt-Quartier Saint-Cyr's neue Aufregung verursachten.

Die verschiedene Haltung der Vertreter Rußlands und Groß-Britanniens führte in diesen kritischen Zeitläuften sogar zu einem kleinen Zerwürfnis der Königin mit ihrem Gemahl, der ihr doch sonst in Staatsangelegenheiten fast freie Hand ließ. Die Veranlassung war Acton der sich während der zweijährigen Abwesenheit Karolinens in Oesterreich des besondern Vertrauens Ferdinand's bemächtigt, und sich darin zu erhalten auch nach seiner Abdankung nicht verabsäumt hatte. Er befand sich fortwährend im Briefwechsel mit dem Könige, das heißt wohl richtiger: er unterhielt diesen Verkehr wenn auch Ferdinand, wie es in seiner Natur lag, seinerseits nicht besonders fleißig im Antworten gewesen sein mag. Bei Karolinen standen aber die Sachen anders. Sie hatte gewiß den durch die Umstände herbeigeführten Rücktritt eines so erfahrenen und verdienten Ministers wie Acton kaum minder bedauert als ihr Gemahl. Allein seither hatte sie sich an dessen Fernsein gewöhnt, der Wiedereintritt in die Geschäfte seitens eines Mannes von Acton's Selbständigkeit und Thatkraft konnte ihr jetzt, wenn sie sich's vielleicht auch nicht gestand, nur unbequem fallen. Der Posten Acton's war nicht wieder besetzt worden, Cavaliere Micheroux führte die Geschäfte des auswärtigen Amtes, Fürst Luzzi vermittelte den persönlichen Verkehr der Gesandten mit den Majestäten, aber einen

Mann in dessen Person sich alles in oberster Spitze vereinigte wie dies bei Acton der Fall gewesen gab es seither nicht. Dieser Mann war jetzt — eine Frau, die Königin „die", wie Kaunitz in den ersten Tagen nach Antritt seines Postens, also kaum ein halbes Jahr nach dem Scheiden Acton's, an die Wiener Staatskanzlei berichtete, „mehr wie je alle Geschäfte in ihrem Cabinet vereinigt; es ist jetzt nicht mehr die Rede davon einen Premier-Minister zu ernennen: die Königin in Person ist Premier-Minister". Dazu trat nun aber der grundsätzliche Zwiespalt der Anschauungen Karolinens die gegen die Absichten Englands auf Sicilien Mistrauen zu schöpfen angefangen, und jener Sir Elliot's welche letzteren in Acton, nicht aus landsmännischer Parteilichkeit sondern nach eigener Ueberzeugung, einen warmen Vertheidiger fanden. Als nun Cavaliere Micheroux nach einer langen und schmerzhaften Krankheit am 2. Juli mit Tode abging wollte der König den Marchese Circello, der wenige Wochen früher (12. Juni) von einer Mission nach London heimgekehrt war, an Micheroux' Stelle haben, ohne Zweifel auf Betreiben Acton's, worauf auch der Umstand hinwies daß Frankreich sich diesem Plane sehr ungünstig zeigte, offenbar weil es in dem Marchese nur ein Werkzeug des verhaßten und gefürchteten Ex-Ministers in Palermo sah. Die gleiche Ansicht hatte die Königin, und das Fürstenpaar gerieth in einen Zwiespalt der sich auch in andern Dingen äußerte. Unter die Günstlinge die sich im besondern Vertrauen Karolinens befanden, zählte lange Zeit der Marquis von Saint-Clair der die Erziehung des Prinzen Leopold leitete; er verlor jetzt allen Einfluß bei der Königin was ihn, wie es scheint, dem Könige näher brachte der ihn mit dem Kammerherrnschlüssel auszeichnete. Der Streit endete damit daß der König in der Form, die Königin dagegen im Wesen den Sieg davon trug. Circello erhielt, wenn auch vorläufig ohne den Titel, die Geschäfte des auswärtigen Amtes in seine Obsorge wie es Ferdinand verlangt hatte, doch er leitete sie wie es Karolina wünschte und nach den Weisungen die sie ihm gab. Als Acton sah daß er sich verrechnet hatte lag er dem König in den Ohren ihn selbst einzuberufen und auf seinen frühern Posten zu stellen; doch Karolina war auf das entschiedenste

dagegen und behielt, wie jedesmal wenn sie sich an etwas mit Ernst setzte, die Oberhand [1]).

Dabei scheint sie das Bedürfnis gefühlt zu haben sich einen neuen Rückhalt zu schaffen, und der österreichische Gesandte war es den sie sich hiezu ausersah. Schon in den letzten Juli-Tagen hatte sie irgend eine Hof-Feierlichkeit benützt um den Grafen Kaunitz für ihre Politik einzunehmen; als dieser sich auf seine Weisungen berief die ihm eine blos beobachtende Rolle vorschrieben, erwiederte sie, sie werde sich selbst nach Wien wenden um ihm wirksamere Verhaltungsmaßregeln und für den äußersten Fall größere Freiheit zum handeln zu erwirken [2]). Gewiß würde das nicht besonders geholfen haben, wenn

---

[1]) Kaunitz 12. August: „Les derniers événements et ceux dont nous sommes menacés ont mis même de froid entre le Roi et S. M. la Reine. Si cela pouvait durer il pourrait en résulter de chances que je ne me permets ni de calculer ni de prévoir, mais le génie de la Reine saura conserver son influence“ ... 20. August: „Le Roi de Naples insiste de nouveau sur la nomination de Circello, et S. M. la Reine a l'air de s'y opposer encore. L'influence d'Acton sur le Roi est constante et Circello ne sera que le lieutenant du général“ ... 14. September: „Le Marquis Circello sans titre quelconque semble déjà remplir les fonctions qu'on lui destine“ ... 29. November: „Le Roi a paru beaucoup désirer le retour du Gal Acton, mais un parti puissant dont Votre Excellence connaît les chefs et l'appui, s'y est opposé“.

[2]) Kaunitz PS. in Chiffern zum Berichte vom 30. Juli 1805 ... Ueber die Instructionen die Kaunitz bei Antritt seines Postens von Wien aus erhalten, s. die Depesche an ihn vom 27. Februar. Am 27. März darauf wurde er wegen seiner Haltung während der Krisis in der zweiten Hälfte Februar (s. oben S. 151 f.) belobt, ihm aber zugleich bemerkt wie Se. Majestät ihm empfehle in seiner bisherigen reservirten Haltung fortzufahren, „et sans désapprouver que vous soyez dans une sorte de liaison avec Alquier, Sa Majesté désire que vous y observiez la mesure nécessaire pour ne pas donner un juste sujet de plainte, soit au Ministre d'Angleterre soit au Ministre de Russie“. Am 22. Mai wird ihm die bevorstehende Ankunft des russischen Gesandten Tatiščev mitgetheilt welcher „a d'autant plus de droit à votre confiance, et à ce que vous soyez avec lui sur le meilleur pied, qu'une pareille conduite est prescrite à tous les Ministres de S. M. aux Cours étrangères vis-à-vis de ceux de la Russie“; übrigens habe er sich nach wie vor auf die Rolle eines Beobachters zu beschränken, dem Hofe von Neapel Klugheit und Umsicht anzurathen und mit dem französischen Gesandten auf gutem Fuße zu bleiben.

nicht zur selben Zeit eine Wendung in der österreichischen Politik eingetreten wäre die das Wiener Cabinet von selbst zu dem Schritte drängte den Karolina von demselben gethan wünschte. Schon um Mitte Juli hatte Kaiser Franz, obwohl er sich noch nicht bindend für die Coalition ausgesprochen, eine Zusammentretung des Erzherzogs Karl mit den Generalen Mack und Winzingerode gestattet welche die militairische Frage in Angriff nehmen sollte. Natürlich daß dabei Neapel und die vorbedächtliche Anwesenheit russischer Generale daselbst nicht außer Rechnung blieben; ja am 16. Juli wurde die Möglichkeit erwogen daß das Königreich eine Kriegsmacht von 30- bis 40000 Mann zusammenbrächte, was mit den von Korfu und Malta abzusendenden anglo-russischen Truppen eine Armee von beiläufig 60000 Mann schüfe, die Saint-Cyr angreifen und aufreiben oder gegen den Po vor sich hertreiben und den dort vorhandenen österreichischen Streitkräften in die Arme jagen würde. Bald nach dieser Conferenz erklärte der Kaiser seinen Beitritt zur Coalition und am 9. August wurden zu St.-Petersburg zwischen den Gesandten von Oesterreich Groß-Britannien und Rußland die üblichen Gegenseitigkeits-Urkunden ausgewechselt. Welche ausdrückliche und schriftliche Weisungen Kaunitz in Folge dieses wichtigen Ereignisses von Wien aus zukamen ist aus den vorhandenen Acten nicht zu entnehmen, sie ergaben sich aber so ziemlich von selbst aus der geänderten Sachlage. Jedenfalls wurden die Beziehungen des kaiserlichen Gesandten zu Elliot einerseits und zu Tatiščev andrerseits, und zu diesem letztern ganz vorzüglich, inniger und häufiger als früher, wobei er klug und vorsichtig genug war auch mit dem Vertreter Frankreichs nicht jede Fühlung zu verlieren. Zum neapolitanischen Hofe und Cabinete wurde seine Stellung nachgerade mehr die eines vertrauten Freundes als jene des Gesandten einer auswärtigen Macht, und er lebte sich in dies neue, wie es schien ihm nur zu willkommene Verhältnis bald in solchem Grade hinein daß er unwillkürlich von „unserer" Lage, von „unsern" Mitteln der Vertheidigung, von „unsern" Aussichten auf Erfolg u. dgl. sprach und schrieb, wo er eigentlich die des königlichen Hauses von Neapel meinte.

8. Pariser Neutralitäts-Vertrag vom 21. September 1805.

Neapel, vor kaum einem Jahrzehent noch das reiche blühende angesehene Königreich, es war nun, worauf es der Gewaltherrscher an der Seine angelegt zu haben schien, zu einem ohnmächtig wehrlosen Lande geworden. Seit der französischen Invasion in den östlichen Küstenstrichen befand sich der Hof in der peinlichen Klemme: eines Krieges mit Napoleon oder knechtischer Unterwerfung unter dessen willkürliche Gebote. So erniedrigend, so empörend letzteres war, von woher wollte man die Mittel zu ersterem nehmen? Die Auflösung des Gränz-Cordons und die Einstellung der Heeresergänzung hatten die Streitmacht des Staates fast auf den Nullpunkt herabgebracht, mit dem General Damas war ihr der bedeutendste Führer entzogen worden. „Wir befinden uns unter ihrem Messer wenn wir nicht auf den Buchstaben thun was sie von uns verlangen", klagte Karolina ihrer kaiserlichen Tochter, „unsere Milizen haben sie entwaffnet, den General Damas haben sie uns genommen, unsere Handvoll Soldaten schmilzt zusammen wie Wachs". Wenn Saint-Cyr auf die Hauptstadt losmarschieren wolle finde er auf seinem Wege nicht einen Mann, nicht eine Kanone die man ihm entgegenstellen könne, und da es dann in seiner Macht stehe jeden Eilboten abzufangen, so könne er mit seinen Bataillonen in Neapel sein kaum daß man daselbst von seinem Aufbruche aus Apulien erfahren. „Und dabei diese endlosen Ausgaben! Ich kann es ziffermäßig nachweisen daß diese ungerechte verhängnisvolle Einquartierung uns schon mehr als 3000000 Ducaten kostet wovon wir, obwohl es uns der Große Kaiser mehr als einmal versprochen hat, nicht einen Kreuzer wiedersehen werden. Wahrlich lieber eine wohlhabende Pächterin sein in irgend einem vergessenen Winkel der Erde als Königin eines Reiches wo eine Armee von Fremden den Herrn spielt!" Und nirgends ein Ausweg aus diesem unerträglichen Zustande herauszukommen! Nicht blos Gallo warnte vom französischen Hoflager aus vor jedem unbedachten Schritte, in Neapel selbst ließen sich wohlmeinende Stimmen in gleichem Sinne vernehmen. „Nichts

ist gerechtfertigter", stellte Marchese Vivenzio dem Könige vor, „als der Wunsch den Boden des Königreichs von fremder Einquartierung befreit zu sehen, aber wo sind die Mittel dies auszuführen? Und will man es auf die Hilfe von Bundesgenossen ankommen lassen, wer wird uns dann von den Briten und Russen erlösen?" . . .

Die Besorgnisse des ehrenwerthen Marchese waren eben so wenig grundlos als die Schilderungen der Königin übertrieben. Der Zustand der neapolitanischen Landesvertheidigung war zu jener Zeit in der That erbärmlich, die Mannschaft gering an Zahl, nothdürftig bekleidet und ausgerüstet, die Cavalerie mit schlechten Pferden, die Artillerie nicht eingeübt, kein Generalstab. Für den äußersten Fall hatte man eine Massenerhebung nie aus den Augen verloren, aber woher wollte man die Waffen nehmen den Landsturm auszurüsten? Die Arsenale standen leer, die festen Plätze spotteten ihrer Benennung und Bestimmung; was darin brauchbares gewesen, mindestens in jenen der Ostküste, war in den Händen der Franzosen die damit schalteten als ob es ihr Eigenthum wäre und auf solche Art zur Demüthigung des Landes die Beraubung desselben von allen Mitteln zur Selbsthilfe und Vertheidigung fügten.

Eben so jämmerlich stand es mit den Finanzen. Der Staatsschatz war auf der Neige, was an Einkünften da war verschlang die französische Besatzung. „Die Ernte ist über Erwarten gut ausgefallen", schrieb die Königin um diese Zeit, „doch wer wird sie verzehren?" Die außerordentlichen Auflagen zu denen der Finanz-Minister bald nach dem Einmarsch der Franzosen hatte greifen müssen, drückten die Bevölkerung nun schon in's dritte Jahr. Dazu kamen in einzelnen Gegenden des Königreichs besondere Unglücksfälle. Der 26. Juli 1805 drohte mit einer Wiederkehr der furchtbaren Heimsuchung von 1783, nur daß die getroffenen Gegenden diesmal andere waren, nämlich das Gebiet von Monte Rotaro und Frosolone bis über Capua und Neapel hinaus. Es war fünf Minuten nach zehn Uhr abends als die Erderschütterung erfolgte. Die Königin wurde sammt dem Ruhebett auf dem sie saß in die Höhe geworfen; die Prinzessinen die eben im Begriffe waren sich niederzulegen kamen im Schlafanzug, Leopold ohne

Strümpfe und Schuhe angstvoll zu ihrer Mama gelaufen, die sich mit ihnen aus den Gemächern flüchtete und die Nacht in einer Kutsche unter freiem Himmel zubrachte. Aehnlich war es dem Kronprinzen mit den Seinigen in Caserta ergangen; der Boden schien unter ihren Füßen zu weichen, man flüchtete aus dem Palaste auf einen freien Platz und schlug unter einem Zelte sein Lager auf. Auch der König, der sich in Portici befand, eilte aufgeschreckt in das nahegelegene Lustschloß Favorita und wartete den weitern Lauf der Katastrophe ab die aber glücklicherweise mit jenem einen Schlage ihr Ende erreicht hatte. Derselbe war in seinen Folgen traurig genug. In der Hauptstadt zählte man bei 470 Gebäude von denen viele ganz eingestürzt, andere stark beschädigt waren so daß ganze Straßen wegen des aufgehäuften Schuttes abgesperrt werden mußten. Die Stadt Isernia lag in Trümmern, was auch mit vielen kleinern Orten der Fall war; der Verlust an Vorräthen und besonders an Vieh war höchst bedeutend. In der Marine-Caserne von Capua wurden 80 Cavaleristen verschüttet, 18 waren auf der Stelle todt, von dem Reste wurden die meisten arg verstümmelt aus dem Schutt gezogen. Im Ganzen berechnete man die Zahl der verschütteten oder erschlagenen Menschen auf 15000 [1]). Kaum drei Wochen später begann der Vesuv unruhig

[1]) Näheres bei Elisa von der Recke III S. 251, 270 f.: „Mehrere Familien haben ihre Häuser verlassen müssen und bewohnen die verschonten Wirthshäuser. Andere haben sich leichte Zelte am Ufer des Meeres aufgeschlagen. Auf dem Felde fuhren Flammen wie zuckende Blitze aus der Erde auf und schossen gleich feurigen Schlangen über den Boden hin". In der Gegend von Isernia sah es am betrübtesten aus: „Die Fäulnis so vieler Cadaver, vermischt mit den Dämpfen die aus den Erdspalten aufstiegen, hat die Luft umher unerträglich gemacht, auch von der Montagna del Matese eine Menge Wölfe und andere wilde Thiere herbeigelockt welche die Klagen der unglücklichen Uebriggebliebenen vermehren". Bezeichnend für die damalige Stimmung ist eine Stelle in dem Briefe des Königs vom 16. September 1805 an seine Tochter, worin er der Katastrophe gedenkt: „Terremoto ed altre calamità dalle quali siamo afflitti come havrai saputo, anche il Vesuvio havendoci favorito con una furiosa eruzzione che ha fatto gran danno e che ancora continua, ma più tranquillamente. Volesse Iddio e andasse così l'altra eruzzione molto più nociva di quell' altro volcano chiamato Napoleone, e che si verificassero i tuoi prognostici e desiderii di vederlo come un secondo Faraone affogato in un fiume con tutti i suoi fidi

zu werden, übergoß mit seiner glühenden Lava an zwei Stellen die längs dem Meere hinlaufende Straße so daß eine Zeit aller Verkehr unterbrochen war, und drohte den halben August und den ganzen September fortwährend mit neuen und heftigen Ausbrüchen.

Daß unter solchen Umständen der Hof und das ganze Land die Befreiung von der fremden Einquartierung heißer wie je wünschte war begreiflich. Circello bestürmte den französischen Gesandten, Karolina drang in Gallo, alles aufzubieten daß ihr Königreich von dieser drückenden Last befreit werde. „Ich verlange mir nichts als unsere ruhige Neutralität", schrieb sie ihm; er möge jenes Ziel zu erreichen trachten; man sei bereit monatlich 50000 Francs zu zahlen und mache sich überdies anheischig die Häfen des Königreichs allen kriegführenden Theilen, ja selbst der türkischen Handels-Marine zu verschließen. „Machen Sie schnell", hieß es ein andermal, „denn wenn einmal die Feindseligkeiten begonnen haben wird es zu spät und unsere Neutralität bereits compromittirt sein" [1]).

Am Pariser Hofe war man um diese Zeit nicht eben abgeneigt auf den Wunsch der Königin einzugehen, aber freilich aus Gründen und unter Bedingungen die Karolinen keinesfalls gleichgiltig sein konnten.

* * *

Was in Wien, in St.-Petersburg, in London unter dem Schleier des Geheimnisses vorging war den Organen der französischen Politik nicht klar; allein über die Hauptsache um die es sich handelte und die sich bald in dieser bald in jener Kundgebung verrieth, konnte ein Mann von Napoleon's Schlauheit und Scharfsinn nicht lang im Zweifel sein. Trafen die Coalirten im stillen ihre Maßregeln so ließ

---

seguaci, giacchè il mare fa male allo stomaco. Il Signore una volta si ha da muovere a compassione delle nostre miserie e, proteggendo quelli che sostengono la buona causa, ha da atterrare questo mostro infernale che vuol comandare tutto il Mondo e disporne a suo capriccio".

[1]) Bei Ulloa die Königin an Gallo 3. Januar und 24. August 1805 S. 226—233, 311 f.

es der französische Kaiser an Vorkehrungen seinerseits eben so wenig fehlen. Mit dem Königreich Neapel wußte er was er zu thun hatte. Ein Thronwechsel stand seit Jahren vor seinem Geiste. Zum Theil war es ihm hiebei darum zu thun sich für anderweitige Ländervertheilung Raum zu schaffen; ein Hauptbeweggrund lag aber gewiß darin, die, wie er sich überzeugt hielt, ihm vor allem feindselige Königin Karolina zu beseitigen. An Vorwänden zu ihrer Anklage fehlte es ihm nie; fanden sich keine so brach er sie vom Zaune, es war das alte Spiel vom Wolf der das Lamm anklagt ihm das Wasser zu trüben. Er fürchtete jede Truppenvermehrung, jede noch so bescheidene Verbesserung des Flottenstandes, als ob diese Handvoll schlecht ausgerüsteter Soldaten und Schiffe einer Weltmacht wie Frankreich ernsthaft gefährlich werden konnte. Die Weigerung den britischen Gesandten aus Neapel fortzuschaffen galt ihm einer Feindseligkeit gegen sein Kaiserthum gleich. Er schraubte sich zu einer Leidenschaft gegen Karolinen hinauf als ob er in ihr eine rebellische Vasallin vor sich hätte. Aus dem Lager von Boulogne ertheilte er seinem Stiefsohne in Mailand den Auftrag irgend einen nach Wien oder St.-Petersburg bestimmten neapolitanischen Courier abzufangen und dessen Depeschen ihm einzusenden [1]).

Im Haupt-Quartier zu Barletta und im französischen Gesandtschafts-Hotel zu Neapel richtete man sich pünktlichst nach dem Meister und Muster in Paris. Hier wie dort zeigte man sich voller Kriegsbesorgnisse. Schon in den ersten Tagen August hatte Saint-Cyr einen Eilboten nach Mailand geschickt um mehr Truppen zu erhalten und eine einschüchternde Stellung gegen die Hauptstadt einnehmen zu können; die auffallenden Verstärkungen der russischen Garnison in Korfu und der Engländer auf Malta gaben ihm zu schaffen. Allein auch im Lande selbst fühlte er sich nicht sicher; das Schreckgespenst einer Erhebung des Volkes wie 1799 gegen Macdonald richtete sich vor seinen Blicken auf. Seine

---

[1]) Ulloa S. 262—264: „Le royaume de Naples était devenu une colonie française dont l'ambassadeur Alquier était le proconsul". — Das Schreiben an Prinz Eugen vom 19. August, bei Ulloa S. 347 abgedruckt, finde ich in der Corr. Nap. nicht.

Truppen erhielten strengen Befehl jede Berührung mit der Einwohnerschaft zu meiden. Als am 13. August in Tarent das Geburtsfest der Königin begangen wurde erschien nicht einer von den französischen Officieren obwohl die Stadt nicht verabsäumt hatte sie förmlich einzuladen; es könnte, fürchteten sie, auf eine sicilianische Vesper abgesehen sein [1]. Alquier sandte einen Alarm-Bericht nach dem andern nach Paris. Ihn beunruhigten die Russen weniger. General Lacy hielt sich gerade in dieser Zeit, ein Unwohlsein vorschützend, auffallend still zu Hause, und wenn auch Minister Tatiščev sich irgendwo hatte verlauten lassen, „eine Vermehrung der französischen Streitkräfte in Neapel werde den Bruch zwischen Frankreich und Rußland beschleunigen", so wußte entweder Alquier darum nicht oder er legte kein besonderes Gewicht darauf. Die dringendere Gefahr lag für ihn auf der Seite Englands. Am 19. August richtete er an den Fürsten Luzzi ein Schreiben worin er, anknüpfend an die immer wieder auftauchenden Gerüchte von der Ankunft fremder namentlich britischer Truppen, an den täglichen Verkehr des Hofes mit britischen Generalen und Admiralen, eine bestimmte Aufklärung darüber verlangte: „was an jenem Gerede wahres sei und ob der König, falls er einem solchen Unternehmen fremd sei, sich verpflichten wolle mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einer beabsichtigten Landung, einer Besetzung seiner Häfen oder Festungen zu widerstehen". Der königliche Obersthofmeister säumte nicht den Inhalt dieses Schreibens Sir Elliot mitzutheilen von welchem am 23. die bestimmte und förmliche Erklärung kam: „daß seiner Regierung nichts ferner liege als ein solcher Gewaltstreich und daß sein Monarch nichts so sehr wünsche als die Neutralität Seiner Sicilischen Majestät aufrecht zu halten und zu achten". Obwohl Alquier mit dieser Versicherung zufrieden sein konnte trug er doch das Gegentheil davon zur Schau, traf mit einer unverkennbaren Absichtlichkeit Anstalten zu einer baldigen Abreise, und fügte der Depesche womit er seinen jüngsten Notenwechsel nach Paris mittheilte die Mahnung bei: „es sei im höchsten Grade wünschenswerth daß die

[1] Ebenda S. 348: Eugen an Napoleon Monza 24. August 1805.

Regierung dieses Landes in andere Hände übergehe" [1]). Der zum Höfling gewordene Jacobiner wußte daß er damit etwas aussprach was seinem kaiserlichen Gebieter längst vor dem Sinne stand. Am 2. September, also noch bevor Alquier's Bericht in Paris eingetroffen sein konnte, gingen von Berthier's Hand Weisungen an den General Saint-Cyr ab wie er sich angesichts der drohenden Landung von 15000 Russen und 8000 Engländern zu verhalten hätte; man werde ihm 20000 Mann zur Verfügung stellen mit denen er diesem Unternehmen zuvorkommen müsse; wo möglich zur selben Zeit wo die Armee des Kaisers über den Rhein setzen werde habe er auf Neapel loszumarschiren, den Hof zu verjagen, die königliche Armee zu sprengen, zu vernichten, eine Regentschaft einzusetzen und alles zu thun was der Bourbonen-feindlichen Partei zum Vortheil und Vergnügen gereichen könne. Einige Tage später bekam Admiral Villeneuve, der inzwischen von seiner Fahrt nach den Antillen in das mittelländische Meer zurückgekehrt war, ausdrücklichen Befehl mit der spanisch-französischen Flotte aus dem Hafen von Cadiz auszulaufen, an irgend einem Punkte der neapolitanischen Küste zu landen und die ausgeschifften Truppen zu Saint-Cyr stoßen zu lassen [2]).

---

[1]) Lefebvre II S. 132: „Si les choses sont mal ici, le mal est dans les maîtres. Il n'y a rien non plus à attendre du prince héréditaire: l'avenir est fermé pour nous, on sera constamment opposé à notre système, il est donc désirable que le gouvernement de ce pays passe en d'autres mains" ... Abschriften der beiden Schreiben Alquier's und Elliot's an Luzzi bei Kaunitz 27. August 1805. In dem Schreiben Alquier's hieß es u. a.: „Je vois avec douleur, Monsieur le Prince, que la Cour de Naples est résolu à rompre les engagements qu'elle a pris avec la France, et que les communications journalières qui existent entre elle et les généraux ou amiraux anglais démentent jusqu'à l'évidence les protestations qu'elle a faites si souvent de ne rien entreprendre contre les troupes françaises et d'être constamment étrangère à la guerre actuelle et à toutes celles qui pourront avoir lieu".

[2]) Corresp. Nap. XI Nr. 9176 S. 173—175. Berthier erinnert Saint-Cyr: „que vous soyez préparé à jouer le rôle important que vous a confié S. M. dans Ses vastes plans qui embrassent depuis la Baltique jusqu'à Naples" 2c., und mahnt ihn zugleich „que vous dissimuliez profondément vos projets et que vous ne donniez aucune inquiétude au Roi de Naples". Das Schreiben Napoleon's an Villeneuve war vom 14. September (ebenda Nr. 9210 S. 195 f.):

Am 7. September 3 Uhr nachts traf ein außerordentlicher Courier aus Bologna im Haupt-Quartier Saint-Cyr's zu Barletta ein. Allsogleich wurde ein Kriegsrath einberufen, nach allen Seiten Befehle ausgeschickt, eine Untersuchung der Wässer des Tronto, der Flußübergänge angeordnet, die Commandanten der vom Norden herführenden Engpässe mit scharfen Weisungen versehen. In den folgenden Tagen trafen die Franzosen Anstalten Tarent vollends zu räumen, alles Geschütz fortzuschaffen, die von ihnen früher angelegten Befestigungswerke zu zerstören. Aus dem Gebiete von Lecce, überhaupt aus den südlichen Gegenden bewegten sich die Truppen gegen Apulien wo Saint-Cyr eine gesammelte Stellung gegen Ariano bezog. Schon war der Anmarsch von 6000 Mann aus Ober-Italien angekündigt; von weitern 8000 Mann wurde gesprochen, die sich in Ancona sammeln würden um in Eilmärschen nachzurücken. Aus allen Gegenden der östlichen Provinzen kamen Eilboten nach Neapel, mit Klagen über die neuen Lasten, mit Rufen nach Hilfe. „Es erinnert mich das wahrhaftig an die Boten des Hiob", schrieb die Königin ihrer Tochter, „nur mit dem Unterschiede daß ich weder die Geduld noch die Entsagung dieses heiligen Patriarchen besitze". Man schickte einen Vertrauensmann an den General Saint-Cyr mit der Frage: was denn all jene kriegerischen Anstalten und Anstrengungen zu bedeuten hätten? Die Antwort lautete: „Angesichts von 20000 Russen die von Korfu und 10000 Engländern die von Malta die neapolitanischen Küsten mit einer Landung bedrohen, dürfe sich niemand wundern daß er sich nicht wolle überraschen lassen; übrigens habe er die verschiedenen Versetzungen der Truppen hauptsächlich um ihres Gesundheitsstandes willen vorgenommen".

Der Hof von Neapel hatte jetzt kaum einen Ausweg als den Anschluß an die Coalition. In aller Heimlichkeit kam auf Betreiben Tatiščev's am 10. September eine Uebereinkunft zustande kraft welcher

---

„Il ne vous échappera pas que le succès de ces opérations dépend essentiellement de la promptitude de votre départ de Cadix, et nous comptons que vous ne négligerez rien pour l'opérer sans délai".

der König alle seine Streitkräfte zur Verfügung der Verbündeten stellte, den Oberbefehl sollte General Lacy führen. Zu einem offenen Bruche mit Frankreich war allerdings der Zeitpunkt noch nicht da. Selbst Tatiščev, ohne Zweifel hierin von Kaunitz unterstützt, gab den Rath zu einer hinhaltenden Politik. Man ließ den Fürsten Cardito mit Alquier unterhandeln, der sowohl ihm als dem Fürsten Luzzi wiederholt den Wunsch ausdrückte, es möchte Gallo in Paris zum Abschlusse eines Neutralitäts-Vertrages ermächtigt werden. Als Hauptpunkte desselben bezeichnete Alquier gegen Mitte September folgende: „Daß der König sich förmlich verpflichte sich jedweder von einer andern Macht versuchten Landung und Ausschiffung fremder Truppen zu widersetzen; daß er auf den Ersatz der durch die französische Einquartierung herbeigeführten Kosten und Auslagen verzichte; daß er den Oberbefehl über seine Truppen einem vom Kaiser Napoleon auszuwählenden General übertrage; daß er eine Anzahl von Personen die ihm Frankreich namhaft machen werde aus seinen Staaten entferne"[1]). Als auf diese Vorschläge ausweichende Antwort folgte: „man stehe mit dem Cabinete von Paris in unmittelbarer Verbindung und werde Gallo die in einer so wichtigen Angelegenheit nöthigen Weisungen zukommen lassen", stellte sich Alquier gewaltig erzürnt, rief seine Leute zusammen, hieß sie Anstalten zur Abreise treffen. Allein bald besann er sich eines bessern, vielleicht nach Winken die er aus Paris empfangen, und richtete an den Fürsten Luzzi eine auffallend zahme und höfliche Note worin er sein längeres Stillschweigen entschuldigte, den Nachschub von Truppen auf blose Ablösung anderer im Königreiche garnisonirender Regimenter zurückführte und mit der Versicherung schloß: „sein Kaiser und König, wie aus den Zuschriften Talleyrand's hervorgehe, wünsche nichts sehnlicher als mit Seiner Sicilischen Majestät Frieden zu erhalten und auf gutem Fuße zu bleiben"[2]). Luzzi antwortete ohne Aufschub mit der Versicherung, der König sei gewillt an der Neutralität festzu-

[1]) Kaunitz 14. September 1805.

[2]) Eine Abschrift der vom 25. September datirten Note Alquier's liegt der Depesche Kaunitz' vom 4. October 1805 bei.

halten falls die französischen Truppen den Boden des Königreichs räumten, 26. September.

Es sollte damit nur Zeit gewonnen sein; denn schon war man auf dem Punkte keinem Anerbieten von französischer Seite mehr zu trauen. Bereits wurde in vertrauten Kreisen ernsthaft die Landung eines anglo-russischen Heeres besprochen. Von Seite der befreundeten Gesandten faßte man für diesen Zweck eine Zeit lang das Gebiet von Otranto in's Auge das augenblicklich von französischen Truppen frei sei, während das Bestreben des Hofes dahin ging daß die Landung lieber an einem außerhalb des Königreichs gelegenen Punkte stattfinde. Um gegenseitig in raschere Kenntnis von allen Vorgängen und Absichten zu gelangen wurde eine regelmäßige Paquet-Botschaft zwischen Messina und Korfu in Gang gebracht [1]). Gleichzeitig war man auf Hebung der neapolitanischen Streitkräfte und Vertheidigungsmittel bedacht. Graf Damas erhielt geheime Weisung aus Sicilien zurückzukommen. Capua und Gaëta, welches letztere seit langem der Obhut des eben so biedern als tapfern Prinzen Ludwig von Hessen-Philippsthal als Gouverneurs anvertraut war [2]), sollten verproviantirt, die Ausrüstung der ersten Bataillone aller Regimenter, zusammen bei 4600 Mann die man für's erste ein Lager bei Cajazzo am Volturno oder bei La Cava nordwestlich von Salerno beziehen lassen wollte, in Angriff genommen werden. Bei all diesen Vorgängen führte der russische Gesandte die erste Stimme, zum großen Verdrusse Elliot's der sich durch sein vorlautes Bestehen auf einer Besetzung Siciliens durch britische Truppen um das ganze Vertrauen der Königin gebracht hatte und sich durch Tatiščev und Lacy in die zweite Linie gedrängt sah. Von der andern Seite stand Kaunitz der Königin zur Seite, der darauf bedacht war den Erzherzog Karl in Kenntnis von allem zu

---

[1]) Kaunitz 29. September A: „Pour faciliter les communications entre le Royaume de Naples et les Îles Joniennes l'on vient de poster 3 paquetbots dans les parages intermédiaires de Messine et Corfu. Une des frégates russes qui avaient mouillé dans cette rade, est effectivement partie pour cet objet".

[2]) Siehe über ihn Elisa von der Recke a. a. O. S. 13, 170 f. 243, 247 f.

erhalten was in Neapel in Ausführung begriffen oder in Aussicht genommen war [1]).

Während in solcher Weise umsichtig und geheim alles vorbereitet wurde um einen Schlag gegen die Franzosen auszuführen, stellte man sich bei Hofe als ob man einen von ihrer Seite fürchte. Als darum in diesen Tagen neue Alarm-Gerüchte von jenseits des Apennin eintrafen, wurde Fürst Cardito ein zweitesmal in das französische Haupt-Quartier abgesandt wo er klingende Ueberredungskünste anwenden, zugleich aber die Drohung einfließen lassen sollte man werde, sobald Saint-Cyr im geringsten Miene mache vorzurücken, den Landsturm aufbieten und mit diesem die Päffe und Schluchten des Gebirgs besetzen, worauf der sichtlich eingeschüchterte General mit seinem Ehrenworte versicherte nichts feindseliges gegen Neapel im Schilde zu führen [2]). Nach Paris aber sandte man an Gallo die Weisung, jeder ihm angebotenen Neutralitäts-Verhandlung aus dem Wege zu gehen.

Allein während der Courier Luzzi's die Reise nach Paris antrat befanden sich von dort andere Eilboten, einer von Gallo, der zweite von Talleyrand abgeordnet, auf dem Wege nach Neapel wohin sie überraschende Kunde bringen sollten.

* * *

Marchese Gallo hatte die ganze Zeit nicht versäumt der Königin die ernstesten und bestgemeinten Rathschläge zukommen zu lassen sich vor jedem übereilten Schritte zu bewahren. „Diese Krone", mahnte er, „ist, wie Eure Majestät weiß, von tausend verhängnisvollen Plänen

---

[1]) Kaunitz 4. October PS. 1 in Chiffern: „Le Ministre d'Angleterre paraît très piqué, aussi ne lui cache-t-on pas que l'on se méfie de ses vues sur la Sicile depuis que les troupes anglaises de Malte sont mises sous l'ordre du G[al] Lascy". — PS. in Chiffern zum Berichte vom 15. October: „M[gr] l'Archiduc Charles a été exactement informé de toutes les notions que j'ai eu à cet égard par des dépêches que j'ai remises à la responsabilité du Comte Khevenhüller".

[2]) PS. 2 zur Depesche vom 29. September: „Le G[al] S[t]-Cyr sent tout l'embarras de sa position et pense plutôt à assurer ses moyens de défense".

und Berechnungen bedroht, sie ist Fallstricken ausgesetzt von denen sich Eure Majestät keine Idee machen kann".

In solcher Stimmung griff er mit beiden Händen zu einem Auskunftsmittel das ihm von französischer Seite geboten wurde, das aber zugleich, wie er nach frühern oftmals und so nachdrücklich wiederholten Aeußerungen der Königin voraussetzen durfte, ihr und ihrem Gemahl überdiemaßen willkommen sein müsse. Denn lag dem französischen Imperator, wie sich nun die Dinge zu gestalten begannen, ernstlich daran die Truppen Saint-Cyr's in andern Theilen Italiens verwenden zu können, so gab es ja am Hofe von Neapel nichts was man seit Jahren sehnlicher wünschte als Befreiung von der fremden Garnison. Am 21. September nun legte Talleyrand dem neapolitanischen Gesandten eine Punctation vor laut welcher König Ferdinand, gegen dem daß sein Land von der französischen Besatzung geräumt würde, strenge Neutralität zusagte und in Folge dessen sich verband keinem Geschwader der kriegführenden Mächte Aufnahme in seine Häfen zu gestatten, kein bewaffnetes Corps derselben an irgend einem Punkte seines Reiches landen zu lassen, kein Armee- oder Platz-Commando einem russischen österreichischen oder britischen Officier oder einem Emigrirten anzuvertrauen. Gallo, voll Freude die Hauptsache erreicht zu haben, erklärte nach einigen Bemerkungen sein Einverständnis und war eben im Begriff einen Courier mit der frohen Botschaft nach Neapel abzusenden, als ihm Talleyrand mittheilte der Kaiser habe einige neue Artikel hinzugefügt. Neapel sollte sich nämlich verpflichten die britische Herrschaft über Malta nicht ohne Frankreichs Zustimmung anzuerkennen; außerdem verlangte Napoleon man habe den General Acton nicht blos von jeder Theilnahme an Geschäften fernzuhalten sondern aus dem Lande zu weisen. Gallo weigerte sich einen Vertrag mit solchen Bedingungen zu unterzeichnen, und als auch Talleyrand gegen jene Zusätze Vorstellungen machte gab der Kaiser bezüglich des ersten Punktes nach, bestand aber unnachgibig auf dem zweiten. Gallo that zwar so als ob ihm gerade dies letztere Begehren besonders peinlich sei, da er wußte daß ihn die öffentliche Meinung als grundsätzlichen Widersacher Acton's bezeichnete; zuletzt

fügte er sich aber, und der Vertrag sammt dem geheimen Zusatz-Artikel wurde in bester Form von beiden Seiten unterzeichnet. Gallo konnte selbstverständlich seinen Beitritt zu der Uebereinkunft nur „sub spe rati“ ertheilen so daß die Sicilischen Majestäten „vollkommen freie Hand hätten die Genehmigung zu versagen, wo dann das Ganze als nicht geschehen anzusehen wäre“. Allein in einem vertraulichen Schreiben das er seinem amtlichen Berichte anschloß, beschwor er die Königin sich diese Gelegenheit zur Rettung ihrer Dynastie und ihres Reiches nicht entgehen zu lassen und die Ratification zu ertheilen. Er glaubte die Ueberbringung der wichtigen Papiere niemand geringerem als seinem Gesandtschafts-Secretair anvertrauen zu können, während andrerseits Talleyrand einen Eilboten an Alquier und Saint-Cyr absandte und beide anwies, jeder von seinem Standpunkte auf schleunigste Ratification der Uebereinkunft zu dringen. [1])

Am 4. October morgens kam der Abgesandte Gallo's, ungefähr zur selben Zeit der Courier Talleyrand's in Neapel an; ersterer verfügte sich ohne Säumen nach Portici, während Alquier eine Note an den Fürsten Luzzi aufsetzte und Ratification binnen achtundvierzig Stunden verlangte, widrigens er gehen und Saint-Cyr kommen würde. Am königlichen Hofe rief die Botschaft, wie es nach den letzten Vorgängen nicht anders sein konnte, maßlose Bestürzung und Verwirrung hervor. Nicht daß man es ohne große Befriedigung hingenommen hätte den Boden des Königreichs endlich einmal von der peinlichen Einquartierung befreit zu wissen. „Aber“, meinte man in

---

[1]) Ulloa S. 115 und 363—365 wo sich der Wortlaut der zwischen Talleyrand und Gallo getroffenen Uebereinkunft findet. Gallo an die Königin am 21. und 28. September ebenda S. 352—358; den Acton betreffenden Artikel nennt Gallo „odieux personnel et très-douloureux“. Berthier an Saint-Cyr 23. September Corr. Nap. XI Nr. 9263 S. 246 f. Ueber den Vertrag vom 21. September 1805 s. auch Collingwood Memoirs S. 157: . . „which treaty I believe to have been deception on both sides, agreed to on the part of Naples from their inability to resist the dangers with which they were threatened, and not meant by the French to be adhered to longer than was necessary to their general plan of subjugating Italy“.

den Kreisen der Königin, „bedurfte es dazu einer neuen Uebereinkunft? Waren sie ohne Vertrag gekommen so konnten sie eben so gehen! Soll aber schon von einem Vertrage die Rede sein so hat sich ja Buonaparte, als er vor zwei Jahren Apulien besetzen ließ, auf jenen von Florenz berufen, und sieht er diesen als aufrecht an wozu bedarf es dann eines neuen, da sich der König schon damals zur Neutralität verpflichtet hatte?" In der Umgebung Lacy's begegnete die Nachricht spöttischem Lächeln und Achselzucken: „Ein Fetzen Papier, weiter nichts!" Als die Königin mit dem General über das Ereignis sprach widerrieth er die Ratification, in welcher Meinung er von den royalistischen Ultras auf das lebhafteste unterstützt wurde. Diese Hasser des Neu-Frankenthums und alles dessen was von dorther kam, im engen Verständnis mit den Emigrés und mit den alten Massenführern Ruffo's, geriethen über die Sprache welche die Franzosen führten, über die „unverschämten", die „lächerlichen" Forderungen die man zu stellen sich vermesse außer Rand und Band: „es sei ein Verbrechen sich mit Buonaparte einzulassen oder sich ihm anzuvertrauen". Tatiščev benützte die Verlegenheit der Königin um sich von ihr, für's erste nur mündlich, die Erlaubnis zu erwirken die alliirten Truppen kommen zu lassen; eine russische Corvette sollte ohne Säumnis absegeln um nach Malta und Korfu die nöthigen Befehle zu überbringen.

Auf der andern Seite standen der König und der Kronprinz, die Minister Medici und Circello, so wenig sie sich das trügerische ihrer Lage Frankreich gegenüber und den Ernst der Gefahren von der andern Seite verhehlten. „Aber was wolle man thun? Die Neutralität biete allerdings nicht Sicherheit, aber wenigstens Ruhe für den Augenblick. Nehme man nicht an so sei der Bestand des Königreichs eine Frage von wenig Tagen! Saint-Cyr an der Spitze ausgewählter Truppen, das Land ohne organisirte Armee und Flotte, die königliche Familie ohne nahe Beschützer, vielleicht zum zweitenmal aus dem Lande gejagt!" Derselben Meinung war der Staatsrath der eine Sitzung nach der andern hielt, bis in die späte Nacht hinein, und immer bei dem Schlusse anlangte man müsse sich fügen und annehmen. Die Vertreter der befreundeten Mächte waren für das

Hinausschieben: „man möge Ausflüchte suchen, dem französischen Gesandten sagen man wolle in Paris Aufklärungen über einzelne Punkte verlangen" u. dgl. Allein man hatte in der letzten Zeit von diesem Mittel zu oft Gebrauch gemacht als daß es noch verfangen konnte; auch lauteten die Weisungen die Alquier erhalten nur zu bestimmt. Als daher am 7. October mittags die Frist von achtundvierzig Stunden abgelaufen war verlangte er nochmals Antwort oder, falls diese nicht nach Wunsch ausfiele, seine Pässe. Jetzt war eine schnelle Wahl zu treffen, oder vielmehr es blieb keine Wahl; denn die Engländer und Russen waren weit, die Franzosen waren da. So ließ denn der König Alquier nach Portici kommen und erklärte sich bereit die Ratification zu ertheilen, 8. October.

Sorgen und Kummer herrschten am Hofe von Neapel über den Eindruck den der Schritt den man so eben gethan in Wien und in London machen würde. „Wir haben unterzeichnet", schrieb die Königin an ihre Tochter und ihren kaiserlichen Schwiegersohn, „wie man dem Straßenräuber die Börse gibt die er, dem Angefallenen die Pistole auf die Brust setzend, von ihm verlangt". Rußland gegenüber kam man aber noch in eine andere Verlegenheit. Erst aus Anlaß der Verhandlungen in den letzten stürmischen Tagen hatte Tatiščev Kenntnis von der Note des Fürsten Luzzi vom 26. September erhalten worin dieser, für den Fall daß die französischen Truppen das Königreich räumen würden, Neutralität zugesagt hatte. Als Tatiščev bei Circello Aufklärung erbat meinte dieser, schon das frühere Datum der Uebereinkunft vom 10. September müsse Bürge sein daß man dem Bündnisse mit Rußland treu bleiben wolle. Mit dieser sonderbaren Auskunft konnte aber Tatiščev um so weniger zufrieden sein als die Ratificationen über jenes Uebereinkommen noch immer nicht ausgewechselt waren. Dazu kam daß am 11. October eine russische Brigg eintraf welche Tatiščev anwies, er möchte alles was in seiner Macht sei anwenden um irgend ein Abkommen des neapolitanischen Hofes mit Frankreich zu verhindern. Wäre die Botschaft um ein paar Tage früher eingetroffen so würde Tatiščev ohne Zweifel mit der Abforderung seiner Pässe dem gleichen Schritte Alquier's ein Gegengewicht

geschaffen, und der Hof würde sich kaum beeilt haben dem französischen Drängen nachzugeben. Allein die Sache war einmal geschehen, und alles was sich den befreundeten Höfen gegenüber thun ließ war, den Pariser Vertrag für null und nichtig zu erklären. In der That fand sich der König herbei eine Urkunde auszustellen, gezeichnet von Luzzi und Circello, laut deren er den Neutralitäts-Vertrag mit Frankreich als einen durch Gewalt erzwungenen und daher nicht rechtsverbindlichen Act ansah: „weit entfernt ihn erfüllen zu wollen erwarte er mit Ungeduld den Zeitpunkt wo er mit Hilfe seines treuen Alliirten des Kaisers von Rußland sein Königreich vor den Anschlägen seines natürlichen Feindes werde sicherstellen können", 11. October.

Selbstverständlich geschah das im tiefsten Geheimnis. Vor der Oeffentlichkeit blieben die Dinge wie sie sich da gestaltet hatten. Am 14. October setzten sich die ersten Colonnen Saint-Cyr's in Marsch um das Königreich zu räumen. Der General für seine Person that es gewiß mit frohem Muth, denn ihm war die Stellung in Neapel von allem Anfang eine unbehagliche gewesen; überdies sorgte der neapolitanische Hof durch reiche Geschenke in Diamanten und Silber dafür ihm das Fortgehen noch angenehmer zu machen. Fünf Tage später wurden zu Neapel die Ratificationen des Pariser Vertrages vom 21. September ausgewechselt, zur großen Befriedigung Napoleon's der nicht säumte den Wortlaut des Vertrages, die geheimen Abmachungen ausgenommen, in seinem „Moniteur" abdrucken und in der Einleitung dazu seine Weisheit und Mäßigung preisen zu lassen indem Er, „in Erwägung daß eine Besitznahme des Königreichs dem Abschluß des Weltfriedens nur neue Schwierigkeiten bereiten würde, es vorgezogen habe mit Neapel in ein Neutralitäts-Verhältnis zu treten" [1]).

9. Landung der Russen und Engländer im Golf von Neapel.

November 1805.

Nicht bald hat sich eine Regierung in einer peinlicheren Lage befunden als die von Neapel im Herbst 1805. Ihre Sympathien

[1]) Napoleon an Talleyrand, Corr. XI Nr. 9416, S. 373.

waren mit den Coalirten: allein hatte sie Frankreich gegenüber nicht so eben auf das feierlichste Einhaltung unverbrüchlicher Neutralität zugesagt? Andrerseits hatte sie sich wenig Tage früher in gleich förmlicher Weise Rußland gegenüber zu dem Gegentheil verpflichtet, freilich zu dem Hauptzweck die Franzosen loszuwerden. Doch die war man jetzt los: hatte das Bündnis mit Rußland noch einen naheliegenden Zweck!?... Welches wäre erst die Stimmung gewesen wenn man gewußt hätte daß um diese Zeit der Krieg nordwärts der Alpen für die Verbündeten bereits halb verloren war als der unglückliche Mack, derselbe der 1798/9 in Neapel Disteln und Dornen statt Lorbeern gepflückt hatte, am 17. October eine schöne kaiserliche Armee an die Franzosen gefangen geben mußte? Davon hatte man, wie gesagt, damals in Neapel keine Ahnung. Es kam vielmehr durch den Herzog von Serra-Capriola aus St.-Petersburg Nachricht an Circello daß die Coalirten, um ihren Operationen in Oesterreich und Deutschland freieres Feld zu schaffen, auf einer Landung britischer und russischer Truppen in Neapel bestünden und daß sie darauf rechneten dieses Corps durch den Anschluß der neapolitanischen Streitkräfte vermehrt zu sehen [1]). Von Seiten des Hofes gab man sich alle Mühe die ganze

[1]) In den bisherigen Geschichtsbüchern liest man von einem Vertrage vom 25. October 1805 der zu Wien vom Minister Ruffo mit den Coalirten abgeschlossen worden und zufolge dessen Neapel förmlich ihrem Kriegsbündnisse beigetreten wäre. Ulloa S. 240—253 bestreitet auf das entschiedenste die Existenz eines solchen Vertrages: „Ce prétendu traité n'exista jamais ... (Il) n'a d'autre fondement que le bruit populaire et le fait postérieur du débarquement des coalisés". Ulloa behauptet S. 222—235, mit keinem Acte habe der Hof von Neapel sich der Coalition angeschlossen; die verbündeten Cabinete hätten allerdings die Mitwirkung Neapels mit in ihre Rechnung gezogen, aber das gleiche sei rücksichtlich der Contingente von Piemont und Hannover geschehen die doch in jener Zeit unter französischer Gewalt und Botmäßigkeit waren; man habe also auf Neapel gezählt ohne sich desselben förmlich versichern zu können: „c'était un dessein vague, une simple éventualité", S. 247 ... So ganz unbetheiligt nun wie Ulloa meint war Neapel nicht, ich erinnere an die geheime Uebereinkunft mit Tatiščev vom 10. September; bezüglich des angeblichen Wiener Vertrages vom 25. October aber dürfte er im Rechte sein. In Neumann's „Recueil" findet sich keine Zeile davon, und auch Adolf Beer in seinen neuesten Forschungen ist, so viel mir bekannt, auf keine Spur gekommen. Sollte etwa jener Behauptung ein Mis-

Sache rückgängig zu machen, mindestens zu verzögern bis die letzten Truppen Saint-Cyr's das Königreich verlassen haben würden, oder wenn es schon nicht anders ginge, so möge die Landung an einem Punkte außerhalb des Königreichs, etwa bei Civita-Vecchia oder in Genua stattfinden. In diesem Sinne scheint man auch Alquier beruhigt zu haben der sich, nachdem einmal sein Hauptziel erreicht war, auffallend still verhielt. Allein im Rathe der Alliirten blieb man bei dem einmal gefaßten Plane.

Am 19. October, also an dem Tage wo die Ratificationen des Pariser Vertrages ausgewechselt wurden, verließ die russische Fregatte Krepka mit General Lacy an Bord die Rhede von Neapel um dem von den jonischen Inseln erwarteten Geschwader entgegenzufahren und demselben Meldung von dem jüngsten Stande der Dinge zu machen. Jenes Geschwader lief am 22. von Korfu aus: 38 Transportschiffe, escortirt von 6 Linienschiffen und 9 Fregatten, mit 2 Grenadier- 2 Fuselier- 2 Jäger-Regimentern und 3000 Albanesen, 2 Bataillons Artillerie und 36 Feldgeschützen an Bord, alles unter den Befehlen des Generals Anrep. Am 31. gingen sie im Hafen von Syracus vor Anker wo der Anschluß der Engländer abgewartet werden sollte. In Malta hatte man noch keinen rechten Entschluß gefaßt, woran offenbar die Missstimmung Elliot's ihren Theil hatte. Als Lacy von Syracus

---

verständnis zu Grunde liegen? Denn allerdings wurde am 25. October ein geheimer Vertrag abgeschlossen in welchen Neapel einbezogen war, aber 1. war es der 25. October alten Styls d. i. nach unserer Zeitrechnung der 6. November; 2. geschah das nicht im Jahre 1805 sondern war bereits ein Jahr früher geschehen; und zwar 3. nicht in Wien sondern in St.-Petersburg; daher auch 4. nicht mit Ruffo, und überhaupt nicht unmittelbar mit Neapel, sondern zwischen Stadion Tatiščev und Czartoryski welche die neapolitanischen Verhältnisse und Möglichkeiten nur in den Bereich ihrer Erwägung zogen; s. oben S. 155. Der Text der Uebereinkunft vom 25. October/6. November 1804 findet sich in Neumann's Recueil II S. 107—112, der Separat-Artikel zu Art. VI bei Beer Oesterreich und Rußland &c. S. 241. Veranlassung zu diesem „Article séparé" war offenbar die in Wien damals gehegte Besorgnis Neapel möchte, auf's äußerste gedrängt, wieder wie 1799 voreilig losschlagen und dadurch selbst den Krieg mit Frankreich herausfordern, in welchem Falle weder Oesterreich noch Rußland sich zu bewaffneter Hilfe verpflichten wollten.

dahin sandte um die Abfahrt des britischen Contingents zu beschleunigen, erklärte General James Craig: „er müsse erst in Neapel anfragen da sich in den letzten Tagen manches dort geändert haben könne". Erst am 3. November, auf nochmalige Betreibung der Russen, stach das malteser Geschwader mit etwa 6000 Mann an Bord von 6 Fregatten geleitet in die See; am 7. vollzog dasselbe in den Gewässern von Syracus seine Vereinigung mit dem russischen, dessen Bemannung durch den langen Aufenthalt zu Schiffe bereits arg zu leiden anfing. Man schützte andauernd widrige Winde vor welche die Fahrt durch die Meerenge von Messina bedenklich erscheinen ließen; gewiß hatten aber die Vorgänge am Hofe von Neapel eben so großen Theil an der Verzögerung . . .

Die Truppen Saint-Cyr's hatten durch diese ganze Zeit ihren Ausmarsch über die Gränzen des Königreichs fortgesetzt. General Reynier hatte im römischen Gebiete trotz der nachdrücklichsten Einsprache der Landesbehörden Ancona besetzt, die päpstlichen Truppen aus den Forts und Batterien getrieben, den Capucinern ihr Kloster genommen das er zur stärkern Befestigung des Ortes benützen wollte, alles unter dem Vorwande sich gegen eine Landung der Russen in Ancona von der man sichere Kunde habe in Vertheidigungsstand setzen zu müssen; im übrigen solle die Neutralität des Papstes gewahrt, Personen und Eigenthum geschützt bleiben. Am 1. November hatten dann die Franzosen die Stadt wieder geräumt und einer päpstlichen Besatzung überlassen; der递 Haupttheil der Truppen Saint-Cyr's nahm in Eilmärschen die Richtung gegen den Po. Auf neapolitanischem Gebiete befand sich nur noch die Nachhut, beiläufig 4000 Mann mit 800 Pferden, die erst um den 5. den Tronto überschritten und sich dann in auffallend langsamen Märschen, wie um für Gegenbefehle bereit zu sein, gegen Norden bewegten. Man war also im Königreiche die fremden Gäste endlich einmal los und der Hof würde am liebsten mit den Russen und Engländern nichts weiter zu schaffen gehabt haben, als Lacy von Syracus nach Neapel kam und die britischen Generale Craig und John Stuart mitbrachte, die ihren Truppen und Schiffen vorangeeilt waren. Die anti-französische Partei lebte von

neuem auf. Sie verlangte eine offene und entschiedene Sprache der Regierung: „wolle man warten bis Napoleon jenseits der Alpen mit seiner Arbeit zu Ende sei?“ Sie klagte laut über die Unentschlossenheit, die Schwäche der Regierungspartei; sie nannte Medici einen Verräther, einen alten Jacobiner der es insgeheim mit den Franzosen meine; sie wünschte Acton herbei der der Sache den wahren Schwung zu geben wüßte . . .

Mit den Klagen über den Hof war sie von ihrem Standpunkte aus wohl im Recht. Ferdinand und Karolina hatten sich nach Favorita gezogen wo sich ihnen Lacy vorstellte um sie zum Handeln zu drängen. „Er werde seinen Degen nicht in die Scheide stecken so lang ein Franzose auf italienischem Boden sei“, äußerte er in Gegenwart des Königs der über diese Fanfaronnade einen nur seinen Neapolitanern verständlichen Dialekt-Ausdruck gebrauchte der sie lachen machte [1]). Lacy nahm jetzt Craig zu Hilfe in dessen Begleitung er neuerdings in dem königlichen Lustschlosse erschien. Wenn die Coalition siege, drängten die Beiden, werde es Neapel entgelten müssen daß es die Verbündeten im Augenblicke der Gefahr verläugnet und verlassen habe; Napoleon gegenüber sei es eins ob man so oder anders handle: „Sie haben zu viel gethan um nicht seinen Argwohn zu erregen und zu wenig für Ihre Rettung!“ Gegen die Minister führten sie eine noch rücksichtslosere Sprache, verlangten nichts weniger als die Uebergabe der festen Plätze von Tarent und Gaëta, von denen jenes die Russen dieses die Engländer besetzen sollten. Tatiščev drängte nicht minder als die Generale. Als man ihn beschwor das Königreich von einer neuen Heimsuchung mit auswärtigen Truppen zu verschonen, sagte er: „Ja, doch unter drei Bedingungen: erstens Neapel tritt offen der Coalition bei; zweitens der Hof läßt die Ausgaben welche die Unterhaltung der Truppen während der ganzen Dauer des Feldzuges verursachen würde in die russische Kriegscasse fließen; drittens die Forts von Neapel und die Insel Sicilien werden den

---

[1]) Ulloa S. 180 der uns leider im Dunkeln läßt welches diese „exclamation du roi“ gewesen sei und beifügt: „soixante ans ne l'ont pas fait oublier, et on la répète même de nos jours pour berner un vantard glorieux“.

Verbündeten bis zur Herstellung des Friedens eingeräumt". Aergeres konnte das Königreich kaum treffen wenn es ein zweitesmal von den Franzosen besiegt und erobert würde, und so gab die Königin ihren Widerstand auf, so sehr sich der Kronprinz und die Minister bis zum letzten Augenblicke bemühten sie von einem so verhängnisvollen Schritte zurückzuhalten. „So mögen sich denn weil man es nicht anders haben will unsere Geschicke erfüllen!" rief sie am 7. November nach einer letzten Berathung im Staatsrathe, wo niemand mehr eine Einsprache zu machen wagte, aus, und die Aufnahme der russo-britischen Truppen an der neapolitanischen Küste war beschlossene Sache [1]).

Sehr wohl war Karolinen dabei allerdings nicht zu Muthe, obwohl von jetzt an nichts unterblieb die einheimischen Streitkräfte auf einen bessern Stand zu bringen. Die Aushebung von Truppen und Pferden wurde mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt; der König von Sardinien erbot sich 800 Pferde von seiner Insel kommen zu lassen; freilich konnten sie vor sechs und mehr Wochen nicht an Ort und Stelle sein! Die Garnison von Messina, die Truppen in Calabrien erhielten Befehl sich nach der Hauptstadt in Bewegung zu setzen, in die Abruzzen ergingen Weisungen das Volk zu den Waffen zu rufen, die Presidi der Landbezirke wurden aufgefordert die Milizen um sich zu sammeln. Den Oberbefehl über die einheimischen Truppen, jedoch unter dem Gebot des General Lacy dem auch die Engländer unterstanden, sollte Graf Damas führen den schon in den ersten October-Tagen eine russische Fregatte von Sicilien herübergebracht, der sich aber bisher verborgen gehalten hatte und erst Mitte November sich öffentlich zu zeigen begann. Darüber konnte Alquier nicht länger still bleiben. Er verlangte eine Audienz beim Könige die ihm jedoch verweigert wurde:

[1]) Vgl. Lefebre II. S. 254 der sich auf der Königin eigene Erzählung beruft, mit Kaunitz' Chiffer-Berichten zum 7. und 9. November: „Au Conseil personne n'a osé parler contre l'admission; mais immédiatement avant le Prince Royal même" (andere Leseart: „le Prince, le Roi même") „et plusieurs Ministres s'étaient permis les remonstrances les plus fortes vis-à-vis de S. M. la Reine, prétextant que l'on pourrait toujours alléguer que les transactions avec la Russie n'étaient que conditionnelles au séjour des troupes françaises dans le Royaume".

„er möge sich an den Fürsten Luzzi wenden an welchen das diplomatische Corps gewiesen sei; wenn der König in die Stadt komme und der französische Gesandte einen Auftrag unmittelbar an dessen Person habe, werde man nicht säumen ihn vor Seine Majestät zu lassen". Er richtete eine scharfe Note an das auswärtige Amt, beschwerte sich über die Rückkehr des Generals Damas, über den Ankauf von 800 bis 1000 Pferden durch den Consul Groß-Britanniens, erklärte die Neutralität für verletzt und drohte mit seiner Abreise, 17. November. Noch wollte er es mit einer Audienz bei der Königin versuchen, allein sie wurde ihm in gleicher Weise wie beim Könige verweigert. Auf das hin verlangte er seine Päße, 19. November.

Die Stimmung in den Regierungskreisen war äußerst gedrückt, kaum daß die Königin in Gegenwart Anderer ihre Fassung bewahrte[1]. Denn sie erkannte wohl daß sie die Schiffe hinter sich verbrannt hatte, und dies in einem Augenblicke wo für jene die sie stärken und schützen sollten die Dinge eine sehr bedenkliche Wendung zu nehmen begannen. Wohl kam Kunde von einer empfindlichen Niederlage welche die vereinte französisch-spanische Flotte erlitten hatte, ein Ereignis das in den royalistischen Kreisen der Hauptstadt mit unverhohlener Schadenfreude gefeiert wurde. Aber der Sieg war, wie man nachträglich erfuhr, theuer erkauft, Nelson der langjährige Freund und Beschützer des neapolitanischen Fürstenpaares, war nicht mehr unter den Lebenden!

---

[1]) Vgl. Kaunitz PS. in Chiffern zum 20. November: „La consternation paraissait hier générale à Portici, et je ne puis en excepter que S. M. la Reine", mit Elisa von der Recke S. 287 f. welche von der Königin einige Tage früher, 11. November, empfangen worden war: „Diesmal fand ich den schwermüthigen Zug ihres äußern Ausdrucks noch tiefer in ihrem Gesichte gezeichnet . . . Nur leise berührte die Königin ihre Stellung und die unversöhnlichen Gesinnungen womit Napoleon sie verfolgt. Vermuthlich um mir den Grund dieser letztern im richtigsten Gesichtspunkte erscheinen zu lassen entdeckte sie mir Napoleon's frühern Plan mit einer ihrer Töchter" . . . In diesen Tagen schrieb auch Ferdinand, Belvedere 17. November, an seine Tochter nach Wien, von welcher so eben lang ersehnte Briefe eingetroffen waren: „Ti assicuro, Figlia cara, che la mia agitazione ed angustia è estrema, qui non pervenendo altre notizie che quelle che si vogliono far capitare i Francesi, ed in conseguenza tutte quelle a loro vantaggiose e favorevoli, quali se fossero vere sarebbero desolanti".

Zu Lande ging es vollends schlecht. Vom nördlichen Kriegsschauplatze kam eine ungünstige Nachricht nach der andern. Die französischen und französisch-gestimmten Journale — und andere waren in Neapel nicht aufzutreiben — wußten von nichts als von Sieg und Triumph der Ihrigen zu erzählen. Man durfte derlei Berichte allerdings für gewohnte Uebertreibung und Großsprecherei halten: daß aber etwas bedeutendes zum Nachtheil der Alliirten vorgefallen sein mußte war schon daraus zu entnehmen daß Erzherzog Karl, obwohl er am 30. und 31. October bei Caldiero gegen Massena siegreich gekämpft hatte, sich allmählig aus Italien zurückzog und das Feld seinem Gegner überließ. Nun erhielt die Nachhut Saint-Cyr's Haltbefehl; auch die andern Abtheilungen mäßigten die Eile ihres Marsches. Bald wurde Ancona neuerdings von französischen Truppen besetzt, während mehrere tausend Spanier bei Livorno an's Land gingen. Karolina verlor jetzt allen Muth, sie und ihr Gemahl schrieben an Kaiser Franz, an ihre Tochter die Kaiserin, sie ertheilten ihrem Wiener Gesandten den Auftrag seine Vorstellungen mit ihren Bitten zu vereinigen daß man sie nicht im Stiche lasse, nicht der Rache der wiederkehrenden Franzosen preisgebe [1]). Man würde am liebsten sich nach beiden Seiten sicher-

---

[1]) Karolina an Kaiser Franz: „Je charge Ruffo de Vous exposer avec franchise et sincérité notre pénible situation, et de Vous prier de ne nous point oublier dans les traités de paix ou d'armistice que Vous pouvez faire. J'ai prié aussi Votre femme de Vous rappeller à nous et notre pénible situation, et de Vous conjurer que ni dans la paix ni dans aucune conclusion d'armistice Vous n'oubliez de nous y inclure, car sans cela nous resterions victimes complétement". Sie klagt ihrer Tochter keine directen und verläßlichen Nachrichten von ihr zu haben, „ne sachant que ce qu'avec tant de jactance les Français nous disent et me chagrinent mortellement. Mon imagination se représente Ferdinand avec ses malheureux enfants fuyant de Salzburg . . . Ce n'est pas vivre, mais mourir à petit feu, que d'être ainsi sans avoir aucune nouvelle" . . . Den Rückzug des Erzherzogs Karl erfuhr man in Neapel ohne Zweifel am frühesten obwohl es der Zeit nach das späteste der im Text genannten Ereignisse war; über die Capitulation von Ulm wußte man am 17. November noch nichts verläßliches, da Karolina klagt seit länger als einem Monat keine Nachricht aus Wien zu haben; von der Schlacht bei Trafalgar, 21./22. October, hatte man sichere aber nur allgemeine Kunde: „L'escadre gallo-spain a eue une

gestellt haben und verlangte von Tatiščev allen Ernstes förmliche Anzeige der bevorstehenden Ankunft russisch-britischer Streitkräfte, um dagegen Verwahrung einzulegen und sich zu ihrer Aufnahme gleichsam zwingen zu lassen. Doch der russische Gesandte gab sich zu einem solchen Spiele nicht her.

Am 20. November drei Uhr morgens ging die lang erwartete Flotte der Alliirten in der Bucht von Neapel vor Anker, zur maßlosen Freude aller Franzosenfeinde die nach Castellamare strömten die Ankömmlinge zu begrüßen und ihnen feierlichen Empfang zu bereiten. In ihrem frohen Taumel hatten sie an den Anglo-Russen nicht genug, sie ließen auch ein österreichisches Cavalerie-Corps von 8000 Mann im Busen von Tarent landen. Die Regierung hatte weder den Muth noch die Kraft der allgemeinen Begeisterung und Siegeszuversicht zu trotzen. Marchese Circello unterließ nicht in einem an Tatiščev gerichteten Schreiben die Truppen der Verbündeten willkommen zu heißen; allein es geschah dies in einem Tone dem unschwer anzumerken war, man würde lieber gar nicht in die Gelegenheit gekommen sein derlei Höflichkeitsbezeigungen auszutauschen. Ein Artikel im Regierungsblatte meldete die „unerwartete" Ankunft einer anglorussischen Flotte auf der Rhede von Neapel und sicherte allen Angehörigen des französischen Kaiserreiches und der Nebenländer desselben, Franzosen Italienern Liguriern Belgiern Schweizern, volle Sicherheit der Person und des Eigenthums zu [1]).

---

fière bataille à soutenir, une quantité de vaisseaux ont été ruinés perdus et mis hors de combat; mais encore nous ignorons tous les détails. Puisse cet heureux commencement être de bon augure" ꝛc.

[1]) Abgedruckt bei Ulloa S. 368 f. . . In der Note Circello's an Tatiščev hieß es nach Kaunitz' Chiffern-PS. zum 23. November: „que les liens d'ancienne amitié existant entre S. M. I. de toutes les Russies et S. M. Sicilienne, et les preuves que S. M. Sicilienne en avait reçues dans les moments les plus critiques, devaient garantir à Mr. Tatiščev que les troupes Anglo-Russes seraient reçues comme amies et destinées à assurer les droits et l'indépendance de S. M. Sicilienne et à préserver Ses royaumes d'une nouvelle invasion" . . . Ulloa S. 244 f. vgl. mit S. 254 f. benützt den Umstand, daß für die Aufnahme und Unterbringung der Anglo-Russen keinerlei Vorbereitung getroffen gewesen, als weitern Beweis daß Neapel keineswegs in der Coalition

Vielleicht hoffte man dadurch Alquier noch zu halten. Der aber säumte keinen Augenblick von seinem Gesandtschafts-Hôtel das französische Wappen herabnehmen zu lassen. Zwei Tage später verließ er die Stadt, von zwölf Mann Cavalerie bis an die Landesgränze geleitet, übernachtete am 23. in Velletri und traf am 24. in Rom ein, wo ihn Cardinal Fesch empfing der Alquier's Mittheilungen sofort nach Paris beförderte [1]).

* * *

In den Tagen vom 21. bis 23. November fand die Ausschiffung der Russen und Engländer statt; sie bezogen Cantonirungen von Neapel und Portici bis Nocera und Castellamare. Einen klaren Kriegsplan hatte man nicht. Für's erste wollte man das Einrücken der neapolitanischen Truppen abwarten von denen bislang nur wenig am Platze war. Die Rüstungen wurden jetzt allerdings, da Alquier's Scheiden freie Hand ließ, ohne weitere Geheimthuerei betrieben, allgemeine Recrutirung angeordnet; doch waren die Erfolge in weitem Felde. Auch bei den Anglo-Russen war nicht alles in gehörigen Stand gesetzt. Vor allem fehlte es an Pferden für die Cavalerie und für die Officiere, für die Geschütze und für das Fuhrwesen. Ueberdies gab

---

gewesen sondern von den Ereignissen überrascht worden sei; für die Ausschiffung sei von den Verbündeten ein Punkt gewählt worden wo Neapel keine Kräfte zur Abwehr hatte 2c.

[1]) In dem Berichte Alquier's den er gleich nach seiner Ankunft in Rom über die Landung der Anglo-Russen erstattete waren auch jene „huit mille cavaliers autrichiens" erwähnt von denen vor seiner Abreise in Neapel die Rede war, und das gleiche meldete Fesch nach Paris. Allein Napoleon schrieb am 15. December aus Schönbrunn zurück: (Fesch) „ne sait ce qu'il dit, ni Mr. Alquier non plus, quand ils parlent d'un débarquement de *huit mille cavaliers autrichiens,* comme si l'on pouvait embarquer si facilement huit mille hommes de cavalerie!" Corresp. XI Nr 9575 S. 480 f. . . Seinerseits meldete Kaunitz am 20. die Landung der Anglo-Russen nach Wien und bemerkte hierbei über den russischen Gesandten: „Je dois à cette occassion à mon collègue le conseiller privé de Tatischtscheff une autre fois le témoignage que sans la persévérance de son zèle et l'inébranlable droiture de ses intentions cette diversion si essentielle dans les circonstances présentes aurait été éludée ou indéfiniment retardée".

es bald gegenseitige Eifersüchteleien und Reibungen, so z. B. gleich als die Russen die 1400 Pferde verlangt hatten in Erfahrung brachten, im andern Lager, wo doch die Kopfzahl fast um die Hälfte geringer war, nehme man allein 1800 Pferde in Anspruch um sich in Bewegung setzen zu können. Den Stolz der Briten hinwieder verletzte der russische Oberbefehl, sie hielten sich abgeschlossen in ihrem Lager als ob sie mit den andern nichts zu thun hätten.

Graf Kaunitz, der sich jetzt mit Tatiščev in die große Rolle theilte, nahm mit Betrübnis diese Zerwürfnisse wahr; er argwohnte Umtriebe Elliot's, der immer seine Gedanken auf Sicilien gerichtet halte und den General Craig angewiesen habe seine Truppen für alle Fälle zu schonen. Kaunitz veranstaltete bei sich Zusammenkünfte der verschiedenen Befehlshaber um Einigung unter ihnen zu erzielen. Lacy entpuppte sich dabei immer mehr als eitler Großsprecher und war mehr bei Hofe als im Lager, in welch' letzterem er Anrep anstatt seiner schalten und walten ließ. Der Zwiespalt und die Lässigkeit der Verbündeten waren für Kaunitz um so peinlicher als von den andern Kriegsschauplätzen auf rasches Eingreifen der im Neapolitanischen vereinigten Streitkräfte, die man allerdings auswärts viel höher anschlug, gedrungen wurde. Am 25. November traf der k. k. Obrist-Lieutenant Marquis von Classier, am 1. von Erzherzog Karl aus Caldiero abgeschickt, in Neapel mit der Aufforderung ein, Lacy möchte aufbrechen, seine Truppen nach Fiume oder Triest einschiffen und unter die Befehle des Höchst-Commandirenden stellen. Auch vom Papst kam ein Bote, Commandeur Benvenuti, um wegen des Durchzugs der Verbündeten durch das römische Gebiet zu verhandeln; zugleich hatte er den Auftrag hinter die Ziele und Absichten Lacy's zu kommen, was wieder von des letztern Seite eine gewisse Zurückhaltung zur Folge hatte. Der Befehl des Erzherzogs, nachdem seither so viele Tage verflossen, überdies die Anglo-Russen kaum ausgeschifft waren, ließ sich nun allerdings nicht mehr vollführen. Aber auch sonst war vom Ausmarsch noch lang keine Rede, so sehr Lacy den Mund davon voll nahm und sich ungeheuer kampflustig stellte. Einerseits war es der Hof von Neapel selbst der, nachdem einmal die Dinge so weit gediehen waren,

das Königreich nicht von befreundeten Truppen entblößt und der Rache der Franzosen ausgesetzt sehen wollte. Andrerseits war man in der That bei weitem nicht stark und schlagfertig genug um gegen einen sieggewohnten Feind in's Feld zu ziehen. Als der König am 30. mit dem General Lacy als Oberbefehlshaber die bei Ponte della Maddalena Portici und Torre dell' Annunziata aufgestellten Truppen in Augenschein nahm, zählte man 13000 Russen bei 7000 Briten und nur 3000 Neapolitaner. Der größte Mangel herrschte noch immer an Reiterei, da die Engländer nur 4 Escadrons hatten, von den Neapolitanern wohl 1700 Mann auf dem Papier standen aber kaum 900 auf wirklichen Pferden saßen. Man wollte sich daher an Oesterreich wenden daß dieses einige Regimenter Cavalerie zur Verfügung stelle die man in Triest oder Fiume oder Zara abholen könnte. Karolina wollte persönlich darum nach Wien und in das Haupt-Quartier des Erzherzogs schreiben, wovon es aber Kaunitz, um der Bittenden wie den Gebetenen die Verlegenheit einer abschlägigen Antwort zu ersparen, abzubringen wußte.

Um sich doch nach einer Richtung thätig zu zeigen wurde beschlossen, Ancona solle blockirt werden und ein kleines Geschwader mit zwei russischen Linienschiffen und einer Fregatte dahin absegeln.

* * *

Um den 2. December langte an Joseph Buonaparte, der damals mit seinem Bruder Louis und dem Reichskanzler Cambacérès in Paris die Geschäfte leitete, das erste Schreiben des Cardinals Fesch über die Landung der russisch-britischen Truppen an der neapolitanischen Küste ein, ein Ereignis das, so viel seit Wochen davon als etwas möglichem ja wahrscheinlichem die Rede gewesen, im ersten Augenblick nicht wenig Aufsehen erregte.

Am härtesten traf begreiflicherweise der Schlag den Marchese Gallo. Er sah sich in beispielloser Weise blosgestellt. Wenn von seinem Hofe beschlossen war mit Frankreich zu brechen, warum hatte man seiner Uebereinkunft vom 21. September nicht die Genehmigung verweigert?! Weil Alquier und Saint-Cyr drohten? Aber was brauchte

man diese Drohungen zu fürchten wenn es ohnedies zum Kriege kommen sollte! .. Die letzte Weisung die dem Marchese aus Neapel zugekommen war hatte ihn angewiesen „sein Benehmen nach dem einzurichten was ihm die Klugheit eingeben werde — de se conduire selon ce qui lui sera inspiré par la prudence". Diese Klugheit ließ er jetzt walten, aber nicht für seinen Hof sondern für sich. Er sah seine bisherigen Herren verloren und wandte sich zu dem neuen der ihm längst als der Unüberwindliche gegolten. Er legte die größte Entrüstung über das Vorgehen der Königin an den Tag, erklärte in Frankreich zu bleiben wo er leben und sterben wolle, und bat den Prinzen Joseph sich für ihn beim Kaiser zu verwenden [1]).

Was Napoleon beschließen würde wußte niemand, einstweilen wurden in Mittel-Italien Vorkehrungen getroffen einem Angriff von Süden die Spitze zu bieten. Von der einen Seite waren Livorno und Porto-Ferrajo von spanischen Truppen besetzt, in Ancona stand General Montrichard mit 4000 Franzosen, während Eugen Beauharnais, dem sich jetzt Saint-Cyr anschließen sollte, um Bologna eine Truppenmacht von 30000 Mann sammelte. Bereits wurde mit den Behörden im Kirchenstaate Abrede getroffen den französischen Truppen Durchzug zu gestatten und die benöthigten Lebensmittel zur Stelle zu schaffen: bis 6. Januar 1806 sollte alles in Stand und Bereitschaft sein. Die Truppen Saint-Cyr's galten von diesem Augenblicke als „neapolitanische Armee" [2]).

---

[1]) Joseph an Napoleon 6. December 1805 Du Casse Mémoires et Correspondance du Roi Joseph, I (3me édition) S. 337. .. Ueber die zweideutige Rolle Gallo's in dieser Zeit und die angeblichen Briefe der Königin und des Kronprinzen auf deren Inhalt er sich Joseph gegenüber berufen haben soll s. Ulloa S. 189—191 . . . Siehe auch Gallo's Schreiben an die Königin 23. October ebenda S. 359—362: „Elle (la convention) pouvait donc ne pas être ratifiée. Mais *M. Alquier a fait des menaces!* Et qu'importent les menaces d'un ambassadeur de la puissance contre laquelle on veut faire la guerre?"

[2]) In den letzten December-Tagen wurde der päpstliche Gouverneur von Ancona Vidoni nach Pesaro beschieden um mit General Saint-Cyr und dem General-Intendanten der „Armée de Naples" Colbert die näheren Bestimmungen zu treffen.

Am 10. December übersiedelte die Königin — „pour me trouver plus au centre de tout“, wie sie nach Wien schrieb — von der Favorita in die Hauptstadt. Ihr Gemahl, dem die Dinge über den Kopf wuchsen und der damit nichts zu schaffen haben wollte [1]), suchte Erholung in seinen Jagden, während der Kronprinz voll schlimmer Ahnungen sich in das fügte was gegen seine Ansicht und trotz seiner wiederholten Vorstellungen beschlossen worden war. Auch Karolinen hatte ihr gewohnter Muth verlassen, und da sich um dieselbe Zeit das Gerücht verbreitete zwischen den drei Kaisern seien Waffenstillstands-Verhandlungen im Zuge, so wollte sie das gleiche in Neapel versuchen und mit dem Prinzen Eugen auf Grund des Neutralitäts-Vertrages ein Uebereinkommen treffen das die Engländer und Russen wieder jenseits der Gränzen ihres Königreichs brächte. Allein das schlug Tatiščev rund ab, bestand auf Einhaltung des mit Rußland eingegangenen Vertrages und trieb Lacy an sich in Bewegung zu setzen. Wirklich nahm dieser um die Mitte December sein Haupt-Quartier in Teano und stellte den größten Theil seiner Truppen, 8000 Russen und 6000 Briten mit der neapolitanischen Reiterei, hinter dem Garigliano, die Albanesen als Avantgarde bei Gaëta auf, welches letztere 4000 einheimische Truppen und ein Regiment Russen besetzt hielten; im äußersten rechten Flügel stand Roger Damas mit Neapolitanern und einem russischen Jäger-Regiment bei Chieti. Die Uneinigkeit unter den Alliirten war aber so groß daß General Craig, der es ungern trug unter russischem Commando zu stehen, Krankheit vorschützte um nicht zur Armee zu müssen. Er und Sir Elliot gaben den Kampf auf dem Festlande für verloren und richteten ihr Augenmerk auf Sicilien das ihnen den Rückzug sichern und als Stützpunkt für weitere Unternehmungen dienen sollte.

Was die Peinlichkeit der Lage Karolinens erhöhte war die fortdauernde Ungewißheit über die Lage der Dinge jenseits der Alpen. Seit Mitte November hatte sie keine Nachrichten aus Wien erhalten, sie

[1]) S. das o. a. Schreiben Joseph's an Napoleon: „Le Roi s'est retiré à la campagne disant que *Qui a fait la tempête la soutienne*“ ꝛc. Die buchstäbliche Richtigkeit dieses Ausspruches möchte ich nicht verbürgen.

wußte nichts als was die französischen Journale und Bulletins erzählten, und das war zum verzweifeln[1]). Sie ahnte daß sie mit den Ihrigen der vollen Rache Napoleon's verfallen sei, daß alle Vorschläge die man machen würde, alle Demüthigungen die man über sich ergehen ließe, das äußerste nicht aufhalten könnten. Bald aber flammte ihr Muth wieder auf, sie dachte ihren Pflichten als Alliirte nachzukommen weil sie dann, wie sie sich einredete, von diesen bei Abschließung von Waffenstillstand oder Frieden nicht übergangen werden könnte. Sie unterließ auch nicht, ihrem kaiserlichen Schwiegersohn und ihrer Tochter das alles getreulich zu berichten und um bundestreue Fürsprache und Rücksichtsnahme zu bitten. Auch an Admiral Collingwood, der kurz zuvor das Commando im mittelländischen Meere übernommen hatte, wandte sie sich brieflich und beschwor ihn bei seiner Freundschaft zu dem unsterblichen Nelson gleich diesem ihr Beschützer und Vertheidiger zu sein[2]) . . .

Man hat den Hof von Neapel, und ganz besonders die Königin, als die Landung der Anglo-Russen bekannt wurde nachdem man wenig Wochen früher den Abschluß des Pariser Neutralitäts-Vertrages vernommen hatte, der Doppelzüngigkeit, des Hinterhalts, der Falschheit beschuldigt, und die schweren Folgen die sie dafür trafen gewissermaßen als verdiente Strafe hingestellt. Am meisten und lautesten haben das, ihren Kaiser an der Spitze, natürlich die Franzosen gethan; aber auch die nachfolgende Geschichtsschreibung hat ihr strenges Verdict über

---

[1]) Schon am 1. December schrieb die Königin an den Kaiser Franz: „Nous sommes entièrement exposé à la haine de Buona parte par le débarquement des Anglo-Russes chez nous et dont certainement il cherchera à se venger". Am 17. klagt sie Theresien ihre vollständige Isolirung: „Je ne sais que la continuation des énormes malheurs que les bulletins français et italiens nous régalent, et avec lesquels ils me rendent si complétement malheureuse, vous annonçant de Brun à Olmutz et de là en Galicie. Enfin je ne sais que penser; mais je suis mère et souffre cruellement au milieu de tant de malheurs et désastres".

[2]) Collingwood Memoirs S. 156. Das Schreiben der Königin ist vom 1. Januar 1806.

dieses, wie sie dünkte, strafwürdige Verhalten gesprochen. Ja, es war ein unnatürliches Verhältnis in das man sich am Hofe von Neapel verfahren; es war, als nackte Thatsache genommen, doppeltes Spiel das da getrieben worden und über das man von rein äußerlichem Standpunkte den Stab brechen muß. Wenn man jedoch erwägt unter welch willkürlichem harten ja grausamen Drucke sich das unglückliche Fürstenpaar seit Jahren befunden; wenn man es nicht blos erlaubt sondern billig und natürlich finden muß daß es alles mögliche versuchte und anstrebte was ihm Erlösung aus so schwerer Pein zu verheißen schien; wenn man überdenkt wie es in den letzten Monaten durch ein unabwendbares Geschick aus einer Lage in die andere, von einem Schritte zum andern, wider seinen Willen, oft gegen seine unverhohlene Einsprache, gedrängt worden: so kann man nimmermehr sagen, es sei Leichtsinn, es sei unüberlegtes Belieben oder gar berechnete Hinterlist gewesen von denen sich die Dynastie dabei leiten lassen. Insbesondere die Königin, die mannhafte aufopfernde hochsinnige Frau, sie verdient unsere vollste Achtung, unsere Theilnahme, unser Mitleid, nicht unsere Verurtheilung. „Der Himmel ist mein Zeuge", rief sie schmerzvoll wieder einmal aus, „daß ich mir nichts vorzuwerfen habe; Gott wird mich richten und die Nachwelt!" ... Seien wir dieser schwer geprüften, dieser lang verkannten und arg verunglimpften Fürstin eine gerechte Nachwelt!

Drittes Buch.

Joseph Buonaparte.

10. „La dynastie de Naples a cessé de régner!“

December 1805 bis Februar 1806.

In Wahrheit war nordwärts der Alpen um diese Zeit alles längst entschieden. Am 2. December hatte der unüberwindliche Napoleon die Oesterreicher und Russen bei Austerlitz auf's Haupt geschlagen. Kaiser Franz sah sich in der Lage thun zu müssen was sein siegreicher Gegner ihm aufzuerlegen für gut finden würde, Alexander I. war damit beschäftigt seine Truppen von allen Kriegsschauplätzen heimzurufen. Für eine Vermittlung des Einen oder des Andern zu Gunsten Neapels, über das jetzt das Verhängnis hereinbrechen sollte, war jeder Weg abgeschnitten. „Ich will sie jetzt einmal züchtigen, diese Spitzbübin — cette coquine", schrieb Napoleon am 14. aus Schönbrunn an Talleyrand der auf Andringen Gallo's einige Entschuldigungen für die Königin Karolina versucht haben mochte, „und ich dulde nicht daß der Kaiser Franz sich in die Angelegenheiten von Neapel mische". „Ich untersage Ihnen ausdrücklich", hieß es acht Tage später, „ein Wort für diese erbärmliche Königin zu verlieren, sie muß aufhören zu regieren" [1]).

[1]) Corr. Nap. XI Nr. 9573 S. 478, Nr. 9605 S. 497: „Il faut qu'elle ait cessé de régner. Que je n'entende donc point parler absolument . . . mon ordre est précis". In dem „Aufruf an die Armee" vom 27. December kam dann

Es war wohl hier zum erstenmal daß Napoleon eine Redensart gebrauchte die er, bei seinem fortwährend steigenden Glück und sich steigernden Uebermuth, von da an noch oftmals anwenden sollte. Am Tage des Friedens von Presburg, in dessen Bestimmungen das Königreich Neapel nicht einbezogen war, erschien das 37. „Bulletin der Großen Armee“ worin die Stelle vorkam: „Der General Saint-Cyr rückt in Eilmärschen auf Neapel los um den Verrath dieser Königin zu strafen und das verbrecherische Weib, das mit solcher Schamlosigkeit alles verletzt hat was heilig unter den Menschen ist, vom Throne zu stoßen. Sollte ein neuer Krieg beginnen und müßte dieser dreißig Jahre dauern, eine so empörende Treulosigkeit kann nicht verziehen werden!“ Bereits hatte er einen Nachfolger für sie, obwohl er noch nicht sicher war daß derselbe dem Anerbieten zustimmen werde. Es war sein Bruder Joseph, ein Prinz von sanfter Gemüthsart, für ein Familienleben und die Vergnügungen der Welt geschaffen, aus deren Kreisen er sich einen Thron gar nicht verlangte; doch fügte er sich zuletzt dem Wunsche seines so mächtigen und glorwürdigen Bruders, für den ihn zu Zeiten eine abgöttische Verehrung überkam, und erklärte sich zur Annahme bereit [1]). Für's erste ernannte ihn der Kaiser zu seinem Stellvertreter (Lieutenant) bei der „Armee von Neapel“. Er befahl Massena und Saint-Cyr ihre Truppen zum Einmarsch

die Stelle vor: „La dynastie de Naples a cessé de régner; son existence est incompatible avec le repos de l'Europe et l'honneur de ma couronne“; aber diese Proclamation wurde im „Moniteur“ erst am 1. Februar 1806 veröffentlicht.

[1]) Schon am 19. Januar 1806 aus Stuttgart, auf der Rückreise von Wien nach Paris, schrieb Napoleon in diesem Sinne an Joseph: „Mon intention est que les Bourbons aient cessé de régner à Naples, et je veux sur ce trône asseoir un prince de ma Maison; vous d'abord si cela vous convient, un autre si cela vous ne convient pas“; Corr. XI Nr. 9685 S. 546. Vgl. damit die charakteristischen Aeußerungen gegen Miot am 30. Januar, Mémoires II S. 296—299, aus denen zugleich hervorgeht daß Prinz Eugen es gewesen wäre welchem Napoleon im Fall einer Weigerung Joseph's den Thron von Neapel gegeben haben würde: „Je ne reconnais pour parents que ceux qui me servent. Ce n'est point au nom de Bonaparte qu'est attachée ma fortune, c'est au nom de Napoléon. C'est avec mes doigts et ma plume que je fais des enfants . . . Je ne puis plus avoir des parents dans l'obscurité. Ceux qui ne s'éleveront pas avec moi ne seront plus de ma famille.“

in das Königreich bereit zu halten und hieß Joseph sogleich zur Armee abgehen. „Vierundzwanzig Stunden nach Empfang dieser Zeilen", schrieb er ihm am letzten Jahrestage 1805 aus München, „machen Sie sich aus Paris auf den Weg nach Rom, und Ihre erste Depesche bringe mir die Nachricht von Ihrem Einzug in Neapel, so wie daß Sie jenen perfiden Hof hinausgejagt und diesen Theil von Italien unsern Gesetzen unterworfen haben".

In Neapel wußte man den ganzen December hindurch von Austerlitz nichts; man wußte erst verspätet von dem Unglück bei Ulm, von dem Einrücken der Franzosen in Wien, man hatte die Ahnung daß alles verloren und vernichtet sei [1]). Die Bestürzung bei Hofe, die Unentschiedenheit und Verwirrung im Feldlager überschritten alles Maß. Es war in der letzten Zeit beschlossen worden der König solle persönlich zur Armee abgehen, obwohl das Beispiel von 1798 eben kein aufmunterndes sein konnte; jetzt war keine Rede mehr davon, im Gegentheil alles was kostbar und werthvoll wurde verpackt und zu Schiffe gebracht, alle Anstalten wurden eingeleitet den Hof nach Sicilien zu überschiffen. Man hatte das Eintreffen einer russischen Flotte erwartet die aus der Ostsee Verstärkungen bringen sollte; man erfuhr jetzt daß dieselbe ihr Auslaufen eingestellt habe und man mußte darauf gefaßt sein daß die Schiffe und Truppen die man zur Hand hatte gleichfalls würden abberufen werden. In einem Kriegsrathe der am 4. Januar 1806 zu Neapel gehalten wurde erklärte General Craig rundweg, es heiße brave Leute fruchtlos opfern wenn man angesichts der Uebermacht Saint-Cyr's und der allgemeinen Lage weiter an eine Vertheidigung des Königreichs denken wolle; es bleibe nichts übrig als sich auf Sicilien zurückzuziehen um mindestens dieses Land seinem Monarchen zu erhalten. Tatiščev widersetzte sich diesem

[1]) Noch zum 2. Januar 1806 heißt es bei Kaunitz: „Le manque absolu de nouvelles de l'Allemagne depuis le 16. novembre augmente de beaucoup les alarmes. Je crains bien que ceci soit la dernière dépêche que j'aurai l'honneur d'envoyer à Votre Excellence de Naples. Je la fais passer à Spalatro par un marinaro que le Gal Brady m'a expédié".

Vorschlage: der Loyalität seines Kaisers und Herrn, sagte er, dürfe man nicht zumuthen einen Verbündeten im Stich zu lassen nachdem man denselben erst blosgestellt. Die Generale Oppermann und Anrep riefen: „Alles ist zu opfern, nur die Ehre nicht!“ Von den britischen Führern war General Stuart allein für den Kampf und gerieth darüber mit Craig in heftigen Wortwechsel. Zuletzt billigte die Mehrheit der Stimmen den Plan Lacy's die Armee zu concentriren — Neapolitaner bei Sulmona, Russen bei San-Germano, Engländer hinter den Engpässen und Schluchten von Itri —, und die einzelnen Generale reisten in der folgenden Nacht zu ihren Truppenkörpern ab. Nur Craig nicht der von dem britischen Gesandten in seinem Widerstand bestärkt wurde. „Wir haben beide unsern Hals gewagt“, sagte Sir Elliot zur Königin: „ich indem ich darein willigte unsere Truppen hier landen zu lassen, der General weil er sie nicht längst hat wieder einschiffen lassen“. „Und ich im Gegentheil hoffe“, sagte die Königin mit flammendem Blick, „daß mein Herr Bruder von England mir wenigstens an einem von Ihnen Beiden Gerechtigkeit verschaffen wird!“ Sie drohte auf jedes englische Schiff schießen zu lassen das sich der sicilischen Küste, um dort zu landen, nähern würde [1]). Doch die Umstände waren stärker als ihr Muth und ihre Entschlossenheit. Am 6. Januar abends traf, aus dem Lager bei Holič abgesandt, ein Flügel-Adjutant des Kaisers Alexander ein, der Tatiščev den Befehl brachte die russischen Truppen ohne Aufschub einschiffen und nach Korfu zurückbringen zu lassen. Jetzt glaubten auch die Engländer nicht länger bleiben zu können und trafen alle Anstalten sich bei Gaëta und bei Baja einzuschiffen, bis zum 18. wollten sie mit allem bereit sein. Bei den Russen ging das allerdings nicht so schnell; sie hatten keinen Mundvorrath und das Geld war ihnen ausgegangen, oder vielmehr das neapolitanische Haus Heiglin, das ihnen auf den Namen russischer Banquiers einen Credit von 40000 Pfund Sterling eröffnen sollte, weigerte sich dessen.

[1]) Kaunitz zum 5. Januar 1806: „Les ordres ont été expédiés ce matin pour la Sicile de tirer dessus si les Anglais en cas de retraite se présentent pour débarquer dans cette île, résolution qui ne peut qu'augmenter la confusion et qui rend même la retraite de la Cour à Palerme problématique“.

Die Lage des neapolitanischen Herrscherpaares und Königreichs war, von dem Augenblicke wo der Abzug ihrer bisherigen Alliirten als beschlossene Sache galt, eine verzweiflungsvolle. Um das Publicum über den trostlosen Sachverhalt zu täuschen griff man zu der Nothlüge: der Kaiser von Rußland und der König von England hätten endlich den ihnen gemachten Vorstellungen nachgegeben und beschlossen, um die zwischen Neapel und Frankreich eingegangene Neutralität zu schonen, ihre beiderseitigen Truppen aus dem Lande zu ziehen. Andrerseits wurde, vorzüglich auf Anrathen des österreichischen Gesandten, noch am 6. Januar ein Eilbote nach Paris und ein anderer nach Rom abgeschickt, letzterer um von Saint-Cyr einen vorläufigen Waffenstillstand zu erbitten, ersterer mit dem Befehle an Gallo sich ohne Verzug in das französische Haupt-Quartier zu begeben und die bedingungslose Unterwerfung seines Hofes zu überbringen. Tatiščev nahm es auf sich die Abfahrt der Truppen so lang zu verzögern bis man beruhigende Antwort erhalten haben würde, und bewog in der That Lacy hinter dem Volturno eine neue Stellung zu nehmen. Craig war allerdings nicht so leicht zu gewinnen; indessen sandte er den Russen englische Staatsschatzscheine im Betrage von 25000 Pfund Sterling um sie aus ihrer Geldverlegenheit zu reißen.

Der Hof von Neapel hatte keine Rast und keine Ruhe. Am 8. Januar mußte Cardinal Ruffo in Person sich nach Rom begeben um wegen des Friedens zu unterhandeln, während sich die Königin in einem eigenhändigen Schreiben unmittelbar an Napoleon wandte. Als Bedingungen der Unterwerfung bot sie folgende an: die Engländer sollen von allen Häfen des Königreichs ausgeschlossen sein; Neapel werde all seine Kriegsschiffe ausliefern, den Franzosen bis zur Herstellung des Friedens alle festen Plätze zur Besetzung einräumen; der König und die Königin wollen abdanken und die Regierung ihrem ältesten Sohne dem Kronprinzen Franz überlassen . . . So drückend, so demüthigend dieses Anerbieten war, es fand kein Gehör. Cardinal Fesch und Alquier in Rom erklärten Ruffo, sie hätten keine Vollmacht sich in Verhandlungen einzulassen und hielten sich auch nicht für befugt ihm die Erlaubnis zur Weiterreise zu ertheilen. Am 13. ging ein

neuer Sendbote von Neapel ab, der Herzog von San Teodoro, vordem Gesandter am spanischen Hofe und dem seitherigen Parteigetriebe fern stehend, der die Franzosen bewegen sollte ihren Vormarsch einzustellen; er hatte dann weiter zu versuchen beim Kaiser Napoleon Zutritt und Gehör zu erlangen.

Mittlerweile that der königliche Hof alles mögliche die Befehlshaber der russischen und britischen Truppen zum bleiben zu vermögen; man steckte sich selbst hinter schöne Frauen mit denen höhere Officiere, besonders vom Stamme Rurik's, zarte Verhältnisse angesponnen hatten. Tatiščev selbst gab sich ernste Mühe die Generale in Neapel zu halten; er wurde nicht müde ihnen vorzustellen welche Schmach es sei einen geworbenen Bundesgenossen im Augenblicke der Gefahr schnöde zu verlassen. Doch alles ohne Erfolg. Am 18. begannen die Russen ihre Einschiffung, am 19. abends war alles an Bord gebracht; am Tage darauf ging die britische Escadre unter Segel, am 23. thaten die Russen das gleiche [1]). Von den Kriegsschiffen der letztern blieben nur die „Preskovia“ und der „Sanct-Michael“ vorläufig noch vor Neapel, die eine um das sardinische Königspaar nach Cagliari zu schaffen, der andere zum Gebrauch der russischen Gesandtschaft. „Es müsse dem Könige von Neapel überlassen bleiben“, meinten die Generale, „mit den Franzosen über die Friedensbedingungen eins zu werden“. Russen und Engländer hielten nur ihre eigene Sicherheit im Auge und wetteiferten dabei an Rücksichtslosigkeit gegen die Regierung und das Land die sie in eine so furchtbare Klemme gebracht hatten. Sie zerstörten die Fähren und Brücken über den Garigliano was dann den Uebergang der neapolitanischen Artillerie sehr erschwerte, stachen die Pferde nieder die ihnen die Regierung mit schwerem Gelde beigeschafft hatte und die sie jetzt nicht mitnehmen konnten. Ja Craig und Stuart

[1]) Kaunitz zum 23.: „Les Russes mettent à la voile dans le courant de la journée, et Mr. de Tatischtscheff guidé par ses principes de loyauté s'est opposé jusqu'au dernier moment à leur départ . . . Mr. de Tatischtscheff outré du manque de foi qu'il croit trouver dans la conduite de son Maître vis-à-vis de LL. MM. Siciliennes dit hautement qu'il aurait fallu sauver l'honneur de la nation russe“ . . .

wollten sich durch einen Handstreich Gaëta's bemächtigen wenn nicht der Hof, bei Zeiten gewarnt, auf sie zu schießen gedroht hätte.

Königin Karolina hat von Anfang bis zu Ende an der Klage festgehalten, das Erscheinen der Verbündeten habe sie erst blosgestellt, deren Rückzug habe sie dann ins Verderben gestürzt, wobei sie die alleinige Schuld auf die Briten schob. „Diese verhängnisvolle Landung der Engländer", klagte sie der Prinzessin von Asturien, „die, nachdem sie uns compromittirt, uns in dem Augenblicke verlassen haben wo die Gefahr am dringendsten war, diese Leute haben uns zu Grunde gerichtet" [1]). Sie war in vollem Rechte so zu sprechen. Wie Neapel in den Jahren zuvor das Opfer der französischen Politik gewesen war die dessen Gebiet als Stützpunkt gegen ihre Feinde brauchte, so war es jetzt das Opfer der Politik der Alliirten denen das Königreich einzig als Mittel für ihre strategischen Zwecke gegolten hatte. Als Saint-Cyr seine Truppen über den Tronto zurückzog, womit der heißeste Wunsch der neapolitanischen Regierung erfüllt war, hatte Kaunitz nach Wien geschrieben: „Ich gebe mich der Hoffnung hin daß die Nachricht von der Landung der Russen und Engländer ihm früh genug zukommen wird um seine Verbindung mit Massena aufzuhalten und seinem Marsch eine andere Richtung zu geben", nämlich auf Neapel zurück. Denn auch Kaunitz war es in erster Linie darum zu thun gewesen französische Verstärkungen von der Stellung der Oesterreicher in Ober-Italien abzuhalten; daß sich dabei die Kriegs-Furie neuerdings über Neapel entladen müßte zog er dabei kaum in Betracht. Die Wendung kam freilich anders als unser Gesandte sie gewünscht hatte: die Vereinigung Saint-Cyr's mit Massena war nicht aufgehalten worden und beide zogen, nachdem im Norden alles beendet war, gegen Neapel heran.

Das Königreich war jetzt auf seine eigenen Kräfte angewiesen; wie es mit diesen stand wissen wir. Es wurden Anstrengungen jeder Art gemacht um den Truppenstand zu erhöhen. Auf hunderten von

---

[1]) Neapel 15. und 30. Januar 1806 bei Ulloa S. 371—373.

Wagen wurden von allen Seiten Recruten zur Armee gebracht, wo sie erst gekleidet und beschuht, mit Waffen versehen werden mußten. Die Presidi der Provinzen erhielten erneute Befehle die Milizen einzuberufen; in der Terra di Lavoro, in den Abruzzen, in der Capitanata bot man den Landsturm auf, die Lazzaroni der Hauptstadt sollten wieder wie vor sieben Jahren ihre Fäuste zeigen. Die Massenführer Sciarpa Nunziante Fra-Diavolo wurden in Eid und Pflicht genommen und machten große Verheißungen; doch nur der letztere brachte eine Freischaar von einigen hundert Köpfen zusammen. So blieb auch vieles andere hinter den Erwartungen zurück. Aus den Provinzen kamen entmuthigende Nachrichten. Nirgends etwas von der Begeisterung von 1799, man hatte zu sehr die damaligen Gräuel in der Erinnerung; die Gutsherren riefen ihre Leute unter die Waffen, aber nur zu ihrer eigenen Sicherheit, nicht um sie dem König zuzuführen. Die Masse der Bevölkerung zeigte sich stumpf und gleichgiltig; die Leute hörten die Trommler die seit Wochen alle Theile des Landes durchzogen, aber selten daß sich einer rührte dem Rufe zu folgen.

Unter Umständen solcher Art einen Widerstand gegen die sieggewohnten Franzosen zu versuchen war ein tollkühnes Wagnis zu nennen. In einem Cabinets-Rathe um die Mitte Januar sprach der Kronprinz seine Meinung unumwunden in dieser Richtung aus; er rieth in der Hauptstadt auszuharren und die anmarschierenden Franzosen Gewehr bei Fuß zu erwarten; „so mindestens würde ich es thun wenn ich zu gebieten hätte“. Darüber entstand heftiger Wortwechsel zwischen ihm und seinen königlichen Aeltern, und die Berathung ging erfolglos auseinander. Karolina war für den Widerstand, Ferdinand war für die Flucht. Er ließ zwar laut verkünden der Hof würde in keinem Falle die Hauptstadt verlassen, er sprach davon sich in Person an die Spitze der Armee zu stellen und den Volturno zu vertheidigen, traf Anordnungen zum Schutz der Flußübergänge als ob er ernstlich standzuhalten gedächte. Doch das täuschte keinen Menschen; im Gegentheil man war darauf gefaßt daß der Hof der erste sein werde die Hauptstadt zu verlassen. Das meiste Vertrauen setzte man noch in den Grafen Damas der in Foggia Stellung nahm

um von da über Ariano den Feind, falls dieser auf Neapel losgehen würde, im Rücken zu bedrohen; sollte das nicht gelingen so war der Plan sich in die Basilicata und von da über Matera nach Calabrien zu ziehen. Eine stärkere Besatzung gab es dann nur noch in Gaëta wo bekanntlich Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal das Commando führte.

Im Schooße der königlichen Familie so wie in den obersten Regierungskreisen wurden alle Vorbereitungen zur Flucht getroffen, eingepackt und zu Schiffe gebracht wie in den letzten Tagen 1798. Es war ein trauriges Geschäft für Karolinen und ihre Prinzessinen, wobei reiche Thränen flossen. Nur die Spanierin, vor kurzem von einer leichten Krankheit genesen, blieb unempfindsam wie immer, während ihr Gemahl und der junge Leopold, nachdem einmal der Widerstand beschlossen war, sich kampfmuthig zeigten, was ihrer weiter blickenden Mutter nur noch mehr in's Herz schnitt [1]). Was sie mit trüber Ahnung lang vorausgesehen hatte, es stand zum zweitenmal ihr und den Ihrigen bevor. Mit Gewalt war nichts auszurichten und auf Gnade im Wege der Unterhandlung hatte sie nicht mehr zu rechnen. Um Mitte Januar 1806 war Massena in Rom eingetroffen der dem Cardinal Ruffo zwar die Pässe zur Weiterreise ausgestellt, aber ihm dabei seine Bedenken nicht verhehlt hatte ob der Schritt einen Erfolg haben werde. Und er hatte keinen. In Moulins traf den Cardinal das Verbot nach Paris zu kommen, er mußte umkehren und hielt sich vorderhand in der Schweiz auf, immer noch eines Anlasses gewärtig der ihn dem Kaiser Napoleon in die Nähe brächte. Allein der dachte nicht an etwas dergleichen. Den Brief Karolinens ließ er unbeantwortet, ihre Boten fanden keinen Zutritt, geschweige denn Gehör

---

[1]) Karolina an Theresia 17. Januar 1806: „J'écris le jour de la vertueuse Mimi, nous passons la journée dans l'horreur de faire des paquets, dans les larmes. Je m'attends à tout, mais tâcherai de mourir sans remords. Ma belle-fille . . . voit emballer, tout le monde pleurer, et est comme une bûche ne comprenant ni ne sentant rien. Son mari est tout feu, préparatifs, honneur et courage, et il me fait pitié. Léopold est aussi rempli d'enthousiasme, mais cela ne servira qu'à finir avec horreur".

bei ihm, und eben so wenig gestattete er irgend einer dritten Macht eine Vermittlerrolle zu übernehmen. Bei Auswechslung der Ratificationen über den Presburger Frieden hatten die österreichischen Bevollmächtigten eine Denkschrift zu Gunsten der Sicilischen Majestäten übergeben und Talleyrand das Versprechen seiner guten Dienste in dieser Angelegenheit abgenommen. Als dann später General Baron Vincent von Wien nach Paris abging wurde er beauftragt alles zu versuchen um die Katastrophe abzuwenden von der das Königreich Beider Sicilien bedroht sei. Es war alles vergeblich. Auch Joseph Buonaparte erhielt von seinem Bruder strengste Weisung sich in keinerlei Verhandlungen mit dem Hofe von Neapel einzulassen.

Von Spanien aus wurde nichts verabsäumt den Kaiser gegen Neapel noch mehr aufzubringen. Auf eine offenbar mit allerhand haarsträubenden Einzelnheiten ausstaffirte Warnung des Friedensfürsten vor den Nachstellungen Karolinens antwortete Napoleon, als ob er allen Ernstes daran glaubte: „Von Seiten der Königin von Neapel kann mich nichts in Erstaunen setzen; doch habe ich bei der blosen Lecture Ihres Briefes gezittert“ [1]).

* * *

Joseph Buonaparte traf am 23. Januar abends in Rom ein unter dessen Bevölkerung große Niedergeschlagenheit herrschte, sowohl über das was man von dem Ausgange des großes Kampfes jenseits der Alpen vernommen, als über die Lasten und Beschwerden welche das Einrücken und die Kriegsvorbereitungen der Franzosen in ihrem

---

[1]) Napoleon an Joseph 27. Januar 1806 Corr. XI Nr. 9713 S. 561: „Je reçois au moment même une lettre de la Reine de Naples du 8 janvier où elle demande quartier. Je n'y réponds pas; ne répondez pas à celles qu'elle vous écrira“. Und vom selben Tage a. a. O. Nr. 9714: „Je reçois la nouvelle que la Cour de Naples m'envoie le Cardinal Ruffo avec des propositions de paix. Je donne des ordres pour qu'on l'empêche de venir à Paris“ ... Auf den Inhalt des Briefes Godoy's, der nicht vorliegt, kann man nur rückwärts aus der Antwort Napoleon's vom 2. Februar schließen; Corr. XI Nr. 9736 S. 572 ... Die Mission Vincent's fiel etwas später, gegen Anfang März.

Gefolge hatten [1]). Die Wahrheit zu sagen, war den fremden Truppen auch nicht besonders gut zu Muthe. Sie sollten auf Eroberung ausmarschieren und litten Mangel an dem nothwendigsten, an Geld und Lebensmitteln, an Bekleidung und Munition; die päpstlichen Behörden sollten das nöthige herbeischaffen, aber ihre Kräfte reichten bei aller Anstrengung nicht aus. Der Einmarsch in Neapel hatte für die Franzosen nichts verlockendes. Vor sieben Jahren war ihnen das Unternehmen theuer genug zu stehen gekommen: was war von der Verzweiflung einer gereizten Volksmasse nicht zu fürchten! Alquier selbst war es der diesen Kassandra-Ruf ertönen ließ; er hatte die Unverschämtheit den französischen Generalen anzudeuten: „wer könne wissen ob die Königin nicht die Lebensmittel, die Brunnen vergiften lassen werde? Er kenne diese Frau mit den höllischen Anlagen die sie zu jeder Schandthat fähig machen" [2]). Der „Lieutenant" des Kaisers seinerseits brachte nach Rom gute Lehren seines Bruders für sich und ernste Mahnungen für seine Untergebenen, und erhielt deren täglich neue. Bezeichnend genug war es für die französischen Heerführer und die Verhältnisse unter denen sie wirkten, daß kein Gebot Napoleon's häufiger wiederkehrte als das: Joseph solle denselben ernstlich auf die Finger sehen; Massena sei ein „Dieb", er habe im Venetianischen „fürchterlich gestohlen"; Joseph möge Saint-Cyr überwachen lassen, einen gewissen Sibille fortjagen der ein „Räuber" sei: „die Einzelnheiten ihrer Unterschlagungen sind unerhört, erst die Oesterreicher haben mir die Augen geöffnet; sie müssen herausgeben was sie gestohlen haben, schnell und bis auf den letzten Sou; das ist für sie das einzige Mittel sich zu retten" [3]).

---

[1]) Elisa von der Recke IV S. 44: „Das römische Volk welches dem Kaiser von Oesterreich noch immer so ergeben ist daß es ihn nur il nostro Imperatore nennt, befindet sich wegen des letzten Schlages der die österreichische Monarchie getroffen hat in fast eben so großer Verzweiflung als wegen der neuesten Zumuthungen die von Seite der französischen Macht an den Papst gelangen".

[2]) Alquier an Montrichard 14./15. December 1805, an Massena 14. Januar 1806 bei Ulloa S. 377 f.

[3]) Schon am 12. Januar aus München hatte Napoleon seinen Bruder gemahnt: „Dites sérieusement à Masséna et à Saint-Cyr que vous ne voulez

Die Eroberung von Neapel lag Napoleon jetzt ernstlich am Herzen; wenn es seine Geschäfte erlaubt hätten wäre er selbst gekommen um die Sache zu Ende zu führen, da er wohl wußte daß Joseph nicht das Zeug dazu hatte. Zu dem Staatsrath Miot den er für einen Civilposten zu Handen Joseph's ausersehen hatte äußerte er über letztern: „Ich kann nur die lieben die ich achte. Er soll sich Ruhm erwerben, er soll sich ein Bein zusammenschießen lassen, dann wird er mir etwas gelten!“ Und an Joseph selbst schrieb er: „Hören Sie nicht auf solche die Sie fern vom Feuer halten wollen! Sie müssen einmal Ihre Sporen verdienen! Wenn die Gelegenheit da ist setzen sie sich vor Aller Augen in Gefahr; die wahre Gefahr, mein Freund, ist im Kriege überall!“ Dem rastlosen Kaiser kam alles zu langsam und zu spät. Schon Ende Januar dachte er sich seinen Bruder in Neapel, den König verjagt, den Kronprinzen gefangen: „den werden Sie unter ausgibigem Geleite nach Frankreich schaffen, das ist mein ausdrücklicher Wille, ich lasse Ihnen über diesen Punkt keine Wahl.“ Und dann rasch ein Corps von 22—23000 Mann nach Reggio geworfen um ohne Verzug nach Sicilien zu übersetzen: „in diesem ersten Zeitpunkte des Schreckens und der Verwirrung wird der Uebergang viel leichter zu erzwingen sein als bei einer spätern Gelegenheit“. Er sandte die Generale Donzelot und Lamarque nach Rom die sich, wie er Joseph schrieb, bei einer Unternehmung gegen Sicilien gut verwenden ließen. Er ertheilte dem Marine-Minister den Auftrag Briggs Tartanen Feluken, so viel sich ihrer auftreiben ließen,

---

pas de voleries“ etc. Am 27. aus Paris: „Ne souffrez pas de voleurs ... Ne laissez point Salicetti voler“. Dann heißt es wieder am 2. März: „Masséna est haï de toute l'armée; vous devez bien vous convaincre aujourd'hui de ce que je vous ai dit plusieurs fois, que cet homme n'a point l'élévation nécessaire pour conduire des Français“. In einem Schreiben vom 12. März lernen wir auch Polignac als „Räuber“ kennen. Die gestohlenen Summen berechnete Napoleon erst auf 3, dann auf 6 Millionen; am 20. März heißt es gar: „cela monte à 7 ou 8 millions“. Corresp. XI Nr. 9665 S. 534—536, Nr. 9713 S. 560, Nr. 9738 S. 572, XII Nr. 9911 S. 119—121, Nr. 9960 S. 178 f. &c. vgl. mit Miot Mémoires II S. 298.

und zwei oder drei fähige Officiere in die Meerenge von Messina zu beordern &c. [1]).

Am 23. Januar war der Herzog von San Teodoro unverrichteter Dinge aus Rom zurückgekommen: noch denselben Tag gingen geheime Weisungen an den Fürsten Acton ab der sich in Messina in Bereitschaft hielt. Zwei Uhr nach Mitternacht schiffte sich Ferdinand mit dem Fürsten Luzzi, dem Ersten Stallmeister Marchese Tanucci-Rossi, dem Oberst-Jägermeister Herzog von Miranda und andern Hofherren in seinem Gefolge auf dem „Archimede" ein und segelte am 24. nach Sicilien ab; der Molo, die Höhepunkte der Stadt und Umgebung waren von einer zahllosen Menge bedeckt die dem scheidenden Monarchen Grüße und Wünsche nachsandten. Eine vom selben Tage datirte Proclamation bestellte den Erbprinzen zum Regenten und stattete ihn mit den umfassendsten Vollmachten aus, was übrigens, da ja doch nur die Königin das Heft in Händen hatte, an der bisherigen Sachlage nichts änderte. Sie unterhandelte um den Frieden und rüstete für den Krieg. Noch am 24. abends mußte sich San Teodoro neuerdings auf den Weg nach Rom machen wohin man auch den spanischen Geschäftsträger, als Vertreter einer mit Frankreich befreundeten Macht, zu gehen bewog. Hoffnung daß die Beiden dort etwas ausrichten würden hatte man freilich keine, es geschah mehr um einen kurzen Aufschub zu erwirken. Auch blieben sowohl Joseph als Massena bei ihrer Weigerung sich auf Unterhandlungen einzulassen oder gar Pässe für Paris auszustellen; sie erklärten sich weder für das eine noch für das andere ermächtigt; der Kaiser-Lieutenant sagte

---

[1]) Napoleon an Joseph 31. Januar und 2. Februar: „Surtout ne perdez pas un moment, une heure, pour tâcher d'enlever la Sicile. Beaucoup de choses sont faciles dans le premier moment qui seront plus difficiles après". Napoleon an Berthier am 8. Februar, an Decrès vom selben Tage, Corresp. XI Nr. 9724 S. 567, XII Nr. 9779, 9781, 9788 S. 24—26. S. auch XII Nr. 10044 S. 250 ff. vom 31. März: „Vous n'avez pas besoin de 25000 hommes pour prendre la Sicile, un corps de 15000 est plus que suffisant. Toute cette canaille, Napolitains et Siciliens, sont bien peu de chose". Die zahlreichen britischen Truppen scheint der Kaiser bei dieser wegwerfenden Bemerkung ganz vergessen zu haben.

offen, er sei nur dazu da die Befehle auszuführen die er von Paris empfangen, „übrigens sei die bessere Einsicht dem Hofe von Neapel ziemlich spät gekommen“. Am 3. Februar war der Herzog in Neapel zurück. Alles was er brachte war die Gewährung eines Aufschubs von zwei Tagen; „wolle man Gaëta Capua und Pescara abtreten so könne man sechs weitere Tage erhalten, vorausgesetzt übrigens daß die Königin die Stadt verlasse“. Auf so harte Bedingungen war nicht einzugehen. San Teodoro ging am 4. Februar abends neuerdings in's französische Haupt-Quartier ab, das sich nun schon in Albano befand; er sollte die Räumung von Gaëta und Capua anbieten falls von der andern Seite Waffenruhe von fünfunddreißig Tagen gewährt würde. Ein Eilbote den er Tags darauf nach Neapel sandte flößte der Königin neue Hoffnungen ein; sie klammerte sich an einen Strohhalm.

Die beabsichtigte Vertheidigung der Volturno-Linie war längst aufgegeben, die dort verwendeten Truppen wurden auf Acerra näher an Neapel herangezogen. In der Stadt wurden öffentliche Gebete angeordnet, das Blut des heil. Januarius ausgesetzt, Wallfahrten veranstaltet an denen sich der Hof betheiligte. Bei der Bevölkerung war alle Hoffnung, jeder Gedanke an Widerstand geschwunden, man schien mehr den künftigen Herrn vor Augen zu haben als den der noch da war. Am 6. Februar kündigte der Prinz-Regent seine bevorstehende Entfernung aus Neapel und seinen Abgang nach Calabrien an; er thue dies um nutzloses Blutvergießen zu vermeiden, man müsse das Haupt beugen vor der Gewalt der man nicht gewachsen sei: „Darum leistet keinen Widerstand, bewahrt in eurem Herzen eure bekannte Treue, bedenkt daß die rechtmäßigen von Gott eingesetzten Fürsten, wo auch immer dieselben sein mögen, euch stets in Augen behalten und nichts unversucht lassen werden in eure Mitte zurückzukehren!“ [1]) Es war beschlossen, Franz und Leopold, vom Minister Tatišćev begleitet, hätten zur Armee abzugehen die man in den südlichen Pro-

[1]) Abgedruckt bei Ulloa S. 376 f. Als Verfasser dieses Aufrufes wird S. 203 der Physiker Giuseppe Poli genannt, ehemaliger Lehrer des Prinzen.

vinzen sammeln wollte während der britische Gesandte der Königin nach Sicilien nachfolgen würde. An Truppen sollten in der Hauptstadt nur 600 Mann zurückbleiben. Die Leitung der Geschäfte übernahm ein Regentschaftsrath bestehend aus dem General Don Diego Naselli d'Aragona, dem Caporuota — rechtskundigen Beisitzer des Provinzial-Obergerichts — Michelangelo Cianciulli und dem Fürsten Canosa, mit Domenico Sofia als Geheimschreiber. Das Collegium bekam volle Ermächtigung mit dem Feinde zu unterhandeln; nur die Uebergabe der Festungen war ausgenommen.

Am 8. Februar überschritt die französische Armee, beiläufig 40000 Mann, den Garigliano, Massena an der Spitze der gerade auf Capua losging; zur Rechten wurde General Reynier zur Umschließung von Gaëta abgeordnet, zur Linken General Lecchi der in Abwesenheit Saint-Cyr's dessen Corps befehligte und die Aufgabe hatte die Abruzzen und Apulien bis zum Golf von Tarent vom Feinde zu säubern. Von Joseph Buonaparte erging gleichzeitig ein Tagsbefehl an seine Truppen und ein Aufruf an die Bevölkerung von Neapel. „Seid ohne Besorgnisse", hieß es in letzterem, „denn dieser Krieg wird für euch ein Abschnitt sichern Friedens und dauerhaften Wohlergehens sein" [1]. Dem Herzog von San Teodoro aber machte er mündliche Zusage: er sei erbötig einen Waffenstillstand von sechzehn Tagen unter der Bedingung zu bewilligen daß Gaëta Pescara Capua und die Forts von Neapel an die Franzosen ausgeliefert, das Aufgebot des Landsturms nach Hause geschickt und alle seit drei Monaten angeworbenen Recruten entlassen würden. Am 9. abends war der Herzog in Neapel zurück wo allsogleich ein Minister-Rath einberufen wurde der bis nach Mitternacht beisammen saß. Am andern Tage wurde das Lager bei Acerra aufgehoben, die Truppen brachen in verwirrter Eile nach dem Süden auf wo man für's erste bei Lagonegro in der Basilicata Fuß fassen wollte. Nun war auch für die Königin keines Bleibens mehr. So verhängnisvoll, wie sie wohl einsah, der Schritt war, so sehr es ihr widerstrebte sich nach Sicilien zu ziehen

[1] Du Casse II (2me édition) S. 9—11.

und sich den Engländern vollends in die Hände zu geben, es blieb doch nichts übrig als die Hauptstadt und das Festland zu verlassen. Sie that es mit gebrochenem Herzen; denn auch von ihren beiden Söhnen mußte sie sich trennen und diese einem ungewissen Schicksal preisgeben. Am Gestade von Neapel in der Chiaja befand sich ein altes halbverfallenes Kirchlein zur heil. Anna deren Bildnis während des letzten Erdbebens in wunderthätigen Ruf gekommen war; dorthin unternahm Karolina mit ihrer Familie einen frommen Pilgergang, eine zahlreiche Menschenmenge strömte zusammen, es war als ob man sich gegenseitig stumm Lebewohl sagte [1]).

Am 11. waren alle Vorbereitungen zur Abreise getroffen. Der Regentschaftsrath erhielt den Auftrag einen letzten Versuch zu machen um einen Waffenstillstand mindestens von zehn Tagen, gegen Anbot von Capua und den Forts von Neapel, zu erwirken; es galt den Marsch der Truppen nach Süden und die Abfahrt des Hofes zu sichern. Um 4 Uhr Nachmittag ging die Königin, nachdem sie einen ergreifenden Abschied von Franz und Leopold genommen, mit den Prinzessinen Christine Amélie und Isabella, ihren beiden Enkelinen und eilf Damen und Herren ihres Hofstaates an Bord des „Archimede“, während sich gleichzeitig die sardinischen Majestäten auf der „Preskovia“ einschifften und der Kronprinz mit seinem Bruder die „Minerva“ bestieg; das erstgenannte Schiff war mit einer kleinen Escadre nach Palermo bestimmt, das zweite nach Cagliari, das dritte sollte im Golf von Policastro anlegen. Was nicht auf den königlichen Schiffen Platz fand suchte in anderer Weise aus der bedrohten Stadt zu kommen; das Meer, alle nach dem Süden führenden Straßen bedeckten sich mit Zügen von Flüchtlingen: Ministern, Edelleuten, alten Dienern des königlichen Hauses oder was sonst den Ein-

[1]) „C'était un héros désarmé qui ne pouvait plus combattre“, bemerkt Ulloa der S. 201 f. der Behauptung der meisten Schriftsteller widerspricht, der Bußgang sei unternommen worden um das Volk zum Franzosenhaß und zum Widerstand zu entflammen; siehe z. B. Colletta V 31: „imperciocchè la regina, che, memore del valore di quelle genti nell' anno 1799, sperava di concitarle a simile guerra, osservò che al grido, *viva il re, muoiano i Francesi,* di persone apprestate, seguiva silenzio degli astanti o voce divota per Sant' Anna“.

marsch der Franzosen zu fürchten hatte[1]). Der Sinn Karolinens war voll trüber Ahnungen, aber auch voll Bitterkeit über die Härte eines Schicksals welches sie, wie sie klagte, eben so unerwartet als unverschuldet getroffen. „Ich begebe mich in ein armes Land, ein Land ohne Hilfsquellen dessen Luft schon mir schädlich ist . . . Das Opfer ist vollbracht, wir sind am Bord und werden, wie ich befürchte, Neapel nicht wiedersehen. Dieser Gedanke tödtet mich, es ist ein schreckliches Unglück, eine schreiende Ungerechtigkeit für die uns wie ich hoffe Gott Vergeltung schaffen wird". So schrieb sie bald nach der Einschiffung an ihre kaiserliche Tochter; denn noch hatte sie das Signal zur Abfahrt nicht gegeben, sie wollte so lang als möglich in der Nähe des geliebten Strandes bleiben[2]). Am 12. vormittags war die königliche Escadre noch in Sicht von Neapel, und am 13. liefen eine Fregatte und eine Corvette derselben im Hafen ein um Nachrichten über den neuesten Stand der Dinge einzuholen.

* * *

In Neapel waren nach Entfernung des Hofes und der Spitzen der Behörden Zustände eingetreten die sich auf die Länge nicht halten ließen. Die Lazzaroni und Gesindel aller Art sammelten sich auf den

---

[1]) Nach Colletta VI 8 hätte der vielgehaßte und verfluchte Vanni bei dieser Gelegenheit den Tod durch eigene Hand gefunden: er habe Aufnahme auf einem der absegelnden Schiffe erbeten aber nicht erhalten, und sich dann in Verzweiflung das Leben genommen. Der Verfasser bringt den Wortlaut der Zeilen die Vanni vor seinem Ende auf's Papier gebracht und worin er sich bitter über die Undankbarkeit des Hofes beklagt habe: „Il mio esempio serva a render saggi gli altri inquisitori di Stato". Der ganze Brief macht sehr den Eindruck der Erfindung . . . Nach demselben Schriftsteller wären auch Guidobaldi und Speziale zwar nicht eines unnatürlichen aber eines sehr harten Todes gestorben . . . Dem Berichte Kaunitz' vom 11. Februar 6 Uhr abends liegt ein Verzeichnis der Suite der Königin (Marchese und Marchesa Circello, Herzog und Herzogin d'Ascoli, Fürst Turcarola, General Minutolo &c.), des Kronprinzen und des Prinzen Leopold (Arsenal-Inspector Franc. Graf de la Tour) bei.

[2]) Doch ist es übertrieben wenn es bei Lefebvre II S. 272 heißt: als die Vorposten Massena's vor den Thoren von Neapel standen habe sich die Königin zornglühend aufgerafft und das Schiff bestiegen, die Anker jedoch erst lichten lassen als die Franzosen in ihre Hauptstadt einzumarschieren begannen.

öffentlichen Plätzen in bedrohlichen Gruppen, die Galeeren-Sträflinge rüttelten an den Thüren ihres Seraglio, wehe wenn sie ihren Ausgang erzwangen [1]). Die Nacht vom 11. zum 12. rief alle Schrecken der Ereignisse vom Jahre 1799 wieder wach, es gab Kämpfe in den Straßen zwischen dem Gesindel und bewaffneten Bürgern, man sprach von Todten auf beiden Seiten. Der Regentschaftsrath hatte alles Ansehen, jede Macht verloren. Die Anhänger der Franzosen traten insgeheim zusammen, alte Republicaner, abgedankte Officiere erschienen am Platze; Piero Colletta, der nachmalige Geschichtsschreiber, sprach sie an und rieth die Bewaffnung aller Besitzenden um die Ordnung aufrecht zu halten und dem Gesetze Achtung zu verschaffen [2]). Die Regentschaft gab ihre Zustimmung und so waren bald mehrere tausend Bürger beisammen die in bewaffneten Gruppen alle Theile der Stadt durchstreiften. Zugleich wurde beschlossen den Marchese Malaspina und den Herzog von Campochiaro in's Lager der Franzosen zu senden, die um Einstellung der Feindseligkeiten bitten und wegen des Friedens unterhandeln sollten.

Bereits waren die Truppen Joseph's im Anmarsch auf die Hauptstadt. Schon am 11. Februar, dem Tage der Einschiffung der königlichen Familie, hatte General Reynier vor Gaëta eine Aufforderung ergehen lassen sich zu unterwerfen; der Prinz von Hessen-Philippsthal antwortete mit einer Kanonade aus der Redoute Sant-Andrea die von der See aus durch neapolitanische Kanonenboote kräftig unterstützt wurde und den Franzosen mehr als 100 Mann tödtete; dem General Grigny riß eine Kugel den Kopf weg; er war ein Waffenbruder Lafayette's gewesen mit welchem er in America gegen

---

[1]) Joseph (Du Casse II S. 92) schrieb nach der Besetzung von Neapel an seinen Bruder Napoleon, man habe in den Gefängnissen 4000 und auf den Galeeren eben so viel Verbrecher gefunden „que la Cour a voulu d'abord lâcher contre nous, mais, ayant conservé l'espoir d'un accommodement jusqu'à à la fin, elle n'a pas osé se porter à cette extrémité" . . . Factum wie Motiv sind gleich unwahrscheinlich, wie sich selbe auch anderweitig nirgends nachweisen lassen.

[2]) Vgl. Colletta V 33 („uomo risoluto così parlò" ꝛc.) mit Ulloa S. 206: „A l'insinuation de Pierre Colletta, officier destitué, on résolut de s'armer" ꝛc.

die Engländer gefochten hatte. Am 12. traf das Haupt-Corps der Franzosen vor Capua ein, von dessen Wällen sie gleichfalls mit Geschützfeuer empfangen wurden; zur Uebergabe des Platzes aufgefordert verlangte General Fürst Cattolica, der bei 2500 Mann, doch Neulinge im Dienst, unter seinem Befehle hatte, freien Abzug mit allen kriegerischen Ehren. Dazu kam es aber nicht. Denn am 13. schlossen die neapolitanischen Abgesandten mit Prinz Joseph einen Vertrag, laut dessen Capua seine Thore öffnen, die Garnison sich kriegsgefangen erklären mußte; dasselbe sollte mit Gaëta und Pescara, mit der kleinen Veste Civitella del Tronto so wie mit den Forts von Neapel geschehen. Daß er zu einer Verfügung über die Festungen des Landes nicht ermächtigt war, hatte der Regentschaftsrath in seiner Angst entweder vergessen oder absichtlich übersehen. Am 14. Februar in der dritten Nachmittagsstunde marschirte die Vorhut vom Corps Massena in Neapel ein, von einer unermeßlichen Menschenmenge neugierig begafft; General Partouneaux stieg beim königlichen Palaste vom Pferde, feierlich und ehrerbietig empfangen von den hier versammelten Mitgliedern der Regentschaft.

Am selben Tage nahm der Himmel eine bedrohliche Gestalt an, ein Wetter war im Anzug das bald in einen heftigen Sirocco umschlug. Die beiden Kriegsschiffe, welche die Königin am Tage zuvor in den Hafen ihrer Hauptstadt auf Kundschaft ausgeschickt hatte, konnten nicht wieder auslaufen und fielen unter den Kanonen des Castello nuovo den Franzosen, von denen rasch alle Hauptpunkte der Stadt und des Hafens besetzt wurden, in die Hände; sie hatten Flüchtlinge und Kostbarkeiten an Bord die nach Sicilien bestimmt waren und nun vom Feinde als gute Beute erklärt wurden. Die königliche Escadre befand sich bereits auf hoher See, und abermals wie im Jahre 1799 hatte Karolina einen Seesturm zu bestehen. Das Wüthen des Meeres währte volle achtundvierzig Stunden, man konnte nicht aufrecht stehen, man mußte sich der Länge nach auf den Boden legen; man durfte kein Feuer machen und mußte auf jede warme Nahrung verzichten. Zu der Gefahr und den Leiden welche die Königin mit

ihrer unmittelbaren Begleitung zu bestehen hatte, kam die qualvolle Ungewißheit über das Schicksal ihrer beiden Söhne die sie zur selben Zeit auf der Fahrt nach der Küste von Calabrien wußte und die in der That von dem gleichen Unheil betroffen wurden. Das Geschwader der Königin war bald ganz auseinander; 26 Fahrzeuge mit der gesammten Artillerie, mit Meubeln und Stoffen, mit den Archiven und geheimen Briefschaften, mit dem Gepäcke der meisten Hofleute, gingen theils zu Grunde, theils wurden sie nach Baja und Castellamare verschlagen, an letztern Punkt zwei größere Schiffe mit reicher Befrachtung [1]. Der „Archimede“ bestand glücklich alle Angriffe des Sturmes und der aufgewühlten Wogen; zuletzt war Palermo erreicht und mindestens das Leben gerettet. Man richtete sich, durch ein unbarmherziges Element der wichtigsten Lebensbehelfe beraubt, in den seit Jahren unbewohnten Räumen des königlichen Palastes ein so gut und schlecht es eben anging, und war voll Hoffnung und Furcht wie die nächsten Zeitungen aus Neapel und Calabrien lauten würden.

Am 15. Februar gegen Mittag hielt der „Lieutenant des Kaisers Napoleon“ Prinz Joseph Buonaparte an der Spitze der Divisionen Reynier und Verdier seinen Einzug in Neapel. Von der erstern waren, nachdem der General auf Grund der Capitulation von Capua an den Prinzen von Hessen-Philippsthal eine zweite eben so erfolglose Aufforderung zur Uebergabe erlassen hatte, nur wenige Bataillons

[1]) An Kaiserin Maria Theresia Palermo 6. März 1806: „Ce temps nous a fait perdre 26 bâtiments de transport que la mer a jeté à Baja Naples Castelamare, une frégate, une corvette à nous, tout l'artiglerie, tapisserie, meubles, les équipages entiers de presque tous nos malheureux gens, les archives des offices étrangères, toutes les correspondances, tout cela a été pris par les Français“. Von Geld versichert die Königin nichts mitgenommen zu haben (während Joseph später das Gegentheil behauptete): „L'autre fois“ (1799) „nous emportâmes quelques millions et cette fois-ci, pour ne point faire crier haro, pas un sou“; ja ihre Töchter hätten „tout leur unique fortune da Monte Borbonno“ zurückgelassen und dieses „ne manquera point d'être dilapidé“ ... Auch während dieser fürchterlichen Gefahr und Aufregung bewahrte die Schwiegertochter der Königin, die noch dazu im achten Monate schwanger war, ihre gewohnte Kaltblütigkeit; Karolina schreibt von deren „heureux et tranquil naturel; car moi j'en serais dans son état morte“.

zur Beobachtung von Gaëta zurückgeblieben. Ein Theil der kaiserlichen Truppen hielt außerhalb der Hauptstadt die umliegenden Höhen besetzt; man hatte den blutigen Einzug vom 23. Januar 1799 im Gedächtnis und wollte eine Wiederkehr solcher Gräuel vorbeugen. Hatte sich doch Montrichard von Alquier warnen lassen: „die Königin habe vor vielen Zeugen ausgerufen, jeder verwundete Franzose müsse getödtet und in Stücke gerissen werden!" Dieser erbärmliche Feigling oder Kriecher glaubte sich mindestens durch seine Rathschläge, aus einer, wie er vorgab, genauen Kenntnis von Personen und Zuständen geschöpft, unentbehrlich machen zu müssen. Indessen geschah nichts von alle dem was Alquier als drohend hingestellt hatte. Die Bevölkerung verhielt sich ruhig, und Joseph konnte ohne Besorgnis als erste seiner Kundmachungen den Tagesbefehl von Schönbrunn anschlagen lassen, mit welchem sein kaiserlicher Bruder die Dynastie von Neapel ihres Thrones verlustig erklärt hatte. Auch im Pariser „Moniteur" ließ Napoleon dieses Schriftstück erst um diese Zeit veröffentlichen.

Der Großtheil der französischen Truppen machte keinen Halt in Neapel, sondern setzte sich unter Führung des Generals Reynier gleich in den nächsten Tagen durch Principato citeriore gegen die Basilicata und Calabrien in Marsch, während Lecchi, durch die Truppen des Generals Duhesme verstärkt, von Pescara aus gegen Apulien vordrang. Den Rücken der gesammten „Armee von Neapel" deckten bei 10000 Spanier die der Friedensfürst dem französischen Kaiser zur Verfügung gestellt hatte und von denen am 1. März Florenz besetzt wurde.

Die Fregatte „Minerva", mit den beiden neapolitanischen Prinzen an Bord, war noch am 11. Februar abends oder am 12. morgens in die See gestochen, hatte am 14. bis 16. mit den empörten Elementen zu kämpfen und setzte am 19. im Golf von Policastro ihre Bemannung an's Land welche Franz und Leopold der Armee des Generals Damas zuführten. Sie brachten viel Verheißungen und guten Willen mit, aber wenig Geld dessen die Truppen gar sehr bedurften; ein paar tausend Ducaten, welche ihre Schwestern Christine

und Amélie von dem für sie aufgesparten Heiratsgut mit freudigem Edelmuth gewidmet hatten, waren alles über was sie als Kriegscasse verfügen konnten [1]). Freilich war auch die Zahl derer die man zu kleiden und zu besolden hatte nichts weniger als bedeutend. Fünfzehn magere Bataillons und fünf Schwadronen Reiterei bildeten die ganze Kriegsmacht womit Graf Damas die südlichen Provinzen decken und dem vertriebenen Königshause erhalten sollte. Auf britische Hilfe, welche Franz und Leopold aus Sicilien herbeiwünschten und ihr Vater von Admiral Collingwood auf das dringendste erbat [2]), war kaum zu rechnen. Das Landvolk zeigte Begeisterung und Opferwilligkeit für sein angestammtes Herrscherhaus, strömte von allen Seiten zu, bot seine besten Dienste an; aber mit der guten Meinung und dem blosen Willen ohne Waffen und Kriegsübung war nichts auszurichten.

General Damas hatte seine Hauptmacht auf dem Campo Tenese am Ausgang des Lao-Thales San Martino, die Vorhut im Quellengebiete des Flusses bei Castelluccio aufgestellt. Obrist Sciarpa mit beiläufig 2000 Mann stand nordwestlich im obern Sorgipiano-Thal bei Lagonegro, eine kleinere Abtheilung zur Bewachung des Fluß-Ueberganges bei Campestrino. Ueber Berg und Thal kam Reynier mit seinen kampfgeübten Truppen herangezogen, sprengte am 6. März die Aufstellung von Lagonegro nachdem er den Anführer nebst 200 Mann gefangen und zwei Geschütze erbeutet hatte, und warf sie bis Lauria zurück. Zu dem Schrecken den dieser erste Unfall unter den Neapolitanern verbreitete trat Ungunst der Witterung, ein heftiges Schneegestöber das alle Aussicht trübte, als am 9. März der Hauptstoß erfolgte. Die bei la Rotonda aufgestellte Reiterei war bald in Unordnung gebracht, die königliche Garde zog sich zurück und kam in

---

1) Karolina an ihre Tochter Theresia 3. März 1806: „L'argent pour payer les troupes manquant complétement en Calabre, vos deux parfaites bonnes sœurs ont sacrifié l'unique bien qui leur reste de 432/m ducati qu'on avait seul sauvé pour leur dot . . . ils l'ont livré, sacrifié avec plaisir, leur dernière ressource, pour soutenir l'armée de leurs frères en Calabre“.

2) Schreiben Ferdinand IV. an Collingwood aus Palermo 1. März 1806, Memoirs S. 166 f.

den Bereich eines Schweizer-Bataillons das jene für den Feind hielt und mit einer Gewehrsalve empfing, womit das Unglück des Tages besiegelt war. Es ließ sich sagen die Schlacht war eher entschieden als begonnen, oder eigentlich es war keine Schlacht sondern ein bloses Auseinanderlaufen, wobei General Sylvester Ricci und einer der beiden Tschudy, eine Menge andere Officiere, mehrere hundert von der Mannschaft und fast das ganze Geschütz in die Hände des Feindes fielen [1]). Der brillante Damas rettete sich mit wenig Leuten zu dem General Rosenheim der bei 4000 Mann vom rechten Flügel über Cassàno hinter den Coscile führte, während die beiden Prinzen mit ihrer nächsten Begleitung und einer geringen Escorte längs dem Gestade des Meeres nach Reggio eilten.

In den nördlichen und östlichen Gegenden des Königreichs war schon alles verloren. Ganz Apulien befand sich in der Gewalt der Franzosen. Marchese Rodio, Preside von Matera, der sich an der Spitze der Milizen seines Bezirkes einem italienischen Infanterie-Regimente unter Obrist Nicola Cappi, Brigade des Generals Ottavi, entgegenstellte, zog den kürzern und gerieth in Gefangenschaft. Die Abtheilung Fra Diavolo's wurde vom Bataillons-Chef Bonelli angegriffen und theils vernichtet theils in die Flucht gejagt. Es blieb für die Königlichen kein Ausweg mehr als nach Sicilien. Damas und Rosenheim ließen ihre Truppen auf verschiedenen Wegen die Richtung nach Reggio einschlagen, wo sich alles sammelte was noch vom königlichen Heere bestand und die Ankunft britischer Fahrzeuge abwartete um sich über die Meerenge hinübersetzen zu lassen. Diese waren, fünfzig an der Zahl, bald zur Hand und die Einschiffung von Roß und Mann wurde ohne Aufenthalt betrieben. Reynier, der nach seinem Erfolge bei Campo Tenese ohne weitern Widerstand Nicastro Monteleone Mileto besetzt hatte, traf mit seiner Vorhut am 20. März noch zur rechten Zeit am Aleccio ein, um von den Höhen

---

[1]) Officieller Bericht Reynier's über die Affaire vom 9. März bei Du Casse II S. 25—35 und 106—109, wo von 100 Officieren und 1800 Mann Gefangenen die Rede ist, was kaum übertrieben sein dürfte.

oder Fiumara di Muro den letzten Act jenes Schauspiels wahrzunehmen. Zwar ließ er seine Cavalerie rasch hervorbrechen die über die Ebene von Pentimele gegen Reggio jagte; doch sie fand nichts mehr vom Feinde am festen Land. Der letzte Mann war eingeschifft und segelte unter dem Schutze einiger Kanonenboote im Angesichte der Franzosen, denen ihre Geschosse arg zusetzten, nach Sicilien hinüber.

Reggio wurde von Reynier allsogleich besetzt, das Felsennest Scylla genommen. Das Festland von Neapel von einem Ende zum andern gehorchte den Franzosen: nur das starke Gaëta und die kleine Veste Civitella del Tronto befanden sich noch im Besitz königlicher Officiere und Truppen.

11. Rundreise des Kaiser-Lieutenants durch seine Provinzen.

April 1806.

Um den 20. Februar kam die Nachricht von der Besetzung Neapels durch die Franzosen nach Paris und Napoleon wußte es so einzurichten daß ihm dieselbe während einer Vorstellung von Racine's „Athalia" im Schauspielhause überreicht wurde; er beorderte den General Mouton allsogleich Talma zu verständigen, der nach dem Schluß des ersten Actes vortreten und die Neuigkeit dem Publicum mittheilen mußte. Ein paar Tage später, 25. Februar, that es der „Moniteur" mit den Worten: „Der bleierne Scepter jener modernen Athalia ist gebrochen für immerdar; der Kaiser wird das Königreich Neapel wiederherstellen, aber für einen französischen Prinzen; das neue Königreich bildet von nun an einen Bestandtheil der mit dem französischen Kaiserthum verbündeten Staaten". Unter den organischen Bestimmungen, welche über die jüngste Schöpfung des napoleonischen Gutdünkens verlauteten, war die daß, wie es auch bei Stiftung des italienischen Königreiches gesagt worden war, die beiden Kronen, die französische und die neapolitanische, nie auf einem Haupte vereinigt sein sollten. Dagegen war der König von Neapel einer der Großwürdenträger, Grand-Electeur mit dem Rechte der Nachfolge im

französischen Kaiserthum. Im neuen Vasallen-Königreiche sollten sechs große Reichslehen gegründet werden und deren Empfänger gehalten sein auch in Paris ein Haus zu haben: „denn hier ist der Mittelpunkt des ganzen Systems, ich will hundert Vermögenschaften in Paris haben deren jede ihren Ursprung und Bestand an die Aufrichtung des neuen Thrones knüpft" [1]).

Vorderhand war Prinz Joseph noch Lieutenant seines Bruders. „In nome dell' Imperatore de' Francesi e Re d' Italia Nostro Augustissimo Fratello e Sovrano", so stand an der Spitze seiner Erlasse, und dann folgte sein eigener Titel: „Noi Napoleone Giuseppe, Principe Francese, Grande Elettore dell' Impero, Luogotenente dell' Imperatore, Commandante l' Armata di Napoli". Der kaiserliche Statthalter und Oberfeldherr konnte mit der Aufnahme zufrieden sein die er in der eroberten Stadt gefunden. Die Partei der Königlichen war auf der Flucht oder im Heerlager, die Anhänger Frankreichs führten das große Wort, die Masse der Bevölkerung hielt sich ruhig. Die Wappen des vertriebenen Herrscherhauses wurden allerorts herabgenommen; Kammerherrn-Schlüssel Ordenskreuze und andere bourbonische Auszeichnungen mit Ausnahme jener der Ludwigs-Ritter durften nicht getragen werden. Alles schien sich dem neuen Gebieter fügen zu wollen, sich um dessen Gunst zu bewerben. Der Marchese di Gallo hatte von Paris aus schon im Januar seine unbedingte Unterwerfung gemeldet; „er wird der erste Neapolitaner sein der Ihnen den Eid leistet", schrieb Napoleon seinem Bruder [2]). Joseph schwamm in Vertrauensseligkeit. „Ich habe mir die Personen welche in den Aemtern sitzen nur zu loben", schrieb er schon am 18. Februar nach Paris, „und je näher ich sie kennen lerne desto mehr nehme

---

[1]) Napoleon an Joseph 5. Juni 1806, Corr. XII Nr. 10314 S. 432 . . . Schon am 18. Februar, wo Joseph noch bloser „Gouverneur général des royaumes de Naples et de Sicile" war, hatte ihm sein Bruder geschrieben: „Il faut intituler vos actes Joseph Napoléon, il est inutile de mettre Bonaparte". Graf Kaunitz aber schrieb unmittelbar nach Joseph's Einzug in Neapel an seinen Hof: „Je n'ai plus aucune doute que l'Empereur des Français ne destine ce Royaume à son frère".

[2]) Napoleon an Joseph 31. Januar 1806 Corr. XI Nr. 9724 S. 567.

ich wahr daß selbst jene die als die wärmsten Anhänger der Königin galten sie nicht lieben und ihre Rückkehr fürchten".

Schwieriger wurde die Stellung des Kaiser-Lieutenants in manch andern Dingen. Soldaten standen ihm für den Augenblick wie es schien genug zur Verfügung; aber sie wie er hatten kein Geld. Die Armee hatte seit mehr als drei Monaten keinen Sold bezogen, eine Schuld deren Höhe von einem Tage zum andern wuchs. Mit ihrer Beschuhung stand es erbärmlich. „Die Armee ist buchstäblich blosfüßig", klagte Joseph am zweiten Tage nach Besetzung der Hauptstadt seinem Bruder; er brauche dringend 30000 Paar Schuhe; „wenn mir Euer Majestät nicht zu Hilfe kommen, weiß ich nicht wie wir uns durch die ersten vier Monate durchbringen werden". Denn in Neapel selbst gab es fast nichts. Der Staatsschatz war leer; manche Steuern hatte der Hof um ein Jahr vorausgenommen, aus der Bank in der letzten Stunde zehn Millionen Livres erhoben. Aber nicht blos Geld und Juwelen u. dgl., selbst alle werthvollern Einrichtungsstücke, Getreide und Lebensmittel, bis auf das Beheizungsholz hatte die Königin zu Schiffe bringen lassen, so daß ihre Schlösser als Prinz Joseph einzog wie ausgeraubt waren [1]). Andrerseits erwuchsen eben aus dem Fernsein der königlichen Familie dem nunmehrigen Gebieter des Landes mancherlei Auslagen die er schon aus Rücksichten der Klugheit nicht umgehen konnte: „der Hof war gewohnt viel zu geben, es bleibt mir daher nichts übrig als das gleiche zu thun". Eine bessere Finanz-Wirthschaft als die unter dem frühern Regiment konnte wohl neue Hilfsquellen schaffen; allein das brauchte Zeit, und inzwischen Geld durch Brandschatzungen außerordentliche Auflagen u. dgl. erpressen zu wollen, wie Napoleon meinte, würde kaum etwas genützt, aber jedenfalls viel geschadet haben. Auf eine Einnahme aus den Zöllen, die seit Jahren bei der vielfachen Unterbrechung des Handels und der Schifffahrt auf ein geringstes herabgesunken waren, ließ sich jetzt

---

[1]) „Je n'ai rien trouvé dans le palais, la Cour a fait embarquer jusqu'à du bois de chauffage"; Du Casse II S. 69. „L'ancienne Cour, en se réfugiant à Palerme, avait tout emporté, argent bijoux meubles, et le palais n'offrait qu'une ruine"; Miot II S. 302.

weniger wie je rechnen da die Engländer alle neapolitanischen Häfen engstens blockirt hielten. So kam es daß Napoleon, der gemeint und gewünscht hatte das neu eroberte Königreich werde ihm einen Theil seiner riesigen Armee erhalten, eine Geldanweisung nach der andern nach Neapel senden mußte, was er freilich nie that ohne eindringliche Mahnungen für seinen Bruder und dessen Regierung beizufügen. „Wozu in aller Welt", schrieb er ihm, „haben Sie eine Seemacht und ein Landheer wenn Sie Ihr Volk daran gewöhnen keine Steuern zu zahlen?!" Wogegen Joseph freilich mit Grund bemerkte, er halte es für den Augenblick „weder für gerecht noch für angemessen eine Bevölkerung Steuerdruck fühlen zu lassen der man vielmehr vor allem den Vergleich der jetzigen Zustände gegen die frühern nicht verbittern dürfe" [1]).

Letzteres zu vermeiden, Vertrauen und Liebe seiner neuen Unterthanen zu gewinnen, sich dem Lande als Befreier und Wohlthäter angenehm zu machen, war denn auch Joseph's eifrigstes Bestreben vom ersten Augenblicke da er sich Herr von Neapel wußte. Er that was er konnte um der Stadt die Last der neuen Garnison möglichst wenig fühlbar zu machen, hielt auf strenge Mannszucht der Truppen, sah seinen Generalen und Armee-Intendanten auf die Finger. Auch sonst vermied er alles wovon er besorgen konnte daß es die Bevölkerung übel stimmen könnte. Bei Zusammensetzung seines obersten Rathes suchte er so viel als möglich die Einheimischen zu berücksichtigen: Gallo für das Auswärtige, bis zu dessen Ankunft Ferri-Pisani die Geschäfte führte; Ciancinlli für Justiz und Gnaden, Fürst Bisignano für die

[1]) „Demander à un pays son argent quand on avait à lui demander aussi son amour, c'était peut-être se faire refuser l'un et l'autre"; Thiers. — Am meisten scheint auf Napoleon, um ihn freigebig zu machen, die so lang rückständige Löhnung seiner Soldaten gewirkt zu haben. „Ayez soin", schrieb er am 10. April wo er seinem Bruder die Begleichung von 2900000 Francs anzeigte, „que les états en règle en soient envoyés par le payeur à la trésorerie. Il y a des formes dont moi-même je ne suis pas exempt, et c'est là le palladium de l'État. Il faut que je sois assuré que, quand mes troupes sortiront du royaume de Naples, elles n'aient rien d'arriéré sur leur solde" Corresp. XII Nr. 10078 S. 272.

Finanzen, Commandeur Pignatelli für die Marine, Herzog von Cassano für Cultus, Herzog von Campochiaro für Haus und Domainen. Nur Polizei und Krieg kamen in französische Hände. Erstere bekam Salicetti, Corse von Geburt, geschmeidig und ehrgeizig, den der Kaiser seinem Bruder sehr gegen dessen Willen und zu dessen entschiedenen Ungunsten aufdrängte. Denn Salicetti, wohldienerisch gegen den Gebieter der Welt dessen rücksichtsloses Wollen und Gebahren er kannte, bestrebte sich unentbehrlich und wichtig zu machen, war binnen kurzem in der unheilvollsten Thätigkeit befangen und zog dadurch einen Haß und Abscheu groß der mit der Zeit auf den Fürsten übergehen mußte dem er diente und der ihn duldete. Wußte man doch im Publicum nicht daß Joseph seinen eben so schlauen als grausamen Landsmann von allem Anfang nicht mochte, und dann keinen Anlaß versäumte um in Paris gegen ihn zu klagen und ihn von Neapel wegzubringen! Salicetti kam unmittelbar nach Joseph's Einzug in Neapel an; von Einheimischen wurde ihm der Herzog von Laurenzana zur Seite gegeben. Ungleich besser und für Joseph wie für dessen Land vortheilhafter war eine andere Wahl die Napoleon für seinen Bruder getroffen hatte. Es war der französische Staatsrath Miot, in dieser Eigenschaft früher Amtsgenosse Joseph's in dessen besonderem Vertrauen er seit Jahren stand. Miot der am 20. Februar in Neapel eintraf übernahm das Kriegs-Portefeuille das ihm aber nicht lang blieb. Denn in allem was die äußere und innere Sicherheit betraf hatte Joseph keinen Willen; er mußte thun was ihm aus Paris vorgeschrieben wurde, die Leute anstellen die man ihm von dort aus schickte. So fand sich bald General Matthieu Dumas aus Frankreich ein den Napoleon für das Kriegs-Ministerium bestimmte; für Miot wurde ein Ministerium des Innern geschaffen, das bis dahin nicht bestanden hatte. Für das Commando über die Kriegs-Marine sandte der Kaiser den Linien-Schiffs-Capitain Jacob, für die Organisirung einer Landes-Gendarmerie den General Radet, zuletzt in Mailand verwendet, für den Posten eines Gouverneurs der Hauptstadt den Marschall Jourdan.

Ohne Zweifel war es Miot's Einfluß zumeist der den Anstoß zu einer Reihe von Verbesserungen gab die sogleich in Angriff genommen

werden konnten. Es war bald wahrzunehmen, und der besonnenere Theil der Bevölkerung war dafür dankbar, daß es Joseph und seine Regierung auf gerechte Verwaltung, auf Vertheilung der Auflagen nach einem billigen Maßstabe, auf strenge Handhabung der Justiz, auf Abschaffung von allerhand Misbräuchen oder doch Unannehmlichkeiten abgesehen habe. In der Nähe von Neapel, vom Vorgebirge del Greco bis Portici und Resina hatte sich König Ferdinand die Jagd, auf dem See von Patria die Fischerei vorbehalten: diese Schranken fielen jetzt weg, Jagd und Fischerei wurden freigegeben, dagegen die Wildschweine in den Forsten von Licola Fusaro &c., die Plage des Landmanns, der Vernichtung preisgegeben. Die große fromme Stiftung „l'Albergo de' poveri" erhielt eine neue Einrichtung mit fünf Governatori an der Spitze, darunter der Herzog von Sant Arpino, Conte Nicastro, die sich jährlich unter Joseph's eigenem Vorsitz versammeln sollten u. dgl. m. In solchem Grade stellte sich das öffentliche Vertrauen her daß kaum vier Wochen nach der französischen Besitznahme der Hauptstadt die öffentlichen Fonds, die auf 74 Percent gefallen waren, wieder al pari standen, und daß Joseph sich rühmen konnte: „Es gibt keine Stadt in Europa wo weniger Verbrechen begangen, die Steuern williger gezahlt werden; nie waren die Lazzaroni so ruhig wie jetzt, so daß ich mich über sie durchaus nicht zu beklagen habe" [1]).

Allerdings sah es bei weitem nicht überall im Lande so erfreulich aus wie in der Hauptstadt, wo Joseph und seine obersten Räthe unmittelbar wachten. Die kleine Veste Civitella in den jenseitigen Abruzzen, Commandant Obrist Wood, hielt sich noch immer und bildete einen Stützpunkt für alle Misvergnügten des dortigen Landstrichs, die eines Tages den Franzosen zum Trotz die Brücke über den Tronto niederbrannten. In der Nähe von Gaëta machte Fra Diavolo von neuem zu schaffen, bis ihn die Franzosen gegen Ende März derart in die Enge trieben daß er kaum seine Person

---

[1]) Joseph an Napoleon; Du Casse II S. 103 (12. März), 111 (18. März), 116 (22. März) &c.... „Chaque jour, depuis son arrivée à Naples, avait été marqué par de sages réformes, par de fécondes créations"; Lefebvre II S. 362.

hinter den Wällen der Festung in Sicherheit brachte von wo er sich dann nach Sicilien einschiffte. Sein Adjutant aber wurde gefangen und dieser, wohl um sich sein Loos zu erleichtern, sagte allerhand aus was die Franzosen gern hörten: „die Königin habe aus Sicilien den Befehl zur Niedermetzelung aller Feinde gegeben; sie habe dazu allerhand Bandenführer die er mit Namen bezeichnete geworben, oberstes Haupt derselben sei der Marchese Rodio" u. dgl. Man kann nicht wissen was etwa die Franzosen selbst zu dieser Aussage hinzugedichtet haben; denn ihnen lag daran das ganze Land als erobert, als beruhigt und glücklich hinzustellen und jeden Vorfall, der mit diesen Schilderungen im Widerspruch stand, jenen „Räuberbanden" zur Last zu schieben deren man noch nicht völlig Herr geworden sei. Allein die billiger denkenden unter ihren Generalen gaben selbst zu, der Uebermuth, die Willkür und Raubsucht der Truppen die bei dem monatlangen Ausbleiben des Soldes schwer in Ordnung zu halten waren, trage die meiste Schuld an der Unbotmäßigkeit der Bevölkerung und treibe diese, besonders die heißblütigen Calabresen, zu Acten der Rache und der Verzweiflung [1]). Darum waltete vor allem in den Gegenden welche Schauplatz der letzten Kämpfe und Märsche gewesen waren ein unruhiger Geist, genährt durch abenteuernde Freischaaren und Reste des zersprengten neapolitanischen Heeres. Obrist Lebrun, welchen Reynier in Cosenza zurückgelassen hatte, sah sich bald von allen Seiten abgeschnitten. Am 25. März wurde ihm bei dem Dorfe Soveria ein Convoi abgefangen, fünf dazu gehörige Civilisten und eben so viel Soldaten der Bedeckung getödtet. Drei Tage später wurde fast an derselben Stelle eine größere Abtheilung von 200 Mann, nachdem 30 davon niedergeschossen oder kampfunfähig gemacht waren, in die Flucht geschlagen. Es bedürfte, berichtete Lebrun nach Neapel,

---

[1]) „Il faudrait que les troupes fussent disciplinées, qu'elles ne pillassent pas comme elles l'ont fait jusqu'à présent, et surtout comme le font les Polonais. Ces excès donnent beau jeu aux hommes qui cherchent soulever le peuple" rc. Obrist Lebrun an Prinz Joseph am 27. März; und letzterer an den Kaiser am 2. April: „Les Calabrais sont des montagnards toujours armés, dont les passions violentes se dirigent aisément vers la haine et l'amour"; du Casse II S. 154, 162.

einer Kette von Truppen von Lagonegro bis Cosenza und von da weiter bis Reggio, wenn er nicht von beiden Seiten völlig blosgestellt sein solle. Kein Defilé, deren es in diesen Gegenden sehr viele gibt, war vom Militair zu passiren; wo dieses einem Dorfe nahekam ertönte Sturmgeläute; einzelne Soldaten oder kleinere Trupps wurden ausgeraubt und niedergemacht oder gefangen fortgeschleppt um später massacrirt zu werden. Der Aufstand drohte immer weiter um sich zu greifen. Ortschaften die sich nicht anschließen wollten wurden mit Brand und Plünderung bedroht, wie dies am 28. nach dem größeren Gefechte bei Soveria den Einwohnern von Scigliano erging; die aber schaarten sich um ihren muthigen Gobernadore und schlugen den Angriff zurück, was den Ansässigen des ganzen Landstriches einigen Muth einflößte. Jetzt sandte auch Reynier Hilfe. Am 1. April brach General Verdier mit zwei Bataillons von Monteleone auf, zersprengte Ansammlungen der Aufständischen bei San-Biaggio, bei Petronia, bei Soveria, befreite an letzterem Orte mehrere gefangene Franzosen, brannte ihn dann zum abschreckenden Beispiele nieder, sandte Colonnen aus die auf andern Punkten das gleiche thun sollten und machte auf diese Weise den Weg zu dem Obristen Lebrun frei, dessen Lage sich gerade in den Tagen zuvor zu einer verzweifelten gestaltet hatte [1]). Auch nach Stilo am Gestade des jonischen Meeres, wo in den ersten Tagen April ein Aufstand losbrach, mußte Reynier eine Truppenabtheilung senden.

Es lag ihm um so mehr daran jede Unruhe in seinem Gebiete zu dämpfen, als ihm aus Neapel amtliche Mittheilung zugekommen war daß sich der Kaiser-Lieutenant zu einer Rundreise durch die eroberten Provinzen entschlossen habe.

* * *

[1]) Siehe Lebrun's Bericht aus Cosenza 5. bei Du Casse II S. 169—172, und Napoleon's kritische Bemerkungen über das bisherige Scharmutziren aus Saint-Cloud 27. April, Corr. XII Nr. 10156 S. 320—323. Napoleon konnte aus der Entfernung allerdings leicht tadeln und lehren; er hatte bisher den Guerillas-Krieg nicht kennen gelernt, der ihm ein paar Jahre später in Spanien so unsaglich viel zu schaffen machen sollte.

Am 3. April 1806 11 Uhr Vormittags brach Joseph Buonaparte von Neapel auf; die neuen Minister Miot und Dumas befanden sich in seiner Begleitung, 1000 Mann ausgewählter Truppen bildeten seine Leibwache. Sollte man doch Gegenden durchziehen die eben erst der Schauplatz erbitterter Kämpfe, grausamer Rachethaten gewesen waren! Doch unter diesem heißen Himmel, bei diesem rasch rollenden Blute sind die Uebergänge schnell: gestern noch Zorn und Verzweiflung, heute Freude Hoffnung Begeisterung! Graf Ségur, der an der Spitze des 14. leichten Infanterie-Regimentes aus der Basilicata längs des Meeres nach Calabrien aufbrach um dem Prinzen die Wege zu bereiten, war sehr erstaunt in Castrovillari, wo die Einwohner kaum fünf Tage früher die französische Garnison niedergemetzelt hatten, einen Empfang zu finden wie er sich ihn nicht herzlicher wünschen konnte. Die Einwohner der Stadt und Umgebung im Festgewande, aufgeputzt und geschmückt, mit freudestrahlenden Mienen, kamen ihm entgegen, stürzten auf ihn und seine Truppen los, riefen ihnen zu, streckten ihnen die Hände entgegen. An einem andern Orte überraschte ihn ein Schauspiel tief ernsten Charakters. Der Platz war mit stürmender Hand von den Franzosen genommen, ein Blutbad unter den Bewohnern angerichtet worden: jetzt kamen die Geretteten, Greise Frauen Kinder, ihm entgegen, Dornenkronen auf dem Haupt, Kieselsteine in den Händen womit sie, vor ihm in die Knie sinkend und Wehrufe ausstoßend, voll Reue und Zerknirschung an ihre Brust schlugen. Wieder anders fand er die Leute der waldigen schluchtenreichen Sila im Süden von Cosenza: hohe Gestalten schlank und kräftig, lebhaftes Auge, stolzer Blick. Als die Colonne Ségur's in die Nähe der Dörfer Scigliano und Rogliano am Savuto vorrückte kam ihnen eine Sendung entgegen; die Männer hatten zwei Pistolen im Gürtel der von Patronen strotzte, allein die Flinten hatten sie hinter sich auf dem Boden gelassen: „es geschehe dies", erklärten sie dem Grafen, „um zu zeigen daß sie davon gegen seine Franzosen keinen feindseligen Gebrauch machen wollten" [1]).

---

[1]) Ségur Hist. et Mém. II S. 509—511.

So gestaltete sich denn die Reise des Kaiser-Lieutenants zu einem wahren Triumphzuge. Was er auf seinem Wege wahrnahm konnte auf ein so wohlwollendes empfängliches Gemüth wie das seine nur den besten Eindruck machen; die Briefe die er von seiner Rundfahrt an seinen kaiserlichen Bruder schrieb waren voll von diesen Empfindungen. Schien es doch, je tiefer er in das verrufene Calabrien kam, desto eifriger eile die Bevölkerung heran ihm ihre Huldigungen zu bezeigen, sich zu brüsten wie sie sich geweigert für die vertriebene Dynastie zu den Waffen zu greifen, zu betheuern wie sehr sie sich zu der neuen Herrschaft Glück wünsche. War dies schon in den nördlichen Bezirken der Fall, so steigerte es sich je weiter man gegen Süden kam. In Cosenza, der Hauptstadt von Calabria citeriore wohin Joseph am 11. April kam, bereiteten ihm die Einwohner einen jubelnden Empfang, und noch feierlicher war dieser am 13. in Scigliano wo ihn eine Botschaft aus Paris einholte. Es waren die Senatoren Röderer, Marschall Pérignon, General Ferino die ihm die Nachricht seiner Erhebung auf den Thron von Neapel überbrachten. Als die rauhen aber poesievollen Silesen davon erfuhren schritten sie dem neuen Könige in einem festlichen Aufzuge entgegen der Joseph und dessen Begleiter wie eine Erscheinung aus längst entschwundenen Zeiten anmuthete: Priester und Sänger mit Lorbeern geschmückt gleich ihren classischen Vorfahren, die Frauen in fast antikem Anzug mit langen vorn und rückwärts hinabwallenden Schleiern, Blumen auf den Weg streuend den der neue König einherschritt. Drei Tage später in Palmi am Golf von Gioja von wo man das nahe Gestade von Sicilien erblickt, kam ihm aus Reggio General Reynier entgegen der ihn der erste mit „Hoch der König!" begrüßte, ein Ruf in den die schnell entflammte Bevölkerung jubelnd einstimmte. Jetzt begannen die Geistlichen von den Kanzeln das neue Regiment zu verkünden, hoben den Kaiser Napoleon zum Himmel der ihnen einen so guten Herrscher gegeben, priesen ihn als Wiederhersteller und Rächer der Religion [1]).

---

[1]) Du Casse II S. 180, Joseph an Napoleon aus Cosenza: „Je suis très-content des dispositions des habitants du pays que je viens de par-

Die Priester für sich zu haben in einem Lande wo die Geistlichkeit, besonders die niedere, so viel war und galt, konnte für die neue Regierung als eine Errungenschaft von Einfluß und Bedeutung gelten. Calabrien in allen seinen drei Theilen ist im Vergleich zu den nördlichen Gegenden um Neapel und Capua, Apulien u. a. um mehr als eines Umstandes willen nicht ohne Grund verrufen; seine Bewohner waren es damals in weit höherem Grade als heute. „Ich durchziehe das wildeste Land des ganzen Königreichs", schrieb Joseph aus Gerace am 21. April, bereits auf der Rückreise von Reggio. Obwohl das Land, wo irgend das Gebirge etwas zurücktritt, die Merkmale höchster Fruchtbarkeit trug befand es sich in einer Verwahrlosung die alle Begriffe überstieg. Reißende Bäche ergoßen sich ohne bändigende Dämme über die üppigsten Fluren; mitten in Orangen- und Citronen-Hainen stieß man auf Sümpfe deren verpestende Ausdünstung oft die schönsten und reichsten Landstriche zu ungesunden Fieberstätten machte. Noch gewahrte man, nach einem Zeitraum von fast einem Vierteljahrhundert, vielerorts Spuren des Erdbebens von 1783: Kirchen in Trümmern, ganze Ortschaften zerstört, elende Hütten aufgerichtet die ein armseliges unglückliches Volk zur Noth beherbergten [1]). Dazu fast nirgends eine Straße, keine Polizei und Justiz. Der Hof war nie in diese südlichen Provinzen gekommen, die vornehmen Barone zeigten sich auf ihren Gütern zwei- bis dreimal in ihrem Leben, so daß der arme Calabrese seine Regierung und seine Grundherrschaft nur aus den Steuern und Zinsungen kannte die ihm

---

courir" ꝛc.; S. 190 aus Scigliano: „Je suis très-content de l'empressement que me témoignent les habitants des Calabres"; S. 193 aus Palmi: „Je continue à y être parfaitement accueilli . . . Les prêtres prêchent en chair, sur les places, dans les champs, et ne tarissent pas sur le compte de Votre Majesté" ꝛc.; S. 204 aus Gerace: „Il est impossible qu'un gouvernement inspire moins d'intérêt que la maison de Naples n'en inspire à ces peuples".

1) Ségur schreibt II S. 515 von der Gegend zwischen Tropea und Nicotera: „Le sol de cette âpre contrée est tellement bouleversé et lézardé par le dernier tremblement de terre, que nous fûmes forcés tantôt de tourner ces gouffres sans fond encore entr'ouverts, tantôt de nous élancer d'un bord à l'autre de ces abîmes."

für sie abgefordert wurden [1]). Mit ihnen und unter ihnen lebte nur der Clerus, Weltgeistliche und Mönche, eben so zahlreich als ungebildet und dürftig; denn so ausgedehnt die Güter waren die der Kirche zugehörten, so sehr zersplitterten sich deren Einkünfte unter die Unzahl von Händen die sich darnach ausstreckten. Dasselbe war mit den Bisthümern und Capiteln der Fall, deren letztere man nicht selten in Dörfern fand wo die einzelnen Domherren kaum 100 Francs, nach französischem Maßstab, im Jahre zu verzehren hatten. „Ein Drittheil der Leute die mir zu Gesicht kommen sind Geistliche", schrieb Joseph, „die sich zu Füßen des Altars um ihren Lebensunterhalt herumstreiten" . . . Unter solchen Umständen war es für einen Gebieter der einigen guten Willen zeigte keine schwierige Aufgabe sich beliebt gefeiert gepriesen zu machen, als Retter und Erlöser zu erscheinen, eine Bevölkerung von lebhafter Phantasie mit den überschwänglichsten Hoffnungen zu erfüllen.

An Empfänglichkeit und gutem Willen fehlte es Joseph nicht; wenn es nach seinen Ideen gegangen wäre würde er die überwiegende Mehrheit des neapolitanischen Volkes bald für das neue Regiment gewonnen haben. Auch gab er schon während seiner Rundreise Beweise wie ernst es ihm um seine Aufgabe, um seine Pflichten sei. Ihn ergriff der Anblick solchen Druckes, solcher Barbarei und Versumpfung der sich ihm fast allenthalben in diesen Gegenden bot, und er that sich das Gelübde das Land und dessen Bewohner zu heben. Als er am 25. von der Höhe bei Monasteraccio zur einen Seite die Bucht von Santa Eufemia zur andern den Golf von Squillace zu seinen Füßen sah, reifte in ihm der Gedanke das tyrrhenische Meer dort mit dem jonischen hier in Verbindung und Verkehr zu setzen, ein Gedanke der von da an fortwährend ihn beschäftigte und in den verschiedensten Entwürfen wiederkehrte: ein Canal ließe sich etwa von Santa Eufemia in die Gegend von Catanzaro ziehen und dort in das Bett des Corace leiten; das Gebiet von Tarent wäre durch eine

[1]) Der deutsche Fragmentist II S. 72—75 führt, als Beispiel der maßlosen Abgaben welche das unterthänige Volk an seine Grundherrschaft zu entrichten hatte, die Einnahmsquellen des Fürsten von Scylla an.

Straße über Gravina mit Salerno und dessen Golf zu verbinden; eine andere liefe von Lagonegro die ganze Küstenstrecke von Calabrien entlang bis Reggio [1]).

In Tarent kam Joseph am 2. oder 3. Mai an und empfing hier die Aufwartung Saint-Cyr's der inzwischen von Paris zurückgekehrt und wieder an die Spitze seiner Truppen getreten war. Wenig Tage früher in Cassano hatte den König die Nachricht von einem Vorfalle getroffen der in seinen Folgen, wie Joseph damals noch nicht ahnte, den besten Theil der Wirkungen zerstören sollte die er auf seiner Rundreise durch persönliche Liebenswürdigkeit, durch Mitgefühl und Theilnahme an dem Loose seiner neuen Unterthanen erzielt hatte.

* * *

Die Ansichten Napoleon's über Beherrschung eines Landes, Gewinnung einer Bevölkerung waren andere als die seines Bruders Joseph, dem er nicht müde wurde Verhaltungsregeln in seinem Sinne zu geben. „Sie können darauf zählen", hatte er ihm schon am 2. März geschrieben, „daß Sie vierzehn Tage früher oder später Ihren Aufstand haben werden. Bilden Sie sich nur nicht ein in einer Stadt wie Neapel sich auf die öffentliche Meinung stützen zu können. Versehen Sie Ihre Forts mit Mörsern, halten Sie stets eine Anzahl Truppen in Bereitschaft, schauen Sie so schnell als möglich mit der Entwaffnung fertig zu werden. Ich will hoffen daß Sie in Ihrem Schlosse Kanonen und für Ihre Sicherheit alle Maßregeln getroffen haben!" [2]) Und am 6.: „Lassen Sie ohne Gnade die Lazzaroni erschießen die mit Dolchen bewaffnet sind; wenn sich das geringste rührt jagen Sie ihrer 12- bis 15000 zur Stadt hinaus; einer Bevölkerung wie der italienischen kann man nur mit heilsamem Schrecken imponiren.

---

[1]) Ségur II S. 520—532.

[2]) Corr. XII Nr. 9911 S. 119—121: „Désarmez, désarmez! Mettez de l'ordre dans cette immense ville. Tenez vos parcs dans des positions où la canaille ne puisse pas prendre vos canons. Calculez que vous aurez une émeute ou une petite insurrection. Je désirerais beaucoup pouvoir vous aider de mon expérience dans de pareilles matières" . . .

Legen Sie dem Königreich eine Brandschatzung von 30000000 auf. Ihre Generale, Ihre Soldaten müssen im Ueberfluß leben! Sie klagen Sie haben kein Geld, aber Sie haben eine schöne Armee und ein treffliches Land die beide es Ihnen verschaffen müssen". Als ihm Joseph am 7. mittheilte es seien eine Anzahl Agenten der Bourbons aus Palermo, darunter einige Abati, aufgegriffen worden die er nach Turin und Fenestrelle zur Verfügung des Kaisers geschickt habe, schrieb ihm dieser zurück: „Ich komme vor Erstaunen nicht zu mir daß Sie die Spione des Königs Ferdinand, die das Meer an Ihren Strand geworfen, nicht augenblicklich haben erschießen lassen! Ihre Verwaltung in Neapel ist zu schwach" (20. März). „In einem eroberten Lande ist Milde keine Menschlichkeit, und im allgemeinen ist es ein Grundsatz der Politik den Glauben an seine Güte nicht aufkommen zu lassen, nachdem man sich nicht zuvor den Bösen gegenüber streng gezeigt hat" (31. März). In solcher Weise von seinem kaiserlichen Bruder fortwährend gemahnt hatte es Joseph nicht unterlassen bald nach Besetzung der Hauptstadt, und dann weiter bei fortschreitender Bezwingung des Landes, Kriegsgerichte einzusetzen die sich voll Eifer und Thätigkeit zeigten. Mit Befriedigung hatte dann Joseph, kurz vor Antritt seiner Rundreise, nach Paris berichtet: „Es vergeht kein Tag wo die Militair-Commission in Neapel nicht hinrichten läßt, erst jüngst hat sie 6 Individuen, jene vor Gaëta 13 erschießen lassen" (29./30. März). Und vierzehn Tage später aus Cosenza: „Ich habe die Güter des Fürsten von Castelcicala in Beschlag nehmen lassen, so wie die aller jener Neapolitaner die dem Hofe nach Palermo folgten; in Calabrien wurde niemand verschont der mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde; die vor Gaëta sitzende Militair-Commission hat etliche Briganten aufknüpfen lassen" (12. April).

Besser als von seinem weichmüthigen Bruder wurde Napoleon von dessen Minister Salicetti verstanden welcher in der Zeit von Joseph's Abwesenheit in Neapel zurückgeblieben war und mit Massena die Zügel der Regierung führte. Es sah fast so aus als sei es Salicetti um einen Aufsehen erregenden Fall zu thun gewesen der ihm

nach oben Lob und Wohlgefallen eintrüge, nach unten, wie er sich einbildete, heilsamen Schrecken verbreiten hälfe. Eine solche Gelegenheit bot ihm die Gefangennahme Rodio's, den angeblich der Adjutant Fra Diavolo's als Haupt der von der Königin gedungenen „Briganten"-Führer bezeichnet hatte. Wir haben den Marchese 1799 bei und nach der Wiedereroberung von Neapel in militairischer Verwendung gesehen wo ihm der Rang eines Brigade-Generals (maresciallo di campo) im königlichen Heere verliehen worden war. In der Friedenszeit darauf hatte er den Posten eines Preside von Matera bekleidet und in dieser Eigenschaft, als die Heimsuchung des Landes durch den französischen Einmarsch kam, wohlthätig zu Gunsten seiner Schutzbefohlenen gewirkt, was freilich andrerseits seinen Namen bei den Franzosen in schlechten Klang gebracht haben mochte. Rodio war es auch den der Hof von Neapel dem General Saint-Cyr an die Seite gab als dieser seine Truppen im Herbst 1805 aus dem Königreiche hinausführte, was den Franzosen zu einem neuen Verdachtsgrunde gegen den Marchese ward [1]). In den Kriegsnöthen der letzten Monate hatte er, vom Hofe und von den Generalen der Verbündeten wiederholt aufgefordert, zu den Waffen gegriffen sowohl als Chef der Milizen seines Bezirkes als kraft des militairischen Ranges den er bekleidete. Er hatte sich darum, um die Mitte März vor das Kriegsgericht von Matera gestellt, auf seine Eigenschaft als Kriegsgefangener berufen können und war von demselben freigesprochen worden. Das Urtheil des Kriegsgerichtes gestattete keine Berufung, und die Sache war damit von Rechtswegen abgethan. Allein das ließ Salicetti nicht zu, der nicht ruhte bis auf Befehl Massena's ein zweites Kriegsgericht eingesetzt wurde, und zwar in

[1]) „Le marquis de Rodio avait été chargé par le gouvernement napolitain d'accompagner l'armée française dans sa marche, sous un prétexte honorable, mais en réalité pour trouver les moyens d'exciter quelques désordres qui puissent colorer la démarche que ce gouvernement allait faire"; Saint-Cyr habe aber den Anschlag gemerkt und seinen Truppen-Chefs strenge Wachsamkeit aufgetragen so daß nichts vorgefallen sei; „l'année suivante on saisit les minutes de la correspondance de ce même marquis de Rodio avec la reine où il disait: ‚Madame, il n'y a rien à faire; ce ne sont point de soldats, ce sont des moines'". Gouvion St-Cyr Mémoires II S. 308 f.

Neapel, das den Marchese nach kaum dreistündiger Verhandlung zum Tode verurtheilte; der Spruch wurde ohne Aufschub vollzogen und, wie man sich erzählte, in einer für den Unglücklichen martervollen Weise da er schlecht getroffen nicht gleich todt war.

Die Verbrechen deren Rodio angeklagt war nannte man Aufwiegelung und Aufstand, und die Eigenschaft in der er dieselben begangen haben sollte war die eines Bandenchefs für welche Rolle ihn die Königin durch Gold gedungen habe. Denn natürlich mußte vor den Franzosen und vor der Welt, in allem was sich schlimm deuten ließ, die grausame Karolina von Oesterreich ihre Hand im Spiele haben, und ein zweiter Kunstgriff war es alles was nicht zu ihrer regulären Truppe gehörte als „Briganten", als „Räubergesindel" hinzustellen, gegen deren Unwesen man die Gesellschaft schützen müsse [1]). Das wußten Salicetti und seine Helfershelfer ohne Zweifel recht gut, und darum war die Hinschlachtung des ehrenhaften Marchese ganz einfach ein Justiz-Mord, eine Schandthat der aus der Zeit der frühern Regierung, welche die Republicaner, die Bulletins Napoleon's, selbst die Briefe Joseph's als eine so fürchterliche und unmenschliche hinzustellen sich beeiferten, kein Beispiel an die Seite zu stellen war.

König Joseph scheint dem Vorgang anfangs keine besondere Wichtigkeit beigelegt zu haben [2]). Allein bald darauf muß er die

---

[1]) Schrieb doch selbst ein so anständiger Schriftsteller wie Ségur, offenbar von den trügerischen Angaben misleitet, II S. 259: „un chef de bandes, le fameux Rhodio, gagné par son or (de la reine), s'engagea à soulever les Abruzzes". S. dagegen Ulloa S. 215 wo er von Reynier sagt: „Le général confondait les bandits qu'on appelait brigands, avec les volontaires miliciens qui étaient des gardes nationaux assimilés aux soldats, mais c'était toujours la même appréhension de la résistance populaire". Ja selbst Colletta, der fast immer gegen die Bourbons spricht, äußert VI 12 Entrüstung über den Fall des „generale Rodío . . . Così quel misero in dieci ore (?) fu giudicato due volte, assoluto e condannato, libero e spento; ed aveva moglie figliuoli servigi e fama. La immanità spiacque a tutti, fu grande ed universale il terrore".

[2]) In seinem Schreiben vom 14. März hatte Joseph seinem Bruder die Gefangennahme Rodio's gemeldet; am 30. April schrieb er ihm von dessen Ende ganz einfach: „Le marquis de Rhodio a été condamné et exécuté à Naples, il y a quelques jours"; Du Casse II S. 110, 215.

nähern Umstände des Falles so wie den sehr schlimmen Eindruck auf die Bevölkerung, woraus seine Feinde besten Nutzen ziehen konnten, erfahren haben und war nun über Salicetti in hohem Grade aufgebracht; er würde denselben vielleicht ganz aus seinem Rathe entfernt haben wenn sich nicht Andere in's Mittel gelegt und, vorzüglich um des Aufsehens willen das ein solcher Schritt unter allen Umständen machen mußte, ihn von seinem Vorhaben abgebracht hätten [1]).

Inzwischen setzte er seine Reise mit gleichem Erfolge fort wie er sie begonnen hatte. Auch in Apulien wo die Sitten der Bevölkerung milder und geschmeidiger, Landadel und Geistlichkeit gebildeter waren als in der unwirthlichen Sila, fand Joseph auf seinem Wege nur Schmeichler. „Die letzte Dynastie", ließ er sich von ihnen sagen, „war eine französisch-spanische, die jetzige ist mindestens eine italienisch-französische". Den Abschluß seiner Rundfahrt, bevor er sich in seine nunmehrige Haupt- und Residenz-Stadt zurückbegab, bildete Caserta.

Von den Engländern hatte Joseph auf seinem ganzen Wege nichts zu sehen bekommen; nur in Cotrone vernahm er, eine britische Fregatte und eine Brigg hätten in der Nähe angelegt und Leute ausschiffen wollen um Lebensmittel einzuhandeln, seien aber von den Eingebornen zurückgewiesen worden. Erst in dem feierlichsten Momente seines bisherigen Lebens sollte er an die unmittelbare Nähe der Feinde des französischen Namens erinnert werden.

Am 11. Mai hielt der neue König den Einzug in seine Hauptstadt. Alle Straßen waren erfüllt, alle Fenster besetzt, alle Dächer und Plattformen bevölkert, alle Häuser mit Teppichen Fahnen Blumen geschmückt, lauter Zuruf erschallte in welchen die Kanonenschüsse von den Forts San-Elmo und Uovo hineindonnerten. Joseph begab sich zuerst in die Heiligen-Geist-Kirche am Eingang der Toledo-Straße wo der Cardinal-Erzbischof Ludovico Ruffo ein feierliches Dankamt hielt, und dann zu Fuß mit einem reichen Geleite, den hohen Priester an der Spitze, in den Palast an dessen Treppe ihn Marschall Jourdan, die

---

[1]) Miot Mémoires II S. 318 f., der für seine Person das gegen den Marchese eingeschlagene Verfahren für ein höchst unkluges und bedauerliches erklärt.

Generalität, die städtischen Behörden huldigend erwarteten. Auch die Deputation des Senats, die ihn zuerst in Scigliano getroffen hatte, fand sich wieder ein um ihm die auf seine neue Würde bezüglichen Documente zu überreichen. Röderer hielt eine Ansprache und betonte mit besonderem Nachdruck die Verdienste die sich Joseph als gewesenes Mitglied des französischen Senats erworben; Joseph antwortete darauf mit Worten als ob er nicht aufgehört hätte und nicht aufhören wolle jener hohen Körperschaft anzugehören. Aber mitten in diese Feierlichkeiten und Ehrenbezeigungen drang plötzlich die Kunde: eine britische Flotte zeige sich in den Gewässern der Hauptstadt, und einen Augenblick schien es als ob dieselbe nicht wenig Lust habe den Donner ihrer mörderischen Geschütze in die Friedenssalven zu mischen die von den Wällen der Forts über die festlich geschmückte Stadt hinbrausten.

Boshaft war Sir Sidney Smith genug um so etwas auszuführen. Allein für den Augenblick hatte er ernsteres vor als dem gekrönten Kaiser-Lieutenant und dessen Huldigern ihre junge Freude in Schrecken und Leid zu verwandeln; verdorben hatte er sie ihnen ohnedies durch sein bloses Erscheinen!

12. Das vertriebene Herrscherhaus in Palermo.

Napoleon, oft genug unritterlich, ja gemein und roh gegen das andere Geschlecht, hat nie eine Frau in solchem Grade beschimpft und verlästert, und es ist überhaupt unter civilisirten Nationen nie eine Monarchin von einem andern Fürsten so tief verletzt und beleidigt worden, als dies bei dem großen Hoftage zu Mailand, und dann wieder in den Schönbrunner Bulletins, von der Bühne des „Théâtre français" herab, mit Karolinen von Neapel der Fall gewesen. Gleichwohl war der Zorn des französischen Kaisers mehr gemacht und erkünstelt: es war im Mai 1805 eine jener mit Berechnung herbeigeführten Scenen wobei es Napoleon darum zu thun war durch Einschüchterung der Andern seine Zwecke zu fördern. In seinem Innern unterschätzte er Karolinen keineswegs; sie war ihm eine ebenbürtige

Gegnerin der er seine Achtung nicht versagen konnte. Mehr als eine Stelle in seinem Briefwechsel mit Joseph ließe sich anführen wo er seinen sanften und verweichlichten Bruder mahnt sich an Karolinen ein Beispiel zu nehmen: die wisse was es heiße ihre Hoheitsrechte schützen; der sei kein Mittel zu rasch oder zu gewaltsam um damit zu ihrem Ziele zu gelangen, aber sie handle als Königin! . .

In der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Sicilien war die Lage des vertriebenen Königshofes eine überaus traurige. Zwar Ferdinand war es bald zufrieden; er hatte ein anderes Waidwerk, er hatte einen andern Fischfang als auf dem Festland, und das brachte ihm Abwechslung. Es gab da romantische Schlösser mitten im Walde wie Figuzza eilf Miglien von Palermo, oder er trieb sich in den Forsten und Bergen von Trapani herum. Er besaß wohnliche Villen am Gestade des Meeres wie la Marinella wo alljährlich der Thunfang, eine Haupteinnahmsquelle der Bewohner jener Gegend, eine große Rolle spielte. Er richtete sich ein Landhaus ein, Colli genannt — „ungefähr von Palermo so weit wie Schönbrunn von Wien", schrieb Karolina ihrer kaiserlichen Tochter —, wo er Grundstücke erwarb, Pflanzungen anlegte, Landbau trieb. Wie aus Neapel wußten auch aus Palermo die fremden Gesandten kaum etwas anderes vom Könige zu berichten als wo er zuletzt zum Zeitvertreib gewesen oder wohin er demnächst auf Unterhaltung zu gehen, wie lang er auszubleiben gedenke 2c. Mit einem Wort das leibhaftige „Le roi s'amuse".

Um so schwerer trug Karolina ihr Loos das sie als ein unverschuldetes, oder doch nicht in diesem Grade verdientes ansah: „Was uns getroffen hat schreit zu den Füßen des Allmächtigen um Rache, und Er ist es von dem ich sie zu erlangen hoffe". Es war nicht blos die Beraubung durch den äußern Feind was ihr die Seele drückte, es war auch der Abfall, der Verrath, der Uebergang so vieler ihrer frühern Getreuen zu ihren Widersachern was ihr Gemüth mit Bitterkeit erfüllte. Dieser Gallo der als jahrelanger Gesandter in Paris im Besitze aller Interessen und Geheimnisse ihres Hauses war und der jetzt die Leitung der auswärtigen Geschäfte des Usurpators übernommen! Dieser San Teodoro, mit Wohlthaten überschüttet, gerade

in den letzten Wochen als Mann ihres besondern Vertrauens verwendet, der sich in der Stellung als Oberst-Ceremonien-Meister der neuen Sonne zugewendet hatte! Dieser General Gambs der sammt seinem Sohne in die Reihen der neapolitanischen Armee getreten war! Dieser Salandra, Turcarola, del Vasto und wie sie alle hießen, die dem Hofe erst nach Sicilien gefolgt waren und jetzt, wo sich drüben die Dinge zu befestigen schienen und ihrem Hab und Gut Beschlagnahme seitens der Franzosen drohte, Abschied erbaten und vom gutmüthigen König erhielten! Einen und den andern schien es wohl nachderhand zu reuen und er blieb, wie der Marchese del Vasto, ein alter Diener ihres Hauses, den aber Erkrankung zurückgehalten haben mochte; denn er starb bald darauf († 7. Mai) in Palermo.

Der sicilische Aufenthalt hatte bei Karolinen schon von 1799 her die ungünstigsten Eindrücke hinterlassen. Jetzt erschien ihr alles nur unleidlicher. Es sei ein erbärmliches Land, klagte sie, Elend und Noth an allen Enden, düster und traurig um darüber zu sterben; man sehe fast nur armes Volk in Lumpen, kriege nichts ordentliches zu kaufen oder um die übertriebensten Preise; dazu eine rauhe Jahreszeit Kälte Nässe, am 2. März sogar Schnee wie im ärgsten Winter; sie könne nur täglich Gott bitten sie wieder bald in ihr schönes und geliebtes Neapel heimkehren zu lassen. Der königliche Haushalt war in der ersten Zeit nach der furchtbaren Seefahrt, wo die Wellen den größten Theil ihrer Einrichtungsstücke, fast all ihr Gepäck verschlungen oder zum Nutzen Anderer an den jetzt feindlichen Strand getrieben hatten, hart am Nothleiden. Die Königin mußte die meisten ihrer Leute entlassen, da sie nicht die Mittel besaß sie zu bezahlen. So fehlte es an der nöthigen Bedienung; wenn sie ihre Enkelchen in die freie Luft schickte mußten die Prinzessinen zu Hause bleiben um es zu hüten. Karolina selbst versenkte sich in schwermüthige Grübeleien und verließ ihre Wohnung nur um in die Kirche zu gehen. Aber auch zu Hause fand sie wenig Trost. Ihre Augen begannen ihr den Dienst zu versagen; sie konnte nicht lesen zeichnen sticken, womit sie sich sonst über ihre peinlichen Gedanken zeitweise hinausgeholfen hatte. Das qualvollste waren die Zweifel über ihre nächste Zukunft, der Mangel

an allen Nachrichten vom Festlande, an allen Zeitungen, die Unmöglichkeit brieflichen Verkehrs mit ihren zurückgelassenen Freunden und Anhängern. „Ich wollte ich könnte in's Kloster gehen", hieß es in einem Briefe an ihre kaiserliche Tochter, „und da den Rest meiner Tage verbringen! Denn was soll aus mir werden? Zu was für Schicksalsschlägen bin ich noch aufbehalten? In meinem Alter, mit meiner Gebrechlichkeit mir nicht sagen zu können welches der Fleck Erde sei wo ich in Frieden meine Tage werde beschließen können! . . . Man wird aus Neapel ein besonderes Reich machen. Aber wen wird man hinsetzen? Einen spanischen Infanten, oder einen Buonaparte, oder unsern Sohn?" Doch werde man ihnen selbst Sicilien lassen? Oder werden die Franzosen auch darnach ihre Hand ausstrecken?! „Dann werden wir auf dem Meere umherirren, in Noth und Jammer, ohne Hilfsmittel, ohne Geld und Brod, zwei alte Gebrechliche wie Dein Vater und ich, fünf junge Leute in der Fülle ihrer Lebenskraft und ihrer Verzweiflung, dazu drei kleine unmündige Kinder mit der unabweisbaren Nothwendigkeit jemand zu ihren Diensten zu haben, und das alles ohne eine Idee bei wem und wo diese unbequeme Colonie abzusetzen wäre!" [1])

---

[1]) Schreiben der Königin an ihre Tochter Theresia vom 23. Februar, 3. 6. 10. 14. 20. März 1806. In jenem vom 10. heißt es u. a.: wenn sie (Karolina) so viel Leid überleben sollte, „je vous conjurerais un petit asyle pour un an ou plus pour me remettre et vivre en paix avec mes enfants, mais dans un petit endroit de bonne marché comme Gratz Presbourg ou autre pour y vivre avec mes trois malheureux enfants retirée de tout et nous consolant entre nous de notre mauvais sort non mérité" . . . Am 14.: „Votre cher père se porte bien et sort à chaque peu de beau temps. Vos pauvres sœurs font ma seule compagnie, mèlant leurs larmes aux miens et notre douleur ensemble" . . . Am 20.: „Soit les rigueurs du bien connu Salicetti qui a la haute police à Naples, soit oubli de tout le monde puisque nous sommes dans le malheur, depuis 37 jours de notre départ personne ne nous écrit un mot, une ligne, pas même une gazette, un imprimé, de tant de milliers de personnes qui l'avaient promis: grande réflexion à faire sur le monde!" . . . Vgl. den Bericht des Legations-Commis Menz aus Neapel an Grafen Kaunitz in Rom um die Mitte März: „Sa Majesté la Reine vit toute isolée à Palerme, habite une campagne et ne voit personne. Le Roi chasse et les Princesses font des dévotions et visitent les églises".

Die gänzliche Trostlosigkeit der Königin sprach sich in einem Schreiben vom 21. März aus wo sie bereits das Scheitern des calabrischen Feldzuges erfahren: „Nun haben wir das Königreich Neapel vollständig verloren und sind in der größten Gefahr auch das von Sicilien zu verlieren, wo uns dann nichts übrig bleibt als uns dem Meere anzuvertrauen!" Wenn sie so viel Leiden und Mühsal unterliegen sollte, dann möchte Theresia ihre verwaisten Schwestern mit dem wenigen was ihnen an Gold und Diamanten geblieben in einem Damenstift unterbringen, ihren Leopold aber Dienste nehmen lassen damit er das Kriegshandwerk erlerne; „der arme Franz mit Frau und Kindern wird, obwohl sehr gegen seine Neigung, in Spanien um Zuflucht und Unterhalt betteln müssen. Dein Vater will durchaus nach England gehen, wohin ich ihm aber nicht folgen könnte!" Denn nie werde sie darein willigen daß ihr Gemahl und ihr ältester Sohn sich auf einen Vergleich, auf eine Entschädigung einlassen: „Das hieße sich entwürdigen und dem eigenwilligen Napoleon in die Hände arbeiten. Nein, ich glaube in einer so unglücklichen Lage kann man nur eines sagen: Die Gewalt, die Uebermacht, die Umstände haben mir mein Hab und Gut genommen, doch ich gebe es nicht auf, ich nehme keinen Ersatz dafür, ich halte die Hoffnung aufrecht daß meine Kinder, meine Kindskinder glücklicher sein werden als ich!" Was könne man auch ihrem Gemahl und dem Kronprinzen für einen Ersatz bieten wollen? Malta den ewigen Zankapfel? Das trostlose Sardinien? Oder wolle man etwa das Königspaar von Portugal wegjagen, ihren Sohn an dessen Stelle setzen und sie und den König bei den Invaliden in Versorgung geben? Und was erreiche man am Ende einem Herrschsüchtigen wie diesem „Buona parte“ gegenüber? Was haben dem Papst alle die Demüthigungen genützt die er sich Jahre hindurch gefallen lassen? Und wie werde es der Königin von Hetrurien ergehen, die doch Napoleon's Geschöpf und Werkzeug sei? Wie der spanischen Königs-Familie? „Ehe zwei Jahre vergangen, werden sie alle davongejagt sein! . . . Nein, muß ich denn schon Opfer sein so will ich es mindestens auf meine Art sein, ohne gleich so manchen Andern ihn mit mir spielen zu lassen!"

Doch beiseite die Zukunft, ihre augenblickliche politische Lage gab ihr genug zu schaffen. Sie die einstige Freundin und Vertraute einer Lady Hamilton, die Bewunderin und Verehrerin eines Nelson — seit dem schmählichen Benehmen der Engländer im letzten continentalen Feldzuge hatte sie alles Vertrauen, alle Zuneigung für ihre nothgedrungenen Beschützer verloren. Wenn es sich irgendwie hätte thun lassen würde sie sich ihrem Feinde Napoleon in die Arme geworfen haben. Sie besiegte ihren Haß gegen die ränkevolle Peinigerin ihrer armen Toto und sandte gegen Ende April den Herzog von San Michele, Neffen des Admirals Gravina nach Spanien um sich die guten Dienste dieses verwandten Hauses Frankreich gegenüber zu erbitten und die Beziehungen zu letzterem, die seit der schroffen Abweisung des Cardinals Ruffo abgebrochen waren, von neuem anzuknüpfen. Doch die Sendung hatte keine Aussicht auf Erfolg, und so war niemand da als die Engländer deren aufgedrungenem Schutze sie sich, mit Unwillen zwar und Mismuth, hingeben mußte: „Ich erblicke in ihnen die Ursache von all unserem Unglück, aber da sie jetzt die einzigen sind die Sicilien vertheidigen bleibt nichts übrig als zu schweigen und zu dulden!"

Und Sicilien mit allen Kräften zu wahren und zu schützen, dazu hatte England den dringendsten Anlaß, allerdings nicht um des gekränkten Königshauses willen sondern in seinem eigensten Interesse.

* * *

Nach dem eben so kurzen als entscheidenden Feldzuge von 1805 würde vielleicht auch zwischen England und dem französischen Kaiserreiche ein Friedensschluß zustande gekommen sein, wenn nicht die Eroberung Neapels durch einen buonapartischen Prinzen und damit die naheliegende Anregung desselben, auch Sicilien in seine Macht zu bekommen, dazwischen getreten wäre. Die Insel im Besitze einer Macht zweiten Ranges wie Neapel bot für die britische Herrschaft im mittelländischen Meere keine Gefahr: aber Sicilien in französischen Händen war gleichbedeutend mit einer Theilung ihrer Hegemonie mit, wo nicht gar Verlust derselben an Frankreich. Ganz dieselben Bedenken,

nur in umgekehrter Anwendung, walteten bei den Franzosen gegen die britische Besetzung von Sicilien. Könne man es gleichgiltig ansehen, dürfe man es zulassen daß das ehrgeizige England, schon im Besitze von Gibraltar und Malta, auch noch auf Sicilien Fuß fasse und durch den Besitz dieser prachtvollen Insel seine Herrschaft im mittelländischen Meere vervollständige? Zu derartigen Erwägungen kam für England ein zweiter Gesichtspunkt von gleich hoher Bedeutung. So viel hatten die bisherigen Continental-Kriege gegen Frankreich und Napoleon's leuchtendes Gestirn gezeigt, daß im offenen Waffengange wider ihn nicht aufzukommen, daß sein Genius und die riesige materielle Macht die er sich zu Gebote gestellt jedem einzelnen seiner Gegner, ja ihrer mehreren im Bunde mehr als gewachsen sei. Gelang es dem Imperator, wie auf der apenninischen so auch auf der iberischen Halbinsel festen Fuß zu fassen — und daß auch auf letztere seine Absichten zielten lag inner den Gränzen der höchsten Wahrscheinlichkeit —, dann war Sicilien der einzige Punkt von wo aus die Linie der französischen Eroberungen unterbrochen, von wo aus verhindert werden konnte daß auch der maritime Süden von Europa von dem einen Ocean der neuen Weltherrschaft umschlungen und verschlungen werde. Aus diesem Gesichtspunkte gewinnen von dieser Zeit an die an und für sich unbedeutenden, scheinbar ein blos örtliches Interesse beanspruchenden Unternehmungen an den Küsten Siciliens und des südwestlichen Italiens eine welthistorische Bedeutung, und die Zähigkeit mit der England in diesem Kampfe aushielt, den von ihm eingenommenen Posten vertheidigte und behauptete, ist ein Moment das in den Geschichtsdarstellungen der ersten anderthalb Decennien unseres Jahrhunderts die geziemende Würdigung bisher nicht gefunden hat. Daß von dem Standpunkte den die Engländer in dieser großen Angelegenheit einnahmen, die Interessen des neapolitanischen Königshauses ihnen erst in zweiter Linie standen war eben so begreiflich, als daß Karolina dieser ihrer neuen Stellung bald inne wurde und daß sich der ganze Stolz der geistvollen und starkmüthigen Cäsaren-Tochter gegen die Rolle aufbäumte die ihr jetzt auferlegt war und die sie sich „schweigend und duldend" gefallen lassen mußte.

Das Verhältnis der britischen Befehlshaber zü dem Hofe von Neapel war das beste gewesen so lang ihr Schutz dem festländischen Königreiche gegolten hatte. Gleich seinem großen Vorgänger Nelson hatte Collingwood den beiden Majestäten am meisten zu nützen geglaubt wenn er die französisch-spanischen Geschwader in ihren Häfen festhielte um zu verhindern daß sie der sicilischen oder italischen Küste nahe kämen. Das Ziel schwebte ihm auch dann noch vor Augen als seinen Landsleuten das festländische Unternehmen mislungen war und sich die Truppen Craig's und Stuart's an der sicilischen Küste längs der Meerenge von Messina festsetzten; nur daß der Admiral zugleich darauf bedacht war die Seekräfte Englands bei Sicilien zu verstärken, besonders die der calabrischen Küste gegenüberliegenden Häfen am Faro, in Messina Syracus und Augusta besetzt zu halten. In solchem Sinne schrieb Collingwood der Königin. Sir Elliot aber ließ er wissen daß von nun an alles darauf ankomme in den ungeschmälerten Besitz jener Häfen oder mindestens eines derselben, Syracus oder Augusta, zu kommen. Auf dieses Ziel möge Elliot nicht ablassen seine Bemühungen beim Könige zu richten; „denn man könne dem Hofe von Palermo nicht freie Hand lassen zu was sich derselbe etwa herbeilassen möchte um den Rest seines Besitzthums vor weiterem Länderraub zu retten; das Fürstenpaar könne vor gänzlichem Verderben vielmehr nur dadurch bewahrt werden daß man es ihm unmöglich mache für sich allein zu handeln; es sei der feste Wille Seiner Britischen Majestät daß die Franzosen unter keinen Umständen in den Besitz von Sicilien oder auch nur eines Theiles der Insel gelangen" ꝛc. Dieser Weisung gemäß war Elliot in Palermo voll der überschwänglichsten Versicherungen: „die Engländer würden nicht blos Sicilien vertheidigen; sie würden, und wenn der König selbst dawider wäre, nicht ablassen bis auch das neapolitanische Festland seinem legitimen Fürsten zurückgegeben sei; England werde seinen Truppenstand auf Sicilien nöthigenfalls auf 35000 Mann erhöhen" u. dgl. m.[1]).

---

[1]) Collingwood an Elliot 23. Februar 1806, Memoirs S. 164—166. Derselbe an die Königin am 6. März S. 169 f.: er habe bereits zwei Kriegs-

Bei dem sicilischen Fürstenpaar trat nun wieder jener Zwiespalt zu Tage der zwischen ihnen ein paar Monate früher über den Einfluß Acton's ausgebrochen war. Der König war ganz Engländer. Er war kaum in Sicilien gelandet als er sich an Collingwood mit der Bitte wandte eine mächtige Kriegsflotte in den Gewässern der Insel erscheinen zu lassen, sie sei das vorzüglichste Mittel Sicilien zu schützen und Neapel zurückzuerobern. Auch Acton der, in seiner doppelten Eigenschaft als Mitglied des Staatsrathes und als General-Capitain zu Land und zu Wasser, selbst ohne Portefeuille seine berufene Stimme hatte und den jetzt der König wieder ganz in seine Nähe zog, hatte in gleichem Sinne an den Admiral schreiben müssen [1]). Was Karolina betrifft so scheint sie in der ersten Zeit nach ihrer Ankunft in Palermo dem Einflusse Acton's keine Hindernisse in den Weg gelegt, mindestens nach außen klug an sich gehalten zu haben, als ob sie ihre grundsätzliche Gegnerschaft wider dessen Politik überwunden hätte. Noch in der zweiten Hälfte April, wo Graf Kaunitz nach längerem Aufenthalte in Rom und allerhand Misgeschick zur See in Palermo eintraf [2]), hatte es den Anschein Fürst Acton und seine Partei seien mächtiger als je, Acton besitze das unumschränkte Vertrauen der Königin. Allein schon wenig Tage darauf konnte sich unser Gesandte vom Gegentheil über-

---

fahrzeuge nach Sicilien absegeln lassen und sende jetzt zwei Linienschiffe dazu „which, together, will form such a squadron as will be superior to any force that the enemy can collect". Und wieder an Elliot 27. März S. 175.

[1]) Collingwood S. 161—163; das Schreiben Ferdinand's war vom 18., das Acton's vom 23. Februar 1806. „The main point of defence from landing", heißt es in letzterem, „is Messina where General Craig has taken the best posts, in case Calabria should fall; but the island cannot be defended whithout naval force".

[2]) Graf Kaunitz hatte ein paar Tage nach dem Einmarsch der Franzosen mit Zurücklassung des Gesandtschafts-Commis von Menz Neapel verlassen und sich erst nach Rom begeben, 6. März, von wo er vier Wochen später nach Livorno ging um sich von da nach Sicilien einzuschiffen; er brauchte zur Ueberfahrt sieben Tage, hatte einen fast zwölf Stunden währenden Seesturm zu bestehen und fiel dann einem barbareskischen Corsaren in die Hände von welchem das Schiff untersucht und ausgeraubt wurde. Auf der Rhede von Palermo traf er am 24. April ein. Menz kam gegen Ende Juli gleichfalls nach Palermo.

zeugen. Karolina war auf Acton sehr übel zu sprechen, hielt ihn fast ganz und gar von sich fern und wandte ihr vorzugsweises Vertrauen dem Commandeur Seratti zu. Acton setzte sich jetzt beim König fest, während die Minister Medici und Circello, der sicilische Staats-Secretair Capelli einander den Rang im Ansehen der Königin abzulaufen suchten, bei der auch die Generale Burkhard und Damas so wie Saint-Clair häufig Zutritt hatten. Den Engländern war besonders Damas ein Dorn im Auge. Acton arbeitete mit allen Kräften auf dessen Entfernung los und drohte, von Elliot unterstützt, den Anhängern und Freunden des französischen Grafen mit Englands Rache. Das Intriguenspiel wurde noch verwickelter als ein Mann wieder am Hofe erschien der Damas schon darum in seinen Schutz nahm weil er wußte daß er dadurch den beiden Andern einen Streich spielte [1]).

Denn England war es nicht allein das dem sicilischen Königspaare seinen bewaffneten Schutz aufnöthigte: auch Rußland wollte dies, und aus ähnlichen Gründen. Wie jenes den italienischen Besitz der Napoleoniden von Westen her zu fassen suchte, so saß dieses den Franzosen vom Osten her auf dem Nacken. Im Presburger Frieden hatte Oesterreich auch Dalmatien an Frankreich abtreten müssen und schon waren Commissaire, Hofrath Ghisilieri und Baron Brady von österreichischer, die Generale Mat. Dumas und Molitor von französischer Seite in Zara zusammengetreten, als man erfuhr eine russische Escadre sei von Korfu aus vor Cattaro erschienen und bedränge unterstützt von 1500 Bewaffneten aus den Schwarzen Bergen die Stadt, die

---

[1]) Bericht Kaunitz' nach Wien vom 10. Februar, als die Uebersiedlung nach Sicilien zuerst in Frage war: „La Reine répugne à se trouver avec Acton". Dann am 5. Mai 1806: „La Reine est plus mal que jamais avec le Général Acton". Am 19: „Acton n'a pas encore vu la Reine qu'une seule fois et l'on ne se dit que des duretés; il insiste sur l'éloignement de Damas . . . Ce dernier et son parti s'étalent de la protection du ministre russe. Elliot en revanche appuie le Capitain-Général et tâche de se venger des désagréments qu'il a éprouvés avant son départ de Naples". Am 30.: „Le Général Acton est tellement affecté du séjour de M. Damas et des siens, qu'il n'a point paru au gala de la cour d'aujord'hui par humeur".

ihnen der österreichische Commandant des Platzes am 4. März übergeben mußte [1]). Alsbald hatte Napoleon Streitkräfte nach dem Süden gesandt und die Bocche einschließen lassen, worauf Rußland und England mit einer Blocade aller französischen Häfen im adriatischen Meere antworteten, eine Maßregel die so streng durchgeführt wurde daß jeder Seehandel aufhörte, selbst die Küstenfahrt eingestellt werden mußte. Die Seele von all' diesen Unternehmungen war der treue Freund Neapels und unerbittliche Widersacher der Franzosen, Minister Tatiščev, der am 7. Mai in Palermo eintraf und sich alle Mühe gab russische Truppen auf Sicilien landen und von ihnen jene Punkte welche die Engländer nicht inne hatten besetzen und vertheidigen zu lassen. Der Königin wäre dies nur willkommen gewesen [2]), einmal weil ihr die Russen minder unbequem waren als die trockenen und selbstsüchtigen Engländer, und dann weil es ihr überhaupt lieber sein mußte zwei beschützende Bundesgenossen zu haben als von einem allein abhängig zu sein. Doch Acton's Einfluß siegte diesmal im Staatsrath und Tatiščev erhielt eine dankend ablehnende Antwort: „die einheimischen Truppen im Verein mit jenen Seiner Britischen Majestät seien für den Augenblick zur Vertheidigung der Insel genügend, deren Mittel überdies nicht hinreichten eine so große Streitmacht zu unterhalten".

* * *

Die Landmacht der Engländer auf Sicilien war anfangs keine bedeutende, der Küstenschutz gegen Calabrien so gut wie keiner. Auf einer Rundreise die unser Gesandte im Frühjahre 1806 unternahm fand er das Gestade am Faro ohne alle und jede Befestigung; 5 Kanonen-Schaluppen, 8 andere beim südlichen Eingang der Meerenge und 12 in Messina waren die einzigen Vertheidigungsmittel. Der Thurm des Faro hatte nur Begrüßungs-Kanonen, die Forts von

---

[1]) Ueber die diesfälligen Verhandlungen s. Souvenirs du L^t-Gal Comte Mathieu Dumas (Paris Gosselin 1839) III S. 274—282.

[2]) Kaunitz 30. Mai 1806: „Le ministre Russe se donne beaucoup de mouvement pour faire demander au Roi par le parlement l'admission des troupes Russes; mais je crois qu'il agit par là dans le sens d'un personnage très auguste".

Messina waren blos zur Hälfte ausgerüstet, nur jene von Melazzo waren in gutem Stande; Syracus und Augusta konnten sich kaum gegen einen Handstreich schützen. Von Truppen befanden sich in und bei Messina beiläufig 8000 Engländer, südlich bis Taormina drei neapolitanische Bataillons und Bruchstücke von allen Regimentern die sich in Calabrien verlaufen hatten; bei Oliveri in der Nähe des Cap Orlando 800 weitere Neapolitaner [1]). Von letzterem Punkte bis hinab zum Cap Passaro, Süd-Ost-Spitze der Insel, lief die Demarcations-Linie innerhalb welcher der Hof von Palermo den britischen Militair-Commandanten frei schalten ließ, derart daß auch die neapolitanisch-sicilischen dort befindlichen Truppen ihm unterworfen waren. Den Oberbefehl hatte an Craig's Stelle Sir John Stuart übernommen; die einheimischen Truppen befehligte General Burkhard. Die Engländer warben in Sicilien Recruten und suchten Officiere der neapolitanischen Armee in ihr Lager zu ziehen, was die Franzosen, als ob sie schon Herren des ganzen Landes seien und von jeher gewesen wären, einem Völkerrechtsbruche an die Seite setzten.

Die eigentliche Kraft der Engländer schwamm auf den salzigen Wellen was Joseph und seinem Anhang um so größern Respect einflößte je weniger sie sich in dieser Richtung dem Gegner gewachsen fühlten. Die eine Fregatte und die eine Corvette der neapolitanischen Flotte welche der Seesturm im Februar am rechtzeitigen Auslaufen gehindert hatte, waren anfangs so ziemlich alles was Joseph von größern Kriegsschiffen, ja von Fahrzeugen überhaupt zur Verfügung hatte. In den Tagen wo die Prinzen Franz und Leopold, von dem nachrückenden Reynier gedrängt, sich der Südspitze Calabriens näherten hatten die Engländer alles was sich an Geldwerth oder Kriegserfordernissen in den königlichen Schlössern und öffentlichen Gebäuden vorfand zusammengepackt und auf ihre Fahrzeuge gebracht, was an

---

[1]) Kaunitz am 21. Juni 1806, der gleich der Königin Karolina jeden Augenblick eine französische Invasion fürchtete wovor sie, wie er meinte, alle Kriegsschiffe der Engländer nicht schützen könnten; „il est indubitable qu'au premier calme les Français passeront à rames et à la vue d'une flotte quelconque, s'ils le veulent".

Schiffen im Hafen und an den Küsten war in's Schlepptau genommen oder, wo sich das nicht thun lassen, den Flammen preisgegeben. Selbst die Fischerbarken hatten sie den Franzosen fortgeschifft die, wie Reynier an Joseph berichtete, „ihre wüthenden Blicke auf Messina hefteten ohne eine Nußschale zu haben in die sie sich werfen konnten um sich übersetzen zu lassen". Und wie im Hafen und an den Gestaden von Reggio so hatten es die Engländer vor Neapel, bei Castellamare, fast allenthalben an der Küste gemacht. „Die Feinde haben von den Gestaden alles aus dem Wege geschafft oder verbrannt", klagte König Joseph seinem Bruder; „was von der neapolitanischen Marine gut war haben sie mit sich genommen: Arbeiter und Werkführer, Zimmerleute und Kalfaterer, so wie alle Vorräthe". Es wurden zwar sogleich Anstalten getroffen den Abgang zu ersetzen; besonders an der Herstellung von Kanonenbooten wurde Tag und Nacht gearbeitet, für die Errichtung von Strand-Batterien gesorgt u. dgl. Doch all' das brauchte Zeit, Monate konnten darüber vergehen um so mehr da es auch an Geld fehlte [1]).

Unter solchen Umständen war die Lage der Franzosen von der Seeseite aus eine höchst unerquickliche. Das neapolitanische Gestade seiner ganzen Ausdehnung nach lag fast schutzlos gegen jeden Angriff da, was sich die Engländer unter ihrem ruhelosen Commandanten sehr wohl zunutze machten. Sir Sidney Smith den Admiral Collingwood mit dem Oberbefehl der sicilischen Escadre betraut hatte, schon von Aegypten und Syrien her ein ausgesprochener Feind Napoleon's und von dessen Sippschaft, trieb den Krieg gegen sie mit einer wahren Lust. Er war fortwährend darauf bedacht die französischen Eroberer in Spannung zu erhalten, bald diesen bald jenen Punkt der Küste zu bedrohen, in die von britischen und alt-königlichen Truppen noch gehaltenen Plätze frische Mannschaft zu werfen, sie mit Geld und Lebensmitteln, mit Geschütz und Munition zu versorgen. So war es

---

[1]) Am 2. April, also sechs Wochen nach der Besetzung der Hauptstadt, schrieb Joseph (Du Casse II S. 154) an den Kaiser: „On travaille à force dans le port de Naples, mais avec peu de moyens, à la construction des barques canonnières; 14 seront prêtes dans dix jours, 20 autres vont être commencées incessamment".

auch an jenem 11. Mai gewesen wo er, nachdem er der Besatzung von Gaëta Vorräthe und Vertheidigungsmittel in reichem Maße zugeführt hatte, plötzlich im Golf von Neapel erschien und Miene machte die Stadt mit Bomben zu bewerfen. Indessen meinte er es anders. Er hatte 5 Linienschiffe zu 74 Kanonen, 3 Fregatten 18 Kanonen-Schaluppen und 2000 Mann Landungstruppen unter seinem Befehl, mit denen er sich plötzlich gegen Capri wandte und die Insel im Angesichte der Hauptstadt zur Uebergabe zwang; die geringe Besatzung, kaum 250 Mann, die sich tapfer vertheidigt und im Kampfe ihren Anführer verloren hatte, erhielt freien Abzug mit kriegerischen Ehren, 12./13. Mai. In Eile sandte Joseph eine Verstärkung von 1200 Mann unter General Merlin nach Ischia und Procida, damit nicht auch diese Inseln dem Schicksale Capri's anheimfielen.

In Palermo würde die Freude über diesen ersten Erfolg der verbündeten Waffen eine ungetrübte gewesen sein, wenn nicht um dieselbe Zeit die Nachricht von dem empörenden Ende Rodio's eingetroffen wäre. Der Hof veranstaltete dem Märtyrer für die königliche Sache eine ernste Todtenfeier, 23. Mai. Acht Tage später, 31. Mai, erfloß vom Könige unterzeichnet die förmliche in den gemessensten Ausdrücken abgefaßte Verwahrung gegen die Besitznahme des Königreichs Neapel durch französische Truppen, gegen die Anmaßung des Kaisers Napoleon über das Schicksal dieses Reiches zu verfügen, so wie gegen die des Prinzen Joseph sich den Titel eines Königs von Neapel und Sicilien beizulegen: „In Unserer Seele und Unserem Gewissen haben Wir nicht verzichtet auf den Besitz dieses Reiches, sondern werden alles thun was von Uns abhängt um es wieder zu erlangen. Wir hoffen Unser sicilisches Königreich, Dank den Vertheidigungsmitteln welche die Vorsehung in Unsere Hände gegeben, und mit Hilfe Unserer loyalen und mächtigen Alliirten, jederzeit ganz und unverkürzt zu erhalten . . . Mögen sich Unsere Unterthanen nicht täuschen lassen durch trügerische Verheißungen, durch Vorspiegelungen wodurch man ihre Treue zu erschüttern sucht. Der Tag wird kommen der sie von dem harten Joche befreien wird das sie jetzt drückt. Wir halten Uns überzeugt daß sie dann Beweise jenes Eifers, jener

Begeisterung geben werden die sie jederzeit für Unsere gute Sache gezeigt haben ... Wir fahren fort mit der größten Beflissenheit dahin zu streben jene glücklichen Tage wieder herbeizuführen die zu allen Zeiten das Ziel Unserer Wünsche waren, und Wir hoffen gegenwärtig und in Hinkunft zu dem Glücke Unserer Unterthanen beitragen zu können" [1]).

13. König Joseph und Kaiser Napoleon.

Joseph Buonaparte war König; Souverain war er nicht. Er war gekrönter Vasall seines suzerainen Gebieters in Paris. Dieser hatte ihn nach Rom geschickt, hatte ihn von Rom nach Neapel gehen, hatte ihn mit Scepter und Purpur schmücken lassen und gedachte nach wie vor die Hand über ihm zu halten, ihn zu leiten, für seine eigenen Ziele und Zwecke heranzuziehen.

Napoleon kannte die weiche mehr zu Vergnügungen als zu Geschäften hinneigende Gemüthsart seines Bruders die, wie der Kaiser meinte, nirgends weniger am Platze war als in einem eroberten Lande, und gar in einem Lande wie Neapel! Was er darum vor allem nicht müde wurde seinem Bruder vorzupredigen und was, nebenbei bemerkt, sehr bezeichnend die Grundverschiedenheit ihrer Charaktere hervorhob, war: mistrauisch zu sein und unerbittliche Strenge walten zu lassen. Er zeigte ihm nicht früher einen freundlichen Blick als nachdem er die ersten Gewaltmaßregeln aus Neapel vernommen hatte. „Mit Vergnügen sehe ich", schrieb er am 22. April aus Saint-Cloud, „daß man ein aufrührerisches Dorf verbrannt hat; ich setze voraus daß man es vorher der Plünderung preisgegeben. Strenge Maßregeln thun noth; das ist das Recht des Krieges, es ist aber zugleich eine von der Politik vorgeschriebene Pflicht". Das grausam-willkürliche Verfahren mit dem Marchese Rodio, das dem König Joseph so schwer zu Herzen ging, erfüllte seinen Bruder mit heller Freude: „Mit Vergnügen sehe ich", hieß es am 13. Mai, „daß der Marchese Rodio erschossen worden ist."

---

[1]) Wortlaut bei Ulloa S. 381—383.

Joseph war dem Kaiser zu vertrauensselig, zu empfindsam, zu wenig Herrscher und Gebieter. Als Napoleon die Antwort seines Bruders an die Deputation des Senats, Joseph's bisherige Amts- und Berufsgenossen, erfuhr worin der neue König mit einer Art Wehmuth jenes seines frühern Verhältnisses gedacht hatte, unterließ der Kaiser nicht ihm mit nächster Post eine Lection darüber zu geben. Joseph empfand Freude und eine Art Stolz, seinem Bruder von dem theilnahmsvollen ja begeisterten Empfang berichten zu können den er auf seiner Rundreise allenthalben gefunden, Wahrzeichen die sich jetzt, wo er als König in seine Hauptstadt zurückgekehrt war, nur zu häufen und zu steigern schienen. „Es gibt nicht ein Individuum der ersten Häuser", schrieb er dem Kaiser am 14. Mai, „das nicht wünschte in meine Dienste zu treten"; und einen Tag später: „Was die öffentliche Meinung betrifft so kann ich Euer Majestät nur wiederholen: vom Herzog von Ascoli, gewesenen Polizei-Minister des Königs Ferdinand, bis zum letzten Neapolitaner, den Fra Diavolo inbegriffen, ich kann sie alle haben" [1]). In der That beeilte sich alles was in Neapel zurückgeblieben war dem neuen Herrscher seine Huldigung darzubringen, dessen Nähe aufzusuchen. Von hervorragenden Persönlichkeiten machte Joseph der Cardinal-Erzbischof Ruffo am meisten Verdruß, derselbe der eben erst das Dankamt für ihn gefeiert hatte [2]) und der sich jetzt weigerte den Huldigungseid zu leisten, indem er sich darauf berief die Besitznahme von Neapel sei ein Vorrecht des heiligen Stuhles, der Papst allein könne Joseph zum König machen. Der Cardinal wurde aus der Stadt verwiesen und zog sich nach Rom [3]). Der andere Ruffo,

---

[1]) Du Casse II S. 232, 235. Siehe dagegen Miot II S. 309 wo es über Joseph's Vertrauensseligkeit heißt: „Naturellement confiant et se flattant d'exercer, par ses discours, par l'aménité de ses expressions et la douceur de ses manières, une heureuse influence sur les cœurs, il ne voulait jamais voir des ennemis dans ceux qui l'approchaient".

[2]) Dumas III S. 293 behauptet freilich, Ruffo habe beim Tedeum am 11. Mai vermieden den Namen und Titel des Königs auszusprechen.

[3]) Joseph an Napoleon 24. Mai 1806 Du Casse II S. 253: „Ce cardinal ... est un idiot fanatique de bonne foi; d'autres le disent très mal intentionné, mais je penche pour la première opinion"; vgl. mit 11. März 1808 IV S. 205.

der ehemalige Calabresen-Führer, schien gefügiger zu sein, da er aus der Schweiz heimkehrend die Gestattung zur Rückkehr nach Neapel ansuchte; allein es zeigte sich bald daß er eben so wenig wie sein Namensvetter geneigt war dem Usurpator gegenüber eine eidliche Pflicht einzugehen; auch er wandte sich nach Rom. Sonst lief die Leistung des Treueides den sich der neue König am 25. Mai von den Ministern, von sämmtlichen Civil- und Militair-Behörden, den geistlichen Würdenträgern rc. leisten ließ, zur großen Genugthuung Joseph's überall ohne Anstand ab.

Napolen gab auf derlei Kundgebungen, wenn er sie gleich der Form und Ordnung halber streng eingehalten wissen wollte, im Grunde gar nichts und warnte seinen Bruder davor sich täuschen zu lassen. „Sie kennen nicht das Volk im allgemeinen, und die Italiener am allerwenigsten. Sie vertrauen den Huldigungen zu viel die sie Ihnen darbringen. Wenn sich im Festlande das mindeste rührt, also in einem Zeitpunkte wo Sie ihrer Anhänglichkeit am meisten bedürften, werden Sie sich überzeugen wie wenig Sie auf sie zählen können (24. Mai). „Sie trauen den Menschen zu viel. Haben Sie acht auf Ihre Küche und auf Ihre Person, sonst werden Sie vergiftet oder gemeuchelt werden. Ich bestehe darauf daß Sie Ihre französischen Köche beibehalten, daß der Dienst an Ihrer Tafel von Ihrem Haushofmeister besorgt werde und daß die Hausordnung in Ihrem Schlosse eine solche sei daß Sie immer und jederzeit unter dem Schutz von Franzosen stehen. Glauben Sie meiner Erfahrung. Den Charakter der Neapolitaner kennt man aus allen Zeiten und Jahrhunderten, und Sie haben es überdies mit einem Weibe zu thun welches das Verbrechen in Person ist" (31. Mai). Joseph möge darum auf seiner Hut sein und allen Ernst und Fleiß den Regierungsgeschäften zuwenden. Joseph glaubte freilich darin das erdenklich möglichste zu leisten und betheuerte seinem Bruder, er thue was in seinen Kräften liege, er arbeite von 7 Uhr morgens bis in die Nacht [1]): dem unermüdlichen

[1]) Derselbe an denselben 15. Juni 1806 II S. 299: „Quant à moi je travaille depuis 7 h. du matin jusqu'à 2 h. après minuit; je fais ce que je

Kaiser genügte er immer nicht. Joseph möge als König lernen sich um alles bis ins kleinste zu kümmern, in alles selbst Einsicht zu nehmen, seine Hand, seine Gegenwart in allem fühlbar zu machen. Den Stand seiner Streitkräfte müsse er im kleinen Finger haben. „Was mich betrifft“, versicherte ihm Napoleon, „so sind die Standes-Tabellen meiner Truppen für mich die angenehmste und interessanteste von allen literarischen Erscheinungen, das liebste Buch in meiner ganzen Bibliothek und dasjenige zu welchem ich in Augenblicken der Erholung mit immer erneutem Vergnügen zurückgreife“. So wie sich der König selbst eine Art Allwissenheit und Allgegenwart aneignen müsse so müsse dies auch mit seinen Truppen der Fall sein: „es darf so zu sagen nicht ein Dorf in Ihrem Königreiche geben das nicht Ihre Soldaten gesehen hat“. Dabei möge aber Joseph darauf sehen daß sie sich überall gut betragen, bei seinen höhern Officieren daß sie nicht „stehlen“.

* * *

In Paris wurde um diese Zeit über den Frieden verhandelt. Es war daselbst, als Frankreich über Verletzung des Vertrags von Amiens zu klagen begonnen hatte, Lord Yarmouth als Gefangener oder Geißel zurückgehalten worden. Diesen, der als persönlicher Freund des gegenwärtigen britischen Premier-Ministers galt, hatte Talleyrand aufsuchen lassen um ihm versöhnliche Anträge zu machen; als einen Beweis der Nachgibigkeit des französischen Kaisers erklärte er dessen Bereitwilligkeit den britischen Besitz auf Malta anzuerkennen. Auf die Frage Yarmouth's, ob Frankreich Absichten auf Sicilien habe, entgegnete der französische Minister: „Sie haben es, behalten Sie es, wir werden es von Ihnen nicht verlangen!“ Als aber Yarmouth, der sich Erlaubnis erbat nach London zu gehen um dort mit Fox Rücksprache zu pflegen, nach seiner Rückkunft wieder bei Talleyrand erschien, mit Vollmachten für den Abschluß der Friedensverhandlungen aus-

---

peux, comme je le peux. Je m'æfflige, il est vrai, de voir par les dernières lettres de V. M. que je ne réponds pas à Son attente“.

gerüstet, 16. Juni, führte der französische Minister eine ganz andere Rede. Napoleon mußte sich die Sache überlegt haben, wozu ohne Zweifel seines Bruders Berichte aus Neapel das ihrige beitrugen.

König Joseph befand sich in seinem neuen Besitzthum nicht zwischen zwei Feuern sondern zwischen zwei Wässern, dem adriatischen Meer von der einen Seite dem tyrrhenischen von der andern, und in beiden machte ihm ein in seiner jetzigen Lage fast unnahbarer Feind zu schaffen. Zwar errangen die Franzosen auf dem östlichen Kriegsschauplatze einige Vortheile: General Lauriston besetzte Ragusa, 27. Mai, und gab die Erklärung ab, es nicht freigeben zu wollen so lang die Russen Albanien und die ex-venetianischen Inseln besetzt hielten und ihre Schiffe aus dem adriatischen Meere nicht herauszögen. Auch bei Lesina und Curzola zogen die Russen gegen Schiffe der venetianischen Marine den kürzern; der wichtige Platz Castelnuovo am Eingang der Bocche kam in die Gewalt ihrer Gegner, die gleichwohl einen harten Stand hatten. Ragusa wurde fortwährend von den Russen zur See, von Montenegrinern zu Land bedrängt; am 17. Juni brachte General Wimski unter den Mauern der Stadt den Franzosen eine Schlappe bei und machte ihnen bei 300 Mann kampfunfähig. Admiral Siniavin empfing von Tatiščev die Weisung Castelnuovo um jeden Preis wieder zu gewinnen; er habe sich mit den Montenegrinern, mit den Bocchesen in Einverständnis zu setzen, sie zu einem Handstreich anzuspornen den Rußland unterstützen werde ꝛc. Noch ärger trieben es die Briten deren Schiffe in allen Gewässern kreuzten bis sie unerwartet an einem Punkte landeten, etwa noch vorhandene Barken wegnahmen oder zerstörten und nebstbei wilde Gesellen oder schlaue Parteigänger ausschifften die, mit Aufrufen Drohbriefen Geld und Waffen versehen, einen raschen Anhang um sich sammelten, einen kleinen Putsch ausführten, französische Posten überfielen u. dgl. Allerdings gelang das nicht immer; ja in den meisten Fällen wurden die ausgesetzten Abenteurer früher oder später Gefangene der Franzosen die mit ihnen kurzen Proceß machten. Aber viele wußten sich doch durchzudrücken, die dann den Aufruhr tiefer in's Land trugen, Freischaaren bildeten, oft zu Hunderten stark, sich durch nächtliche Ueberfälle, durch Mordthaten auf

der Landstraße weithin gefürchtet machten [1]). Die britischen Schiffe blieben dabei keinen Augenblick unthätig. Kaum daß Reynier in Reggio sie von einem Punkte der Küste mit Kanonenkugeln verscheucht hatte erschienen sie an einem andern. Castellamare wo die Franzosen ihre Kanonenboote bauten, Torre dell' Annunziata wo sie ihre Pulvervorräthe hatten, schwebten in beständiger Gefahr von der See aus angegriffen zu werden. Ja die Hauptstadt selbst zitterte wenn die Engländer im Golf von Neapel Stand fassen sollten, Ischia und Procida in ihre Gewalt bekämen: der ganze Küstenverkehr gegen Terracina war dann unterbrochen, ja die öffentlichen Spazierplätze der Stadt waren bedroht, „wie es die Elysäischen Felder wären wenn der Feind den Platz der Invaliden und die Kriegsschule besetzt hielte". Ein französisches Schiff durfte sich kaum zeigen daß es nicht von einem englischen See-Ungeheuer auf's Korn genommen und, wenn es nicht schleunig einen befreundeten Hafen gewann, mit seiner ganzen Ladung als gute Prise erklärt oder in den Grund geschossen wurde.

---

[1]) Die Briefe Joseph's, die Berichte seiner Generale sind voll von Klagen die theils die Königin Karolina theils die Engländer anschuldigen. „Les Anglais soldent tous les gens qui veulent servir dans des compagnies intérieures, n'ayant d'autre instruction que de commettre du désordre; les moindres individus ont 25 sous par jour"; Du Casse II S. 239 und S. 272 f.: „Sidney Smith répand sur la côte des libelles et les proclamations du prince de Hesse" ꝛc. Man habe, schreibt der König am 19. Juni seinem Bruder, in Policastro eilf Briganten gefangen, fünf davon Brüder; alle hätten Zeugnisse bei sich gehabt über die Abschlachtung von mehrern aus Aegypten mit Sucy zurückgekehrten Franzosen: „Votre Majesté, quelque juste opinion qu'Elle puisse avoir des prix que la Reine mettait aux persécutions exercées contre les Français, sera cependant surprise que ces assassins conservassent, depuis tant de temps, des preuves de leur crime comme de titres à la bienveillance du gouvernement"; ebenda S. 307. Am 3. August berichtet Joseph, man habe eine feindliche Correspondenz aufgegriffen, darunter neun Briefe Sidney Smith's: „le plan de la révolte y est tout au long; un des moyens était l'assassinat de tous mes ministres, et de 80 personnes les plus considérables du royaume qui sont près de moi" ꝛc. S. auch Colletta der VI 30 einen gewissen Gueriglia erwähnt bei dessen Gefangennahme sich eine Vollmacht oder Instruction Sidney Smith's gefunden habe: „Farete sollevare nel regno di Napoli tutti i vostri partigiani, ecciterete il paese a tumulto, segnerete le case da bruciare, i ribelli da uccidere".

Größer noch als der materielle Schaden den diese fortwährenden Angriffe den Franzosen verursachten, war der Schrecken den sie der einheimischen Bevölkerung einjagten. „Denn die Leute halten sich, wenn sie eine englische Escadre sehen, überzeugt", so klagte Saint-Cyr aus Chieti, „daß dieselbe eine Commission an Bord habe die ein Blutgericht über alle jene halten werde die sich der neuen Regierung angeschlossen oder Sympathien bezeigt haben" [1]). Joseph mußte einsehen daß sein neapolitanischer Besitz ein schwankender, ein halber sei so lang das britische Banner von den Zinnen Messina's und am Faro wehte.

So änderte denn Talleyrand gegen den Grafen Yarmouth seine Sprache: „alle Nachrichten die man aus Neapel erhalte kämen darin überein daß sich das Königreich nicht behaupten lasse wenn nicht Sicilien damit vereinigt sei, daß man daher darauf ausgehen müsse es zu erobern". Napoleon ließ nun den Engländern allerhand Vorschläge machen: Ferdinand möge als Ersatz die deutschen Hansestädte unter britischer Schutzhoheit erhalten. Als dies von Fox abgewiesen wurde bot Talleyrand Dalmatien Ragusa und Albanien: „wenn Frankreich noch Venedig hinzufügen wolle", meinte Fox, „ließe sich das Arrangement in Erwägung ziehen". Hierauf wollte aber Napoleon nicht eingehen und auch Fox war es mit seinem Entgegenkommen nicht rechter Ernst; „so lang eine französische Macht in Neapel festen Fuß hat", schrieb er an Lord Yarmouth, „gebiete es ein allgemeines Interesse daß Sicilien, um das maritime Gleichgewicht nicht zu stören, vom Festlande getrennt sei; die Räumung Siciliens sei ein Punkt über den keine Unterhandlung möglich sei". Napoleon rief jetzt Rußland als Dritten herbei; „die neapolitanische Frage müsse im Verein mit Rußland verhandelt werden", bemerkte Talleyrand gegen den britischen

[1]) Du Casse II S. 305 f. Ueber die Wegnahme der französischen Corvette „la Bergère", Capitain Duclos, am 17. April in den Gewässern von Gaëta s. Bericht Jacob's an König Joseph vom 23. ebenda II S. 212—214. S. auch die Proclamation Sidney Smith's vom 19. Mai, worin er allen neapolitanischen Barkenbesitzern Schutz und Schonung verspricht dafern sie „unter der Flagge ihres legitimen Souverains Ferdinand IV." nach Gaëta Palermo Messina u. a. Holz oder Lebensmittel brächten, im gegentheiligen Falle aber Verderb und Vernichtung droht.

Lord. Es wurde die Ankunft des St.-Petersburger Bevollmächtigten Peter d'Oubril's in Paris erwartet [1]).

Napoleon drängte jetzt seinen Bruder zu thatkräftiger Kriegsführung. „Ich setze voraus", schrieb er dem Könige, „daß Sie alle Häfen des adriatischen Meeres besetzen lassen um jeden Verkehr mit den Sieben-Inseln abzuschneiden". Napoleon betraute für denselben Zweck seinen Flügel-Adjutanten General Lemarrois mit dem Commando in Ancona und längs der adriatischen Küste: „man müsse letztere gegen die Engländer und gegen jede Verbindung mit Korfu hermetisch abschließen". Aber auch die Unternehmung nach Westen sollte keinen Augenblick stocken. „Ich habe Anstalten getroffen", schrieb Joseph am 14. Mai, „daß zur Einnahme von Gaëta alles geschehe was möglich ist, und zur Eroberung von Sicilien das unmögliche" [2]). Alles das ging Napoleon zu langsam. „Ich bin ganz erstaunt", hieß es in einem Schreiben von Anfang Juni, „zu vernehmen daß die Abruzzen noch nicht unterworfen sind! Was machen denn Reynier, Saint-Cyr? Schlafen sie? ... Wenn Sie es mit der Armee die Sie haben nicht zuwege bringen Sicilien und Gaëta zu nehmen, Neapel zu halten, werden Sie es mit 100000 Mann auch nicht können". Die sicilische Unternehmung war Napoleon jetzt das allerwichtigste und dringendste; gelang es die Eroberung der Insel zur vollendeten Thatsache zu machen, so war der Abschluß der Pariser Friedensverhandlungen eine Spielerei. „In der gegenwärtigen Lage von Europa wo von keiner Seite Krieg zu besorgen ist, ist Sicilien alles und Gaëta ist nichts; das heißt, wenn ich sage nichts so meine ich diese zwei Monate; vor dem September muß man Gaëta jedenfalls haben. Aber nie darf es Ihre Hilfsquellen erschöpfen oder die Mittel schwächen welche die sicilische Unternehmung erheischt". Dieselbe könne, meinte

---

[1]) Lefebvre II S. 296 f. 301—304: „Le roi Joseph écrivait à son frère qu'il se déshonorerait aux yeux de ses sujets si, à la paix, sa couronne restait dépouillée de son plus beau fleuron, que la force et la durée de sa dynastie étaient invariablement attachées au recouvrement de la Sicile".

[2]) Joseph an Napoleon 14. Mai 1806 Du Casse II S. 232. In einem spätern Schreiben, vom 22. Juni, findet sich die ächt französische Phrase: „l'on fait l'impossible, mais on ne peut pas faire au-delà"; ebenda II S. 313.

der Kaiser, auch gar nicht so schwer sein: die Meerenge habe kaum 2000 Klafter Breite; Fahrzeuge zum Transport müßten doch in hinreichender Zahl vorhanden und bald müßte man dann Herr der Insel sein; mit 15000 Mann lasse sich das Ganze richten, „all das Gesindel, Neapolitaner und Sicilianer, zählen blutwenig. Wenn Sie halbwegs vom Kriege etwas verstünden würde ich Sie auffordern sich an die Spitze der Unternehmung zu stellen", schrieb der Kaiser mit gewohnter Grobheit; „aber so hieße das zu hohes Spiel spielen und ist es schon besser Sie bleiben in Neapel; nützen würden sie ohnehin nichts und Ihre Anwesenheit würde die Stärke ihrer Divisionen nicht erhöhen"; es sei daher am besten Massena übernehme die Führung [1]).

* * *

So ganz im Unrecht war Napoleon mit seinem Mentorthum wohl nicht, wenn auch die Form in welcher er es ausübte schonender sein konnte. Joseph war nicht für den Thron geboren, seine neue Würde drückte und beengte ihn. Er sollte angeben und befehlen, und er fühlte immer das Bedürfnis sich von andern belehren zu lassen, auf ihre Meinung zu horchen, sich nach ihrem Urtheil zu richten. Bei den Audienzen die er gab zeigte er sich verlegener als jene die vor ihm standen und zu ihm als ihrem Herrn und Gebieter hinaufsahen [2]). Bei einem Monarchen solchen Charakters kam alles auf die Persönlichkeiten an die seinem Thron zunächst standen, und auch in dieser Hinsicht nahm sein Bruder die Hauptsorge auf sich.

---

[1]) Napoleon an Joseph 3. 7. 21. Juni Corr. XII Nr. 10311 S. 430, Nr. 10329 S. 444, Nr. 10395 S. 480. Vgl. des Kaisers Instructionen wie eine Landung in Sicilien auszuführen wäre; ebenda Nr. 10325 S. 439—442.

[2]) Ségur II S. 541 wo er Joseph in seiner neuen Rolle schildert: „aussi s'efforçait-il de le jouer de son mieux, quelque gênant qu'il fût à son inexpérience dont son cœur honnêt avait le sentiment, à la douceur indécise et presque timide de son caractère, et à l'aimable simplicité de ses habitudes . . . En effet, également embarrassé pour accueillir ou congédier, rien n'était pénible que ses audiences. Alors, ayant l'air plus emprunté que ses interlocuteurs, une double et visible perplexité l'agitait" ꝛc.

Kaiser Napoleon und vielleicht in noch höherem Maße Talleyrand hätten gewünscht daß alle höhern Posten, und selbst viele von den untern, mit Franzosen besetzt würden, worauf Joseph, der seinen jetzigen Unterthanen Vertrauen zeigen und das ihrige gewinnen wollte, nicht immer eingehen mochte, obwohl ihn andrerseits Neigung und Landsmannschaft oft genug von seinem Vorhaben wieder abbrachten. Nach seiner Erhebung zum Könige behielt er, mit des Kaisers Erlaubnis, den Senator Röderer in Neapel zurück; er nahm ihn für das Portefeuille der Finanzen in Aussicht das der Fürst von Bisignano nur mit Widerstreben übernommen hatte. Röderer war Träger eines in der Literatur so wie in der Finanzwelt geachteten Namens, er besaß Geist Geschmack Willenskraft; aber seine Umgangsformen waren nicht die besten, er war barsch und abstoßend, wo es angezeigt gewesen wäre dem neuen Regimente durch feines leutseliges Betragen Freunde zu gewinnen. Seinem Staatsrath gab Joseph eine Einrichtung nach dem Vorbild von Paris, doch setzte er ihn zum größten Theile aus Neapolitanern zusammen; als ihm sein kaiserlicher Bruder für die untern Posten desselben fünf bis sechs französische Staatsraths-Auditore, „junge Leute von erprobter Rechtlichkeit und großen Talenten", aufnöthigen wollte, schickte sie Joseph einfach zurück ohne ihnen irgend einen Einblick in die Geschäfte gestattet zu haben. Immerhin aber war in allen Zweigen und auf allen Stufen des öffentlichen Dienstes, in der Verwaltung wie in der Armee, das Franzosenthum so zahlreich vertreten daß die Misgunst der Einheimischen dadurch um so empfindlicher getroffen, um so heftiger gereizt wurde, als die begünstigten Fremden der großen Mehrzahl nach durchaus nicht durch innere Vorzüge glänzten, dagegen nur zu häufig sich durch Hoffahrt Willkür und Habsucht bemerkbar machten [1]). Auch führte diese Mischung einheimischer und auswärtiger Elemente manche Schwierigkeit mit sich, es entstand Eifersucht zwischen den französischen und neapolitanischen höhern Beamten;

[1]) „. . . E' somigliavano insomma, tranne pocchissimi che ricchi di virtù e d'ingegno con molta perizia ordinarono l'amministrazione e l'esercito, a' que' loro progenitori che seguaci di Carlo d'Angiò provocarono di là dal Faro il celebre Vespro siciliano"; Pepe I S. 130.

ja es kam bei dem Uebermuth der erstern mitunter zu Auftritten bei denen Joseph seine ganze Autorität fühlen lassen mußte. So stellte der Linienschiffs-Capitain Jacob, ein sehr verdienter Officier den ihm Napoleon für das Commando seiner Marine geschickt hatte, die Zumuthung mit dem Könige unmittelbar zu verkehren, und weigerte sich eines Tages rundweg einen durch sein vorgesetztes Ministerium ihm zugekommenen Befehl anzunehmen; Joseph enthob ihn seiner Stelle und ersetzte ihn durch de Lotanges [1]).

Gegen was der Kaiser am entschiedensten auftrat war jede Verschmelzung der einheimischen Elemente mit den französischen im Heere. Den Vorschlag Joseph's, die Lücken der französischen Regimenter durch Recrutirung im Lande auszufüllen, verwarf der Kaiser unbedingt: „Im Gegentheil, halten Sie Ihre Hand darüber daß kein Neapolitaner in einem französischen Militairkörper Dienste nehme. Das hieße alles verderben. Sie wüßten, wenn es zu außerordentlichen Ereignissen käme, nicht mehr wem Sie trauen können" (13. Mai). Der König führte eine Art Volks-Miliz ein, in jeder Provinz eine Legion, im Hauptorte eine Elite von jeder Truppengattung: Infanterie Jäger Dragoner Kanoniere. „Was soll es mit dieser Nationalgarde in Neapel?" kam aus Paris die Mahnung. „Das heißt sich auf ein Rohr stützen, wenn es nicht gar so viel ist als seinem Feinde eine Armee in die Hand spielen. O wie wenig kennen Sie die Menschen!" [2])

In gewissen Beziehungen hatte es Joseph ungemein leicht sich in seinem neuen Regimente Vertrauen Zustimmung Anhang zu gewinnen. „Nie vielleicht", äußert ein zeitgenössischer Beobachter, „hat ein Land ein weiteres Feld für die Reformen eines fortgeschrittenen Zeitgeistes geboten, als Neapel in seinem damaligen Zustande wo alles in der größten Verwirrung lag". Was war und bestand gehörte nicht etwa dem Mittelalter an, sondern allen möglichen Jahrhunderten,

---

[1]) Miot II S. 310. Joseph an Napoleon 13. Juni 1806 Du Casse II S. 296 f.

[2]) „C'est s'appuyer sur un roseau, si ce n'est pas donner une armée à ces ennemis. Oh que vous connaissez peu les hommes!" Saint-Cloud 26. Juli 1806 XIII Nr. 10554 S. 5.

bis in die Tage der alten Römer hinauf. Die Gesetzgebung bildete ein Chaos in dem sich niemand auskannte und wo sich eben deshalb jeder sein Theil herausnehmen konnte: römisches, Kirchen- und Lehnrecht, Gesetze der normannischen und der hohenstaufischen Fürsten, Capitularien der Anjou, Pragmatiken der Arragonier, der Vice-Könige, dazu die statuarischen Sonderrechte von Neapel und andern Städten ꝛc. ꝛc. Eben so mannigfaltig wie die Gesetze waren die Behörden und Aemter. Die Masse der Landbevölkerung stand in Abhängigkeit von einer kleinen Anzahl von Familien die oft von ihrer alten Größe nichts besaßen als stolz klingende Namen und Titel. Der Militairstand, die Geistlichkeit, der Adel hatten ihre besondern Gerichte, ihre Beamten und Gerichtsbüttel, ihre eigenen Gefangenhäuser. „Oft ging mehr Zeit darüber verloren vor welchen Gerichtshof eine gewisse Angelegenheit gebracht werden solle, als dazu nöthig war sie endgiltig zu entscheiden“ [1]). Die Unmasse und Wirrnis von Gesetzen lieferte den Rabulisten ein überreiches Feld das Recht zu verdrehen, Processe hinauszuschieben, selbst gefällte Urtheile um ihre Wirkung zu bringen. Dazu von der einen Seite die Bestechlichkeit der Richter und Gobernadori, von der andern der höchste Wille des Monarchen der in jedem Stadium des Processes eingreifen oder auch einen eigenen Gerichtshof zusammensetzen konnte. Auf dem Gebiete der peinlichen Gerichtsbarkeit war es nicht besser bestellt als auf jenem der Privat-Rechtshändel. Die Tortur war förmlich abgeschafft, aber die scheuslichen Gefängnisse, Durst- und Hunger-Curen, der Block ersetzten sie reichlich. Da überdies keine ordentlichen Aufzeichnungen geführt wurden so geschah es häufig daß ganze Verbrechen, sammt denen die sie begangen haben sollten, vergessen wurden und mit der Zeit straflos ausgingen oder,

---

[1]) Orlov Mémoires sur Naples ꝛc. III S. 208 f. 212, 215. Siehe auch Colletta der VI 2 einen Fall anführt wo ein Rechtsstreit durch siebenzig Jahre über die Frage hingezogen wurde vor welchem Tribunal derselbe zur Entscheidung zu bringen sei. Bei Orlov S. 155—163 findet sich eine Aufzählung und Charakterisirung aller damals im Neapolitanischen vorhandenen Giunten Kammern Räthe Gerichtshöfe Verhörämter, der verschiedenen Deputationen Directionen Consulate Finanz- und Zoll-Behörden Intendanzen ꝛc.

was schlimmer war, daß Unschuldige die man auf leichte Anzeichen in Haft genommen hatte Jahre lang in Gesellschaft von Uebelthätern aller Art gefangen saßen ohne zum Verhör zu kommen oder ihre Freiheit wieder zu erlangen [1]). In der Verwaltung, im Staatshaushalt waren die gleichen Misstände, die gleichen Anlässe zu Druck und Willkür welche die zusammenhanglose Buntscheckigkeit so vieler Jahrhunderte und so verschiedener Regierungen und Gesetzgebungen herbeigeführt hatte. Das Steuer-Quantum z. B. wurde in der einen Provinz unmittelbar von den nach einem veralteten Kataster classificirten Grundstücken erhoben, in der andern als mittelbare Abgabe von Gegenständen der Verzehrung und des Verbrauchs, in der dritten nach willkürlicher Schätzung und Auftheilung, nach dem Ertrag des Gemeindevermögens ꝛc. Was endlich Bildung und Erziehung betraf so war zwar für die bemittelteren Classen und für die höhern Stufen des Unterrichts besser gesorgt als in manch anderem Lande [2]). Allein

---

[1]) Colletta a. a. O. „I giudizi *ad horas* e *ad modum belli* erano frequenti". Es wird da ein Fall erzählt wo es sich um Vatermord handelte; die Gerichte gingen in ihrer Auffassung auseinander, hier wurde die Schuld als erwiesen angenommen, dort das Vorhandensein ausreichenden Beweises geläugnet, bis König Karl, in seinem Innersten von der Schuld des Angeklagten überzeugt, dem Zwiespalt durch einen Machtspruch ein Ende machte und Tod durch Strang befahl der auch in Vollzug kam ... Dem deutschen Fragmentisten II S. 78 f. zufolge war dieses königliche Eingreifen mitunter das einzige Mittel wo der Kläger „mit Gewißheit, wenn nicht aufgeklärte doch unparteiische Gerechtigkeitspflege" erwarten konnte, nämlich dann „wenn der König selbst aus freier Bewegung nach Durchlesung der unverfälschten Acten den Endausspruch thun will. Davon hat man aber", setzt er hinzu, „meines Wissens unter der jetzigen Regierung noch kein Beispiel, und gesetzt auch der König wäre zu einer dergleichen Last fähig oder willig, so würde sein Leben wahrscheinlich nicht zureichen die Ungerechtigkeiten durchzulesen welche die Armen täglich in seinen zwölf Provinzen leiden. Die Neapolitaner berufen sich sprichwortsweise auf die Worte des Evangeliums daß, wenn einem der Mantel genommen wird, man statt bei der Vicarie zu klagen auch noch den Rock freiwillig zugeben soll um nur das Hemd zu behalten".

[2]) Eustace Tour through Italy I S. 508: „In fact, Naples is very well supplied with all the means of instruction as far as depends upon public establishments" ꝛc. Damit widerlegt sich was von manch anderer Seite z. B. von Orlov behauptet wird: zu Anfang der Regierung Ferdinand's sei, da die geist-

für die große Masse der Bevölkerung war blutwenig gethan; man ließ mehr den Zufall und den guten Willen Einzelner walten als daß man die so wichtige Angelegenheit systematisch in Angriff genommen hätte. In allen drei Calabrien gab es nicht eine Buchdruckerei; Reynier mußte sich nach Reggio Lettern Setzer und Pressen aus Neapel kommen lassen um Aufrufe Bulletins Tagesbefehle rc. auflegen zu können.

Alle Vernünftigen wußten es darum dem neuen Regimente Dank, als dieses damit begann Ordnung und Einfachheit in alle Zweige des öffentlichen Dienstes zu bringen. Jede Provinz wurde in eine Anzahl Districte, diese weiter in Arrondissements getheilt. An der Spitze der erstern stand ein Intendant mit einem Intendantial-Rath im Centrum und je einem Unter-Intendanten in jedem Bezirke; in den Gemeinden walteten Syndici mit zwei Erwählten und den vom Könige ernannten Decurionen. Für die Gerechtigkeitspflege sollte jede Provinz ein Tribunal erster Instanz so wie eines für die Straf-Justiz bekommen; die zweite Instanz bildeten vier Apell-Höfe, die oberste der Cassations-Hof in der Hauptstadt; ein Ministerium der Justiz hatte die Leitung des Ganzen. Jede Gemeinde sollte ihre Primaire-Schule haben, in dem Hauptorte jeder Provinz ein Collegium und eine weibliche Erziehungsanstalt bestehen, in der Hauptstadt ein in vier Akademien getheiltes National-Institut geschaffen werden: für Geschichte und schöne Wissenschaften, für exacte Wissenschaften, für die schönen Künste; endlich die Herculanische Akademie für die Entzifferung der Papyrusrollen und sonstiger an den Stätten classischen Alterthums gemachter Funde. Besondere Verdienste erwarben sich in dieser Hinsicht die beiden französischen Berather Joseph's Miot und Röderer die es verstanden, ohne gehässige Maßregeln oder drückende Auflagen, Ordnung in die Finanzen zu bringen und in die Administra-

volle und belesene Königin für die neuen Ideen Interesse zeigte, für Unterricht und Aufklärung manches geschehen; allein mit Ausbruch der Revolution habe man alles zurückgenommen, eine unerbittliche Censur habe auf die besten Werke und Unterrichtsmittel Beschlag gelegt; die Restauration habe alles niedergemäht was hervorragend an Geist und Bildung gewesen rc.

tion Verbesserungen einzuführen von denen viele bleibend Wurzel faßten [1]).

Vielleicht würde es Joseph und seinen Räthen mit der Zeit gelungen sein die neuen Einrichtungen vollends mit dem Charakter und der Anschauungsweise des Volks in Einklang zu bringen, wenn sie nicht auch in diesem Punkte zu einem großen Theile von Paris abgehangen hätten. Der französische Kaiser kannte auch hier nichts als seinen Willen, sein Einheitsgesetz. Der „Code Napoleon" sollte am Gestade des tyrrhenischen Meeres gelten wie an den Ufern der Seine und der Loire, allenfalls mit einigen durch die neapolitanischen Sitten und Zustände gebotenen Veränderungen, doch auch diese nur in sehr beschränktem Maße; so könnten allenfalls die Paragraphe über die Trennung der Ehe wegfallen, die Standes-Register in den Händen der Pfarrgeistlichkeit bleiben. Im Ganzen aber werde, so meinte der Kaiser, die Einführung des „Code civil" nur Joseph's Macht befestigen, „weil dieses Gesetzbuch alle Macht der eingebornen Geschlechter bricht und nichts dauern läßt als die vom Könige neu errichteten Lehen" [2]). Napoleon gebot ihm die Jesuiten davon zu jagen — „es werden ohnedies wenig Neapolitaner unter ihnen sein" —; er selbst, der Kaiser, erkenne diesen Orden nicht an. Dagegen möge Joseph auf Einführung eines weltlichen Ordens bedacht sein; den bestehenden vom heil. Januarius dürfe er nicht beibehalten, einmal weil derselbe an die Bourbons als dessen Begründer erinnere, und dann könne man „in Europa den Namen dieses Heiligen nicht hören ohne zu lachen"; vielleicht ließe sich der Malteser-Orden wieder aufrichten und ihm eine nützliche Beschäftigung wie die Auslösung der Christen-Sclaven von den Barbaresken auferlegen ꝛc. [3]).

[1]) Miot II S. 310 ff.: „Dans la courte durée de son gouvernement il (Joseph) sut, sans recourir aux moyens extrêmes, écarter le danger d'une insurrection à Naples et pourvoir aux besoins de l'État sans exactions violentes". Und wieder: „Le fait est que le système d'administration, établi dans le Royaume pendant la durée de mon ministère, y subsiste encore".

[2]) Corr. XII Nr. 10314 S. 432 f.

[3]) Corr. Paris 6. März XII Nr. 9911 S. 119, Saint-Cloud 21. Mai Nr. 10255 S. 387 f.

14. Gaëta und der calabrische Aufstand.

Juli bis September 1806.

Von den beiden Festungen die noch im Besitz der vertriebenen Königs-Familie waren leistete die kleinere Monate hindurch ausdauernden Widerstand. Der alte Irländer der in Civitella del Tronto commandirte wies alle Aufforderungen zur Uebergabe zurück, wehrte wiederholte Angriffe ab, bis es zuletzt dem von Saint-Cyr abgeordneten General Frégeville durch einen Handstreich gelang den Platz von einer minder bewachten Seite zu überrumpeln[1]). Es blieb jetzt nur die Landspitze von Gaëta wo beide Theile ihre Kräfte aufboten, die Einen zu Sturm und Angriff, die Andern zu Ausfall und Abwehr. Prinz Ludwig in der Festung war unerschrocken und unermüdlich; Sidney Smith, der mit einer kleinen Escadre in den Gewässern von Gaëta kreuzte, half und leistete Beistand wo er konnte.

Der Commandant von Gaëta, ein Haudegen von erprobter Tapferkeit, klein und stämmig, gefurchtes und gebräuntes Antlitz das von ertragenen Unbilden des Kampfes und der Witterung, aber nicht minder von genossenen Freuden der Tafel zu erzählen schien, war ein würdiges Seitenstück zu dem mitunter bizarren Seehelden Sidney Smith. Beide gaben den Franzosen eben so viel zu schaffen als zu

---

[1]) Saint-Cyr Mémoires wo es II S. 327 f. heißt, in der Festung habe sich „une bande de brigands ayant à sa tête le fameux Sciabolone" befunden, und Saint-Cyr habe Befehl gegeben „de faire passer au fil de l'épée tous les brigands qui s'y trouvaient, pour que cet exemple terrible exécuté sous les yeux de la garnison du fort, leur annonçat ce qui leur arriverait quelques jours plus tard s'ils prolongeaient la défense de la forteresse". Allein der amtliche Bericht über die Unternehmung Frégeville's im Anhang Nr. 104 S. 439 f. meldet nichts ob sich bei Erstürmung der Veste Sciabolone mit seinen „Briganten" wirklich vorgefunden, und man dieselben wirklich alle über die Klinge springen lassen habe; er meldet nur von großen Vorräthen an Lebensmitteln und Schießbedarf, 22 Kanonen ꝛc. . . . Als Tag des Falles von Civitella fand ich irgendwo den 29. Mai angegeben, was sich mit dem Berichte Saint-Cyr's nur dann vereinigen ließe wenn in den „Pièces justificatives" S. 439 die Ziffer „Chieti le 20 mai 1806" ein Druckfehler wäre st. „29" oder „30".

reden. „Der Prinz von Hessen", schrieb Joseph an seinen Bruder, „ist eine ganz eigene Art von Narren. Die Schlüssel zu seinem Keller hat er in die Hände des Bischofs gelegt und diesem ausdrücklich verboten ihm des Tages mehr als eine Flasche auszufolgen. Von seinen Wällen herab ruft er durch ein Sprachrohr daß einem die Ohren zerspringen könnten: Gaëta ist kein Ulm, Hessen ist kein Mack". Er war durch einen Zufall in die Kenntnis gekommen daß der Regentschaftsrath ohne Ermächtigung die Uebergabe der Festung an die Franzosen zugestanden hatte, und beschloß auszudauern allen an ihn ergehenden Aufforderungen und Anerbietungen zum Trotz [1]). Graf Ségur, der selbst an der Belagerung von Gaëta theilgenommen, bringt eine Anekdote aus dieser Zeit die eben so für den Humor als für die Gutmüthigkeit des tapfern Hessen zeugt. Bei einer Besprechung mit dem französischen General Gardanne machte er diesen aufmerksam: er habe eine ungesunde Wohnung und er, Philippsthal, würde ihm rathen selbe zu wechseln. „Eine ungesunde Wohnung? In dieser Lage!" „Gerade die Lage ist es, Herr General, die Ihre Wohnung ungesund macht". Gardanne begriff erst was der Prinz gemeint hatte als eines schönen Morgens das Haus in welchem er sein Quartier genommen von einem Hagel von Wurfgeschossen überschüttet wurde, so daß er Gott danken

---

[1]) Du Casse II S. 99. Vgl. Kaunitz 1. März 1806: „Le Prince de Philippsthal a été sommé une autre fois de se rendre, mais ne paraît pas en avoir envie, il a répondu d'une façon peu flatteuse pour le Général Mack". — Den Hergang wienach Gaëta den Franzosen so lang vorenthalten blieb erzählt Kaunitz 28. April folgendermaßen: „La défense vigoureuse du Prince de Hesse dans Gaëte, en contradiction manifeste avec les ordres qu'il avait reçus de la Régence de Naples, est l'effet d'une circonstance assez singulière. Au moment du départ du Prince Royal de Naples la Régence avait reçu par ses instructions la faculté de rendre en cas d'extrémité la ville, les châteaux Neuf, de l'Œuf et del Carmine, mais aussi l'ordre exprès de répondre que les commandants militaires de Gaëte Capoue et St-Elme n'étaient pas sous ses ordres. À la première sommation française il (le Prince de Hesse) envoya un officier à Naples qui y arriva le 12 après le départ du Prince (Royal) et, durant que la Régence conférait sur la réponse qu'il fallait donner au Prince de Hesse, fut enfermé dans la chambre où se trouvaient les instructions. Il les lut et en fit le rapport à son commettant qui prit de là courage à refuser toute obéissance aux ordres de la Régence".

konnte mit heiler Haut davonzukommen um sich nach dem Rathe seines launigen Gegners eine „gesundere Wohnung“ zu suchen [1]).

Der Vortheil war lange Zeit auf Seite der von der See aus kräftigst unterstützten Belagerten während die Franzosen einen Verlust, einen Nachtheil nach dem andern erlitten; am meisten betrauert wurde um die Mitte Juni Genie-General Valongue der in den Laufgräben von einem Bombensplitter am Kopf getroffen wurde und bald darauf starb [2]). Durch ganz Italien, überall wo man mit Unmuth das französische Joch trug, ging der Ruhm des Prinzen von Philippsthal von Mund zu Mund, und eben so das Wort Napoleon's: „Die Festung müsse sein werden, sollte es auch die Ausfüllung ihrer Wallgräben mit Leichen kosten“ [3]). Langsam näherten sich die französischen Laufgräben den Mauern der Festung, von einer Woche zur andern zogen sich die Arbeiten der Belagerer, trotz aller Anstrengungen Joseph's der fortwährend über Mangel an Geld, über unzureichende Artillerie und Munition zu klagen und dabei die Sicherheit der andern Theile des Königreiches im Auge zu halten hatte. Mitte Juni war die Küstenbefestigung gegen Westen so weit vorgeschritten daß von Neapel bis Calabrien sechzehn Punkte mit Strand-Batterien, zusammen 61 Feuerschlünde, Vier- bis Sechsunddreißig-Pfünder, versehen waren [4]), die freilich mit Ausnahme etwa der Landzunge gegen Capri, dem Gestade von Sorrento bis Salerno, dann der Sicilien nächst gegenüberliegenden Strecke von Bagnara bis Reggio bei weitem nicht aus-

---

[1]) Ségur II S. 546.

[2]) S. die „Rélation du Siége de Gaëte“ bei Du Casse III S. 1—63 mit einem „Plan des attaques contre Gaëte“. Ueber einen Ausfall am 15. Mai, wo die Belagerten dem General Lacour viele Leute tödteten, Geschütze vernagelten &c. schrieb Napoleon am 6. Juni an Joseph (Corr. XII Nr. 10326 S. 442 f.): „La sortie de Gaëte est un véritable échec qui encourage les Napolitains et qui décourage mes soldats“. Zum 28. Juni wird erzählt: „Hier une bombe tombée dans la soupière du chef de bataillon Thomas, du 10e, a blessé 5 officiers qui étaient à table avec lui, et a été casser la jambe à son cuisinier au rez-dechaussée“.

[3]) Elisa v. d. Recke IV S. 210—212 zum 6. Juni 1806 Rom.

[4]) Du Casse II S. 305 Anm. 1, wo sämmtliche Punkte und Geschütze mit dem Caliber der letztern aufgezählt werden.

reichend waren, namentlich den langen Küstenzug von Sapri bis Tropea völlig unbeschützt ließen. Vor Gaëta war man erst in den letzten Tagen des Monats mit allen Vorbereitungen fertig, hatte Belagerungs-Geschütz und Schießbedarf an Ort und Stelle, 8000 Mann im Lager, eine Flotille in der Bucht von Molo di Gaëta geborgen; eine Abtheilung von 1500 Mann war am linken Ufer des Garigliano aufgestellt um jeden Landungsversuch der Engländer zu verhüten. Den Oberbefehl führte Massena, unter ihm commandirten die Generale Gardanne Lamarque Donzelot Valentin. Am 28. verließ König Joseph seine Hauptstadt um dem Schauplatz des wichtigsten Kriegsereignisses seines Königreichs, dem Bombardement von Gaëta nahe zu sein.

In Palermo ging man zur selben Zeit mit einer größern Unternehmung schwanger. In eingeweihten Kreisen wollte man wissen, es gälte nichts geringerem als der Hauptstadt selbst die Sidney Smith mit seiner ganzen verfügbaren Seemacht angreifen sollte, während der Prinz von Philippsthal, zum Gouverneur des ganzen neapolitanischen Festlandes ernannt, aus Gaëta auf Neapel losmarschiren würde [1]). Reynier, der kurz zuvor einen kleinen Handstreich in der Nähe von Messina hatte ausführen lassen — fünfzig Mann vom 42. Regiment die im Rudern eingeübt wurden, waren unvermuthet an der sicilischen Küste gelandet und hatten ein paar Gefangene fortgeschleppt —, hatte von Campo aus nördlich von Reggio das gegenüberliegende Gestade scharf im Auge. Durch Kundschafter erfuhr er von einer größern Ansammlung britischer Schiffe und Landungstruppen bei Melazzo, inner- und außerhalb des Faro, ohne daß man errathen konnte wohin ihre Bestimmung sei. Am 29. Juni versuchte eine kleinere Abtheilung sicilischer Truppen eine Landung bei Melito, wurde aber durch den herbeieilenden General Compère zurückgeschlagen. Doch am selben Tage lichtete das ganze sicilisch-britische Geschwader, 4 Linienschiffe

[1]) Kaunitz Palermo 22. Juni 1806 (in Chiffern): „L'on est fort occupé d'une expédition par Gaëte sur Naples même. Il a été très facile d'y engager Sir Sidney Smith .... et l'on espère réussir par l'intelligence qu'il y a à Naples".

mehrere Fregatten 2 Galeeren ꝛc. mit einer großen Anzahl Kanonen-Schaluppen und Transportschiffen [1]), die Anker und stach in nördlicher Richtung in die See, wie es schien in die Bucht von Santa Eufemia wohin Reynier, geringe Besatzungen in den Forts von Reggio und Scylla und eine kleine Abtheilung in Tropea zurücklassend, in Eilmärschen aufbrach. Doch auf den glatten Wogen ging es rascher als auf den holperigen calabrischen Straßen. Am 1. Juli griff Sidney Smith mit einem Theile seiner Escadre das Fort von Amantea an, dessen Besatzung bei 400 Mann mit allerhand Kriegsvorräthen in seine Hände fiel. Der größere Theil seiner Schiffe warf zur selben Zeit in der Bucht von Santa Eufemia Anker und setzte bei 4000 Mann theils sicilischer theils britischer Truppen an das Ufer, denen in den Tagen darauf gegen 2000 nachkamen, so daß General John Stuart über eine Kriegsmacht von beiläufig 6000 Mann gebot. Erst am 4. kam Reynier über Maida in die Nähe seines Gegners der, seinen rechten Flügel an den Amato gelehnt, zur See von seinen Kanonenbooten unterstützt, eine vortheilhafte Stellung inne hatte. Reynier, ungefähr 5000 Mann stark, ließ sogleich angreifen; doch kaum hatte sein vorderstes Treffen den Fluß übersetzt und begann sich zu formiren als Stuart das Zeichen zum Angriff gab und seine Geschütze ein mörderisches Feuer eröffneten. Die Franzosen waren bald in Unordnung gebracht, die sich vom ersten Treffen auf das zweite fortpflanzte; weit über tausend Mann, darunter viele Officiere, wurden ihnen gefangen verwundet getödtet. General Abbé, der mit dem 23. leichten Infanterie-Regiment nachgerückt kam, schien den Feind aufhalten zu wollen; allein Reynier ließ das Gefecht abbrechen und zog sich in der Richtung von Catanzaro zurück. Unter den Gefangenen befand sich der verwundete General Compère, dem das Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Ihren eigenen Verlust gaben die Siculo-Briten auf 1 Officier und 40 Soldaten todt, 11 Officiere 250 Soldaten verwundet an.

[1]) Das neapolitanische Linienschiff „Archimede", die Fregatte „Sibilla", die britischen Linienschiffe „Pompejus" „Thunderer" der „Athener" ꝛc.

Um dieselbe Zeit wie bei Maida hatten die Franzosen in Cosenza einen harten Strauß zu bestehen. Während der daselbst commandirende General Verdier einer die Stadt bedrohenden bewaffneten Abtheilung entgegenging, erschien von einer anderen Seite ein zweiter Haufe welchem der Gobernadore mit den in Eile gesammelten Bürgern die Spitze bot. Beide Angriffe wurden zurückgeschlagen, allein es war daraus zu ersehen wie weit bereits die Erhebung des calabrischen Volkes um sich gegriffen hatte. Denn nun gab es Aufstand von allen Seiten; Panedigrano Carbone Sciarpa und andere Massenführer warfen sich in's Innere des Landes und wiegelten die kaum beruhigten Gebiete von Nicastro Scigliano Amantea von neuem auf wo es überall bald mehr bald minder hartnäckige und blutige Gefechte gab [1]). Die Sturmglocke ertönte wieder in den Thälern der Sila und weithin wo sich Stuart'sche Truppen zeigten; Bäume mit der weißen Flagge der Bourbons erhoben sich in den Dörfern. Edelsitze deren Gebieter sich dem König Joseph freundlich gezeigt, ihn wohl gar bei seiner Rundreise gastlich aufgenommen hatten, wurden verbrannt und verwüstet. Vereinzelte französische Posten, schwächere Abtheilungen wurden angegriffen und ohne Pardon niedergemacht, verwundete oder kranke Soldaten in den Spitälern, in den Häusern grausam hingeschlachtet, so daß Stuart, entsetzt über diese Frevel, auf jeden französischen Soldaten oder Officier der ihm lebend eingeliefert würde Preise von 10 bis 15 Ducaten aussetzte. Die Franzosen schoben freilich vor der Welt die Schuld dieser unerwarteten Gewaltthaten

---

1) Reynier's Bericht vom 5. Juli aus Catanzaro Du Casse II S. 376 bis 386 vgl. mit Miot II S. 322: „et nous eûmes tout lieu de nous convaincre que l'accueil que nous avions reçu deux mois auparavant dans ces contrées, n'était dû qu'à la crainte que la présence de nos armes avait inspiré". Die Franzosen warfen dem britischen Admiral Flaggenfälschung vor: „La flotte anglaise porte partie pavillon russe partie pavillon otoman, pour faire croire aux habitants des côtes que ces trois nations sont réunies contre nous"; Du Casse II S. 361. — Ueber das Gefecht bei Maida s. auch Pepe I S. 133 f., nicht als Augenzeuge aber nach gleichzeitigen Berichten. Der Verfasser selbst, an der Seite der Franzosen fechtend, entrann bei dem erbitterten Kampfe um den Besitz von Scigliano mit genauer Noth dem Tode, gerieth aber in Gefangenschaft aus welcher er später durch Mithilfe von Freunden erlöst wurde; ebenda 131—133, 134—141.

einzig auf die geheimen Verhetzungen der Königin Karolina und das verführerische Gold der Engländer. Auch war es Thatsache daß Karolina mit ihren Anhängern in den aufgestandenen Gebieten in eifrigem Briefwechsel stand, daß sie dieselben aufforderte sich „für die gerechte Sache“ zu erheben, den eingedrungenen Fremdling aus den Landen zu treiben [1]). Doch die Franzosen selbst und ihre Freunde gestanden sich unter vier Augen daß jene Mittel nicht ausgereicht haben würden eine so weitverbreitete volksthümliche Erhebung hervorzurufen wenn nicht das eigene Benehmen der Eroberer, die Willkür und Habgier ihrer Generale, der unzureichende Schutz den sie den Einen angedeihen ließen, die fortwährende Angst vor Untersuchung und Strafe bei den Andern, einen sehr großen Antheil daran gehabt hätten.

König Joseph war in Verzweiflung. „Es ist dringend nöthig“, schrieb er am 10. Juli an seinen kaiserlichen Bruder, „daß Sie uns zu Hilfe kommen Sire; die Lage dieses Landes ist eine klägliche, die Armee ist entblößt und ich bin nicht im Stande ihre Bedürfnisse zu decken“. In der That sah sich der neue Monarch von mehr als einer Seite bedrängt. Durch den kühnen Einmarsch der Siculo-Briten an der Westküste von Calabrien waren die im Süden commandirenden Generale nicht blos von der Hauptstadt so gut wie abgeschnitten, auch ihre gegenseitigen Verbindungen waren durch den allseits sich erhebenden Landsturm unterbrochen, jeder einzelne von ihnen in seiner unmittelbaren Nähe bedroht. General Reynier hatte schwere Mühe Catanzaro zu erreichen, 5. Juli; Verdier konnte sich in Cosenza nicht halten, trat seinen Rückzug in nördlicher Richtung an und schlug sich bis Cassano durch. Dorthin sollte auch Reynier aufbrechen; ein von König Joseph gesandter Bote, dem es gelang sich zwischen den Haufen der Aufständischen durchzuschleichen, brachte ihm am 7. den Befehl hierzu.

---

1) Siehe z. B. Pepe S. 139: „... mio fratello primogenito, essendo assai affezionato alla dinastia borbonica, avea ricevuto qualche lettera della stessa regina Carolina“ ... Aus diesem Beispiele ist zugleich zu ersehen wie der Zwiespalt der Parteien, der Alt-Königlichen und der Franzosen-Freunde, bis in die einzelnen Familien drang. Guglielmo's ältester Bruder Stefano hatte eine Tochter des Barons Malcellinara zur Frau.

Das war aber keine leichte Aufgabe. Verdier selbst hatte sich inzwischen in Cassano eben so wenig halten können wie früher in Cosenza, war noch in der Nacht die auf seine Ankunft in der Stadt folgte wieder aufgebrochen und über Policoro bis Matera nördlich von Tarent zurückgewichen, „den einzigen Ort", wie er am 15. an Reynier schrieb, „wo ich hoffen konnte Verstärkungen von Leuten und Kriegsbedarf zu erhalten und meine Truppen nicht aus Mangel an Vertheidigungsmitteln niedergemetzelt zu sehen". Denn Saint-Cyr in den östlichen Provinzen wurde durch innere Aufstände und Bandenwesen kaum weniger in Anspruch genommen als Reynier und Verdier im Westen; dazu erschien um dieselbe Zeit eine britische Flotille vor den Dreieinigkeits-Inseln deren Besatzung tapfern Widerstand leistete und vom Lande aus nicht im Stich gelassen werden durfte.

In Paris fürchtete man die Russen fast noch mehr als die Engländer, da Admiral Siniavin nach Tatiščev's ausdrücklicher Weisung [1]) keine Miene machte seine Truppen der getroffenen Uebereinkunft gemäß aus den Bocche di Cattaro zurückzuziehen und fortfuhr die Insel Curzola zu blockiren. So bedrohlich erschien Napoleon die Lage der Franzosen auf dieser Seite der Adria daß er durch den Prinzen Eugen den Generalen Lemarrois in Ancona und Duhesme in Civita Vecchia den Befehl zukommen ließ sich zu einem Marsch auf Pescara gefaßt zu machen um diesen wichtigen Platz nicht in die Hände der Engländer oder der Aufständischen fallen zu lassen [2]). Neapel selbst war fortwährend durch englische Schiffe bedroht, die im Golf erschienen und wieder verschwanden wie nach einer günstigen Gelegenheit zum Angriff auslugend. Schrecken befiel alle die sich dem König Joseph angeschlossen hatten, und mit den grellsten Farben schilderten sie was ihrer warte wenn es den Engländern gelänge die Königin Karolina, diese „Furie" die sich im Blute zu baden gewohnt sei, nach ihrer Stadt zurück-

[1]) „ . . . sous prétexte que l'Empereur de Russie avait ignoré que les Français eussent pris possession de Raguse, lorsqu'il donna l'ordre de l'évacuation (des Bocche)" . . . Kaunitz Palermo 18. August 1806.

[2]) Napoleon an den Prinzen Eugen am 26. Juli 1806; Corresp. XIII Nr. 10552 S. 4.

zuführen. Jourdan erließ mit Genehmigung des Königs einen Aufruf an jene Elemente die man dem französischen Regimente nicht abgeneigt glaubte, sich zum Schutze der Hauptstadt zu bewaffnen; es sollte eine Bürgergarde von sechs Regimentern gebildet werden, und so zahlreich strömten ehemalige Militairs Gewerbtreibende Söhne der besitzenden Classen zu daß man binnen wenig Tagen 16000 Eingeschriebene hatte. Zugleich wurde eine Militair-Commission niedergesetzt die über Fälle von Raub Meuchelmord Spionage zu entscheiden, jeden mit den Waffen in der Hand Ergriffenen dem Tode zu übergeben hatte 2c.

Einen günstigen Umschwung konnte den Franzosen jetzt nur eine rasche Bezwingung von Gaëta bringen. Am 7. Juli 11 Uhr nachts gab ein Kanonenschuß im französischen Lager das Zeichen, und aus achtzig Feuerschlünden begann das Bombardement in einer furchtbaren fast ununterbrochenen Weise. Mehrere Pulver-Depots in der Festung flogen in die Luft, schon waren viele Geschütze auf den Wällen unbrauchbar gemacht, hatten die Mauern arge Schäden erlitten. Da wurde am 10. nachts der tapfere Prinz Ludwig durch einen Bombensplitter am Kopf getroffen daß er bewustlos niederstürzte und wie todt an Bord des „Thunderer" gebracht wurde. Obrist Franz Holtz übernahm den einstweiligen Oberbefehl.

* * *

Von Palermo aus beobachtete man mit gespannter Aufmerksamkeit die Vorgänge auf dem Festlande; aber es war keine Einigkeit im Regiment und folglich in den Entschlüssen, die kostbarste Zeit ging in dem Zwist verloren der den Anhang der Königin, wozu von den auswärtigen Vertretern Kaunitz und Tatiščev gehörten, und die noch immer durch das Ansehen des Königs gedeckte britische Partei von einander schied.

Bei der Königin überwog das Gefühl, die Leidenschaft und darum die Hast und Ungeduld. Da man über die von den Engländern besetzte Insel Capri und über Ponza und Ventotiene, wo der sicilische General Fürst Canosa commandirte, Verkehr mit den geheimen An-

hängern auf dem Festlande unterhielt, so verging nicht eine Woche wo von dort nicht Botschaften kamen, einzelne Flüchtlinge sich einstellten mit Schilderung der Grausamkeiten die täglich in Neapel begangen würden, von dem immer weiter um sich greifenden Misvergnügen Abscheu Schrecken über das neue Regiment, und wie es nur eines Anstoßes bedürfe um das ganze Land wider die fremden Eindringlinge in Aufstand zu bringen [1]). Wo nun Karolina so etwas hörte oder wo der Hilferuf irgend eines Freischaaren- oder Banden-Führers zu ihr herüberdrang, da wollte sie ihm gleich beigesprungen wissen, verlangte von den Engländern Geld und Soldaten zur Unterstützung derselben. Dabei unterließ sie nicht alle befreundeten Höfe für ihre Sache in's Mitleiden zu ziehen. Sie warb in Wien durch Ruffo, in St.-Petersburg durch Serra Capriola; auch Graf Armfelt, vor Jahren schwedischer Gesandter an ihrem Hofe der jetzt vorübergehend in Palermo erschien, mußte versprechen auf dem Festlande in ihrem Sinne zu wirken. Sie beorderte bald diesen bald jenen ihrer Getreuen die aber meist von den Franzosen abgefangen und zurückgehalten wurden, so Graf Thurn, den sie im Mai mit einer Mission nach dem Continent betraute, in Florenz, Fabrizio Ruffo auf dem Wege von Rom nach Civita Vecchia. Ab und zu gingen einzelne Große wie der Herzog von Corigliano [2]), die sich dem neuen Regiment in Neapel nicht fügen wollten, nach Oesterreich um sich, mit Empfehlungsbriefen der Königin ausgerüstet, bei dem Wiener Hofe vorzustellen und die Lage des sicilischen Herrscherpaares zu schildern. Sie wurden ohne Zweifel gut auf-

---

[1]) Hors tout la classe de la noblesse et un peu d'avocats qui sont pour la nouveauté et les usurpateurs, toutes les autres classes sont entièrement pour nous", schreibt die Königin am 22. October, was ganz mit den Angaben Joseph's zusammenstimmt der sich seinem Bruder gegenüber immer rühmt, die ganze besitzende und gebildete Classe stehe auf seiner Seite, nur mit dem eigentlichen Volk sei nichts anzufangen.

[2]) Karolina an Theresia 4. September 1806: „Il n'a pas voulu rester sous l'usurpateur et est parti de Naples, il a tous ses biens confisqués, et comme ses fiefs sont en Calabre et que ses gens ont été fidels, ils ont été brûlés saccagés, et il a souffert bien de dommage. Sa mère et son unique fils sont avec nous à Palerme".

genommen; allein was vermochte Oesterreich in seiner Lage nach dem Presburger Frieden?!

Britischerseits theilte man vollkommen Karolinens Widerwillen gegen die Herrschaft der Buonaparte, aber man sah dem Verlauf der Dinge mit kühlerem Blute zu, man wollte kein Wagnis, keine Ueberstürzung. Zur selben Zeit wo man in Palermo von der Unternehmung Stuart's alles mögliche erwartete sprach sich Admiral Collingwood gegen den britischen Gesandten in gerade entgegengesetztem Sinne aus: „die Hoffnung welche die Königin noch immer unterhält Neapel zurückzugewinnen, scheint mir die eitelste zu sein die noch je eine weibliche Einbildungskraft beschäftigt hat". Er machte der Königin wiederholte Andeutungen wie sie unter den jetzigen Umständen vielmehr dahin streben möge sich durch eine weise und väterliche Regierung das zu erhalten was ihr geblieben sei, Sicilien reich und wohlhabend, ihr Volk glücklich zu machen [1]). Er war auch sehr wenig mit den Opfern einverstanden die man für die Behauptung von Capri [2]) oder die Vertheidigung von Gaëta brachte und die er höheren Interessen gewidmet wünschte. Collingwood und Elliot arbeiteten dahin, durch Acton an der Königin vorbei unmittelbare Fühlung mit dem Könige zu behalten, bei welchem sie ihr Ziel: die militairische Besetzung von Sicilien in ihre alleinigen Hände zu bekommen, eher zu erreichen hofften. Auch schien es eine Zeit hindurch als ob ihnen der Plan gelingen sollte. Ferdinand IV. jagte und fischte, pflanzte und baute, und für ihn

[1]) Collingwood an Elliot 20. Juli 1806 S. 210; derselbe an seine Lady 13. September S. 211, vgl. mit Kaunitz nach Wien 23. August (in Chiffern): „Les chefs des Insurgés demandent du secours à tue tête, et l'on désespère ici de pouvoir engager les Anglais à rien" ... Ueber die finanzielle Miswirthschaft am Hofe von Palermo heißt es in Collingwood's Schreiben vom 13. September: „If they had the ability to govern a state they would not be in the wretched condition they are; but if Mount Aetna were made of gold they would be still poor; for they have no discretion to manage their finances".

[2]) Sidney Smith hatte 200 Mann auf Capri gelassen, womit Collingwood, an Lord Howick 3. Juli 1806 S. 206 f., für die Sommerszeit einverstanden war: „but 2000 inhabitants as well as the garrison must be victualled, I apprehend from Sicily, in the winter".

leitete die großen Staatsangelegenheiten Fürst Acton dessen Stellung die Anhänger Karolinens vergebens zu erschüttern suchten. Auch das Parlament das der König nach dem Ablauf der dreijährigen Pause seit der letzten Session einberufen mußte und von dessen Bewilligung der ununterbrochene Genuß der Staats- und königlichen Einkünfte abhing, verlief unter Acton's Einwirkung nach Wunsch. Am 20. Juni eröffnet bewilligte es die verlangten Geldmittel, votirte einen werthvollen Ehrendegen für den Prinzen von Philippsthal, ein mit Diamanten besetztes Jagdmesser und ein paar Pistolen für den „Obristen" Michele Pezza, vulgo Fra Diavolo, und knüpfte an diese seine Opferwilligkeit die einzige Bitte: es möchten die begonnenen oder projectirten Hochstraßen im Lande ausgebaut werden. Am 10. Juli ward das Parlament geschlossen und alles ging, wie es schien, ruhig und befriedigt auseinander.

In diese Zeit fielen zwei Ereignisse von denen das eine zunächst den Hof von Palermo berührte, während das andere diesen und das bei ihm beglaubigte diplomatische Corps in gleichem Maße aufregte.

Die letzten Nachrichten die man aus Spanien erhalten hatten wissen lassen daß die Prinzessin von Asturien leidend, erkrankt sei. Von Antoinetten selbst hatte die Königin seit 15. Januar keine Zeile erhalten, also, wie sie am 18. April nach Wien klagte, genau „drei Monate und drei Tage". Später kamen wohl Briefe aus Madrid wo aber vom Zustande der Kronprinzessin nur nebenher und in den unzartesten Ausdrücken die Rede war: „nur ein Wunder könne sie retten" u. dgl. worüber die geängstigte Mutter ganz außer sich gerieth. Das arme Geschöpf war schon wochenlang todt — † 20./21. Mai, das Gerücht ging man habe ihr Gift beigebracht — und Karolina hatte nur fürchterliche Ahnungen aber keine Gewißheit. „Ich zittere", schrieb sie am 18. Juni nach Wien, „so oft ich die Zeitungen öffne irgend ein Unglück darin zu sehen, das ist eine traurige Existenz die ich habe!" Einige Tage später war sie in königlichem Schmuck, im Begriff der feierlichen Eröffnung des Parlaments beizuwohnen, als sie in einem Pariser Journal die Schreckenskunde las. Doch sie hatte

keine Botschaft aus Madrid, die Zeitungsnachricht konnte falsch sein, mußte falsch sein! „Oder sollten sie die Infamie so weit treiben, oder Gewissensbisse haben, mir nicht schreiben zu wollen? Ich bin außer mir, ich lebe nicht mehr, ich bin wie im Todeskampf. Diese grausame entsetzliche Ungewißheit ist das ärgste von allem!" Wieder vergingen Tage, Wochen, da vernahm man daß die in Mittel-Italien liegenden spanischen Schiffe und Truppen Trauerzeichen trügen, und nun blieb kein Zweifel übrig. „Für mich existirt der Hof von Madrid nicht mehr; aus Christenpflicht und Religion vermeide ich es ihn zu nennen, ja an ihn zu denken, ich hätte sonst zu viel zu sagen!" Erst anderthalb Monate später kam der Neffe Gravina von seiner, wie vorauszusehen war, erfolglosen diplomatischen Mission aus Spanien zurück: „er hat mir keinen Brief oder Notification überbracht; denn, sagen sie, sie wüßten nicht was sie uns für einen Titel geben sollen; nicht einmal vertraulich an Bruder oder Tochter, nicht einmal der Prinz an mich, das ist doch wirklich zu stark! Er hat ein Kästchen mit sieben Geschmeidesachen mitgebracht, alle mit unseren Namen darauf, nur an Isabella eine Schnur Perlen; aber alles ohne daß auch nur der Minister eine Zeile dazu geschrieben hätte, so daß man nicht weiß ist es ein Vermächtnis oder ein Almosen" . . .

Während sich in solcher Weise der Bruch mit dem spanischen Hofe stillschweigend vollzog, gegen Ende Juni, verbreitete sich in den diplomatischen Kreisen von Palermo die Nachricht, Oesterreich habe den neuen Gebieter von Neapel anerkannt und sei bereit ihm einen Gesandten zu schicken. So lässig sich die Partei Acton's in der militairischen Bekämpfung Joseph's zeigte, so heftig brauste sie über jenes Gerücht auf und ging so weit daß sie das sicilische Ministerium bestimmen wollte dem Grafen Kaunitz ohne Umschweife und Ausflüchte die Erklärung abzufordern ob und in welcher Weise sein Monarch die Anzeige von der Thronbesteigung Joseph Buonaparte's aufgenommen habe. Ja Elliot erklärte laut: „wenn es so weit käme daß Oesterreich einen Vertreter Joseph's an seinem Hofe empfinge, dürfe Kaunitz keine vierundzwanzig Stunden als Gesandter gelten; man dürfe ihn aber auch nicht abreisen lassen, die britischen Matrosen würden es zu ver-

hindern wissen daß der Minister einer Frankreich so dienstwilligen Macht ihr Bericht erstatten könne wie es auf Sicilien aussehe".

Kaunitz' Stellung wurde dadurch eine so unerquickliche daß er sich von seinem Cabinete dringend Versetzung auf einen andern Posten erbat [1]). In der That hatte er seit der kritischen Zeit im letzten Herbst so ausgesprochen Partei ergriffen, sich so entschieden auf die Seite Tatiščev's und der Königin gestellt daß er sich, wenn der britische Einfluß in Palermo der herrschende blieb, nicht länger halten konnte.

Doch schon war Acton's Stellung einigermaßen erschüttert. Der General-Capitain, wie immer mit der besten Absicht und mit der ihm eigenen Thatkraft und Kühnheit, hatte den Stolz der großen Barone auf's empfindlichste verletzt; denn es war ihnen während der letzten Parlaments-Sitzung nicht entgangen daß sein Bestreben dahin ging die königliche Macht auf ihre Hintersassen, auf die kleineren Leute im Lande zu stützen. Der ganze sicilische Adel arbeitete jetzt gegen ihn und verstärkte den Anhang der Königin, deren Muth alle Schicksalsschläge und schweren Kränkungen die sie in der letzten Zeit erduldet nicht brechen konnten. Sehr bezeichnend für ihre damalige Stimmung war ein Gespräch das Graf Kaunitz am 9. Juli mit ihr führte, zu einer Zeit also wo die glücklich erfolgte Landung General Stuart's an der calabrischen Küste eben erst in Palermo bekannt geworden war. „Wenn es auch diesmal nicht gelänge nach Neapel zu kommen", sagte sie, „ich werde es ein zweites-, ein drittes-, ein zehntes-, ich werde es ein zwanzigstesmal von neuem wagen: es soll eine Dornenkrone sein was Napoleon seinem Bruder gegeben hat!" Und als Kaunitz die Bemerkung dazwischen warf daß eine solche Festigkeit allerdings eine königliche Tugend sei, fiel sie ihm in's Wort: „Nein, ich will

---

[1]) Kaunitz 3. Juli 1806: „Ma position ici est devenue infiniment désagréable. Les propos indécents qu'on se permet à ce sujet sur le compte de notre Souverain, et auxquels le rang des personnes qui les profèrent m'empêchent souvent de répondre comme je le voudrais, sont l'inconvénient le plus personnellement sensible qui en résulte pour moi". S. auch 16. und 23. Juli 1806 (in Chiffern).

Leuten gegenüber wie die dort nicht mit Empfindungen von Tugend groß thun, es ist nur ein Gefühl der Rache das sie mir einflößen. Rede man mir nicht von einer Entschädigung, wir werden nie eine annehmen, nun und nimmermehr!"

Am 11. Juli kam sehr willkommene Verstärkung auf der Insel an, ein britischer Convoi mit 5000 Mann an Bord, ein weiterer Nachschub von 6000 Mann, von Gibraltar über Malta kommend, war angekündigt. Als aber General Maid seine Truppen in Palermo ausschiffen wollte wurde ihm dies von der Königin verweigert, zum großen Verdruße Acton's dem es, wie man nicht ohne Grund argwohnte, darum zu thun war die britische Kriegsmacht auch auf andern Punkten Siciliens Fuß fassen zu lassen. Kaunitz und Tatiščev hießen den Zwischenfall als erste Schlappe willkommen welche die Partei des Fürsten gegen den Einfluß der Königin erlitten. In anderer Richtung zog wieder Karolina den kürzern. Denn sie wollte die angelangten Truppen für die Unternehmung in Calabrien und zu Gunsten des bedrängten Gaëta verwendet wissen, während Maid dieselben, unter dem Vorgeben sich gegen einen Handstreich von Reggio herüber sichern zu müssen, am Faro und auf der Ostküste der Insel ausbreitete. Jetzt traf die Nachricht von der Verwundung des Prinzen von Hessen ein, und nun fanden sich die Engländer herbei einige Verstärkungen nach Gaëta abgehen zu lassen; General Joseph Francis Acton, Bruder des General-Capitains, hatte das Commando daselbst zu übernehmen.

Die Hilfe sollte der bedrängten Festung nicht zu statten kommen. Zwar wurde am 15. Juli eine neuerliche Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen; doch schon waren fast alle Mittel der Vertheidigung erschöpft. Der größere Theil der Geschütze war demontirt; der ganze Pulvervorrath bestand in zehn Centnern; von 4000 Mann Besatzungstruppen waren 600 krank oder verwundet. Ein paar Tage nach dem Unfall des Prinzen von Hessen war an zwei Punkten der Festungswälle Bresche geschossen, am 16. Juli war die eine, am 18. die zweite in solchem Grade erweitert daß Massena, dem Drängen seiner Officiere nachgebend, den Befehl zum Sturm ertheilen konnte als die weiße Fahne

ausgesteckt wurde. Ein in der Festung gehaltener Kriegsrath hatte die Uebergabe beschlossen. Sie wurde von den Franzosen in der ehrenvollsten Weise angenommen: die Besatzung sollte nur das Gelöbnis ablegen vor Jahr und Tag nicht wider Frankreich zu kämpfen und durfte mit Waffen Gepäck und acht Feldgeschützen nach Sicilien überschifft werden. Auf offener See begegneten einander die Geschwader, deren eines den Marschall Acton nach Gaëta bringen sollte, während das andere die dortige Besatzung nach Sicilien führte. Am 22. Juli ging letzteres auf der Rhede von Palermo vor Anker. Am Abend wurde Prinz Ludwig an's Land gebracht; er war noch immer bewußtlos; allein die Aerzte gaben die Hoffnung nicht auf daß er am Leben bleibe, was denn in der That eintrat [1]).

Uebrigens war man in Palermo weit entfernt sich rücksichtlich der aus Gaëta zurückkehrenden Soldaten durch die Bedingungen der Capitulation binden zu lassen; es hieß, die Uebergabe habe ohne Ermächtigung stattgefunden und man werde nicht säumen den Obrist Holtz der sie verschuldet des Dienstes zu entlassen.

* * *

„Die Landstriche welche die Franzosen inne hatten", sagt Colletta von den neapolitanischen Zuständen im zweiten Halbjahr 1806, „gehorchten Joseph, jene wo Engländer und Sicilianer waren Ferdinand; die von keinem Heere besetzten waren dem Kampf der verschiedenen

---

[1]) Ausführliches über die Belagerung von Gaëta bei Du Casse III S. 1—63 und 447—463; dazu Ségur II. S. 545—550, der die von den Franzosen erlittenen Verluste auf 2000 Todte, darunter 800 Soldaten und 29 Officiere, berechnet, dazu 11/1200 in den Spitälern von denen auch ein großer Theil starb . . S. auch Collingwood an Sidney Smith 7. October S. 214: „The fall of Gaëta did not surprise me; its defence, in fact, depended solely upon the preservation of the Prince of Hesse" ꝛc. Uebrigens tröstete sich der britische Admiral mit dem Gedanken daß die Vertheidigung dieses Platzes mehr gekostet habe als dessen Besitz Vortheil brachte, die schönsten Schiffe waren in Anspruch genommen, Sicilien mußte Geld und seine besten Leute hingeben, „so that altogether, if it could be held only by such means, perhaps there was profit in its fall". — Den Nachfolger des Prinzen von Hessen findet man gewöhnlich als Hotze angeführt; unter der Capitulations-Urkunde steht aber „François Holtz".

Parteien unterworfen, so daß es in jenen Provinzen viele Todte gab aber keine Schlachten, die Schäden des Krieges ohne dessen Ruhm".

Die Regierung Joseph's wollte, wie schon früher erwähnt, die übrige Welt glauben machen einzig und allein die Verhetzungen der Königin Karolina, dieses grausamen und rachgierigen Weibes, dieser „modernen Athalia", trügen Schuld an den Gräueln an denen der calabrische Aufstand gegen die Franzosen und das vergeltende Wüthen der letzteren gegen die Eingebornen, je nachdem die einen oder die andern einen Vortheil errangen, so überreich war. Die Franzosen gaben jeden erstürmten Ort der Plünderung und den Flammen preis, und wo die Aufständischen eindrangen da gab es Brandschatzung Mord und Todtschlag, Qual und Marter jeder Art. Wild ertönte der Schreckensruf: „Tod den Jacobinern!" durch das Land; allerorts kamen Fälle von Volks-Justiz vor; Leute wurden aus ihren Häusern, aus dem Schooße ihrer Familie gerissen und auf offenem Platze erschossen, oder in ekle Kerker geworfen wo ihnen täglich zehnfach ihre Abschlachtung drohte. Dem General Stuart flößte diese Art Kriegführung den größten Abscheu ein und er suchte mit Mitteln der Güte und Strenge den Grausamkeiten seiner volksthümlichen Bundesgenossen Einhalt zu thun. Allein die losgelassene Meute war nicht mehr zu halten und die Engländer selbst verloren, weil ihre kriegerischen Erfolge hinter den Wünschen und Erwartungen der Einheimischen zurückblieben, bald alles Ansehen. Als Stuart auf den Kopf des Bandenführers Papasodaro, eines Unmenschen der ärgsten Sorte, einen hohen Preis setzte, vergalt es ihm dieser damit daß er die gleiche Summe demjenigen versprach der ihm den britischen Oberbefehlshaber todt oder lebendig einliefern würde.

Ja, es waren wilde unbändige Gesellen, diese Papasodaro und Fra Diavolo, diese Carbone und Sciabolone und wie all die verschiedenen Massenführer hießen, von denen manche in der letzten Zeit in den Rang königlicher Officiere aufgerückt waren. Doch hätte man sehr Unrecht sie ihrem innern Werthe nach alle auf eine Stufe zu stellen, und überhaupt den calabrischen Aufstand als einen blosen Losbruch rachgieriger Vernichtungswuth oder gar eigennütziger Beutegier einer gedrückten

und verwahrlosten Landbevölkerung aufzufassen. Unter den Führern, roh und ungebildet wie sie waren, fanden sich gleichwohl edlere Naturen die nicht aus roher Lust am Sengen und Brennen in den Kampf zogen, sondern für eine Idee stritten und mitunter eine Seelengröße und einen Edelmuth bewiesen welcher die Bewunderung selbst ihrer Gegner wachrief. Panedigrano, gewesener Galeeren-Sträfling — wer weiß um was für eines Verbrechens willen man ihn verurtheilt hatte! —, dann Bandenführer im Heere des Cardinal-Generals, jetzt königlicher Major, war so unwissend daß er sich, im Gegensatz zu der militairischen Würde die er bekleidete, mitunter die ärgsten Blößen gab. Aber von diesem selben Panedigrano erzählt Guglielmo Pepe, der in seine Gefangenschaft gerieth und von demselben auf das artigste und menschenfreundlichste behandelt wurde, Züge von Herzensgüte, von Großmuth gegen den wehrlosen Feind, die, wie sich Pepe ausdrückt, wenig Philosophen „die ganze Bände über Moral schreiben" nachzuahmen im Stande wären. Pepe trug damals französische Epauletten, war thatsächlich wenn auch nicht förmlich Obrist und stand bei den Josephinischen Generalen in Gunst und großem Vertrauen. Eines Tages in Gimigliano am Coraee wagte er sich, um den einflußreichen Volksführer Abramo auf seine Seite herüberzuziehen, mitten unter dessen Bande, redete sie an und machte ihnen und ihrem Chef im Namen des französischen Feldherrn die glänzendsten Versprechungen. Sie hörten ihn ruhig und gutwillig an, aber nicht einen vermochte er von der Sache abwendig zu machen für die sie in ihrer Armuth und Beschränktheit stritten. Denn „ihre Standhaftigkeit", fügt unser Gewährsmann bei, „und ein gewisses stolzes Wesen stachen gar sehr gegen die äußerste Dürftigkeit ab in der ich sie vor mir sah, fast barfüßig, bedeckt mit Mänteln von grober fahler Wolle daß es einem beim blosen Anblick erbarmte".

Pepe, dem man von seinem Standpunkte in dieser Sache wohl glauben darf, war auch voll Bewunderung der Tapferkeit seiner politischen und militairischen Gegner mit denen er gleichwohl als Landsmann unwillkürlich sympathisirte. Der französische General Camus belagerte an der Spitze von mehr als 1200 Mann einen Ort in der Nähe von Tiriolo dessen Zugang die Aufständischen durch Blöcke und

Steine, womit sie die Zwischenräume von einem Hause zum andern ausfüllten, versperrt hatten und von wo sie alle Angriffe der Franzosen mit einem mörderischen Feuer zurückwiesen. Camus gedachte sie auszuhungern, als sie einer Nacht bei hellem Mondenschein ihre primitive Umwallung verließen, die feindlichen Schildwachen ohne einen Schuß zu thun überwältigten und das Freie gewannen. Ueberhaupt war ihnen im Gebirgskrieg nicht beizukommen. Oft ließen sie die feindliche Colonne auf eine kurze Strecke heranmarschiren, sandten dann ihre verheerenden Geschosse in deren Reihen und verschwanden gleich Gemsen in den Felsen und Schründen hinter ihnen, ehe noch der Gegner sich von seiner empfindlichen Ueberraschung erholt hatte. „Die Calabresen", sagt Pepe, „haben als Kämpfer einen ungeheuren Vortheil über alle andern Italiener, und das kommt von der innigen Ueberzeugung ihrer Kühnheit und Fertigkeit in Handhabung der Feuerwaffe, so daß sie darin selbst dem tapfersten Volke der Erde nicht nachzustehen glauben". Er macht noch das Zugeständnis daß, wenn nicht die Meinungen im Lande getheilt gewesen wären, wenn nicht die bemittelteren Classen der Bevölkerung, weil sie eine von Rache-Acten begleitete Rückkehr des vertriebenen Herrscherhauses fürchteten, zu den Franzosen gehalten hätten, es letzteren nie gelungen wäre Herren des Landes zu bleiben. Ihm selbst zerriß der wüste Kampf, der gerade in seinem Heimatsgebiete am Golf von Squillace am ärgsten wüthete, das Herz, während ihm andrerseits gegen das französische Regiment, dem er sich geweiht und von welchem er Erfüllung seiner freiheitlichen Jugendträume erhofft hatte, schon sehr gewaltige Bedenken aufstiegen. Allein er hielt sich überzeugt — und das mochte die Stimmung vieler seiner edler denkenden Parteigenossen sein — daß unter den Umständen wie sie waren ein Sieg der Volksmasse von den schrecklichsten Folgen für alle Besitzenden, für alles was auf Bildung und höhere Sitte Anspruch machte, begleitet sein würde und daß es darum ein Gebot der Nothwendigkeit sei, der dem einen Theile drohenden Vernichtung die des andern Theiles entgegenzusetzen[1]) . . .

[1]) Pepe I S. 135, 141, 147—149: „Ma s' io applaudiva al vigore di cui gl' insorgenti facevan mostra combattendo, dovevo nondimeno desiderare

Erst nach Bezwingung von Gaëta konnte König Joseph an ein ernstliches Auftreten in Calabrien denken, und dazu war es höchste Zeit. Während Reynier in Catanzaro und Verdier in der Basilicata, von aller Welt abgeschnitten, einzig darauf bedacht sein mußten beisammen zu halten und vor gänzlichem Untergang zu retten was ihnen an Streitkräften geblieben war, hatte General Stuart, dem immer neue Nachschübe aus Sicilien zukamen, größere Abtheilungen in südlicher Richtung bis Reggio vorgeschoben denen sich der Platz ergeben mußte, 10. Juli. Einen zähern Widerstand leistete die Veste von Scylla der aber zuletzt, nachdem alle Vorräthe aufgezehrt waren, auch nichts übrig blieb als zu capituliren, 23. Juli. Die Besatzung der beiden Schlösser, bei 1000 Mann, erhielt freien Abzug nach Toulon, gegen das Versprechen vor ihrer Auswechslung gegen siculo-britische Gefangene wider England und dessen Verbündete nicht zu kämpfen. Reggio, bisher eine offene Stadt, wurde von den Engländern zu einem befestigten Platze umgeschaffen.

Schon hatte der Aufstand über die Gränzen der beiden Calabrien hinausgegriffen. Fra Diavolo wiegelte die Basilicata auf und trieb sich um Matera herum; eine andere Schaar von etwa 2000 Mann welche die Engländer im Busen von Salerno ausschifften, warf sich in die Berge des Principato und drang bis in die Nähe jener Stadt vor. Reynier schrieb klägliche Berichte: „Ich befinde mich seit langem isolirt, mit sehr geringem Vorrath an Munition und ohne alle Nachrichten, mitten in einem von der abscheulichsten Bevölkerung bewohnten Landstriche. Seit die Kriegsereignisse die Zügel der Regierung erschlaffen ließen hat sich der Krieg der Armen gegen die Reichen erhoben; das Landvolk lechzt nur nach Raub und Mord" [1]). In der Nacht vom

---

la loro distruzione, senza di che avrebbero essi sterminato i proprietari onesti e ricondotto i Borboni con tutta la loro sequela e con l' assurdo loro modo di governare". Aber dann wieder: „Una sì fatta guerra sterminatrice nella propria mia provincia mi lacerava il cuore, posciachè i sentimenti di nazionalità comminciavano a ridestarsi nell' animo mio, prendendo il posto di quelli di libertà per la quale alcun raggio di speranza oramai più non vedeva".

[1]) Du Casse III S. 110 . . . Ueber die in Palermo herrschende Stimmung s. Kaunitz 23. Juli: „L'on se flatte à la Cour que la plus grande partie des

25. Juli räumte er Catanzaro wo bald darauf Panedigrano mit seinen Schaaren eintraf, das Banner Ferdinand IV. aufhißte und den Anhängern des französischen Regiments eine Brandschatzung auferlegte. Er verlangte nichts weniger als „eine Million Ducaten"; als man ihm begreiflich machte daß alle Bürger zusammen nicht so viel Vermögen besäßen sagte er: „Nun gut so will ich mich mit der Hälfte begnügen, fünfzigtausend Ducaten sollt ihr geben!" Bei der naiven Rechenkunst dieses Natursohnes mit den königlichen Epauletten wird er wohl auch seine gewünschte „Hälfte" nicht voll erhalten haben. Reynier bahnte sich mit dem Degen in der Faust den Weg an die Bucht von Squillace, marschirte dann längs dem Gestade, von dem Feuer der Aufständischen von den Höhen und von jenem der Engländer von den Schiffen gleich hart mitgenommen, gegen Norden weiter und erreichte nach manch empfindlichen Verlusten Cotrone wo er sich festzusetzen gedachte. Doch alsbald erschien General Maid zur See und schiffte seine Leute in der Nähe des Platzes aus, den Reynier in größter Eile räumte. Reiche Vorräthe aller Art und eine Besatzung von 600 Mann blieben in der Citadelle zurück die jedoch ein paar Tage später capituliren mußte, während Reynier unter Noth und Gefahren aller Art sich durch die aufständische Bevölkerung durchschlug. Mangel an Lebensmitteln trat ein. Viele Orte durch die man wollte schlossen ihre Thore, sie mußten mit Sturm genommen werden und gingen dann häufig, wie Strongoli, von den erbitterten Franzosen angezündet in Flammen auf. Carigliano schien jedem Angriff Trotz bieten zu wollen; eine gelungene Kriegslist verschaffte den Soldaten Reynier's den Besitz der Stadt deren Widerstand in einem Blutbade erstickt wurde. Napoleon war wüthend über alles was er aus Neapel vernahm. „Ich wünsche zu wissen", schrieb er seinem Bruder, „wie viel Güter Sie in Calabrien eingezogen, die Zahl der Unruhstifter denen Sie ihr gutes Recht widerfahren lassen. Lassen Sie

---

deux Calabres s'est royalisée, et l'on a en effet expédié les nouveaux *presidi* (gouverneurs subalternes) pour les différents villes. Un certain Pandigrano doit avoir réuni dans les montagnes 13000 h. de masse".

drei oder vier aufständische Orte berennen und plündern; das wird Exempel statuiren und Ihre Soldaten aufmuntern und fleißig zur Arbeit machen. Lassen Sie drei Leute in jedem Orte aufknüpfen, Anführer der Insurgenten, und haben Sie für Geistliche nicht mehr Rücksichten als für alle andern"[1] ... Der französische Kaiser sollte nicht umsonst so gesprochen haben: an dem Krieg der jetzt geführt wurde, und wie derselbe geführt wurde, konnte er seine Freude haben!

Am 1. August marschirten die Colonnen Massena's, von Gaëta kommend, durch die neapolitanische Hauptstadt in südlicher Richtung weiter. Den Vortrab führte General Gardanne der am 6. in Castrovillari eintraf und von da seinem Waffengefährten Reynier, der sich mittlerweile bis Cassano durchgeschlagen hatte, die Hand reichen konnte. Das Haupt-Corps brach am 7. von Lagonegro auf und stand vor Mittag vor den Päffen von Lauria. Als die Franzosen in den Ort einrückten wurden sie mit Schüssen aus den Häusern empfangen, und jetzt kannten sie keine Schonung mehr; bald standen mehrere Gebäude in Flammen die sich rasch über die der Plünderung preisgegebene Stadt verbreiteten. „Die Stadt Lauria von 7000 Einwohnern ist nur mehr ein Haufen von Ruinen", schrieb Joseph wohl mit einiger Uebertreibung seinem Bruder; „Männer Weiber Kinder, alles ist in dem Feuermeere zugrunde gegangen; aber dies schreckliche Beispiel scheint alles wieder in Ordnung gebracht zu haben"[2]. Einige Tage später vollzog Massena in Castrovillari seine Vereinigung mit Reynier und hatte nun eine Streitmacht von nahezu 14000 Mann beisammen. Am 14. stand er in Cosenza das die Gegner bei seiner Annäherung

---

[1]) Napoleon an Joseph 30. Juli 1806 Corr. XIII Nr. 10572 und 10573 S. 20—24, vom 5. August Nr. 10600 S. 39: „Le destin de votre règne dépend de votre conduite à votre retour dans la Calabre. Ne pardonnez pas. Faites passer par les armes au moins 600 de révoltés. Ils m'ont égorgé un plus grand nombre de soldats. Faites brûler les maisons de 30 des principaux chefs de villages et distribuez leurs propriétés à l'armée" 2c. Wie habe man es in Corsica gemacht? Vierzig Rebellen an den Bäumen aufgeknüpft, nichts muckste mehr! Wie habe er es in dem aufgestandenen Piacenza gemacht? Zwei Dörfer angezündet, die Rädelsführer aufgehangen, darunter sechs Priester 2c.

[2]) Joseph an Napoleon 15. August bei Du Casse III S. 124.

geräumt hatten; von hier beorderte er Reynier in östlicher Richtung auf Cotrone von wo sich derselbe südwärts gegen die Meerenge von Messina ziehen sollte, Verdier in westlicher Richtung auf Paola um das Küstenland bis Cap Suvero nächst Santa Eufemia vom Feinde zu säubern und das dazwischen liegende durch starke Mauern geschützte Amantea zurückzuerobern. Auf dem Marsche nach diesem letztern Platz scheint es gewesen zu sein wo General Mermet, am 18. August bei dem Flecken Carolei lagernd, von einem bewaffneten Haufen angegriffen wurde und nach einem harten Strauße das Feld behauptete. Basile Jula, schon 1799 unter Cardinal Ruffo Banden-Chef, fiel einer streifenden Colonne in die Hände, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen.

Denn Hand in Hand mit diesen militairischen Unternehmungen gingen das Gesetz und die Gerichte. Schon war über beide Calabrien der Belagerungszustand verhängt; Militair-Commissionen walteten ihres blutigen Amtes, und das im großen Styl. „Seit acht Tagen", berichtete Joseph am 8. August nach Paris, „sind mehr als 600 Briganten zugrunde gegangen, theils erschossen theils aufgehängt worden". Es war ein Kampf auf's Messer, auf Mord und Brand der jetzt zwischen Franzosen und Calabresen geführt wurde. Die Angeberei war in voller Blüthe, die Phantasie erschöpfte sich in Erfindung neuer Todesarten. In Monteleone wurde ein Mann an eine Mauer gezwängt und mit Steinen zu Tode geworfen. In Lagonegro ließ ein französischer Obrist, der sich im Orient Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt hatte, einen Unglücklichen bei lebendigem Leibe auf einen Pfahl spießen wo er nach unsäglichen Martern langsam zugrunde ging. Die Gefängnisse waren bald überfüllt, aber auch schnell wieder geleert. Glücklich jene die in auswärtige Festungen überbracht wurden! Aber viele schaffte man von einem Orte fort um sie angeblich in andern Gewahrsam zu bringen und machte sie unterwegs nieder. Confiscationen von Land und Gut, Aufhebung von Klöstern die im Verdacht standen die Volkserhebung zu begünstigen, Landesverweisung und Fortschaffung von Mönchen, mit Ausnahme jener die das siebenzigste Jahr erreicht hatten und die man sich begnügte in ein

anderes Kloster derselben Regel zu stecken, und andere Maßregeln denen eben so gewaltthätige Vorkehrungen von der andern Seite die Spitze boten, vereinigten sich um einen der schönsten und gesegnetsten Landstriche Italiens zu einem Schauplatz der Gräuel und des Schreckens, zu einer Stätte der Verwüstung zu machen [1]).

General Stuart befand sich mit seiner Hauptmacht schon lang nicht mehr bei Santa Eufemia und Maida. Nach der Zurückschlagung Reynier's hatte er sein Haupt-Quartier nach Monteleone und dann weiter nach Bagnara verlegt um seinen sicilischen Reserven näher zu sein. Er hatte, gleich seinen Gegnern den Franzosen, viel durch die in dieser Jahreszeit herrschende Malaria zu leiden, welche die Reihen seiner Mannschaft lichtete und auch das Officier-Corps nicht schonte. Sein Krieg beschränkte sich jetzt ausschließlich auf Aussendung fliegender Colonnen um das Land in Aufruhr zu bringen und den Franzosen im kleinen zu schaden, während Abtheilungen der sicilischen Escadre fortwährend bald an diesem bald an jenem Punkte der neapolitanischen der tarentinischen der adriatischen Küste erschienen

---

[1]) Du Casse III S. 101 vgl. mit S. 65: „Les cruels excès des insurgés amenaient des représailles non moins cruels: à chaque pas s'offraient le pillage l'incendie et la mort. Cet infortuné pays, désolé tour à tour et par les vainqueurs et par les vaincus, était dans l'état le plus épouvantable". S. auch Colletta VI 15 der zum Theil als Augenzeuge erzählt: „In Lagonegro io vidi un misero conficato a pale, con barbaria ottomana" etc. — Was die Confiscationen betrifft so behaupten die französischen Memoiristen, in Sicilien habe man damit begonnen die Güter aller jener mit Beschlag zu belegen die nicht dem Hofe nach Palermo gefolgt waren, worauf Joseph sich genöthigt gesehen habe eine ähnliche Maßregel zu ergreifen. Doch s. dagegen die Berichte Kaunitz' vom 5. Mai und 16. August, wo erzählt wird daß König Ferdinand ein Manifest erlassen habe laut dessen das in Sicilien befindliche Eigenthum der Franzosen und deren Verbündeten unter den Schutz des Gesetzes gestellt werden sollte, vorausgesetzt daß jenseits des Faro das gleiche mit dem Vermögen der Sicilianer oder nach Sicilien gegangenen Neapolitaner geschähe; allein König Joseph habe, statt dieser Einladung zu entsprechen, die Güter aller Anhänger des sicilischen Königspaares mit Beschlag belegt, die Besitzer selbst als Hochverräther erklärt: „en revanche l'on a confisqué ici les propriétés des Napolitains en Sicile et en Calabre, et mis hors la loi tous ceux qui composent le conseil d'état de Joseph".

und Abtheilungen von Bewaffneten an's Land setzten oder die Hauptstadt, eine der nahegelegenen Inseln Ischia und Procida mit einem übermächtigen Angriff bedrohten. In den letzten Tagen August machten sie fast gleichzeitig an fünf Punkten solche Versuche: zwischen Terracina und Fondi, bei Policastro, in der Bucht von Santa Eufemia, bei Torre di Mare im Golf von Tarent, nächst Manfredonia. Hier war es General Tisson der unterstützt von den Bürgern der Stadt den Siculo-Briten die Stirne bot; und so hatten auch die Landungen bei Torre di Mare und Santa Eufemia höchstens den Erfolg daß kleinere Abtheilungen die Berge gewannen und dort eine Zeit lang Unruhe und Verwirrung zu stiften sich vermaßen. Die Expedition von Policastro, ein britisches Bataillon und 1500 Neapolitaner, breitete sich im Cilento aus und fand einen Stützpunkt in Camerotta, einem festen Platze des Marchese gleichen Namens dessen Sohn, Herzog von Poderia, mit dem Massenführer Gueriglia die Vertheidigung leitete; doch am 1. September brach General Lamarque von Centola auf, griff sogleich mit Aufbietung aller Kräfte an und nahm das Schloß unter einem furchtbaren Blutbad wo die Franzosen jeden niedermachten der ihnen in den Wurf kam [1]).

Bei den Ausgeschifften von Terracina befand sich Fra Diavolo, oder wie er im amtlichen Style hieß Obrist Pezza, der die Colonne über Itri gegen Castellone führte; allein noch bevor er letztern Punkt erreichte stieß er auf überlegene französische Streitkräfte, seine Truppen wurden zersprengt, sein eigener Bruder, sein Geheimschreiber gefangen. Er selbst der Gefürchtete war entwischt; wie es hieß, hatte er noch 600 Mann um sich denen die Franzosen mit zwei mobilen Colonnen nachsetzten, die eine aufwärts am Garigliano bis Pontecorvo, die andere längs der Meeresküste gegen Terracina. Allein Fra Diavolo befand sich bereits auf päpstlichem Gebiet wo er die Stadt Frosinone überfiel, die Inwohner der dortigen Gefängnisse befreite und auf solche Weise seine Stärke bald wieder auf 2000 Mann brachte mit denen er sich in Sora festsetzte.

---

1) Rapport sur la prise de Camerotta; Du Casse III S. 184—188.

Mittlerweile war Massena von Cosenza in südlicher Richtung aufgebrochen. Der Feind hielt ihm nirgend Stand. Als er in Filadelfia einzog war das Städtchen kaum eine Stunde früher von einem bewaffneten Haufen geplündert worden. In Monteleone befanden sich 3000 Mann neapolitanischer Truppen, darunter bei 500 Berittene; bei der Annäherung Massena's zogen sich die Gegner gegen Palmi zurück, viele irreguläre Schaaren mit ihnen die sich zu einem großen Theile in die Berge warfen. Am 8. September hielten die Franzosen ihren Einzug in die wiedergewonnene Stadt die ihre Ankunft mit den ausgelassensten Freudenbezeigungen feierte. Massena schlug sein Haupt-Quartier in Monteleone auf. Bereits war Cotrone von Truppen des Generals Reynier besetzt, der jetzt Reggio und Scylla zu seinen Zielpunkten machte. Denn noch saß hier der Engländer fest, zog die von Monteleone zurückweichenden Neapolitaner an sich und schien seine Stellung so leichten Kaufes eben so wenig preisgeben zu wollen als Obrist Pezza die seine im Norden, der alle Brücken über den Garigliano abbrach und die einzige Furt durch die man gegen Sora gelangen konnte von einer Batterie beherrschen ließ. Schon war er von allen Seiten umstellt, drei mobile Colonnen, jede zu 600 Mann, säuberten das Gebirg. Sciabolone, abgeschnitten von ihm in dessen Namen er die Abruzzen aufwiegeln sollte, ergab sich den Franzosen auf Gnade und Ungnade. Am 24. September schritt General d'Espagne zum Angriff auf Sora das er gleichzeitig von drei Seiten berennen ließ. Fra Diavolo's Leute wehrten sich wie die Verzweifelten, die Franzosen erlitten große Verluste; doch zuletzt drangen sie in das Innere des Platzes wo sie alles was sich nicht durch schleunige Flucht rettete über die Klinge springen ließen. Ein großer Theil der Entkommenen fiel bei Avezzano dem General Goulus in die Hände der das Soraer Blutbad fortsetzte; hier, meinte man im französischen Lager, müsse auch Fra Diavolo sein Ende gefunden haben.

15. Neue europäische Verwicklungen — Frieden von Tilsit.
1806 bis 1807.

Dem französischen Kaiser währten all diese Kreuz- und Querzüge, diese einförmigen und immer sich wiederholenden Kämpfe welche die Sache um keinen Schritt vorwärts brachten, viel zu lang. „Sollten sich die Dinge in Calabrien immer so hinschleppen", hatte er schon Ende Juli geschrieben, „und die allgemeine Lage von Europa es gestatten, werde ich selbst nach Neapel kommen und die Sache zu Ende führen. Ich werde nie Frieden machen ohne Sicilien zu haben; so etwas verträgt sich nicht mit meinen Plänen!" Bei den Verhandlungen in Paris an denen jetzt auch Rußland theilnahm erklärten die französischen Bevollmächtigten den bestimmten Willen ihres Gebieters daß nicht blos das neapolitanische Festland sondern auch die Insel Sicilien seinem Bruder zuerkannt werden müsse; dem vertriebenen Königspaare wäre ein Jahresgehalt auszumessen, der Kronprinz mit den Balearen abzufinden. In der That gelang es ihnen den russischen Unterhändler dahin zu bringen daß dieser am 20. Juli einen Friedensvertrag mit völliger Preisgebung der neapolitanischen Bourbonen unterzeichnete: die jonischen Inseln sollten unabhängig sein, Rußland auf Korfu nicht mehr als 4000 Mann unterhalten; Rußland würde Cattaro, Frankreich dafür Ragusa räumen. Oubril machte sich anheischig in St.-Petersburg die Bestätigung des getroffenen Uebereinkommens zu erwirken. Anders die Vertreter Englands, die Lords Yarmouth und Lauderdale, die mit allen Punkten so ziemlich einverstanden waren, nur mit jenem über Sicilien nicht das sie unter keiner Bedingung in die Abhängigkeit von Frankreich bringen wollten; gegen Yarmouth's dringendes Abreden hatte Oubril unterzeichnet.

England unterließ nicht beim russischen Hofe Beschwerde über den vorschnellen Abschluß des Friedensvertrages zu führen, woran man in Sicilien und im adriatischen Meere neue Hoffnungen knüpfte. Anfangs August ließ Razumovskij, in Folge der von Oubril getroffenen Uebereinkunft, aus Wien dem Admiral Siniavin den Befehl zukommen die

Bocche di Cattaro den Franzosen zu überlassen; allein von Tatiščev kam eine andere Weisung und Siniavin zögerte mit dem Abmarsch. Der Tod des Ministers Fox, 16. September, schien diese Vorsicht zu rechtfertigen; denn selbst Napoleon war darauf gefaßt daß das neue britische Cabinet alle Friedensverhandlungen mit Frankreich abbrechen werde. Dem war nun wohl nicht so. Die Lords Grenville Howick Sidmouth die jetzt an's Ruder kamen zeigten sich dem Frieden gerade nicht abgeneigt; nur daß sie gleich ihrem Vorgänger auf der Verweigerung Siciliens bestanden dessen Besitz Napoleon eben so hartnäckig für seinen Bruder verlangte. Als daher um dieselbe Zeit aus St.-Petersburg die Erklärung eintraf daß man ohne England nicht abschließen wolle, was die Abmachungen Oubril's um allen Werth und Erfolg brachte, war es mit den Friedenshoffnungen so ziemlich aus. Die britischen Bevollmächtigten verließen zwar Paris nicht sogleich; allein neue Verwicklungen in Deutschland führten den Bruch Frankreichs mit Preußen, und bald auch mit Rußland herbei, und mit einemmal war alles wieder in Frage gestellt was seit dem Frieden von Presburg festen Halt gewonnen zu haben schien.

Für den jetzigen König von Neapel war diese Lage mehr als für Andere empfindlich. Nicht nur daß er sich in Folge dieser neuen Wirren um die Anerkennung der beiden einzigen europäischen Großmächte die zur Zeit noch als unabhängig von Frankreich gelten konnten, Rußland und Groß-Britannien, gebracht sah [1]: auch an seinem eigenen

---

[1]) Auch Rom war nicht geneigt das Königthum Joseph's anzuerkennen, weil es selbst Ansprüche auf Neapel als eine Art Lehen des päpstlichen Stuhles machte; Note Consalvi's vom 26. April. Napoleon ließ sich darüber in seinem gewohnten Corporalstyl an Talleyrand aus (16. Mai Corr. XII Nr. 10237 S. 373—375) der das Schreiben an weitere Adresse zu bringen hatte: „S. M. ne cherche pas dans l'histoire à connaître s'il est vrai que, dans des temps d'ignorance, la Cour de Rome ait usurpé le droit de donner de couronnes et de droits temporels aux princes de la terre"; der Minister sei daher beauftragt die Anerkennung „pure et simple" der neuen Herrschaft in Neapel zu verlangen; würde dies verweigert so werde Se. Majestät auch den Papst nicht als weltlichen Fürsten anerkennen, den Cardinal Consalvi aber aufheben lassen und für alles verantwortlich machen, „parce qu'il est évidemment acheté par les Anglais".

Hofe gaben sich unzweideutige Anzeichen kund, auf wie schwachen Füßen seine kaum begründete Herrschaft stehe. Die Neapolitaner in seinem Dienste zeigten eine schwankende Haltung, einzelne legten ihre Stellen nieder, gingen wohl gar außer Land. Selbst die blieben waren verzagt, wollten im Staatsrath keiner durchgreifenden Maßregel zustimmen, erhoben gegen alles was von französischer Seite in Vorschlag gebracht wurde Bedenken und Einwendungen ohne selbst etwas besseres an die Stelle zu setzen [1]). Napoleon durchblickte wo die Gefahr war und suchte Joseph zu beruhigen. Preußen rüste, schrieb er ihm am 12. September aus Saint-Cloud; das sei lächerlich; Joseph möge ganz unbesorgt sein, man werde seine Truppenmacht nicht vermindern, nur einige Cavalerie-Regimenter, deren er für die dortigen Bedürfnisse zu viel habe, möge er für den deutschen Krieg abtreten; auch eine Anzahl Generale und Officiere werde er entbehren können; „ich werde nie die Waffen niederlegen", hieß es in dem Schreiben, „ohne daß Neapel und Sicilien Ihnen verbleiben". Dabei rieth der staatskluge Kaiser seinem Bruder allerhand Vorsichtsmaßregeln: „Sobald das Gerücht von Kriegsrüstungen nach Neapel gedrungen ist muß man sagen daß sich alles begleichen werde, und bei der Nachricht von den ersten Feindseligkeiten, daß England und Frankreich einverstanden seien indem es sich nur darum handle die Preußen aus Hannover zu verjagen; das wird wahrscheinlich klingen weil Lord Lauderdale noch immer in Paris ist". Noch aus Bamberg am 7. October mahnte Napoleon: „So lang nicht die Kunde von den ersten Erfolgen eingetroffen ist lassen Sie das Gerücht umgehen es sei Frieden gemacht worden, eine Zusammenkunft der beiden Monarchen habe alles beigelegt" [2]). So kam es daß die Nachricht, daß ein Tag, der 14. October, dem Kriege und der preußischen Großmacht ein Ende gemacht habe, früher nach Neapel kam als man noch recht wußte daß die Feindseligkeiten begonnen hatten.

---

[1]) Miot II S. 330 f.

[2]) Corresp. XIII Nr. 10771 S. 175 f., Nr. 10844 S. 238 f., Nr. 10966 S. 323 f.

Jetzt sah Joseph seine Herrschaft auf's neue befestigt. Alles was in den letzten Wochen scheu an sich gehalten hatte, zeigte doppelte Beflissenheit sich dem Bruder des großen Imperators dienstbar und gehorsam zu bezeigen. Was im Lande von Aufständischen und Unruhestiftern noch vorhanden war wurde rasch zu paaren getrieben, die Militair-Gerichte hatten mit Verurtheilungen und Hinrichtungen ohne Unterlaß zu thun. Am 22. October wurde Joseph's Flügel-Adjutant Bruyère, der um sich nicht aufzuhalten seiner Mannschaft vorangeritten war, zwischen Itri und Fondi angegriffen, nach blutiger Gegenwehr ermordet, seiner Depeschen und Goldrollen beraubt, ehe noch sein Geleite an Ort und Stelle kam. Allein die Mörder wurden zuletzt alle eingefangen und der verdienten Strafe anheimgegeben. Fra Diavolo, dem Blutbade von Sora entronnen, trieb sich mit kaum einem Dutzend Genossen ruhelos in den Abruzzen umher, stieg dann allein und in einer Verkleidung nach Baronisi hinab willens die See zu gewinnen, wurde in den ersten November-Tagen von der Nationalgarde ergriffen, erkannt, an die Gerichte abgeliefert und von diesen, trotz aller Einsprache der Engländer die ihn als höhern Officier ihres Verbündeten reclamirten, verurtheilt und am 12. November hingerichtet. Es war nebst der Nachricht von der Niederlage bei Jena der härteste Schlag der die Aufständischen treffen konnte. Eine Bande nach der andern löste sich auf oder streckte die Waffen. Die Ruhe befestigte sich mehr und mehr. Die Anhänger des neuen Königs, die Monteleone, die Pignatelli-Strongoli, die Carignano, die Serra-Cassano hoben wieder ihre Häupter, und ihr Gebieter unterließ nicht ihre guten Dienste bei seinem kaiserlichen Bruder zu rühmen. Einen ganzen Landstrich konnte er belohnen, die Grafschaft Molise, deren Bewohner bei Bekämpfung des Aufstandes wacker mitgeholfen hatten und die der König dafür von Capitanata lostrennte und zur selbständigen Provinz erhob.

Es war in mehr als einer Hinsicht die höchste Zeit daß der innere Krieg geendet war; denn in den Reihen der Franzosen hatte der Feind viel weniger gewüthet als die ungesunde Gegend und Witterung. Schon anfangs August füllten zwischen acht- und zehn-

tausend Kranke die Feld-Spitäler; die Hälfte von Joseph's Generalen waren von der Malaria ergriffen, mehr als einer dahingerafft. Napoleon vertröstete ihn auf die kühlere Jahreszeit, doch bis in den October hinein wurde die Sache nicht besser. In Cosenza erlagen im Herbst bei 2000 Mann, wie es scheint einem Spital-Typhus. Auch an andern Punkten wütheten Krankheiten in erschreckender Weise. „Ich habe das 24. 30. 7. und 23. Dragoner-Regiment nach ihren Depot-Stationen zurückschicken müssen", schrieb Joseph am 23. October; „diese Abtheilungen sind durch den Aufenthalt in den Cantonirungen bei Salerno und an der Küste zugrunde gerichtet; das ist ein Land wo ganze Abtheilungen binnen drei Tagen an der Malaria dahinsterben".

Von außen war für den Augenblick wenig zu besorgen. In Dalmatien und im adriatischen Meere ruhten zwar die Kämpfe nicht, allein es kam zu nichts ernsterem. Gegen Ende September hatte ein Zusammenstoß zwischen Russo-Albanesen und Franzosen stattgefunden, worauf sich jene auf Castelnuovo diese auf Ragusa zurückzogen. In der ersten Hälfte December mußte die französische Besatzung von Curzola, 300 Mann stark, capituliren, ohne Zweifel weil ihr Proviant und Munition ausgegangen waren, und wurde am 17. von zwei russischen Kriegsschiffen bei Manfredonia an der Küste von Apulien an's Land gesetzt. Den Russen ging es darum nicht besser. In Dalmatien war von Freund und Feind alles ausgesogen, auch Türkisch-Albanien konnte nichts schaffen, bis aus Sicilien mußten die Lebensmittel herbeigeschafft werden. Rußland wollte aus dem schwarzen Meere Unterstützung senden, allein die Pforte verweigerte die Oeffnung der Dardanellen; da erhielt die baltische Flotte Befehl zur Verstärkung Siniavin's auszulaufen. In Sicilien erweckte diese letztere Nachricht neue Hoffnungen; es verlautete, das aus neun Kriegsschiffen bestehende Geschwader führe 4000 Mann an Bord die zu einer Unternehmung gegen das neapolitanische Festland verwendet werden möchten, und es gab deshalb viel Kommen und Gehen zwischen Tatiščev und Circello. Als nun dasselbe in den letzten Wochen des Jahres in den Gewässern des Faro vor Anker ging begab sich der russische Minister eigens nach Messina um in jener Richtung zu verhandeln. Allein die Flotille

war nach Korfu bestimmt von wo dieselbe im Verein mit den Engländern nach einer ganz andern Richtung abzusegeln hatte. Napoleon muthmaßte es sei auf das türkische Festland abgesehen und trug seinem Bruder auf sich mit Ali-Pascha von Janina in Verbindung zu setzen, selben mit Schiffen Schießbedarf und Artillerie zu unterstützen, eben so Ragusa mit Lebensmitteln zu versehen, was freilich bei der Wachsamkeit der Russen und Engländer zur See nicht immer glückte [1]). Doch die Sache verhielt sich anders. Eine britische Escadre nahm ihren Lauf nach Aegypten wo 6000 Mann unter General Fraser an's Land stiegen, Alexandrien und Abukir besetzten, gegen Rosette operirten. Eine andere Flotille, mit dem durch Sebastiani aus Constantinopel verscheuchten britischen Gesandten Lord Arbuthnot an Bord, erschien von Tenedos aus vor den Dardanellen, 19. Februar 1807, erzwang die Durchfahrt und legte bei den Prinzen-Inseln an von wo Admiral Duckworth den Reis-Effendi beschickte und die türkische Hauptstadt zu bombardiren drohte wenn nicht der französische Gesandte fortgeschickt würde. Allein Sebastiani munterte den Sultan zum Widerstand auf. Die Türken verlangten drei Tage Bedenkzeit welche sie benützten ihre Flottenmacht zu sammeln, so daß es Duckworth gerathen fand sich durch die Dardanellen, unter einem Hagel von Geschossen der seinen Schiffen und Leuten großen Schaden zufügte, wieder auf Tenedos zurückzuziehen und die Ankunft der russischen Flotte abzuwarten die Siniavin aus den Gewässern von Korfu herbeiführte. Auch mit der ägyptischen Unternehmung hatten die Engländer manches Unglück. Eine gegen Rosette bestimmte Abtheilung von 500 Mann wurde von der türkischen Besatzung erst in die Stadt gelockt und dann schmählich niedergemacht; andere Verluste kamen dazu die man durch bedeutende Nachschübe aus Sicilien decken mußte.

Kaiser Napoleon hatte mittlerweile seinen großen Sieg von Jena und Auerstädt rasch verfolgt. Schon war Hessen von seinen Truppen

[1]) Joseph an Napoleon 10. Mai 1807 Du Casse III S. 358: „J'ai fait envoyer des blés à Raguse par toutes sortes de voies; beaucoup de cargaisons ont été prises par l'ennemi, mais il doit aussi en être arrivé“.

in Beschlag genommen, das kurfürstliche Wappen heruntergerissen, an die Werke von Marburg und Hanau Hand angelegt um sie dem Boden gleich zu machen. Bei Nacht und Nebel war der Kurfürst mit dem Erbprinzen aus dem Lande gegangen und hatte in Böhmen eine Zufluchtstätte gefunden, wie der unglückliche Herzog Ferdinand von Braunschweig in Ottensen bei Altona, wo er auf fremdem Boden, betrauert von seinen verwaisten Unterthanen, bald darauf starb. Hamburg Lübeck Bremen waren in französischer Macht der sich Deutschland von einem Ende zum andern beugte. „Es muß dieser Krieg der letzte sein", sagte der übermüthige Sieger in seinem 29. Bulletin, „und es müssen die Urheber desselben so streng gestraft werden auf daß, wer immer von jetzt an gegen das französische Volk zu den Waffen greifen will, wohl wisse bevor er ein solches Wagnis unternimmt, welches die Folgen davon sein können!" . . Die preußische Macht bestand nicht mehr, sein Königspaar floh gegen Osten, wohin jetzt Napoleon seine Schritte lenkte, darauf gefaßt dort zugleich den Russen zu begegnen. Mitten im Winter, 7. 8. Februar 1807, wurde die mörderische Schlacht bei Eylau geschlagen die unentschieden blieb und die Franzosen wie die Preußen und Russen zwang die übrige rauhe Jahreszeit die Feindseligkeiten einzustellen.

Dagegen trat an König Joseph die Verlockung heran etwas gegen Sicilien zu unternehmen, dessen fremdländische Besatzung so bedeutend gelichtet war. Doch vorerst wollte er auf seinem Festlande reinen Boden machen. Noch waren in der unmittelbaren Nähe seiner Hauptstadt die Inseln Capri das der Engländer Hudson Lowe, Ponza und Ventotiene das der Fürst von Canosa besetzt hielt, im südlichen Calabrien Reggio Scylla Amantea in der Gewalt des Feindes. Letzteres wurde von Obrist Mirabelli vertheidigt, einem Eingebornen der alle Oertlichkeiten und Schlupfwinkel kannte. Ein Sturm den General Verdier im December 1806 mit 3000 Mann und zahlreichem Geschütz unternommen, war abgeschlagen worden; ein nächtlicher Ueberfall den man später versucht hatte, war im letzten Augenblicke gescheitert. Im Januar 1807 sandte Verdier den Obristen Amato, gleichfalls Amanteer von Geburt, gegen die Stadt aus, der zuerst den

Weg der Unterhandlung einschlug, dann die Veste beschoß und berannte ohne glücklicher zu sein als seine Vorgänger. Endlich nach siebenmonatlicher heldenmüthiger Vertheidigung capitulirte die Besatzung, mehr durch Hunger als durch Waffen bezwungen, und erhielt freien Abzug nach Sicilien gegen das Versprechen ein Jahr und einen Tag nicht wider Frankreich zu kämpfen, Mitte Februar. Minder glücklich war Joseph zur See. Ein Angriff auf Capri für dessen Ausführung General Merlin an der Spitze von 1600 Mann ausersehen war mußte aufgegeben werden; ein Seesturm warf die Transport-Schiffe auseinander die im Hafen von Neapel Schutz suchten, 3. März, und Hudson Lowe verdoppelte seine Wachsamkeit. Joseph dachte nun wieder an Sicilien. „Es ist nicht ein einziges englisches Linienschiff da", schrieb er nach Paris, „sondern nur ein sicilisches von 74 Kanonen, dann zwei englische und zwei sicilische Fregatten. Ich glaube daß die Eroberung von Sicilien während die Engländer in Aegypten zu thun haben dem Kaiserreiche sehr nützlich sein und beitragen könnte England zu einer friedlichern Politik zu stimmen" [1]). Allein jenseits des Canals war man von Friedensgedanken entfernter als je. Im März 1807 hatte unter dem Namen des Herzogs von Portland ein Ministerium die Geschäfte übernommen in welchem Canning Perceval Addington Grey Greville Castlereagh, fast lauter ausgesprochene Franzosenfeinde, saßen; das Kriegsfeuer drohte zwischen Franzosen und Russen im Norden, zwischen Türken und Anglo-Russen im Süden von neuem zu entbrennen. In Wien gab man sich freilich der Hoffnung hin das Vermittleramt übernehmen und einen allseitigen Ausgleich herbeiführen zu können [2]); allein das hatte für Joseph nur die nächste Folge daß

[1]) Joseph an Napoleon 20. März III S. 319 und 25. April 1807 III S. 343 f.

[2]) Es war wohl nur leere Vertröstung wenn Stadion am 6. April 1807 an den Grafen Kaunitz schrieb: „Notre Auguste Maître fermement décidé à maintenir sa neutralité contre quiconque oserait l'enfreindre, n'a pas cessé de porter des paroles de paix, et nous avons depuis peu quelque espoir qu'ils n'avont pas été tout à fait inutiles pour préparer au moins des ouvertures tendantes à ramener la paix générale". Aus Palermo gelangten darauf dringende Bitten nach Wien, bei diesen Unterhandlungen die Herausgabe des neapolitanischen Festlandes nicht zu vergessen. „Quant aux négociations", schrieb Kaunitz

er, anstatt eine Landung in Sicilien zu planen, vielmehr darauf bedacht sein mußte Angriffe abzuwehren die von dorther auf seinen festländischen Besitz gemacht wurden.

Denn weit entfernt sich durch die Aussicht auf neue diplomatische Verhandlungen und Abmachungen einschüchtern und lähmen zu lassen, war man am Hofe von Palermo gerade damals, ganz gegen die Meinung und Neigung der Engländer, eifrigst für eine Wiedereroberung des neapolitanischen Festlandes gestimmt. „Unsere dortigen Unterthanen", schrieb die Königin in dieser Zeit an Kaiser Franz, „sind derart bedrückt, überbürdet von Steuern, von Erpressungen jeder Art, und in diesem Augenblicke von der zwangsweisen Truppenaushebung, daß sie uns fortwährend bestürmen ihnen zu Hilfe zu kommen". Prinz Ludwig von Hessen sollte an der Spitze seiner Getreuen mit 80 Kanonen und hinreichend viel Geld bei Reggio landen, dort weitere 12000 Mann auf die Beine bringen und dann gegen Norden marschiren. Man versprach sich nicht wenig von der Wirkung den der Name der „Vertheidiger von Gaëta" auf die erregbare Phantasie der Calabresen üben müsse, so wie auf die geheimen Verbindungen die bis in das Herz der Hauptstadt reichten; „es ist gewiß", schrieb Kaunitz anfangs Mai nach Wien, „daß Cardinal Ruffo 1799 das Königreich mit unendlich geringern Mitteln zurückerobert hat". Tatiščev gab sich alle Mühe die Engländer zur Mitwirkung zu vermögen, konnte aber nichts ausrichten [1]). So ging denn einheimische

---

am 6. Mai (in Chiffern) aus Palermo, „cette Cour est plus décidée que jamais à insister sur la restitution du Royaume de Naples sans entendre à nul autre dédommagement; je crois cependant que le Roi se laisserait engager assez facilement à céder la couronne à son fils le Prince Royal. Ruffo a des instructions détaillées pour toute la négociation".

[1]) Collingwood to General Sir Hew Dalrymple 23. Mai 1807 (Memoirs S. 249): „I suppose you have heard from General Fox that the Court of Sicily is exceedingly impatient to undertake the conquest of Naples. The general who is wary, and looks at every circumstance with the eye of an experienced soldier, does not approve it and will not move the troops: in consequence of which they . . are to conquer Naples . . without our help". Am Hofe König Joseph's hatte man von diesem Meinungszwiespalt unsichere Kunde und unterschob demselben viel gewichtigere Beweggründe. „Les Anglais ont

Infanterie und Artillerie auf sicilischen Küstenfahrern und in Beschlag genommenen ragusaner und griechischen Handelsschiffen am 7. Mai zu Palermo unter Segel, während Prinz Ludwig mit der Cavalerie den Landweg nach Messina einschlug. Etwa acht Tage später schiffte er sich mit seiner ganzen Macht etwa 4000 Mann ein, landete bei Reggio und hielt vom Jubel der Einwohner begrüßt seinen Einzug in die Stadt, wo seiner freilich die erste Enttäuschung wartete. Man wolle in Masse aufstehen, wurde ihm gesagt, zehntausend Mann und mehr; aber er müsse ihnen Waffen beistellen da die Franzosen im letzten Herbst ihnen alle weggenommen hätten. Nach einigen Tagen Aufenthalts setzte sich der Prinz in Marsch, trieb einige kleinere französische Abtheilungen vor sich her und rückte über Seminara bis Mileto und Monteleone vor, auf dem ganzen Marsch durch zuströmende Landleute und Abenteurer verstärkt welche die Zahl, aber nicht die Macht seines Heeres vergrößerten. Denn als sich ihm nun Reynier mit 3000 Mann auserlesener Truppen entgegenstellte, ihn auf Rosarno zurückdrängte, 28. Mai, da waren jene ungeregelten Haufen die ersten die ausrissen, was Unordnung auch in die Reihen der regulären Truppe brachte. Das ganze endete mit einer vollständigen Niederlage der Sicilianer; Reynier rühmte sich ihnen 500 Mann getödtet, über 2000 gefangen genommen zu haben [1]). Mit wenig Hunderten kam Prinz Ludwig nach Reggio zurück, wo es ihm drei Stunden früher glückte sich nach Sicilien einzuschiffen, ehe die Vorhut Reynier's unter General Abbé in die Stadt einrückte und sie der Plünderung preisgab, 31. Mai.

Doch war damit noch nicht alles beendigt [2]). An einem andern Punkte Calabriens hatten sich Freischaaren unter Santoro und Gar-

---

voulu obtenir du Roi Ferdinand le château de Palerme qui leur a été refusé", schrieb Joseph an Napoleon am 21. April 1807.

[1]) Eine Episode erzählt Pepe I S. 153: „Io accorgendomi d'un ferito giacente sul suolo e circondato da vari de' nostri, vidi ch' era una povera donna vestita da soldato, la quale trafitta nel petto teneva ancor fermo lo scoppio e chiamava delirando suo marito".

[2]) Joseph an Napoleon 24. und 26. Mai 1807 III S. 364 f.: „Nous sommes inondés de proclamations de Ferdinand et de celles de ses généraux; ils les jettent sur toutes les côtes; mais les provinces sont tranquilles".

gaglio der Stadt Cotrone, die augenblicklich von französischer Garnison entblößt war, genähert, 27. Mai, sich derselben unter freudigem Zuruf des Volkes bemächtigt, das weiße Banner aufgepflanzt. Rasch waren nun die Franzosen wieder zur Stelle, forderten die Eingedrungenen zur Uebergabe auf, 2. Juni, der Bataillons-Chef Droid bemächtigte sich der Vorstädte; allein ein Ausfall den am 5. die Belagerten machten, während gleichzeitig von der Seeseite zwei englische Schaluppen ihr Feuer spielen ließen, zeigte den Ernst des Widerstandes den die Franzosen finden sollten. Sie mußten zu einer förmlichen Belagerung schreiten. Reynier erschien in Person vor dem Platze. Aber erst fünf Wochen später benützten die Aufständischen eine finstere Nacht um die Küste zu gewinnen und sich auf bereit gehaltene Schiffe zu retten, worauf Stadt und Schloß von den Franzosen besetzt wurde, 11. und 12. Juli.

Inzwischen war mit der entscheidenden Schlacht bei Friedland, 14. Juni, der nordische Krieg zu Ende geführt, am 7./9. Juli 1807 der Vertrag von Tilsit geschlossen worden. König Joseph erhielt wenige Zeilen, aber inhaltsschwer genug: „Der Friede zwischen Frankreich und Rußland ist heute von dem Fürsten von Benevent und von den Fürsten Kurakin und Labanov unterzeichnet worden. Rußland hat Sie als König von Neapel anerkannt" [1]). Außer dieser in politischer Linie hochwichtigen Folge hatte der Vertrag von Tilsit eine für Neapel nicht minder wirksame in strategischer Hinsicht. Die Russen machten sich verbindlich die Bocche zu räumen und traten die jonischen Inseln an Frankreich ab. Am 10. August hielt der französische General Lauriston seinen Einzug in Cattaro; vom 17. zum 21. liefen zwei neapolitanische Geschwader aus dem Hafen von Otranto aus die am 20. und 23. glücklich in Korfu landeten, ein einziges Fahrzeug mit 100 Mann Besatzung wurde ihnen von den Engländern abgejagt. Der britische Minister zog sich auf Zante zurück das aber am 25. September gleichfalls von den Franzosen besetzt wurde. Den Oberbefehl auf den Inseln

---

[1]) Corr. Nap. XV. Nr. 12882 S. 399.

erhielt César Berthier, bisher G. St. Chef Joseph's; es war eine Art von Verbannung, denn weder in Paris noch in Neapel war man mit dem General besonders zufrieden, den man nur wegen dessen Bruders Alexander einigermaßen schonte. Auch auf seinem neuen Posten genügte César nicht, daher der Kaiser bei Zeiten in Joseph drang ihn durch einen fähigeren General, allenfalls Donzelot zu ersetzen.

Uebrigens war die Aufgabe keine leichte da die Engländer alles mögliche thaten ihren Gegnern den Besitz der jonischen Inseln zu verleiden. Ihre Kreuzer zeigten sich von allen Seiten; bald sperrten sie mit einer Fregatte den Hafen von Otranto ab, bald hielten sie Korfu im Blocade-Zustand, so daß kein Schiff aus oder ein konnte. Napoleon ließ es an Vorsorge nicht fehlen, schickte von Venedig und Ancona Biscuit und Getreide, mahnte Joseph unaufhörlich auf die Inseln bedacht zu sein, Officiere und Truppen, vorzüglich von der Geschützwaffe, Kriegsbedarf Geld und Lebensmittel hinüber zu senden. Joseph befolgte dieses Gebot wie alle andern seines Bruders, erschöpfte seinen nie sehr vollen Staatsschatz, leerte seine Magazine, schwächte seinen Truppenstand um nur Korfu in gutem Stand zu halten. Doch war die Ausführung nie ohne Gefahr, der Depeschen-Wechsel erlitt oft wochenlange Unterbrechungen. Anfang December wurde ein Transport von 500 Mann mit großen Vorräthen bei der Ueberfahrt angegriffen, die Schiffe meist versenkt, die Besatzung gefangen genommen. Für Napoleon war Korfu jetzt wichtiger als Sicilien: „Sicilien ist eine Frage mit der man im reinen ist, Korfu ist eine deren Tragweite man noch nicht kennt. In der gegenwärtigen Lage von Europa könnte mir ein größeres Misgeschick gar nicht zustoßen als Korfu zu verlieren, und für das Königreich Neapel wären die Folgen nicht minder traurig; denn seine linke Flanke wäre entblößt und der Feind hätte einen Hafen von wo aus er immer Albanesen und andere Truppen anwerben und zum Angriff auf Neapel führen könnte". Joseph möge Soldaten hinschicken, mindestens 1000 Mann, Generalstäbler Artillerie- und Genie-Officiere; der Gouverneur solle Albanesen ausheben, bis zu 6000 Mann: „ich wünschte an jedem der Punkte von Perga Santa-Maura Butrinto 2000

bis 3000 Albanesen unter Befehl eines französischen Generals zu haben" [1]).

Die sicilische Unternehmung wurde darum nicht aufgegeben, am wenigsten von Joseph der sich auf seinem Throne nicht sicher fühlte so lang Karolina ihren Sitz in Palermo hatte: „Sicilien in den Händen König Ferdinand's dulden hieße für Neapel eine Furie dort lassen; sie wäre nahe genug im Königreich den Bürgerkrieg zu entzünden und jede Festsetzung der Ordnung zu verhindern. Sie predigt die Hinschlachtung der Besitzenden, die Theilung ihrer Güter. Die Leichtgläubigkeit die man ihr in den Bergen entgegenbringt ruft mir jenen Vers in's Gedächtnis den man auf die Bartholomäus-Nacht angewendet hat:

Quant un roi veut le crime, il n'est que trop obéi.

In den Städten kennt man sie besser; man verabscheut sie, aber man fürchtet sie wie eine Betschwester den Teufel fürchtet" [2]).

* * *

Seit Napoleon's Macht durch neue und so glänzende Erfolge befestigt war, was seine erklärliche Rückwirkung auf alle Vasallen-Staaten Frankreichs und deren Dynastien äußerte, hatte König Joseph in Neapel mehr Soldaten als er brauchte, und jedenfalls mehr als er bezahlen konnte. Zur Zeit da der Krieg mit Preußen ausgebrochen war hatte Joseph seine bewaffnete Macht, inbegriffen die Marine, 12000 Galeeren-Knechte Invaliden Küstenwache u. dgl., auf nicht weniger als 90000 Mann berechnet: woher sollte er das Geld nehmen sie zu erhalten? „Calabrien zahle nichts", hatte er seinem Bruder am 1. October 1806 geklagt; „der Handel in den andern Theilen des Landes sei gleich Null; seine Versuche in Paris, in Holland Anlehen zustande zu bringen seien gescheitert, ein auf 1500 der reichsten Einwohner von Neapel gelegtes Zwangs-Anlehen könne im besten Falle

---

[1]) Napoleon an Joseph 3. und 8. Februar 1808 XVI Nr. 13537 S. 313 und 13540 S. 317.

[2]) Neapel 23. Juli 1806 Du Casse II S. 398 f.

bei 1200000 Ducaten einbringen; doch das Militair allein verschlinge 500000 im Monat" [1]). Aber noch mehr, wenn er Geld habe werde sich in Vortheil verwandeln was jetzt Gefahr und Schaden sei da er alle „Briganten" gewinnen könne: „sie stehen lieber bei mir in Sold weil sie da weniger Gefahr laufen. Wenn mir Eure Majestät Geld schickt so ist dies französisches Blut was erspart wird; denn ich darf Euer Majestät nicht verhehlen daß, bei aller Sorgfalt die ich aufwende, durch die Märsche und durch die Art der Kriegführung in diesem Lande uns mehr brave Leute verloren gehen als die Spitzbuben werth sind denen wir den Garaus machen". Dieser Umstand, die ungeregelte auf Schritt und Tritt von Hinterhalt und meuchlerischem Angriff umstellte Kampfesweise, war es auch warum das französische Militair, Mannschaft wie Officiere, sich aus Neapel hinaussehnte, abgesehen davon daß der Kaiser sie in ihrem Fernsein zu vergessen, ihre Mühen und Anstrengungen nicht zu würdigen schien; über alle Theile der großen Armee regnete es Auszeichnungen und Beförderung, nur in der neapolitanischen geschah nichts, so warm sich auch der König um seine Leute annahm [2]). So hatte denn Joseph zu seiner

---

[1]) Joseph an Napoleon 13. Juli 1806 ebenda II S. 364—367 ... Ueber den trostlosen Zustand der Truppen, die oft selbst an dem nothwendigsten Mangel litten, hatte Joseph ein paar Tage früher 29. Juni II S. 343 f. aus dem Lager bei Gaëta geschrieben: „Votre Majesté n'a pas entendu qu'on leur retiendrait les habits qu'elles (les troupes) ont économisés et qui leur sont dus avant le mois de mai; Elle n'a pas voulu qu'on retînt au dépôt les masses de linge et chaussure qui appartiennent aux soldats, ni aucun autre objet dû aux troupes avant le 1er mai. C'est cependant ce que l'on fait, Sire, et il m'est impossible de créer sur-le-champ les habillements de 50000 hommes qui tous sont nus à la fois, parce que la campagne a été très-fatigante par les marches continuelles, par les travaux de terre à Gaëte etc. ... V. M. n'aurait pas vu sans peine, ce matin, les braves corps qui ont fait ici des travaux romains, déguénillés d'une manière honteuse; et il y a impossibilité physique à ce qu'ils soient habillés ici tous à la fois" 2c. .. Derselbe an denselben 17. December 1806 ebenda III S. 246 und vom 20. S. 247 f.: „Je puis assurer V. M. *sur mon honneur* que j'ai le plus extrême besoin qu'Elle m'autorise à tirer sur Paris au moins 2000000 par mois, ou ce qu'Elle jugera pouvoir me faire avancer".

[2]) Joseph am 29. December 1806 nach Paris: „Je ne dois pas cacher à Votre Majesté que l'armée est dans le découragement; les officiers n'ont

und seiner Waffenbrüder großen Befriedigung noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1806 ein Regiment nach dem andern, einen Officier nach dem andern, auf den deutschen Kriegsschauplatz abgehen lassen wo ihnen unter ihres Kaisers Adlern Sieg Beute und Ruhm in Aussicht standen. Massena hatte schon lang gebeten zur großen Armee versetzt zu werden; ja es wurde ihm nachgesagt er habe deshalb den Feldzug in Calabrien mit Unlust und lau geführt, obwohl der gutmüthige Joseph seinem Bruder gegenüber die Verdienste Massena's glänzend herausstrich. Sein Wunsch war erst gegen Ende 1806 erfüllt worden worauf Reynier wieder den Oberbefehl in Calabrien bekam. Die Generale Verdier Franceschi Gardanne d'Espagne Frégeville

point obtenu d'avancement depuis la campagne dernière, je veux dire celle d'Austerlitz, très-peu de décorations de la Légion d'Honneur ont été distribuées" Du Casse III S. 252.... Die Klagen Joseph's in dieser Richtung wiederholten sich oft z. B. am 14. Januar 1807 (III S. 291—293): „Les plaintes sont arrivées à un tel point, leurs instances pour aller à la grande armée sont telles que je me détermine à envoyer le chef de l'état-major" (César Berthier) „près de V. M. Les lettres qu'ils reçoivent de leurs camarades qui leur apprennent les promotions qui ont eu lieu, les victoires prodigieuses de V. M., la guerre pénible et obscure qu'ils font ici . . . tout cela les décourage". Den letzterwähnten Punkt, die „mühsame Kriegsführung", griff Napoleon auf um seinem Bruder und denen zu deren Fürsprecher sich derselbe machte den Text zu lesen: „L'armée de Naples n'a pas lieu de se plaindre. Dites leur: Vous vous plaignez, demandez au général Berthier, il vous dira que votre empereur est pendant des quinzaines de jours mangeant des pommes de terre et bivouaquant au milieu des neiges de la Pologne"; seit zwei Monaten seien Soldaten wie Officiere nicht aus den Kleidern, er selbst, der Kaiser, vierzehn Tage nicht aus den Stiefeln gekommen; all das mitten in Schnee und Koth, ohne Brod ohne Wein ohne Branntwein; „c'est donc une mauvaise plaisanterie que de nous comparer à l'armée de Naples, faisant la guerre dans le beau pays de Naples où l'on a du pain, du vin, de l'huile, du drap, des draps de lit, de la société, et même des femmes" ꝛc. Osterode 1. März Corr. XIV. Nr. 11911 S. 359—361... Sehr böses Blut bei den ursprünglich französischen Officieren in Joseph's Armee machte der Befehl des Kaisers daß sie jetzt Franzosen zu sein aufhören, nicht mehr in der französischen Armeeliste fortgeführt werden sollten; „il est tout simple", schrieb Joseph am o. a. Tage, „que l'on désire conserver un si beau titre que celui d'officier français. D'ailleurs j'ose dire à V. M.", fügte er bei, „qu'Elle n'a pas de choix si Elle ne veut pas me voir abandonné par les officiers qu'Elle m'a donnés". Vgl. das Schreiben

und noch andere gingen den gleichen Weg, und nur Marschall Jourdan mußte in seiner halben Friedensstellung ausharren für die, wie er mürrisch meinte, ein Generalmajor genügte. Die gefangenen „Briganten" oder solche die sich ihm jetzt freiwillig anboten hätte Joseph am liebsten alle nach dem Norden geschickt; allein sie thaten in keiner Garnison gut und Napoleon machte dem König darüber gegründete Vorwürfe — „on fait des soldats avec de bons paysans et non pas avec des brigands" —, man klage allerorts über ihre Wildheit und ihre Ausschreitungen, in Mantua, sogar in Corsica, wo sie noch am ehesten in Zaum zu halten seien weil dort mindestens die Einwohner die Gewohnheit hätten bewaffnet zu gehen [1]).

Die gewonnene Sicherheit und Ruhe im Lande benützte König Joseph zu erhöhter Thätigkeit im Innern. Eine Angelegenheit von großer Wichtigkeit war die Aufhebung gewisser Klöster und Einziehung ihrer Güter und Nutzungen. Mit den Jesuiten hatte man schon im Juni 1806 den Anfang gemacht, alle die nicht Eingeborne waren aus dem Lande gewiesen; nur für den gelehrten Ab. Gio. Andres, einen Spanier von Herkunft, hatte man eine Ausnahme gelten lassen. Am 9. August darauf hatte Joseph einen Plan für die allmählige Auflösung sämmtlicher geistlicher Orden genehmigt; allein erst am 6. und 13. Februar 1807 kam der Entwurf vor den Staatsrath wo die französischen Mitglieder, vor allem Miot, mit dem Herzog von Cassano der die Maßregel auf eine geringe Zahl von Klöstern beschränkt wissen wollte in Meinungsstreit geriethen. Zuletzt einigte man sich dahin: alle Klöster nach der Regel der Heiligen Benedict und Bernhard seien aufzuheben, die Bettelmönche dagegen zu belassen; auch waren diese die armen, jene die reichen und begüterten, die dem erschöpften Staats-

---

vom 25. April: „V. M. sait combien il est pénible d'être entouré de personnes qui regrettent leur ancien état" 2c.

[1]) Dumas Souvenirs III S. 206. In Mantua hatte sie Eugen bei Festungsarbeiten verwenden lassen; auf Befehl des Kaisers schickte er sie dann nach Alessandria „où le général Despinois les maintenait dans la plus sévère discipline. Ils furent depuis envoyés, avec deux régiments de chevaux-légers napolitains, à l'armée de Catalogne".

schatz etwas aufhelfen konnten [1]). Die Auflösung der Fideicommisse, schon von Mario Pagano in die Constitution von 1799 grundsätzlich aufgenommen, kam nun neuerdings zur Sprache und wurde von Marchese Gallo der ein jüngerer Sohn war mit einer Beredsamkeit verfochten die man bei ihm nicht gewohnt war.

Vielleicht war es der Zwiespalt in der Kloster-Frage, jedenfalls stand es damit im Zusammenhang, daß Joseph in der zweiten Hälfte Februar 1807 einige Personal-Aenderungen traf: der Herzog von Cassano wurde Obrist-Jägermeister, General Matthieu Dumas Groß-Marschall des Palastes, der Herzog von Campochiaro Gesandter im Haag. Die Geschäfte die früher Dumas besorgt hatte so wie ein Theil jener Campochiaro's wurden Salicetti übergeben der dafür jene der Polizei der Form nach an den Herzog von Laurenzana abgeben mußte; da aber Salicetti fortwährend sein Auge darüber hielt so vereinigte er thatsächlich die beiden wichtigen Zweige des Krieges und der innern Sicherheit in seinen Händen [2]). Schon einige Monate früher, November 1806, hatte Joseph dem Fürsten Bisignano das Portefeuille der Finanzen abgenommen und an Röderer übergeben, in dessen Fähigkeiten und unbestechlichen Charakter er großes Vertrauen hatte, während Napoleon ihn für einen unpraktischen Ideologen erklärte der, was heute geschehen müsse, liegen lasse und dafür Dinge in Angriff nehme für welche es Zeit sei wenn nach ein paar Jahren die Herrschaft Joseph's fester begründet sein werde. Auch Salicetti, der überhaupt die Franzosen am liebsten ganz aus dem Rathe des Königs und aus dem Lande entfernt gesehen hätte, war mit Röderer's Reform-Plänen nicht einverstanden, ohne daß er denselben besseres entgegenzusetzen hatte. Röderer wollte nicht blos den augenblicklichen Bedürfnissen auf eine die Bevölkerung mindest drückende Art genügen; er faßte auch die Tilgung der Staatsschuld in's Auge, was durchaus mit den wohlwollenden Absichten Joseph's zusammenstimmte, aber durchaus nicht mit denen seines herrischen Bruders [3]).

---

[1]) Miot II S. 333—339, Du Casse III S. 262—267.

[2]) Dumas III S. 307 f.

[3]) Siehe z. B. das o. a. Schreiben Napoleon's vom 1. März 1807: was Röderer mache daß die Armee noch immer über rückständigen Sold klage? Er

Nicht minder thätig als Röderer auf dem Gebiete der Finanzen war Miot auf jenem der innern Verwaltung, obwohl auch hier die Einheimischen manche Schwierigkeiten machten. Die sehr im argen liegende Justiz, das barbarische Gefängniswesen erfuhren wohlthätige Verbesserungen. Joseph setzte aus den berühmtesten Juristen ein Comité zusammen das die Anpassung der französischen Gesetzgebung auf die neapolitanischen Zustände berathen sollte; allein der Kaiser wollte jetzt von Aenderungen nichts mehr wissen: der „Code Napoléon" müsse genau so eingeführt werden wie er gegeben worden. Für Unterricht und Bildung war unendlich viel zu thun, besonders in den entlegenen Provinzen. König Joseph sorgte für Lehranstalten jeder Art, versah die Universität mit neuen Kanzeln, errichtete eine Schule der bildenden Künste, eine für Musik deren Leitung Paisiello und Fenaroli übernahmen, gründete eine Königliche Akademie der Geschichte und der Alterthümer an deren Spitze der gelehrte Jesuit Ab. Gio. Andres stand, eine Militair-Schule unter Leitung des Generals Parisi in Caserta, eine polytechnische in Neapel.

Ueberhaupt machte die liebenswürdige heitere und wohlwollende Persönlichkeit des Königs vieles gut was die französischen Generale mit ihrer Habsucht, mit ihrer Willkür und Gewaltthätigkeit verdarben. Noch war im Lande das grausame Loos des Marchese Rodio nicht vergessen, und die Franzosen selbst, der König zuerst, mußten bekennen daß die Erpressungen ihrer Feldherren, die Ausschreitungen ihrer

---

solle einstweilen die Staatsschuld Staatsschuld sein lassen und an anderes denken als an die Errichtung einer Amortisations-Casse; sei jetzt die Zeit sich mit solchem Quark abzugeben?! „Il est bien question de ces babioles!" Aber „le moyen de faire entendre à des hommes de l'imagination de Mr. Rœderer que le temps est le grand art de l'homme!" Am 1. October (XVI Nr. 13206 S. 62): „Vos finances sont déplorablement administrées, elles sont toutes en métaphysiques, l'argent cependant est une chose très physique". Joseph hingegen nahm sich Röderer's bei jeder Gelegenheit auf das wärmste an z. B. 3. October 1807 IV S. 22 f., und hätte lieber Salicetti hergegeben worauf ihm sein Bruder antwortete (26. Februar 1808 Corr. Nap. XVI Nr. 13610 S. 381): „Rœderer est de la race des hommes qui perdent toujours ceux auxquels ils sont attachés: serait-ce défaut de tact, serait-ce malheur? . . . Salicetti est fort aimé à Naples par tous les Français, et il n'est pas un de vos amis qui ne déteste Rœderer".

Soldaten die größte Schuld an dem bösen Geiste hatten der noch vielfach im Lande herrschte [1]). Da waren es nun die Rundreisen Joseph's, wo jedermann zu ihm Zutritt hatte, wo er mit allen Classen der Bevölkerung in Verkehr kam, überall selbst sah und hörte, wahrgenommene Misbräuche vom Fleck weg abstellte, schlechte Richter und Beamte davonjagte, was des besten Eindrucks nicht verfehlte. Eine solche Fahrt unternahm er im März und April 1807 nach Apulien, das gerade in diesem Jahre einer reichern Ernte als je entgegensah, nach Brindisi und Tarent, dann im Mai in die Abruzzen. Er fand das Volk überall ruhig und gefügig wo die Obrigkeiten und militairischen Befehlshaber gut waren. „Ein rechtschaffener Mann", schrieb er aus Foggia an den Kaiser, „ist hier mehr werth als ein geschickter; sind diese beiden Eigenschaften in einer Person vereinigt dann zählt das mehr als ein Regiment Soldaten. Das ist es warum mir Reynier Partouneaux Lamarque Donzelot Jourdan Saligny so sehr zusagen, was in meinen Augen einem Röderer, einem Dumas so hohen Werth verleiht" [2]). In Brindisi und Tarent überzeugte er sich persönlich von der Wichtigkeit beider Plätze; ersteres, meinte er, könne der schönste Hafen der Welt werden wenn man zehn Millionen zur Verfügung hätte; einstweilen müsse er sich begnügen beide Orte mindestens gegen einen Handstreich in Vertheidigungsstand zu setzen. In den Abruzzen zog der Lago Fucino des Königs Aufmerksamkeit auf sich; er scheute weder Mühe noch Kosten um den berühmten Abführungs-Canal des Kaisers Claudius, der den See mit dem Bette des Garigliano, des Liris der Alten, in Verbindung setzte, herstellen zu lassen und dadurch die Umgegend vor den zeitweise austretenden Hochwässern zu schützen. Zu den Straßen deren Anlegung er schon früher angeordnet hatte, von Lagonegro einerseits nach Reggio andrerseits nach Cassano, kamen immer neue: von Sperone über Somma nach Ottajano, von

---

[1]) Schreibt doch Joseph selbst, 17. Mai 1806 Du Casse II S. 238: „Les vols des généraux sont les prétextes qu'on offre aux peuples". Vgl. ebenda S. 259: „Les excès auxquels s'étaient livrées les troupes, irritées d'une guerre si cruelle, étaient de nature à retarder une pacification cependant bien nécessaire".

[2]) Ebenda III S. 323 f. 26. März 1807.

Neapel über Benevent nach Apulien, die alte Via Egnatia, bei deren Ausführung die verfügbaren Truppen Hand anlegen mußten; am Napoleonstage 1807 befuhr er zum erstenmal die neue Straße nach Capo di Monte die sich von da an die von Neapel nach Rom führende Straße anschloß.

Der Unstern Joseph's war sein Polizei-Minister. Allerdings hatte Salicetti in einem eroberten Lande wie Neapel von vornherein eine eben so schwierige als gehässige Aufgabe, die er aber mit einer gewissen leidenschaftlichen Hast und Vorliebe durchführte; denn man sagte ihm nach, wo er keine Verschwörungen entdecke da erfinde er solche, lasse dann einfangen aburtheilen hinrichten, wobei es ihm auf eine Handvoll Unschuldiger nicht ankomme.

An Anlässen zu geharnischtem Auftreten fehlte es ihm allerdings nicht, da die fast unausgesetzten Unternehmungen der Siculo-Briten die geheimen Anhänger der früheren Regierung immer wieder von neuem aufstachelten. Viele Gegenden des Landes, das Joseph wiederholt als vollständig zufrieden und beruhigt gerühmt hatte, wimmelten immer wieder von bewaffneten Freischaaren, die sich aus den versprengten Resten sicilischer Landungstruppen bildeten und durch französische Emigranten, Ausreißer aus den Casematten von Mantua und Alessandria, so wie solchen die sich bei frühern Anlässen auf römisches Gebiet gerettet hatten, fortwährenden Zuwachs erhielten. Doch selbst in der unmittelbaren Nähe Joseph's tauchten Wahrzeichen bedenklichen Charakters auf. Der Staatsrath Vecchioni, der sich bisher dem König sehr ergeben gezeigt hatte, legte „aus Gesundheitsrücksichten" seine Stelle nieder und zog sich nach Puzzuoli zurück, was bei seinen vorgerückten Jahren nicht auffallen konnte; allein da wollte Salicetti auf Spuren geheimen Einverständnisses mit den Engländern und dem Hofe von Palermo gekommen sein, stellte ihn vor eine Militair-Commission deren Urtheil der Greis nur durch die schonende Gnade des Königs entging [1]). Die Landung und die ersten raschen Erfolge des Prinzen

[1]) Salicetti heißt es bei Du Casse III S. 261 f. habe ihn mindestens in Sicherheits-Gewahrsam halten wollen; allein der König habe gesagt: „Pour-

von Philippsthal boten dem Polizei-Minister neue Gelegenheit seines Amtes zu walten. Es verlautete von einer fürchterlichen Verschwörung die mit der Unternehmung des Prinzen in Zusammenhang stehe und über alle Theile des Königreiches verzweigt sei: sie sollte am 28. Mai, am Frohnleichnamstage ausbrechen, an fünfzehn Punkten von Neapel sollte Feuer gelegt und in der allgemeinen Verwirrung unter Raub und Mord das französische Regiment gestürzt werden. Ein Polizei-Beamter Frisicchia, von der Schwester eines der Verschworenen mit der er ein zartes Verhältnis hatte vorzeitig gewarnt, galt als Entdecker des Anschlages wogegen nun umfassende Vorkehrungen getroffen wurden. In der Nacht vom 23. fanden zahlreiche Verhaftungen statt denen in den Tagen darauf andere nachfolgten; sie trafen Personen vom höchsten Adel, den General-Capitain Pignatelli di Strongoli, den Fürsten Ruffo Spinoso, den Herzog Filomarino, die Grafen Bartolazzi, Gantani, den Bischof Felice von Sessa mit vielen Mönchen und Priestern, den Maresciallo di Campo Conte Micheroux, den Obristen Marchese Palmieri, einen reichen Edelmann Luigi La Giorgi; aber auch edle Damen, Luigia de' Medici u. a. Am 1. Juni wurden zwei der Angeklagten unter ungeheurem Zulauf des Volkes zum Tode geführt, der Herzog von Filomarino der dem Schwert, Obrist Palmieri der dem Galgen verfallen war. Als der letztere das Gerüst hinanstieg erhoben sich aus der Menge Rufe um Begnadigung, was dem Verurtheilten nichts nützte aber Andern Schaden brachte. Denn da es den Anschein gewann als ob Aufstand losbrechen sollte so ließen die Franzosen einhauen und schießen, wobei sie acht Personen vom Civil tödteten, bei fünfzig verwundeten und noch mehr einfingen, von denen drei als Haupträdelsführer am nächsten Tage zum Tode geführt wurden. Die entsetzte Menge wagte kein Murren mehr, doch die Erbitterung wuchs im stillen. Noch vor Mitte Juni kam aus Castellamare von dem Polizei-Inspector Monglas Meldung von einem Anschlage den König bei Gelegenheit eines Ausfluges, wie er solche in der Umgebung zu machen pflegte, aus dem Leben zu schaffen; die

quoi laisser plus longtemps en prison ce malheureux vieillard? Il est assez puni, faites-le mettre en liberté“.

Bösewichter wurden hart vor dem Augenblicke der beabsichtigten Ausführung ergriffen, neue Hinrichtungen fanden statt. Allein auch Monglas büßte seinen Amtseifer mit dem Tode den ihm die entkommenen Mitschuldigen geschworen hatten: einige Zeit später fand man seinen treuen Hund auf dem Leichnam des meuchlings erschlagenen Herrn [1]).

In solchem Grade machte sich die französische Herrschaft nicht blos in Neapel sondern auf der ganzen Halbinsel verhaßt daß kaum ein Halbjahr später der König von dem Befehlshaber in Piemont General Menou Warnung empfing, auf seiner Hut zu sein vor einer Verschwörung die sich, von Priestern angezettelt, von einem Ende Italiens bis zum andern erstrecke, was aber Joseph für Uebertreibung hielt [2]).

* * *

Kaiser Napoleon fuhr fort Neapel als ein Anhängsel von Frankreich anzusehen. Die sechs kaiserlichen Lehen, die er sich bei Stiftung

[1]) Du Casse III S. 372—374 und Anhang E „Procès d'Agostino Mosca" S. 467—471. Beim „Obrist" Mosca hätten sich nach dieser Quelle ein Bracelet mit den Haaren der Königin das ihm der Fürst von Canosa in ihrem Namen übergeben, dann Briefe von ihrer Hand gefunden. S. auch Joseph an Napoleon 20. Juni 1807 ebenda III S. 396: „Cette femme est réellement un prodige de méchanceté d'activité et d'impudence. Elle prodigue aux assassins ses lettres, et jusqu'à de colliers de ses cheveux et des bracelets" — und Colletta VI 33 der sich wie gewöhnlich eben so unsicherer als dehnbarer Ausdrücke bedient; die Handschrift der Königin bezeichnet er als „istigatrice velatamente al delitto", wogegen eine andere von ihrer Hofdame Marchesa Villatranfo „più scoperta" gewesen sei . . . Uebrigens erzählt Coletta gleich darauf von der Polizei Salicetti's: „Insidiosamente mascherava da congiurati i suoi emissari, contrafaceva lettere, corrispondeva sotto simulate forme con la regina di Sicilia . . . . Allo scoprimento gli emissari, poco fa congiurati, si trasformavano in accusatori e testimonii, le lettere, ricercate o contrafatte, in documenti, il fabbro di quella rete componeva il processo" &c. Von den Mai-Gefangenen starb, nach demselben Schriftsteller, einer an den Kerkerqualen: „Luigi La Giorgi, ricco e nobile, straziato morì in carcere".

[2]) Joseph an Napoleon 19. Februar 1808 Du Casse IV S. 151 f.: „Je crois tout cela exagéré; je n'en vois aucun symptôme ici; dans tous les cas je suis sur mes gardes et fort tranquille sur tous les événements" . . . Hätte man in diesem Geheimbunde etwa den Ursprung der bald darauf im Neapolitanischen auftauchenden Carbonari zu suchen?

des Königreichs vorbehalten, waren seither an französische Staatsmänner oder Marschälle verliehen worden oder wurden es in der nächsten Zeit: von den Fürstenthümern Benevent und Pontecorvo erhielt das eine Talleyrand das andere Bernadotte, Fouché wurde Herzog von Otranto, Oudinot von Reggio, Macdonald von Tarent, Gaudin von Gaëta. Die Diener und Anhänger Joseph's gingen leer aus. Miot wurde Graf von Melito nicht durch Napoleon sondern durch Joseph; übrigens war es, wenn ich nicht irre, ein bloser Titel, ohne die reichen Einkünfte welche die kaiserlichen Lehen ihren Investirten abwarfen.

Auf die Verwaltung des Landes nahm der Kaiser fortwährend Einfluß. Er unterließ selbst mitten im Kriegsgetümmel aus seinem Feldlager nicht, die Regierungsthätigkeit des neuen Königs mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu verfolgen, ihm und dessen Räthen fortwährend gute Lehren zukommen zu lassen. Im Grunde konnte man ihm in Neapel gar nichts recht machen, er hatte Ausstellungen für alles und jedes, wobei sich allerdings sowohl sein genialer Blick als eine macchiavellistische Verschlagenheit kundgaben. Napoleon wird nicht müde seinem Bruder geschäftsmännischen Ernst und Ordnungssinn zu predigen; er ist nie zufrieden mit den Uebersichten Ausweisen Truppenstands-Tabellen die ihm Joseph von Zeit zu Zeit senden muß, und hält diesem sein eigenes Beispiel vor welch hoher Werth solch scheinbar trockenen Schriftstücken innewohne: „Ich nehme an der Lecture derselben größeres Vergnügen als ein junges Mädchen daran finden kann einen Roman zu lesen". Sein Briefwechsel ist voll der eingehendsten Weisungen wie Joseph seine Soldaten zu vertheilen und zu verwenden, wie er sie zu behandeln habe, wobei es ihm freilich nicht darauf ankommt diesen Truppenstand, wenn er Joseph zu einem militairischen Unternehmen z. B. gegen Sicilien antreiben will, als einen mehr als genügenden, wenn dagegen Joseph über drückende Belastung seines Militair-Budgets klagt, als einen kaum der Rede werthen hinzustellen [1]).

---

[1]) Du Casse IV S. 16 Anm. 2: „Du reste il est impossible de ne pas faire une remarque curieuse. Toutes les fois que Joseph demande à son frère des troupes, ce dernier cherche à lui prouver qu'il a 55 à 60 mille

Auf die neapolitanische Presse richtet der Kaiser fortwährend ein aufmerksames Auge. „Ihre Zeitungen", schreibt er einmal, „enthalten fast nichts als unbedeutende Einzelnheiten von räuberischen Anfällen und Mordthaten. Das arbeitet ganz wunderbar Ihrem Gegner in die Hände dem es ja nur darum zu thun ist die Welt glauben zu machen im Königreiche Neapel gehe alles drüber und drunter. Lassen Sie von nun an Ihre Zeitungen nichts drucken als was von Wichtigkeit ist". Ein andermal fand Napoleon in Pariser Blättern Briefe des Königs Ferdinand abgedruckt, „ohne Zweifel aus den Journalen von Neapel; was soll das bezwecken? Wer von den Lesern soll Anstoß daran nehmen daß König Ferdinand seinen Thron mit allen Mitteln vertheidigt? Wozu also solche Dinge abdrucken?" [1]) Sehr bezeichnend war was Napoleon an dem Edicte über die Aufhebung der geistlichen Orden rügte. „Der Eingang", bemerkte der Kaiser, „sei ganz und gar philosophisch gehalten; wenn man aber von kirchlichen Dingen handle müsse man im Geiste der Religion reden, nicht in dem der Philosophie. Den Mönchen sagen ihre Einrichtung passe nicht mehr in die neue Zeit, heißt die Leute beschimpfen die man davonjagt; die Menschen ertragen ein Uebel wenn man nicht den Schimpf dazufügt, und wenn es nicht den Anschein gewinnt daß ihre Feinde gegen sie den Schlag geführt haben; die Feinde des Ordensstandes sind aber die Schöngeister und die Philosophen" [2]). Dazwischen Mahnungen, der König könne nicht mistrauisch genug auf seinem Throne sein. „Sie meinen sich eine Nationalgarde aus 50000 Feinden der Königin, wie Sie es nennen, zu schaffen? Das macht mich lachen. Sie täuschen sich über den Grad des Hasses den die Königin in Neapel zurückgelassen hat. Es gibt keine zwanzig Personen die sie in der Weise hassen wie Sie sich einbilden, es gibt keine zwanzig Personen die ihr für eines ihrer Lächeln, für eine ihrer Zuvorkommenheiten nicht wieder

---

hommes, toutes les fois qu'il lui demande de l'argent pour solder ses troupes, Napoléon lui prouve qu'il n'en a que 20 a 25 mille à payer".

[1]) Berlin 12. November 1806 Corr. Nap. XIII Nr. 11244 S. 526 und aus Königsberg 12. Juli 1807 XV Nr. 12898 S. 415.

[2]) Finkenstein 14. April 1807 XV Nr. 12379 S. 73 f.

zufielen"[1]). „Ich wünschte", heißt es ein paar Tage später, „daß das Gesindel von Neapel einen Aufruhr mache. Sie werden nicht Herr sein so lang sie ihnen nicht eine Lection gegeben haben. Jedes eroberte Volk muß seinen Aufstand haben, und mir wird ein Aufstand in Neapel sein was der Scharlach einem Familienvater ist, vorausgesetzt daß er seinen kranken Kleinen nicht zu stark mitnimmt. Es ist eine heilsame Krise"[2]).

Trotz all dieser kleinen Reibungen, dieser unausgesetzten Ausstellungen von Napoleon's, der gekränkten Vertheidigungen und Entschuldigungen von Joseph's Seite, war das Verhältnis zwischen den beiden Brüdern ein schönes und herzliches. Trieb es einmal jener gar zu stark so daß der Andere Ursache hatte sich durch die ungegründeten Vorwürfe ernstlich verletzt zu zeigen, so nahm zwar Napoleon nichts von dem zurück was er gesagt hatte, aber in der erneuten Zärtlichkeit womit er dem weichern Bruder und dessen Familie schrieb, zeigte sich doch daß es ihn reue in seinem Mentorthum zu weit gegangen zu sein. Wo Joseph einsah daß Napoleon recht hatte stand er nicht an dies offen zu bekennen. „Es ist wahr und ich sage es täglich, vorzüglich mir selbst", schrieb er von seiner apulischen Reise, „daß Euer Majestät mit einer Ueberlegenheit von Verstand geboren sind die man anstaunen muß. Ich erkenne jetzt daß die Menschen, was Sie mir immer gesagt haben, anders sind als ich mir sie gedacht habe und daß ein guter vertrauensvoller Fürst eine große Geißel des Himmels ist. Was für Misbräuche und Misstände über die ich, ich bekenne es, jetzt noch staune, lerne ich auf meiner Reise kennen! Ich will von nun an ein besserer Regent werden, indem ich von dem Irrthum lasse der Mehrzahl der Menschen jenen Geist der Gerechtigkeit und des Wohlwollens zuzutrauen den Euer Majestät, ich hoffe es, mir zuerkennt. Ich fürchte nicht in meine alte Täuschung zurückzufallen und zu sagen daß mich die Leute aufrichtig lieben" . . . Aber nach diesen besten Vorsätzen ein so unnahbarer Tyrann sein zu wollen

---

[1]) Saint-Cloud 9. August 1806 XIII Nr. 10629 S. 61. Die absichtliche Uebertreibung Napoleon's, der hier ein „sourire", die „avances" seiner „modernen Messaline" vor Augen gehabt zu haben scheint, liegt auf der Hand.

[2]) Corresp. 17. August XIII Nr. 10657 S. 78.

als es sich sein genialer Bruder, der Menschenverächter, nur wünschen konnte, bricht doch wieder sein versöhnliches liebenswürdiges Naturell durch und er beschwört den Kaiser, vor dessen Größe er sich beugt, der Welt den Frieden zu geben. „Euer Majestät sind Sieger, Triumphator auf allen Punkten, aber Sie müssen zurückschaudern vor dem Blute Ihrer Völker: es ist Sache des Fürsten dem Heros Zügel anzulegen. Sire, Sie dürfen nicht dem Zufall einer unglücklichen Begegnung das schönste Denkmal aussetzen das je noch von der Größe des Menschengeschlechts gezeugt: ich meine die Unmasse von Ruhm und unerhörter Größe die Ihr Leben seit zehn Jahren ausmachen. Sire, es ist die Liebe zu einem Bruder der mir Vater geworden ist, es ist das Gefühl was ich Frankreich und den Völkern schulde die Sie mir gegeben haben, was mich diese Sprache führen läßt" [1]) . . .

Die Briefe an seine Gemahlin sind es vor allem wo sich Joseph's sanftes Gemüth offenbart, dem der Glanz und die Sorgen eines Thrones nur eben so viel unbegehrte Lasten waren. „Ich arbeite für das Königreich mit derselben Aufrichtigkeit, mit derselben Hingebung mit welcher ich beim Tode meines Vaters für dessen junge Familie gearbeitet habe und wo alle Opfer für mich nur Freude und Genuß waren. Der Ehrgeiz würde mich, das ist wahr, nicht zwei Schritte haben machen lassen wenn ich hätte in Ruhe bleiben können; aber Ehre und Pflichtgefühl würden mich im Jahre drei Rundreisen durch mein Königreich machen lassen wenn ich drei Unglückliche aufrichten könnte". . . Zeitweise bricht die Sehnsucht nach einer ganz andern Art Leben als das er jetzt führt, mit einer Gewalt durch daß er fast zum Dichter wird, wie in dem schönen Briefe an seine Gemahlin in Mortefontaine, dem Schauplatze eines still vergnügten Daseins das die Liebenden früher genossen: „Das Glück das Dich dahin begleitet hat ist Dir sicher wie die Vergangenheit, das welches Dir hier beschieden ist ungewiß wie die Zukunft. Das Leben in Mortefontaine war das der Harmlosigkeit und des Friedens, das der Patriarchen: das Leben in Neapel ist das der Könige, eine Reise auf einem Meere das bald

---

[1]) Barletta 29. März 1807 Du Casse III S. 324—327.

ruhig bald stürmisch ist. Das Leben in Mortefontaine war eine Spazierfahrt, sanft wie die Wellen seines Sees: es zog dahin ohne Geräusch wie der leichte Nachen den eine kleine Bewegung des Ruders von unserer Zenaïde hinreicht rund um die Insel zu führen" [1]). . .

Joseph hatte seine Gemahlin schon im December 1806 nachkommen lassen wollen; doch Napoleon war dagegen: „es widerstrebt mir, Weiber und Kinder auf dem Schauplatze von Kämpfen und Aufständen zu sehen". Erst ein Jahr später als, wie es schien, die Ruhe im Königreich hergestellt war, erlaubte er es nicht blos sondern drang sogar darauf: „ein König müsse Hof halten, müsse Welt bei sich sehen, dürfe nicht in sich verschlossen sein, sondern müsse die Gesellschaft beleben und dem Lande zu verdienen geben" [2]).

Letzteres that nun wohl Joseph auch ohne diese Mahnung. Denn im Grunde hatte man es mit der empfindsamen Wehmuth die aus Joseph's Schreiben an seine Gemahlin herausklang, eben so wenig genau zu nehmen als mit seinen Versicherungen gegen den strengen kaiserlichen Bruder daß er sich vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht mit Geschäften abplage. Joseph führte einen glänzenden und üppigen Hof an welchem es an Lustbarkeiten aller Art nie fehlte, suchte sich während des Fernseins seiner Julia das Leben so angenehm als möglich zu machen und hatte stets einen Schwarm von Schönen um sich in deren Auswahl er nicht besonders streng gewesen zu sein scheint und die ihm, was in Neapel am meisten auffiel, als „cacciatrici" selbst auf seine Jagden folgen mußten. Auch hier spielte das Galliertthum eine hervorragende Rolle, und es fehlte nicht an Glossen der Einheimischen über diesen „Bienenschwarm" von Franzosen der über die blumigen Auen von Neapel herfiel und die fettesten Weiden, die saftigsten Plätzchen für sich in Anspruch nahm.

---

[1]) Santo-Leucio 26. April ebenda III S. 346—349 und Capo di Monte 26. Juli 1807 S. 408—410.

[2]) Napoleon an Joseph Posen 5. December 1806 Corr. XIV Nr. 11391 S. 35 f. und an Königin Julie Saint-Cloud 2. September 1807 Du Casse III S. 435. . . Aus einem Schreiben der Königin Karolina an ihre Tochter Theresia vom 15. Juni 1806 scheint hervorzugehen daß ihre glückliche Neben-

16. Palermo und Messina.

Was in Neapel Befriedigung brachte erweckte Leid in Palermo; je mehr diesseits des Faro die napoleonische Herrschaft befestigt wurde, desto tiefer sanken jenseits desselben die Hoffnungen auf Wiedergewinn des gewaltsam entrissenen Festlandes. Zwar in einer Richtung mochte Königin Karolina sich beglückwünschen: sie war in ihren Kreisen wieder im unbestrittenen Besitze ihrer Macht, ihre Freunde standen aufrecht, ihre grundsätzlichen Gegner hatten das Feld räumen müssen. General Damas, den Acton von allem Anfang hatte hinausdrücken wollen und der zuletzt, um der Sache einen unverfänglichen Schein zu geben, die Gräfin Razumovska über Malta und die Bocche di Cattaro zu ihrem Gemahl nach Wien begleiten sollte, war unter verschiedenen Vorwänden immer wieder zurückgeblieben und dachte bald nicht mehr daran fortzugehen. Denn in der ersten Hälfte August 1806 war Sir Hugh Elliot von seinem Posten abberufen worden, und von da an hatte auch Acton täglich mehr an Ansehen und Einfluß beim Könige verloren [1]. Ja man hatte letztern in solchem Grade gegen den frühern Mann seines Vertrauens einzunehmen

---

buhlerin schon damals in Neapel erwartet wurde: „On attend la Reine dont le frère a été pendant bien des années notre très humble et obéissant Consul à Marseille, correspondant de devoir avoir un officier de bureau, le Secrétaire d'État le croyant au-dessous de lui d'écrire à des espèces pareilles: voilà le monde et ce qui arrive est une grande leçon pour tous". Julie, eine geborne Clary, war Tochter eines Kaufmannes in Marseille; eine Schwester von ihr wurde Gemahlin Bernadotte's.

[1]) Kaunitz 16. August 1806: „Le crédit de la Reine remporte presque tous les jours quelques petites victoires sur celui du Général Acton. Cette Princesse combat la dissimulation de ce vieux Politique avec toutes les armes que Son esprit et la droiture de Ses intentions Lui donnent". S. auch Collingwood S. 214 an Lord Howick: „The Queen's party I understand now prevails, many of whom are French, and Sir John Acton who was considered as the Minister who preserved the King from being led away by the caprices of the Queen and her adherents, and advised him for the true interests of his Country, is dismissed from the Ministry".

verstanden daß er den General-Capitain verhaften lassen wollte. Dahin war es nun zwar nicht gekommen; allein Acton war um den 20. August, der Form nach auf eigenes Ansuchen, seines Dienstes entlassen, das ganze Ministerium geändert worden; Marchese Circello hatte nebst dem Auswärtigen die Angelegenheiten des Krieges und der Marine, Commandeur Seratti jene für Justiz und Gnaden übernommen.

Ueber ihren Gemahl war Karolinens Sieg allerdings ein vollständiger zu nennen; von da an gelang es, so lang sie noch lebte und wirkte, keinem wieder ihr den Einfluß auf den vergnügungssüchtigen König streitig zu machen. In ihrem Cabinete liefen jetzt wieder die Fäden aller Geschäftszweige zusammen, sie allein gab die Parole aus, von ihr wurde alles geleitet. Mit ihren Verbindungen nach außen stand es allerdings mislich weil aller Verkehr zur See, wenn dieser nicht durch die Hände der Engländer lief, unterbrochen oder doch bedroht war. Einer ihrer eifrigsten Diener auf dem Festlande war ihr Consul in Florenz Domenico Rivolti, der den Auftrag hatte ihr mit jedem von Livorno nach Sicilien abgehenden Schiffe Nachrichten aus Neapel und vom Auslande zukommen zu lassen. Sie unterhielt die Correspondenz mit ihm durch den Bali Caracciolo; doch schrieb sie mitunter auch selbst oder machte Zusätze von eigener Hand [1]). Mit dem Hofe von Madrid war es seit dem Hinscheiden ihrer unglücklichen Antoinette so viel wie aus. Kurz vor Acton's Rücktritt war der Herzog von San-Michele, wie früher erwähnt, aus Spanien heimgekommen und in Hofkreisen hatte man sich mit allerhand Redereien getragen: „zwischen dem Prinzen von Asturien und dem Friedensfürsten sei es zu einem tödtlichen Conflict gekommen; die Partei des Thronfolgers wolle, sobald Napoleon in einen ernstlichen Krieg verwickelt würde, das verhaßte französische Joch abschütteln" u. dgl. Königin Karolina wußte am besten was an diesen Gerüchten wahres

---

[1]) Freundliche Mittheilung des Herrn Professors Hüffer in Bonn, welcher im Central-Archiv von Florenz, wo die bezüglichen Briefe der Königin erliegen, Auszüge gemacht und mir davon zu meinem großen Danke Einsicht gestattet hat. „Einige Briefe", bemerkt er dazu, „sind in Chiffern, einer in der bekannten Weise mit Limoniensaft geschrieben".

sei. Es sollte ihr von spanischer Seite noch ärgeres geschehen. Im November 1806 empfing nämlich Rivolti die Weisung seine Functionen als Consul einzustellen, das Wappen ihres Hauses ward gewaltsam herabgerissen; und das geschah im Namen der Schwester Isabellens, der Witwe jenes Schattenkönigs von Hetrurien — „Roi de Pénurie“, wie man ihn spottweise genannt hatte — für dessen nachgelassenen Prinzen sie unter französischem Gebote die Regentschaft führte. Die Correspondenz Karolinens mit Rivolti wurde darum nicht eingestellt, nur wurde sie schwieriger und mußte behutsamer geführt werden.

Was aber Karolina am empfindlichsten berührte, war daß sie in ihrem eigenen Lande nicht völlig freie Hand hatte. In dieser Richtung war ihr durch den Wechsel in der Person des britischen Gesandten kein Dienst erwiesen. Der neue Minister war General Fox der zugleich den Oberbefehl über die britische Landmacht in Sicilien übernahm, und wenn die Königin in ihm einen fügsameren Mann zu finden gehofft hatte als dies Sir Elliot in der letzten Zeit gewesen war, so sollte sie sich täuschen. Fox zeigte gleich bei der ersten Zwiesprache die er mit Karolinen hatte, um den 12. September, große Unzugänglichkeit, gab zu verstehen daß er nicht mit Circello sondern mit Acton zu thun haben wolle, führte über die sicilischen Behörden in Messina Beschwerde &c. Acton selbst schien wie auf der Lauer zu sein um jeden Augenblick wieder an's Ruder zu treten und das Gewebe französischer Intriguen zu zerreißen in welchem er die Königin und durch sie den König eingesponnen meinte. So mindestens faßte man britischerseits die Sache auf, stellte Saint-Clair, den Malteser Brissac, General Damas u. a. in den Verdacht regelmäßigen Briefwechsels mit Frankreich, ja gab zu verstehen, die Königin selbst würde sich zu jedem Opfer herbeifinden wenn sie sich nur mit Napoleon aussöhnen könnte [1].

Die Lage Karolinens auf der Insel war in dieser Beziehung das gerade Widerspiel von ihrer frühern auf dem Festlande. Während sie in den Jahren zuvor von Napoleon als die Seele aller Bündnisse, als der Hebel aller Unternehmungen gegen Frankreich angesehen worden

---

[1] Collingwood an Lord Radstock 29. December 1806; Memoirs S. 228.

war, schöpfte man jetzt britischerseits Verdacht daß sie hinterrücks mit dem französischen Kaiser Ränke spinne und es auf ihre, der Engländer, Schädigung abgesehen habe. Dieser Argwohn wuchs mit der Zeit und die unverfänglichsten Umstände mußten herhalten ihn zu nähren und groß zu ziehen.

* * *

Königin Karolina führte in Palermo fortwährend ein vereinsamtes und trauriges Leben. Ihr Gemahl lebte in seiner gewohnten Weise, ging von einem Sport zum andern. Ihr ältester Sohn der mit Vorliebe Landwirthschaft trieb und mit den Erzeugnissen seiner Meierei den gleichen Artikeln seines Vaters Concurrenz machte [1]), hing seinem Weibe an und die Mutter konnte ihn darob nicht tadeln. „Franz ist ein durch und durch tugendhafter Mensch", bekannte sie ihrer Tochter Theresia, „der mit Ergebenheit, Resignation trägt was uns auferlegt ist, ein guter Vater Gatte Sohn, ein ehrenhafter Mann". Ihrer Schwiegertochter der Spanierin konnte sie noch immer keine bessern Seiten abgewinnen, die Frau mit dem eiskalten Naturell war und blieb ihr ein Räthsel. Isabella überstand ihre Entbindungen mit einer Leichtigkeit welche die Königin in Erstaunen setzte und kümmerte sich dann nur nebenher um die Neugebornen die gleichwohl trefflich gediehen: „sie sitzt acht bis zehn Stunden zu Pferd, säugt ihr Kind bei Tage wann es ihr bequem ist, bei Nacht gar nicht, läßt es dann zehn Stunden schreien, ohne Milch verzweifeln, aber alles lauft glücklich ab. Franz allein sieht nach den Kindern, denn seine Frau liebt sie nicht und sagt ganz offen, sie hasse Kinder.

---

[1]) Cockburn II S. 86 f.: König Ferdinand lebe mit seiner Maitresse „in a sort of farming, and actually selling his own butter to anybody and receiving the cash himself, as I am told he used to do for the game he killed at Naples. The hereditary prince . . . also makes royal butter and sells it" 2c. Boshafte Leute im Publicum, das bei diesem edlen Wettstreit zwischen Vater und Sohn am besten davonkam, meinten: die königliche und die kronprinzliche Butter seien das einzige Gute was die Unterthanen von ihnen Beiden hätten . . . . . . Ueber den Thun-Fang so wie über die sicilischen Jagden s. ebenda I S. 292—295, 414—419.

Ist das nicht etwas unnatürliches für eine Mutter?" Das traurige Ende ihrer Antoinette konnte die Gefühle Karolinens für ihre iberische Schwiegertochter nicht freundlicher stimmen; doch bezwang sie sich: „Ich sage mir daß sie die Frau meines Sohnes ist, die Mutter meiner Enkeln. Aber diese entarteten Aeltern, nicht einmal ihrer eigenen Tochter zu schreiben!" Franz bewohnte mit seiner Familie ein kleines Landhaus in der Nähe von Palermo: „nur ich die ich nichts habe und mir nichts kaufen oder miethen kann bin in der Stadt wo es sehr heiß ist. Deine guten Schwestern sind meine einzige Gesellschaft; sie warten mich, sie stehen mir zur Seite, sie suchen mich von dem tiefen Leide abzuziehen das an mir nagt. Gott wird sie segnen und es ihnen lohnen! . . . Leopold ist schon so groß wie ich und hat eine glückliche Naturanlage, er ist sehr gut und anhänglich; er studirt fleißig und entwickelt sich nach Wunsch, er ist schon bald ein Mann; er ist gescheidt lebhaft, aber ohne gewaltthätigen Ungestüm, von einem vortrefflichen Herzen. So leben wir unter uns, gehen oder fahren gegen Abend gemeinschaftlich aus, und lesen schreiben arbeiten dann um einen gemeinsamen Tisch herum. Wir haben ein einziges Theater, aber weder den Geschmack daran noch die Lust dazu es zu besuchen; in drei Monaten war ich nur zweimal darin . . . Die Umgebungen der Stadt sind hübsch; eines Tages machten wir einen Spaziergang der sehr an den Weg nach Maria-Zell erinnert, so daß ich dachte es könnte Dir gefallen" (7. 21. Mai 22. Juli 1806). Die Eintönigkeit dieses Familienlebens wurde nur zeitweise unterbrochen wenn der König ausnahmsweise mit der Eberjagd und dem Thunfang nichts zu thun hatte oder wenn er sich um seiner Gemahlin willen von seinen zeitraubenden Beschäftigungen losriß. Denn Erinnerungstage wurden nach wie vor gewissenhaft eingehalten, entweder patriarchalisch im häuslichen Kreise oder mit größeren Lustbarkeiten in Gesellschaft Anderer, wie etwa am 13. August 1806, dem Geburtstage der Königin, wo der Oberst-Stallmeister Fürst von Trabbia ein prachtvolles Gartenfest gab, das ihr am werthesten dadurch wurde daß ihre Töchter und Leopold sich ausnehmend zu vergnügen schienen. Ihr selbst konnte es keine Freude bringen. „Wir leben in einer beständigen

Angst", schrieb sie am 14. nachdem sie Theresien den gestrigen Abend beschrieben hatte, „in der Furcht vor den Ereignissen die jeden Augenblick eintreten können und von denen unser Schicksal abhängen wird".

Mit den beiden Prinzessinen die noch zu Hause waren stand es noch immer so wie es mit ihnen vor Jahren gestanden hatte, nur daß der Einfluß der maßvollern Mimi auf ihre jüngere lebhafte Schwester mit der Zeit sichtbarer und wohlthätiger wurde. „Amélie ist fromm religiös klug und einsichtsvoll, besitzt einen liebenswürdigen Geist, ist unterrichtet geschickt, dabei ohne alle Coquetterie"; sie zittere nur vor dem Gedanken die ältere Schwester durch deren Vermählung zu verlieren: „sie selbst hat dann keine Aussicht als die schreckliche auf ihre Schwägerin allein angewiesen zu sein, die sie alle kennen und zu würdigen wissen. Leopold liebt seine Schwestern und ganz außerordentlich Amélie, und diese wieder läßt es an Zurechtweisungen nicht fehlen wenn ich nicht bei der Hand bin" (22. October). Endlich trat doch das Ereignis ein welches einen neuen Riß in diese einfach herzliche Häuslichkeit brachte. Der nicht junge und nicht hübsche, ernste aber „tugendhafte" Herzog von Genua sah sich endlich am Ziele seiner jahrelangen Wünsche: am 6. April 1807 stand er mit seiner angebeteten Christine am Altar, und der große Schmerz der Mutter war nur, das geliebte Kind das gut und sanft ihr jederzeit treu zur Seite gestanden hatte scheiden zu sehen „nach diesem traurigen Sardinien, wo sie den einzigen Vortheil hat den Gefahren entrückt zu sein denen wir hier entgegengehen" [1]) . . . Karolina hatte keine Ahnung daß sie in kürzester Frist ein ungleich schwererer, ein unersetzlicher Verlust treffen sollte!

---

[1]) Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauerten vom 6. bis 8. April 1807. Kaunitz schrieb darüber am 12. nach Wien: „Il terzo giorno nell'istessa chiesa (Cattedrale) pure con molta solennità, si sono fatti cento e dieci sposalizii, indi state dotate da S. M. la Regina le spose, e fatte tutte vestire con abiti uniformi, in compagnia di loro sposi e delle madri o una delle prossime parenti, nella Residenza furono trattato a lauto pranzo durante il quale ebbero la consolazione di vedere la Reale Famiglia, e finirono la giornata con un passeggio per la città in altrettanti birocci, fatti loro apprestare istessamente dalla Corte".

Wenige Tage nachdem in Neapel in Freuden und Lustbarkeit ein schönes Fest begangen worden war, starb in Wien Karolinens Erstgeborne — „ma première tendresse“ — die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich, 13. April, in Folge ihrer letzten Entbindung. Die Nachricht traf in Sicilien in den ersten Tagen Mai ein, und versetzte die Königin in eine trostlose Stimmung. Einen einzigen von den Briefen der Verstorbenen, vom 4. April, hatte sie glücklicherweise noch in Händen: „denn alle andern habe ich gewissenhaft gleich nach Empfang verbrannt“; sie flehte jetzt den Kaiser um ein geringes Erinnerungszeichen an: „ein Gebetbuch, ein Crucifix, einen Rosenkranz, kurz etwas das sie in den letzten Tagen ihrer schweren Krankheit in Händen gehabt, und das ich als heilige Reliquie bis an das Ende meiner Tage bewahren werde“. Ihre Kinder Leopold und Amélie brachten sie in ein Landhaus in der Nähe von Palermo wo Christine mit ihrem neu angetrauten Gatten sie täglich besuchen und ihr Gesellschaft leisten konnte[1]). Aber nicht blos als Mutter traf sie dieser Verlust so schwer — „für mich ist er unersetzlich, ich werde ihr bis zu meinem Grabe nachweinen, wo ich bald mit ihr wieder vereinigt zu sein wünsche“ —; auch als Fürstin sah sie das Band gelockert, wo nicht zerrissen, das sie, so lang ihre Tochter, „mein Ruhm und mein Trost“, auf dem Throne saß, mit der angesehensten unter den europäischen Großmächten verknüpfte. Wohl kam von dem verwitweten Kaiser ein eigenhändiges Schreiben an seine tief betrübte Schwiegermutter, und gleichzeitig eines des Ministers Stadion an den Grafen Kaunitz, 15. Juni; allein was in letzterem zum Troste gesagt war hatte einen nicht zu verkennenden Beigeschmack von unvermeidlichem

---

[1]) 1807 25. Mai an Kaiser Franz: „On m'a emporté à une maison de campagne et jardin avec mes deux enfants Amélie et Léopold qui tâchent de me soulager et tenir compagnie. Mimi vient tous les jours avec son époux diner avec nous et est toujours cette vertueuse excellente personne dont rien n'a changé le caractère“. Dieselbe an denselben 31. Juli: „Dieu a voulu m'ôter celle sur laquelle je comptais, qui me remplacerait auprès de mes chers enfants. Sa sainte volonté soit faite, mais je compte avec confiance sur votre bonté et loyauté qu'à ma mort vous aurez un œil de bienveillance et protection sur mes chers enfants“.

Wechsel in den bisherigen politischen Beziehungen — ein Wechsel der allerdings auch eingetreten wäre wenn Maria Theresia länger gelebt hätte, der aber jetzt, unmittelbar nach ihrem Tode, mit als eine Folge desselben aufgefaßt werden konnte.

Denn der bevorstehende Frieden zwischen Frankreich und Rußland legte zugleich dem Kaiser Franz, der sich noch kurz zuvor in einer Vermittlerrolle gefallen und dabei den Hof von Palermo nicht ohne Hoffnung gelassen hatte, Verbindlichkeiten auf die sich mit seiner bisherigen Stellung Neapel und Sicilien gegenüber nicht vertrugen. Karolina ahnte was da kommen würde als sie am 10. August aus einem neapolitanischen Blatte den Inhalt des Uebereinkommens von Tilsit erfuhr. „Nun ist unser Verderben vollständig", schrieb sie an Rivolti in Florenz, „und ich fühle mich unglücklicher als da ich Neapel verlassen mußte"[1]). Jetzt durfte auch Oesterreich seinen bisherigen Gesandten nicht länger in Palermo lassen und dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten in Wien konnte der Urlaub, den Kaunitz vorlängst angesucht und den man ihm ohne Anstand bewilligt hatte, nur in hohem Grade erwünscht sein. Der edle Graf war mit der bisherigen Allianz-Politik zu innig verwachsen, hatte sich mit den Persönlichkeiten welche dieselbe am sicilischen Hofe noch immer vertraten, besonders mit Tatiščev zu tief eingelassen, um jetzt mit einemmal andere Wege einschlagen zu können; auch war ja eben dieses ein Hauptgrund gewesen warum er von Palermo wegverlangt hatte. Allein kaum daß er den Schritt gethan folgte die Reue auf dem Fuße. Am 12. October 1806 war Baron Cresceri als einstweiliger Stellvertreter des Gesandten eingetroffen, welcher letztere aber durchaus keine Miene machte abreisen zu wollen, einen Vorwand nach dem andern ergriff seinen Aufenthalt zu verlängern, sich auf das „inständige Anliegen" Ihrer Sicilischen Majestäten berief die ihn vermocht hätten bis zur Lösung der gegenwärtigen Krisis zu bleiben 2c. Von Wien kam

[1]) „Il giorno dieci dopo pranzo ricevetti le infami trattate stampate di Napoli con tanta precisione che non mi lascia più dubitare della mia disgrazia, della violazione dei trattati, buona fede, e mi trovo più infelice che quando lasciai Napoli"; aus den Excerpten Herrn Professor Hüffer's.

wiederholter Befehl Kaunitz habe den von ihm selbst erbetenen Urlaub unverzüglich anzutreten, seine Stellung in Palermo sei unhaltbar geworden: „Die Gesinnungen Sr. Kaiserl. Majestät gegen den König und die Königin sind dieselben wie früher und werden es bleiben; aber die Lage der Dinge hat sich geändert; der Vertreter Oesterreichs ist nicht mehr in der Verfassung dem Hofe von Palermo Rathschläge zu ertheilen, sich mit den Maßnahmen zu befassen welche die Sicilischen Majestäten von ihrem Standpunkte aus nicht müde werden einzuleiten um irgend einen augenblicklichen Vortheil zu erreichen"; man habe die mildere Form einer Beurlaubung des Gesandten und einer Ernennung seines Nachfolgers als blosen Minister-Residenten „ad interim" gewählt um dem Scheiden von seinem Posten keine Deutung geben zu lassen die den Hof von Palermo zu kränken oder zu bestürzen vermöchte ꝛc. Als alles nichts nützte kam um die Mitte September 1807 ein drittes Mahnschreiben, mit der Drohung dem Grafen bei längerem Hinhalten ein förmliches Abberufungsschreiben zustellen zu lassen; Cresceri erhielt gleichzeitig Befehl dem König und der Königin seine Creditive zu überreichen, von Kaunitz aber das Gesandtschafts-Archiv und die Acten ohne Aufschub zu übernehmen. Jetzt erst nahm der Graf seine Abschieds-Audienz bei den Majestäten, 13. October 1807. Doch seine Abreise erfolgte noch lang nicht; ja als er sich gegen Ende December in Palermo endlich einschiffte wurde er, wie er nach Wien schrieb, durch Unwetter und widrige Winde genöthigt in dem Hafen von Messina einzulaufen, wo er sich entschloß seinen Winter-Aufenthalt zu nehmen [1]).

Zwischen diese unerquicklichen Auseinandersetzungen, an denen die Königin ohne Zweifel ihren Antheil hatte da ihr das Scheiden eines so ergebenen Vertreters des verwandten Kaiserhofes unmöglich gleichgiltig sein konnte, traf erst das Gerücht, dann die immer bestimmtere Kunde von der bevorstehenden Wiedervermählung des Kaisers Franz ein. Karolina war wie vom Donner gerührt. So schnell ihre geliebte Tochter zu vergessen! So schnell eine Tröstung gefunden zu

[1]) Kaunitz an Stadion 5. Mai, dieser an jenen 15. Juni und 28. August, jener an diesen 27. December 1807.

haben! So schnell ein neues Band zu knüpfen! Es bemächtigte sich ihrer ein Gefühl schmerzvoller Enttäuschung dessen sie selbst ihrem kaiserlichen Neffen gegenüber nicht Herr werden konnte. Zum erstenmal nach mehr als siebenzehnjähriger Uebung verweigert sie ihm den Sohnestitel — „mon bien cher fils et neveu“ — oder eigentlich sie nimmt ihn zurück. „Mein sehr theurer Sohn“, beginnt sie ihr Schreiben, „ . . . doch Pardon, Pardon wenn ich es noch für dieses letztemal wage mich einer Anrede zu bedienen die meinem Herzen so theuer war“; im weitern Verlaufe redet sie ihn nie anders als „Eure Majestät“ an, zum Schlusse nennt sie sich seine „sehr attachirte Tante und Dienerin“, nicht wie früher „Mutter“ oder „Schwiegermutter“. In andern Briefen ist sie noch förmlicher und apostrophirt den Kaiser mit einer unverkennbaren Bitterkeit: „Eure Kaiserliche und Königliche Majestät“, entschuldigt sich wohl auch daß sie es wage ihn „in der Mitte Seiner Freuden und Vergnügungen“ mit der Erzählung ihrer traurigen Lage zu behelligen. Sie kommt nochmals auf die „für mich unvergeßliche Therese“ zurück, macht dem Kaiser Vorwürfe daß sie die unerwartete Kunde „von gewissen beim Frühstück überreichten Bracelets“, von „einem öffentlich getragenen Portrait“, von den „in Rom erbetenen Dispensen“ durch dritte Hand habe erhalten müssen, und das zu einer Zeit wo schon alle Zeitungen davon voll waren! Sie bietet sich ihm als Hüterin ihrer Enkel an um selbe „mit derselben Sorgfalt und Zärtlichkeit zu erziehen wie es diese armen Kinder von ihrer verstorbenen Mutter gewohnt waren; Ihre junge Gemahlin, bald selbst Mutter, wird sich mit dieser Sorge nicht zu schaffen machen und kann für sie nicht jene Gefühle haben die das Blut allein einflößt“. Kurz sie wurde nicht müde ihm einen kleinen Nadelstich nach dem andern zu versetzen. Sie brachte es nicht über sich ihr verletztes Muttergefühl in einer Zeit zu bemeistern wo ihr die Klugheit geboten hätte die Neigung und das Wohlwollen eines mächtigen, wenn auch in andere persönliche Beziehungen zu ihr getretenen Verwandten und Freundes sich zu erhalten, statt ihn durch beleidigende Sticheleien fortwährend zu reizen.

* * *

Die britische Besatzung der Insel hielt sich der Form nach streng innerhalb der verabredeten Demarcations-Linie. Alle bedeutenderen Punkte der Ostküste Siciliens blieben von ihr mit Garnisonen versehen.

In Catania saß neben den Engländern noch immer das Häuflein von Johanniter-Rittern italienischer Zunge, obwohl dessen Hoffnungen auf den Wiedergewinn von Malta mit jedem Tage mehr schwanden. Zum Großmeister war, nachdem Tommasi am 13. Juni 1805 mit Tode abgegangen war, Fra' Giu. Caraeciolo gewählt worden. England hatte die Malteser nicht zu fürchten und schien sich um sie wenig zu kümmern.

Das Haupt-Quartier der britischen Landmacht war in Messina, ihre Flotten-Station ebenda, dann weiter am Faro, bei Melazzo, auf den liparischen Inseln. Uebrigens war, wie wir wissen, seit den Absendungen nach Aegypten und in's ägeische Meer sowohl ihr Flotten- als ihr Truppenstand sehr geschmälert, und dies wohl mit ein Grund warum sich General Fox an dem Unternehmen des Prinzen von Hessen im Mai 1807 nicht betheiligen wollte. Zu dieser Zeit hatte Sir Drummond, zuletzt britischer Gesandter in Stambul, aus den Händen des Generals die Führung der diplomatischen Geschäfte übernommen der sich, um den Bitten und dringenden Vorstellungen des Hofes und Tatiščev's auszuweichen, auf eine Rundreise durch die Insel begab. Noch vor Ablauf des Jahres 1807 wurde Fox auch vom Ober-Commando abberufen das wieder General-Lieutenant Stuart übernahm.

Die Politik der britischen Generale und Staatsmänner hielt jetzt mehr als je an dem Grundsatze fest, ihren Stützpunkt in Sicilien zu behaupten, aber nichts voreiliges zu wagen. Lord Collingwood war überzeugt daß das Hauptziel der napoleonischen Politik stets auf den Besitz der Insel gerichtet sei, daß aber England diesen Besitz um keinen Preis in die Hände der Franzosen gelangen lassen dürfe was mit dem Verluste der Stellung Groß-Britanniens im mittelländischen Meere gleichbedeutend sein würde. Der Admiral misbilligte in hohem Grade die Ungeduld des Hofes von Palermo, oder eigentlich der Königin die es nicht erwarten könne ihr festländisches Königreich zurückzugewinnen, während sich dieses Ziel nur bei einem Umschwung der all-

gemeinen Weltlage, der das Uebergewicht Frankreichs zum Falle brächte, werde erreichen lassen. Er zeigte sich eben deshalb sehr befriedigt darüber „daß die commandirenden Officiere die Vertheidigung der Insel als ihr Hauptziel betrachten und die Don-Quixotterie mit den armen Calabresen ein Ende genommen hat; denn arm nenne ich sie weil man, meines Bedünkens, eine loyale Bevölkerung in sichere Gefahr und in ihr Verderben getrieben hat, indem man sie verleitete die Waffen zu ergreifen ohne daß man eine hinreichende Armee und die Mittel hatte ihnen dauernde Unterstützung zu geben" [1]).

Dieser letztere Vorwurf war, was die einheimischen Militairkräfte betraf, nur zu begründet. Man zeigte sich in Palermo voll kriegerischen Eifers, sprach von nichts als Rüstungen Truppenaufstellungen, benützte jeden Anlaß um durch militairische Feierlichkeiten den Geist der Soldaten zu beleben, wie zum Beispiel durch das pomphafte Todtenamt für den gefallenen Obristen Pezza, welchem Prinz Leopold, die ganze Garnison von Palermo, eine Abtheilung britischer Soldaten beiwohnten [2]). Aber wenn man der Sache auf den Grund sah stand es mit der Landesvertheidigung, wo nicht die Engländer unmittelbar ihren Fuß hatten, schlecht, um nicht zu sagen erbärmlich. Die Soldaten waren übel gekleidet und genährt, die Officiere ohne Interesse an der Sache; Sold und Gage, zumal nach britischen Begriffen, waren kärglich und blieben oft Monate lang im Rückstand. In Syracus waren alles in allem, inbegriffen Artillerie und Miliz, ja Invaliden, 700 Mann enrollirt; aber selbst diese standen mehr nur auf dem

---

1) Collingwood an Lord Radstock 18. October 1806 Memoirs S. 218, an den Herzog von Clarence 21. Mai 1808 S. 311, an den Earl von Mulgrave 7. März 1809 S. 438: „The Court appears to confine all their views to the repossession of Naples. It is their constant theme: whatever has not that for its immediate object would not be approved; for they do not consider that both, the repossession of Naples and the maintaining themselves in Sicily, must ultimately depend on putting a stop to the progress of the French power, which can only be done by opposing them where they are in activity and force, and not by waiting until they come to them".

2) Kaunitz 3. December 1806: „La veuve a reçu toute la gage de Colonel en pension".

Papier, hatten keine Waffen, waren nicht eingeübt, mit zwei unerfahrenen Lieutenants als Officieren u. dgl. Vergleichsweise besser war die einheimische Marine bestellt, nur daß an der Spitze derselben, ein Gräuel in den Augen der Engländer, zwei Franzosen standen! Von der sicilischen Seemacht lag der „Archimede" beständig segelfertig im Hafen von Palermo um für den äußersten Fall, falls der Hof die Insel verlassen müßte, bereit zu sein.

England hatte inzwischen seine ägyptische Unternehmung aufgegeben nachdem es im Delta 1300 Mann an Todten Verwundeten und Gefangenen gelassen, Alexandrien durch Capitulation an die Türken verloren hatte. Es konnte jetzt seine Kräfte in Sicilien wieder verstärken, was um so mehr noth that als man nach den letzten Ereignissen nicht wissen konnte ob man zu den Franzosen nicht auch die Russen als Feinde bekommen würde. Als sich in der zweiten Hälfte October 1807 eine russische Escadre in der Meerenge von Messina zeigte war man in Palermo in großer Besorgnis ob selbe nicht etwa in Neapel landen oder in Genua und Toulon die französische Seemacht verstärken würde um dann mit vereinten Kräften über Sicilien herzufallen [1]). Es wurde jetzt beschlossen Trapani auf der Westseite der Insel in einen Waffenplatz umzuschaffen, zu dessen Sicherheit der Prinz von Philippsthal in der Nähe ein Lager mit 1000 Mann bezog. Der General Fürst della Cattolica entwarf einen Plan der auf nichts geringeres als Schaffung einer bewaffneten Landmacht von 40000 Mann hinauslief; die Aufbringung derselben sollte Sache der Barone sein, denen man je nach dem Maße ihrer Leistungen den Rang und die Uniform von Generalen Obristen Hauptleuten ꝛc. verleihen würde. In der That zog das nicht wenige an; der Fürst von Butera, der erste unter den sicilischen Landes-Baronen, reich und mächtig, stellte sich an die Spitze des Unternehmens und gab dadurch ein gutes Beispiel. Waffen versprachen die britischen Generale zu liefern, die sich überhaupt diesen Rüstungen sehr geneigt zeigten und nur etwa besorgten

---

[1]) Die Königin am 23. October 1807 an Collingwood; Memoirs S. 277.

dieselben seien in zu großem Maßstabe angelegt um sich so bald durchführen zu lassen [1]).

Um die Mitte December 1807 lief Admiral Collingwood, der mit seiner Flotte auf der Höhe von Toulon gekreuzt und durch die Witterung allerhand Schaden gelitten hatte, im Hafen von Syracus ein, wo sich alsbald aus Palermo gesandt der Obrist Micheroux einfand ihn in den sicilischen Wässern willkommen zu heißen. Der Adel der Stadt, die geistlichen und weltlichen Behörden wetteiferten ihm ihre Huldigung darzubringen, ihn mit Aufmerksamkeiten und glänzenden Festen auszuzeichnen: „nie in meinem Leben bin ich in solcher Weise gefeiert worden“, schrieb der Seemann seinen Kindern [2]). Am 23. ging er wieder unter Segel, nachdem ihm am 19. Vice-Admiral Thornborough mit sechs Schiffen vorangegangen war; man vermuthete, die Touloner Flotte sei mittlerweile ausgelaufen und steure nach den jonischen Inseln. In Wahrheit lag dieselbe noch im Hafen vor Anker und wartete vorerst Verstärkungen ab die ihr aus den nördlichen Seeplätzen Frankreichs zugeführt werden sollten.

Tatiščev, der alte Freund des sicilischen Königshauses, war noch immer in Palermo. Er hatte schon vor geraumer Zeit von seiner Regierung den Befehl erhalten seinen Posten zu verlassen; doch sowohl er als das Fürstenpaar das fortfuhr ihn mit Aufmerksamkeiten zu überhäufen, mochten nicht daran glauben daß es Rußland Ernst sei

---

1) Cresceri am 4. und 15. Februar 1808. In letzterem Schreiben heißt es: „Il piano ha già incominciato à mettersi in esecuzione e tutti i Baroni, che sono stati graduati e ormai vestono delle rispettive loro prescritte uniforme, sembrano animati di corraggio e del maggior zelo“. — Collingwood an Stuart am 29. Juni: „Although these levies have not succeeded yet, I have no doubt they will in time: perhaps they begun on too great a scale“. Daß dies in der That der Fall war und daß überhaupt die Ausführung hinter dem Vorhaben weit zurückblieb, lehrt uns eine Stelle bei John Galt Voyages S. 72 der noch ein paar Jahre später an der Südwestküste von Sicilien, allerdings einer Gegend die von Franzosen und Neapolitanern kaum etwas zu fürchten hatte, in Sciacca das als befestigter Ort gelten sollte eine Besatzung von fünf Mann traf: „The whole males of the town are enrolled volunteers, but they are neither armed nor disciplined“.

2) Collingwod 26. December S. 286 f.

mit der neuen französischen Freundschaft und mit feindseliger Abkehr von seinen langjährigen Bundesgenossen. Selbst als Gerüchte von einem bevorstehenden Bruche zwischen England und Oesterreich auftauchten; als britische Schiffe auf österreichische Jagd zu machen begannen, die vor Malta und in sicilischen Häfen vor Anker liegenden in Beschlag nahmen; als die Anzeichen sich mehrten daß der Zar nicht blos von Oesterreich sich lossagen sondern auch den Engländern den Frieden kündigen könnte, lag noch eine russische Fregatte ruhig im Hafen von Palermo obwohl der diplomatische wie der militairische Vertreter Groß-Britanniens es an Vorstellungen nicht fehlen ließen daß dies nicht weiter zulässig sei. Erst am 21. Februar 1808 schiffte sich Tatiščev mit seinem Gesandtschafts-Personale auf zwei österreichischen Fahrzeugen, von deren Verfolgung England mittlerweile wieder abgelassen hatte, ein und steuerte nach Rom, immer noch in der Meinung und Erwartung daß ihm sein Hof Gegenbefehle zukommen lassen werde. Einige Tage früher, am 15. Februar, hatte Königin Karolina nach Wien geschrieben, weil wieder einmal verlautete Oesterreich solle eine Art Vermittlerrolle übernehmen. Bezeichnend war in dem fünf Seiten langen Briefe den sie an den Kaiser Franz richtete, daß der Name Napoleon oder auch nur „Buona parte“ nicht ein einzigesmal vorkam; sie gebrauchte Umschreibungen: „der Mann der Europa unterjocht hat“, „der Mann der allen Souverainen Gesetze vorschreibt“, „der Mann der nichts kennt als Gewalt“ . . . Allein nun sollte auch von österreichischer Seite eintreten was ihr von andern bereits widerfahren war und was sie in der letzten Zeit wiederholt befürchtet hatte.

Nach dem Frieden von Tilsit bestand keine europäische Macht mehr die sich getraute dem Königspaare von Sicilien bei förmlicher Ansprache den altangestammten Titel zu geben, wenn es nicht der Papst war der in seinen Bullen, z. B. bei Ernennung sicilischer Bischöfe, Ferdinand noch immer „König von Beiden Sicilien“ nannte, worüber man bei Hofe große Dankbarkeit und Freude bezeigte. Seitens der Wiener Staats-Kanzlei beschränkte man sich auf Betreibung von Privat-Angelegenheiten österreichischer Unterthanen durch den kaiserlichen

Geschäftsträger in Palermo, wobei man nicht nöthig hatte den Hof unmittelbar anzureden. Da fand die Neu-Vermählung des Kaisers statt und nun konnte man in Wien nicht umhin mit der Farbe herauszurücken. Am vorletzten März 1808 waren zur Königin neuerliche Gerüchte von einem zwischen England und Oesterreich bevorstehenden Bruche gedrungen. Sie richtete an Cresceri ein paar Zeilen, aus denen zu ersehen war daß sie ein solches Ereignis als eine gegen ihr eigenes Haus gerichtete Feindseligkeit des Wiener Cabinets auffaßte; sie ihrerseits, fügte sie hinzu, werde gleichwohl „nicht aufhören gegen Oesterreich jene Gefühle zu hegen die in ihrem Herzen für ihr theures und nur zu geliebtes Vaterland von jeher lebendig gewesen". Der kaiserliche Geschäftsträger eilte zu ihr und suchte sein Cabinet in ihren Augen in ein milderes Licht zu stellen; doch gelang ihm dies um so weniger als Karolina mit jener Haltung des Wiener Hofes den Umstand in Zusammenhang brachte daß man sie von dort seit acht Monaten ohne Nachricht gelassen. Da trafen am 31. März vier Notifications-Schreiben von Wien ein, von jedem der beiden Neuvermählten eines an jede der beiden Majestäten „von Sicilien" (statt von „Beiden Sicilien") gerichtet. Cresceri ließ die Schriftstücke pflichtgemäß in die Hände des Marchese Circello gelangen von welchem sie indeß gleich am nächsten Tage, 1. April, mit dem Bemerken zurückgestellt wurden daß der König und die Königin in dieser Form die Annahme verweigern. Es folgte nun mancherlei Kopfzerbrechen in Wien, bis sich Commandeur Ruffo und Graf Stadion über eine Form einigten wie Kaiser Franz seine Tante und Schwiegermutter mit Vermeidung jeder amtlichen Courtoisie in vertraulicher Weise anreden könne, womit sich Königin Karolina, obwohl in ihren Gefühlen schwer verletzt, am Ende zufrieden gab.

In solcher Weise zog sich die Spannung zwischen den beiden verwandten und befreundeten Höfen weit über ein Jahr hinaus bis ein, wie wir voraussetzen müssen, sehr herzlicher eigenhändiger Brief des Kaisers Franz die Rinde um das Herz Karolinens löste und sie ihn wieder als ihren „sehr theueren Sohn" mit einer Zärtlichkeit anredete der man es anmerkt wie gern und freudig sie alles vergessen

will was an gegenseitiger Verstimmung so lang zwischen ihnen beiden obgeschwebt hatte [1]).

17. Spanische Geschichten.
1807—1808.

Im Herbst 1807 hatte Napoleon wieder einer der alten Dynastien von Europa den Untergang decretirt. Es war die von Braganza deren Regierung seinen Zorn dadurch gereizt hatte daß sie, trotz der Frankreich zugesicherten Neutralität, fortfuhr ihre Häfen britischen Schiffen offen zu halten. Außerdem brauchte der französische Imperator Land. Er wollte Hetrurien für sich haben, es mußte der zu beraubenden Königs-Familie Ersatz in irgend einem andern Theile der bewohnten Erde gefunden werden, und dazu paßte Portugal ganz vortrefflich. Das heißt nur mit einem Theile. Ein anderes Stück sollte der Friedensfürst, der ihm Jahre lang so treue Dienste geleistet, als erbliches Lehen erhalten. Ueber den Rest behielt sich der Kaiser die Verfügung vor wobei auch Spanien, mit welchem er über diese Punkte am 27. October 1807 zu Fontainebleau ein Uebereinkommen traf, nicht leer ausgehen sollte. Spanien verband sich, mit 10000 Mann den Norden, mit 6000 den äußersten Süden des der Zerstückung geweihten Landes zu besetzen; weitere 11000 Mann sollten zu dem französischen Heere stoßen das General Junot über die Pyrenäen durch das nordwestliche Spanien gegen Lissabon führen würde. Am 20. November überschritt Junot die portugiesische Gränze, am 27. schiffte sich der Prinz-Regent Johann mit der ganzen königlichen Familie nach Brasilien ein, am

[1]) Der erste Brief wo Karolina den Kaiser in so förmlicher Weise als „Euere Majestät" anspricht ist vom 9. December 1807, der erste wo sie ihm wieder den Sohnes-Titel gibt vom 6. März 1809. Noch am 5. Januar 1809, nach jenem langen achtmonatlichen Stillschweigen von Wien aus, hatte sie geschrieben: „Quoique votre silence me soit pénible et humiliant, je ne veux point manquer d'écrire à Votre Majesté Impériale. Je suis mère et mère tendre attachée, j'ai des enfants, des petits-enfants dont une grande portion auprès de vous, et c'est par ces titres que je ne puis rester entièrement par vous oubliée".

1. December hielt der französische Oberbefehlshaber seinen Einzug in die Hauptstadt am Tajo.

Einen Tag später, am 2. December, fand sich König Joseph in Venedig ein wo Napoleon eine Zusammenkunft mit ihm verabredet hatte. Daß dabei nicht blos die neapolitanischen Verhältnisse und die sicilische Frage sondern auch die allgemeine Weltlage besprochen, die Wirren auf der pyrenäischen Halbinsel in die Rede gezogen wurden, lag nahe genug; genaueres über den letztern Punkt wurde aber kaum abgemacht; Napoleon war damals mit seinen Entwürfen in dieser Richtung wohl selbst noch nicht im reinen [1]). Am 16. war Joseph wieder in seiner Hauptstadt zurück. Napoleon traf am selben Tage in Mailand ein, und aus dieser Stadt, vom 17., datirten jene unter dem Namen der Continental-Sperre bekannten Maßregeln womit er den Blocus, den das britische Ministerium gegen alle Häfen Frankreichs und der mit diesem verbundenen oder ihm unterthänigen Länder von Danzig bis Triest verhängt hatte, wett zu machen strebte. In Mailand war es auch wo sich die Entthronung der Königin Maria Louise von Hetrurien und ihres unmündigen Sohnes Karl Ludwig vollzog; Mutter und Kind wurden, wie in Fontainebleau abgemacht worden, auf eine

[1]) Du Casse IV S. 8—10 stellt es ausdrücklich in Abrede — und es ist dies auch nach dem Zusammenhang der Thatsachen nicht recht glaublich — daß Napoleon schon damals seinem Bruder den spanischen Thron angetragen habe, wie derselbe Schriftsteller auch an der Thatsache zweifelt daß in gewissen geheimen Artikeln von Tilsit, die dann Talleyrand 1814 verbrannt haben soll, die Fortschaffung der spanischen Bourbons und des Hauses Braganza von Thron und Land verabredet worden sei. Joseph selbst schrieb aus seinem spätern Exil in America über die Venetianer Zusammenkunft folgendes: „Lors de mon entrevue avec l'Empereur à Venise, il me parla des troubles de la famille royale d'Espagne, comme pouvant amener des événements qu'il redoutait. ‚J'ai assez de besogne taillée‘, dit-il; ‚des troubles en Espagne ne peuvent servir que les Anglais qui ne veulent pas de paix, en altérant les ressources que je trouve dans cette alliée pour continuer la guerre contre eux‘“. In einem Schreiben der Königin Karolina an Rivolti 10. December 1807 heißt es: „Sappiamo Napoleone a Venezia ed il nostro Giuseppe che vi è corso a tributario. Ignoriamo se l' Imperatore d' Austria anche vi è stato citato e siamo aspettando che no. Nascerà certamente niente di buono senza che nessuno mette un argine ad una ambizione senza freno“ ꝛc.

Entschädigung im Gebiete der pyrenäischen Halbinsel vertröstet. Hetrurien, oder wie es jetzt wieder hieß Toscana, war bestimmt dem französischen Kaiserreiche einverleibt zu werden, welches Schicksal auch die Herzogthümer Parma und Piacenza theilten. Gegen den Papst wurde der Grundsatz ausgesprochen: was Karl der Große geschenkt könne dessen Nachfolger zurücknehmen. Schon im November zuvor hatte General Lemarrois Civita Vecchia auf der einen, die vier Legationen auf der andern Seite militairisch besetzt, Ende Januar 1808 führte er seine durch Nachschübe aus dem Toscanischen verstärkten Truppen in die Nähe von Rom wo am 2. Februar auf Anordnung des Generals Miollis bei 8000 Mann einrückten. Einige Zeit darauf wurden vierzehn Cardinäle gewaltsam aus Rom abgeführt, bald darauf die Legationen Fermo Urbino Ancona und Macerata dem Papste einfach abgenommen und dem Königreich Italien zugetheilt. Die Tage der weltlichen Herrschaft Pius VII. waren gezählt. Es bedurfte nur eines augenfälligen Anlasses um ihn selbst aus Rom fortzuschaffen und mit dem Reste seines Ländergebietes dasselbe zu thun was mit Parma und Hetrurien geschehen war.

Was hatte Königin Karolina im Frühjahre 1806 ihrer kaiserlichen Tochter geschrieben? „Dieser Hof von Madrid, was werden ihm seine Ränke helfen, was dem Papste sein Nachgeben, was der Königin von Hetrurien ihre Unterthänigkeit? Ehe zwei Jahre vergangen, werden sie alle davongejagt sein!" .. Nun die zwei Jahre waren nicht vorbei und es traf ein oder bereitete sich vor was sie prophezeit! Nein, nicht eine moderne Athalia wie Napoleon sie schimpfte und durch seine Satelliten und Werkzeuge beschimpfen ließ, eine moderne Kassandra in der europäischen Herrscher-Familie war sie mit besserem Rechte zu nennen.

Was Neapel betraf so schien sich die Herrschaft Joseph's mit jedem Tage mehr zu befestigen. Er sah bereits, seit der Anerkennung im Tilsiter Frieden, die Gesandten mehrerer europäischer Staaten an seinem Hofe. Er hatte seine eigene Münze, mit dem frömmelnden „Custos Regni Deus" als Randschrift; er sollte mit seines Bruders

gnädigster Gestattung seinen eigenen Landes-Orden stiften [1]). Schon gingen Töchter seiner Getreuen Verbindungen mit Söhnen der ersten Familien des Landes ein; so eine Tochter Salicetti's mit dem Herzog von Lavello, eine Jourdan's mit dem Fürsten von Luperano Neffen des Herzogs von Monteleone, eine zweite mit Ferry Pisani. Joseph, auch in diesem Punkte gewiß nicht ohne Weisungen aus Paris, begünstigte derlei Heiraten, suchte wohl auch selbst solche herbeizuführen. So wollte er eine Dumas an den jungen Fürsten Colonna, Sohn des Fürsten Stigliano und Bruder der Herzogin von Atri vermählen; allein Vater und Tochter mochten nicht und so unterblieb das Bündniß [2]). Mit dem Volke der Hauptstadt standen der König und seine Umgebung auf's beste, mindestens durfte man es voraussetzen seit das Blut des heiligen Januarius so wenig Anstand nahm zu fließen so oft man es begehrte [3]). Manche einflußreiche Persönlichkeiten, die lange Zeit gezögert hatten sich dem neuen Regiment zu nähern, schienen ihre Anschauung geändert zu haben. Cardinal Ruffo-Bagnara, „ein heller Kopf" wie ihn Joseph seinem Bruder schilderte, war bereit den Unterthans-Eid zu leisten; nur mied er es unter allerhand Vorwänden nach Neapel zu kommen, sondern hielt sich in Amelia im Römischen auf. Der andere Ruffo, ehemals Erzbischof von Neapel, wollte sich in der

[1]) Die Kundmachung des betreffenden Gesetzes fand erst Mitte März 1808 statt, und der König fragte pflichtschuldigst in Paris an: „Combien de décorations suis-je autorisé à donner aux militaires français de l'armée de Naples qui ne sont pas à mon service? ... Le maréchal Jourdan, le sénateur Rœderer peuvent-ils accepter la décoration de mon ordre?" rc. Du Casse IV S. 211. Beschreibung der Decoration ebenda S. 96. — Von Münzen Joseph's als Königs von Neapel gibt es, so viel ich habe herausbringen können, nur solche von Silber zu 120 grani: Avers Brustbild, Revers Wappen; oben im ungetheilten blauen Feld rechts zwei gekreuzte Füllhörner (Terra di Lavoro) links ein Delphin (Otranto), unten im goldenen Feld drei von einem rumpflosen Haupte auslaufende gekrümmte Beine (das alte Wappen von Trinakria); Herzschild der französische kaiserliche Adler.

[2]) Dumas Souvenirs III S. 308 f. Die junge Dumas heiratete bald darauf einen Adjutanten des Königs den General Franceschi-Delonne.

[3]) Miot S. 345—349 beschreibt zum 24. September 1807 ausführlich die Festlichkeit, wobei er zugleich eine natürliche Erklärung des „Wunders" zu geben sucht.

Hauptstadt wieder einfinden; allein das drohte zu allerhand Kundgebungen unter dem Volke und einem Theile des Clerus zu führen die in dem Cardinal noch immer ihr rechtmäßiges geistliches Oberhaupt sahen, daher ihn der König drei Stunden vor der Stadt anhalten und nach Gaëta bringen ließ; auf Befehl Napoleon's wurde ihm dann Bologna zum Aufenthalt angewiesen [1]).

Die Gesinnung in den Provinzen gab sich auf einer Rundreise die Joseph in der zweiten Hälfte Januar im Cilento unternahm neuerdings in der befriedigendsten Weise kund, als unerwartet eine Schreckenskunde eintraf die den König veranlaßte eilends nach Neapel zurückzukehren. Minister Salicetti war nach Mitternacht vom 30. zum 31. Januar in sein Hôtel zurückgekehrt, als er ein furchtbares Gekrache und Hilferufe aus dem Zimmer seiner Tochter vernahm: ein Theil des Gebäudes war eingestürzt und hatte mit seinen Trümmern die Herzogin verschüttet, die eine Viertelstunde voll Todesangst zubrachte bis es dem Vater mit herbeigerufenen Leuten gelang sie aus dem Wust hervorzuziehen; doch wurden dabei noch einem der Diener die Beine gebrochen. Nachdem man im ersten Augenblicke die Katastrophe einer schlechten Beschaffenheit des Gebäudes zugeschrieben zog man es bald vor, den Anzeichen eines vorbedachten Mordanschlages nachzuspüren. Der sechsundsiebenzigjährige Apotheker Viscardi, der seine Officin unter den Appartements des Ministers hatte und dessen Sohn in die Mai-

[1]) Joseph an Napoleon 11. März 1808 Du Casse IV S. 205 f. (Le cardinal Ruffo-Bagnara) „vivrait à Naples si cette ville n'était pas trop mal pour lui puisqu'il a commandé une armée de masses qui l'ont pillé; il pense que, ne voulant plus être utile à son ancien parti, il serait trop suspect à tout ce qui m'entoure". Napoleon beurtheilte das Benehmen der beiden Ruffo und anderer geistlicher Würdenträger nicht so ruhig. „Je suis surpris que le prêtres à Naples osent bouger", schrieb er; Joseph solle Ruffo-Bagnara nach Paris, Ruffo-Scylla und Saluzzo nach Bologna schicken, doch nicht ohne ihnen zuvor den Eid abgenommen zu haben: „Un de mes principaux différends avec le Pape est parce qu'il vous appelle le *Prince Joseph*, et qu'il vous fait refuser le serment par les cardinaux vos sujets. Si vous en êtes à craindre à Naples deux ou trois malheureux vieillards, vous y êtes tristement assis". Napoleon an Joseph 16. März 1808 Corr. XVI Nr. 13657 S. 421, und Joseph an Napoleon am 25. Du Casse IV S. 220.

Verschwörung von 1807 verflochten gewesen, wurde mit diesem und sechs andern Verdächtigen eingezogen und vor Gericht gestellt. Natürlich waren die eigentlichen Urheber, wie man sich's am Hofe Joseph's nicht nehmen ließ, niemand anderer als die Königin Karolina und die Engländer. Eine aus den Generalen Campredon und Dedon und drei Feuerwerkern bestehende Untersuchungs-Commission wollte das Vorhandensein eines Sprengwerkes festgestellt haben wie solche von den Engländern in Boulogne angewendet worden seien um französische Schiffe in die Luft zu sprengen: dasselbe sei, wurde weiter gesagt, auf einer Barke aus Sicilien herübergebracht worden [1]).

Das gab neuen Antrieb mit der britischen Herrschaft auf der nahen Insel ein Ende zu machen, vor allem die beiden Punkte zurückzuerobern die der Feind auf dem Festlande noch immer in seiner Macht hatte, was Napoleon seinem Bruder als eine Schmach ohne gleichen vorhielt [2]). Schon zu Anfang 1808 hatten die Franzosen starke Massen im südlichen Calabrien zusammengezogen, am 10. Januar Reynier die Umschließung von Scylla eingeleitet. Die Siculo-Briten versuchten durch Landungen zwischen Terracina und Fondi oberhalb Neapel, bei Canatello und Villa San-Giovanni in der Nähe von Reggio die Kräfte des Feindes abzulenken oder zu theilen, wurden aber an beiden Orten nicht ohne Verluste auf ihre Schiffe zurückgetrieben, worauf die Franzosen auch das feste Schloß von Reggio zu belagern begannen. Die sicilische Besatzung, einige hundert Mann stark unter Obrist von Sandier, leistete heldenmüthigen Widerstand, aber die Lebensmittel gingen ihr aus. Drei Barken und eine britische

---

1) Miot II S. 352—354, Du Casse IV S. 92—94 und ebenda S. 122 Schreiben Joseph's an Napoleon am 31. Januar 1808 . . . Daß sich die Franzosen alle Mühe gaben eine Mitschuld Karolinens herauszubringen braucht kaum gesagt zu werden; nach Colletta VI 40, 41 hätte der alte Viscardi selbst bekannt er habe auf Anstiften der Königin und des Fürsten von Canosa gehandelt; allein er habe in seinen Aussagen geschwankt, „mescolò cose false alle vere“, und zuletzt habe es viele gegeben denen das ganze Verfahren mit ihm nicht correct erschienen: „benchè il giudizio fosse pubblico e stampato il processo alcuni dissero, altri credettero, ingiusta la condanna“.

2) Rambouillet 7. September, XVI Nr. 13127 S. 17 u. Fontainebleau 16. October 1807 Nr. 13262 S. 94.

Brigantine die ihr von Messina neuen Vorrath herüberbringen sollten geriethen auf eine Sandbank, worauf der Commandant, um den Convoi nicht in die Hände der Franzosen fallen zu lassen, sich sammt seinen Schiffen in die Luft sprengte. Nun konnte sich die Veste nicht länger behaupten, am 2. Februar ging sie durch Capitulation an den General Cavaignac über. Scylla hielt sich noch immer. „Dieser verwünschte Felsen", schrieb Napoleon am 7., „verdirbt mir alle Berechnungen!" Erst acht Tage später, 15. Februar, gelang es den Truppen Reynier's den Ort zu besetzen, zwei Tage darauf räumte die großentheils sicilische Besatzung das Fort: Munition Geschütze Gepäck im Stiche lassend, rettete sich die Mannschaft über eine in den Felsen gehauene Stiege zu einem Pförtlein am Meere wo Schiffe in Bereitschaft standen die sie glücklich nach Sicilien hinüberbrachten [1]).

Dem französischen Kaiser war abgesehen von dem Ehrenpunkte an der Eroberung der beiden festen Plätze aus dem Grunde so viel gelegen weil er eben damals ein größeres Unternehmen zur See im Sinne hatte. Am 17. Januar 1808 war Contre-Admiral Allemand mit der Cherbourger Escadre aus Rochefort ausgelaufen, hatte in der Nacht des 26. unbemerkt von den Engländern die Meerenge von Gibraltar passirt und sich am 2. Februar im Golf von Juan mit der Flotte des Admirals Ganteaume vereinigt. Napoleon's Plan war zwar auf Korfu gerichtet, allein Ganteaume sollte sich den Schein geben als ob er es auf Sicilien abgesehen habe, während Reynier mit 9000 Mann von Reggio und Scylla aus, Jourdan und Saligny mit weitern 9000 von Neapel aus geraden Weges auf Messina los-

---

[1]) Wortlaut der Capitulation von Reggio bei Du Casse IV S. 241—244. Französischerseits waren die Generale Cavaignac und Reynier unterzeichnet, wobei letzterer des Königs gar nicht erwähnte, ja nicht einmal die Eigenschaft Cavaignac's als königlichen Stallmeisters anführte; Joseph an Napoleon 8. Februar, IV S. 136 ff. Als Joseph dies in einem Schreiben an Reynier rügte begehrte dieser „aus Gesundheitsrücksichten" seinen Abschied, worauf General-Lieutenant Maurice Mathieu mit dem Commando in Calabrien betraut wurde.... Die Aufopferung des britischen Convoi-Commandanten berichtet Cresceri 23. Februar 1808.

steuern, die Stadt im Ueberfall nehmen, sich dann des festen Punktes Melazzo bemächtigen würden [1]). Am 10. Februar war in der That die Toulоner Flotte ausgelaufen: 10 Linienschiffe, eine Anzahl Fregatten und Briggs nebst vielen Transport-Fahrzeugen mit Artillerie und Munition an Bord.

Erst am 23. Februar vernahm Collingwood eine französische Flotte habe die Meerenge von Gibraltar passirt, und nun begann er eine Kreuzfahrt von der Westspitze Siciliens bis an die Südküste von Frankreich, durchstöberte alle Winkel des tyrrhenischen und jonischen Meeres, zog in allen Häfen Erkundigungen ein, sandte einzelne Kriegsschiffe nach den verschiedensten Richtungen aus. Immer vergebens! Lange Wochen hindurch war es seine einzige Genugthuung daß die französische Flotte nirgends etwas gethan, sondern überall, wo sie nur die Möglichkeit ersehen von der britischen überrascht zu werden, schleunig die Anker gelichtet hatte. Bei diesem Herumsuchen quälte den britischen Admiral fortwährend der Gedanke zu weitab von Sicilien zu sein, über das vielleicht die Franzosen, während er sie vor Toulon, auf der Höhe von Neapel, im Golf von Tarent suchte, herfallen könnten. So voll war er von diesem Gedanken daß er jede Nachricht, die ihn in ein anderes Fahrwasser bringen wollte, für eine absichtlich zu seiner Irreführung ausgestreute hielt. Und doch gab es keine andern Mittheilungen als die er sich aus den Hafenorten holen konnte! Auf der hohen See war kein Schiff zu sehen, die französische Continental-Sperre, der britische Blocus, die Kaperbriefe welche die eine Macht gegen die andere hinausgab, hatten allen Seehandel bis auf schüchterne Küstenfahrten zum Stillstand gebracht. Tage lang konnte man zwischen Meer und Himmel dahin segeln ohne einem Seeschiff zu begegnen. „Es ist zum Erbarmen wie das Meer zur Einöde geworden ist", schrieb Collingwood nach England, „nirgends ein Schiff außer unsern eigenen!" [2])

---

[1]) Ausführliche Weisungen Napoleon's Paris 24. Januar 1808 Corr. XVI Nr. 13480 S. 266—272, mit der Mahnung am Schlusse: „Secret et secret!"

[2]) Collingwood 13. März „off Naples" an Castlereagh: „It is exceedingly distressing to be so entirely without any knowledge of them, either

Fand sich Lord Collingwood in solcher Weise fortwährend in seinen Erwartungen getäuscht, so erging es seinem französischen Gegner noch schlimmer. Von einem furchtbaren Sturm auseinandergeworfen war es Ganteaume nur mit einem Theile seiner Flotte geglückt nach Korfu zu gelangen, während ein andrer, von Contre-Admiral Cosmao befehligt, nach langen Irrfahrten im Golf von Tarent einlief, anfangs März 1808. In Neapel wußte man, bei dem so arg gefährdeten Seeverkehr zwischen dem Festlande und den jonischen Inseln, nichts von dem Schicksale Ganteaume's und getraute sich, als Cosmao um Verhaltungsbefehle bat, keine zu geben; denn ertheilte man auf's ungewisse diesen oder jenen Rathschlag und traf nicht das rechte so hatte man den vollen Ingrimm des Gewaltigen in Paris zu fürchten, der es liebte, was gerieth als schuldige Pflicht, was misrieth als unverzeihliches Verbrechen anzusehen [1]). Endlich stieß der Contre-Admiral auf's gerathe Wohl in die See und steuerte gegen Korfu wo er am 12. glücklich eintraf.

Der Oberbefehl auf den jonischen Inseln, so weit diese überhaupt noch in französischer Gewalt waren, ging jetzt in andere Hände

---

where they are or what their force is"; 4. April „off Sicily" an Lord Radstock: „I have expected to have found them at Tarentum, with an armament to proceed against Sicily; but when I went thither not a ship was there"; 23. April „at Sea" an den Earl von Mulgrave: „The Amphion is gone to Toulon and to search the ports of Italy"; 15. Mai „off Toulon" an Lady Collingwood; Memoirs S. 302—310 . . . Seit dem Verluste von Reggio und Scylla wurde die Absperrung Siciliens von der gegenüberliegenden Küste mit solcher Strenge gehandhabt daß der Admiral Befehl gab jedes Schiff, das ohne vom britischen Militair-Commando ausgestellten Paß gefunden wurde, als in hochverrätherischem Dienste stehend aufzubringen.

[1]) So auch jetzt die Irrfahrten Cosmao's: „On peut se tromper, mais à ce point c'est un peu trop fort". Cosmao hätte sollen, ohne erst in Neapel anzufragen, von Tarent gleich nach Korfu auslaufen; „voilà une expédition manquée par la plus extrême bêtise du monde"; 16. März bei Du Casse IV S. 210 (in der Corr. Nap. findet sich von diesem Schreiben nichts). Ein paar Tage nachher, 29. März, schrieb er mit mehr Billigkeit: „Il faut avouer que l'amiral Ganteaume a été horriblement contrarié par les temps, puisqu'ils lui ont fait perdre une vingtaine de jours pendant lesquels on aurait pu faire tant de choses"; Corr. Nap. XVI Nr. 13071 S. 457.

über. Admiral Ganteaume hatte an César Berthier den Auftrag überbracht eine Inspections-Reise zu Land bis Cattaro, dann durch ganz Dalmatien zu machen und sich schließlich am kaiserlichen Hoflager einzufinden; man hatte in Paris diese Form gewählt um ihn von Korfu, wo er keine guten Dienste leistete, auf anständige Weise wegzubringen und das Gouvernement der Inseln dem General Donzelot anzuvertrauen [1]).

An eine Unternehmung gegen Sicilien war jetzt nicht zu denken, man wußte daß das tyrrhenische Meer von britischen Kriegsschiffen wimmelte. Ganteaume mit seiner Flotte wurde einige Zeit darnach von Korfu abberufen: es gab für sie an einem andern Punkte wichtigeres zu thun.

* * *

Am 21. März 1808 erfuhr man in Neapel daß Königin Julie mit den beiden Prinzessinen Charlotte und Zenaïde Paris verlassen habe um sich in ihrer neuen Hauptstadt einzufinden. Am 4. April hielt sie an der Seite ihres Gemahls, der sie in Santo-Leucio eingeholt hatte, ihren Einzug in Neapel. Das Ereignis fand unter keinen günstigen Vorbedeutungen statt. Am andern Tage wurden vier Leute aufgegriffen die den König ermorden wollten; sie wurden, um die Neuangekommene nicht zu erschrecken, in aller Heimlichkeit verhört verurtheilt und hingerichtet. Auch sonst kam die so lang hinausgeschobene Ankunft der Königin nicht gelegen. Denn bald darnach begann sich nächst der spanischen Gränze jene Katastrophe abzuspielen die ihren Gemahl von der apenninischen Halbinsel auf die iberische führen sollte. Noch um die Mitte April stellte sich Napoleon seinem Bruder gegenüber als ob ihm nichts so sehr am Herzen liege als der Welt den Frieden zu geben. „England beginnt zu leiden“, schrieb er am 18.

---

[1]) Ueber das Schalten der Franzosen auf den jonischen Inseln s. Pepe I S. 155—160, der gleichfalls Berthier als unfähig schildert, dagegen Donzelot, der Pepe in sein besonderes Vertrauen nahm, rühmend hervorhebt. Interessant und amusant ist die Schilderung des Ali Pascha von Janina, von dessen „grober Unwissenheit Hinterlist und Ruchlosigkeit“ der Verfasser S. 159 einige Proben gibt.

aus Bayonne; „das Abkommen allein mit dieser Macht wird mir gestatten das Schwert in die Scheide zu stecken und Europa die Ruhe zurückzugeben" [1]). Allein schon wenige Tage darauf erfolgte, was nur zur größern Aufreizung Englands dienen, zu neuen langwierigen und erbitterten Kämpfen führen konnte.

Nach der Eroberung Portugals durch Junot hatte am 13. Januar 1808 ein zweites französisches Heer die Pyrenäen überschritten, das im Einverständnisse mit König Karl IV. die wichtigsten Plätze im Norden Spaniens besetzte und fortwährend Nachschübe erhielt, so daß der Großherzog von Berg Joachim Murat, der es befehligte, binnen kurzem mehr als 70000 Mann beisammen hatte. Jetzt kam am Hofe von Madrid der langjährige Zwiespalt zwischen der Partei des Friedensfürsten und jener des Prinzen von Asturien zum offenen Ausbruch, der für's erste damit schloß daß am 19. März König Karl seine Krone zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand VII. niederlegte. Vier Tage später marschirte Murat mit der Division Musnier in der Hauptstadt Spaniens ein. Als Vorwand diente: die Spaltungen im Staatsrathe beizulegen und der rechtmäßigen Regierung Schutz angedeihen zu lassen; seine geheime Weisung aber war: die oberste Gewalt in seine Hände zu bekommen und die königliche Familie auf gute Art aus dem Lande hinauszubringen. Das gelang zuerst mit dem Könige Ferdinand den Savary, eigens für diesen Zweck von Napoleon abgeschickt, aus Madrid nach Burgos, von da weiter nach Vittoria, zuletzt über die französische Gränze nach Bayonne zu locken wußte, wo ihn Napoleon erwartete. Dann kam Godoy nach, zuletzt Karl IV.

---

[1]) Corr. XVII Nr. 13763 S. 24. Doch heißt es zum Schluß: „Il ne serait pas impossible que je vous écrivisse dans 5 ou 6 jours de vous rendre à Bayonne. Vous laisseriez le commandement des troupes au maréchal Jourdan, et la régence de votre royaume à qui vous voudrez. Votre femme resterait à Naples. Les relais seront préparé, dans ce cas, sur votre route. Cependant jusqu'à présent cela est encore incertain". . . Die Art und Weise wie der Kaiser in dieser Stelle seinen Bruder anredet, scheint ein Beweis mehr dafür zu sein daß zwischen ihnen bei der Zusammenkunft in Venedig (s. oben S. 342 Anm.) über den Thronwechsel in Spanien nichts abgemacht oder auch nur in Aussicht gestellt worden war.

mit seiner Gemahlin. Letzterer widerrief in Bayonne seine Thronentsagung und es begann von neuem, von dem schmählichen Godoy genährt, jenes ekle Ränkespiel zwischen Vater und Sohn das mit dem Verderben beider enden sollte. Der Großherzog von Berg in Madrid, von König Karl zu seinem Stellvertreter ernannt, hielt noch immer die Larve vor als ob er es mit dem Lande und dessen Fürstenhause nicht minder gut meine als sein Herr und Gebieter in Bayonne wo alle Mishelligkeiten ausgeglichen werden sollten. Doch die Bevölkerung kam instinctmäßig hinter das Gaukelspiel und erhob sich, als am 1. Mai die abgesetzte Königin von Hetrurien die Hauptstadt verlassen sollte um gleichfalls den Weg nach Bayonne zu nehmen, zu einem furchtbaren Aufstand, den Murat mit Aufbietung all seiner Kräfte, und nachdem Ströme von Blut die Straßen von Madrid geröthet hatten, kaum zu bewältigen vermochte, 2. und 3. Mai. Rasch ging nun jenseits der Pyrenäen die Katastrophe ihrem Ende zu. Am 6. Mai trat Karl IV. seine Rechte auf die Krone von Spanien an Napoleon ab, am 10. schloß sich der Kronprinz dieser Erklärung an: der spanische Thron war frei.

Napoleon hatte seine Wahl bereits getroffen. Am 11. Mai schrieb er an seinen Bruder Joseph: „Die spanische Nation, durch das Organ des Obersten Rathes von Castilien, verlangt von mir einen König: Sie sind es dem ich diese Krone zutheile". Zehn Tage später traf ein Eilbote mit dem kaiserlichen Schreiben in Neapel ein, wo sich Joseph ohne Säumnis zur Abreise rüstete und einstweilen Jourdan mit dem militairischen Oberbefehl betraute; Regentschaft setzte er keine ein, es sollte jeder Minister seinen Verwaltungszweig vertreten. Er glaubte dadurch den Schein zu vermeiden als ob er für immer ginge. Aus demselben Grunde wohnte er auch der Festlichkeit bei die am Julia-Tage zu Ehren seiner Königin mit großem Pomp und unter Betheiligung aller Großen und Angesehenen des Reiches begangen wurde. Den Tag darauf, 23. Mai, verließ er seine Hauptstadt, am 7. Juni traf er in Bayonne ein wo er thatsächlich nicht mehr König von Neapel sondern König von Spanien war. Doch blieb er der Form nach ersteres noch eine gewisse Zeit, was er dazu benützte sich ein bleibendes

Denkmal, wie er meinte, in dem Lande zu setzen das ihn wenig über zwei Jahre als König theils geliebt und geehrt theils gefürchtet und gehaßt hatte.

Denn von letzterem lieferte jedes Monat neue Proben. Joseph hatte keine vier Tage Neapel verlassen als man am Gestade der Chiaja einen Polizei-Commissair sammt Weib und Kind verstümmelt und ermordet fand, 27. Mai. In der Nacht des 31. traf den königlichen Kämmerer Fürsten von Atena das gleiche Schicksal. In den Regierungskreisen herrschte die größte Aufregung. Um einen heilsamen Schrecken zu verbreiten beschloß man mit dem Processe wegen des Attentats vom 31. Januar ein schnelles Ende zu machen. Die beiden Viscardi und vier ihrer Mitverschwornen wurden jetzt erst zum Tode verurtheilt und an einem der ersten Juni-Tage durch Henkershand vom Leben zum Tode befördert. Die lange Hinausschleppung dieses Justizactes, ganz wider die sonstige Gewohnheit Salicetti's und seiner Organe, und dann die übereilte Vollziehung des Urtheils erregten mancherlei Argwohn. Entweder waren die Beweise gegen den greisen Apotheker und dessen Mitbeschuldigte nicht sehr stark, oder die Ursache der Säumnis lag darin daß man Verbindungen der Verschwörer über die Meerenge des Faro hinaus auf die Spur kommen wollte aber beim besten Willen nicht konnte.

Die öffentliche Aufmerksamkeit in Neapel wurde indessen von diesen blutigen Schauspielen bald nach einer andern Seite hin gelenkt. König Joseph hatte in Bayonne seinem Königreiche eine Verfassung gegeben die am 2. Juli in einer außerordentlichen Sitzung des Staatsrathes, in welcher der Justiz-Minister Cianciulli den Vorsitz führte, feierlich verlesen und den Staatsacten einverleibt wurde. Der legislative Vertretungskörper war darin auf eine Kammer beschränkt, diese in fünf Curien getheilt: Clerus Adel Grundbesitz Gelehrtenstand Industrie, die Mitglieder der drei ersten Kategorien sollten bleibend sein, die der zwei letztern hingegen wechseln.

Die Ausführung dieser Verfassung mußte Joseph seinem Nachfolger überlassen, vorausgesetzt daß dieser dazu Lust hatte. Am 6. Juli verließ Königin Julie mit ihrer kleinen Familie Neapel; der Obrist-

Marschall des Palastes General Matthieu Dumas gab ihnen das Geleite. Auch die meisten andern Franzosen die um die Person Joseph's in Diensten standen schickten sich zur Abreise an, um ihm entweder in sein neues Land zu folgen oder um nach Frankreich zurückzukehren und dort eine andere Verwendung zu suchen. So von seinen Adjutanten die Generale Merlin und Franceschi-Delonne, seine beiden Garden-Capitaine die General-Lieutenants Maurice Mathieu und Saligny, der Gouverneur von Neapel Marschall Jourdan, die Minister Miot und Röderer. Die Neapolitaner würden von Allen am liebsten Salicetti scheiden gesehen haben; allein Joseph mochte ihn eben so wenig, und so blieb er, den wohl auch Familienbande an seine neue Heimat knüpften.

Am 8. Juli unterzeichnete Joseph in Bayonne die Verzichtleistung auf die Krone des Königreichs von Beiden Sicilien. Die Nachricht davon gelangte erst am 21. in die Hauptstadt.

* * *

Lord Collingwood hatte sich um die Mitte Mai in den Wässern von Syracus befunden und eben die Anker lichten wollen um auf Korfu loszusteuern als am Abend zuvor der „Standard" mit Nachrichten aus Spanien im Hafen eingetroffen war, was den Admiral bestimmt hatte seine Richtung nach Westen anstatt nach Osten zu nehmen und das Commando des sicilischen Geschwaders an den Vice-Admiral Thornborough abzugeben [1]). Nach einem kurzen Aufenthalte auf der Höhe von Toulon finden wir ihn um den 10. Juni bereits

[1]) Collingwood an Radstock 15. August „off Cadix" S. 379: ... „it is a matter of curiosity to observe how much things depend upon what we call chance. The Standard arrived at Siracuse on the very evening that we sailed in the morning: or instead of going to Maritimo, I should probably have gone to Corfu with my few ships". Das Datum wann sich dies ereignete fehlt leider und kann daher nur beiläufig angenommen werden. Am 29. Mai war der Admiral bereits auf der Höhe von Toulon von wo er den Minister Drummond aufforderte für eine einheimische Landesvertheidigung in Sicilien zu sorgen, „which will secure it against a sudden assault"; S. 322.

in Cadiz, am Gestade von Spanien, in dessen Innerem sich mittlerweile Dinge von großer Bedeutung zugetragen hatten und noch fortwährend im Zuge waren.

Die Abreise aller Glieder des einheimischen Königshauses aus dem Lande, die blutige Unterdrückung des Aufstandes von Madrid, die Nachrichten endlich die bald darauf von den Vorgängen in Bayonne eintrafen, waren das Signal zur Erhebung der Spanier gegen die ihnen aufgedrungene anti-nationale Herrschaft. Vom 27. Mai 1808 bis zum 30., dem Feste des heiligen Ferdinand, entstanden in allen Provinzen Regierungsausschüsse um den Widerstand gegen die Franzosen in Scene zu setzen; die Junta von Asturien erklärte Frankreich in aller Form Rechtens den Krieg, schuf ein nationales Heer und übergab dessen Führung dem Marquis von Santa-Croce. Eine spanische Botschaft die in London um Unterstützung und Beihilfe bitten sollte fand freundliche Aufnahme; das britische Ministerium erklärte daß England mit der spanischen Nation nicht im Kriege sei, 4. Juli. In der Junta von Sevilla fand der ganze spanische Süden seinen Vereinigungspunkt gegen die Behörden der vom gemeinsamen Feinde besetzten Hauptstadt; aber auch die Junten der andern Provinzen widersetzten sich den Befehlen der Madrider Regierung die nur dort Beachtung fanden wo französische Garnisonen zur Hand waren um den Gehorsam zu erzwingen. Den ersten bedeutenden Verlust erlitten die Franzosen im Hafen von Cadiz wo man ihnen ein paar Kriegsschiffe wegnahm und 2000 ihrer Seeleute und Soldaten zu Gefangenen machte. Als König Joseph um die Mitte Juli in Madrid anlangte sah er sich an die Spitze eines an allen Enden aufgewühlten Landes gestellt, das ihm und den Seinigen den Untergang geschworen und den Todfeind Frankreichs zu seinem Bundesgenossen angenommen hatte. Die Einschließung Junot's in den Defileen von Torres Vedras, 21. August, der bald darauf die Capitulation von Cintra, 30. August, und die Räumung Portugals durch die Franzosen folgte, machte zum erstenmal die europäische Welt mit dem Namen eines Heerführers bekannt der von da an immer mehr in den Vordergrund der Ereignisse treten sollte, Sir Arthur Wellesley's des nachmaligen Herzogs von Wellington.

Am Hofe von Palermo hatten die Bayonner Vorgänge begreiflicherweise große Aufregung hervorgerufen. Betrafen sie doch das nächst verwandte Fürstenhaus und lag es, je schmählicher sich jene feigen Agnaten benommen hatten, desto näher daß das spanische Volk seine Blicke auf die jüngere Linie werfen werde. In der That dauerte es nicht lang daß eine Sendung der Junta von Sevilla kam die den Prinzen von Apulien einlud nach Spanien herüberzukommen und im Namen Ferdinand VII. die Regierung zu führen. Sogleich wurden unter dem Vorsitz der Königin und im Beisein des Kronprinzen Franz Berathungen gehalten die mehrere Tage in Anspruch nahmen. Zuletzt beschloß man ein Manifest ergehen zu lassen worin gegen den Bayonner Thronraub Verwahrung eingelegt wurde, und für's erste den Legations-Secretair Robertone nach Spanien abzusenden um die Stimmung des Landes zu erkunden. Man hatte aber damit bald nicht genug. Zwar nicht der Kronprinz, aber sein jüngerer Bruder sollte sich persönlich nach Gibraltar verfügen um durch seine Gegenwart die spanische Nation aufzumuntern und in ihrem Widerstand gegen die Franzosen zu bestärken. Zur selben Zeit sollte der H rzog von Ascoli nach London reisen und dort in derselben Richtung thätig sein; in den diplomatischen Kreisen von Palermo wollte man wissen, es handle sich bei dieser letzten Sendung zunächst um die americanischen Colonien Spaniens, die man unter dem Schutze Englands in einstweiligen Besitz nehmen und durch Ascoli regieren lassen wollte.

In dieser Zeit erschien am sicilischen Hofe eine Persönlichkeit, deren gewinnende Eigenschaften vom ersten Augenblicke nicht ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse blieben. Es war der Herzog Louis Philippe von Orléans welcher, von England kommend wohin er nach kurzer Zeit wieder zurückkehren wollte, am 10. Juli in Palermo landete und hier in eben so freundlicher als auszeichnender Weise empfangen wurde. Am 26. Juli darauf schiffte er sich mit dem Prinzen Leopold auf dem „Thunderer" nach Gibraltar ein; der Fürst von Cassano als Obristhofmeister, der Herzog von Ascoli und andere Große, dann der Erzieher des Prinzen Herr von Saint-Clair befanden sich im Gefolge; ein Schreiben des Ministers Circello ersuchte Lord Colling-

wood im Namen des Königs sich des Prinzen anzunehmen und ihm behilflich zu sein, falls eine Landung an irgend einem Punkte der spanischen Küste von Nutzen erschiene. Am 14. August befand man sich auf der Höhe von Cadiz und brachte den britischen Admiral, der mit seiner Flotte noch immer dort kreuzte, in nicht geringe Verlegenheit. „Wenn es nicht eine Königin wäre die es gethan hat", schrieb er launig an seine Lady, „ich würde es einen Narrenstreich nennen; seit ich aber Sidi Mahomet Slowey, als er in einem Schreiben mir mittheilte was sein Kaiser beschlossen habe, sagen hörte: ‚Sie wissen Kaiser und Könige sind ein gutes Stück gescheidter als andere Leute', muß ich voraussetzen daß der Grundsatz auch auf Königinen Anwendung finde". An Circello schrieb Collingwood in ernsterem Tone, und so sprach er auch zum Herzoge von Orléans der nicht wenig Lust zeigte sich für die sicilischen Ansprüche in's Zeug zu legen. In der That bestand zur Zeit in Spanien keine Gewalt deren Ansehen im ganzen Königreiche Geltung hatte; die einzelnen Provinzen besaßen ihre Obersten Junten und es war zwar im Vorschlag einen General-Rath über alle zu bestellen, aber die Ausführung schien noch im weiten Felde. An wen sollte sich unter solchen Umständen der Prinz mit einiger Aussicht auf Erfolg wenden? Welches Organ war das geeignete um die künftige Gestaltung der Dinge vorzubereiten? Brachte er seine Vorschläge vor eine Provinzial-Junta so verletzte er alle die andern; wollte er es auf einen Appell an die spanische Nation überhaupt ankommen lassen, so verdarb er es mit den eingesetzten und thatsächlich bestehenden Autoritäten. „Habe König Ferdinand", meinte Collingwood, „etwas zur Wahrung seiner Ansprüche auf den spanischen Thron thun wollen, so würde sich dies viel wirksamer und zugleich für ihn würdevoller haben in's Werk setzen lassen wenn er es von seinem Hofe in Palermo aus gethan hätte, als in der Weise wie es nun leider geschehen sei" . . .

Der Herzog von Orléans fügte sich bald den Vorstellungen Collingwood's, und da sich ohne britische Beihilfe in Spanien nichts ausrichten ließ so mußte man sich in Palermo dazu entschließen dem Admiral höflichst für die Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu danken

die er dem Prinzen Leopold habe angedeihen lassen, diesen selbst aber wieder heimzurufen [1]). Doch verzog sich dessen Abreise bis tief in den Herbst: erst am 11. November war er in Palermo zurück. Der Herzog von Orléans war schon einige Wochen früher, wie es scheint über Aufforderung des Grafen von Provence der selbst mit den Junten wegen der spanischen Regentschaft unterhandelte, unter britischer Flagge nach London gesegelt.

Eine Folge der Prinzen-Reise nach Spanien war die Abberufung des bisherigen britischen Gesandten in Palermo der sich, wie man ihm in London vorwarf, bei diesem wie bei andern Anlässen zu nachgibig gegen die Wünsche der Königin gezeigt hatte. Zu Drummond's Nachfolger war Lord Amherst ausersehen.

---

[1]) Palermo 25. Juli Circello an Collingwood; 15. August „off Cadix“ Collingwood an seine Lady, an Circello, an Lord Castlereagh; 27. October Collingwood an den König Ferdinand und an Circello; Corresp. S. 352 f. 373—376, 380—384, 440 f.

Viertes Buch.

Joachim Murat.

18. Capri.

October 1808.

Den von Joseph Buonaparte geräumten Thron sollte nach Napoleon's Wunsch oder vielmehr Gebot sein Schwager der Großherzog von Berg einnehmen.

Joachim Murat, am 25. März 1768 in Bastide-Fortunière, Bezirk Gourdon Departement des Lot, geboren, Sohn wohlhabender Landleute, war für den geistlichen Stand erkoren weil ein Verwandter der Familie eine fette Pfründe besaß in welche der Neffe seinerzeit eintreten konnte. Obwohl mit manchem Widerstreben hatte der junge Joachim seine Seminar-Studien in Cahors nach Wunsch absolvirt und Beweise eines glänzenden Talentes gegeben, war dann nach Toulouse geschickt worden wo er sich die canonischen Grade erwerben sollte, hatte aber hier, vom Schul- und Convicts-Zwang befreit, ein flottes Leben geführt, Schulden gemacht und, daran verzweifelnd daß man sie ihm zahlen würde, sich bei dem Ardennen-Regiment anwerben lassen. Obwohl ihn darauf die Familie, um ihm seine Anwartschaft auf das geistliche Beneficium nicht entgehen zu lassen, von seinen Gläubigern und von den Werbern losgekauft hatte, war der übersprudelnde junge Mann doch bald in die alten Fehler zurückgefallen und hatte sich von neuem einen Haufen von Gläubigern an den Hals

gehetzt, denen er nur dadurch glaubte entgehen zu können daß er sich nun bleibend dem Soldatenstande zu widmen beschloß. Rasch hatte er es da, von seinen Kameraden bewundert, bei seinen Vorgesetzten beliebt, zum Unter-Officier gebracht als ihn ein Fall grober Unbotmäßigkeit neuerdings auf das trockene gesetzt hatte. Da war die Revolution ausgebrochen, 1791 die Errichtung einer constitutionellen Garde des Königs beschlossen worden wozu alle Theile des Landes ihre Mannschaft stellen sollten; das Departement des Lot hatte als seine Leute Murat und Bessières — eine merkwürdig gelungene Wahl! — nach Paris geschickt für welche beide sich nun eine Laufbahn voll Ruhm und Glanz eröffnen sollte. Nach dem Sturze des Königthums Unter-Lieutenant in einem berittenen Jäger-Regiment, Adjutant des Generals Hure, bald Escadrons-Commandant, hatte sich unser Joachim damals aus Ehrgeiz den Jacobinern angeschlossen, mit einer möglichst dunklen und niedern Herkunft geprahlt, war aber dessenungeachtet nach dem 9. Thermidor II gleich Napoleon Buonaparte außer Dienst gesetzt worden, bis er 1796 als erster Flügel-Adjutant desselben Buonaparte auf dem italienischen Kriegsschauplatz in die Lage gekommen war seine ersten Lorbeern zu pflücken. Geschickt rasch unermüdlich, von der glänzendsten Tapferkeit, von einer an das Waghalsige gränzenden Entschlossenheit hatte er schnell alle Grade bis zum Brigade-General erstiegen. Im Jahre 1798 unter Berthier Commandant in Rom, 1799 mit Buonaparte in Aegypten und Syrien von wo er als Divisions-General zurückkam, eine der verläßlichsten Stützen des hochstrebenden Ober-Feldherrn und in dessen engstem Vertrauen, war es Murat gewesen der am 18. Brumaire VIII an der Spitze von sechzig Grenadieren den Rath der Fünfhundert gesprengt und dadurch den Staatsstreich zu jener Thatsache erhoben hatte der den im letzten Augenblicke verzagten Buonaparte an die Spitze von Frankreich brachte. Um sich einen so verwendbaren Mann dauernd zu verbinden hatte ihn der Erste Consul durch die Hand seiner jüngsten Schwester Karolina in seinen Familienkreis gezogen. Wie die Verdienste Murat's so waren von da an seine Auszeichnungen zu raschem Steigen gewesen. Nach der Schlacht von Marengo, die er

mit seinen Reitern zum glücklichen Ausgang gebracht, haben wir ihn 1800 im Römischen gefunden, von wo er in Neapel den Besuch eines Siegers gemacht hatte; dann im Jahre 1805 als Gouverneur von Paris mit dem Range eines Generals en Chef wo ihm unter anderem die traurige Mission zugefallen war das Blutgericht über den Herzog von Enghien zusammenzusetzen. Rasch nacheinander waren ihm der Rang eines Marschalls von Frankreich, die Groß-Admiralität, die Fürstenwürde, das Großkreuz der Ehrenlegion zutheil geworden, bis ihm nach dem für die französischen Waffen überhaupt und für ihn insbesondere so ruhmvollen Feldzuge von 1805 Napoleon das Großherzogthum Berg verliehen hatte. Murat war jetzt ein ganz anderer als zehn Jahre früher. Wenn er sich damals als „un vrai sans-culotte" gebrüstet hatte, so daß von ihm erzählt werden konnte er habe darnach gestrebt nach dem Ende Marat's seinen Namen Murat in den des gefallenen Tribunen umzuwandeln, so wollte man jetzt im Gegentheile wissen daß er seinen Ehrgeiz darein setze sich von dem alt-gräflichen Geschlechte Murat als einen der ihrigen anerkannt zu wissen [1]).

Im russisch-preußischen Feldzuge mit neuen Lorbeern geschmückt trafen wir ihn in den ersten Monaten 1808 in Spanien an der Spitze der französischen Invasions-Armee, wo er zuletzt von Karl IV. zu seinem Lieutenant ernannt worden war, eine Würde in der ihn Napoleon bestätigt hatte. Murat, in dieser Eigenschaft zugleich an die Spitze der obersten Regierungs-Junta gestellt, hatte damals nur einen Schritt zum Throne gehabt und er hatte nach der Bayonner Beseitigung des

---

[1]) Ich habe mich, was die Vorgeschichte Murat's betrifft, an Bégin Biogr. Michaud (nouv. éd.) XXIX S. 587–599 gehalten. Derselbe hatte eine ausführliche Biographie Murat's, wofür ihm ein großer Theil von dessen Correspondenz zu Gebote stand, für den „Plutarque de la révolution française" abfassen wollen, welchem Unternehmen aber die Ereignisse des Jahres 1848 Stillstand geboten hatten. In sonstigen Biographien, vorzüglich in zeitgenössischen, findet sich manche Uebertreibung, wie die bekannte: Murat sei in jungen Jahren Aufwärter oder Garçon oder gar eine Art Stallknecht gewesen: „Plus d'une fois celui qui monta depuis sur le trône de Naples a tenu l'étrier aux voyageurs avec une contenance modeste, et en a reçu cette légère rétribution qui marque le moment du départ" Vie de Joa. Murat etc. par M*** (Paris Pillet 1815) S. 1.

bourbonischen Königshauses hoffen dürfen dieses Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Auch würde der ritterliche und phantastische Reiter-General, dessen brillante Erscheinung auf ein Volk wie die Spanier nicht ohne Eindruck bleiben konnte, sich für Madrid besser geeignet haben als der liebenswürdige und feine aber unkriegerische Joseph, abgesehen davon daß es unklug zu nennen war letztern von einem Platze wegzunehmen wo er sich schon einigermaßen zurechtgefunden. Dabei war diejenige nicht außer Rechnung zu lassen die Murat als Gemahlin zur Seite stand: Karolina Buonaparte, über die sich Talleyrand auszudrücken pflegte: „der Kopf eines Cromwell auf dem Körper einer hübschen Frau", und deren angeborne Herrschertalente einem neugeschaffenen König von Castilien und Aragon gewiß vortheilhafter zu statten gekommen wären als dies bei Joseph mit seiner Julie Clary der Fall war. Doch der Gebieter der Welt hatte gesprochen und den Andern blieb nichts übrig als zu gehorchen. Auch hatte sich dem Kaiser das Glück in all seinem bisherigen Wollen und Thun in einer so fabelhaften Weise an die Fersen geheftet daß es begreiflich war wenn er sich einbildete jeder seiner Beschlüsse müsse Erfolg haben, jede Wahl die er treffe auf's beste ausfallen.

Schon am 2. Mai 1808 hatte Napoleon dem Großherzog von Berg sein Vorhaben mitgetheilt den bisherigen König von Neapel fortan in Madrid regieren zu lassen; ihm, Murat, stelle er die Wahl zwischen Neapel und Portugal: „Antworten Sie gleich was Sie darüber denken, in einem Tage muß alles abgemacht sein. Sie haben viele Kinder und dabei eine Frau auf die Sie sich verlassen können wenn Sie in den Krieg ziehen müßten; sie ist wie geschaffen an der Spitze einer Regentschaft zu stehen. Ich würde Ihnen übrigens rathen sich für Neapel zu entscheiden, das schöner und bedeutender ist als Portugal weil noch Sicilien damit vereinigt werden wird" [1]. So that auch Murat und es erfolgte das kaiserliche Statut das „Joachim Napoleon" zum „König von Beiden Sicilien" ernannte; es enthielt die Bestimmung daß die Königin, falls sie ihren Gemahl und

---

[1]) Corr. Nap. XVII Nr. 13801 S. 52—55.

ihre Kinder überleben würde, Nachfolgerin auf dem Thron sein sollte; falls auch sie stürbe fiele Neapel an das französische Kaiserreich zurück.

Am 31. Juli überbrachte ein Courier das kaiserliche Statut nach Neapel; am 1. August erschien das aus Bayonne 20. Juli datirte Manifest Joachim's worin er zugleich „die Königin Karolina Unsere erlauchte Gemahlin, den königlichen Prinzen Achilles Napoleon und Unsere kleine Familie" der „Liebe und Treue" seiner neuen Unterthanen empfahl. Auf die Kundmachung folgten Tedeum Geschütz-Salven von allen Forts und Stadtbeleuchtung, als ob es der neue Gebieter in Person wäre den man inner den Mauern der Hauptstadt hatte. Auch waren diese Freudenbezeigungen nicht überall geheuchelt. Man sprach vortheilhaft vom neuen Könige, wußte ihm manches gute nachzusagen, und über alles andere pries man seine Tapferkeit und seine ritterlichen Eigenschaften die sich, so hoffte man, mit jenem Polizeiwesen nicht vertragen würden welches die Regierung seines Vorgängers so verhaßt gemacht hatte.

In den ersten Tagen August verließen die noch zurückgebliebenen Würdenträger Joseph's einer nach dem andern Neapel: am 3. August Jourdan dessen Posten Marschall Pérignon erhielt, am 11. der Graf von Melito ꝛc. Der neue König weilte noch fern. Er hatte sich aus Spanien, in seiner Gesundheit stark angegriffen, in kleinen Tagereisen nach Frankreich bringen lassen, war incognito in Paris erschienen wo er mit seiner Frau zusammentraf, und von da in die Bäder von Bagnères gegangen, hauptsächlich um der Herstellung seiner Kräfte willen, zugleich aber, wie man es vielseitig auslegte, um seiner üblen Laune daß ihm der schönere Besitz von Spanien entgangen war ihr Recht widerfahren zu lassen. In letzterem Sinne schien es auch Napoleon aufzufassen der ihn wiederholt antreiben mußte sich in sein Königreich zu begeben, da er, der Kaiser, sonst nicht ohne Sorgen für die Ruhe desselben sein könnte und die französische „Armee von Neapel", deren Oberbefehl ihm verliehen worden, seine Anwesenheit erheische [1]). Erst zu Anfang September

[1]) Corresp. Nap. 18. August 1808 Nr. 14259 S. 450, 3. September Nr. 14292 S. 487.

machte sich Murat auf den Weg, betrat am 5. in la Portella den Boden seines neuen Eigenthums, ließ sich am frühen Morgen des 6. im Geleite einer Abtheilung Kanonen-Schaluppen nach Gaëta bringen, kam von da nach Capua, nach Aversa wo ihn die Gesandten von Frankreich und Holland, die Minister und der Hofstaat so wie ein großer Theil des Adels erwarteten, und hielt dann seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt. Prachtvoll wie immer angezogen oder vielmehr aufgeputzt, schön von Antlitz und Gestalt, ritterlich in seiner Haltung, lebhaft und heitern Ausdrucks nach allen Seiten umblickend, machte der neue Gebieter den besten Eindruck, und stürmischer als seit Jahren erscholl der Jubel und zeigte sich die Freude der sich die Bevölkerung von Neapel hingab. Joachim verfügte sich zuerst in die Heiligen-Geist-Kirche wo ihm Cardinal Giu. Firrao, statt des noch immer ferngehaltenen Ruffo-Scylla, den Segen ertheilte welchen der König, wie dies in der bigoten Hauptstadt sogleich auffiel, unter dem Thronhimmel stehend entgegennahm, und begab sich in seinen Palast wo er mit königlichem Anstand die ersten Aufwartungen empfing. Am 25. September gab es neue Festlichkeiten zum Empfange der Königin die eine Strecke vor Neapel vom Könige mit einem Theile seines Hofes begrüßt und sodann in die Hauptstadt geleitet wurde.

Es gab jetzt zwei Karolinen deren jede sich „Königin von Beiden Sicilien" nannte: die eine auf dem Höhepunkte ihres Glückes, schön und froh, in Neapel, die andere von Jahren und von Gram gebeugt, aber ungebrochen an Stolz und Muth in Palermo.

König Joachim nahm unmittelbar nach seiner Ankunft die Eroberung von Capri in Angriff. Napoleon selbst hatte ihm dieses Unternehmen dringend an's Herz gelegt: „Sie würden dadurch Ihre Ankunft auf italischem Boden signalisiren und zugleich den Engländern einen heilsamen Schrecken wegen Siciliens einjagen. Die Unternehmung auf Sicilien ließe sich dann auf den Winter verlegen; nur müßte man zuvor genau wissen was die Engländer dort haben" [1]).

[1]) 18. September Saint-Cloud XVII Nr. 14339 S. 521 f.

Wo es ein kriegerisches Wagnis galt war Murat der letzte der sich bitten ließ. In der Nacht vom 3. zum 4. October liefen in aller Stille 60 Transport-Fahrzeuge mit 1500 Mann an Bord aus dem Hafen von Neapel aus, zu denen andern Tags von Salerno kommend auf der See eine Verstärkung von 400 Mann stieß; 1 Fregatte 1 Corvette 26 Kanonen-Schaluppen bildeten ihre Bedeckung. Am 4. nachmittags 3 Uhr erfolgte unter Führung des Generals Lamarque von drei Seiten der Angriff auf die Insel. Sir Hudson Lowe, Obrist des königlich-corsischen Regiments das er selbst aus Ausreißern und Flüchtlingen jener wilden Insel zusammengestellt hatte, wobei ihm überdies das königliche Regiment Malta zu Gebote stand, hatte die Zeit seit Eroberung des Eilands nicht müßig vorüberstreichen lassen. Capri war in trefflichen Vertheidigungsstand gesetzt. Es gab vier Forts von denen besonders jenes auf Anacapri, ausgezeichnet gelegen, die Zugänge allseits von Wällen hier von Gräben dort abgeschnitten, für uneinnehmbar galt; die Engländer nannten es ihr „kleines Gibraltar". Gerade auf diesen Punkt richtete Lamarque, während er von den übrigen Seiten den Gegner mehr zum Schein beschäftigte, sein Hauptaugenmerk und am 5. war trotz der tapfersten Gegenwehr der Briten die Veste mit dem ganzen westlichen Theil der Insel in seiner Gewalt; 700 Gefangene wurden im Triumph nach Neapel gebracht. Obrist Hudson zog sich mit dem Reste der Besatzung von Anacapri in die Schanzen von Capri zurück, wo er Verstärkungen und Entsatz abzuwarten gedachte. Auch erschien am 7. eine zahlreiche Flotille die einen Kreis um die Insel bildete und die Franzosen absperren und aushungern wollte; allein diese hatten Mundvorrath für zwei Monate bei sich, und Lamarque verstand es seine Stellung in kürzester Frist so fest und unangreifbar als möglich zu machen. Am 16. October sah sich der britische Commandant genöthigt zu capituliren, um eine Stunde zu spät erschien ein Geschwader aus Sicilien mit dem Regiment Watteville an Bord, das jetzt das leere Nachsehen hatte [1]).

[1]) Eine militairische Schilderung von Capri und ausführliche Darstellung der Einnahme der Insel s. Colletta VII 4, 5 und Gioachino Murat &c. (Milano 1839) I S. 248—255.

Die Vertreibung der Engländer von dem nahen Capri gab König Joachim Gelegenheit zu verschiedenen Gnaden-Acten; denn er wollte sich seinen Unterthanen nicht nur als tapferer und starker, sondern auch als milder und wohlmeinender Herrscher erweisen. Allen aus politischen Ursachen Verbannten, wenn ihnen sonst keine strafbare Handlung zur Last fiel, wurde freie Rückkehr gestattet, der auf das bewegliche und unbewegliche Vermögen jener, die dem frühern Hofe nach Sicilien gefolgt waren, gelegte Sequester wurde provisorisch aufgehoben, das dies- und jenseitige Calabrien vom Belagerungsstande befreit. Im Bereiche der Finanzen war er zwar, um Ausgaben mit Einnahmen in ein erträglicheres Verhältnis zu bringen, genöthigt einen empfindlichen Schnitt zu thun, nämlich die Zinsen von 5 auf 3 vom Hundert herabzusetzen; dafür sollten die geringeren Interessen von nun an pünktlich gezahlt werden, womit die Staatsgläubiger zufrieden sein konnten. Auch in den andern Verwaltungszweigen wurde auf dem von Joseph betretenen Wege der Reformen fortgefahren, das Grundbuchs- und Hypotheken-Wesen auf eine verläßliche Grundlage gestellt, für Eröffnung neuer Verkehrswege gesorgt, während die Königin ihre Sorgfalt der weiblichen Erziehung zuwandte. Ein höheres Töchter-Institut zu Aversa gedieh als „Casa Carolina“ bald zu großem Vertrauen bei den gebildeten Classen. Auch in der Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten waltete der gleiche Geist wie unter der frühern Regierung: mit der Aufhebung geistlicher Orden, mit der Einziehung und Losschlagung ihrer Güter wurde fortgefahren — in allem waren es 213 Mönchs- und Nonnenklöster welche dieses Loos traf —, den Bischöfen gegenüber das „Placetum regium“ eingeführt, die Tauf- Trauungs- und Sterbe-Matriken der Geistlichkeit genommen und den weltlichen Gemeindevorständen anvertraut u. dgl.[1]) Das

[1]) Nach dem Zeugnis Colletta's VII 6 war der Minister Conte Ricciardi zunächst mit diesen Gesetzgebungsarbeiten betraut. Einen besondern Nachdruck legte Napoleon auf die unveränderte Einführung seines Gesetzbuches wo er durchaus keine Ausnahme oder Einschränkung zuließ: „Vous ne devez y toucher d'aucune manière, c'est la loi de l'État. Je préférerais que Naples fût à l'ancien roi de Sicile plutôt que de laisser ainsi châtier le code Napoléon“: an Joachim

Lieblingsfach des ritterlichen Königs war allerdings das Militairwesen, aber gerade für dieses fand er in Neapel den sprödesten Boden. Er führte die Conscription, für die Marine die „Adscription" ein. Alle tauglichen Neapolitaner vom 17. bis 26. Lebensjahr sollten kriegspflichtig sein, jährlich 2 von 1000 durch's Loos ausgehoben werden. Die Wehrpflicht war allgemein, die Bürger von Neapel büßten das Vorrecht der Befreiung ihrer Söhne nicht minder ein als gewisse Stände-Classen und bevorzugte Familien das ihrige. Dies war den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit entsprechend, konnte aber gleichwohl die Impopularität der ganzen Maßregel nicht heilen.

Von der verhaßten Militair-Aushebung abgesehen deren Wirkungen sich nicht sogleich fühlbar machten, war das Auftreten des neuen Königs, waren die Acte und Maßnahmen die es begleiteten überaus günstig zu nennen. Ja es scheint daß die hart vor seinem Regierungsantritt ertheilte Constitution, die Verkündigung allgemeiner Amnestie, die Suspendirung des Sequesters, die Aufhebung des Belagerungsstandes in Calabrien, dazu die brillante Waffenthat der Einnahme von Capri, selbst über den Faro hinüber ihren bestrickenden Einfluß übten. Mindestens kamen um diese Zeit, Ende 1808 und Anfang 1809, im östlichen Theile von Sicilien Anzeichen von politischen Zielen und Bestrebnissen zum Vorschein denen offenbar Mismuth über die inneren Zustände der Insel im Vergleiche zu jenen auf dem Festlande, und vielleicht auch Unzufriedenheit mit der britischen Militair-Herrschaft zugrunde lagen. Ueber die nähern Umstände sind wir leider nicht unterrichtet, wir erfahren nur von einer „buonapartistischen Verschwörung", von geheimem Verkehr mit der Murat'schen Regierung in Neapel in welchen zumal viele Messinesen verflochten waren. Es erfolgte nun wieder eines jener traurigen Schauspiele süd-italischer Justiz wie deren die erste Hälfte der Neunziger Jahre, dann die Zeit nach der Restauration von 1799 in Neapel so viele gesehen hatten. In der Eigenschaft eines Kron-Anwaltes mit dem Titel

Aranda 27. November XVIII Nr. 14519 S. 85 und an Champagny Madrid 14. December Nr. 14559 S. 118.

eines königlichen General-Vicars und mit umfassenden Vollmachten ausgerüstet wurde Marchese Artali von Palermo abgeordnet, der in Messina seinen Amtssitz aufschlug und dort wie ein Wütherich zu hausen begann. Massen von Personen beiderlei Geschlechtes wurden auf den leisesten Verdacht, auf die zweideutigste Anzeige hin festgenommen und in Gewahrsam gebracht, so daß alle Kerker der Stadt zu ihrer Unterbringung nicht auslangten. Zu hunderten zusammengepfercht, ohne Möglichkeit einer Bewegung, in der beklemmendsten Atmosphäre, tagelang ohne Nahrung ohne einen Tropfen Wasser gelassen, schienen die Unglücklichen einem langsamen martervollen Ende überliefert zu sein. Als nun wirklich ein Todesfall eintrat entstand bei der Einwohnerschaft eine solche Gährung daß General-Lieutenant Stuart um der öffentlichen Sicherheit willen sich in's Mittel legte, die Gefängnisse durch Lord Forbes und Dr. Moseley untersuchen ließ und ohne Zweifel bei Hofe darüber Klage führte[1]). Marchese Artali ging nach Palermo um sich über die unberufene Einmischung zu beschweren; allein der Leumund seiner Unmenschlichkeit war ein so schlimmer daß die Regierung, wie es scheint, es nicht wagte ihn in ihren Schutz zu nehmen.

Wenn Joachim Murat durch seine ersten Herrscherhandlungen Freude diesseits, begehrlichen Neid jenseits des Faro erweckte, so hatte er sich damit in Paris nicht gleichen Erfolges zu rühmen. Denn der Gewaltige dort ging, wie wir wissen, von andern Anschauungen von

---

[1]) Bericht Cresceri's nach Wien 31. October 1808 und Mai 1809. Cockburn I S. 107 und Blaquiere I S. 486 f.: ... „Lord Forbes who on a representation from a poor woman, with the humanity so peculiar to his character, caused one of the *damusas* to be examined where, horrible to relate, the remains of her husband were found, starved to death". Beide diese Schriftsteller lieben übrigens starke Farben und nehmen es mit ihren Behauptungen nicht sehr genau; von andern Seiten wird nur erzählt: ein Verdächtiger sei im Gefängnisse gestorben und es habe sich das Gerücht verbreitet er sei zu Tode gemartert worden; anläßlich der dadurch entstandenen Aufregung habe Stuart den Körper des Todten untersuchen lassen, es habe sich aber nichts gefunden.

Völkerbeglückung aus und sollte seinem königlichen Schwager in Neapel das Regieren nicht minder sauer machen als seinem Vorgänger auf dem Throne: von der einen Seite sich steigernde Zumuthungen und Anforderungen, von der andern ein unausgesetztes Hofmeistern, oft in einem Tone wie der eines Präceptors gegen seinen unreifen Zögling [1]). Ueber die Einnahme von Capri hatte Joachim durch seinen Minister des Aeußern Anzeige nach Paris machen lassen: „Das ist rein zum Lachen", kam aus Bayonne die Rüge; „Capri ist durch meine Truppen genommen worden und Sie als mein General hatten darüber an meinen Kriegs-Minister Bericht zu erstatten". Der König hatte allen Erzbischöfen seines Reiches, nachdem sie ihm den Treu-Eid geleistet, das Commandeur-Kreuz des Ordens Beider Sicilien verliehen; „das hat keinen vernünftigen Sinn", schrieb Napoleon aus Aranda; „das heißt das Ordenskleid zu einer Uniform machen und nicht eine Idee vom Regieren haben" [2]). Eben so empfindlich war der hochgebietende Schwager im Geldpunkt. Anstatt die Rente von fünf auf drei herabzusetzen und dafür sichere Auszahlung zu versprechen wäre es, eiferte Napoleon, besser gewesen den Erlös aus den verkauften Klostergütern auf die Abstoßung der Staatsschuld zu verwenden die im großen Buche von Frankreich stehe und von der er, der Kaiser, nicht einen Liard ablassen werde, „und statt Straßen zu bauen und Schulen zu errichten schauen Sie lieber darauf daß meine Soldaten ihren Lohn regelmäßig erhalten. Mit Lappalien und mit schönen Redensarten ändert man nicht das Aussehen der Reiche" [3]).

---

[1]) . . . „io stesso lo intesi dalla bocca del Re quando lamentavasi della sua dipendenza dalla Francia e del commandar duro del cognato" . . . Gioa. Murat I S. 263 f.

[2]) Vom 4. November XVIII Nr. 14436 S. 35 u. v. 27. Nr. 14519 S. 85 vgl. mit Madrid 9. December an Clarke Nr. 14541 S. 105: „Vous témoignerez mon mécontentement au roi de Naples de ce qu'il donne des distinctions à mes soldats sans ma participation".

[3]) Madrid 14. December an Champagny und 15. an Murat XVIII Nr. 14559 S. 117 f., Nr. 14570 S. 126. Im ersteren Schreiben trägt er seinem Minister auf dem König wissen zu lassen: „que je n'ai accordé au Roi le royaume de Naples qu'à trois conditions: l'inviolabilité de la constitution, la garantie de la dette publique et l'entretien de mon armée; qu'il faut que ces trois

Wenn Napoleon gegen seinen Bruder noch gewisse Rücksichten der Liebe und Zärtlichkeit kannte, so schienen ihm diese seinem Schwager gegenüber ganz abhanden gekommen zu sein. Ueber die ertheilte Amnestie kam der Kaiser nicht so sehr in die Hitze als über den aufgehobenen Sequester; er drohte dem Könige, falls das Decret nicht bis zum 20. Januar 1809 zurückgenommen sei, werde er selbst alle diese Güter einziehen als Ersatz für das was ihm das Königreich Neapel gekostet habe. Als Murat einige Zeit später sich herausnahm einzelne französische Officiere seiner Leibwache einzuverleiben oder in neapolitanische Regimenter zu stecken, ertheilte ihm der Kaiser den „gemessenen Befehl — l'ordre précis“ diese Anordnungen rückgängig zu machen: „ich würde mich sonst genöthigt sehen Ihnen einen General zu schicken dem ich den Oberbefehl über meine Truppen geben würde“. Und seiner Schwester schrieb er: „Ich werde dem Könige Officiere und Unter-Officiere überlassen so viel er will; aber ich dulde nicht daß er dies ohne meine Erlaubnis thue“ [1]).

Wenn man sich vor Augen hält was in jener Zeit des Kriegsruhms und Soldatenglückes ein einzelner Marschall von Frankreich hieß und galt, und was noch ungleich höheres ein solcher war den der kaiserliche Wille auf einen der alten Throne von Europa gehoben hatte, beneidet von seinen minder begünstigten Waffengenossen,

---

conditions soient strictement remplies“. Noch ein Jahr später, Paris 27. December 1809 XX Nr. 16090 S. 89, schrieb Napoleon an den König: „Ce que Votre Majesté doit, soit au trésor soit à la Légion d'honneur soit à la Couronne, doit être payé rigoureusement“. Und am 13. März 1810 Nr. 16331 S. 266: „Il est de principe que vous payiez les troupes françaises qui sont à Naples ... Vous devez partir du principe que vous ne serez pas aidé d'un seul écu pour les troupes qui sont nécessaires à votre royaume“ ... Unter den Lehren die Napoleon seinem königlichen Schwager gab ist jene bezeichnend kein Mitglied des diplomatischen Corps einzuladen, denn alle seien sie „des espions que rien ne peut contenter, qui écrivent d'autant plus de sottises qu'on les trait mieux“. Er hielt ihm sein eigenes Beispiel vor Augen: obwohl Kaiser Alexander wochentlich zweimal Caulaincourt bei Tische sehe, lade er, Napoleon, den Fürsten Kurakin niemals ein, „si ce n'est quelquefois à des parties de chasse. Encore cela ne vaut-il rien“; XIX Nr. 15887 S. 538 f.

[1]) An König Joachim 12. März 1810 XX Nr. 16329 S. 265, an Königin Karolina 15. Mai Nr. 16474 S. 353 f.

bewundert und angestaunt von der Welt, unterwürfig gepriesen oder mit stummem Gehorsam gefürchtet von Hoch und Nieder seines neuen Reiches, und wenn man sich dieses selbe Schoßkind des Stolzes und der Pracht in seinem Cabinete denkt, mit geheimem Bangen die an ihn gerichteten Pariser Depeschen eröffnend; denn er weiß, er mag thun was er will, ganz recht kann er es dem Allgewaltigen nie machen, er muß immer gewärtig sein wie ein Schuljunge abgekanzelt zu werden, oft in Ausdrücken die er selbst dem geringsten seiner Diener gegenüber Bedenken trüge zu gebrauchen — wahrhaftig ein grellerer Gegensatz läßt sich kaum denken!

19. Oesterreichisch-französischer Krieg.

1809.

Vom 27. September bis zum 14. October 1808 hatten die berühmten Tage von Erfurt gedauert, wo die beiden Kaiser Napoleon vom Westen und Alexander vom Osten eine Art Theilung der Welt vornahmen, allerdings vorderhand nur im Entwurf und in der Theorie. Spanien fiel natürlich dem westlichen Kaiser zu, welchem der östliche hiefür freie Hand ließ. Am 19. October war Napoleon wieder in Saint-Cloud Paris und Rambouillet, von wo er anfangs November über Bayonne auf den iberischen Kriegsschauplatz abging. Dort war alles vorbereitet um mit dem Eintreffen des großen Siegeskaisers einen Hauptschlag nach dem andern gegen die Aufständischen und deren Bundesgenossen zu führen. Am 10. November wurde Belvedere bei Gamonal nächst Burgos von Marschall Soult, zur gleichen Zeit General Blake bei Espinosa von Victor geschlagen; am 23. erfocht Lannes in Aragonien einen entscheidenden Sieg über Castagnos und Palafox. Am 30. wurde die Somma Sierra, deren Höhe von 12000 Spaniern besetzt, deren Pässe durch Batterien geschützt waren, unter den Augen Napoleon's der sich persönlich bis in die Schußweite vorwagte, von polnischen Lanzenreitern erstürmt und dadurch der Weg nach Madrid freigemacht wo der Kaiser am 9. December seinen Einzug

24*

hielt, um alsbald wieder aufzubrechen, die Engländer unter Sir John Moore auf ihre Schiffe zu treiben und dadurch auch Portugal und Andalusien vom Feinde freizumachen.

Während dieser ganzen Zeit betrieb Napoleon, so schien es mindestens, mit größtem Eifer die sicilische Unternehmung. König Joachim, der Pariser Kriegs-Minister Clarke, so wie jener der Marine Vice-Admiral Decrès erhielten eine Weisung nach der andern alle Vorbereitungen zu treffen um gegen Ende December oder zu Anfang Januar unter dem Schutz einer von Toulon auslaufenden Flotte zwölf- bis fünfzehntausend Mann nach Sicilien zu überschiffen [1]. In Wahrheit war es Napoleon mit dieser ganzen Sache für den Augenblick gar nicht Ernst. Einmal würde er, schon um in Spanien und Portugal freie Hand zu haben, am liebsten mit den Engländern Frieden gemacht und ihnen um diesen Preis alle ihre Bundesgenossen und Schützlinge in Ruhe gelassen haben: Sicilien Brasilien Schweden; Champagny sollte eine in solchem Sinne abgefaßte Note, mit dem uti possidetis als Basis, an Lord Canning richten [2]. Wenn aber dies nicht gelänge so war die Bestimmung der Toulouer Flotte eine ganz andere, und aller sicilische Eifer nur darauf berechnet nicht blos die Welt zu täuschen sondern den König von Neapel selbst im Ungewissen zu halten [3]. Allein die Engländer ließen sich nicht hinter's Licht

[1] Paris 25. October 1808 an König Joachim Corresp. XVIII Nr. 14411 S. 19, Burgos 17. November an Clarke Nr. 14480 S. 64 f. und an Decrès Nr. 14482 S. 65 f.

[2] Burgos 19. November Nr. 14491 S. 70 f. mit einem Entwurfe was und wie Champagny dem britischen Staatsmann schreiben sollte.

[3] Burgos 19. November an Fouché Nr. 14493 S. 71, wo er seinem Polizei-Minister Anleitung gibt wie er das Publicum fortwährend mit falschen Nachrichten unterhalten solle: „daß in ganz Sicilien kaum 4000 Mann Truppen stehen; daß man dort wegen einer französischen Landung in großer Bestürzung sei und der Hof seine werthvollsten Sachen einpacke; daß König Joachim mit 30000 Mann gelandet sei; wer die drei Divisionen von dessen Armee commandire u. dgl.; „enfin soutenez de toutes les manières l'attention publique sur l'expédition de Sicile, afin que l'on puisse y croire à Londres et que cela puisse les alarmer. Ceci doit être bien mené, être le résultat de l'opinion venant de tous côtés et l'ouvrage d'une douzaine d'articles bien combinés dans différents journaux“.

führen, gerade das augenfällige Spielen und Flunkern ihres Gegners brachte sie auf die richtige Fährte. Schon in der ersten Hälfte November sandte Collingwood den Contre-Admiral Martin mit zwei Linienschiffen als Verstärkung in die sicilischen Gewässer, „aber nicht", wie er dem Marchese Circello schrieb, „als ob ich für die Sicherheit der Insel fürchtete, sondern um sie in Bereitschaft zu haben wenn es irgend ein angriffsweises Vorgehen gegen Neapel gälte". Um die Mitte Januar 1809 fiel ihm ein Bericht des französischen Kriegs-Ministers an den Kaiser, den Stand der Toulouer Flotte betreffend, in die Hände, den er sogleich an General Stuart sandte, aber dabei bemerkte es scheine nicht wahrscheinlich daß es auf Sicilien abgesehen sei: „Ich habe alle Häfen des adriatischen Meeres untersuchen lassen und nirgends eine Spur von einer Rüstung oder Bereitschaft entdecken können; alles scheint nur darauf angelegt zu sein unsere Aufmerksamkeit auf ein ihrem wahren Ziele fernliegendes Object zu lenken". Um Mitte Februar erschien Collingwood persönlich in Palermo, um sich mit General-Lieutenant Stuart zu besprechen und zugleich den sicilischen Majestäten die längst beabsichtigte Aufwartung zu machen. So wenig bedroht schien dem Admiral die Sicherheit der Insel daß er den britischen Truppenstand daselbst vermindern und für den spanischen Kriegsschauplatz verwenden zu können glaubte. Nur Stuart war anderer Meinung. Die Franzosen, sagte er, besäßen im Königreich jenseits des Faro 45000 Mann; die britische Besatzung der Insel schwächen hieße jene zu einer Landung einladen der gegenüber sich die einheimischen Milizen des Fürsten Butera nicht im geringsten gewachsen zeigen würden; überdies habe er, Stuart, sich dem sicilischen Hofe gegenüber verbindlich gemacht, sobald Oesterreich das Schwert ziehe mit achtunggebietender Macht im Süden Italiens aufzutreten und dadurch die Kräfte des Feindes zu theilen [1]).

Vgl. Valladolid 8. Januar 1809 Nr. 14665 S. 184 f. an Decrès: „Entretenez souvent le Roi (Joachim) de l'expédition de Sicile" ꝛc.

[1]) Collingwood an Circello „off Toulon" 13. November 1808 S. 412 f., an Stuart „Ocean, at Malta" 29. Januar 1809 S. 427 f., an Mulgrave „Ocean, off Cape Sebastian" 7. März S. 438.

In der That war eine neue Erhebung von österreichischer Seite jeden Augenblick zu gewärtigen; Freund und Feind hatten das Gefühl davon, es ging wie eine unsichere Ahnung durch den Welttheil. Für den kriegslustigen König von Neapel war dies willkommener Anlaß seine Kriegsmacht auf einen höhern Stand zu bringen. Die Recrutirung wurde eifrigst betrieben, was nicht allerorts glatt ablief; in Calabrien mußten förmliche Scharmützel geliefert werden um störrische Bezirke zu paaren zu treiben. Neben dem Berufs-Militair das um mehrere Regimenter vermehrt wurde gab der König der Miliz-Einrichtung einen neuen Schwung: jedes Arrondissement bildete eine Compagnie, jeder Bezirk ein Bataillon, jede Provinz eine Legion; eine Compagnie jedes Bezirkes sollten Elite-Truppen sein die gleich dem regulären Militair zu behandeln und zu verpflegen waren. An seinem und seiner Gemahlin Geburtstage veranstaltete der König ein großartiges militairisches Schauspiel wobei ihm ohne Zweifel seines kaiserlichen Schwagers Vertheilung der Adler als Vorbild vorschwebte: es war die Vertheilung der Fahnen an die neuen Regimenter und an die Legionen der Provinzial-Milizen, von deren jeder eine kleine Abtheilung für diesen Zweck in die Hauptstadt entsendet werden mußte. Der Cardinal Firrao von einem zahlreichen Clerus umgeben weihte die Fahnen, worauf dieselben vor den königlichen Thron gebracht und von da den einzelnen Truppenkörpern übergeben wurden. Die Feierlichkeit, für deren Schauplatz man die Chiaja da wo sie am breitesten ist ausersehen hatte, währte zwei Tage, 25. und 26. März 1809, und wurde trotz einfallenden Regens mit großem Pomp und Aufwand begangen.

In anderer Weise gaben sich jenseits des Faro Wahrzeichen kund daß etwas großes im Werke sei. Der Hof von Palermo war von mehr als einer Seite in die allgemeine Aufregung hineingezogen. Oesterreich wollte den Zeitpunkt nicht vorübergehen lassen wo Spanien den Franzosen zu schaffen gab, und die Spanier verdoppelten ihre Anstrengungen um sich ihrerseits den österreichischen Angriff nutzbar zu machen.

Schon im Vorfrühling 1809 war ein fortwährendes Kommen und Gehen von allerhand Persönlichkeiten, von und nach den verschiedensten Richtungen, doch offenbar alle nur für den einen Zweck: das Wagnis Oesterreichs zu unterstützen und mit vereinten Kräften zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Im Februar 1809 erschien ein spanischer Brigadier mit zwei Abgeordneten aus Valencia in Palermo um sich Unterstützung mit Geld und mit Waffen zu erbitten, zwei Artikel von denen man freilich am sicilischen Hofe selbst keinen Ueberfluß hatte; es verlautete jedoch in diplomatischen Kreisen daß noch andere Zwecke mit dieser Sendung verbunden seien, nämlich erneuerte Anträge an den König sich als nächster Thronerbe der von ihrem eigenen Herrscherhause so schmählich verlassenen spanischen Nation anzunehmen[1]. Bald darauf führte Cresceri den k. k. Major Grafen Latour bei Hofe ein; es fanden Zusammentretungen mit britischen Officieren in Palermo statt; dann reisten Latour und Lieutenant Baron Sourdeau nach Melazzo und von da nach Messina um persönlich mit General Stuart wegen einer Landung an einem Punkte der italischen Küste Abrede zu treffen. Auch der Herzog von Orléans erschien wieder in Palermo und segelte nach kurzem Aufenthalt an demselben Tage nach Sardinien hinüber an welchem Lord Amherst als neuer Vertreter Groß-Britanniens in Palermo eintraf, 22. April. Vier Tage später überreichte Amherst den Majestäten sein Beglaubigungsschreiben, am 27. empfing er den Besuch Cresceri's und des Grafen Latour. Am 6. Mai machte der britische Gesandte der Königin Mittheilung daß Oesterreich die Feindseligkeiten begonnen habe, daß Erzherzog Johann auf venetianisches Gebiet eingerückt sei, bei Pordenone, bei Sacile die Truppen des Vice-Königs geschlagen habe. Bald kamen auch, vom Erzherzog gesandt, kaiserliche Officiere mit Briefen und Proclamationen, mit Vorschlägen und Aufforderungen in

---

[1]) Cresceri 8. Mai 1809: „... si suppone da tal' uni che gli Spagnoli più non sperino di rivedere il loro Ferdinando VII nè alcun altro di quel ramo, quindi che lo stesso deputato venga per stimolare Sua Maestà Siciliana che passi a prendere possesso della Monarchia, dovutale in mancanza della linea del già Re suo fratello primogenito“.

der sicilischen Hauptstadt an: am 15. Mai ein Major Cavero, am 19. die Hauptleute Ghiglione und Cavaliere Bertina, am 13. Marchese Assereto. Schon war zu Land und in den Häfen alles in Bewegung. Was im westlichen Theile der Insel an Truppen verfügbar war schlug den Weg nach Messina und Melazzo ein oder wurde zu Schiffe dahin gebracht. Dorthin verfügte sich Prinz Leopold in Begleitung des Herzogs von Ascoli. Latour Cavero und Sourdeau schloßen sich ihm an, während Assereto und die beiden kaiserlichen Hauptleute von Palermo nach Cagliari steuerten um auch dort für die gemeinsame Sache zu schüren. Am 20. Juni zeigte sich Louis Philippe von Orléans abermals in Palermo, diesmal in Gesellschaft eines sardinischen Officiers.

Admiral Collingwood blieb seinerseits nicht müßig. Denn der edle Lord, der früher immer ein Unternehmen gegen das neapolitanische Festland misbilligt und zu hindern gesucht hatte, war jetzt der erste der dafür eintrat. „Das große Ziel", schrieb er am 25. Mai 1809 an Amherst, „für alle die eine Befreiung von der französischen Uebermacht herbeisehnen, muß jetzt sein mit den zur Verfügung stehenden Kräften solche Unternehmungen auszuführen und in jeder Weise zu fördern welche die Erfolge der österreichischen Waffen zu begünstigen vermögen". Er sandte ein größeres Geschwader unter Capitain Hargood in's adriatische Meer um den Feind zu hindern von Dalmatien aus das Meer zu benützen; eine Abtheilung dieser Schiffe sollte den Pascha von Janina unterstützen falls dieser gegen die französischen Besitzungen angriffsweise vorgehen wollte. Von der Westseite beorderte Collingwood zwei größere Fahrzeuge an die römische, zwei an die toscanische Küste die, falls die Franzosen ihre geringen Garnisonen aus den nahen Seestädten zögen, Mannschaft an's Land setzen, die Bevölkerung zum Aufstand bringen, die Strand-Batterien zerstören sollten.

Mit den russischen See-Officieren standen die britischen auf dem besten Fuße. Obschon ihr Zar Bundesgenosse des Kaisers Napoleon war und man wußte daß er diesem selbst Oesterreich gegenüber kriegerische Beihilfe werde leisten müssen, sprachen die Russen ihre unverhohlene Abneigung aus mit den Franzosen gemeine Sache zu machen. „Wenn

ich von Paris Befehle bekomme", sagte der russische Commodore in Triest zu dem österreichischen Gouverneur, „so werden meine Schiffe nicht seetüchtig sein; sollte man mich aber vom Hause anweisen mich mit den Engländern zu vereinigen, so bin ich den nächsten Tag bereit" [1]) . . .

* * *

Der kühne Waffengang Oesterreichs mit der französischen Weltmacht hatte begonnen. Am 8. April waren die Manifeste des Kaisers Franz ergangen, der am selben Tage von Wien abreiste um sich in die Nähe seiner Truppen zu begeben. Zwei Tage früher hatte der Generalissimus Erzherzog Karl, der Stolz des Heeres, die Hoffnung aller österreichischen Patrioten, einen Armee-Befehl an seine Truppen erlassen der tausendfältiges Echo in ihren Reihen, in allen Gauen unseres weiten Vaterlandes wachrief. Bald waren die bewaffneten Massen aneinander; doch alle Begeisterung, aller Muth, alle todesverachtende Tapferkeit der Oesterreicher wog zu gering gegen das, wie es schien, unbezwingbare Schlachtenglück des modernen Cäsar. Am 19. und 20. April hatte FZM. Hiller bei Pfaffenhofen, bei Abensberg und Landshut heldenmüthig gestritten, am 23. war um den Besitz von Regensburg gekämpft worden, bis zuletzt der sieggewohnte Franzosen-Kaiser die Oberhand gewann, worauf sich Hiller am linken Donau-Ufer, Erzherzog Karl mit der kaiserlichen Hauptmacht durch das südwestliche Böhmen zurückzogen. Die Franzosen waren darnach auf dem rechten Donau-Ufer rasch vorgedrungen und hatten am 13. Mai, wie vier Jahre zuvor, Wien besetzt, während jenseits im Marchfelde die österreichischen Streitkräfte sich sammelten und Napoleon zur Uebersetzung des Stromes reizten. Am 21. und 22. Mai wurde bei Aspern und Eßling eine der erbittertsten blutigsten Schlachten geschlagen, die mit dem vollständigen Rückzuge der französischen Armee auf das rechte Donau-Ufer und somit mit dem entschiedenen Siege der Oesterreicher endete. Die frohe Kunde davon flog schnell durch den Welttheil. Trotz aller lügnerischen Bulletins des Franzosen-Kaisers sagte man sich's hier

[1]) Collingwood an Amherst „off Toulon" 25. Mai 1809 S. 457—459, an Mulgrave 16. Juni S. 462.

mit lautem Jubel, raunte es sich dort mit eifrigem Geflüster in's Ohr: Napoleon der unüberwindlich geglaubte sei zum erstenmal in offener Feldschlacht besiegt, auf das Haupt geschlagen worden.

Nach Palermo kam die Nachricht in den ersten Juni-Tagen und nun glaubte General-Lieutenant Stuart keinen Augenblick säumen zu sollen. Napoleon hatte seinen königlichen Schwager zur Mitwirkung im großen Kampfe gegen Oesterreich und dessen Bundesgenossen bestimmt, und zwar sollte Murat für's erste in Italien aufräumen. Toscana war bereits dem französischen Kaiserstaate einverleibt. Es war in drei Departements getheilt und unter ein General-Gouvernement gestellt das Napoleon seiner Schwester Elisa Baeciocchi mit dem Titel einer Großherzogin verliehen hatte; im März 1809 hatte letztere von ihrem neuen Gebiete Besitz genommen und in Florenz ihren Einzug gehalten. Jetzt sollte die Reihe an den Papst kommen. Murat empfing vom Kaiser den Befehl seine Truppen für einen Einmarsch in's Römische bereit zu halten; er habe Salicetti nach Rom voraus zu schicken der dem General Miollis berathend zur Seite stehen und in der Einsetzung der neuen Gewalten behilflich sein sollte. Am 17. Mai erfloß das kaiserliche Decret wegen Einverleibung des Kirchenstaates in das französische Kaiserreich: der Papst solle ein Jahresgehalt von 2000000 Francs genießen, sein Vermögen seine Güter von jeder Steuer und Abgabe frei sein; hingegen solle es mit seiner weltlichen Herrschaft ein Ende haben; eine Consulta mit General Miollis an der Spitze werde die Dinge im Römischen, oder richtiger in den zwei Departements in welche nun der Rest des Kirchenstaates getheilt wurde, auf französischen Fuß zu stellen haben. „Von einer Landung der Engländer haben Sie nichts zu befürchten", schrieb der Kaiser, „die haben in Spanien und Portugal vollauf zu thun und sind froh wenn Sie sie nicht angreifen. Lassen Sie eine starke Garnison in Rom und halten Sie sich bereit in Person dahin zu gehen um näher am oberitalischen Kriegsschauplatze zu sein [1]).

---

[1]) Napoleon an Murat Paris 8. März XVIII Nr. 14875 S. 329, 5. April Nr. 15018 S. 439: „Vous pouvez donner l'assurance que le Pape restera évêque et ne se mêlera plus des affaires temporelles"; Schönbrunn 12. Mai

König Joachim war im besten Zuge den Befehlen seines hochgebietenden Schwagers Folge zu leisten, oder ließ mindestens von seinen Getreuen in Rom die Meinung verbreiten als ob er den Willen habe demnächst in Person an der Tiber zu erscheinen. Sein Minister Salicetti gab sich alle Mühe die Römer für die jüngste Wendung ihres Schicksals zu erwärmen, versammelte in den Räumen des Palazzo Farnese den Adel der Stadt und suchte denselben in einer feurigen und bilderreichen Ansprache zu bewegen sich dem neuen Regimente anzuschließen, in dessen Dienste zu treten. Bezeichnend für den grausamen Ernst jener Zeiten, so wie für den Geist welcher die eifrigsten Diener der Napoleonischen Gewaltherrschaft erfüllte, war ein Vergleich den er hierbei anwandte; „die Menschen in der Gesellschaft", meinte er, „zerfielen in zwei Classen, wovon der einen die Rolle des Hammers der andern jene des Ambosses zufalle; wollten sie nicht das erstere sein so müßten sie darauf gefaßt sein das zweite zu werden". Allein den Römern wollte dies nicht eingehen, sie zeigten den entschiedensten Widerwillen gegen den französischen Namen und verspotteten die Bulletins des großen Kaisers, indem sie sie das obere nach unten gekehrt an den Mauern ihrer Stadt anschlugen, damit andeutend man müsse das Gegentheil von dem glauben was darin stehe[1] . . . Da meldete der Telegraph aus Reggio die Annäherung einer zahlreichen britisch-sicilischen Flotte und gleich darauf kam die Nachricht daß 400 Briganten im Golf von Gioja, 3000 Soldaten und Briganten zwischen Reggio und Palmi an's Land gestiegen seien, letztere sich in die Berge geworfen, erstere die Belagerung von Scylla in Angriff genommen hätten. Eilends wurde Salicetti aus Rom zurückgerufen; denn die Polizei mußte jetzt in Neapel doppelt wachsam sein. Was Murat an

Nr. 15193 S. 553: „Les Anglais ne peuvent rien tenter contre vous, toutes leurs expéditions sont à Lisbonne; d'ailleurs vous avez plus de forces qu'il ne vous en faut" &c.; 28. Mai XIX Nr. 15271 S. 54. In einem Schreiben vom 17. Juni Nr. 15372 S. 125 tröstet Napoleon seinen Schwager daß er ihn nicht zur großen Armee nehmen könne: À une autre campagne, lorsque les choses seront tout à fait assises de votre côté, il sera possible de vous appeler à l'armée".

[1]) Pepe I S. 164 f.: „Non ci volle molto per accorgermi che i popoli dello Stato romano abborrivano dal divenir francesi".

Truppen verfügbar hatte wurde in zwei Lager vertheilt: 1600 Mann in Lagonegro, 11000 in der Umgebung von Neapel, die Sicherheit der Hauptstadt einem Corps Freiwilliger anvertraut. Auch Partouneaux der in Calabrien commandirte sollte seine Truppen nach dem Norden führen, wo Murat den Hauptangriff des Feindes erwartete. Es war aber nicht mehr leicht dem General diesen Befehl zukommen zu lassen da die nach Calabrien führende Straße von Wegelagerern und Banden wimmelte die jedem Murat'schen Boten auflauerten. Doch kam die Depesche glücklich an ihr Ziel und Partouneaux traf Anstalten nach Neapel aufzubrechen [1]).

* * *

Am 11. Juni 1809 war aus den Häfen von Messina und Melazzo und von den liparischen Inseln eine anglo-sicilische Flotte mit zahlreichen Transportschiffen ausgelaufen um gegen das Festland von Neapel zu operiren. Die Leitung des ganzen Unternehmens hatte General-Lieutenant Stuart; mit ihm war Prinz Leopold der seine ersten Sporen verdienen sollte. Die Königin hatte gewünscht daß der Prinz sich einem britischen Regiment einreihe; da aber Stuart Schwierigkeiten machte trat Leopold bei den sicilischen Truppen als Freiwilliger ein; Graf Latour stand ihm zur Seite [2]). Der Hauptheil des Geschwaders schlug, nach den bereits erwähnten Entsendungen in der Bucht von Gioja und nächst Scylla, die Richtung gegen Norden ein, setzte im Golf von Policastro eine Anzahl Eingeborner an's Land die mit den Bandenführern der Basilicata in Verbindung traten und weit in's Land hinein Schrecken und Plünderung, Mord und Brand trugen, indeß die Flotte des General-Lieutenants ihren Weg längs der Küste von Principato citeriore fortsetzte. Nach einer ziemlich mühevollen und

[1]) Pepe I S. 165—167; er war jener Ordonanz-Officier den der König mit dieser lebensgefährlichen Sendung betraute.

[2]) Karolina an Kaiser Franz 18. Juli 1809: Prinz Leopold sei nichts „qu'un simple volontaire sous les ordres du Général Stuart qui commande en Chef le tout. Le Comte la Tour, dont je ne puis assez me louer, est avec lui et l'expédition, et voit avec son discernement, prudence, tout et pourra en faire sa relation“ . . .

langwierigen Fahrt befand sie sich im Angesichte der Hauptstadt so daß die Neapolitaner, den Wald von Masten und Segelstangen vor ihren Augen, jeden Augenblick den Beginn eines Bombardements befürchteten und der König den Fregatten-Capitain Bausan, der mit seiner geringen Seemacht, 1 Fregatte 1 Corvette und 38 Kanonen-Schaluppen, in den Gewässern von Gaëta vor Anker lag, eilends nach Neapel beorderte. Indessen hatten es die Siculo-Briten nicht auf die Hauptstadt abgesehen, sondern warfen sich nach einem oder zwei Tagen drohender Schaustellung auf die Inseln Ischia und Procida die sich nach kurzem Widerstande ergaben, 26. Juni. Jetzt erst traf das Geschwader Bausan's ein, das in der Nähe von Miliscola den Kampf gegen den mächtigeren Gegner tapfer durch zwei Stunden aushielt, bis drei Viertheile von den Kanonen-Barken theils vernichtet theils genommen oder auf den Sand getrieben waren so daß nur sieben mit den beiden größern Schiffen, aber auch diese stark mitgenommen, im Hafen von Baja Schutz fanden. Nachdem Bausan die ärgsten Schäden in Eile ausbessern lassen wagte er sich bei hellem Tage aus seinem Schlupfwinkel heraus, umschiffte die Landspitze von Posilipo und erschien, von der siculo-britischen Flotte auf's Korn genommen, im Golf von Neapel. Hier entspann sich nun abermals ein Seegefecht wobei der König vom Land aus seine Befehle gab, während die Königin mit den Kindern, um die Truppen und die Bevölkerung zu ermuthigen, an der Chiaja erschien, deren Strand sich alsbald von einer Zuschauermenge aus allen Ständen zu Fuß und in eleganten Carossen bedeckte. Es war wie in den alten Zeiten wo man von den Mauern der noch kleinen Roma das städtische Heer mit den anstürmenden Volskern oder Etruskern kämpfen sah und ihm zurief und zujubelte, oder wo die Trojanischen Frauen von den Wällen Iliums den Beistand der Götter zum Schutze der Ihrigen anflehten. Zuletzt brachen die Siculo-Briten das Gefecht ab und Bausan führte den Rest seines Geschwaders unter die Kanonen der Forts von Neapel [1]).

[1]) Bei Gioa. Murat I S. 281—284 findet sich eine recht lebendige Beschreibung des Seegefechtes, obwohl, wie bei den italienischen Geschichtschreibern gewöhnlich, ohne Angabe des Datums; es dürfte der 28. oder 29. Juni gewesen sein.

Die Wegnahme der beiden Inseln, von denen man, wie König Joseph einmal nach Paris geschrieben hatte, die Promenaden von Neapel beschießen kann wie etwa vom Pariser Invaliden-Platze die Champs Elysées, war für den König Joachim ein schwerer Schlag. Für die innere Sicherheit seiner Hauptstadt hatte er wohl nichts zu besorgen, da die Masse der niedern Bevölkerung unter eiserner Zuchtruthe stand, die Mehrzahl der bessern Classen dagegen sich bereits zu tief in die neue Ordnung der Dinge eingelassen hatte um die Rückkehr der alten Dynastie nicht mehr zu besorgen als herbeizuwünschen. Ungleich ernster war der moralische Eindruck zu veranschlagen den der militairische Erfolg der Siculo-Briten hervorbringen mußte und den, so konnte man sich sagen, die Gegner auszubeuten nicht unterlassen würden. Auch wimmelte es bald wieder im Lande von Freischaaren welche die ärgsten Unthaten verübten, selbst die regulären Truppen anfielen, ihnen kleine Gefechte lieferten, Edelsitze und befestigte Schlösser erstürmten oder zur Uebergabe zwangen. Zwischen der Basilicata und dem Gebiet von Salerno lagerte ein Corps von 1300 „Briganten", 400 Berittene darunter, welchen unter andern der jüngere Gambs zum Opfer fiel. In Apulien stand ein falscher Kronprinz Franz auf, hielt einen prächtigen Hof dessen Kosten die Brandschatzung der reichern Orte tragen mußte; nur vor Blutvergießen hütete er sich „um", wie Colletta meint, „durch Milde und Großmuth seinen königlichen Sinn zu bekunden" [1]).

Was die Unternehmung gegen Ischia und Procida betraf so hatte man es von Palermo aus darauf angelegt, aus dem kleinen Anfang größere Dinge herauswachsen zu lassen. Unmittelbar nachdem die beiden Inseln genommen waren zog Prinz Leopold eine von seinem königlichen Vater ausgestellte Vollmacht heraus, die ihn zum Vice-König alles Gebietes ernannte das man dem Feinde entreißen würde. Aus diesem Grunde waren ihm General Burkhard als

---

[1]) Colletta VII 15. Ueber einzelne der vorgefallenen Unthaten, die Hinschlachtung des Barons Labriola und dessen Familie nachdem sie dieselben in ihrem Schlosse ausgehungert und zur Uebergabe gezwungen hatten; über das Ende des jüngern Gambs rc. s. auch Gioa. Murat I S. 285 ff.

militairischer, Saint-Clair als politischer Rathgeber zur Seite gegeben. Der britische Oberfeldherr war nicht abgeneigt auf die Ideen des sicilischen Hofes einzugehen, Graf Latour sparte nicht Bitten und Vorstellungen um zur Fortsetzung des Begonnenen anzutreiben.

Doch es sollte nicht sein. Noch am Tage der Einnahme der beiden Inseln kam schlimme Nachricht vom nördlichen Kriegsschauplatze; es war jene von der Niederlage der Erzherzoge Joseph und Johann bei Raab am 14. Juni, was den britischen General zuerst stutzig machte. Aber auch von andern Seiten begann sich die Lage der Verbündeten bedenklich zu gestalten. Auf dem Festlande Italiens gewann die napoleonische Herrschaft neue Stärke als in den Tagen vom 3. zum 6. Juli die Besitznahme von Rom vollendet, Papst Pius VII. gewaltsam aus der heiligen Stadt fortgeschafft wurde, so daß jetzt die ganze Halbinsel von den südlichen Ausläufern der Alpen bis zu den Caps Spartivento und Santa Maria die Leuca nur französisches Gebot kannte. Seit Wochen lag eine französische Flotte, 12 Linienschiffe 7 Fregatten mit vielen kleineren Fahrzeugen, im äußern Touloner Hafen vor Anker, sorgfältig im Auge gehalten von Admiral Collingwood der mit 11 größern Kriegsschiffen in der Nähe kreuzte; allein in den ersten Tagen Juli hatte ein Seesturm das britische Geschwader auseinandergeworfen, bis halben Weg gegen Minorca getrieben, und die französische Flotte konnte, wenn sie die gewonnene Freiheit rasch benützte, unversehens in den Gewässern von Neapel erscheinen wo dann Stuart mit seinen Schiffen und Leuten zwischen zwei Feuer kam. Dazu traten empfindliche Verluste welche der General in den Reihen seiner Truppen erlitt; auch unter den Pferden wütheten Krankheiten. Als daher im letzten Drittel Juli Nachricht aus Oesterreich von der am 5./6. verlornen Hauptschlacht bei Wagram eintraf, gab Stuart unverzüglichen Befehl zum Aufbruch, ließ alle errichteten Brustwehren und Werke wieder einwerfen, Geschütze und Vorräthe an Bord bringen und die beiden Inseln wurden verlassen, 26. Juli, nachdem die Siculo-Briten dieselben genau einen Monat in ihrer Macht gehabt hatten. Die Gefahr für Neapel war für diesmal beseitigt und Partouneaux der seinen Marsch aus Calabrien noch nicht angetreten hatte

erhielt Befehl in seiner Provinz zu bleiben. Er hatte die Veste Scylla, um den Siculo-Briten einen möglichen Stützpunkt zu entziehen, in die Luft sprengen lassen, worüber jetzt König Joachim nicht sehr erfreut war [1]).

In Palermo war man eines so kläglichen Ausgangs nicht gewärtig. Was dabei der Königin am empfindlichsten in's Herz schnitt war daß es ihr Leopold sein mußte dessen erster Waffengang in so armseliger Weise endete. Seit ihr Erstgeborner mit der Spanierin, die ihr so wenig zusagte, einen abgesonderten Haushalt führte war Leopold ihr Lieblingssohn. Mit allen Tugenden und Fähigkeiten die einen jungen Menschen zieren können hatte ihre mütterliche Zärtlichkeit ihn ausgestattet, in ihn hatte sie ihre erwartungsvolle Freude, ihre Zuversicht gesetzt, und jetzt das erstemal wo er sein Wesen zeigen sollte hatte er, wie sie meinte, die schöne Gelegenheit verpaßt ihrem Hause das vorenthaltene Land zurückzugewinnen. Es wird erzählt, als die Fregatte mit ihrem Sohne in den Hafen von Palermo einlief, habe sie ein einfaches Boot bestiegen und sich an das Kriegsschiff hinanrudern lassen, dann aber, als Leopold ihrer ansichtig wurde und auf sie loseilte, ihn mit einer heftigen Bewegung von sich gewiesen. Es war die Sehnsucht der Mutter die sie in die Nähe des rückkehrenden Sohnes trieb: es war der Stolz der Fürstin der ihr den Anblick des ruhmlos Heimkehrenden verleidete [2]).

---

[1]) Pepe I S. 167 f. Auch Napoleon war darüber sehr ungehalten: „Comment un général a-t-il pu se permettre de faire une pareille opération sans ordre? Aucune expédition en Sicile n'est faisable sans ce fort"; an König Joachim 10. August 1809 XIX Nr. 15640 S. 333. Uebrigens dachte Napoleon in dieser Zeit an keine Unternehmung gegen Sicilien die er, während er sie vordem sowohl Joseph als Murat als eine Kleinigkeit geschildert hatte, jetzt für ein großes Wagnis erklärte: „Vous avez besoin d'au moins 25000 hommes de bonnes troupes pour cette expédition"; 13. August Nr. 15654 S. 342.

[2]) Galt Voyages and Travels S. 53 f. Graf Latour ging, nach Sicilien zurückgekehrt, in der ersten Hälfte August nach Cagliari um sich dort für künftige Fälle der Geneigtheit des Königs Victor Emanuel zu versichern, und kehrte später nach dem Festlande zurück . . . Königin Karolina an den Kaiser Franz 25. September: „Le Général anglais n'a pas voulu avancer et resta un mois à Ischia,

Admiral Collingwood im Gegentheil war über das Mislingen des Anschlages gar nicht böse. Mit seinen Plänen auf das neapolitanische Festland war es nun wieder vorbei; er wollte sich wie früher darauf beschränken dem Wagnis der Oesterreicher durch Unternehmungen zur See Beistand und Nachdruck zu verleihen. „Haben diese Erfolg", schrieb er an Stuart, „so ergibt sich die Herstellung der alten Dynastien in Italien von selbst; unterliegt Oesterreich dann kann eine zeitweise Besetzung von Neapel nur die eine Folge haben, das Unheil jener zu beschleunigen die sich ihrem angestammten Landesherrn treu und anhänglich erwiesen haben". Was die beiden Inseln betreffe so sei deren Besitz blos für den Herrn von Neapel ein Vortheil, für jeden andern nichts als eine kostspielige und gefährliche Last; von viel größerem Nutzen würde es sein, dem Contre-Admiral Martin 1000 Mann zur Verfügung zu stellen und ihn gegen die jonischen Inseln zu senden, die südlichen zu besetzen und vom fremden Joche zu befreien, wodurch der französische Besitz von Korfu bedeutend an Werth verlieren und vielleicht bald aufgegeben werden müßte [1]). Ganz unbehelligt ließen die Siculo-Briten gleichwohl die neapolitanische Küste auch in der Folge nicht. Sie setzten bald an dieser bald an jener Stelle Truppen an's Land die sie, nachdem sie ihren Zweck erreicht, den nächsten französischen Garnisonen erfolgreichen Schrecken eingejagt hatten, wieder zurückzogen, allerdings oft nicht ohne eigene empfindliche Verluste.

---

et puis feignant qu'il croyait l'escadre de Toulon sortie (qui n'a jamais bougée) il demolit toutes les batteries, emporta toute notre artiglerie et abbandonna de nouveau les îles".

[1]) Collingwood an Stuart „off Toulon" 21. Juni 1809 S. 465 und 15. Juli S. 470 f.: „I know that in this case you would have to contend with the politics of the Court of Palermo; but I believe that, whenever those politics can decide upon the service of your army, it will meet more difficulties than it can encounter successfully were it more powerfull than it is". An Contre-Admiral Martin 15. Juli S. 474 f. S. auch Blaquiere I S. 526 der die gegründete Bemerkung macht daß man der allgemeinen Lage des Welttheils vielleicht mehr genützt haben würde wenn die Landung an einem Punkte von Ober-Italien ausgeführt worden wäre, wodurch man mindestens einen Theil der Streitkräfte dort würde festgehalten haben deren Napoleon nach der Schlacht von Aspern auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gar sehr bedurfte.

Ja zwei sicilische und eine britische Fregatte mit 12 sicilischen Kanonenbooten spielten den Franzosen sogar den Streich gerade am 14. August, als Hof und Regierung mit nichts eifriger beschäftigt waren als mit den Vorbereitungen zur festlichen Begehung des Napoleonstages, vor der Hauptstadt zu erscheinen, ein paar neapolitanische Kanonenboote in den Grund zu bohren und die Stadt zu bombardiren, so daß König Joachim im vollen Staat eines Groß-Admirals von Frankreich ein reich geschmücktes Schiff bestieg um dem Feinde entgegenzugehen der indeß, wie nach gelungenem Schabernack, wieder auf und davon fuhr. König Joachim war aber darüber im Grunde gar nicht so böse; denn er hatte, wie sich ein Zeitgenosse ausdrückt, an diesem Tage alles wonach sein Herz verlangte: Kampf prunkhaften Aufzug Ruhm, „und er selbst als alleiniger Gegenstand der Bewunderung einer zahllosen Volksmenge“ [1]).

Von besonderem Glück waren die Unternehmungen der Engländer im adriatischen Meere begünstigt wo Collingwood im vollen Einverständnis mit dem Erzherzog Karl handelte [2]). Die Flottille unter Capitain Hargood's Befehlen fügte den Franzosen einen empfindlichen Schaden nach dem andern zu und machte die britische Flagge gefürchtet beim Gegner, willkommen und beliebt bei den befreundeten Bevölkerungen. „Alle unsere Fregatten-Capitaine sind große Generale“, schrieb Collingwood voll stolzer Freude nach England, „und manche

---

[1]) Colletta VII 17: „Non ho mai visto in tante felicità di regno e di reggia lieto il re quanto in quel giorno, perocchè la fortuna tutti appagava i suoi desiderii: guerra pompa gloria, e lui solo spettacolo d'immenso popolo ammiratore“.

[2]) Collingwood an Erzherzog Karl (von welchem er in der zweiten Hälfte Juni mit einem vom 20. April, also unmittelbar vor dem ersten Zusammenstoß der Oesterreicher mit den Franzosen datirten Schreiben begrüßt worden war) 22. Juni 1809 S. 466: „Your Highness may depend upon the vigilance of the officers whom I have sent on that service, and I entreat that you will be pleased to give instructions to the Governor of Trieste and the officers employed near the coast, that they will communicate with Cpt. Hargood . . . and point out in what manner he can best assist the Austrian army in its operations“.

von den Briggs würden gute Brigadiers abgeben". Ihre Entschlossenheit und Kühnheit, ihre Raschheit, man konnte sagen Allgegenwart, spottete jeder Vorsicht des Feindes. In dem Zeitraum von kaum zwei Monaten wurden von ihnen sieben befestigte Burgen und Schlösser erobert, Thürme im Dunkel der Nacht erstiegen und Verschanzungen bei hellem Tage gestürmt, kleine Garnisonen gefangen genommen, französische Geschwader aus dem schützenden Hafen gelockt um sie dann anzugreifen und zu vernichten [1]). Oesterreichisches Militair wirkte wo es konnte Hand in Hand mit den britischen Seehelden. Anfangs September führte Capitain Brenton vom „Spartan" mit einer Abtheilung kaiserlicher Truppen einen glänzenden Angriff gegen Lussin piccolo aus.

Noch bedeutender waren die Erfolge der britischen Seemacht im Süden. Die französische Garnison auf Korfu lief Gefahr ausgehungert zu werden; fünf Schiffe mit Getreide hatten ihr die Engländer nacheinander theils abgejagt theils in den Grund gebohrt. Der Admiral rief jetzt Hargood aus dem adriatischen Meer ab und nahm seinen Plan gegen die südlichen jonischen Inseln wieder auf. Sir John Stuart wollte erst nicht daran, er fürchtete die Besatzung von Sicilien zu sehr zu schwächen; zuletzt fügte er sich. Ende September steuerten die Capitaine Sprainger und Brenton mit Landungs-Truppen unter General Oswald in das jonische Meer. In den Tagen vom 1. bis 8. October wurden vier von den sieben Inseln, Zante Kephalonia Cerigo und Ithaka, von ihnen genommen, überall die alten Gesetze und freien Einrichtungen wieder hergestellt. Die Franzosen waren auf Santa-Maura und die nördliche Gruppe um Korfu beschränkt.

* * *

Doch was halfen alle noch so werthvollen Erwerbungen im kleinen wo die große Hauptsache nordwärts der Alpen in Trümmer ging!

---

[1]) Collingwood S. 467 f. an Rear-Admiral Sotheby 30. Juni: „This activity and zeal in those gallant young men keep up my spirits, and make me equal to bear the disagreeables that happen from the contentions of some other ships".

Nach der unglücklichen Schlacht bei Wagram hatte Erzherzog Karl seine Truppen nach Mähren geführt und bei Znaim, 10. und 11. Juli, ein ruhmvolles Gefecht gegen Marmont eingegangen, das jedoch abgebrochen werden mußte weil die Nachricht von dem zur selben Zeit abgeschlossenen Waffenstillstand dazwischen trat. Nach monatelangen Verhandlungen kam es am 14. October zum Wiener Frieden. Oesterreich verlor den ganzen Kranz seiner um den Nordrand der Adria gelegenen Besitzungen, darunter Fiume und das wichtige Triest, es blieb vom adriatischen Meere ausgeschlossen das jetzt zur französischen See ward. Außerdem mußte Kaiser Franz das neue Königreich Neapel und dessen König, ohne daß davon im Tractate ausdrücklich die Rede war, gleich allen übrigen Staatenbildungen und Thronverleihungen des Weltherrschers anerkennen. Durch den Verlust von Triest war für Oesterreich überdies jede nähere Verbindung mit Sicilien abgeschnitten, dessen Königs-Familie nun ganz und gar an den britischen Schutz gewiesen war [1]).

Dieser kam ihr auch von der Seeseite fortwährend bestens zu statten. Als am 21. October die Toulouer Flotte auslaufen wollte — vielleicht weil der britische Ober-Befehlshaber in Person nicht zur Hand war; Lord Collingwood befand sich zur selben Zeit in den spanischen Gewässern — wurde sie von Admiral Martin und Capitain Hallowell angegriffen, die ihr zwei Linienschiffe in Brand steckten, eines kampfunfähig machten und neun Transport-Fahrzeuge wegnahmen, worauf der geschlagene Rest wieder den rettenden Hafen zu erreichen suchte. Doch mit dem angriffsweisen Vorgehen wider das neapolitanische Festland war es nach der gegründeten Anschauung der britischen Generale für's erste vorbei. Im November oder December räumte der Fürst von Canosa freiwillig die Inseln Ponza und Ventotiene, das letzte Besitzthum der sicilischen Königs-Familie in den neapolitanischen Gewässern, dessen Erhaltung an Geld und Mannschaft viel

---

1) Napoleon an Murat Schönbrunn 15. October XIX Nr. 15953 S. 586: „La possession de Trieste sera d'un bon résultat pour ce qui regarde la Sicile qui désormais n'aura plus aucun contact direct avec l'Autriche".

kostete ohne jetzt, nach den neuesten Erfolgen der Napoleonischen Großmacht, von irgend einem Nutzen sein zu können. Dreißig Schiffe sollten die sicilische Besatzung der Inseln nach Palermo bringen; doch ein furchtbarer Seesturm bereitete mehreren den Untergang, andere trieb er in neapolitanische Häfen; nur der kleinere Theil, darunter der fürstliche Commandant, erreichte Sicilien. Königin Karolina dachte zwar daran eine neue Expedition auszusenden, der Besitz der Inseln schien ihr wegen der Nähe von Neapel zu wichtig; der Fürst von Moliterno, der sich von den Franzosen wieder zu seiner alten Herrschaft gewendet hatte, sollte die Unternehmung leiten. Allein vor lauter Vorbereitungen kam es nicht zur Ausführung, der man auch von britischer Seite entschiedenen Widerwillen entgegensetzte.

Gleichwohl hatten die letzten Unternehmungen der Siculo-Briten ihnen auf dem Festlande Bundesgenossen gewonnen die ihrem gekrönten Gegner noch viel Verdruß und schwere Sorgen bereiten sollten. König Joachim hatte seine Regierung mit einem Gnadenacte begonnen und im Gegensatze zu dem verhaßten Polizei- und Martial-Regimente Salicetti's und der Generale Joseph's mit Milde regieren zu können gehofft, als ihm das Bandenwesen, das in der Basilicata, in den calabrischen Gebieten, in den Abruzzen jetzt ärger als je wucherte und wüthete, dieselben Mittel unbarmherziger Strenge aufnöthigte zu denen sein Vorgänger hatte greifen müssen den er in diesem Stücke binnen kurzem sogar übertraf [1]). Viel bedenklicher indeß als jenes

---

[1]) Ueber die Maßregeln gegen die „fuorgiudicati“ wie man sie jetzt nannte s. Colletta VII 15, 16 und Gioa. Murat I S. 288—291: das Vermögen der Briganten sollte eingezogen, ein Theil als Entschädigung an die Beraubten, ein anderer als Belohnung an die eifrigsten Anhänger des Murat'schen Regimentes vertheilt, das übrige für den Staatsschatz genommen werden; die Familien der bekanntesten Briganten waren festzunehmen und einzusperren, jede Gemeinde für die in ihrem Umkreis verübten Verbrechen verantwortlich zu machen und zur Entschädigung zu verhalten; die Intendanten hatten Listen der Briganten zu verfassen, im Heimatsorte derselben öffentlich anzuschlagen und die Bezeichneten für vogelfrei zu erklären so daß sie jeder Bürger ungestraft tödten könne. „Formate le liste si vide maggiore di quel che credevasi la mole del brigantaggio;

verbrecherische Unwesen war eine Erscheinung anderer Art die sich allmählig und geräuschlos aus kleinen Anfängen entwickelte, die aber bestimmt war eine große umfassende Rolle zu spielen und nicht blos in nächster Zeit dem König Joachim, sondern im Hingang der Jahre allen Regierungen der Halbinsel zu schaffen zu geben.

Denn theils die angeborne Abneigung gegen jede Fremdherrschaft und die besondere Erbitterung gegen alles was den gallischen Namen trug, theils religiös-kirchliche Ereiferung, die in dem Verfahren gegen die weltliche Herrschaft des Papstes, in dessen Gefangennahme und gewaltsamer Wegführung Mahnzeichen des Himmels erblickte, gab den ersten Anstoß zu einer geheimen Verbindung die sich rasch über alle Theile des neapolitanischen Festlandes ausbreitete. Die Genossen nannten sich Carbonari, nach den Köhlern die in den waldreichen Bergen der Sila den Hauptstock des anfänglichen Geheimbundes bildeten; aber auch in den Abruzzen, besonders in den Bezirken von Teramo und Chieti fand derselbe frühe und schnelle Verbreitung. Ihre Versammlungen hießen vendite, Märkte, ihr Losungswort lautete: „Das Land von den Wölfen zu befreien die es verwüsten". Das war natürlich symbolisch gemeint. König und Kirche, Zurückführung des alten Herrscherhauses und Wiedereinsetzung des Papstes in seine

ed era fortuna che le bande non avessero accordo nè simultaneità di opere nè unità di obbietto, e senza ordine guerreggiassero e senza regole, condizioni necessarie a genti avventicce per malvagità radunate" . . . Ueber die unerbittliche Strenge womit die Organe Joachim's gegen die „Briganten" vorgingen s. auch Pepe I S. 162 f. Der König hatte Pepe an den General Ottavi geschickt um diesem, der in Lecce commandirte und gegen das Bandenwesen mit allen Mitteln vorging, möglichste Schonung der Schuldigen anzuempfehlen. Pepe fand den General, einen Corsen von Geburt, außerhalb der Mauern von Oria an der Spitze einer Abtheilung Militair vor einem aufgerichteten Galgen an welchen zwölf Leute aus dem Volk aufgeknüpft werden sollten. Die, meinte der General, seien nicht mehr zu retten; aber wenn die Botschaft vom Könige nicht eingetroffen wäre würde er es mit 300 andern eben so gemacht haben. In den bessern Classen war man übrigens mit diesem Wüthen ganz einverstanden, „ch' essi volevano piuttosto la morte di que' ribaldi, difensori della causa anglo-borbonica, che vedere ogni dì esposte le loro sostanze e la vita alla ferocia di simil gente".

Rechte war das Ziel das ihnen vorschwebte, Franzosenhaß und Fanatismus für den Glauben und die frühern nationalen Zustände das Arsenal aus dem sie ihre Waffen holten. Zu den wirklichen Köhlern und andern kleinen Leuten die dem Bunde angehörten, gesellten sich aber mit der Zeit Elemente aus den gebildeteren Ständen, wenn nicht aus dem Schooße dieser letztern das ganze Unternehmen, wie Einige wollen, seinen Anfang genommen hatte. Jedenfalls bekam es von dieser Seite einen theilweise veränderten Charakter. Die Köhler und Bauern waren bald nicht mehr die Eingeweihten, sondern die Werkzeuge, die vorgeschobenen Posten; sie bildeten die ungezählte Armee eines Geheimbundes dessen eigentliche Häupter und Leiter in den Bureaux und Kanzleien der größern Städte, auf den Landsitzen der Großgrundbesitzer zu suchen waren. Einige Geschichtschreiber leiten den Ursprung des Carbonarismus schon von der ersten französischen Invasion 1799 her, wie denn in der That der San-Fedismus des Cardinal-Generals von den gleichen Ideen erfüllt war die den nachmaligen Geheimbund durchdrangen; alle aber stimmen darin überein daß derselbe seit den napoleonischen Gewaltmaßregeln wider Pius VII. einen erhöhten Aufschwung genommen habe, was zugleich auf den großen Einfluß hinweist den die Geistlichkeit bei der Verbreitung, wahrscheinlich schon bei der Begründung des Carbonarismus hatte. Das eine ist gewiß daß die Carbonari der spätern Sorte der Franzosen-Herrschaft eben so gründlich abhold waren als die ersten Genossen dieser mysteriösen Verbindung [1]).

Gerade in der Zeit wo der Bund der Carbonari anfing mehr von sich reden zu machen und daher die Thätigkeit einer eifrigen und wachsamen Polizei in erhöhtem Grade in Anspruch nahm, starb in Neapel der Minister Salicetti, December 1809. Er stand erst in seinem dreiundfünfzigsten Lebensjahre und die Katastrophe trat nach

---

[1]) Vgl. Botta VI S. 29—35 mit: „Die Carbonari" in dem II. Bd. 1843 der Freimaur. Vierteljahrs-Schrift „Latomia" S. 221—226. S. auch meinen Aufsatz „Ueber den Ursprung der Carbonari" in Beil. z. Wiener Abendpost Nr. 223 v. 28. September 1877.

einem Diner beim Polizei-Präfecten Maghella so unerwartet ein daß man von einer Vergiftung sprach, was bei einer so viel gehaßten Persönlichkeit leicht geglaubt werden konnte. Allein die in Gegenwart mehrerer Personen vorgenommene Oeffnung seines Körpers wies eine natürliche Todesart nach, deren plötzlichen Eintritt die Einen auf einen typhösen Proceß die Andern auf eine Nieren-Kolik zurückführten. Seine Leiche wurde in der Gruft der Torella, in deren Familie seine älteste Tochter hineingeheiratet hatte, feierlich beigesetzt [1]). Nach Salicetti's Tode trat die Wirksamkeit des eben genannten Maghella mehr und mehr in den Vordergrund. Genuese von Geburt und ursprünglich dem Kaufmannsstande ergeben, war er bei dem ersten Einrücken der französischen Heere in Ober-Italien den Machthabern derselben empfohlen worden, in deren Vertrauen er es bald zum Polizei-Minister der ligurischen Republik gebracht hatte. In dieser Eigenschaft war der damalige General Murat auf ihn aufmerksam geworden den die Gewandtheit des Mannes, aber auch dessen Ausdauer und Festigkeit meuterischen Volksmassen gegenüber, in solchem Grade einnahm daß er ihn, bald nachdem er sich auf dem parthenopäischen Throne festgesetzt hatte, nach Neapel berief und mit dem wichtigen Amte eines Polizei-Präfecten der Hauptstadt betraute.

* * *

Um dieselbe Zeit wo die erzählten Ereignisse im Neapolitanischen vorfielen, spielte sich am Hofe von Palermo der Anfang einer Intrigue ab deren späterer Verlauf für die dabei Betheiligten einen sehr traurigen, zum Theil blutigen Ausgang nehmen sollte.

---

[1]) De Beauchamp Biog. Michaud Nouv. ed. XXVII S. 497 f. und Colletta VII 22, welcher letztere ihm einen kurzen Nachruf widmet: „di fama varia, essendo stato istromento potentissimo di libertà, ed al cangiar delle sorti astuto ministro de' re nuovi, mansueto in famiglia e buon padre, benevolo agli amici, de' nemici oppressore, dei partigiani suoi o tristi o buoni sostenitore potente, alle opere di Stato ingegnosissimo, delle scienze e degli scienziati poco amante, e delle altre virtù, per troppa e mala conoscenza degli uomini, miscredente".

Die entthronte Königin von Hetrurien, welcher der französische Kaiser Aussicht auf Entschädigung in Portugal gemacht aber noch immer nicht erfüllt hatte weil das Land mehr den Engländern gehörte als ihm, trug es schwer mit ihrer kleinen Familie in Nizza in einer Art Verbannung und dabei von französischen Gnaden zu leben; denn es war ihr von Napoleon unter dem Titel einer Civilliste ein Jahresgehalt von 400000 Francs ausgeworfen. Sie faßte den Beschluß ihrem Gewahrsam zu entfliehen und sich den Spaniern in die Arme zu werfen; der Hof von Palermo, wo ihre jüngere Schwester die Kronprinzessin Isabella lebte, und das britische Cabinet sollten ihr dazu behilflich sein. Es war in den Tagen wo schon alle Hoffnung geschwunden war daß das kriegerische Wagnis Oesterreichs, die französische Uebermacht zu beugen, von Erfolg sein werde, als sich in Maria Louisen's Auftrage Gaspero Chifenti aus Livorno, ein halb ruinirter Kaufmann den sie für ihre Sache zu interessiren wußte, in Porto Ferraio auf Elba einschiffte, 3. September 1809, von wo er auf dem langen Umweg über Tunis und Malta nach mehr als zweimonatlicher Fahrt am 13. November in Sicilien eintraf.

Er fand bei Hofe gute Aufnahme, doch keine den Wünschen seiner Gönnerin entsprechende Unterstützung. Maria Louisens Schwester vermochte so viel wie nichts, war auch viel zu theilnahmslos um sich mit Eifer für etwas einzusetzen. Von der Königin aber war es zu viel verlangt daß sie sich ernstlich für die Frau interessiren sollte die, wenn auch nur als Werkzeug einer höhern Macht, den Gemahl ihrer verstorbenen eigenen Maria Louise vom toscanischen Throne verdrängt hatte. Auch scheint man die Bedürfnisse und Unannehmlichkeiten einer doppelten Hofhaltung gescheut zu haben falls die Ex-Königin, wie es sehr möglich war, längere Zeit weder nach London noch nach Cadiz gelangen sollte. Der größte Widerstand aber ging von dem spanischen Gesandten Don Emanuel Gil aus, und allerdings hatte Maria Louise seit ihrem letzten Aufenthalte am Hofe von Madrid keine günstigen Eindrücke in ihrem Vaterlande hinterlassen. Auch Bardaxi, längere Zeit spanischer Agent in Wien der im Januar 1810 durch Palermo kam, arbeitete den Bemühungen Chifenti's entgegen. Die spanische

Corvette l'Indagatora hatte anfangs zur Verfügung der Ex-Königin gestellt werden sollen; aber es wurde ein Hindernis nach dem andern gefunden sie flott zu machen, bis zuletzt Chifenti einsah daß er nutzlos seine Zeit verbringe und sich am 6. Mai wieder einschiffte, abermals über Malta und die Barbaresken-Staaten, nur daß er diesmal nahezu acht Monate brauchte ehe er in seiner Vaterstadt wieder eintraf[1]).

20. Militairische Aufstellung zu beiden Seiten des Faro.
Sommer 1810.

Carlo Botta beginnt das 26. Buch seiner „Geschichte Italiens von 1789 bis 1814" mit ein paar Sätzen welche die Lage dies- und jenseits der Meerenge von Messina am Ausgang des ersten Decenniums unseres Jahrhunderts treffend bezeichnen. „In Neapel", sagt er, „regierte Joachim der Napoleonide, in Sicilien Karolina von Oesterreich. Aber von bedeutendem Einfluß in dem Königreiche diesseits des Faro war Napoleon durch seine Macht, waren in jenem jenseits des Faro die Engländer durch ihre Gegenwart. Vielfach und verschiedenartig waren die Folgen davon, sowohl bei dem Einen der dem Namen nach als bei dem Andern welcher der Sache nach regierte: aber die Quelle aus der bei beiden alles floß war eine und dieselbe, nämlich der Ehrgeiz". In der That konnte Murat nicht seine Hände rühren, durfte keinen selbständigen Entschluß fassen ohne früher in Paris angefragt zu haben, und setzte er sich etwa ein- und das anderemal über diese Bevormundung hinaus so blieben Donner und Blitz aus der olympischen Atmosphäre an der Seine gewiß nicht aus. So leicht nun hatten es die Engländer mit dem sicilischen Königspaare allerdings nicht, und wenn sie die Dienste die sie ihm geleistet noch so theuer sich wollten bezahlen lassen, sie hatten doch die Form zu

---

1) Reumont Der Fluchtversuch der Königin von Etrurien (Beiträge z. ital. Geschichte VI. Bd.) S. 24—39; das Schreiben Maria Louisens an Chifenti so wie dessen Instruction datirten aus Nizza 15. August 1809.

wahren und konnten nur auf Umwegen zu dem gelangen was sie anstrebten. Die Opposition im Londoner Parlament schien die Wichtigkeit nicht einsehen oder zugeben zu wollen welche die militairische Besetzung der Insel nicht allein für ihr Vaterland sondern für das Gesammt-Interesse von Europa hatte. Eines Tages wurde Canning interpellirt: wie es doch komme daß auf Sicilien ein so starkes Landheer unterhalten werde da sich die Insel von der See allein mehr als genügend vertheidigen lasse.

Nach dem französisch-österreichischen Feldzuge von 1809 waren der König und die Königin von Neapel gleich den andern Napoleoniden nach Paris geeilt um dem mit neuen Lorbeern geschmückten Imperator ihre Huldigung darzubringen. Zwischen Napoleon und Murat wurde bei dieser Gelegenheit, December 1809 Januar 1810, die sicilische Frage eingehend besprochen mit deren Lösung es trotz aller Anläufe und Mühen nun einmal nicht vorwärts gehen wollte. In der ersten Hälfte März war König Joachim in Neapel wieder zurück, von wo er sich zwar kurze Zeit darauf neuerdings nach Paris begab um der Vermählung Napoleon's mit der österreichischen Kaisertochter Maria Louise, 27. März bis 4. April, beizuwohnen. Doch war diesmal sein Fernsein von kürzerer Dauer; nur seine Karolina blieb zur Seite ihrer jungen Schwägerin längere Zeit in Frankreich.

Joachim's Heimkehr war von Anzeichen begleitet die ein größeres Unternehmen erwarten ließen. Die Recrutirung wurde im ganzen Königreiche mit auffallendem Eifer betrieben, für Seezwecke traf man große Anstalten. Längs der Küste von Gaëta bis Salerno wurden mehr als 5000 Matrosen und bei 400 zur Aufnahme von Mannschaft geeignete Fahrzeuge aufgebracht, in den königlichen Arsenalen 60 bis 80 Kanonenboote in Stand gesetzt. Zu der im Gebiete von Neapel vorhandenen Landmacht stießen neue Regimenter welche Marmont, der General-Gouverneur der neu-erworbenen illyrischen Provinzen, zufolge Pariser Weisung dem Könige zur Verfügung stellte; den General Grenier der dieselben commandirte ernannte der König zu seinem Generalstabs-Chef. Wie an der Küste des tyrrhenischen Meeres so war auch an der adriatischen alles in voller Thätigkeit; der Sammelpunkt war auf

dieser Seite Otranto und das Ziel schienen die südlichen jonischen Inseln zu sein, von denen England jüngst auch Santa-Maura in seine Gewalt bekommen hatte. Den ganzen April hindurch herrschte im Königreiche die lebhafteste Thätigkeit, kleinere Abtheilungen oder größere Truppenkörper, Artillerie-Parks, Züge von Gepäckswagen belebten die nach dem Süden führenden Straßen. Kaiser Napoleon bekundete in verschiedener Weise das lebhafte Interesse welches er an der Sache nahm. Sein Kriegs-Minister Clarke erhielt Befehl einen Officier von Einsicht nach Neapel zu senden der sich dort alles genau ansehe und dem Höchstgebietenden an's Herz lege nur dann anzugreifen wenn er des Gelingens sicher sei.

Die auswärtige Diplomatie wußte um die Vorbereitungen und kriegerischen Anstalten des Königs von Neapel, doch nicht um die Gesinnung des Kaisers, der gegen den Fürsten Schwarzenberg, mit dem er sonst gern derlei Dinge besprach, diesmal strenges Stillschweigen beobachtete [1]). Vielleicht lag diesem Benehmen Napoleon's zarte Rücksicht auf die Gefühle seiner jungen Gemahlin zu Grunde, da Maria Louise ihre Großmutter, gegen welche der neue Kriegszug geplant war, in den Jahren 1800 und 1801 persönlich kennen gelernt hatte.

In den leitenden Kreisen jenseits des Faro herrschte um dieselbe Zeit eine äußerst unangenehme Spannung. „Ich hoffe zu Gott", schrieb die Königin am 10. März nach Wien, „daß Murat's Anschlag nicht gelingen wird, es wäre ein entsetzliches Unglück; denn ich bin entschlossen um keinen Preis nach England zu gehen und mir dort das Gnadenbrot zu erbetteln, ich zöge das Schicksal des Herzogs von Enghien vor". Es war nicht blos die Unwillfährigkeit der britischen Generale, überall wo man sicilischerseits es verlangte mit Truppen gegen den Napoleoniden zur Hand zu sein, was man ihnen in den Kreisen der Königin übel vermerkte; es kam dazu ihr unverkennbares Bestreben sich

---

[1]) Napoleon an Murat vom 13. und an Champagny vom 22. März, an Clarke vom 10. April und 23. Mai 1810 (Corr. XX S. 266 278 296 373); dann Schwarzenberg am 12. Juni nach Wien: „On ne saurait déterminer à quel point l'Empereur partage l'idée d'une entreprise sérieuse contre la Sicile".

auf der Insel Freunde zu machen, die Bevölkerung an sich heranzuziehen. In Palermo konnte man die Aeußerung Grenville's nicht vergessen der schon im Sommer 1807 in Ausdrücken, als ob die Insel so gut wie eine britische Erwerbung sei, gesprochen und sich vor dem versammelten Parlamente gerühmt hatte: „Es ist uns geglückt Sicilien mit einer furchtbaren und unbesiegbaren Armee zu besetzen, wie geschaffen dieses Land zu erobern". Dieses Mistrauen erhielt neue Nahrung als die Engländer im November 1809 anfingen eine „Gazetta di Messina" erscheinen und in eigener Druckerei (Stamperia dell' Armata Britannica) auflegen zu lassen, wodurch sie der bisher einzigen politischen Zeitung der Insel, dem zweimal in der Woche ausgegebenen „Giornale politico e letterario di Palermo" unliebsame Concurrenz machten. Der Hof verdoppelte jetzt seine Wachsamkeit gegen alles was nach politischem Mismuth, nach Neuerungssucht aussah; im Frühjahr 1810 wurde im Namen des Königs eine Giunta eingesetzt die über Fälle von Verschwörung, von Verführung und Anwerbung, von Landesverrath, von Verkehr und Einverständnis mit dem Feinde zu urtheilen hatte.

Auf britischer Seite hingegen rief die Nachricht von dem unerwarteten Bündnisse Napoleon's mit dem Tochterkinde Karolinens alle Besorgnisse von geheimer Hinneigung der letztern zu Frankreich, ja von direct angeknüpftem Verkehr zwischen beiden Theilen neuerdings wach, ein Einverständnis dessen geheime Anfachung und Förderung sie in erster Linie den französischen Emigrés am Hofe Karolinens zur Last schrieben [1]). Unglücklicherweise fielen gerade in jene Zeit zwei Thatsachen die sich scheinbar dem Pariser Ereignisse vollkommen anschlossen. Es verbreitete sich nämlich dunkle Kunde von dem Erscheinen eines

---

[1]) Stuart an Lord Liverpool Messina 30. April 1810 bei Castlereagh Correspondence VIII (II. Serie 4. Bd) S. 214 f.: „I do not, nor can I, believe that a great female personage, among all her real and imputed misconceptions, can have any interest in common with the invader of her continental dominions; but her Majesty does not at all times think or act for herself, and she is surrounded and influenced by many whose principles are greatly to be doubted. The present French party in her councils evidently can have

sicilischen Obristen bei Marmont in Laibach welchem jener Vorschläge eines Ausgleichs zwischen den Höfen von Palermo und Saint-Cloud überbracht habe, worauf er vom Marschall nach Paris an den Kaiser geschickt worden sei. Von diesem letztern aber veröffentlichten, gleichsam als Antwort hierauf, spanische Zeitungen einen an die Königin Karolina gerichteten Brief worin er derselben reiche Entschädigung im türkischen Orient anbot falls sie ihm die Insel Sicilien abtreten wolle. Eins wie das andere waren offenbare Fälschungen. Den räthselhaften sicilischen Officier ließ Napoleon, nachdem er ihn vernommen, hinter den Wällen von Vincennes in Gewahrsam bringen, was gewiß nicht geschehen wäre wenn sich dessen Sendung und Auftrag als glaubwürdig erwiesen hätten. Was aber das Schreiben anbelangt so strafte dasselbe, abgesehen von dessen abgeschmacktem Inhalt, von der halb verrückten Anweisung auf Aegypten oder Syrien wo Napoleon keinen Fuß Landes besaß, schon die Haltung des palermitanischen Hofes Lügen der gerade damals mit der spanischen Nationalpartei inniger

no attachment to England" ꝛc. . . . Ueberhaupt glaubten die Engländer den Grund und Ursprung aller Uebelstände über die sie zu klagen hatten, auf den Einfluß der nicht-sicilischen Günstlinge bei Hofe, der Neapolitaner und mehr noch der Franzosen, zurückführen zu müssen. „The ruin of Spain", hatte Admiral Collingwood schon am 29. Mai 1808 an Drummond geschrieben, „has been caused by the administration of a minion, and I hope the king will profit by the example and dismiss from his States those people whose characters are not merely suspicious, but whose influence is certain ruin". Daß auch in sicilischen Kreisen Mismuth über diese Bevorzugung der Fremden herrschte ersehen wir aus Blaquiere I S. 512 Anm. Daselbst führt er ein Sonnet an das nach der zweiten Ankunft des Königs in Palermo, 1806, von Hand zu Hand gegangen sei; in der zweiten Strophe werden alle Gebrechen und Verschulden der Regierung aufgezählt:

Il mer'to oppresso, il nazional mendico,
Colmo di onor, di gloria ogni straniero,
La giustizia venal, l' erario intiero
Vittima del capriccio, e dell intrico . . .

Billiger Denkende verkannten übrigens nicht den persönlichen Werth so manches dieser Angefeindeten. Wenn Cockburn II S. 88 von Saint-Clair sagte: „he is well spoken of and esteemed", so war das im Munde eines Engländers von damals sehr viel.

als je verflochten war, also den Napoleonischen Ideen und Zielen mehr wie je entgegenarbeitete.

Ein Familienband, das eben erst in Palermo geknüpft worden, sprach eben so wenig für eine daselbst herrschende Hinneigung zu dem imperialistischen Frankreich. Herzog Louis Philippe von Orléans hatte im Januar 1809 mit dem Chevalier de Broval England wieder verlassen und sich nach Malta begeben von wo er bald darauf in Palermo erschien, vorzugsweise, wo nicht ausschließlich, durch die Neigung dahingezogen welche die Prinzessin Amélie ihm schon bei seinem frühern sicilischen Aufenthalte eingeflößt hatte. Der Herzenszug war ein gegenseitiger, und am 25. November 1809 standen, nachdem zehn Tage früher die Unterzeichnung der Contracte stattgefunden, der Herzog und die Prinzessin vor dem Altare [1]). Königin Karolina hatte erst über den Antrag wenig Freude gezeigt, da nach ihren Begriffen die Ehe einer ihrer Töchter mit einem Prinzen ohne Geld und Land keine Versorgung zu nennen war. Allein sie willigte in die Verbindung welche von den beiden jungen Leuten gleich heftig gewünscht und von der Verwandtschaft des Herzogs in hohem Grade begünstigt wurde [2]), und war zuletzt ganz zufrieden damit, weil die Neuvermählten in ihrem

---

[1]) Cresceri berichtete am 26. November nach Wien: „La benedizione loro fu data jeridì nella Camera dove il Re, niente meno che migliorato del suo incommodo, stava giacente nel letto“ 2c. Ferdinand hatte sich einige Zeit früher am Fuße verletzt was ihn, den an Vergnügen und Bewegung gewohnten, zu wochenlanger Unthätigkeit verbannte; erst anfangs März 1810 war er so weit hergestellt daß er mit Hilfe eines Stockes gehen konnte.

[2]) Wenn es bei Boudin Histoire de Louis-Philippe (Paris 1847) I S. 288 heißt, Königin Karolina habe den Herzog an ihren Hof eingeladen: „elle songea même à l'attacher à sa cause par des liens de famille plus intimes en lui promettant la main de sa fille“, so halte ich das für reine Phrase. Erst später, heißt es bei demselben Schriftsteller S. 293, während der Abwesenheit des Herzogs in England und Malta habe man Karolinen gegen den Sohn desjenigen, der als Philippe Egalité für den Tod Ludwig XVI. gestimmt, einzunehmen gewußt bis sie sich zuletzt durch die Bitten der Prinzessin Amélie habe erweichen lassen. — Am 15. October waren des Herzogs Mutter und Schwester, die Herzogin-Witwe von Orléans aus Spanien und die Prinzessin Adelaïde aus Malta in Palermo zusammengetroffen, wo sie für einige Zeit ihren Wohnsitz aufschlugen.

Hause blieben und ihre Amélie sich nicht, wie etwa die arme „Mimi", in einem so abscheulichen Neste wie Cagliari versitzen mußte. Selbst die Engländer, sonst allem Französischen und besonders den Exilirten und Emigranten abhold, hatten an der Wahl nichts auszusetzen; sie erkannten in Louis Philippe einen viel zu klugen und vorsichtigen Mann um von seiner Seite Hindernisse in Verfolgung ihrer Pläne zu fürchten.

Der junge Herzog hatte auch bald den Punkt herausgefunden wo er seinen Schwiegerältern gefallen und deren eigenwilligen Beschützern jedenfalls nicht misfallen konnte. Der Verkehr des Hofes von Palermo mit der pyrenäischen Halbinsel war damals ein sehr reger. Zahlreich strömten aus allen europäischen Ländern, so auch aus Oesterreich, jüngere und ältere Militairs unter die Fahnen der begeisterten Streiter für Recht und Vaterland[1]), von denen die meisten ihren Weg über Sicilien nahmen. Andrerseits trafen aus Spanien fortwährend Flüchtlinge ein: Ausreißer aus französischen Regimentern, vorzüglich Neapolitaner die sich schaarenweise davon machten und britische Schiffe zu gewinnen suchten von denen sie sich an den Gestaden Siciliens absetzen ließen, oder Gefangene die man drüben den Franzosen abgenommen hatte und welche die nationalen Behörden nach der befreundeten Insel überschifften wo die einen wie die andern den einheimischen Truppen eingereiht wurden. All diese gegenseitigen Beschickungen waren für Louis Philippe um so weniger gleichgiltig, als er seit Jahren den spanischen Kriegsschauplatz als den Punkt im Auge hatte von wo es am ehesten gelingen könnte dem Hause der Bourbons den Weg zu ihrem angestammten Thron zu bahnen. Dumouriez, mit welchem er in ununterbrochenem Gedankenaustausch war, theilte diese Anschauung, und als auch der Graf von Provence und der Herzog von Portland

[1]) Die Gesandtschaftsberichte aus Palermo erwähnen wiederholt kaiserliche Officiere und Gemeine die sich über Sicilien nach Spanien einschiffen lassen; im Februar 1810 ging Ferdinand Frhr. v. Geramb k. k. Kämmerer und Obrist, der nachmalige Trappist, nach Cadiz unter Segel; im März sandte Maria Karolina einen österreichischen Officier, Chevalier Croissard (Froissard?), mit einem Schreiben an Kaiser Franz: „il revient d'Espagne où il a été très aimé et estimé et où il a pris de très exactes connaissances" ꝛc.

keine weitere Einwendung machten, ging Herr von Broval im Namen Louis Philippe's nach der pyrenäischen Halbinsel ab wo er sich mit den einflußreichsten Mitgliedern der Junta von Sevilla in's Einverständnis setzte. Nicht ohne Erfolg. Denn in den ersten Tagen Mai 1810 lief im Hafen von Palermo die Fregatte „Venganza" aus Cartagena ein, mit dem Secretariats-Commis Don Mariano Carnerero an Bord, der dem Prinzen die Einladung der Executiv-Commission der Central-Junta überbrachte den Oberbefehl über alle spanischen Truppen zu übernehmen; ein Schreiben Wellington's forderte ihn dringend auf dem Rufe Folge zu leisten.

Seitens der königlichen Familie hatte man gerade um diese Zeit dem Herzog eine andere Verwendung zugedacht: er sollte in dem Feldzug, auf welchen die Rüstungen Murat's offenbar angelegt waren, die sicilischen Truppen befehligen. Andrerseits schienen das spanische Anerbieten und die Aussichten die es eröffnete von zu hoher Bedeutung als daß man eine so günstige Gelegenheit auf der pyrenäischen Halbinsel festen Fuß zu fassen unbenützt sollte vorübergehen lassen. Ein Familienrath wurde abgehalten und laut Beschlusses desselben Louis Philippe ermächtigt den Spaniern seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme des angetragenen Commandos zu erklären. Am 22. Mai darauf segelte er nach Cadiz ab [1]).

War es dieser Zwischenfall der das Mistrauen zwischen dem Hofe von Palermo und dem britischen Haupt-Quartier in Messina für eine Zeit zerstreute, oder war es dem beschwichtigenden Einflusse Acton's zuzuschreiben, Thatsache ist daß eine gegenseitige Annäherung stattfand und daß angesichts der vom Festlande herüber drohenden Gefahr beide Theile ihre Kräfte wider den gemeinsamen Feind vereinigten. Auch hatte man an Streitkräften keinen Ueberfluß; General Stuart mußte alles aufbieten um sich rasch in bestmöglichen Vertheidigungsstand zu setzen. Die britischen Truppen betrugen zwischen 6000

[1]) Das Schreiben der Executiv-Commission datirte vom 4. März, die Antwort Louis Philippe's vom 7. Mai 1810; s. den Wortlaut beider Schriftstücke so wie überhaupt das nähere über diese Verhandlungen bei Boudin I S. 295—299.

und 7000 Mann, es wurden eilig Anstalten getroffen von Gibraltar und Malta Verstärkungen herbeizuziehen. Selbst von Cerigo, von Kephalonia und Zante, nur nicht von dem erst unlängst eroberten Santa-Maura, wurden die Garnisonen abberufen. In dem Oberbefehl über die Mittelmeer-Flotte war in der jüngsten Zeit ein Wechsel eingetreten. Lord Collingwood, dem seine stark angegriffene Gesundheit Ruhe vom Dienst geboten, hatte sich nach England eingeschifft dessen Boden er nicht mehr betreten sollte; er war auf hoher See 7. März 1810 gestorben [1]). An seine Stelle war der Rear-Admiral Martin getreten, der für die Sicherheit Siciliens von der Seeseite bestens sorgte. Drei Linienschiffe acht Fregatten mehrere Kanonen-Briggs und eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge kreuzten vom Faro längs der Küsten von Calabrien und Principato citeriore bis gegen Neapel und Gaëta hinauf. Von den sicilischen Truppen stand nur das Cavalerie-Regiment Val de Noto unter britischem Befehle, von der Marine bei 2000 Mann zur Bewaffnung der Kanonen-Boote, mehr als hundert an der Zahl, die theils von britischen theils von sicilischen Officieren befehligt wurden. Alles übrige einheimische Militair befand sich in Palermo, bei Trapani und auf andern Punkten der sicilischen Westküste um gegen allfällige Angriffe des Feindes von dieser Seite in Bereitschaft zu sein. Mit der Miliz des Fürsten Butera sah es noch kümmerlich aus; ihr die Vertheidigung der Landesgränzen anzuvertrauen, wofür sie eigentlich geschaffen worden, wäre ein Wagnis gewesen. Die halb verfallenen Werke von Syracus Augusta Melazzo, auf der Westküste von Trapani, wurden mit britischem Gelde in Stand gesetzt, Straßen und Verkehrswege in dem Gebiete der britischen Demarcations-Linie hergestellt, Batterien an den der Südspitze von Calabrien gegenüberliegenden Punkten errichtet, mit einem Wort angesichts des französischen Aufmarsches jenseits des Faro alle Gegenanstalten mit einer Raschheit und Geschicklichkeit getroffen, für welche dem britischen Oberfeldherrn die höchste Anerkennung gebührte.

* * *

[1]) Collingwood's erhebendes Ende s. Mémoirs S. 495 f.

In den ersten Tagen Mai hatte schon ein großer Theil der gallo-italischen Armee dem Cap Pelorus gegenüber seine Aufstellung genommen [1]). Admiral Martin sandte eine Fregatte von 50 Kanonen auf Kundschaft in den Golf von Neapel. König Joachim ließ ein kleines Geschwader gegen sie auslaufen: 1 Fregatte 1 Corvette 1 Brigg 1 Kutter und 6 Kanonen-Boote; aus der Stadt strömte die halbe Bevölkerung an das Gestade einem Schauspiele zuzuschauen das, wie sie meinte, nur mit dem Siege der Ihrigen gekrönt sein konnte. Doch es kam anders. Der neapolitanische Commandant verlor gleich zu Anfang des Gefechtes seinen Arm, mehrere Officiere fielen, die Brigg wurde in den Grund gebohrt; die andern Schiffe mehr oder minder beschädigt kehrten in den Hafen zurück, nachdem sie 50 Mann an Todten, mehr als doppelt so viel an Verwundeten eingebüßt hatten... Es war das keine gute Vorbedeutung für die französisch-neapolitanischen Erfolge zur See, worauf doch bei einem Unternehmen gegen Sicilien das meiste ankam. Selbst längs der eigenen Küste konnte König Joachim Transport-Schiffe mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf nur unter dem Schutze von Strand-Batterien, die in dem Maße als jene ihre Seefahrt fortsetzten von einem Punkte zum andern rückten, sich vorwärts bewegen lassen. Auf der adriatischen Seite in Otranto waren wiederholt Truppen und Proviant zur Ueberfahrt nach Korfu bereit; doch kaum daß sie in die See stachen waren britische Kriegsschiffe zur Stelle die sie in den Hafen zurücktrieben.

Am 2. Juni veröffentlichte der königliche Intendant von Reggio ein Manifest das der Bevölkerung kund und zu wissen gab, noch vor Ende des Monats werde die Landung in Sicilien erfolgen [2]). Man sprach von 20 Divisionen, jede zu 50 Barken, die Barke mit durchschnittlich 30 Mann; der König habe seinen Soldaten fünftägige

[1]) Ein Sohn des Duca di Noja aus dem Hause Caraffa, in Diensten des Napoleoniden, der in dieser Zeit am calabrischen Gestade dem Faro gegenüber einen Telegraphen aufgerichtet hatte, wurde nächtlicher Weile von einem sicilischen Corsaren aufgehoben und gefangen nach Palermo gebracht.

[2]) „Gioacchino Napoleone per la grazia di Dio Re delle due Sicilie ... mi ha imposto di far noto a questa popolazione che non oltre passeranno i giorni 25 che si passerà in Sicilia, e mi ha impegnato la sua parola d' onore“ ecc.

Plünderung aller mit bewaffneter Hand eroberten Orte verheißen. Der Erbprinz Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, in Diensten König Joachim's dessen Bruderstochter Antoinette, von Napoleon in den Fürstenstand erhoben, er zur Gemahlin hatte, richtete an die in Sicilien befindlichen Truppen deutscher Nation die Aufforderung die dortigen Reihen zu verlassen und herüber auf's Festland zu kommen wo man ihnen Mittel bieten werde in ihre Heimat zurückzukehren. Der Aufruf hatte eine höhnische Erwiederung von jenseits des Faro zur Folge welche General Stuart in Druck legen und in zahlreichen Exemplaren verbreiten ließ, und statt von drüben jemand herüberzulocken hatten die Franco-Neapolitaner vielmehr Ursache im eigenen Lande auf ihrer Hut zu sein. In mehreren Gegenden Calabriens tauchten Banden auf, bildeten sich Zusammenrottungen bewaffneter Bauern, kurz drohte im Rücken und in den Flanken des königlichen Heeres jener kleine Krieg wieder zu entbrennen der vor Jahren dem Könige Joseph so viel zu schaffen gemacht hatte.

Der leichtblütige Joachim gab sich den überschwänglichsten Erwartungen hin und träumte alle Augenblicke von einer Landung, während nicht blos Grenier sondern auch die andern französischen Generale vor jedem Wagnis warnten dessen Mislingen ihre Land- und Seemacht sicherem Untergang preisgab. Eines Tages traf ihn einer seiner Ordonnanz-Officiere vor dem Glase seines gerade auf Messina gerichteten Fernrohrs; der König wandte sich zu ihm und sprach: „Niemand kann läugnen daß Messina mein ist — On ne pourra pas nier que Messine est à moi!" Dabei beherrschte ihn, weil er den Titel eines Groß-Admirals führte, die Eitelkeit sich auch im Seewesen zu zeigen, während er in Wahrheit nichts davon verstand und nur zu häufig Unternehmungen anordnete von denen sich jeder erfahrene Marine-Officier im vorhinein sagen mußte daß sie nicht gelingen konnten [1]). Auch erlitten die Franco-Neapolitaner zur See eine Schlappe nach der andern. Hier bohrten ihnen die Siculo-Briten 8 Kanonenboote in den

[1]) Pepe I S. 174: „..quel novello Carlo XII che, per esser grande ammiraglio dell' impero francese, pretendeva pure saper di marina"; der Verfasser führt einzelne Beispiele solch verkehrter Befehle Murat's an.

Grund, dort kaperten sie ihnen 3 Kanonenboote und 10 Transportschiffe weg ꝛc. Wo immer sich ein paar ihrer Schiffe in die See wagten, in der Meerenge von Messina, beim Vorgebirg Spartivento, in den Wässern von Cotrone, überall waren ihre überlegenern Gegner ihnen auf der Spur so daß zuletzt völlige Entmuthigung in den Reihen der Murat'schen Marineurs einriß [1]). Der empfindlichste Schlag traf am 27. Juli einen von Neapel nach Scylla bestimmten Convoi von 60 mit Proviant und Munition beladenen Fahrzeugen der von einem sicilischen Geschwader unter Anführung der britischen Fregatte „Thames" auf der Höhe von Amantea angegriffen wurde; 37 Schiffe wurden genommen, die andern verbrannt oder in den Grund gebohrt. Die maritime Ueberlegenheit der Engländer brachte den Franco-Neapolitanern noch andere Nachtheile. Denn bei der ungemeinen Wachsamkeit der Gegner war es ihnen auf keine Weise möglich Kundschaft von den Zuständen auf der Insel, von dem Geiste und den Verhältnissen der drübigen Truppen einzuziehen, während gleichzeitig die Beschaffung von Lebensmitteln auf dem Seewege von einem Tage zum andern schwieriger wurde. Manche Artikel, besonders Colonial-Waaren stiegen dadurch auf eine unglaubliche Höhe. Ein Pfund Zucker das man in Messina um ein paar Soldi bekam kostete ostwärts vom Faro dritthalb Ducaten, so daß selbst die Spitals-Aerzte Anstand nahmen ihren Kranken einen so kostbaren Stoff zu verschreiben.

Um dieselbe Zeit steuerten ein spanisches und ein britisches Kriegsschiff von Sicilien gegen die Küsten von Savona; sie hatten zwei katholische Prälaten an Bord und nichts geringeres im Sinn als den Papst aus seiner Gefangenschaft herauszulocken und in sichern Schutz zu bringen. Doch schlug der Plan fehl. Sie hatten die List gebraucht die französische Flagge aufzuhissen; allein das Trugspiel wurde erkannt, französische Schiffe waren in Bereitschaft sie zu empfangen,

---

[1]) Cresceri 29. Juni und 15. Juli 1810: „ . . . per le quali cose sembra che più non ardiscano distaccarsi dalle loro spiaggie, se non che di quelli che bramano di disertare, come fecero la notte dei 30 giugno le ciurme d' una scampavia e d' una barca di provvisione, le quali da Tropea vennero a darsi al Generale Stuart di cui furono largamente premiate".

so daß jene Kehrt machen und im Hafen von Cagliari einlaufen mußten von wo sie unverrichteter Dinge nach Sicilien zurückkehrten.

Das schönste kriegerische Schauspiel bot die Schlachtreihe der Franco-Neapolitaner auf der einen, der Siculo-Briten auf der andern Seite des Faro: jene von oberhalb Scylla bis unterhalb Reggio mit dem Hügel von Piale als Mittelpunkt wo der König ein prachtvolles von dreifarbigen in die Luft flatternden Fahnen überragtes Gezelt aufgeschlagen hatte, diese vom Cap Pelorus bis unterhalb San Stefano mit dem Haupt-Quartier in Messina. Man konnte unbewaffneten Auges von einer Aufstellung zur andern hinübersehen und jede größere Bewegung der feindlichen Truppen wahrnehmen. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte es als Joachim am Napoleons-Tage seine Truppen zur Parade ausrücken ließ, während die Siculo-Briten mit ihren Schiffen ausliefen und ihre Kugeln gegen die festlich geschmückten Reihen der Franco-Neapolitaner richteten. Diese hielten zwar wacker Stand und begrüßten ihren nahenden Feldherrn mit Hochrufen auf ihn und den Kaiser: allein der Ton war doch etwas unsicher und ernst, so daß es schier an das „Morituri te salutant" der alten Gladiatoren gemahnte; auch beschleunigte Joachim seinen Vorbeiritt so gut als es sich mit Anstand ausführen ließ, und jede Truppen-Abtheilung — eine neapolitanische und drei französische Divisionen — schwenkte, sobald sie die Revue passirt hatte, allsogleich ab um aus dem Bereich der tödtlichen Geschosse zu kommen . . .

Der britische General Cockburn, der anfangs September nach Sicilien kam und daselbst ein Commando südwärts von Messina übernahm, hat in sehr anschaulicher Weise den Ausblick beschrieben den man vom Thurme des Faro auf das jenseitige süd-calabresische Gestade genoß. König Joachim mochte damals 20000 Mann beisammen haben, einige sprachen sogar von 30000; seine Gegner, deren Hauptmacht zwischen Messina und dem Faro stand, dem Lager Murat's gerade gegenüber, zählten 14—15000 Mann. An Fahrzeugen zur Ueberfahrt hatte Murat wohl bei 500, es war wie ein Wald von Masten. Wenn die Abendsonne ihre Strahlen in dieser reinen durchsichtigen

Atmosphäre auf das französische Lager warf konnten die Engländer jeden Gegenstand, bis auf den prunkliebenden König in Person, genau unterscheiden. Am Kanoniren ließ man es von beiden Seiten nicht fehlen. Die Franzosen hatten einige sehr schwere Geschütze aus denen ihre Kugeln über die Meerenge mitten in das britische Lager flogen; doch war der Schaden den sie anrichteten ein sehr geringer. Im September verging kaum ein Tag wo es nicht irgend ein Ereignis gab. Am 5. früh morgens war eine Bewegung im calabresischen Lager zu bemerken, die Franzosen marschirten zum Ufer herab um sich einzuschiffen, und es erfolgte nun, 10 Uhr Vormittags, eine heftige Kanonade aus den beiderseitigen Batterien und von den Schiffen, wobei etwa dreihundert Geschütze drei Stunden lang in Thätigkeit waren. Franzosen wie Engländer verloren einige Leute, jenen wurden überdies mehrere Fahrzeuge in den Grund gebohrt, und der König, nachdem er in Person vierzehn Stunden an Bord gewesen, kehrte unverrichteter Dinge in sein Lager zurück. Am 11. waren die Siculo-Briten der angreifende Theil: 2 Linienschiffe 2 Fregatten und 3 Kanonen-Briggs fuhren in der Bucht von Pentimele auf, schossen mehrere der dort vor Anker liegenden Transport-Schiffe in den Grund, richteten an den Strand-Batterien und Befestigungen, selbst an dem Thurm von Reggio argen Schaden an. Am 17. gab es ein kleines Seegefecht. „Man kann sich nichts schöneres vorstellen", schreibt Cockburn: „der Schauplatz begränzt von den zwei Armeen, die mahlerische Gegend zu beiden Seiten der Meerenge, der Rauch, der Lärm und Widerhall der Kanonen, all' das unter einem klaren Himmel und im vollen Sonnenschein, das Schauspiel war schön über alle Beschreibung!" Es wurde abermals drei Stunden geschossen, aber nichts ausgerichtet [1]).

[1]) Cockburn I S. 70—81 mit einem Kärtchen der Gegend beiderseits der Meerenge und II S. 308—312 mit einer genauen Aufzählung der beiderseitigen militairischen und maritimen Streitkräfte . . . Es ist jedenfalls übertrieben wenn es bei Blaquiere I S. 535 heißt: „When I inform you that during the whole time the only injury created on either side did not exceed the destruction of a few old women and some cats and dogs, although many thousand were expended, a tolerable idea may be formed of this novel species of warfare".

Endlich schien König Joachim mit seinem längst gehegten Vorhaben Ernst machen zu wollen. Eine Abtheilung unter General Cavaignac sollte sechs Miglien südlich, eine andere etwas nördlich von Messina an's Land gesetzt werden, während der König mit der Hauptmacht in Bereitschaft blieb um, sobald jene beiden Unternehmungen in Gang gesetzt, geraden Weges auf Messina loszusteuern; als Tag der Ausführung war der 18. September bestimmt. Anfangs schien auch alles gut zu gehen. Dem General Cavaignac, der noch vor Tagesanbruch mit 3000 Mann bei San-Stefano an's Ufer stieß, gelang es den Feind zu überraschen. Obwohl auf britischer Seite bei dem geringsten Anlasse Lärm gemacht zu werden pflegte der sich oft genug als ein blinder erwies, ertönten diesmal keine Alarm-Schüsse so daß Cavaignac fast seine ganze Ausschiffung vollenden konnte ehe General Forbes in Messina eine Ahnung davon hatte. Doch jetzt eilten von allen Seiten Truppen herbei; das Landvolk erhob sich und griff zu seinen Gewehren mit denen es gut umzugehen wußte. König Joachim der von seinem erhöhten Standpunkt auf Piale dies wahrnahm gab nun das Zeichen zum Rückzug, worauf die Franzosen in aller Eile ihre Schiffe suchten. Aber 100 Mann, die nicht schnell genug an Bord kamen, mußten sich am Ufer zu Gefangenen machen lassen. Das corsische leichte Regiment das sich bereits weiter in's Land gewagt hatte wurde von einer deutschen Schützen-Compagnie und vom bäuerlichen Landsturm abgeschnitten, steckte die weiße Fahne auf und ergab sich, 40 Officiere und 700 Mann. Noch bevor der Rest von Cavaignac's Truppen das calabresische Gestade erreicht hatte, jagten ihm die Briten im Angesichte von Reggio zwei Boote ab die bei 100 Mann faßten. Die Gefangenen, alles in allem an 900 Mann mit 41 Officieren, wurden nach Malta eingeschifft [1]).

Das war der erste und letzte ernste Versuch einer Landung in Sicilien den Murat während seiner mehrmonatlichen Aufstellung machte; als dieser einen so kläglichen Ausgang nahm stellte er mis-

[1]) Cockburn beschreibt I S. 81—89 die Affaire ausführlich; der General-Adjutant Stuart's General Campbell befehligte dabei das 21. in Contessa einquartierte Regiment; auch ein deutsches und ein Fremden-Bataillon waren in der

muthig alle weitern Unternehmungen ein und löste sein Lager auf. Noch einige Tage währte die Kanonade fort an die man schon förmlich gewöhnt war, bis sich am 27. September eine eigenthümliche Bewegung im französischen Lager kundgab. Am 29. wurden die Flaggen des Königs eingezogen, die Strand-Befestigungen niedergerissen; alles war zum Aufbruch zu Land und zu Meer bereit. Nur einige Batterien mit mäßiger Besatzung zu ihrem Schutz blieben dem Faro gegenüber stehen, weniger wie es schien um im Frühjahr das Kriegsspiel zu erneuern, als um sich befürchteter Angriffe von drüben zu erwehren. Von britischer Seite geschah nichts das Absegeln der vielen Fahrzeuge zu stören oder zu hindern. Dagegen waren die Elemente dem königlichen Geschwader ungünstig das von einem furchtbaren Sturm hergenommen wurde und nahe am Schiffbruch war; Joachim ließ sich darum bei Sorrento an's Land setzen, bestieg mit seiner Begleitung Maulthiere und ritt bis Castellamare wo ihn die königlichen Kutschen erwarteten. Seine Truppen befanden sich auf dem Landwege im Marsch nach ihren verschiedenen Stationen. Ein paar Tage, und der Strand von Reggio, an welchem es nahezu ein halbes Jahr so viel Leben und Unruhe gegeben hatte, sah wieder still und ruhig wie ehedem zum Faro hinüber.

König Joachim hatte sein Armee-Corps auseinandergehen lassen ohne erst in Paris anzufragen. Als Napoleon davon hörte gerieth er in heftigen Zorn. Denn wenn es Murat auch nicht gelänge seinen Hauptzweck zu erreichen, in seiner Aufstellung sollte er jedenfalls verharren um die Engländer im Schach zu halten und zu verhindern daß sie auf andern Punkten ihre Streitkräfte vermehrten. „Wie hat der König von Neapel seine Unternehmung aufgeben können", schrieb er nach der ersten Kunde an Clarke, „da der Zweck derselben, die Eroberung von Sicilien, nicht erreicht worden?!" Als dann in der That die Engländer, sobald sie sicher waren daß es mit dem Abbruch des jenseitigen Unternehmens Ernst sei, Truppen nach Portugal schickten, bekam der König

---

Action: „The country people all turned against these invaders and, being all armed and good marksmen, were of great use".

ein kurzes aber um so leidenschaftlicheres Schreiben seines Schwagers das mit den Worten schloß: „Sie handeln ohne jeden Gedanken von Klugheit — Vous agissez sans aucune espèce de prudence“ [1]).

Wie Napoleon und Murat an ihrem Unternehmen gegen Sicilien keine Freude haben konnten, so war dasselbe drüben am Hofe von Palermo mit der spanischen Angelegenheit der Fall.

Der Herzog von Orléans, den wir am 22. Mai von Sicilien haben absegeln lassen, war in Tarragona an der catalonischen Küste in einem Zeitpunkte eingetroffen wo die nationale Erhebung einen Miserfolg nach dem andern erlitten hatte. Louis Philippe hatte wohl eine Proclamation erlassen worin er Napoleon als Usurpator und Tyrannen hinstellte und alle Franzosen aufforderte dessen Fahnen zu verlassen; allein er hatte bald einsehen müssen daß auf dieser Seite des Kriegsschauplatzes für den Augenblick nichts zu thun sei und hatte sich nach Cadiz eingeschifft wo er am 20. Juni gelandet war um die fernern Entschließungen der Regentschaft abzuwarten. Als Woche um Woche verlaufen war ohne daß man ihm von jener Seite entgegengekommen wäre, hatte er am 28. Juli sich in Person dem obersten Rathe vorgestellt und darauf gedrungen daß ihm ein schriftlicher Bescheid zutheil werde da er in der zweideutigen Stellung, in die er sich seit seiner Ankunft in den spanischen Gewässern gebracht sehe, nicht länger zu verharren gedenke. Die verlangte Antwort war darauf erfolgt, jedoch in einem Sinne der die Erwartungen des ehrgeizigen Herzogs gar sehr herabstimmen mußte. Er hatte sich schon als Regenten von Spanien gesehen; seine Umgebung war so unvorsichtig gewesen damit zu prahlen, und das hatte in den leitenden Kreisen der spanischen Nationalpartei das erste Misfallen erweckt. Aber auch

[1]) Das Schreiben an Clarke datirte vom 13., das an König Joachim vom 25. October 1810, XXI Nr. 17042 S. 215 f., Nr. 17079 S. 237. Noch acht Wochen später, 22. December, kam eine zweite Straf-Epistel nach, Nr. 17231 S. 330, wo es hieß: „Il n'y a aucune espèce de doute que vous deviez passer et vous emparer de la Sicile, au lieu de faire un débarquement inutile et de faire prendre les deux bataillons corses, forts de plus de 950 hommes“.

im britischen Lager, und in dem stillen Hause zu Hartwell wo man anfangs sein Unternehmen zustimmend begrüßt, hatte seither die Stimmung zu seinen Ungunsten umgeschlagen. Der Graf von Provence begann seinem jungen Vetter zu mistrauen und Wellington wollte trotz der wärmsten Fürsprache Dumouriez', der fortfuhr Louis Philippe seine Theilnahme zuzuwenden, von ihm nichts mehr wissen; ja Wellington's Bruder der Marquis von Wellesley ließ der Central-Junta, bei welcher er als Vertreter Englands beglaubigt war, merken seine Regierung werde ihre Truppen zurückziehen wenn man daran denke dem Herzog von Orléans einen entscheidenden Posten einzuräumen. So verlegte man sich denn seitens des Regentschafts-Rathes auf Ausflüchte. Der Prinz, hieß es, sei nicht eigentlich eingeladen worden ein Commando zu übernehmen, man habe vielmehr auf das Andringen seines Vertrauensmannes Broval nur zugelassen daß er dies thue; auch sei seine Bestimmung Catalonien gewesen von wo er sich aber aus freien Stücken wegbegeben habe &c. Ein Versuch den Louis Philippe machte von der Junta an die auf Isla de Leon versammelten Cortes zu appelliren scheiterte kläglich: man ließ ihn, der in vollem Rathe seine Sache vertheidigen wollte, nicht einmal vor, 30. September. Als nun sogar der Gouverneur von Cadiz Befehl erhielt den Prinzen auf gute Art zu schleunigster Abreise zu bewegen da dessen ferneres Weilen nur eine Verlegenheit für die nationale Sache sei, bestieg er am 5. October die Fregatte „La Esmeralda" und steuerte nach Sicilien zurück [1]).

Mit einem persönlichen Eingreifen in die spanischen Angelegenheiten von Palermo aus war es unter solchen Umständen vorbei, und der Herzog, dem in der Zwischenzeit seine junge Gemahlin einen Prinzen geboren hatte, 2. September, der den Namen ihres königlichen Vaters Ferdinand erhielt, zog sich auf seinen Landsitz von Bagaritta zurück und schien allem politischen Leben fern bleiben zu wollen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Hofe von Palermo und dem spanischen Regentschafts-Rathe waren darum nicht abgebrochen. Im

---

[1]) Ausführliches bei Boudin I S. 300—305.

Jahre 1811 kehrte zwar Padre Gil, Minister des letztern, nach Spanien zurück, doch blieb ein Geschäftsträger an seiner Statt in Sicilien, während von da aus Conte Priola, ältester Sohn des Fürsten von Villarmosa, als bevollmächtigter Minister nach Cadiz abging und seinen Vormann Cavaliere Robertone ablöste.

* * *

Das Kriegsspiel an der Meerenge von Messina hatte im Verhältnis zu der Unmasse Pulvers das verpufft und der Wurfgeschosse die geschleudert worden, sehr wenig Menschenleben gekostet und auch der Schaden an zerschossenen und in den Grund gebohrten Fahrzeugen war im ganzen nicht erheblich. Einen empfindlichen Abgang hatten durch die monatlange Ausrückung und Aufstellung nur die Finanzen diesseits wie jenseits des Faro erlitten.

Auf dem Festlande hatte überdies der Feldzug, wie jede der frühern Unternehmungen solcher Art, ein trauriges Nachspiel zur Folge, viel grausamer und blutiger als die vorangegangene militairische Action. Wie früher erwähnt hatten sich gleich bei Beginn der Feindseligkeiten Anzeichen wieder erstehenden Bandenwesens kundgegeben. Kleinere Abtheilungen Franzosen wurden auf dem Marsche überfallen, vereinzelte Posten angegriffen und getödtet, Transporte von Lebensmitteln angehalten und in Beschlag genommen. Eines Tages, in der Gegend von Palmi, begegnete dem Könige eine Streifwache Gendarmen die einen mit Stricken gebundenen Menschen in ihrer Mitte führten. Der König fragte jene was das bedeute, doch der Gefangene ergriff selbst das Wort: „Ich bin Brigant, o König", sagte er, „doch Ihrer Verzeihung werth; denn gestern als Sie in den Bergen von Scylla herumstiegen war ich verborgen hinter einem Felsblock und konnte Sie tödten, Ihr Anblick groß und königlich hielt mich zurück. Hätte ich meinen Vorsatz ausgeführt so wäre ich nicht heute gefangen und dem Tode nahe". Der König befahl die Freilassung des Briganten, der die Kniescheibe des königlichen Pferdes küßte und freudig davon ging um ein ordentlicher Mensch zu werden.

In seine Hauptstadt zurückgekehrt beschloß Joachim das Räuber- und Bandenwesen von der Wurzel auszurotten Er schickte seinen Flügel-Adjutanten General Manhès mit der obersten Civil- und Militair-Gewalt ausgerüstet nach Calabrien, woselbst dieser mit aller Strenge seines Amtes walten sollte. Gleich das erste Auftreten des Generals war furchtbar. Er begann mit Befehlen und Drohungen die so scharf und rücksichtslos waren daß man gar nicht glaubte sie könnten ernst gemeint sein. Nachdem dann Manhès die Zeit abgewartet wo die Bäume ohne Früchte und ihres Blätterschmuckes beraubt, somit Schirm und Nahrung für den im Freien Weilenden geschwunden waren, gab er Verzeichnisse der bekannten Briganten hinaus, mit der gemessenen Aufforderung an die Gemeinden und alle einzelnen Angehörigen derselben, jeden Briganten gefangen zu nehmen oder zu tödten, bewaffnete Streifzüge zu ihrer Festnahme zu veranstalten. Auf was immer für eine Art Verkehr mit einem Briganten, geschweige denn Gewährung von Unterstand, Verabreichung von Lebensmitteln an denselben, war Tod gesetzt, ohne Unterschied von Mann und Frau, von Aeltern und Kindern, Brüdern und Schwestern. Alle Viehheerden sollten in geschützte Orte getrieben, Felder in gewissen Gegenden unbebaut gelassen, Nahrung unter keinem Vorwande aus dem Hause getragen werden. Gendarmerie-Posten wurden im Lande vertheilt, nicht um die Briganten einzufangen, sondern um die friedlichen Leute zu überwachen ob sie alles buchstäblich thäten was ihnen auferlegt worden. Und nun begann an einem und demselben Tage in allen drei Calabrien von la Rotonda am Campo Tenese im Norden bis Reggio im Süden eine unerbittliche Jagd, und wer da gefangen wurde, mit den Waffen in der Hand oder weil er sonst als Brigant bekannt oder verdächtig war, für den gab es keinen Pardon. Wie das Wild gehetzt flohen die Verfolgten aus einem Schlupfwinkel in den andern, die Ortschaften meidend wo sie sonst bei Verwandten und Genossen Aufnahme gefunden hatten, denen sie aber jetzt nur Schaden bringen, Untergang bereiten konnten. Die Unglücklichen mußten sich von dem nähren was sie vom Boden auflasen, was sie von der Rinde der Bäume

abschabten oder aus der Erde ausgruben; denn jede Krume Brod die ihnen ein mitleidiges Kind verabreichte stürzte dieses in's Verderben. Es kamen mitunter haarsträubende Auftritte vor. In der Nähe von Stilo hielt eine Abtheilung Gendarmen unter Lieutenant Gambacorta eilf zur Oliven-Lese auf einen entlegenen Anger ausgeschickte Personen an; weil sie Brod bei sich trugen, spärlichen Mundvorrath für ihre Tagesarbeit, wurden sie festgenommen und alle ohne Ausnahme erschossen. Im Haine von San-Biase genas ein Briganten-Weib eines Kindes das es, um durch dessen Geschrei nicht sich und ihren Mann verrathen zu lassen, nächtlicher Weile nach Nicastro trug und einer Freundin zur Wartung gab; als die Schergen Manhès' den Fall erfuhren nahmen sie das Kind in Empfang für welches in anderer Weise gesorgt wurde, allein die Beschützerin und Behüterin eines Briganten-Knäbleins büßte ihr Mitleid mit dem Tode. In einem Holz nächst Cosenza wurde ein Greis überrascht der einem von Hunger und Mühsal herabgekommenen Mann etwas Nahrung zusteckte; es waren Vater und Sohn, letzterer Brigant, beide wurden zur Stadt gebracht und auf dem Hauptplatze hingerichtet, und zwar, um dem Alten der sich durch Liebe und Erbarmen zu einem Acte der Menschlichkeit hatte bewegen lassen die empfindlichere Strafe zukommen zu lassen, der Jüngere zuerst . . . Man wird es glauben daß es mit Maßregeln so schrecklicher Art kaum zwei Monate brauchte um das Brigantenthum mit Stumpf und Stiel auszurotten. Von dreitausend Beschuldigten welche die November-Liste aufgezählt hatte fehlte am Schlusse des Jahres 1810 — ein einziger. Die Aufgabe die dem General Manhès in Calabrien gestellt worden, war gelöst und er konnte in andere Provinzen commandirt werden, um dort dasselbe zu leisten was ihm in den Bergen der Sila und am Golf von Squillace so gründlich gelungen war[1]).

---

[1]) Colletta der VII 27 den Fall von Stilo erzählt fügt folgenden Zug bei: „Non riferirò ciò che di miserevole disse e fece una delle prese donne per la speranza, che tornò vana, di salvare non sè stessa ma un figliuolo di dodici anni". Ebenda 28 über den gräulichen Martertod des Briganten-Chefs Benicasa, den letzten Verzweiflungskampf und das heroische Ende des Para-

Ohne Zweifel hing mit der Erbitterung welche diese unerhörten Maßregeln hervorriefen eine Verschwörung zusammen, an deren Spitze ein Frà Giusti, gewesener Mönch stand. Der König sollte im Forst von Mondragone wo er zu jagen pflegte ermordet werden, die nahe Küste den Thätern das Entkommen erleichtern. Der Anschlag kam kurz vor der zur Ausführung bestimmten Frist durch den Verrath eines Mitverschwornen an den Tag, die Schuldigen, nahezu dreißig an der Zahl, wurden eingezogen. Der königliche Procurator beantragte für sieben Todesstrafe, für die andern lebenslängliche Galeeren-Arbeit; doch der König hielt großmüthig der strafenden Gerechtigkeit den Arm und schlug, noch bevor ein Urtheil gesprochen war, das weitere Verfahren nieder [1]).

---

fanti 2c. S. auch Gioa. Murat 2c. II S. 11—20; der ungenannte Verfasser ein unverhohlener Parteigänger des französischen Regiments in Neapel hält, nachdem er eine Anzahl der grellsten Vorgänge erzählt, mit der Bemerkung inne: „E qui mi arresto che l' animo non basta a narrare altri fatti i quali certificarono delle orribili minacce del generale essere l' adempimento certo, inflessibile, maggiore". Ueber General Manhès, geb. zu Aurillac 1777 s. Notice biographique 2c. par M. de G*** Paris 1817. Der Verfasser, Panegyriker seines Helden, erzählt derselbe sei in den Abruzzen als „Erster Bürger und Befreier" gefeiert worden. Ueber die Erfolge seines Wirkens heißt es: „Les communications devinrent aussi sûres dans les Calabres que dans les pays les plus civilisés de l'Europe, et le commerce fut en quelque sorte la conquête de ses riches contrées" . . . Ueber die heilsamen Folgen welche das barbarische Verfahren nach sich zog s. auch Colletta VII 29: „ . . e quella forse fu la prima volta nella vita del sempre inquiete e diviso popolo napolitano, che non briganti non partigiani non ladri infestassero le pubbliche strade e le campagne . . . E perciò, il brigantaggio era enormità ed il generale Manhès fu istrumento d' inflessibile giustizia, incapace, como sono i flagelli, di limite o di misura" . . . Es verdient übrigens bemerkt zu werden daß nach Pepe I S. 171 Colletta selbst im Verrufe stand kein erbarmungsvoller Richter zu sein: „perchè essendo costui capitano relatore presso una commissione militare, inferociva contro i poveri cittadini condotti inanzi a quel tribunale di sangue".

[1]) Wortlaut des königlichen Schreibens an den Gerichts-Präsidenten bei Colletta VII 40.

21. Sicilische Zustände und Stimmungen.

1810/11.

Als noch der königliche Hof seinen Sitz in Neapel hatte wurden die Angelegenheiten Siciliens in der Hauptstadt durch eine berathende Behörde (Giunta consultativa di Sicilia), auf der Insel selbst durch einen Statthalter oder Vice-König vertreten. Nach dem Verluste des Festlandes, wo Palermo zur Haupt- und Residenz-Stadt des gesammten königlichen Besitzes ward, besorgten die oberste Verwaltung vier Staats-Secretaire: für das Auswärtige, für Krieg und Marine, für Justiz und Gnaden, für die Finanzen, wozu als französische Einrichtung und mit französischer Benennung ein „Ministre de la Maison Royale“ kam. Allein wie König Ferdinand nach der Wiedereroberung von Neapel im Jahre 1799 den Vorwurf hatte hören müssen daß er seinen Sicilianern ungebührlichen Einfluß in neapolitanischen Dingen einräume, so war es umgekehrt auf der Insel, schon seit der ersten Anwesenheit des Hofes 1799 bis 1801, ein unaufhörlicher Gegenstand der Klage daß sich im obersten Rathe der Krone fast ausschließend Neapolitaner befänden. Der letztere Tadel war ohne Frage noch ungegründeter als der erstere, wenn man in Erwägung zog — was freilich für die dem Festlande stets abgeneigten Insulaner kein Beschwichtigungsgrund war — daß es ja Ferdinand und Karolinen nicht in den Sinn kam die Eroberung Neapels durch den Erbfeind ihres Hauses als eine dauernde zu betrachten, daß sie vielmehr nicht aufhörten Sicilien nur als einen Theil ihres angestammten Besitzes anzusehen und daß sie darum die vielen angesehenen Neapolitaner die ihnen treu und anhänglich in ihr zeitweiliges Exil gefolgt waren bei Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten nicht völlig übergehen konnten. Wohl geschah in dieser Richtung mitunter etwas zu viel, so daß es eine Zeit darnach aussah als sollte von den ersten Stellen gar keine an Sicilianer verliehen werden. Nachdem Seratti im Sommer 1807 seinen Abschied genommen, waren das Departement für Justiz und Gnaden an Franc. Migliorini, die Angelegenheiten des könig-

lichen Hauses an den Finanz-Minister Medici übergangen, während das auswärtige Amt fortwährend Circello leitete. Die Geschäfte des Krieges und der Marine besorgte Ariolo; er hatte des Hochverrathes angeklagt neun Jahre in den Staatsgefängnissen von Neapel und dann in Trapani gesessen und war später vom Hofe wieder zu Gnaden aufgenommen worden, dem er jetzt treue und gute Dienste leistete. Von all diesen Ministern war keiner Sicilianer von Geburt; erst einige Zeit später als Ariolo und Migliorini aus dem Amte schieden, traten Marchese Castellintini-Gargallo aus Syracus und Parisi, gleichfalls ein Eingeborner, an deren Stelle [1]).

Der Sache nach hatte man in Sicilien keinen Grund über die fremdländische Herkunft der Mehrzahl der leitenden Staatsmänner zu klagen. Die Neapolitaner brachten vom Festlande kaum üblere Gewohnheiten oder verderbtere Anschauungen mit als die auf der Insel zu Hause waren; von nicht-italienischen Administratoren aber, vorausgesetzt daß sie sonst die nöthigen Eigenschaften besaßen, konnten die sicilischen Zustände nur gewinnen, wie sich ja die neapolitanischen unter der frühern Leitung Acton's in mehr als einem Stücke gebessert hatten. Die Insel war ein Stück Land das eine merkwürdige Unberührtheit von der modernen Cultur zur Schau trug. Schon in materieller Hinsicht war Sicilien arg vernachlässigt; es gab fast keine regelrechte Straße, keine Brücken im Lande, was den Vertrieb der Naturproducte ungemein erschwerte. Noch schlimmer stand es in geistiger Beziehung obwohl, was angeborne Fähigkeiten betrifft, der Sicilianer mit den feinst organisirten Nationen in die Schranken treten kann. Lesen und Schreiben waren fast wie im Mittelalter Eigengut gewisser Classen, zu denen die Vornehmen des Landes **nicht** gehörten. Es gab Fürsten und Herzoge die es nicht zu diesen beiden Fertigkeiten gebracht hatten; für die große Masse galten sie vollends als überflüssig. Ungewöhnlich begabte Menschen arbeiteten sich, wie überall und zu allen Zeiten, trotz solcher Missstände durch, selbst einzelne reichere Mäcenaten fanden

[1]) Näheres über die hervorragendsten sicilischen Persönlichkeiten jener Zeit bei Blaquiere I S. 458—485, Cockburn II S. 305—307.

sich und so war in Sicilien, wie auf dem neapolitanischen Festlande in der Zeit die der französischen Revolution voranging, für Wissenschaft und Kunst nicht unerhebliches geleistet worden; die sicilische Gelehrten-Republik hatte Namen von erstem Range aufzuweisen, man denke an den Astronomen Piazzi! Allein solch glänzende Ausnahmen mußten eher auf alles andere als auf den Zustand der öffentlichen Bildungsanstalten zurückgeführt werden. Die beiden Landes-Universitäten zu Palermo und Catania waren in der Behandlung ihrer Lehrfächer um Jahrhunderte zurück, und vollends im argen lag die Volksbildung, der Unterricht der untern Classen, was die Abhängigkeit, in welcher sich die Masse der Bevölkerung schon nach den Grundbesitz-Verhältnissen von den reichen und mächtigen Baronen befand, noch drückender und erniedrigender machte [1]). Die Land-Geistlichkeit und die Mönche der Insel standen in ihrem Wissen und in ihren Sitten vielleicht auf einer noch tiefern Stufe als jene des Festlandes, und das gleiche war von den niedern Kategorien des Beamtenstandes zu sagen. Die Gerechtigkeitspflege war in unterster Instanz in den Händen eines Justiz-Hauptmanns, eines Criminal-Richters und eines Fiscals, denen je nach der Größe und Bedeutendheit des Ortes eine Anzahl Sbirren zur Verfügung stand. Sie bezogen keine festen Gehalte vom Staate sondern waren an Taxen und Gebühren von den Parteien gewiesen, was allein schon zu Erpressungen von der einen, zu Bestechungsversuchen von der andern Seite führen mußte. In der That waren derlei Vorgänge etwas so gewohntes daß die Einheimischen kaum daran Anstoß nahmen und selbst Fremde, wollten sie etwas erreichen, sich der allgemeinen Unsitte fügen mußten. Ein britischer Reisender erzählt einen Fall wo einer seiner Landsleute in den Straßen

---

[1]) In einer dem britischen Ministerium überreichten Denkschrift (Castlereagh a. a. O. S. 220) heißt es: „I doubt whether the whole number of educated persons exceeds 1500, I mean the number of those who know how to write and read; there are princes who know neither . . . No man in Sicily knows that water will rise to its own level as a matter of science. By experience they know that it will at a small distance, and their aqueducts are formed on that principle. History is quite unknown; so is geographie. The Spanish war was unheard of, except at Palermo and where the English were“…

von Messina ausgeraubt und ermordet worden; drei Personen wurden als verdächtig eingezogen, der That überwiesen und abgeurtheilt. Allein nun wußten ihre Verwandten und Spießgesellen an die Richter heranzukommen mit denen sie bald über ein Lösegeld einig wurden; den Engländern, denen aus naheliegenden Gründen alles daran lag die Strolche nicht straflos ausgehen zu lassen, blieb nichts übrig als eine Summe zusammenzuschießen die der als Lösegeld bestimmten den Vorrang ablief, worauf die Justiz ihres Amtes waltete und die Uebelthäter dem Henkertode überlieferte [1]). Mit dem Gefängniswesen stand es erbärmlich: zum Theil haarsträubende Räumlichkeiten ohne Licht, ohne Erneuerung der Luft und von einem unglaublichen Schmutz; was sich mit Verwahrungsorten solcher Art an unmenschlicher Grausamkeit leisten ließ hatte in der letzten Zeit der Marchese Artali gezeigt. Das gerichtliche Verfahren, wo noch die Tortur in allen Formen und Abstufungen herrschte [2]), war überdies jeder Willkür und Unordnung preisgegeben; man erzählte von Fällen wo sich die Untersuchung bis sieben Jahre hinschleppte, ja wo Angeschuldigte Jahre lang verhaftet saßen ohne ein einzigesmal verhört worden zu sein.

---

[1]) Galt Voyages and travels S. 85 . . . Vgl. Blaquiere I S. 251 f. wo er von den Angehörigen der Verhafteten spricht „who are naturally anxious to liberate them, and in attempting to do this hundreds are reduced to beggary, being often obliged to sell off all their little property to gratify the judges and lawyers who keep them continually in suspense" &c., mit Cockburn I S. 321 Anm.: „I went into the goal at Messina, when the goaler pointed to a man and said, he has been tried for a robbery and has been about two years here, but his money is now out so he will soon be hanged; and in fact about a month after he was so".

[2]) Daß die Folter thatsächlich angewendet wurde läugnet Galt: „The torture for extorting confessions, if not abolished by law, is certainly not used in Sicily", worüber sich Blaquiere, der das Gegentheil behauptet, als einer leichtfertigen Beschönigung des wahren Sachverhalts nicht wenig aufhält, I S. 456*), und was der Verfasser S. 254 von der „damusa", einem Einzelngefängnis der unmenschlichsten Art erzählt, macht allerdings seine andere Behauptung sehr glaublich. S. auch Cockburn der.I S. 106 f. von den Gefängnissen von Messina spricht die er in Gesellschaft des Dr. Moseley besuchte: „The dungeons . . . are built like dog boxes; into these persons are put and closed up, with merely an airhole but no light, and no room to stand up".

Alle diese Misbräuche und Misstände hingen auf das innigste mit der Verfassung zusammen die, vor Jahrhunderten für ganz andere Verhältnisse gegeben, selbst dem besten Willen der Regierung Fesseln anlegte. Sie beruhte auf drei Ständen: der Geistlichkeit, dem Adel, den freien d. h. nicht dem Gutsherrn unterthänigen Städten (braccio ecclesiastico, braccio militare e baronale, braccio demaniale). Die Geistlichkeit, 3 Erzbischöfe 7 Bischöfe und 51 Aebte, zählte 61, der Adel, worunter 59 Fürsten und 27 Herzoge, 227, das landtagsberechtigte Städtebürgerthum 43 Stimmen. Als die ersten und einflußreichsten der Barone galten der Fürst von Butera der über ein unermeßliches Vermögen und über fünfzehn Stimmen im Parlamente gebot; der Fürst von Paterno mit seinen beiden Söhnen, dem Grafen Caltanissetta und dem Herzog von San-Giovanni; endlich der Fürst Belmonte-Ventimiglia, ein Mann von großer Bildung, eben so liebenswürdig im gesellschaftlichen Umgang als geachtet in seiner öffentlichen Stellung. Die Barone erkannten im König nur den Ersten ihres Gleichen und machten auf ihren Gütern Machtbefugnisse geltend die fast alle Souverainetäts-Rechte in sich schlossen. Der Hof wollte allerdings jene Befugnisse nur als Privilegien gelten lassen die von seinen Vorfahren dem landsässigen Adel eingeräumt worden seien [1]), und hatte wiederholt versucht dieselben auf ein billigeres Maß herabzusetzen, ohne bisher zum erwünschten Ziele gekommen zu sein. Der Vice-König Marchese Caraccioló, der vor mehrern Jahrzehnten von dem unbedingten Vertrauen seines Monarchen getragen die Uebermacht des Adels hatte beugen wollen, war mitten in seiner Arbeit vom Tode überrascht worden und es ging stark das Gerede, es sei

---

[1]) S. Galt Voyages S. 40: „Political power is in this island subdivided in so many small unequal portions that there is not enough left to enable the government to act in a way suitable to the extremity of its circumstances. The government feels that and, in ordre to preserve itself, is often obliged to act in a manner repugnant to the habits of the Sicilian nobility, and destructive of their feudal pretentions“. Er vergleicht den damaligen Zustand Siciliens mit jenem Englands unter Heinrich VII: „The church is falling, the nobility are losing their feudal influence, and the pretentions of the crown and the consequence of the commons are visibly extending“.

dies nicht auf natürliche Art geschehen [1]). Wie sehr das gleiche Unterfangen erst jüngst zum Sturze Acton's beigetragen, haben wir gesehen.

Die Einberufung des Landtages fand alle vier Jahre statt. In der Zwischenzeit blieb eine ständige Deputation (Deputazione del Regno), drei Mitglieder von jedem Stande, in Palermo zurück, an deren Spitze der Erzbischof von Palermo, der Fürst von Butera als der rangälteste unter den Baronen und der jedesmalige Prätor von Palermo standen. Die Bestimmung dieser Deputation war: die Einhaltung und Ausführung der Anordnungen des Parlaments so wie die unverkürzte Aufrechthaltung der Befugnisse und Vorrechte desselben zu überwachen. Für Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit gab es einen Obersten Rath unter persönlichem Vorsitz des Königs, dem die Minister und die sieben ersten Barone angehörten. Die Macht des Parlaments war darum so groß weil der König, außer den Einkünften von seinen Gütern die allerdings in den letzten Jahren durch massenhafte Confiscationen sich stark gehoben hatten, an den Ertrag der Steuern gewiesen war die ohne Zustimmung der Stände weder geändert noch erhöht werden konnten. Im Ganzen hatte sich das sicilische Parlament in den letzten Jahren nicht knickerisch gezeigt. Es hatte dem Könige im Jahre 1802, um ihm die Mittel zur Erhaltung seines Hofstaates zu verschaffen, eine jährliche Beisteuer von 250000 Unzen bewilligt; es hatte beim nächsten Termin 1806 nicht blos diesen Beitrag weiter belassen, sondern außerdem der Königin ein besonderes Geschenk von 10000 Scudi dargebracht. Im Ganzen berechnete man die Jahres-Einkünfte der Krone auf 800000 Unzen = 2000000 Scudi = 4000000 Gulden Conventions-Münze. Damit war nicht blos der Hofstaat zu bestreiten, sondern auch eine Armee auf den Beinen, eine Kriegs-Flotte auf den Wogen zu halten, wozu die zahlreichen Gaben an Angehörige und Anhänger des Hofes kamen, vorzüglich an jene zahlreichen Neapolitaner die demselben über die Meerenge des Faro gefolgt und in Folge dessen all ihrer jenseitigen Einkünfte beraubt waren.

---

[1]) Rehfueß Sicilien S. 153, 157 f., 197—202.

Daß bei so bewandten Umständen der Hof aus einer Geldverlegenheit in die andere kam war begreiflich. Die Bourbons waren zu keiner Zeit als gute Wirthe gerühmt und eben so war auf Karolinen nichts von der haushälterischen Sparsamkeit Franz Stephan's übergegangen; in ihr steckte das Blut ihrer kaiserlichen Mutter, bei der Freigebigkeit unter die königlichen Vorrechte aber zugleich unter die königlichen Pflichten zählte. So ließ sich's auch Karolina, trotz ihrer so sehr bedrängten Lage auf der Insel, nicht nehmen stets offene Hand zu haben, Gnaden und Geschenke auszutheilen so lang sie selbst etwas hatte. Wie der Finanz-Minister dabei mit dem Solde an die Truppen, mit den Gehalten und Pensionen der Beamten, mit der Abtragung fälliger Schulden zurecht käme, darnach wurde kaum gefragt [1]). Karolina trieb Politik in hohem Styl, Ferdinand war Monarch von patriarchalischem Zuschnitt; daß man Geld einnehmen und ausgeben müsse verstand sich beiden, jedem aus seinem Gesichtspunkte, von selbst. Sie kamen nicht darauf, oder wollten nicht zugeben, daß man entweder sich einschränken oder nach anderer Seite Zugeständnisse zu machen sich entschließen müsse. Neumodische Reformen lagen der Königin abseits von ihren umfassenderen Zielen, waren dem König ein Attentat auf seine angestammten Rechte: ihr wie ihm hatten sie überdies einen Beigeschmack von jenem verhaßten und verwünschten Neu-Frankenthum das alle die Uebel herbeigeführt hatte unter denen sie litten.

Dem Cabinet von St. James kam im Grunde die unausgesetzte Geldbedrängnis des sicilischen Herrscherpaares ganz gelegen, weil es dem Hofe, was Acton bis zum letzten Augenblick gewissenhaft ver-

---

[1]) Ueber die sicilischen Finanzen s. den Bericht Cresceri's aus Palermo 7. December 1808: „Gli ennunciati percepimenti appena bastano per supplire alle paghe di 10 mila uomini di truppa di linea le quali di frequente rimangono arretrate, alle spese della più piccola marina, a quelle della corte, alle frequenti molto costose sue caccie, ed a tante gratificazioni che la mano assai benefica della Regina profonde, particolarmente verso li molti emigranti del Regno di Napoli che qui si ritrovano. Ne viene in consequenza che il ministro di azienda tiene sospese le pensioni, nè si dà premura di far prestare pagamenti di debiti anche dei più liquidi“.

mieden hatte, durch Subsidien beispringen und dabei hoffen konnte denselben mit der Zeit in eine gewisse Abhängigkeit von sich zu bringen. Am 30. März 1808 war es gewesen wo dieses Verhältnis geschaffen wurde. An diesem Tage hatten Marchese Circello und der britische Gesandte Drummond zu Palermo einen Handels-Vertrag zwischen England und Sicilien, eigentlich Allianz- und Subsidien-Tractat unterzeichnet der einige Monate später in London ratificirt worden und von dort im Herbst 1808 in Sicilien wieder eingetroffen war. Im Artikel VII dieses Vertrages hatte England die Vertheidigung der festen Plätze von Messina und Augusta auf sich genommen; es wollte daselbst 10000 Mann, im Falle des Bedarfs auch mehr erhalten für deren Unterkunft König Ferdinand zu sorgen hätte. Der Artikel VIII sicherte dem Hofe eine jährliche Beisteuer von 300000 Pfund Sterling zu, und zwar sollte ihm diese Summe vom Herbst 1805 an, als der Zeit der Ausschiffung der russisch-britischen Truppen in Neapel, zu gute kommen. Anderthalb Jahre später erhöhte England den Betrag auf 400000 Pfund Sterling. Allein auch damit war der Hof, der nun einmal das Wirthschaften nicht verstand, weder am Ende seiner Bedrängnisse noch das sicilische Land und Volk am Eingang zu einer bessern Zukunft. Immer wieder ertönten Klagen unterrichteter Persönlichkeiten wie schlenderhaft man mit dem Gelde umgehe, wie man bei Hofe Aufwand mache und Summen vergeude als befinde man sich in den glänzendsten Verhältnissen, während für eigentliche Verbesserungen nichts geschehe. Wohl hatte man mit letztern schon 1806, vom Parlament dazu aufgefordert, einen Anfang gemacht und zuerst das Verkehrswesen in Angriff genommen: eine Auflage von 8000 Unzen jährlich, auf die Grundeigenthümer umgelegt, sollte zur Herstellung der Hauptstraßen verwendet, den Gemeinden jene der Neben- und Verbindungsstraßen zur Pflicht gemacht werden. Im Jahre 1808 waren diese Arbeiten in vollen Gang gekommen; allein es scheint daß sie nicht anhielten; ja es verlautete, manches von den für jenen Zweck eingegangenen Geldern sei auf ganz andere Dinge verwendet worden.

* * *

In den Erwartungen bezüglich der Haltung des Hofes die man britischerseits an die Bewilligung von Subsidien für denselben geknüpft hatte, sollte man sich bald getäuscht finden. Der Hof nahm das Geld recht gern weil er dessen dringend bedurfte, meinte aber daneben seine eigene Politik, die seit Jahren jene der britischen Minister und Generale in unangenehmer Weise kreuzte, weiter führen zu können. Das gegenseitige Mistrauen welches, wie wir wissen, aus dieser Quelle entsprungen war nahm von Jahr zu Jahr in solchem Grade zu daß zuletzt ein Theil sich vor den Gewaltschritten des andern fürchtete. In Palermo unterschob man den Engländern Herrschgier, wo nicht gar Eroberungslust, eine Meinung die auch ostwärts vom Faro gehegt wurde was sich in allerhand dort auftauchenden Gerüchten kundgab: Ferdinand gehe damit um Groß-Britannien den Schutz und die Vertheidigung Siciliens zu überlassen, den Engländern alle festen Plätze einzuräumen oder gar den Besitz der Insel ihnen abzutreten; er werde nach Spanien, die Königin nach Oesterreich sich zurückziehen [1]. Auf der britischen Seite war die Voreingenommenheit noch größer weil man dort alles was je Verläumdung über Karolinens Grausamkeit und Rachgier in die Welt gesetzt hatte, wenn nicht für buchstäblich wahr, doch zu einem großen Theile für wahrscheinlich nahm und auf diese Art nach und nach bei ganz denselben Einbildungen anlangte welche vor Jahren Saint-Cyr und dessen Officiere so furchtbare Schreckgespenster hatten sehen lassen: Brunnenvergiftung Massenmord sicilianische Vesper! Das geheime Einverständnis Karolinen's mit Napoleon spielte dabei fortwährend eine Hauptrolle, und da die Königin wußte daß es vor allem ihre französische Umgebung, Saint-Clair Damas Brissac u. a. waren in denen die Engländer die Urheber und Schürer jener vermeintlichen Verschwörung erblickten, so wandelte Karolinen mehr als einmal die Besorgnis an man werde von britischer Seite auf Entfernung aller gebornen Franzosen aus ihrer Nähe dringen [2].

---

[1]) Joseph an Napoleon 25. August 1807 Du Casse III S. 430.

[2]) Collingwood S. 436 f. wo er von seinem Erscheinen in Palermo, 14. bis um den 17. Februar 1809, spricht und zuletzt meint, die Königin sei froh

Die Spannung zu erhöhen welche den Hof von Palermo und dessen fremdländische Beschützer auseinanderhielt, trug auch das Verhältnis bei in welchem die letztern zu der eingebornen Bevölkerung der Insel standen. Dem National-Briten mußten allerdings die sicilischen Zustände, mit seinen heimischen verglichen, über alle Begriffe verwahrlost erscheinen. „Dieses Königreich", hatte bei einer Gelegenheit Collingwood an Lord Radstock geschrieben, „hat gar nichts von alle dem was die Stärke eines Reiches ausmacht, sondern uneinige Versammlungen, einen König der herrschen sollte und eine Königin die herrschen will, keine Wehrkraft zur Vertheidigung, keine Wälle und Vesten in aufrechtem Stande, Einkünfte gerade so viel als man zur Begehung von Lustbarkeiten braucht, einen Adel ohne Anhänglichkeit an den Hof von dem er sich Fremden nachgesetzt sieht, und eine Bevölkerung der es, ausschließlich auf ihren täglichen Erwerb angewiesen, einerlei ist wer über sie herrscht und die jeden Wechsel als eine Verbesserung ihrer Lage begrüßt"[1]. Britische Reisende, die Sicilien während dieser Jahre zahlreich besuchten, fanden keine Worte ihrem Erstaunen und Misfallen über das was sie zu sehen bekamen Luft zu machen: die Regierung sei schlecht in jeder Beziehung, vielleicht die schlechteste in Europa oder in der Welt; alle Fehler derselben zu beschreiben würden Bände nicht hinreichen; alles sei so wie es nicht sein solle; die legislative Maxime scheine zu sein das Volk mehr und mehr elend zu machen indem man es sittlich verderbe &c.[2]. Was könnte nicht, schlossen sie weiter, aus dem Lande werden wenn sich

---

gewesen ihn wieder los zu sein: „there was a great alarm and suspicion that we were come to insist on all the French leaving the court . . as most of her favourite are of this nation".

[1]) Collingwood S. 306 vgl. mit S. 279 vom 24. October 1807: „This island of Sicily is in a deplorable state of government. I am afraid its inhabitants will do little towards its preservation; they are poor, oppressed and wretched and cannot be worse off".

[2]) Cockburn II S. 83 f. Blaquiere I S. 206 f. 502: . . . „instead of making any changes calculated to ameliorate their situation, it appeared as if the royal family came here, aided by the British fleet, to confirm all former evils".

England um selbes annähme, wenn es der Insel die Möglichkeit verschaffte von den Gütern welche Klima und Boden ihr in so reichem Maße spenden den gehörigen Gebrauch zu machen! Und welche Handels- und andern Vortheile müßten nicht für Groß-Britannien selbst daraus entspringen wenn es sich zum Meister Siciliens machte, nicht zu gedenken der Gefahren die es nach sich zöge wenn man sich Frankreich hierin zuvorkommen ließe! Und solle England, für all das Geld und Blut das es in Sicilien zur Errettung von ganz Europa von der französischen Uebermacht aufgewendet, sich keinen Lohn, keinen Ersatz holen dürfen?![1]) Auch schien es in der That die fremde Besatzung darauf abgesehen zu haben, sich die Neigung der Eingebornen zu gewinnen und selber den Vergleich britischen Thuns und Wesens mit dem Gebahren und der Haltung ihrer einheimischen Regierung nahezulegen. Messina blühte unter dem soldatischen Regiment auf, Handel und Wandel hoben sich. In der Stadt verschwanden mehr und mehr die Spuren jener furchtbaren Verwüstung die das Erdbeben von 1783 zurückgelassen hatte, neue Gebäude, kaum von geringerer Größe und Pracht, erhoben sich an Stelle der damals in Schutt gesunkenen. Dabei fiel die Garnison den Bürgern in keiner Richtung zur Last, diese hatten nur Nutzen und Gewinn davon. Mannschaft und Officiere waren in Klöstern, die Generalität und der Stab in der Stadt gegen Miethzins untergebracht; alles was die Garnison brauchte wurde baar und reichlich bezahlt, den Soldaten keinerlei Uebermuth, keine Beleidigung des Civiles hingehen gelassen. So rücksichtsvoll waren die britischen Commandanten daß sie selbst den katholischen Gewohnheiten der Sicilianer Rechnung trugen, die Besatzung zum nicht geringen Aergernis orthodoxer Anglicaner an

---

[1]) Cockburn I Preface S. IV—VIII: „Undoubtedly she (England) ought, and I sincerely hope she will, see her true interest and keep Sicily as well as Malta". Der Reisebeschreiber verhehlt sich übrigens nicht daß man ihm einwenden könne: „How can you consistendly take a country from an old ally, and one who at least thinks himself indebted to you for the loss of Naples?" Aber, meint er, über das Bedenken werde sich „by exchange and negociation" hinauskommen lassen, man werde Ferdinand in Italien, etwa mit Toscana oder mit Parma und Piacenza entschädigen 2c.

hohen katholischen Festtagen ausrücken, vor Processionen salutiren ließen u. dgl. [1]).

War es dann zu verwundern daß das sicilische Volk mitunter zu dem Glauben kam, nur die britischen Generale und Officiere könnten ihm Abhilfe von allerhand Uebelständen, Erfüllung mancher Wünsche verschaffen? Wie vielfach im Lande diese Meinung Eingang gefunden zeigte sich in mehr als einem Falle. Als man im Jahre 1808 bei Hofe damit umging die Diöcese Syracus zu theilen wandte sich der Senat der Stadt bittlich an Collingwood, er möchte Fürsprache beim König einlegen daß dies unterbleibe, und der britische Admiral hatte alle Mühe den Leuten begreiflich zu machen daß ein solches Mittleramt keineswegs seine Sache sei. Einen Fall der ihm selbst zugestoßen erzählt der Reisende John Galt von seinem Aufenthalte im Franciscaner-Kloster von Santa-Margarita, wo man nicht sobald von der Ankunft eines „capitano inglese“ erfahren hatte als sich Bittsteller einfanden die seine Verwendung in einer Angelegenheit verlangten in der er eben so wenig etwas thun konnte als Collingwood in der Syracusaner Bisthums-Frage. „Allein der Umstand daß sich die Leute unter Berufung auf die Uebergriffe ihrer eigenen Regierung an mich wandten“, bemerkt Galt zu dem Vorfalle, „und ihre Erwartung ein Engländer werde sich herbeifinden ihnen beizustehen, zeigt hinlänglich welches die politischen Begriffe der niedern Bevölkerung Siciliens seien“ [2]). Wenn nun auch die bisherigen sowohl diplomatischen als militairischen Vertreter Groß-Britanniens jede Zumuthung solcher Art von der Hand gewiesen, den an sie Herankommenden bedeutet hatten, gewünschte Verbesserungen könnten nur von ihrer eigenen Regierung in die Hand genommen werden so konnte es doch nicht ausbleiben daß die Sache am Hofe von Palermo böses Blut machte und Mistrauen sowohl gegen die eigenen Unterthanen als gegen die fremden Beschützer erweckte [3]).

---

[1]) Galt S. 95 beschreibt ein Marien-Fest 1810 in Catania und erzählt: „As her image passed the guard-house, the British soldiers were turned out and presented arms to the image! I have no comment to make on this illegal iniquity“.

[2]) Galt S. 73 f.

[3]) Collingwood an Sir John Stewart 29. Juni 1808: „The representations that such amelioration could only be effected by the English, and

Im allgemeinen war es wohl vorauszusehen daß das jahrelange Weilen der Engländer auf der Insel zu mancherlei Parteiung führen mußte. Besonders trat dies in den obern Schichten der Gesellschaft zu Tage; aber auch die Masse der Bevölkerung blieb davon nicht ganz frei. Es war keineswegs aus der Luft gegriffen wenn von manchen Seiten behauptet wurde, das sicilische Landvolk wo es die Fremden in der Nähe kennen lernte, blicke auf sie mit Verehrung und Bewunderung wie auf Wesen höherer Art hinan[1]); daß dies selbst in Gegenden der Fall war wohin die britische Besatzung nicht unmittelbar reichte davon legt der eben erzählte Auftritt von Santa-Margarita Zeugnis ab. Doch andrerseits war eben so wenig zu läugnen daß das Schalten und Walten der ungebetenen Gäste mancherlei Neid und Misgunst erzeugte und daß im östlichen Küstenstriche, trotz aller Vortheile welche dem Lande und der Bevölkerung von den Engländern zugute kamen, die nun schon jahrelang dauernde Einquartierung mitunter schwer empfunden wurde. Wie wäre auch sonst die „buonapartistische Verschwörung" in Messina 1808/9 zu erklären? Als dann bei der zähen Fortdauer des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel wiederholt die Rede davon war Truppen über Meer zu senden, wobei auch auf sicilische Abtheilungen gegriffen werden sollte, was weithin auf der Insel Bestürzung und Unmuth verbreitete, da war die Partei der Anti-Britannisten im starken Wachsen. Ungleich schärfer trat, wie gesagt, jener Zwiespalt in höhern Kreisen hervor. Denn Viele strebten nach Neuerungen in den öffentlichen Zuständen, nach Auffrischung derselben durch zeitgemäße Reformen, und neigten darum zu den Engländern hin, während diese von Andern als übermüthige Aufdringlinge angefeindet ja gehaßt wurden. So zählten von den

---

the too frequent discussion of the subject have, I believe, done much harm. It raised expectations in one classe which had no foundation, and in another caused doubts and suspicions of sinister schemes".

1) „Indeed", schrieb ein scharfer Beobachter um das Jahr 1812, „the ascendency of our character is so great that, where we are known, we are followed as superior beings with blind confidence and enthusiasm. These was the case two years ago", also gerade in der Zeit mit der wir uns hier beschäftigen; Castlereagh Correspondance VIII (II. Serie 4. Bd.) S. 222.

angesehensten Baronen der Fürst von Butera und Conte Caltanissetta zu den unbedingten Anhängern des Hofes, wohin auch der Marchese Tomari, die Fürsten Canosa Pantellaria und Cattolica, Graf Priola, der Herzog von Ascoli gehörten. Paterno und Belmonte dagegen nahmen eine mehr unabhängige Stellung ein und standen gleich dem Herzog von San-Giovanni sehr merkbar unter britischem Einfluß. Nicht daß diese letztern, die Britannisten, eine Herrschaft der Engländer über ihre Insel wünschten; was sie verlangten war der Schutz Englands, dessen Einfluß auf die einheimische Regierung damit sich dieselbe das Werk der Verbesserung im Sinne der modernen Ideen eifriger angelegen sein lasse.

* * *

Mit dem Jahre 1809 war der vierjährige Turnus wieder abgelaufen nach welchem ein neues Parlament einberufen werden mußte. Am 25. Januar 1810 wurde dasselbe im großen Saale des königlichen Palastes vom Kronprinzen feierlich eröffnet, worauf der Protonotarius des Königreiches Fürst von Valdina mit den Wünschen der Krone hervortrat: außer den 250000 Unzen, die 1802 das erstemal bewilligt 1806 verlängert worden, bedürfe man wegen der außerordentlichen Zeitverhältnisse mindestens 300000 jährlich; dazu sollte ein Geschenk (un donativo) für die Königin und eines für den Kronprinzen kommen welchem kurz zuvor, 12. Januar 1810, die Prinzessin Isabella einen Thronerben geboren der in der Taufe den Namen Ferdinand erhalten hatte. Drei Wochen später, 15. Februar, bei dem Schlusse der Session hatte das Parlament etwas mehr als die Hälfte des Verlangten bewilligt. Erst am 13. Juni erfolgte die königliche Sanction, zugleich mit der Anordnung daß ein neues Parlament einzuberufen und mit der Aufgabe zu betrauen sei, die Uebelstände zu beseitigen die aus der ungleichen Vertheilung der Lasten zu Ungunsten der ärmern Classen entsprängen; seinerseits machte der König das Versprechen daß in Hinkunft die Ministerposten ausschließend mit Sicilianern besetzt werden sollten.

Die letztere Zusage sollte aber gleich in dem ersten Falle der sich darnach ereignete unerfüllt bleiben. Cavaliere Medici, der langjährige um den Hof vielverdiente Finanz-Minister trat zurück, sei es daß er den Maßnahmen nicht zustimmte mit deren Ergreifung man sich damals trug, oder im Gegentheil daß der Hof der öffentlichen Meinung ein Zugeständnis machen wollte; denn Medici war als Nicht-Insulaner bei den Eingebornen wenig beliebt, wozu noch der Ehrgeiz mehrerer einflußreicher Barone kam, vor allem des mächtigen Fürsten Belmonte mit welchem Medici nicht verstanden hatte sich auf guten Fuß zu stellen. An seine Stelle kam jedoch kein Sicilianer sondern abermals einer vom Festland: Marchese Donato Tommasi.

Das neue Parlament trat zusammen. Es zeigte sich in Geldbewilligungen noch schwieriger als das frühere. Es nahm die finanzielle Frage bei der Wurzel in Angriff und überreichte nach eingehender Berathung dem Erbprinzen am 26. August in feierlicher Weise einen Vorschlag der Steuer-Reform, welchen der König gegen Ende October mit einigen Aenderungen genehmigte. Allein damit war den augenblicklichen Bedürfnissen nicht geholfen, so daß Tommasi dem Hofe vorschlug Geld mit Umgehung der Reichsstände herbei zu schaffen [1]). Das geschah denn auch im Januar 1811 wo die Regierung aus eigener Machtvollkommenheit zwei Maßregeln von einschneidender Wichtigkeit traf: erstens die Ausschreibung einer außerordentlichen Auflage von einem Percent von allen entgeldlichen Verträgen, und zweitens die Anordnung eine Anzahl von Stiftungsgütern im Wege öffentlicher Feilbietung zu verkaufen. Wenn die ungewöhnliche Höhe der neuen Auflage in der Handels- und Geschäftswelt, besonders unter

---

[1]) Cresceri (Bericht vom 30. April 1811 lit. G. H) schrieb die finanzielle Noth die den Hof bedrängte vorwiegend auf Rechnung der fortwährenden Kriegsrüstungen: „Dalla Spagna la settimana scorsa arrivò un convoglio, a quest' ore il terzo, di soldati spediti ad istanza, come è probabile, d' ingaggiatore che vi sta di questa corte, al numero di cento incirca . . . Non solo con simiglianti rinforzi, ma con altre reclutazioni ancora aumentandosi quasi giornalmente questa truppa, e prendendosi dal Re delle altre pure dispendiose misure di difesa, siccome con tutto il, non piccolo, sussidio che ritrae dall' Inghilterra, Sua Maestà trovasi in grande necessità di nuovi concorsi“ . . . .

den zahlreichen englischen Firmen, von allem Anfang böses Blut machte [1]), so war es für die Barone mehr das Princip dessen Verletzung sie nicht stillschweigend konnten hingehen lassen. Die Folge davon war daß am 24. April fünfundvierzig derselben, Fürst Belmonte an ihrer Spitze, der permanenten Reichs-Deputation eine Denkschrift überreichten worin sie gegen jenen Eingriff in die parlamentarischen Gerechtsame förmliche Verwahrung einlegten.

Mit Besorgnis erwogen Amherst und Stuart die ernsten Folgen welche die Schritte des neuen sicilischen Finanz-Ministers nach sich ziehen konnten. Denn was vermochte die militairische Stellung der Engländer auf der Insel mehr zu gefährden als wenn im Volke Unzufriedenheit mit der angestammten Regierung um sich griff? wenn letztere, anstatt jeden Anlaß zu Misverständnissen zu vermeiden, es so zu sagen darauf anlegte alle Schichten der Bevölkerung gegen sich aufzubringen? wenn dann diese etwa gar begehrliche Blicke auf das Festland hinüber würfe und, ihren Franzosen-Haß verläugnend, sich dort um Abhilfe umsähe? An der Themse, wohin die Alarm-Berichte Amherst's und Stuart's zugleich mit der Versicherung der Beiden gelangten, vergebens Vorstellungen jeder Art versucht zu haben um die Schritte des Hofes in eine andere Bahn zu lenken, nahm man die Sache in ernstester Weise auf. In der That, so sagte man sich, könne man in Sicilien länger Vertrauen zu dem britischen Namen haben wenn Dinge wie die außerordentliche Besteuerung gleichsam unter dem Schutz und mit dem Beistand Englands ausgeführt würden? Falle nicht das gehässige dieser Maßregel zum großen Theile auf die Vertreter Englands zurück, und müsse sich die Bevölkerung der Insel nicht in gleichem Grade von England abkehren als sie bisher in dieses bei jeder Gelegenheit ihre Hoffnung und ihr Vertrauen gesetzt

---

[1]) „L'imposizione . . . è di uno per cento sopra tutti li pagamenti e depositi di denaro, sia che se ne facesse pubblica fede ossia notariale, sia privata, imposizione la quale per il continuo giro del denaro si è calcolato che dovrebbe far entrare nell' erario reggio grandiose somme. Ne fù assai commossa l' intiera popolazione della Sicilia, e più di tutti lo furono i baroni parlamentarj"; Cresceri 7. September 1811.

habe? [1]) In der That traf die Steuer-Maßregel Tommasi's wahrscheinlich die handeltreibenden Engländer noch härter als die Eingebornen, einmal deshalb weil jene rühriger und betriebsamer waren als diese, und dann weil der leichte Gewinn den sie bisher aus ihren Geschäften auf der Insel gezogen hatten, ihnen dadurch nicht unbedeutend verkürzt wurde. Da man übrigens die Schuld dessen was sich in solcher Gestalt entwickelt hatte zum großen Theile jener Nachgibigkeit zuschob die von dem Gesandten wie von dem General gegen den Hof bewiesen worden sei, so beschloß man einen durchgreifenden Personen-Wechsel eintreten zu lassen der zugleich mit einer Aenderung des bisher in Sicilien befolgten Systems verbunden sein sollte. Noch im Monat April erhielt Lord Amherst seine Abberufung worauf er sich nach England einschiffte; seine Stelle vertraten einstweilen der Legations-Secretair Douglas und der Consul Fagan.

Diesen Zeitpunkt gesandtschaftlicher Zwischenregierung schien sich der Hof von Palermo ausersehen zu haben, um einen Rache-Act auszuführen den man im Publicum zwar vor Wochen als bevorstehend bezeichnet hatte, seither aber für völlig aufgegeben hielt. Am 19. Juli 1811 erschien ein königliches Decret laut dessen wider fünf der ersten Barone, Unterzeichner des Protestes vom 24. April, als „Aufrührer und Störer der öffentlichen Ruhe, turbolenti e disturbatori della pubblica tranquillità", Haft und Verbannung auf entlegene Inseln ausgesprochen wurden, und zwar die Fürsten Belmonte und Villarmosa in Favignana, der Fürst von Villafranca mit gleichzeitiger Enthebung vom Commando des 1. Dragoner-Regiments in Pantellaria, der Fürst Petrulla in Maritimo, der Fürst Aci, bis dahin General-Adjutant des Königs, in Ustica . . . Es soll noch ein zweites Decret vorbereitet gewesen sein wodurch alle in Sicilien weilenden Fremden ausgewiesen wurden und wobei es offenbar in erster Linie auf

[1]) „There has been no part of our conduct here which tended to alienate the regard of the natives so much as the singular forbearance with which we bore the above act, tantamount, in the opinion of many, to a declaration of war; but we went still further in the way of docility to the will of the court"; Blaquiere I S. 544.

englische Reisende und Handelsleute abgesehen war; doch habe der König, wie mehrseitig behauptet wurde, im letzten Augenblicke seine Unterschrift verweigert[1]). Ja man raunte sich in die Ohren, es hätten sich bei Hofe Stimmen dafür erhoben mit den fürstlichen Rädelsführern kurzen Proceß zu machen, und einzig der Beredsamkeit Medici's des frühern Finanz-Ministers sei es gelungen diesen Entschluß aufzuhalten. Eine sicilische Corvette nahm die Verurtheilten an Bord und führte sie, hart am Flaggenschiff des Rear-Admirals Boyle vorbei, zum Hafen von Palermo hinaus auf die Inseln die ihnen als Verbannungsort angewiesen waren.

Drei Tage nach diesem Acte von Willkür und Gewalt traf der neue Vertreter Seiner groß-britannischen Majestät William Bentinck in Palermo ein, überreichte am 25. Juli dem König und der Königin seine Beglaubigungsschreiben und begab sich am 4. August nach Messina um vom General Stuart das militairische Commando zu übernehmen. Denn Bentinck war nicht blos mit der diplomatischen Vertretung seines Hofes sondern zugleich mit dem Oberbefehl zu Land und zur See über alle britischen Streitkräfte im mittelländischen Meere mit alleiniger Ausnahme von Malta betraut, für welchen Zweck ihm General Maitland zur Seite stand. Stuart schied aus Sicilien reich beschenkt, mit den Insignien des Januarius-Ordens ausgezeichnet, und aufrichtig betrauert vom sicilischen Königspaar dem eine Ahnung sagen mochte daß es mit dem Nachfolger des tapfern Generals keinen so leichten Stand haben werde.

Lord William Bentinck geboren am 4. September 1774 war durch mehrere Jahre Gouverneur von Madras gewesen und hatte sich daselbst nicht blos ansehnliche Reichthümer gesammelt sondern auch die Anschauungen und Manieren eines Proconsuls von der schlimmsten Sorte angeeignet. Er war dann, nach Europa zurückgerufen, in verschiedenen diplomatischen Missionen verwendet worden und hatte zuletzt

[1]) Blaquiere S. 545 Anm. wo sich auch der Wortlaut des Verbannungs-Decretes, jedoch in englischer Uebersetzung, findet.

eine britische Brigade in Spanien commandirt. Von Natur heftig und hochfahrend, vollgesogen von allen Vorurtheilen des anglicanischen Stammes, sah er in der Verfassung seines Zwei-Insel-Reiches das Heil für alle Völker des Erdballs, ohne davon eine Ahnung zu haben daß, was sich bei ihm zu Hause genetisch aus Geschichte und Verhältnissen herausgebildet hatte, darum nicht auch jedem beliebigen andern Lande zu Nutz und Frommen gereichen müsse. Zu dem Widerwillen den ihm bei solcher Stimmung die sicilischen Verfassungs- und Verwaltungs-Zustände einflößten trat jene Voreingenommenheit gegen die Eigenschaften und das Treiben der Königin wovon sich selbst ein so wohlwollender Charakter wie Admiral Collingwood nicht gänzlich hatte losmachen können. Daß sich Karolina mit ihrem kaiserlichen Schwieger-Enkel in geheime Verhandlungen eingelassen und gegen seine Landsleute verschworen habe galt ihm und seinen Engländern als ausgemachte Sache [1]). Allerhand Unannehmlichkeiten welche das britische Interesse in der letztern Zeit erfahren, die Härte gegen ihre Handelsleute bei Eintreibung der einpercentigen Auflage, die Wegnahme einer mit englischem Licenz-Schein versehenen griechischen Polake durch sicilische Freibeuter u. dgl. m., kurz Vorfälle die selbst unter den befreundetsten Regierungen eintreten, aber im schlimmsten Falle vorübergehende Misverständnisse zur Folge haben können, erfuhren von seiner Seite die misgünstigste Auslegung, wurden als absichtliche Beleidigungen des britischen Namens und der britischen Flagge hingestellt, und es gab unter seinen Landsleuten genug Hitzköpfe die sein Feuer schürten statt es zu dämpfen. „England", sagten sie, „hat oft

[1]) Blaquiere I S. 490: „I am to inform you that a person of the name of Castrone seems to have been the soul which animated the system of espionage till his removal a short time since, when his friend and former coadjutor at Naples Ascoli was dismissed. It was to Castrone that the payment organization and direction of the spies were entrusted; all the vessels appointed to keep up the communication with Naples and Calabria were under him" ꝛc. Vgl. ebenda S. 529: „The precise period at which the first lettres between Napoleon and her Sicilian Majesty were exchanged, is only known to the British Ministry and those persons in this island who are said to have intercepted the correspondance".

an Völker um viel geringfügigerer Ursachen willen den Krieg erklärt als die Unbilden sind die wir von der sicilischen Regierung bisher ruhig dahingenommen" [1]). So weit war kurz vor Abberufung Lord Amherst's der Argwohn auf britischer Seite gediehen daß sich Minister Circello veranlaßt sah an den Vertreter Großbritanniens eine eigene Note zu richten worin er die Gerüchte einer Correspondenz der Königin mit dem französischen Kaiser in der formellsten Weise in Abrede stellte und daß Lord Stuart, dem Amherst eine Abschrift dieser Note zusandte, für gut fand davon in einem Tagesbefehl an seine Truppen Gebrauch zu machen [2]). Das half aber alles nichts, es schien im Gegentheil den Argwohn der sich einmal in gewissen Köpfen eingenistet hatte nur zu verstärken. Man sprach von den unglaublichsten Dingen: es handle sich darum die Veste von Messina, die sicilischen Forts, das britische Geschwader den Franzosen in die Hände zu spielen; sodann wolle man mit fünfzig der ersten Edelleute den Anfang machen, sich aller Parteigänger Englands, aller welche die Verwahrung gegen die neue Taxe unterzeichnet versichern. Man fabelte von einer Guillotine ganz eigener Erfindung mit der man auf einen Streich fünf Köpfe vom Rumpf trennen könne. An der Spitze des Unternehmens, hieß es, stünden der Herzog von Ascoli und der Fürst von Moliterno. Die neapolitanischen Truppen in Sicilien, die Verbrecher und Galeeren-Sträflinge welche Ascoli im geeigneten Zeitpunkte loslassen würde, sollten die einheimische Kriegsmacht bilden, zu deren Verstärkung französische Truppen aus Neapel und die Toulonर Flotte herbeieilen würden. Das Siegel unter welchem der Briefwechsel zwischen den Geheimbündlern auf der Insel und jenen auf dem Festlande geführt werde, zeige eine Leyer mit der Devise: Nous sommes d'accord, „wahrlich ein Sinnbild und ein Spruch einer bessern Sache würdig" ꝛc. [3]).

---

1) Blaquiere I S. 550 f.

2) Cockburn II S. 304.

3) Blaquiere I S. 482, 485, 487, 563 f. Der Verfasser sieht selbst ein daß er mit solchen Behauptungen seinen Lesern einen starken Glauben zumuthet: „yet there is not an individual amongst the native Sicilians who is not thoroughly convinced of its perfect veracity, indeed I have not met a single

In der Zeit da Lord Bentinck fern von Palermo weilte ging es mit dem Fürsten Acton, dem langjährigen Freund und Vertrauten der sicilischen Majestäten, dem einst allmächtigen Minister von Neapel, mehr und mehr zu Ende. Die Königin, eingedenk der frühern treuen Dienste, nicht des spätern Zwiespalts wo Acton die Politik Karolinens zu durchkreuzen, den König zu umgarnen und für die seinige zu gewinnen suchte, ehrte den greisen Staatsmann in dessen letzten Tagen durch einen persönlichen Besuch. Am 12. August verschied er, einen Tag vor dem Geburtstage Karolinens welchem zu Ehren Lord Bentinck, um bei dem großen Empfange nicht zu fehlen, seinen Messineser Aufenthalt abgekürzt hatte.

Nachdem die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen General mit großem militairischen Pomp begangen worden [1]), hatte Bentinck wiederholte Unterredungen mit dem Königspaare über deren Inhalt nichts verläßliches bekannt wurde, die aber, wie das Gerede ging und auch die folgenden Ereignisse bestätigten, sehr ernsten Tons und Charakters gewesen sein mußten [2]). Der edle Lord, so wurde erzählt und geglaubt, habe der Königin vorgestellt daß sie, um nicht die Gefahr einer Revolution zu laufen, die letzten finanziellen Maßregeln zurücknehmen, die gefangenen Barone wieder in Freiheit setzen müsse; er habe weiter verlangt daß britische Truppen in Palermo garnisoniren, daß ihm der Oberbefehl über alle auf der Insel vorhandenen Truppen eingeräumt werde, daß 12000 Mann sicilischen Militairs zur Verstärkung

---

countryman of our own that has ever attempted to deny any part of the above relation".

1) Acton's Witwe, Tochter eines seiner Brüder, begab sich mit ihren Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, anfangs September über Malta nach England zurück. „Lo scopo del suo viaggio", berichtete Cresceri am 7. September nach Wien, „è di mettere in salvo la pingue facoltà in Inghilterra lasciata dal marito a detti suoi figliuoli, la quale esse teme che da un parente verrà contrastata, stante una legge di quel Regno che riguarda per non valido il matrimonio d' un zio con una nipote".

2) Selbst Cresceri a. a. O. scheint nichts näheres gewußt zu haben: „Incominciò (Bentinck) a trattare colle Maestà Loro di affari che devono essere stati di grande importanza, giacchè" ꝛc.

der britischen Streitkräfte auf den spanisch-portugiesischen Kriegsschauplatz abgehen. Ueber diese für sie unerhörten Zumuthungen, erzählte man sich weiter, sei die Königin außer sich gerathen, habe sich in den entschiedensten Ausdrücken jede Einmischung Seiner Herrlichkeit in die innern Angelegenheiten ihres Königreiches verbeten und selben in sehr ungnädiger Weise entlassen.

Offenkundig wurden nur die Folgen jener in den höchsten Kreisen gepflogenen Unterhandlungen. Denn ganz unerwartet ging ein königlich sicilischer Courier an den Fürsten Castelcicala nach London ab und gleich darauf, am 27. August, ließ Lord Bentinck selbst, nachdem er am Abend zuvor ein glänzendes Ballfest gegeben zu welchem die königliche Familie geladen war — es erschienen aber nur Prinz Leopold und die beiden herzoglichen Paare von Orléans und von Genua —, den „Cephalus" bereitstellen und die Schiffsmannschaft mit 36 Ruderknechten verstärken, welch letztere im Falle widriger Winde aushelfen sollten. Daß Bentinck seinen Posten nicht zu räumen gedachte war daraus zu ersehen daß er seine Lady in Palermo zurückließ, es konnte ihm also nur darauf ankommen London vor dem Eilboten Karolinens zu erreichen. Damit hing zusammen daß General Maitland in Messina am 3. September einen Tagsbefehl erließ worin er der Armee bekannt gab: „Se. Herrlichkeit sei nach England unter Segel gegangen und habe diese Reise unternommen aus politischen Beweggründen von höchster Wichtigkeit die sowohl die Ehre Groß-Britanniens als das Wohl Siciliens berührten; in Abwesenheit des Oberbefehlshabers fühle er, General-Lieutenant, sich mehr als je veranlaßt den guten Willen und das Vertrauen seiner Waffengenossen, Officiere wie Mannschaft, wach zu erhalten, auf pünktlichste Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten zu dringen; er halte sich überzeugt in vollem Maße auf die erprobte Unterstützung der Generale zählen zu können und die gesammte Armee einig und zu jedem Opfer, das der Umschwung der Ereignisse ihnen etwa auferlegen könnte, bereit zu finden" [1]).

---

[1]) Ich kenne den Aufruf nur aus der italienischen Uebersetzung Cresceri's in dessen o. a. Bericht vom 7. September.

Die britische Politik in Sicilien war bisher offenbar im Recht, jene der Königin im Unrecht gewesen. Elliot Drummond und Amherst, Craig Stuart und Forbes, Collingwood Thornborough und Martin stemmten sich gegen das Drängen Karolinens auf Wiedereroberung von Neapel weil sie ganz richtig schlossen: so lang der Koloß in Paris aufrecht stehe könne auf dem italischen Festland im günstigsten Falle ein vorübergehender Sieg erfochten, nie ein dauernder Erfolg gewonnen werden. Dabei hielt sich aber ihre Opposition nicht nur überhaupt in den geziemenden Formen und Schranken, sondern überschritt besonders den königlichen Majestäten gegenüber nie jene Gränzen die durch Gesetz und Uebung vorgezeichnet sind. Legten sie ausnahmsweise in innern Angelegenheiten ein Fürwort ein, so geschah es in einer Weise die ihnen nur Freunde gewinnen und niemand verletzen konnte. Mit der Ankunft des hitzköpfigen Bentinck wurde all dies anders, was den Zwiespalt der Parteien, seit Jahren wie wir gesehen im stillen vorbereitet und genährt, rasch bis in die höchsten Kreise hinauf zu offenem Ausbruch brachte. Im Gegensatz zu dem Kronprinzen und dem Herzog von Orléans von denen es bekannt war daß sie seit langem zu englischen Anschauungen hinneigten, standen in den Augen der Anti-Britannisten das Königspaar mit dem jüngern Prinzen Leopold als eine Art Märtyrer für die nationale Sache da. Man sprach in diesen Kreisen laut von „Vaterland" und „Fremdherrschaft", von „Freiheit" und „Unabhängigkeit", und meinte, müsse man schon seinen Nacken beugen so wäre es besser unter das Joch des mächtigen Franzosen-Kaisers als unter die Tyrannei der sogenannten Helfer und guten Freunde von der Themse zu kommen.

Am Hofe von Palermo herrschte um so größere Entmuthigung je weniger man einen Maßstab hatte wie weit Lord Bentinck gehen, welcher Art die Vollmachten sein würden die er sich aus London holen werde; denn das allein konnte der Zweck seiner barschen Entfernung sein [1]). Am meisten litt unter dieser Ungewißheit die Königin deren

[1]) „Frattanto sempre più cresce qui l' ansiosa brama che non ritorni apportare di novità dispiacevoli"; Cresceri am 11. November 1811.

Kraft und Gesundheit längst nicht mehr die alten waren. Selbst die Anwesenheit ihrer geliebten „Mimi", die sich seit einiger Zeit mit ihrem Gemahl auf Besuch in Palermo befand, war nicht im Stande sie aufzurichten. Die andauernden Kämpfe und Aufregungen, die stets wechselnden Besorgnisse und getäuschten Hoffnungen, das Hinsterben geliebter Töchter die ihr Stützen in ihrem Alter sein sollten, hatten seit Jahren an dem Marke ihres Lebens gezehrt. Dazu kam jetzt das brutale Auftreten des Vertreters von England und, was ihr gewiß das schmerzlichste war, der politische Abfall des Erbprinzen, des französischen Schwiegersohns und ihrer Amélie die bald ganz unter dem Einfluß des geliebten Mannes stand den sich ihr Herz erkoren. Karolina fühlte sich ermattet, unfähig zu längerem Widerstande. Mehr als je dachte sie daran sich allen Bedrängnissen ihrer Lage zu entziehen und irgend einen Winkel der Erde aufzusuchen um da in ungestörter Ruhe ihre Tage zu beschließen. Jedes Loos däuchte ihr besser als das unter dem verhaßten britischen Commando zu stehen; vielleicht daß sich auch ihr Gemahl entschlösse mit ihr zu gehen und sein schwer geprüftes Land mindestens für einige Zeit zu verlassen. Jetzt erst mochten ihr, obwohl sich dafür nicht der geringste Beweis erbringen läßt, die Gedanken kommen deren man sie britischerseits so lang grundlos beschuldigt hatte. Ihr früherer Erbfeind und Widersacher war durch die zartesten Familienbande an das Haus Oesterreich geknüpft; ihr Tochterkind saß auf dem französischen Throne; sollte es nicht möglich sein daß Kaiser Franz eine Aussöhnung mit Napoleon zuwege bringe was mit einemmal den ganzen Stand der Dinge ändern mußte? „Ich bin fast vergessen von meinen Feinden", schrieb sie am 30. August 1811 nach Wien, „aber unterdrückt, mit Füßen getreten, fast ausgeplündert und entthront von denen die sich unsere Verbündeten und Freunde nennen und denen wir so viel geopfert haben"; im äußersten Falle möge Er ihr ein Obdach in einem der Städte Seines Reiches gönnen, Brünn Grätz Salzburg: „pour y finir ma malheureuse vie" . . . .

In der ersten Hälfte September starb der reiche Fürst von Trabbia, Oberst-Stallmeister Staats-Secretair der Finanzen und des

königlichen Hauses, welchem er mehr als einmal aus dringenden Geldverlegenheiten herausgeholfen haben soll; sein Hinscheiden wirkte um so erschütternder auf Karolinen je weniger sie darauf gefaßt war. Da stürzte sie an einem der folgenden Tage, 16. September, besinnungslos zu Boden und blieb eine Zeit wie in einer Erstarrung, so daß die Aerzte das äußerste befürchteten. Alle Theater und Lustbarkeiten wurden eingestellt, öffentliche Gebete angeordnet, der Kranken die heiligen Sterb-Sacramente verabreicht. Doch drei Tage später befand sie sich außer Gefahr und konnte gegen Ende des Monates die gastfreundliche Wirthin des Erzherzogs Franz von Este machen der von Cagliari nach Sicilien gekommen war, 27. September, und seinen Aufenthalt zu einem mehrwochentlichen Ausfluge, 8. October bis 2. November, nach den geschichtlich und alterthümlich merkwürdigsten Punkten der Insel benützte. Bald nach dem Erzherzog war der Fürst Koslovski, russischer Geschäftsträger am Hofe von Cagliari, in Sicilien eingetroffen von wo er einige Wochen später auf einem türkischen Schiffe unter Segel ging, bis 24. November in Neapel weilte und von da seine Reise nach Wien fortsetzte. Koslovski hatte aus Palermo ein zweites Schreiben Karolinens an Kaiser Franz, vom 2. October, mitgenommen worin die Königin ihre frühere Bitte wiederholte. „Ich bin von allem zurückgekommen was diese Welt bieten kann", schrieb sie; „ich verlange nur unangefochten zu sein und meine Tage in Ruhe beschließen zu können. Der König gibt seine volle Zustimmung zu meinem Begehren. Er sieht ein daß es nothwendig sei um meine Tage zu verlängern und mich zu retten von den Verfolgungen unserer sogenannten Freunde und Verbündeten die es an Perfidie und unwürdiger Behandlung viel ärger treiben als dies unsere ärgsten Feinde je thun konnten" . . .

Doch ehe aus Wien ein Bescheid kommen konnte mußten Monate vergehen. Es findet sich im kaiserlichen Haus- Hof- und Staats-Archiv das Concept eines Antwortschreibens vom März 1812 worin die so sehnlichst erbetene Zuflucht zwar freundlichst zugesagt, aber zugleich ihren Befürchtungen in einer Weise entgegengetreten wird die dafür

zu sprechen scheint daß es Kaiser Franz am liebsten würde gesehen haben wenn sie blieb wo sie war [1]).

22. Familienhader im Hause Buonaparte.

1811, 1812.

Wenn es in Sicilien Verdruß und Zerwürfnis gab zwischen jenen die, mit Botta zu reden, „dem Namen nach" und den Andern die „der Sache nach" regierten woraus selbst Spaltungen im Herrscherhause erwuchsen, so war im Wesen dasselbe, nur anders in Form und Gestalt, auch auf der östlichen Seite des Faro der Fall.

Das Gebahren des Generals Manhès in Calabrien war mehr als grausam, es war unmenschlich unerhört; doch es war vom Standpunkte der Franzosen in Neapel eine Nothwendigkeit zu nennen weil sich unter dem Brigantenthum, das an und für sich in einem geordneten Gemeinwesen nicht zu dulden war, überdies politische Zwecke bargen die dem neuen Staate und Throne an die Existenz gingen. Es will überhaupt scheinen daß in jenen südlichen Landstrichen der Aderlaß, der bekanntlich in der Materia medica der Privatpraxis von ganz Italien eine so große Rolle spielt, auch in der Behandlung öffentlicher Uebel ein kaum zu umgehendes Heilmittel sei; mindestens hat sich seit langen Jahrhunderten kaum eine Regierung ohne mehr oder minderes Blutvergießen in Neapel halten können. Gibt es doch ein Sprüchwort aus alter Zeit: das Volk von Neapel müsse regiert werden durch drei f, farina feste forca! Murat für seine Person war nicht grausam. Er verzieh gern wo er es als Fürst glaubte thun zu können: das hatte er erst jüngst in dem Falle Frà Giusti bewiesen. Er war stolz und tapfer; doch er besaß jene Großmuth die der Stärke so wohl ansteht. Er hatte ein Herz für das Land und die Leute die er jetzt seine Unterthanen nannte. Er war leutselig, jedermann zugänglich, mit

---

[1]) Der Kaiser könne die Hoffnung nicht aufgeben „que les extrémités que vous avez l'air de prévoir seront bien loin de s'accomplir et que rien ne vous séparera de tant d'êtres qui vous sont chers" . . .

freundlichem Bescheid auf jedes Anliegen, für jeglichen Bittsteller, und wenn letztere dem andern Geschlechte angehörten und noch dazu hübsch waren, so hätte er nicht geborner Franzose sein müssen um ihnen etwas verweigern zu können. Diplomat war er nie, der Kunst Talleyrand's konnte er sich nicht rühmen, was ihm auf dem Herzen lag mußte auf die Zunge; doch das bringt ihn als Menschen uns ja nur um so näher. Er liebte Putz und bunten Flitter, und da er sich überdies gern als brillanten Reiter zeigte so hießen ihn die boshaften Pariser wohl auch „le roi Franconi". Allein bei alle dem war er nicht ohne königliche Würde. Als Guglielmo Pepe, der längst Ansprüche auf den Obristen-Rang zu haben glaubte, das erstemal vor dem König erschien und ihm seine Papiere überreichte ging sie dieser aufmerksam durch und ernannte ihn, als Beweis wie sehr er sich dessen Verdienste zu schätzen wisse, vom Fleck weg zu seinem Ordonnanz-Officier; „und ich erinnere mich", schrieb Pepe lange Jahrzehnte darnach, „daß ich in dem Augenblicke derart versunken war die Ritterlichkeit seiner Erscheinung zu bewundern welche durch sein freundliches Wesen noch gehoben wurde daß ich völlig vergaß ihm zu danken. Er sagte mir viel verbindliches über das neapolitanische Heer und seine Worte berauschten mich in solchem Grade daß, wenn ich mich nicht gescheut hätte meine patriotische Aufregung als höfische Wohldienerei ausgelegt zu sehen, ich ihm zu Füßen gestürzt wäre ihm zu huldigen" [1]) ... Aehnlich wird es wohl auch Andern ergangen sein, ja ich bin überzeugt Joachim Murat besitzt die Sympathien meiner Leser oder wird sie sich, bei all seinen nicht geringen Fehlern und Schwächen, gewinnen, und noch mehr wird dies bei meinen Leserinen der Fall sein: denn er war schön und ein Held.

---

[1]) Pepe I S. 162: „... gli sarei caduto ai piedi per adorarlo". Ueber seine Freundlichkeit S. 170: „Non mi avenne mai di essermi presentato a lui dopo aver eseguito un suo ordine, senza che me ne avesse graziosamente ringraziato .. Gente di ogni classe, ed anche uffiziali dell' esercito, non avean ritegno di presentarsi al re in mezzo alla strada con una supplica ed un calamaio in mano, e 'l buon Gioacchino concedeva facilmente i chiesti favori". Und S. 204: „Gioacchino era Carlo XII ne' campi, Francesco I nella reggia. Il negare una grazia ad una dama di corte, sebbene non fosse sua amante, sembravagli una villania".

Er war auch ein guter Regent. Er suchte sich mit Männern von Eifer und Einsicht zu umgeben und widmete, obwohl von Haus aus Soldat, den Geschäften des Friedens die eingehendste Aufmerksamkeit. Auch mußte man ihm die Gerechtigkeit lassen daß er trotz seiner französischen Herkunft sich ernstlich bestrebt zeigte Neapolitaner zu werden und die noch feindseligen Parteien im Lande mehr durch Milde und Güte als durch gewaltsame Mittel sich und seiner Regierung zu gewinnen. Seine Münzen, die in allen drei Metallen und in allen Abstufungen von 40 Lire Gold bis zu 2 Grana Kupfer geprägt wurden, hatten italienische Inschriften statt der lateinischen wie unter Joseph; die Randschrift an den Thalerstücken lautete: „Dio protegge il Re e il Regno“ [1]). In der Armee wie im Civil waren zwar noch immer viele Franzosen angestellt, hoch und nieder, in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes; aber es kamen mindestens keine neuen dazu, und wo ein Anlaß war füllte Joachim die Lücken gewiß lieber mit Eingebornen aus als mit Eingewanderten. Daß er seinen landsmännischen Getreuen besondere Gunst zuwandte mochte man ihm hingehen lassen; allein er überschüttete manche von ihnen überreich mit Glücksgütern was Neid und Misgunst erregte, wie er überhaupt in der Wahl seiner nächsten Umgebung, bei allem Bestreben das wahre Verdienst herauszufinden und zu belohnen, nicht immer sehr glücklich war [2]).

In der Zeit in der wir uns jetzt bewegen bestand seine Regierung aus folgenden Personen: Aeußeres Marchese Gallo, Inneres Conte Zurlo, Justiz und Gnaden Cavaliere Fra. Ricciardi, Finanzen Conte Mosbourg, Krieg und Marine Conte d'Aure der zugleich provisorisch die Geschäfte der Polizei führte; Staats-Secretair Fürst Pignatelli-Cerchiara. Von den Ministern galt Ricciardi als der bedeutendste und tüchtigste. Giu. Zurlo war derselbe der unter Ferdinand

---

1) Schultheß-Rechberg Thaler-Cabinet (Wien Beck 1840) Nr. 2247—2251, Neumann Kupfermünzen (Prag 1861) Nr. 18077—18086.

2) „Apprezzava il merito e nondimeno vedeasi volontieri attorniato da uomini di rilasciata vita . . . Noi solevamo dire tra intimi amici: egli aveva due liste di persone, l' una di prediletti“ — seine „dévoués“ — „che rimunerava, l' altra di quelli che stimava solamente“; Pepe I S. 171, 185.

Finanz-Minister gewesen; er war 1806 der königlichen Familie nach Sicilien gefolgt, wo man aber keine passende Verwendung für ihn hatte ausfindig machen können; von Ehrgeiz und Schaffenstrieb erfüllt hatte er die aufgedrungene Unthätigkeit am Ende satt bekommen, war auf das Festland zurückgegangen und von König Joachim mit offenen Armen aufgenommen worden, der ihn alsbald in seinen Staatsrath berufen, ihm dann das Portefeuille der Justiz, und später das des Innern übertragen hatte. Im diplomatischen Corps vertraten Baron Durand Frankreich, Baron Tassoni das italienische Königreich, Reichs-Freiherr von Häffelin Bayern und den Rheinbund, Obrist Gomez Spanien oder richtiger gesagt das Regiment Joseph Buonaparte's auf der pyrenäischen Halbinsel. Im Laufe des Jahres 1811 erschien als russischer Gesandter Fürst Dolgoruki, und als erster Vertreter Oesterreichs bei den Napoleoniden auf dem Throne von Neapel im Juli der k. k. Legations-Secretair Karl Menz, welchem in den ersten September-Tagen der Gesandte Graf Mier nachfolgte. Er hatte am 10. seine Audienz beim Könige der sich in freundlicher Weise bei ihm entschuldigte daß er ihn nach Capo-di-Monte, wo Murat damals weilte, bemüht habe da er seinen Empfang nicht auf die Zeit habe hinausschieben wollen wo er in seine Hauptstadt zurückgekehrt sein würde [1]). Joachim's

---

[1]) Aus der am 11. August 1811 für den Grafen Mier ausgefertigten Instruction sind besonders zwei Punkte herauszuheben. Erstens bezüglich der italienischen Verhältnisse im allgemeinen: „Comme nous n'avons aucun autre ministre dans toute la presqu'île de l'Italie, notre mission de Naples doit se regarder comme appellée par les conjonctures actuelles à embrasser, dans ses rapports avec la chancellerie d'État, tout ce qui se passe d'intéressant en Italie". Aus diesem Grund sind die Mier'schen Berichte bezüglich der Vorgänge und Zustände in Mittel-Italien, zumal im Römischen, von so hoher Bedeutung. Zweitens über das Verhältnis zu Sicilien wo sich zeigt daß der kaiserliche Hof sein nahes Interesse für den verwandten Hof von Palermo nie verläugnen wollte: „Les doubles liens de parenté et d'affinité entre l'Empereur et Leurs Majestés Siciliennes, le Roi Ferdinand et la Reine Caroline, sont pour l'envoyé d'Autriche à Naples un motif de réserve de plus que pour tout autre agent diplomatique. Et cette retenue dans ce qui se rapporte à la Sicile et à la cour de Palerme sera d'autant plus à sa place qu'elle se trouve dictée par les bienséances. Notre ministre doit . . . se tenir . . . dans les bornes d'une conduite absolument et constamment passive" 2c.

Gesandte an den genannten Höfen waren: der Herzog von Campochiaro in Paris, Pietro Questiaux in Mailand, Fürst Colubrano in München, Franc. Brancia in St.-Petersburg. In Wien erschien am 27. August 1811 als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Napoleoniden-Hofes von Neapel der Fürst von Sant-Angelo; da Kaiser Franz in ungarischen Landtags-Angelegenheiten abwesend war verzog es sich bis zum 1. November wo Sant-Angelo in Presburg seine Beglaubigungsschreiben persönlich überreichen konnte [1]).

Es ging allerdings, um mit den beiden gegründetsten Vorwürfen zu beginnen die man dem Murat'schen Regimente machte, viel bei ihm auf: für seinen Hofstaat, für seine Armee. Er liebte Prunk und bunte Farben, ihm war jede Gelegenheit erwünscht wo er seine eigene Person in schimmerndem Putz, in prachtvollen malerischen, um nicht zu sagen theatralischen, Uniformen zeigen konnte, und auch seine Umgebung, seine Leibgarden waren glänzend und kostspielig. Das war Eitelkeit und Schwäche. Verzeihlicher waren die Auslagen für das Heerwesen. Denn nicht blos daß es damals eine Zeit war wo der Kriegsgott unaufhörlich gewappnet und geharnischt durch den Welttheil schritt: Neapel war ja ganz besonders bedroht da die langgestreckten Küsten den zur See übermächtigen, nimmer ruhenden Engländern Angriffspunkte von allen Seiten boten welche die Dienstpflicht von Murat's Truppen und den „guten Willen" seiner Legionaire fortwährend in Athem erhielten. Allerdings geschah in diesem Stücke des guten zu viel. Wenn man in Betracht zieht mit wie dicken Strichen republicanische Schriftsteller die 60000 Mann, welche Neapel im letzten Viertel des abgelaufenen Jahrhunderts auf den Beinen hatte, auf Acton's Sünden-Register anschrieben, so war das eine Kleinigkeit gegen die Soldatesca die Murat in seinen Listen hatte: 73113 Mann reguläre Truppen und 51767 Legionaire, also mehr als das doppelte von damals und zwar, wohlgemerkt, ohne Sicilien.

---

[1]) Am Hofe König Joseph's findet sich in dem neapolitanischen „Almanacco Reale per l'anno MDCCCXI", der mir allein zur Verfügung stand, kein Vertreter Murat's.

Und es sollten ausgewählte Leute sein! König Joseph hatte es, weil er die Abneigung seiner Neapolitaner für den Kriegsdienst wahrnahm, mit allerhand Pofel versucht worüber er, wie wir uns erinnern, von seinem kaiserlichen Bruder mehr als einmal die Schelte bekam: mit Leuten aus den Gefängnissen, von der Galeere, durch die Polizei eingefangenen Strolchen, mit capitulirenden oder pardonirten Briganten, und diese letztern waren vergleichsweise noch die besten. Aber Murat war Soldat der auf Standesehre hielt. Er begann mit zwei Regimentern Garde-Veliten, aus besserer Leute Söhnen zusammengesetzt, und griff, als mit der freien Werbung nicht viel geholfen war, zur gezwungenen Stellung die mit Consequenz und folglich mit Härte durchgeführt wurde. Die Syndici in den Gemeinden, die Unter-Intendanten in den Bezirken, die Intendanten in der Provinz wetteiferten es bei Ausführung des königlichen Befehles einander im Eifer zuvorzuthun. Da gab es nun zahllose Flüchtlinge die verfolgt und eingefangen, oder deren Angehörige mit schweren Geldbußen heimgesucht wurden, und als all diese Maßregeln der Strenge nicht auslangten mußte man theilweise doch wieder zu dem Josephinischen Mittel von anrüchigen Aushelfern zurückgreifen, was durch die Mischung mit den achtbaren jungen Leuten, deren Familien sich dem Gesetze gefügt hatten, die Sache ärger machte als sie früher gewesen. Dabei sollte alles blank und nett sein: schöne Leute, schöne Haltung, schöne Uniformen; die Regimenter sahen aus daß es eine Freude war! Nur kostete es viel Geld. Vor allem die Garde, der kaiserlichen in Paris nachgebildet: 3129 Mann zu Fuß, 2695 Reiter, 4 Capitaine jeder zu 24000, bei einem Dutzend Flügel-Adjutanten zu 12000 Ducaten jährlich. Unter Joseph war für die große Marine wenig geschehen, man hatte meist nur Kanonenboote gebaut deren man am dringendsten bedurfte: jetzt waren zwei Linienschiffe, „Joachim" und „Capri", nebst fünf Fregatten fertig, ein drittes Linienschiff und zwei weitere Fregatten waren in den Werkstätten von Castellamare im Bau; dazu eine Corvette viele Briggs und Goeletten [1]).

---

[1]) Orlov III S. 238—241.

Die schweren Lasten die aus alle dem der Bevölkerung erwuchsen wurden dadurch empfindlicher daß der König ganz in das Interesse seines kriegerischen Schwagers hineingezogen war, ja in Bayonne bei Uebernahme der Krone sich hatte verpflichten müssen ein Contingent von 16000 Mann bereit zu halten und im Falle des Bedarfs zur großen Armee stoßen zu lassen. Dieser Bedarfsfall aber war, gerade seit König Joachim's Thronbesteigung, fast ununterbrochen vorhanden und der Neapolitaner mußte seine Haut auf auswärtige Kriegsschauplätze zu Markte tragen und oft gegen eine Sache kämpfen die ihn durchaus nicht anfocht, ja ihm sogar, wie die des spanischen Volkes, sympathisch war. Bei dem Militair das im Lande blieb war einmal die Verschiedenheit der Nationalität von schlimmen Folgen, und auch sonst gab es manches ungleichmäßige was Neid und Eifersucht weckte. Die gebornen Franzosen und jene Truppenkörper die ursprünglich auf französischer Grundlage entstanden waren dünkten sich vornehmer als solche die der König später ganz aus Einheimischen bildete; die Garden vollends, die auf die Einen wie die Andern von oben herabsahen, waren der helle Uebermuth, und es kam in den Straßen von Neapel zu Zusammenstößen und fielen selbst blutige Scharmützel vor, so daß sich der Monarch mehr als einmal in's Mittel legen und die Streitenden trennen mußte [1]). Außerhalb der Hauptstadt wohin das

[1]) Legations-Secretair Menz berichtet 19. Juli 1811 h und 21. Juli b von einem Falle wo ein neu-organisirtes Linien-Regiment, durchaus Calabresen, von den ältern Truppen und besonders von den Veliten der Garde bei jeder Begegnung gehöhnt wurde, was jene zu Erwiederungen aufstachelte so daß es an einem Tage an drei verschiedenen Punkten von Neapel zu Balgereien kam, Schüsse fielen und 15 Mann todt blieben; der König verwies sodann beide Regimenter, die Calabresen und die Veliten, aus der Stadt und verlegte sie in von einander entfernte Garnisonen ... Orlov II S. 248 f. vergleicht die Murat'schen Garden geradezu „au corps indiscipliné des janissaires. On vit des officiers de police assaillis à leur poste par des officiers de la garde, liés par eux, traînés à travers les rues les plus peuplées jusque sous les fenêtres du palais royal, insultés enfin, outragés d'une manière si cruelle, parce qu'ils avaient ordonné l'arrestation d'un des frères d'armes de ces officiers, lequel troublait par ses insolences une fête et le repos public" ... Einen Fall grober Verletzung der Behausung und des Personals der königlich italienischen Gesandtschaft durch die neapolitanische Bürgerwehr erzählt Graf Mier zum 25. Mai 1813 Z. 3.

Auge und der Arm des Königs nicht unmittelbar reichten, waren die militairischen Sitten wo möglich noch ungebundener, der Uebermuth und die Uebergriffe noch unerträglicher. Hier spielten die Officiere der neu errichteten Legionen die großen Herren, überließen sich allen Ausschweifungen und tollen Launen denen gegenüber dem unbewaffneten Bürger jeder Schutz fehlte. Denn an der Spitze der Provinz stand oft wieder ein Soldat bei dem seine Standesgenossen immer Recht behielten. Diese Murat'schen Militair-Commandanten waren geschaffene Despoten, ihr Wille war Gesetz, ihre Befehle galten als unverbrüchliche Norm.

In der Verwaltung, in der Gesetzgebung, in den öffentlichen Einrichtungen wurde unter Joachim im allgemeinen auf dem Wege fortgefahren den Joseph eingeschlagen hatte. Da waren es besonders zwei gehässige Maßregeln mit denen man in jener Periode den Anfang gemacht, die man aber damals nicht zu Ende geführt hatte: die Einziehung und Veräußerung oder vielmehr Verschleuderung der Klostergüter wovon dem Staat wenig, das meiste einzelnen Speculanten oder Günstlingen zugute kam [1]), und die mit den umfassendsten Vollmachten ausgerüstete sogenannte Feudal-Commission. Letztere hatte die Aufgabe die Rechtstitel des Lehensbandes und der daraus entspringenden Rechte und Lasten zu prüfen; die Gränzen zu ziehen zwischen dem was den Baronen und was davon deren gewesenen Vasallen zu gute komme, den Werth des einen wie des andern in Liegenschaften zu veranschlagen und nach diesem Maßstabe eine Theilung dessen, was die Herrschaft bisher als ihr ausschließliches Eigen angesehen und behandelt hatte, zwischen ihr und ihren Hintersassen vorzunehmen und das den letztern zufallende Theil unter die einzelnen Ortsangehörigen zu vertheilen. Da nun die Commission den Auftrag hatte in zweifelhaften Fällen zu

[1]) Vorzüglich mußten die verkauften Nationalgüter nach Orlov III 229 ff. dazu herhalten einzelne Diener des großen Imperators fürstlich zu entlohnen: „c'est dans leurs mains que passèrent les plus belles propriétés du domaine“. Ueber den Befehl die „Nationalgüter“ an den Meistbietenden zu verkaufen siehe „Wiener Zeitung“ 1808 S. 6368 f.

Gunsten der kleinen Leute zu entscheiden so wurden viele von den letztern wohlhabend während ihre bisherigen Herren an gewohntem Glanz und Reichthum einbüßten. Die königlichen Güter, sofern sie feudalen Ursprungs waren, machten davon keine Ausnahme so daß sich jetzt eine Masse neuer Ansiedlungen auf Gründen erhob die seit Jahrhunderten königlicher Forst und Jagdgebiet gewesen waren [1]). Das waren die guten Folgen welche dieses Verfahren nach sich zog. Allein von der andern Seite wurde der Commission, welche über die ihr zugewiesenen Angelegenheiten in erster und letzter Instanz ohne Berufung an den König entschied, nachgesagt daß sie dabei mit einer oft ungerechten Schärfe und Strenge, mit einer Rücksichtslosigkeit vorgegangen sei von welcher nur gewissen Bevorzugten zuliebe Ausnahmen gemacht wurden, die aber sonst die ältesten und angesehensten Familien des Landes an den Wurzeln ihres Seins und Bestandes bedrohte [2]).

Die Napoleonische Gesetzgebung die der Kaiser in allen seinen Vasallen-Staaten eingebürgert wissen wollte wurde in Neapel unter König Joachim vollends durchgeführt. Zu dem Code Civil und Pénale, die schon Joseph eingeführt hatte, kamen der Code de Commerce und jener de Procédure. Dabei unterliefen natürlich die gleichen

---

[1]) Colletta VII 38 wo er die zwischen dem König und der Gemeinde Postiglione vorgenommene Theilung des Calore-Thales, eines Nebenflüßchens des Sele, erwähnt: „Delle due pendici l' una lasciata al re è selvaggia come innanzi, parte delle regie cacce di Persano, l' altra, divisa fra' cittadini, è coltivata a campi, a vigne, ad oliveti, sparsa di nuove case, albergatrici di famiglie industriose e beate: così in quelle due convalli stavano figurate ed espresse in natura la vivente feudalità e la distrutta".

[2]) Menz 11. August 1811 in Chiffern: „On n'y rejetta pas seulement le titre de prescription basé sur des siècles qui tenait lieu de documents aux anciennes familles, on trouva même invalables les confirmations souveraines des titres originaux si ces derniers n'existaient plus, et on n'avait guère de scrupule à faire des exceptions aux documents les moins équivoques. Il en résultera quelque exception de familles qui entourent la Cour . . . Les autres se trouvent dans un état de détresse plus ou moins sensible, et leur décadence totale est préparée par la suppression des anciens majorats et fideicommis" . . . Ausführliches über die früheren Lehens- und Unterthänigkeits-Verhältnisse bei Gioa. Murat II S. 21—42.

Fehler wie früher, weil man sich der Einsicht verschloß, oder richtiger weil der herrische Imperator die Einwendung nicht gelten lassen wollte, daß gar manches was Frankreich seinem Montesquieu oder dem Abbé Sieyès entlehnt hatte, zu den Sitten und Anschauungen des Italieners nicht recht passen wollte. So lobt zwar der Geschichtsschreiber Colletta die Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens als einer dem störrischen und mistrauischen Naturell seiner Landsleute durchaus angemessenen Institution. Aber das Gegentheil sei mit dem Abschreckungsmittel des Prangers der Fall gewesen, „vielleicht eine zweckmäßige Strafe wo unter den Bürgern das Schamgefühl heimisch ist, aber sehr unzweckmäßig bei uns wo die Schamhaftigkeit entweder bei verwilderten Sitten gleich Null oder bei verfeinerten Naturen ein übermäßiges ist". Er führt zwei Fälle an, den einen wo ein roher Mensch, wegen Diebereien auf die Schandbühne gestellt, sich mit seiner gleich gemeinen Zuschauerschaft aus der sein sollenden Strafe einen Spaß machte, und einen andern wo die Tochter aus einem guten Hause die sich in einer schwachen Stunde vergangen hatte, unter den Händen des Gerichtsbüttels der ihr den verhängnisvollen Zettel „wegen Kindesmordes" umhängte, jähen Todes dahinsank [1]). Die neuen Hypotheken-Bücher fanden bei Einzelnen Aergernis, da sie manchen bei dem bisherigen Mangel an Evidenz verhüllten Schuldenstand ohne Erbarmen bloslegten; dem Privat-Credit im Großen aber gereichten sie zu entschiedenem Nutzen und fanden darum bei der überwiegenden Mehrzahl Billigung [2]). Auch das Meter-System sollte in Neapel eingeführt werden und alle einsichtsvolleren Leute waren dafür; allein die Masse wollte nichts davon wissen sondern blieb bei ihren von Ort zu Ort wechselnden, den gegenseitigen Verkehr so ungemein behindernden Maßen und Gewichten [3]). Von derlei Misgriffen abgesehen,

---

[1]) Colletta VI 47.

[2]) Ebenda VII 6: „Per le provvidenze di quel libro non più si videro ingannevoli fallimenti, patrimoni *dedotti,* amministrazioni economiche date o chieste, *cedo bonis,* ed altre di altri nomi fraudi alla proprietà tanto frequenti nei passati tempi".

[3]) Gioa. Murat II S. 56.

die jedoch, wie schon wiederholt erwähnt, mehr die Dictate aus Paris als das einheimische Belieben verschuldeten, stand die Murat'sche Verwaltung in ungleich günstigerem Lichte da als jene seines Vorgängers [1]), wobei freilich nicht zu übersehen war daß Joseph, der die alten verrotteten Zustände in Pausch und Bogen übernommen hatte, sich erst aus dem Rohen herausarbeiten mußte während König Joachim schon vieles vorbereitet, manche Wege geebnet fand.

Ganz entschieden waren die Erfolge auf dem Gebiete der Volksbildung, des öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesens, deren Hebung allseits wohlthuend empfunden wurde. Das Schulwesen machte die besten Fortschritte, von einem Jahre zum andern zählte man tausende und tausende von Kindern die nunmehr einem regelmäßigen Unterrichte zugeführt wurden. Die „Casa Carolina", die sich der unmittelbaren Aufsicht der Königin zu rühmen hatte, wurde von Aversa in die Hauptstadt übertragen und im Gebäude „dei Miracoli" untergebracht; ihr Vorbild war das St. Katharinen-Institut in der Hauptstadt Rußlands [2]). Nach Aversa kam statt dessen eine Anstalt für Geisteskranke. Für die Hebung der Landwirthschaft und des ländlichen Gewerbes sorgten die Ackerbau-Akademien deren in jeder Provinz eine errichtet wurde; manche derselben entfalteten rasch eine nutzbringende Thätigkeit, gaben Instructionen über Pflege einzelner landwirthschaftlicher Zweige hinaus, setzten Preise auf Einführung und Pflege neuer Pflanzenarten, auf Erzeugung schöner Producte in den

---

[1]) Auf die Josephinische Verwaltung ist Orlov sehr übel zu sprechen. Es habe, heißt es III S. 229—234, an neuen Gesetzen, an neuen Organen und Instituten nicht gefehlt, in der Theorie habe alles ganz harmonisch zusammengestimmt, allein die Wirklichkeit, die Ausführung sei in allem zurückgeblieben; die seit Jahrhunderten eingewurzelten Misbräuche seien in neuer Form zurückgekehrt, die neuen Leute hätten die abgelegten Röcke ihrer Vorgänger nur in geändertem Zuschnitt angethan. Die löbliche Justiz-Organisation habe sogleich durch die Kriegs- und außerordentlichen Gerichte, „qui jugeaient sans appel non seulement des délits mais même des opinions", einen Riß bekommen. Die Besteuerung von Grund und Boden sei nach einem billigen System geregelt worden, aber die Entwerfung des neuen Katasters habe man „confiée à des hommes avides qui faisaient un vil trafic de leurs devoirs les plus sacrés" &c.

[2]) Orlov III S. 225.

alten, auf Mittel zur Vertilgung schädlicher Insecten u. dgl. [1]). Die Regierung selbst vertheilte Medaillen an ausgezeichnete Industrielle; am Napoleons-Tage 1811 wurde eine Kunst- und Manufactur-Ausstellung in Neapel eröffnet die besonders in Seide- und Leder-Waaren, in Porzellan und Fayence, in der Waffen-Fabrication erfreuliches aufwies. In Neapel richtete man eine Sternwarte nach den Anforderungen der fortgeschrittenen Wissenschaft ein, 1812 fand die feierliche Eröffnung der Universität statt.

Den Napoleoniden die zur Regierung gelangten war fast immer ein Sinn für weit aussehende Unternehmungen eigen, für umfassende Neugestaltungen, für Bauten und Verschönerungen im großen Styl. Das hatte Joseph in Neapel bewiesen, das gab sich in nicht minderem Grade bei seinem Nachfolger kund. Aus des Königs eigenen Mitteln wurde eine schöne Straße nach Posilipo angelegt, eine andere führte von der Strada di Toledo nach Capo-di-Monte zur prachtvollen Villa Karl III. Einen weiten Platz außerhalb Neapels schuf Joachim in ein Marsfeld (Campo di Marte) um und verband dasselbe durch eine Straße mit der Stadt; 18000 Mann Fußvolk 2000 Reiter mit entsprechender Artillerie konnten sich da aufstellen und bewegen. In der Hauptstadt selbst geschah vieles. Das Kloster und die Kirche San Francesco di Paola verschwanden um den Platz vor dem königlichen Palast zu erweitern. Mehrere Theile der Stadt, von Baracken und Schupfen entstellt, wurden von diesen Schmarotzer-Bauten befreit, wie namentlich der Quai von Santa Lucia; die

---

[1]) Menz nach Wien 21. Juli 1811 f, ebenso 26. d: „La culture du coton fait des progrès rapides, non moins en égard de la quantité que de la qualité qui est beaucoup plus préférable à celle de Macédoine et approche du coton de la Virginie . . . Le gouvernement vient aussi de faire publier une instruction pratique sur la culture de la betterave et sur les moyens d'en extraire le sucre“. Aus dieser letztern Mittheilung merkt man die Folgen der Continental-Sperre wo sich das gesammte europäische Festland mit allerhand Surrogaten für transatlantische Waaren behelfen mußte. In einem spätern Berichte sendet Menz über erhaltenen Auftrag ein Recept für Zucker-Erzeugung aus Kastanien, das ihm der Erzbischof von Tarent Msgr. Capecelatro von der Fürstin Monte-Mileto verschafft hatte, nach Wien.

vielen Schirmdächer welche die Straßen verengten und die Wohnungen verdunkelten mußten fallen; eine großartige Brücke „della Sanità" wurde gebaut ꝛc.

Die Königin wirkte in anderer Richtung. Tausende von Armen waren beschäftigt um die von Karolina I. geförderten Ausgrabungen von Pompeji weiter zu führen; Karolina II. fand Geschmack daran, so wie überhaupt an den schönen Künsten die sie ermunterte und reichlich belohnte.

* * *

So konnte man zwar nicht sagen die Neapolitaner hätten sich unter der Regierung des Königs Joachim glücklich gefühlt [1]); allein sie wußten doch was und wen sie hatten, und scheuten nach den vielen Erfahrungen die sie in dem Zeitraum eines ereignisvollen Jahrzehents gemacht hatten nichts so sehr als einen abermaligen Wechsel des Regiments, und gerade jetzt drohte ihnen dieses Misgeschick von neuem. Denn das war ja die eigenthümliche Lage dieser gekrönten Napoleoniden daß sie ihr neu gewonnenes Eigen nicht blos gegen Angriffe von außen, gegen Verschwörungen und Aufstände im Innern zu vertheidigen hatten, sondern daß sie nie sicher waren ob und wie lang sie das durch des Kaisers Gnade ihnen verliehene Land behalten würden. Der Weltgebieter war mit der Ordnung der Dinge die er schaffen wollte noch lang nicht im reinen; immer wieder kamen ihm neue Ideen oder es wuchs sein Gelüste nach neuem Erwerb, und was ihm dann im Wege stand, ob groß oder klein, Person oder Sache, mußte Platz machen. Ferdinand von Toscana hatte nach jedem größern Friedensschluß Land und Herrschaft wechseln müssen. Das Großherzogthum Berg war wie ein bloser Durchgangsposten für bessere Stellen. Der „Roi de Pénurie" sammt seinem nachgelassenen Söhnchen hatten die Herrlichkeit ihres unvermutheten Königthums kaum ein paar Jahre genießen können als sie auf Wanderschaft geschickt wurden. Einer der leibhaften Brüder des Gewaltigen hatte

---

[1]) Graf Mier 17. April 1812 in Chiffern.

in Neapel eben erst angefangen sich einigermaßen zu gefallen als von oben der Befehl kam seine Sachen zusammenzupacken und sich drüben in Spanien neu einzurichten. Einem andern, Ludwig von Holland, hatte Napoleon das Regieren in solchem Grade zu verleiden gewußt daß er auf und davon ging und sein Land dem Unersättlichen zurückließ. Saß Murat fester auf seinem partheno-päischen Thron als die andern alle?

War es der Verdruß Napoleon's über den, wie er meinte, vom König voreilig abgebrochenen Sommer-Feldzug von 1810 oder kam etwas anderes dazwischen, genug in Pariser Hofkreisen ging stark das Gerede der Kaiser habe Pläne mit Neapel denen Joachim Murat werde weichen müssen. Einzelne meinten es sei geradezu auf eine Einverleibung des ganzen Gebietes in Frankreich abgesehen. Als dem Imperator, dem alles gelingen sollte was er anstrebte und was er sich verlangte, am 20. März 1811 ein Knäblein geboren wurde gewann jenes Gerücht bestimmtere Fassung: aus ganz Italien werde der Kaiser ein einziges Königreich bilden, dasselbe von Frankreich unabhängig machen und, falls er einen zweiten Prinzen bekäme, diesen als Herrscher darüber setzen; bis dahin werde Murat die apenninische Halbinsel in der Eigenschaft eines Vice-Königs regieren können, für den Prinzen Eugen werde man in Deutschland Raum schaffen. König Joachim der sich Ende Mai und Anfang Juni aus Anlaß der Tauffeierlichkeiten des „Königs von Rom" in Paris befand, sprach sich gegen unsern Botschafter ohne Rückhalt über seine unerquickliche Lage aus. „Es ist ein wahres Unglück", sagte er, „dieses ewige Wechseln in den Dynastien und Länder-Zutheilungen! Warum will mich der Kaiser nicht in Neapel lassen wo ich im besten Zuge bin mir Sympathien zu schaffen? Möchte er doch endlich einmal bei dem bleiben was er selbst eingerichtet, und jeden auf dem Platze lassen den er ihm selbst angewiesen!" Als ein paar Wochen später sein Minister gegen den Herzog von Bassano von jenen Gerüchten sprach, schwur dieser hoch und theuer es sei kein wahres Wort daran, der Kaiser habe nie an so etwas gedacht; ja wenn heute der König von Neapel stürbe würde von einer Einverleibung seines Königreiches keine Rede sein; er, Maret,

habe den französischen Minister in Neapel angewiesen amtlich diese Erklärung abzugeben [1]).

Es ereigneten sich aber fortwährend Fälle die den Argwohn daß Napoleon mit der apenninischen Halbinsel etwas besonderes vorhabe bestärken mußten, und namentlich König Joachim erfuhr aus Paris eine Kränkung nach der andern. Was dem österreichischen General Baron Vincent wegen seiner Eigenschaft als geborner Belgier in den Tuilerien widerfahren war, wo ihm Napoleon trotz Schwarzenberg's Dazwischenkunft den Empfang verweigerte [2]), dasselbe geschah dem in Diensten Joachim's stehenden General Aimé weil er Franzose von Geburt, daher nach Napoleon's herrischer Auffassung nach wie vor sein Unterthan war und auf Einführung beim Kaiser, wie dies Fremden bei öffentlichen Audienzen seitens ihrer Gesandten zutheil zu werden pflegte, keinen Anspruch hatte. Der König von Neapel beschloß jetzt mit der Zwitterstellung der Franzosen in seinem Dienste ein Ende zu machen und erließ am 14. Juni ein Decret, laut dessen alle Civil- und Militair-Functionaire seines Staates sich entweder naturalisiren oder ihre Stellen aufgeben sollten. Er hoffte dadurch eine Anzahl Fremder loszuwerden an denen ihm nichts lag und die er durch Einheimische ersetzen konnte, weil er sich einbildete jene würden um keinen Preis auf die Ehre und die Vortheile eines französischen Bürgers verzichten. So kam es auch, nur war der Erfolg ein anderer als ihn der König erwartet hatte. Denn nicht blos daß viele der Franzosen sich darauf steiften sie besäßen ihre Stellen unmittelbar vom Kaiser, die ihnen darum die neapolitanische Regierung nicht einfach nehmen könne; sie wandten sich auch mit ihren Klagen unmittelbar nach Paris wo Neid und Misgunst gegen alles herrschte was vom Gebieter eine auszeichnende Gunst empfangen, und wo Murat insbesondere durch unvorsichtige Aeußerungen über

---

1) Oesterr. Gesandtschafts-Bulletin aus Paris zum 28. August 1811, Beil. zu Nr. 19.

2) S. meine „Maria Louise“ S. 183 f.

Savary sich die Feindschaft dieses kaiserlichen Günstlings zugezogen hatte. Für Napoleon selbst wär die Beschwerde seiner Staatsangehörigen in Neapel ein willkommener Anlaß dem König und dessen Reich den Willen des Oberherrn fühlen zu lassen. „Da Neapel", sprach er als Grundsatz aus, „durch französische Waffen erobert worden ist, Söhne Frankreichs dessen Thron bestiegen haben, so bedarf es für den Franzosen keineswegs der neapolitanischen Staatsbürgerschaft um dortige Militair- oder Civil-Posten zu bekleiden", und am 6. Juli erging ein kaiserliches Gesetz das aus zwei kurzen Artikeln bestand: „I. Alle französischen Bürger sind Bürger des Königreichs Beider Sicilien" — II. „Das königliche Decret vom 14. Juni findet auf sie keine Anwendung". Am selben Tage schickte Napoleon durch seinen Kriegs-Minister dem General Grenier den Befehl zu daß er die „Armee von Neapel" auflöse, die französischen Truppen aus Calabrien herausziehe und mit ihnen eine Beobachtungsstellung zwischen Neapel Capua und Gaëta einnehme; Clarke habe dem General zu schreiben, es sei dies der bestimmte Wille des Kaisers in dessen Ausführung sich Grenier durch keinerlei Widerstand des Königs dürfe irre machen lassen; Grenier solle gegen letztern, dem der Kaiser habe wissen lassen in wie hohem Grade sein Betragen thöricht sei, eine feste Sprache führen und ihm rund heraus erklären, wenn er nicht bald andre Saiten aufziehe werde man ihm eine strenge Lehre geben; Grenier werde ohne weiters Truppen nach Gaëta werfen und sich des Platzes versichern, zugleich aber seinen Soldaten sagen, „daß sie Franzosen sind und bleiben, daß der Kaiser sie als solche ansieht, daß durch ein Gesetz des Großreiches alle Franzosen neapolitanische Bürger sind"; Clarke habe auch Miollis in Rom zu verständigen „daß der General Grenier Commandant en Chef Meiner Truppen in Neapel ist" [1]). Eine größere Demüthigung konnte König Joachim nicht erfahren, und weil er von jetzt an, hochfahrend und trotzig wie er war, nur um so schärfer gegen die Franzosen in seinem Dienste vorzugehen beschloß, die Königin aber, als Französin und um ihren allmächtigen

---

[1]) Corr. Nap. XXII Nr. 17894 S. 310 f.

Bruder nicht noch mehr aufzureizen, die Partei ihrer Landsleute ergriff, so hatte Murat zu allem andern Verdruß den Unfrieden im eigenen Hause.

Die eine Genugthuung hatte er daß der Haß gegen das Pariser Regiment nicht blos in seinem Königreiche sondern auch in allen andern Theilen der Halbinsel im Wachsen war, und zwar um so rascher und tiefgreifender je mehr gewisse Vorkommnisse auf kaiserliche Einverleibungsgelüste hinzudeuten schienen; denn man wollte sich lieber alles andre gefallen lassen als einen abseitigen Theil des französischen „Grand-Empire" zu bilden.

Um diese Zeit war der Polizei-Minister Savary versteckten Fäden auf der Spur die zwischen Italien und England hin und her gesponnen wurden; sie liefen, wie früher erzählt worden, von der Ex-Königin von Hetrurien aus die mit ihren beiden Kindern in einer Art Verbannung in Nizza lebte und von da nach Cadiz oder London zu entkommen suchte. Ihr Abgesandter Chifenti war am 13. December 1810 aus Sicilien zurückgekommen und hatte ihr nichts mitgebracht als ein Schreiben ihrer Schwester Isabella. Mittlerweile hatte Maria Louise, welcher das Ausbleiben Chifenti's zu lang gedauert, ihren Obersthofmeister Sassi della Tossa mit Instructionen und Briefen an König Georg III., an den Prinz-Regenten von England, an den spanischen Gesandten Herzog von Albuquerque und andere abgesandt der in London eine Art Geschäftsträger für sie abgeben sollte. Chifenti wurde beauftragt in Livorno ein Handelsschiff mit einigen Geschützen zu kaufen um sie und ihre Kinder nach Spanien zu schaffen; den Hof von London aber bat sie ihr seinen Schutz angedeihen zu lassen. Nun hatte sie aber dem Sassi entweder nicht genug Geld mitgegeben oder er hatte damit nicht hauszuhalten gewußt, so daß er in Amsterdam nicht weiter konnte und dringend um Nachsendung bat. Hier aber entdeckten ihn die Agenten des Herzogs von Rovigo, hoben ihn auf und brachten ihn mit allem was er bei sich führte nach Paris, wohin unmittelbar darauf Maria Louisens Stallmeister Luigi Mannucci, Gaspero Chifenti und noch zwei andre im Solde der Ex-Königin

stehende Personen überführt wurden. Sie standen insgesammt unter der Anklage hochverrätherischer Verschwörung. Eine Special-Commission wurde niedergesetzt; am 23. Juli 1811 begann die Verhandlung, am 25. erfloß das Urtheil das für Chifenti und Sassi auf Tod lautete; die andern wurden freigesprochen. Am 26. wurden die beiden nach dem Grenelle-Platz gebracht; Sassi, für welchen sich der Großherzog von Würzburg als seinen ehemaligen Unterthan verwendet hatte, fand im letzten Augenblick Gnade; Chifenti wurde erschossen. Aber auch Sassi, den man halbtodt vor Angst und Schrecken vom Richtplatze in sein Gefängnis zurückführte, überlebte seinen Unglücksgenossen nicht lang; er erlag am 8. September einem entzündlichen Brustleiden, „der letzte seiner alten und edlen Familie" [1]. Auch die Haupt-Person in diesem tragischen Zwischenfalle hatte bereits die imperialistische Nemesis getroffen. Maria Louise mußte Nizza verlassen, wurde sammt ihrem gleichnamigen Töchterchen in Begleitung eines Polizei-Commissairs und zweier Gendarmen nach Rom gebracht und dort in das Frauenkloster San Domenico e Sisto gesteckt; ihren Prinzen führte man nach Marseille und gab ihn in die Obhut seines Großvaters des Ex-Königs von Spanien. Die Behandlung welche die gestürzte Fürstin in Rom erfuhr war sehr hart, ja grausam. Die Oberin der Dominicanerinen haftete für ihre Person. Man ließ ihr nur zwei Kammerfrauen zur

---

[1] Gesandtschaftsbericht Schwarzenberg's vom 25. Juli 1811 lit. O und vom 29. Nr. 16 vgl. mit Savary V S. 51—54, welcher letztere nichts von der Hinrichtung Chifenti's, wahrscheinlich als einer zu gehässigen und ihn, Savary, compromittirenden Maßregel, erwähnt und eben so wenig jenen „fondé de pouvoirs de l'ex-reine" den der Kaiser pardonnirt habe (fit grâce) mit Namen bezeichnet ... Dem bei ihrem Geschäftsträger aufgegriffenen Briefe Maria Louisens, erzählt Savary, habe auch ein Schreiben ihres Prinzen beigelegen: „l'écriture de cet enfant était celle d'un écolier qui n'écrit encore qu'en gros caractères sur du papier ligné au crayon" ... Ausführliches über den „Fluchtversuch der Königin von Etrurien" in Reumont's Beitr. z. ital. Gesch. VI S. 38—55. Als Maria Louise in spätern Jahren wieder zu Glanz und Ehren kam vergaß sie jene nicht die sich damals für sie geopfert hatten; „Eure Kinder", schrieb sie der Witwe Chifenti am 14. Mai 1814, „betrachte ich in jeder Hinsicht wie die meinigen und sie werden in mir immer eine liebevolle Mutter finden"; ebenda S. 57.

Bedienung. Sie durfte niemand sehen als den General Miollis oder den französischen Präfecten Grafen Camille von Tournon, dann ihre Schwägerin die Prinzessin Charlotte von Parma die sich in dasselbe Kloster zurückgezogen hatte um ihre Tage in stiller Abgeschiedenheit zuzubringen. So streng war die Abschließung der Ex-Königin daß man zweifelte ob es ihr werde gestattet werden ihrem Prinzeßchen Lehrer zu halten. Ein Spaziergang im Klostergarten war die einzige Freiheit deren sie genoß. Eines Tages erschien Miollis in Begleitung eines andern Herrn, wahrscheinlich Tournon's, und forderte die Auslieferung all ihrer Schmuckgegenstände, bis auf die Ohrgehänge die sie zu tragen pflegte, ja bis auf eine kleine Uhr die ihrem Töchterchen vom Halse hing; man wollte ihr offenbar alle Mittel der Bestechung entziehen [1]).

Maria Louise war nicht das einzige Opfer kaiserlicher Willkür und Härte in Rom. Hinter den Mauern der Engelsburg saßen fünfzig ehemals päpstliche Beamte die sich geweigert hatten der französischen Regierung den Eid zu leisten; manche davon, die nicht Weib und Kind ohne den Nährvater verderben lassen konnten, waren später mürbe geworden und bereit das verlangte zu thun. Doch man schien sich nicht mehr um sie zu kümmern, es hieß man müsse in Paris anfragen; im Juli hatte man sie eingesperrt, ein Halbjahr später war noch immer keine Antwort da und ihre Haft dauerte fort. Etliche zwanzig Beamte des Monte di Pietà büßten ihre Eidverweigerung in Civita Vecchia ab 2c. Der Kaiser hatte noch andere Wege sich die Herzen seiner neuen Unterthanen der Römer zu gewinnen. Bald nach der Einverleibung des Landes in den französischen Großstaat hatte er mehrere aus den angesehensten Geschlechtern, den Herzog von Zagarolo aus dem Hause Rospigliosi, den Fürsten Paluzzo Altieri, den Marchese Camillo Massimo und andere mehr nach Paris beordert wo sie ihre Zeit und ihr Geld verthun sollten, „um sich ein wenig zu französiren", wie Savary sagte. Man hatte sie nach Jahr und Tag allerdings wieder in ihre Heimat entlassen; allein bei dem geringsten Anlasse, wie etwa einem unvorsichtigen Tischgespräch in vertrautem Kreise, einer

[1]) Chiffern-Bericht Mier's zum 7. December 1811.

ungünstigen Aeußerung über den Gewaltigen an der Seine, folgte eine neue Einladung sich nach der französischen Hauptstadt zu bemühen von wo sie dann nicht mehr so leicht losgelassen wurden[1]). Aber damit hatte man nicht genug. Im Laufe des August 1811 wurden jeder der ersten Familien der Stadt kaiserliche Befehle in's Haus geschickt, mit genauer Bezeichnung und Aufzählung der Kinder welche sie nach Paris schicken müßten um sie in dortigen öffentlichen Instituten ihre Studien machen zu lassen. Man kann sich denken welcher Schrecken in den Familien, welche Erbitterung im Publicum eine Maßregel so ausgesuchter Herzlosigkeit hervorrief. Doch gab es keinen Widerstand dagegen. Der Marchese Patrizi, der auf dreimalige Aufforderung seine Söhne noch immer bei sich behielt, wurde eines Morgens aufgehoben und nach Civita Vecchia abgeführt und nun beeilten sich alle Andern, um sich nicht gleichem Schicksale auszusetzen, dem harten Befehle nachzukommen[2]).

Alle diese Gewaltschritte hatten einen Ursprung: sie bekundeten den eisernen Willen des Imperators sich Italien zu unterwerfen und zu seinem knechtisch gehorsamen Besitzthum zu machen. Die Gefahr für Neapel in dies System einbezogen zu werden war keineswegs geschwunden; im Gegentheil die Gereiztheit zwischen den Cabineten von Neapel und Saint-Cloud wurde immer größer. Das Wohlsein des Königs litt unter dieser fortwährenden Aufregung; sein Stolz, sein Ehrgeiz hatten in den letzten Monaten eine Kränkung nach der andern erfahren; man sagte ihn krank, einige sprachen von einem Fieber, andere gar von zeitweisen Geistesstörungen[3]). Als er wieder etwas

---

[1]) Reumont Zeitgenossen II S. 260—262.

[2]) Mier zum 31. August und 22. December 1811: „On regarde ici ces enfants comme autant d'ôtages que l'Empereur Napoléon veut avoir à Paris pour s'assurer de la fidélité de ces familles". Die Gefangennahme Patrizi's erfolgte am 26. November: „Cet exemple de rigueur fait que les autres seigneurs, pour ne pas éprouver le chagrin de se voir arracher du sein de leur famille, se disposent à se conformer à une mesure qui de toutes celles qui oppriment ce pays est bien la plus cruelle".

[3]) Menz 6. August 1811 in Chiffern: „Ces chagrins et ces agitations entrent naturellement pour beaucoup dans la cause de la maladie du Roi tou-

zu Kräften kam traf er einige Personal-Aenderungen zu Ungunsten der Franzosen. Graf d'Aure verlor sein Portefeuille; die Führung der Polizei-Geschäfte erhielt einstweilen der Polizei-Präfect von Neapel Maghella. Zur selben Zeit gab General Lanusse Groß-Marschall des Palastes seine Entlassung. Noch zahlreicher waren die Fälle wo geborne Franzosen von untern Dienstesstufen entfernt und durch Neapolitaner ersetzt wurden, was begreiflicherweise eben so sehr der Beliebtheit des Königs bei seinem Volke zugute kam als es in Paris übel vermerkt wurde. Auch blieb Savary die Revanche nicht schuldig. Am 24. August wurde der schon genannte General Aimé, in dem Augenblicke wo er seinen Wagen bestieg der ihn zurück nach Neapel bringen sollte, verhaftet und nach Vincennes abgeführt. Alle neapolitanischen Officiere, gebürtige Franzosen die unter verschiedenen Titeln der Pariser Gesandtschaft König Joachim's zugetheilt waren, erhielten Befehl Paris zu verlassen was diesen meist jungen Leuten, denen das Leben in der französischen Hauptstadt zusagte, sehr ungelegen kam. Einer der Lieblinge Murat's Paul de La Vauguyon, der in Neapel rasch die Stufen vom Capitain zum Divisions-General und Commandanten der königlichen Garde-Infanterie erstiegen hatte, bekam einen Wink sich schleunigst aus Paris zu entfernen und schlug sich in das südliche Frankreich; denn Savary hatte ihm Rache geschworen wo immer er ihn träfe. Aimé war beschuldigt im Auftrage Murat's eine Art Polizei in Paris organisirt zu haben um von allen Vorgängen bei Hof und in den Ministerien unterrichtet zu werden; dazu dienten ihm, wie sich der Herzog von Rovigo überzeugt hielt, hauptsächlich jene jungen Officiere die Zutritt in die verschiedensten Kreise der Pariser Gesellschaft hatten[1]).

---

jours accompagnée de la fièvre qui avait été même suivie d'accès de délire, à ce que m'assura hier l'archevêque de Tarente Mgr. Capecelatro".

[1]) Oesterr. Gesandtschafts-Bulletins aus Paris zum 25. September 25. October 25. November (Beilagen zu den Depeschen Nr. 19, 25) vgl. mit Savary V S. 166 f. Letzterem zufolge hätten sich bei Aimé neunzehn Briefe gefunden, eigenhändig von Murat geschrieben, zum großen Theil aus dem Jahre 1809 herrührend, worin dem Aimé eingebunden wurde den Verkehr mit Fouché fleißig zu pflegen und demselben Vorwürfe zu machen warum er dem König so selten Nachrichten zukommen lasse die diesem doch von so großem Werthe seien ꝛc. Der

Als Murat von jenen Gewaltschritten vernahm ließ er einen Courier Savary's an der neapolitanischen Gränze abfangen und demselben die Papiere abnehmen die er mit sich führte. General La Vauguyon, der inzwischen Rom erreicht aber dort den Befehl aus Paris getroffen hatte den neapolitanischen Boden nicht zu betreten, verblieb im Genusse seiner überreichen Bezüge — 60000, nach Andern gar 100000 Francs — und erhielt vom Könige die Vertröstung es werde eine Zeit kommen wo er ihn wieder werde an sich ziehen können. Es muß aber bald darauf etwas vorgefallen oder dem Könige hinterbracht worden sein was ihn gegen seinen frühern Günstling aufbrachte, so daß nun der General auch in Neapel in Ungnade fiel.

Kurz es ließ sich alles an als ob offene Feindschaft zwischen den beiden verschwägerten Höfen ausbrechen sollte. Campochiaro hatte erhitzte Unterredungen mit dem Herzog von Bassano in Paris und legte Freunden gegenüber große Niedergeschlagenheit über das was da kommen sollte an den Tag. Da machte sich die Königin am 2. October auf den Weg nach Paris; sie war die einzige Persönlichkeit die zwischen Bruder und Gatten vermitteln konnte. Kurze Zeit nach ihrer Abreise erfolgte ein neuer Gewaltstreich in Rom. General Miollis legte Be-

Hauptinhalt dieser Schreiben habe keinen Zweifel übrig gelassen „que . . . ce prince n'eut sérieusement songé à succéder à l'Empereur dans un cas donné, sa mort par exemple“. Nach dem österr. Gesandtschafts-Bulletin zum 27. September (Beilage zur Depesche Nr. 19) wären es Mittheilungen an Joachim gewesen, Betrachtungen über die allgemeine Lage von Europa, über die Verwicklungen mit Rußland, über die Stellung und Rolle des Königs inmitten dieser Händel, wobei unter anderm die Phrase vorgekommen sei: „Toute l'Europe a les yeux fixés sur vous“ . . . Ueber La Vauguyon soll sich Savary geäußert haben: „S'il m'a échappé cette fois-ci, il n'a qu'à prendre garde de ne pas me tomber entre les mains, car je le pincerais bien“ . . . Den gesandtschaftlichen Mittheilungen zu Folge hätte die Erbitterung des Herzogs von Rovigo gegen die Anhänger Murat's daher gerührt daß sich der König bei seinem letzten Aufenthalte in Paris gegen Napoleon in derben Ausdrücken über Savary ausgelassen hatte — „un homme méchant et bête“ hätte er ihn unter andern genannt — was diesem vom Kaiser wiedererzählt worden sei. Von da an habe der Polizei-Minister dem neapolitanischen General auf Schritt und Tritt aufpassen lassen bis es ihm endlich gelungen einen Anlaß zu dessen Verhaftung zu erhaschen; „cet officier était si étroitement surveillé par la police, que le Duc de Rovigo connaissait toutes les pièces dont il était porteur, même celles qui étaient cousues dans la ceinture de sa culotte“.

schlag auf die Farnese'schen Besitzthümer die zur Krone von Neapel gehörten und darum von Joachim als sein Eigenthum behandelt wurden; der königliche Intendant Crivelli erhielt Befehl ungesäumt die Stadt zu verlassen, im Falle einer Weigerung von seiner Seite werde man Gewalt anwenden; Crivelli begab sich darauf nach Civita Vecchia. Doch schon war die Königin in Paris angelangt und bald ließen sich die Folgen ihres beredten Eingreifens wahrnehmen. In den ersten December-Tagen erhielt Joachim einen Brief des Kaisers der das beste hoffen ließ. Napoleon ertheilte seinem Minister des Aeußern den Auftrag ihm über alle Streitpunkte zwischen Frankreich und Neapel Bericht zu erstatten. Miollis mußte den Beschlag über das Farnese'sche Besitzthum aufheben, es hieß sogar der Kaiser habe um diese ganze Sache nichts gewußt. Aimé wurde seiner Haft entlassen; er mußte nur das Versprechen geben sich entweder auf seine französischen Güter zurückzuziehen oder unmittelbar nach Neapel abzugehen.

Ganz aus war es darum mit den Streitigkeiten noch lang nicht, ja wurde es eigentlich nie. Denn kaum daß die Hauptsache geordnet war brach unter dem Königspaare der frühere Meinungszwist für und gegen die Franzosen von neuem aus. Karoline, einmal in Paris, verlangte sich so bald nicht zurückzukehren; in Neapel sprach man davon, sie werde über den Winter dort bleiben und den Kaiser im Frühjahr auf einer Reise nach Italien begleiten. Sie wollte ihre Kinder bei sich haben und schrieb darum wiederholt an ihren Gemahl, der es ihr jedoch beharrlich abschlug. Dazu die Zwischenträger, die Ränkeschmiede, die Stellenjäger. Der Kaiser der im Grunde an seiner Familie hing war leicht versöhnt; aber da mengten sich der Ehrgeiz und die Habsucht seiner Umgebung hinein, die durch den Zwiespalt der beiden königlichen Gatten, durch ein Seitenstück zu der holländischen Katastrophe von 1810, durch eine Zuschlagung des Königreichs Neapel zum Grand-Empire nur gewinnen konnten und daher nicht müde wurden immer wieder auf diese letztere Idee, die ohnedies der Unersättlichkeit des Eroberers nur zu sehr behagte, zurückzukommen und sie in immer neuer Gestalt vor sein Auge treten zu lassen.

* * *

Wenn Maria Karolina von Sicilien Jahre und Jahre lang unter dem übermüthigen französischen Protectorate hatte leiden müssen, so kam ihr jetzt rächende Vergeltung dafür an ihrem zweiten Nachfolger: was ihr Alquier und Gouvion Saint-Cyr gewesen waren, das waren dem Könige Joachim Grenier und Pérignon.

Der Marschall war am 5. October, drei Tage nach Abreise Karolinens, auf seinem Gouverneurs-Posten wieder eingetroffen; er war im Zerwürfnis mit dem Könige von Neapel geschieden, hatte zu Anfang September seine Familie nachkommen lassen und Joachim hätte ihn am liebsten gar nicht wiedergesehen. Pérignon fand jetzt kalten Empfang; man machte ihm keine Hindernisse den Befehl über die französischen Truppen wieder zu übernehmen, allein jener über die neapolitanischen so wie über die festen Plätze im Königreiche wurde ihm versagt. Es schien ihn dies wenig anzufechten. Er spielte den Beschützer des Königs in einer Weise die den hochfahrenden Sinn Murat's, wenn er davon erfuhr, tief verletzen mußte. „Der Kaiser Napoleon", sagte Pérignon jedem der es hören wollte, „denkt nicht daran dem Könige ein Land zu nehmen das dieser in Ordnung gebracht hat und dessen Volk an ihm hängt: was er verlangt ist daß der König sich einzig und allein nach seiner Politik richte; daß er nicht vergesse wem er seine Krone zu verdanken habe und daß, der sie ihm gegeben, sie ihm auch wieder nehmen könne". „So verletzend diese Reden für den König sind", schrieb Graf Mier nach Wien, „so sehr gefallen sie seinen Neapolitanern; denn diese lassen sich gern alle Demüthigungen gefallen wenn sie nur wissen daß sie nicht französisch werden sollen". Dem Könige selbst aber sagte Pérignon: „er werde ihm wohl eine Menge unangenehme Dinge mitzutheilen haben, doch er werde darauf bedacht sein ihm die bittere Pille zu versüßen" . . .

Bei dem feierlichen Neujahrs-Empfange von 1812 ereignete sich ein Zwischenfall eigenster Art. Und weil ich in diesen Büchern gar so viel des ernsten und traurigen, des widerlichen, ja grausamen zu berichten hatte und noch zu berichten haben werde, wird es vielleicht dem geneigten Leser Erholung sein wenn ich ihn einen Augenblick

mit einem Vorfalle beschäftige der eigentlich erst dadurch Humor und Komik gewann daß er an den Höfen aller europäischen Großmächte mit so hohem Ernst behandelt wurde. Unter den Gesandten am Hofe König Joachim's befanden sich, wie wir wissen, Durand der Franzose und Dolgoruki der Russe. Nun war in dem Vertrage von Tilsit ausgemacht worden daß Frankreich und Rußland in ihren diplomatischen Beziehungen nach außen einander gleich gehalten werden sollten. Darauf steifte sich der russische Fürst der überdies Gesandter war, während Durand nur den Rang eines Geschäftsträgers hatte, sich aber gleichwohl als Vertreter des französischen Großreichs mehr als alle andern dünkte. So schritten an jenem 1. Januar die beiden, Dolgoruki rechts Durand links, in höflichem Gespräche miteinander durch die hohen Gemächer zu dem königlichen Empfangssaale heran. Aber hier, als der russische Fürst in gleicher Weise und Linie mit dem Franzosen eintreten wollte, schob dieser seinen Nebenmann mit einem kräftigen Ruck und mit den Worten: „O nein, so ist es nicht gemeint!" beiseite und gewann ihm den Vortritt ab. Doch der Russe hatte es auch nicht so gemeint, sprang, gleichfalls mit einer nichts weniger als gelinden Armbewegung, auf seinen vorigen Platz und machte, als Durand ihn mit blitzendem Auge ansah, einen Griff an seinen Degen der dabei halb aus der Scheide kam. Wie und in welcher Verfassung die Beiden vor dem Throne erschienen meldet die Chronik nicht; auch hatte der König nichts bemerkt, wohl aber hatten es die zahlreichen Nächststehenden, besonders die andern Diplomaten die gleichfalls im Begriff waren in den Thronsaal zu treten; von den blauen Flecken welche Dolgoruki und Durand davon trugen, denn sie hatten einander rechtschaffen gepufft, wußten nur die respectiven Kammerdiener zu erzählen, falls sie nicht schweigsame Leute waren wie bei Diplomaten-Zugehör allerdings vorauszusetzen ist. Der Auftritt war zu grell und zu offenkundig als daß er ohne Folgen hätte bleiben können [1]). Nach dem

[1]) Mier 2. Januar 1812 in Chiffern: „Ils ne peuvent pas ne point se battre, car il est très certain qu'ils se sont poussé et donné mutuellement des coups de poing, et une telle offense entre gens d'honneur ne peut être vidée que par un duel. Il est de l'intérêt du prince Dolgorouki de soutenir qu'il

Tedeum das auf den Neujahrs-Empfang folgte nahm Baron Durand eine lange Audienz beim Könige und unmittelbar darnach sandte er dem Fürsten seine Herausforderung zu. Dolgoruki schrieb zurück er sei zu jeder Genugthuung bereit; nur als Gesandter könne er sich nicht schlagen, er habe deshalb um seine Abberufung gebeten und stehe dann seinem Gegner zur Verfügung. Das meinte aber Durand nicht gelten lassen zu dürfen: die Beleidigung sei eine persönliche die mit dem diplomatischen Charakter nichts zu thun habe ꝛc. Im Grunde waren es, als Graf Mier auf Ersuchen Dolgoruki's den Vermittler machte, beide Theile zufrieden wenn der Streit einen unblutigen Ausgang nahm, wozu alle Aussicht vorhanden war als unser Gesandte im Namen des russischen die Entschuldigung vorbrachte: die anstößige Handbewegung an den Degengriff sei keineswegs eine Drohung gewesen, vielmehr habe der Fürst nur seinen Degen, der ihm bei dem raschen Gehen zwischen die Beine gerathen, in die gehörige Lage bringen wollen. Allein da kam Excelmans, Obrist-Stallmeister Joachim's und nebstbei Hitzkopf, mit der Erklärung dazwischen, er könne als „französischer General und Unterthan Seiner Majestät des Kaisers", der in seinem Gesandten tödtlich beleidigt worden, den Vorfall nicht ungeahndet hingehen lassen. Nun forderte auch Benckendorff, russischer Gesandtschafts-Secretair, den General und es wurden aus einem Duell zwei. Am 5. Januar fuhren die Vier sammt Aerzten und Secundanten zum Serapis-Tempel bei Puzzuoli hinaus. Man schlug sich auf Degen und alle wurden verwundet: Dolgoruki und Durand an den Hüften, Excelmans am Ohr, Benckendorff an Brust und Schulter, aber alles leicht. Darauf gegenseitige Umarmung und Versicherung daß man persönlich die größte Hochachtung gegen einander hege. Im letzten Augenblicke erschien General Carascosa der im Namen des Königs Einsprache thun sollte: „Seine Majestät werde nie zugeben daß man sich in seinen Staaten schlage". Allein es war einmal geschehen und man fuhr vergnügter Dinge in die Stadt zurück.

---

n'a pas porté sa main à l'épée, mais moi je l'ai vu de mes propres yeux; je puis me tromper, mais je crois qu'il l'a même tirée de quelques pouces".

Doch die Geschichte hatte ihr Nachspiel. Natürlich daß an die beiderseitigen Höfe berichtet wurde. In Paris nahm man den Vorfall leicht, Maret erklärte dem Fürsten Kurakin: „seine Regierung betrachte den Zwischenfall einzig als eine persönliche Angelegenheit der beiden Gesandten und hoffe daß das Ereignis das zwischen beiden Cabineten bestehende gute Einverständnis in nichts stören werde". Nicht so einfach lief der Zwischenfall in St. Petersburg ab, schon darum weil Joachim dem Fürsten Dolgoruki sein Misfallen zu erkennen gegeben und sich, so lang nicht vom russischen Hofe eine Antwort erfolgt sei, dessen Erscheinen bei Hofe verbeten hatte; auch sehe der König in dem Vertreter Frankreichs einen „Minister des kaiserlichen Hauses, ministre de famille" und müsse ihm als solchem den Vortritt gestatten. Im März erfolgte dann die Abberufung Dolgoruki's der durch den Grafen Leon Potocki ersetzt wurde. Allein auch der Vertreter des Königreichs Italien wurde in die Angelegenheit verwickelt, weil er eine diesfalls an ihn gerichtete Note des russischen Ministers beantwortet hatte ohne sich früher mit Baron Durand in's Einvernehmen zu setzen. Tassoni's Haltung wurde von seiner Regierung vollkommen gebilligt weil Durand als in der Sache betheiligt nicht zum Richter gemacht werden konnte; letzterer aber, der Tassoni's Benehmen als eine Verletzung seiner Würde als Vertreters des Grand-Empire ansah, führte in Paris Beschwerde von wo der Befehl kam Tassoni von seinem Posten abzuberufen. Tassoni war eine geachtete und allgemein beliebte Persönlichkeit, er war Familienvater und darum der Verlust seiner Stelle für ihn doppelt empfindlich. Der König ließ ihm sein Beileid bezeigen, Pérignon that mehr. Er hatte zuerst eine heftige Unterredung mit Durand, dem er vorwarf einen Ehrenmann in's Unglück gebracht zu haben, und ermächtigte dann Tassoni sich in Paris auf ihn, Pérignon, zu berufen; ihn habe er über das Schreiben Dolgoruki's zu Rath gezogen und er habe ihm angegeben welche Antwort dem Fürsten zu ertheilen sei; er werde auch nicht unterlassen persönlich dem Kaiser Napoleon in diesem Sinne zu schreiben[1]).

[1]) Nach Mier'schen Gesandtschaftsberichten. Der Graf war es auch, wie es scheint, der die Auskunft mit dem „ministre de famille" erfunden hatte,

Welchen Ausgang dieser Zwischenfall genommen gehört nicht hieher. Aber bezeichnend für die Zustände des französischen Soldatenreichs war es gewiß, welche Sprache und welche Schritte sich ein in einem fremden Staate angestellter Marschall von Frankreich dem Beherrscher dieses selben Staats und dem Gesandten seiner eigenen Regierung gegenüber herausnehmen konnte!

Zwischen den Cabineten von Neapel und Paris waren mittlerweile, nachdem die früheren Streitpunkte so ziemlich ausgeglichen waren, neue hinzugekommen. Eines der ersten Opfer dieser Misverständnisse war der Herzog von Campochiaro der seinen Pariser Posten verlassen mußte. Der König bei dem er hoch in Gnaden stand dachte ihm erst die Direction der Wasser- und Forst-Verwaltung zu und betraute ihn später mit dem seit d'Aure's Entfernung verwaisten Ministerium der Polizei. Dieselbe hatte, wie früher erwähnt, einstweilen der Polizei-Präfect Maghella geführt; allein dieser war von Paris aus als Genuese, folglich jetzt Franzose, reclamirt und dahin abberufen worden, und auch dem Minister Zurlo drohte das gleiche Schicksal, beides Persönlichkeiten auf welche Joachim große Stücke setzte, die aber eben deshalb von Karolinen nicht gern gesehen waren. Denn auch das Zerwürfnis zwischen den beiden königlichen Gatten spitzte sich immer ärger zu, und es schien überhaupt als sei es von Paris aus darauf angelegt dem Könige das Regieren zu verleiden und ihn zu einem Schritte zu treiben wie ihn zwei Jahre zuvor Ludwig von Holland gethan hatte [1]). Auf den Pariser Gesandtschaftsposten kam der Herzog von Carignano, Staatsrath und Director der neapolita-

---

worüber man in Wien durchaus nicht erfreut war; es könnte dies, besorgte man, misliebige Folgen für die Vertreter Oesterreichs selbst haben . . . Potocki traf am 20. März 1812 in Neapel ein, das Dolgoruki am 24. verließ.

[1]) Mier 27. März 1812 in Chiffern: „Le gouvernement français fait tout pour dégoûter le Roi de la place qu'il occupe momentanément, et il paraît que la présence de la Reine à Paris n'a fait que différer le moment de son rappel . . . . . . On souffle la discorde pour embrouiller les choses davantage et trouver un prétexte apparent pour réunir ce pays au Grand Empire“.

nischen Bank, der sich aber für den neuen Posten wenig schickte; auch war Napoleon bald unzufrieden mit ihm.

Um diese Zeit war ein neuer Weltkrieg zwischen Rußland und Frankreich in Anzug. Dort waren es die fortwährenden Gebietserweiterungen des neuen Kaiserthums und besonders die Beraubung des Herzogs von Oldenburg, eines Verwandten des Zars, um sein Land; hier war es der russische Zoll-Tarif der Napoleon an seiner empfindlichsten Stelle, der für ihn so hochwichtigen Continental-Sperre gegen England, offen verletzte, was man sich gegenseitig mit zunehmender Bitterkeit vorwarf so daß ein Theil den andern des Treu- und Friedensbruchs bezichtete. Fürst Kurakin weilte noch immer in Paris, der Herzog von Vicenza in St.-Petersburg, Couriere und Depeschen wurden häufiger als je zwischen den beiden Cabineten gewechselt. Allein viel rühriger noch ging es hier wie dort in allen Arsenalen, auf allen Schiffswerften, auf allen Sammelplätzen von Truppen und Kriegsbedarf zu.

Von Napoleon's Seite traten nun auch an Neapel erhöhte Ansprüche heran gegen deren Erfüllung Joachim seine Einwendungen geltend machte. Für's erste drang der Kaiser auf Ergänzung des bedungenen Contingents von 16000 Mann das in einer Reihe von Jahren durch Abdienung oder Ausreißerei, durch Krankheiten und Tod auf 6000 Mann herabgeschmolzen war. Der König dagegen meinte, er habe das Contingent einmal vollzählig gestellt, von Nachschüben stehe nichts in der Stipulation; auch brauche er seine Truppen im Lande das unaufhörlich von den Engländern bedroht sei. Sodann verlangte Napoleon die Verproviantirung von Korfu, während von Frankreich eine ältere Ersatzforderung, die der neapolitanische Staatsschatz aus diesem Titel wiederholt gestellt hatte, noch immer nicht beglichen war. König Joachim seinerseits wollte 10000 Gewehre in den französischen Waffen-Fabriken bestellen und 3000 Pferde aus Frankreich beziehen, was ihm beides der Kaiser abschlug [1]).

---

[1]) Eine andere Maßregel die Napoleon um diese Zeit einleitete, berührte weniger den König als die zahlreichen Franzosen die sich noch immer in neapoli-

Es gab also nichts als Mishelligkeiten was den König in solchem Grade angriff daß er sich von aller Welt zurückzog und keinen Menschen sehen wollte. Es hieß er sei unwohl; allein in den Kreisen der Diplomatie wußte man sehr wohl daß es nur Aerger und üble Laune war. Zuletzt zog Napoleon, der seinen tapfern und beim Heere beliebten Schwager, wenn es wirklich zum Kriege kam, wohl brauchen konnte, mildere Saiten auf, schrieb ihm einen Brief in altgewohntem herzlichen Tone, und das Unwohlsein Joachim's war für den Augenblick mindestens geschwunden. Er sah wieder seine Minister, er empfing auch andere Personen und nahm seine gewohnten Geschäfte wieder auf. [1])

Seine Pläne auf Sicilien hatte Napoleon die ganze Zeit hindurch nicht aufgegeben, allein es wollte nichts rechtes daraus werden. Anfangs Februar 1811 hatte er seinem Kriegs-Minister ausführliche Befehle geschickt die Toulouer Flotte in Bereitschaft zu halten und Vorbereitungen zu einer Ausschiffung von Mannschaft zu treffen.

---

tanischen Diensten befanden, zum Theil große Reichthümer angesammelt hatten oder solche anzusammeln auf dem besten Wege waren und die, jetzt nach Frankreich zurückberufen, gern auf ihr dortiges Bürgerrecht verzichtet haben würden wenn man es ihnen nur gestattet hätte. Am härtesten traf das kaiserliche Decret manche Militairs die in den Rang wieder zurücktreten mußten den sie in Frankreich gehabt hatten: „L'exemple récent des généraux Lanusse Excelmans et La Vauguyon ne prouve que trop la vérité de ce fait", berichtete Mier am 16. Februar 1812 nach Wien. „Ce dernier qui de capitaine au service de la France était parvenu dans l'espace de deux ans au grade de général de division, colonel de l'infanterie de la garde, et jouissant d'un revenu de 100000 fr. par ses appointements, rentré en France à la suite d'une brouillerie avec le Roi, n'a obtenu que son grade de capitaine".

[1]) Mier 22. März: „On prétend que l'indisposition du Roi n'est autre chose que mauvaise humeur causé par les dernières dépêches reçues de Paris. Depuis plusieurs jours il n'a vu aucun de ses ministres, il était même défendu de lui annoncer qui que ce soit". 27. März: „L'indisposition et la mauvaise humeur du Roi continuent toujours; depuis trois jours il n'a vu personne". 5. April: „L'arrivée d'un courrier de Paris a fait disparaître la mauvaise humeur du Roi. Depuis trois jours il voit du monde et s'occupe des affaires comme à l'ordinaire".

Dann wollte er die Sache auf das künftige Jahr verschoben wissen, kam aber in der zweiten Hälfte Mai 1811 nochmals darauf zurück; Murat sollte ein Heer von 15000 Mann bei Reggio sammeln. „Die Gelegenheit ist günstiger als je", schrieb er ihm; „die Engländer haben keine 4000 Mann auf der Insel und die Bevölkerung ist unzufrieden, wie die Engländer selbst zugestehen" [1]. Beides war nun allerdings so ziemlich richtig; nur lag die erste Schwierigkeit nicht darin in Sicilien zu landen, sondern nur aus Toulon auszulaufen. Vor dem Hafen kreuzte Sir Edward Pellew dessen Wachsamkeit nicht zu erschüttern war und der nichts anderes wünschte als sich auf die französische Flotte zu werfen und selbe zu vernichten. Im November meinte Napoleon die Sache habe keine Eile; ein Angriff auf Sicilien sei keine Angelegenheit von zwei oder drei Monaten, sondern müsse als dauernder Krieg aufgefaßt werden; König Joachim möge ein ständiges Lager bei Scylla aufschlagen, das sei das beste Mittel seine Soldaten kriegstüchtig zu machen und jeden Augenblick zur Action bereit zu sein.

Allein auch gegen diesen letztern Vorschlag erhoben sich Bedenken. Denn was sollte es mit der Aufschlagung eines ständigen Lagers an einem Punkte, während die bald hier bald dort angreifenden Siculo-Briten die Wachsamkeit auf allen nothwendig machten? Jetzt erschienen britische Kriegsschiffe vor Scylla das sie bombardirten, dann vor San-Giovanni oder Catona oder im Golf von Santa-Eufemia um eine Landung zu versuchen. Der Feind lag fortwährend auf der Lauer so daß die Murat'schen größere Unternehmungen zur See gar nicht wagen konnten. Im Spätherbst 1811 lief von dem calabrischen Gestade ein von neun Kanonen-Schaluppen escortirter Convoi aus, 32 Segel stark, der nach Neapel Bauholz Eisen Oel und anderes bringen sollte. Auf der Höhe von Salerno zeigten sich britische Kriegsschiffe, vor denen sich das neapolitanische Geschwader an der nahen Küste barg. Unter dem gewaltigen Schutze ihrer Schiffs-Kanonen

[1] Corr. Nap. 9. Februar 1811 an Clarke XXI Nr. 17342 S. 391, 8. März an Decrès Nr. 17434 S. 447, 21. Mai an König Joachim XXII. Nr. 17745 S. 176 f.

gingen 400 Engländer an's Land. Da schlug mit einemmal der Wind um, die Kriegsschiffe wurden seewärts getrieben und die Gelandeten sahen sich einer aus den benachbarten Garnisonen gegen sie heranrückenden Uebermacht preisgegeben. Da wollten sie capituliren: sie boten Freiheit des Convois an wenn man sie unbehelligt auf ihre Schiffe zurückließe; die Murat'schen aber verlangten sie sollten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Doch jetzt wendete sich abermals der Wind, diesmal zu Gunsten der Engländer, deren Schiffe sich näherten und den ganzen Convoi sammt sechs von den Kanonen-Schaluppen zur Beute machten.

So waren Murat und die Seinen von der Seeseite fast wie Gefangene. Es kam so weit daß man alles Bauholz dessen Bedarf in Neapel und in den Schiffswerften von Castellamare besonders schwer empfunden wurde, auf dem beschwerlichen Landweg aus Calabrien herbeischaffte, während Kanonen Anker und überhaupt Eisenwaaren in Frankreich angekauft wurden, von wo doch nur der Seeweg offen blieb. Aber von fünf Convois die mit solchen Werthgegenständen befrachtet waren, wurden mindestens zwei von den Engländern genommen oder in die See geschossen [1]).

23. Sicilische Verfassung nach britischem Muster.

1812.

Anfangs November 1811 erfuhr man in Palermo daß Lady Bentinck ihren Gemahl um den 20. aus London erwarte; indessen kam er nicht zur bestimmten Zeit und selbst zu Anfang December war er noch nicht zurück. Die Unruhe am Hofe, die peinliche Ungewißheit welcherlei Weisungen und Vollmachten der unerbittliche Lord mit sich bringen werde, wuchs von einem Tage zum andern. Aber auch im übrigen Europa, wo man Zeitungen las die nach Palermo kaum oder nur in langen Zwischenräumen gelangten, war man darauf gefaßt

[1]) Mier 8. September 1812.

daß England etwas besonderes mit Sicilien vorhabe. Londoner Blätter brachten Aufsätze worin mit wenig Umschweifen von der Besitzergreifung der Insel gesprochen wurde was natürlich alle im französischen Interesse oder Solde stehenden Journale, so ganz besonders die neapolitanische Regierungszeitung, eifrigst nachdruckten um die Welt über die britische Herrschgier und Anmaßung aufzuklären [1]). Unter solchen Umständen kamen auch die unausgesetzten Alarm-Berichte der Engländer über sicilische Verschwörungen und Rachepläne in ein schiefes Licht, indem die Gegenseite all' das als eitles Gaukelspiel und Geflunker auslegte, nur darauf berechnet einen Vorwand zu haben um über die Insel herzufallen und sich der Herrschaft über dieselbe zu bemächtigen. So ganz aus der Luft gegriffen war indessen die Sache nicht, weil es nicht blos die britischen sondern auch die einheimischen Behörden waren die sich in der angeführten Richtung thätig zeigten.

Am 26. November erging nach Messina durch den Minister Circello ein königlicher Befehl: es sei fernerhin nicht zu dulden daß sich fremde Sendlinge mit gefälschten Briefen und Urkunden, wobei sie sogar den Namen der Königin misbrauchten, in das Land schleichen um das zwischen Seiner Majestät und Deren mächtigen Alliirten bestehende gute Einvernehmen zu stören; wer mit derlei Schriftstücken ergriffen werde sei auf diese blose Thatsache hin unnachsichtlich (irremissibilmente) binnen 24 Stunden an den Galgen zu knüpfen, „und damit sich niemand entschuldigen könne er sei hinterlistig durch Andere zu einem solchen Unternehmen verleitet worden, wird der gegenwärtige Befehl durch ein Parlamentar-Schiff der genannten Verbündeten auch in Neapel zu wissen gethan werden". An demselben Tage da die Kundmachung dieses Erlasses in Messina stattfand, 30. November [2]),

---

[1]) Die in Messina erscheinende siculo-britische „Gazetta" wollte derlei Nachrichten als böswillige Erfindungen der napoleonischen Presse darstellen, wogegen sich der „Monitore delle Due Sicilie" höchlichst verwahrte: „noi non abbiamo fatto che copiare letteralmente ciò che era già diffuso in tutto il mondo".

[2]) Die Kundmachung vom 30. war von dem General und Governadore von Messina Giov. Danero unterzeichnet, abgedruckt im neapolitanischen „Monitore" Nr. 272 vom 14. December 1811 und auszugsweise im Gesandtschaftsbericht Cresceri's vom 25. December 1811: „Sua Maestà è ormai stanca di veder

erging auch vom britischen Militair-Commando ein strenges Verbot jedweder Fischerei in den benachbarten Gewässern; das in Melazzo stationirte calabrische Frei-Corps sei sorgsamst im Auge zu halten; an die Mittheilung, ein Theil der Garnisonen von Zante und Kephalonia sei zur Verstärkung der sicilischen Besatzung herbeigerufen worden, knüpfte sich die Nachricht der ehebaldigsten Rückkunft Lord Bentinck's. Zwei Tage darauf fanden auf Maitland's Befehl zahlreiche Verhaftungen in Messina statt, meist Neapolitaner die sich, wie versichert wurde, im geheimen Einverständnis mit den Franzosen auf dem Festlande befunden; unter anderm sei es darauf abgesehen gewesen die im Hafen liegenden britischen Schiffe anzuzünden um jede Schwierigkeit einer Landung von der calabrischen Küste aus dem Wege zu räumen. Im Publicum und in britischen Armeekreisen sprach man von einem furchtbaren Complott der Hof-Partei gegen die Engländer, von Anschlägen gegen Freiheit und Leben derselben, von der Touloner Flotte die jeden Moment zum Auslaufen bereit sei u. dgl. m. In einer Kundmachung vom 3. December hieß es: man habe vorderhand nur einige der gravirtesten Individuen in Haft genommen, es gebe aber eine viel größere Zahl von Schuldigen bezüglich deren man vollgiltige Beweise in Händen habe; man wolle ihnen drei Tage Zeit lassen sich freiwillig zu stellen und ihr Unrecht selbst zu bekennen [1]).

---

tendere da una bassa politica artificiose insidie per potersi dall' inimico turbare quella buona armonia tra la Maestà Sua ed i potenti suoi Alleati, la quale non sarà infranta giammai, nè può Sua Maestà ulteriormente tollerare che frequenti emissarj continuino ad introdursi in questo Regno con carte simulate e mentite, che si è più anche avuto l'ardire di dirigere alla rispettabile Augusta Consorte della Maestà Sua" 2c.

[1]) Im Namen General Maitland's unterzeichnet von dem Kriegs-Secretair Wm. Taynton. . . . Der „Monitore" Nr. 275 vom 18. December brachte gegen diese Kundmachung und überhaupt gegen den ganzen Vorgang in dieser angeblichen Verschwörungsgeschichte, wo eine Handvoll Geheimbündler ganz Sicilien und die mächtige britische Armee dem Feinde sollten in die Hände liefern können, einen heftigen Artikel: „si spinge la perfidia e l' audacia sino ad asserire che quelle infelici vittime così sagrificate ad un calcolo atroce erano altrettanti assasini che aveano ricevuto l' ordine da un nostro generale di far cadere sotto i colpi del tradimento non si sa quale uffiziale oscuro".

Am 7. December traf Lord Bentinck in Palermo ein. Bei Hofe herrschten Aufregung und Bestürzung, man besorgte zunächst Einstellung der britischen Subsidien; die Königin war traurig und verschlossen. Dabei fiel die geheimnisvolle Thätigkeit auf die der Lord in einer gewissen Richtung entfaltete, während abenteuerliche Gerüchte umliefen wie er zur Kenntnis einer neuen fürchterlichen Verschwörung gelangt sei [1]). An einem der folgenden Tage wurde eine Anzahl Persönlichkeiten, insgesammt als Anhänger der Königin bekannt, in strengen Gewahrsam genommen, darunter vom Militair Obrist Filippio, Obrist-Lieutenant Infante, Capitain Paudolfi, vom Civil die Doctoren Pietro Veraci und Fra. Santoro, die Abati Panucio und Minasi. Ein Kriegsgericht wurde eingesetzt das am 4. Januar 1812 seine Thätigkeit begann.

Um dieselbe Zeit erbat sich Bentinck eine Audienz bei der Königin die sich in Mezzo-Monreale nächst Palermo befand, während der König wie gewöhnlich in verschiedenen Gegenden des Landes seinem Sport nachging. Die Unterredung zwischen Karolinen und dem Vertreter Englands dauerte bei drei Stunden. Lord Bentinck, so wurde in britischen Kreisen erzählt, habe der Königin gegenüber allen amtlichen Charakters sich zu entkleiden erklärt; „nur als aufrichtiger Freund könne er Ihrer Majestät auf das dringendste rathen sich aus der Nähe der Hauptstadt fortzubegeben, ja wo möglich die Insel zu verlassen; es seien neuester Zeit Mittheilungen ganz ungewöhnlichen Charakters zu seiner Kenntnis gelangt die er seiner Regierung unmöglich vorenthalten könne, woraus für Ihre Majestät die unangenehmsten Folgen entstehen könnten" [2]). Wohl bäumten sich

---

[1]) Im letzten Augenblicke; als schon der Losbruch erfolgen sollte, sei dem Marchese Circello Anzeige davon gemacht worden; dieser habe sich in seine Staatskleider geworfen, über diese das härene Gewand eines Bettelmönches gezogen, sei bei Lord Bentinck erschienen, habe diesen in das Geheimnis eingeweiht „and concluded by throwing off the outer garment, which instantly discovered to the minister that he was not the dupe of an idle artifice"; Blaquiere I S. 564 ...

[2]) Ebenda I S. 583 f. mit der Bemerkung zum Schlusse: „If the foregoing was not said by the ambassador in person, it was at least written

der Stolz und Trotz Karolinens gegen diese unerhörten Anträge auf. Wohl versuchte sie dem aufdringlichen Gesandten bemerkbar zu machen, sie und ihr Gemahl bedürften der Hilfe seiner Regierung nicht, sie getrauten sich die Insel mit einheimischen Kräften gegen jeden Angriff von außen zu vertheidigen. Doch in ihrem Innern glaubte sie wohl selbst nicht was sie sagte. Wir können es uns vorstellen — denn an authentischen Berichten über diesen Auftritt gebricht es uns — wie Karolina von den verschiedensten Gefühlen bestürmt zuletzt in leidenschaftliches Weinen ausbrach, wobei sie von nichts wußte als von ihrem Unglück, von den Leiden und Prüfungen denen sie sich ohne Unterlaß ausgesetzt sah. Möglich auch daß sie in ihrer Erregtheit dem Vertreter Groß-Britanniens den Gedanken hinwarf, seine reiche Regierung möge dem Könige die Insel abkaufen oder ihn dafür auf dem Festlande entschädigen [1]); obwohl man zugeben muß daß Vorschläge solcher Art dem politischen Verhalten, das Karolina über diesen Punkt bis zu ihrem letzten Athemzug beobachtet und in hunderten von mündlichen und schriftlichen Aeußerungen bekundet hat, schnurstracks zuwiderliefen.

Worin die Verschwörung, in welche eine Reihe dem Hofe nächststehender Persönlichkeiten verflochten war, eigentlich bestanden habe, darüber war nichts verläßliches zu erfahren. Der österreichische Vertreter setzte sich aus Aeußerungen die einem und dem andern von der Hof-Partei entschlüpften, aus Mittheilungen der Königin und aus hingeworfenen

---

to the high person alluded to" ... Der Verfasser ist in seinen Behauptungen überdiemaßen ungenau, so daß man ihm eigentlich in gar nichts Glauben schenken sollte was nicht von andrer Seite ausdrückliche oder durch das Zusammentreffen der Umstände stillschweigende Bestätigung findet. An dieser Ungenauigkeit leiden aber auch die meisten andern Berichte von britischer Seite wo vorgefaßte Meinungen ein unbefangenes Urtheil nicht aufkommen ließen, während die sonderbarsten Gerüchte wenn sie zu ihrem Vorurtheil paßten leichtgläubig hingenommen wurden. Das zeigt sich selbst in diplomatischen Actenstücken.

[1]) Am 6. Februar 1814, also zwei Jahre nach den Begebenheiten die uns hier beschäftigen, wollte Bentinck den Minister Castlereagh glauben machen (Corr. III 1 S. 239), die Königin habe ihm „mehr als einmal" den Vorschlag gemacht: „1st that the King would have been happy to have sold Sicily to England, 2dly that he would give it for an equivalent on the Continent".

Andeutungen Bentinck's zusammen, daß es sich um etwas wie einen Aufstand der Massen zur Vertreibung der Engländer von der Insel gehandelt habe, einen Anschlag dem der König und die Königin nicht ganz fern gestanden haben dürften. Andere sprachen von einem geheimen Depeschen-Wechsel zwischen Mezzo-Monreale und Neapel, wollten von Courieren wissen die in dieser Richtung ab- und zugegangen seien, von nächtlichen Zusammenkünften in dem genannten Schlosse an denen Tommasi Cattolica Saint-Clair Moliterno Artali, der Erzbischof Mormilli u. a. theilgenommen [1]). Bentinck war außer Rand und Band und wollte, ausgerüstet mit den ausgedehnten Vollmachten die er von London mitgebracht, die Zügel der Regierung und den Oberbefehl über alle Streitkräfte der Insel unmittelbar in seine Hand nehmen. Nur mit Mühe gelang es dem Kronprinzen mindestens den Schein zu retten, wenn auch in Wahrheit alle Macht bei dem Vertreter Englands sein sollte. Vielleicht hat auch der kaiserliche Major Graf Latour, der in diesen Tagen aus Cagliari wieder in Palermo eintraf und von Bentinck gastfreundlich unter sein Dach genommen wurde — man sprach sogar davon Latour solle mit höherem militairischen Rang in Englands Dienste treten — mildernd auf den hitzigen Lord eingewirkt. Ferdinand IV. befand sich zur selben Zeit in Figuzza, einem romantisch und einsam in dichtem Forste am Fuße des Bussamara gelegenen Jagdschloß wo Bentinck, da er mit der Königin nichts ausgerichtet hatte, unerwartet erschien und so lang in den König drang bis dieser nach Palermo zu kommen versprach.

Wirklich traf Ferdinand am 13. Januar in der lang gemiedenen Hauptstadt ein, doch ohne wie sonst öffentlich Hof zu halten oder

[1]) Blaquiere I S. 573 f.: „I have myself known couriers to embark at the mole of Palermo for Naples"; ein gewisser Simoneschi habe Palermo im Februar — ?! — verlassen mit den wichtigsten Depeschen bepackt; in der Nähe von Cefalu sei ein anderer an's Land gestiegen den das Volk als Spion ergriffen habe und der von da nach Messina gebracht worden sei; doch was habe Bentinck mit ihm gethan? Ihn dem Hofe ausgeliefert der ihm kein Haar krümmte! . . . . Nun, so darf man wohl fragen, sah eine Handlung wie diese letztere, falls irgend etwas an der Sache gewesen wäre, dem mistrauischen und eigenwilligen Lord gleich?!

jemanden zu empfangen, ja ohne auch nur seine Familie viel zu sehen; die Wenigen die ihn zu Gesicht bekamen fanden ihn von einer tiefen Schwermuth befallen. Am dritten Tage verlautete, auf den Rath der Aerzte werde er sich von allen Geschäften so wie von der Stadtluft fernhalten. Eine große Anzahl von Ernennungen und Auszeichnungen die gleichzeitig erfolgten (fünf Staatsräthe, zwei Staats-Secretaire, ein Großkreuz vom Orden des heil. Ferdinand, vier Ritter von jenem des heil. Januarius, neun Kämmerer ꝛc.) schienen Vorboten seines nahen Rücktrittes zu sein; daß er sich zur selben Zeit durch seinen Finanz-Minister einen Betrag von 18000 Unzen aus den öffentlichen Geldern erheben lassen, erfuhr man erst später. Unmittelbar darauf schied Ferdinand aus Palermo. Aber was noch mehr auffiel und Stadt und Hof so wie das diplomatische Corps in nicht geringes Erstaunen versetzte, auch Maria Karolina, ganz gegen jahrelange Uebung, schickte sich mitten im Winter an die Nähe der Hauptstadt zu verlassen und sich zu ihrem Gemahle in die Einsamkeit zu ziehen; dem österreichischen Minister-Residenten theilte sie überdies im Vertrauen ihre Absicht mit, mit kommendem Frühjahr außer Land zu gehen und nach Oesterreich zu übersiedeln [1]).

---

[1]) Bericht Cresceri's vom 7. Februar 1812 Absatz E: „Quali siano state precisamente le pretese di Lord Bentinck niun altro, fuori di quelli che sono del segreto, ha potuto sapere. Io era stato informato soltanto che uno dei Consiglieri di Stato della Corte arrivò ad esprimersi che sarebbe da muoversi guerra agl' Inglesi e cacciarli tutti dalla Sicilia, il quale suggerimento, se non fu effettuato, non lasciò però di farmi credere ch' esse pretese alla medesima Corte sembrarono sommamente gravose. Oltre l' informazione la quale dalla Regina era stata mandata al Re che ritrovasi nel suo casino di caccia . . . . le udì dalla bocca istessa del suddetto Inglese Ministro, colà portatosi a tal effetto, il quale non ne riportò che poche, e queste includenti, parole. Immerso il Sovrano nella più tetra tristezza, non volle venire in città e farsi vedere dalla nobilità e del corpo diplomatico, nemmeno nel festoso di lui giorno natalizio che fù al 12 del mese passato. Venne in vece il dì seguente e ripartì dopo tre giorni nel qual tempo non diede udienza a chiecchessia, nemmeno ai più cari suoi Consiglieri, e poco persino si lasciò vedere dalla Reale sua Consorte e Figliuolanza. Annojato di tutto, e altro sollievo non ritrovando che nelle sue caccie, presa da lui, se non di abdicare, la risoluzione di più non ingerirsi in alcun affare del Governo . . . in solenne forma con suo dispaccio, che fu

Nach Abreise des Königspaares wurden die Bedingungen klar zu denen sich der Kronprinz herbeigefunden, in welche der König eingewilligt und von denen es Bentinck abhängig gemacht hatte daß England seine Subsidien von 400000 Pf. St. fortfließen lasse, selbstverständlich zum Besten der jetzigen Regierung, nicht zu Handen des Königs und der Königin deren Lage von nun an eine wahrhaft beengte wurde. In den Tagen vom 18. und 19. Januar 1812 erschien nämlich eine Reihe königlicher Erlasse laut welcher der Kronprinz zum Alter-Ego des Königs, Bentinck zum General-Capitain der sicilischen Truppen, General Mac' Farlane mit gleichzeitiger Beförderung zum Maresciallo di Campo zum Stellvertreter des Ober-Commandanten ernannt, Lord Frederik Bentinck zum General-Lieutenant erhoben wurden [1]). Der königlich sicilische General-Quartiermeister Don Fardella wurde mit seinem ganzen Stabe dem britischen Ober-Commando untergeordnet, welches letztere außerdem das Recht haben sollte so viel Truppen als es für gut finde nach Palermo zu ziehen, die königliche Garnison der Hauptstadt dagegen nach Melazzo zu beordern. Von den Günstlingen des Hofes wurden Saint-Clair in seiner Stellung als Oberbefehlshaber der sicilischen Reserve, Marschall Fürst Cattolica als Garde-Inspector bestätigt, wogegen der Herzog von Ascoli die Enthebung von seinem Dienste erhielt. Letzteres geschah seitens des Königs in sehr gnädigen Ausdrücken; auch behielt Ferdinand den seiner amtlichen Macht Entkleideten persönlich in seiner Nähe. Die für den Stolz Karolinens empfindlichsten Maßregeln aber waren, daß die einpercentige außerordentliche Auflage wieder aufgehoben und daß die fünf Barone, welche den Widerstand gegen dieselbe in parlamentarische Form gebracht hatten, in Freiheit gesetzt werden mußten. In den folgenden Tagen kehrten sie aus ihren Verbannungsorten heim. Aci kam an einem frühen Morgen in Palermo an, um nicht

---

poi pubblicato colla stampa, espressosi ch' era stato consigliato dai medici di starsene in campagna e di tenersi lontano da ogni seria applicazione, per il tempo in cui di salute non migliorasse nominò Vicario Generale del Regno il Principe Ereditario suo Figlio coll' *Alter Ego*" rc.

[1]) Wortlaut in englischer Uebersetzung bei Blaquiere I S. 568 *).

Aufsehen und lärmende Kundgebungen hervorzurufen; Belmonte und Villarmosa dagegen erschienen bei hellem Tage, Volk und Edelleute strömten zum Thore hinaus, bis Partenico ihnen entgegen, wo sie mit lautem Zuruf begrüßt und wie im Triumph in die Stadt geleitet wurden.

Am letzten Januar wurden die vom Kriegsgericht gefällten, vom königlichen Alter-Ego bestätigten Urtheile gegen die December-Gefangenen bekannt gemacht: sie lauteten bei Infante auf Entlassung aus dem Militair-Dienst, bei Filippio auf infame Cassirung und Verbannung auf die Inseln so lang der Krieg dauern würde, bei den Geistlichen Pauncio und Minasi auf Entkleidung ihrer priesterlichen Würde und siebenjährigen, bei Pandolfi auf infame Cassirung und fünfzehnjährigen Kerker, bei Santoro auf sieben Jahre Haft auf Pantellaria und darnach lebenslängliche Verbannung, bei Veraci auf lebenslängliche Gefangenschaft auf einer der Inseln.

Einige Tage später verließ Bentinck Palermo und unternahm eine Amtsreise nach Messina.

* * *

Zur Zeit wo Lord Bentinck in so gebieterischer Weise auf Sicilien schaltete und waltete, gab der Prinz-Regent von England dem sicilischen Gesandten Fürsten Castelcicala sein höchstes Misfallen wegen der Schwierigkeiten zu erkennen die sein Hof den durch das Parlament ausgesprochenen Wünschen der Bevölkerung in den Weg lege. Diese Hemmnisse aber bestanden in den Augen der Engländer trotz der dem König abgedrungenen Ordonnanzen ungeschwächt fort, so lang die Leitung der Geschäfte in den Händen jener Persönlichkeiten blieb die sie seither, mit dem vollen Vertrauen des Hofes beehrt, geleitet hatten. Dazu kam daß die Königin sich um die Mitte Februar wieder in Mezzo-Monreale einfand um, wie man britischerseits argwohnte, die alte Macht zurückzugewinnen. Auf den König behielt der Herzog von Ascoli denselben Einfluß den er früher gehabt, so daß die Lage der Dinge eigentlich nicht viel geändert war [1]). Was der jetzige General-Capi-

[1]) „Mastru di cappella è novu“, sagte man im Dialekt, „ma la musica è li stissa“; Blaquiere I S. 579.

tain mehr als alles fürchtete war der Einfluß Karolinens auf ihren Sohn den Kronprinzen, mit welchem er sonst leichtes Spiel hatte. Am 18. März empfing die Königin ein längeres Schreiben Bentinck's voll Anklagen und Beschwerden, und zum Schluße mit dem dringenden Ersuchen sie möge um der Sicherheit Siciliens willen ihren Aufenthalt von der Hauptstadt wegverlegen, sich auf eines der entfernteren königlichen Schlösser zurückziehen. Karolina ließ dem Baron Cresceri das Schriftstück lesen und äußerte, sie könne sich nicht entschließen Palermo anders zu verlassen als um nach Wien zu gehen, so beschwerlich ihr dies auch fiele, besonders da sie bei dem gefährdeten Verkehr über die adriatische See durch die Länder des Großherrn zu Pferde reisen müßte [1]. Was die Lage der Engländer noch bedenklicher machte war die Stimmung des gemeinen Volkes die nach der Misernte des vorigen Jahres, bei dem Steigen der Getreidepreise und der Theuerung aller Lebensmittel im jetzigen, eine ungemein gereizte war und von der fanatischen Geistlichkeit ohne große Mühe gegen „die ketzerischen Fremdlinge" ausgebeutet wurde. Am 24. März hielt ein Padre Macchia in der Kirche San-Giovanni zu Palermo eine Predigt worin er die Gläubigen in der eindringlichsten Weise mahnte, in der gegenwärtigen Zeit der Noth fest an König und Königin zu halten und dieselben bei Vermeidung einer himmelschreienden Sünde in dem Vorhaben zu unterstützen die Engländer, dieses Volk ohne Religion und Erbarmen, von der Insel wegzubringen u. dgl. m.

Bentinck beschloß jetzt Ernst zu machen. Der Kronprinz mußte das Ministerium entlassen und ein neues bilden, 28. März, in welchem drei von den früher verwiesenen Baronen ihren Sitz bekamen: Circello's Stelle, des langjährigen Ministers des Aeußern, erhielt Belmonte; die Verwaltung der Finanzen gab Tommasi an Villarmosa ab, das Portefeuille für Krieg und Marine übernahm Aci aus den Händen Castellintini's; Justiz und Gnaden (Departement des Innern) gingen von Parisi an den Fürsten Cassaro mit Orazio Antonio Capelli als Secretair über; nur die Angelegenheiten des königlichen Hauses

---

[1]) Cresceri 26. März 1812 P.

blieben dem Cavaliere Seratti anvertraut, der gleich Cassaro zu den entschiedenen Anhängern des Hofes zählte. Dagegen drang der Lord-General-Capitain auf gänzliche Entfernung Ascoli's und Castrone's aus der Nähe des Hofes und, um ganz sicher zu sein, aus dem Lande. So scharf wurde es mit der Ausführung genommen daß man dem Castrone, der die Oberaufsicht über die Fahrzeuge der Königin hatte, alle dazu gehörigen Ruder aus dem Wege räumte, ihn selbst so wie Ascoli festnahm und im Castell von Palermo in Haft hielt, bis sie in Begleitung des britischen Vertreters in Sardinien Mr. Hill nach Cagliari geschafft werden konnten [1]).

Die Stimmung in Sicilien, die seit geraumer Zeit zu Ungunsten des britischen Regiments umgeschlagen hatte, wurde durch diese letzteren Vorgänge nicht gebessert. Es war ein böses Wahrzeichen daß Neapolitaner, die jahrelang im Interesse Ferdinand's und Karolinens auf der Insel treu ausgeharrt hatten, jetzt den Abschied verlangten und sich nach dem Festland überschiffen ließen wo sie von König Joachim in der leutseligsten Weise empfangen wurden. Vorzüglich war dies bei Officieren der Fall denen der Dienst unter britischem Commando nicht zusagte und die es vorzogen sich unter die Fahnen ihres Heimatlandes zu stellen. Die Nothlage unter welcher die sicilische Bevölkerung litt blieb dieselbe wie früher. Der General-Capitain dem alles daran lag sich die öffentliche Meinung geneigt zu machen, drang in die Barone seines Anhangs auf ihre Kosten Getreide anzukaufen und unter dem Marktpreis loszuschlagen; doch war das eine vorübergehende Auskunft. Von einem Monat zum andern wurde das Brod kleiner, die Theuerung größer, und wenn man sich britischerseits so anstellte als halte man all das nur für ein neues Manoeuvre der Hofpartei,

[1]) Cresceri a. a. O. vgl. mit Blaquiere I S. 482 und 578, der den König und dessen gewesenen General-Adjutanten bei ihrem Abschied von einander heiße Thränen vergießen läßt und auch von einer Donna Flavia wissen will, Gattin eines Officiers des Ascoli, die der Herzog mit sich nach Sardinien genommen habe ... Blaquiere verließ die Insel „just as the new ministry of His Sicilian Majesty had been nominated", unterhielt aber mit Landsleuten die in Sicilien zurückblieben eine lebhafte Correspondenz deren Inhalt die „Conclusion" seines II. Bandes (S. 397—414) zu einer sehr werthvollen Beigabe macht.

so gab es auf der Insel genug der Leute die im Gegentheil alles Uebel einzig der Miswirthschaft der Fremden zur Last schoben, die so viel Lebensmittel verbrauchten oder gar von der Insel wegführten [1]. Daneben fielen Willkür-Acte der neuen Regierung vor wie sie sich die gestürzte nicht greller erlaubt hatte, Knebelung der Presse, Gefangennahme vor gepflogenem Verhör, strafgerichtliche Untersuchung ohne gesetzliche Grundlage [2].

Tief gebeugt und in ihrem Innersten gebrochen räumte jetzt Karolina zum zweitenmal das Feld, und zwar wie es schien für bleibend. Das Schloß von Mezzo-Monreale wurde vollständig ausgeräumt, alle Einrichtungsstücke wurden fortgeschafft, und sie zog in eine Villa nächst Termini zu ihrem Gemahl der seinen Seelenschmerz in gewohnter Weise mit Jagd und Fischfang übertäubte [3]. Der Krieg zwischen dem alten Königshofe und dem Lord-General-Capitain wurde erbitterter als je. Wer Freund der Engländer war galt eben darum als Widersacher der Königlichen und wurde von diesen mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln verfolgt, wie der Fürst von Villadorata den man unter einer Flut von Besitzstreitigkeiten und Eigenthumsklagen dem völligen Ruin entgegenführte [4]. Bentinck

---

[1] „The scarcity all over Sicily in 1811 was artificial and effected by the Government to make the English odious; for we were accused of having exported so much corn as to have occasioned it. We had exported none, and had even imported some"; Castlereagh a. a. O. S. 219. Siehe dagegen Blaquiere III S. 399 nach einem vom 5. April 1812 datirten Schreiben „from a person of talents and respectability at Palermo".

[2] Das bekennen Engländer selbst; so Cockburn II S. 236 f.: „A free press granted, but not allowed to be free; the duke of Anjou imprisoned for a libel before trial; and prior to this, Sicilians tried by English officers, under what law, I cannot understand".

[3] Cresceri 1. Mai: „Il Re dal suo casino di caccia, dal quale dopo d' avere trasferita tutta la sua autorità al Reale Principe Ereditario non si era mai allontanato, si mise in giro ultimamente per fare delle cacce in altre selve della Sicilia da li più o meno discosti. Passerà poi ad assistere per alcune settimane ad una pesce del tonno" ꝛc.

[4] „The slow and perplexed process in the courts of law ruins the greatest fortunes. Indeed the law is one of the greatest engines of oppression, and its perplexity one chief mode by which the Court brings the obnoxious

hingegen beraubte das Königshaus seiner ganzen Kriegsmacht, indem er alles was von einheimischen Truppen verfügbar war nach Spanien beorderte, wo diese kaum ausgeschifft von den Franzosen unter Suchet so hart bedrängt wurden daß General Maitland hinter den Mauern von Alicante Schutz suchen mußte und Monate hindurch sich nicht herauswagte. Auf Sicilien selbst blieben fast nur britische Truppen — obwohl auch von diesen eine Abtheilung nach der andern auf den spanischen Kriegsschauplatz geschickt wurde — was Bentinck zum thatsächlichen Herrn und Gebieter der Insel machte. Der Prinz-Regent und sein Schwager der Herzog von Orléans, von Bentinck in jeder Weise geehrt und geschmeichelt, arbeiteten entweder eifrig mit in der von ihrem britischen Schutzherrn ihnen angegebenen Richtung oder machten, wenn sie es vielleicht innerlich anders meinten, gute Miene zum bösen Spiel. Nur der jüngere Prinz Leopold theilte mit seinen königlichen Aeltern die Verbannung; denn so konnte man ihr nunmehriges Fernsein von der Hauptstadt nennen.

Aus den Briefen die sie in ihre Heimat schrieb klang eine Verbitterung, ja eine Verzweiflung, und dann doch wieder ein Trotz, eine Unbeugsamkeit heraus wie nie. Ihre Lage sei „schrecklich", klagte sie dem Kaiser Franz, die Behandlung die sie erfahren „unerhört und unwürdig, aber auch im höchsten Grade unehrenhaft". „Der König ich und Leopold, wir haben uns ganz zurückgezogen und leben ohne alle Berührung mit der Welt. Aber dennoch komme ich nicht dazu in meinem Gemüthe beruhigt zu sein. Alles was nicht schnell genug nach seinem Willen und seiner Laune geht schiebt Lord Bentinck uns zur Last, beschuldigt mich seine Entwürfe zu kreuzen, und läßt dann wieder eine seiner Mahnungen gegen mich los ich möchte mich so rasch

under its power. The laws respecting property are in particular so contradictory that no man knows what is his own, and decision, difficult in itself, is made impossible by the knavery of the lawyers and the judges, all acting under the influence of the Court. The Prince of Villadorata, a friend of the English and therefore most obnoxious at Court, had 22 law-suits depending at once and, by lengthening the process, the Court was destroying his fortune, without incurring the odium of taking it away at once". Castlereagh S. 219 f.

als möglich aus Sicilien fortbegeben; ich habe ihrer wenigstens ein Dutzend". Sie flehte ihren kaiserlichen Neffen auf das inständigste um ein Asyl in seinen Staaten an; denn nie werde sie sich überreden lassen sich den Engländern in die Arme zu werfen, „diesen Urhebern und treulosen Förderern all unseres Unglücks; es bedürfte eines neuen Gewalt-Actes mich gegen meinen Willen nach England schleppen zu lassen". Als zur selben Zeit der lang gewünschte und erwartete Brief aus Wien eintraf worin Kaiser Franz ihr gewähren zu wollen erklärte um was sie ihn bat, kannte ihre Dankbarkeit keine Gränzen. Dennoch war sie nicht gesonnen außer dem Falle dringendster Nothwendigkeit von seinem Anerbieten Gebrauch zu machen; sie wollte ausharren und kämpfen so lang es möglich war [1]).

* * *

Am 17. Mai 1812 war der britische Premier Lord Perceval zu London durch Meuchlerhand gefallen, was die Auflösung des von ihm geleiteten Ministeriums zur Folge hatte. Erst am 9. Juni war Lord Liverpool im Stande mit einem neuen hervorzutreten, in welchem Addington die Geschäfte des Innern, Castlereagh die auswärtigen Angelegenheiten führte; Palmerston behielt das Departement des Krieges dem er, doch ohne Sitz im Kronrathe, seit 1809 vorstand. Lord Liverpool, den Wellesleys entschieden abhold, war um so günstiger für Bentinck gestimmt der für seine sicilischen Pläne nun vollends freien Spielraum erhielt.

Und diese Pläne waren weitgehend genug, wenn der edle Lord auf die Stimmen horchte die von seiner stolzen Heimatsinsel zu ihm

[1]) Karolina an Kaiser Franz 1. 10. 19. 20. Juni: „... cela ne pourrait être qu'en commettant une violence de plus, que je puisse me laisser par force, violence traîner auprès des auteurs, exécuteurs perfides de nos malheurs ... Tout ce qui ne réussit pas assez vite au gré des souhaits de Mylord Bentinck, il m'en accuse comme celle qui empêche ses desseins, et il me décoche un ordre de prompt départ de la Sicile, j'en ai déjà au moins une douzaine qui, malgré que je les méprise, ne laissent point que d'être pénibles" ... Der Brief des Kaiser Franz datirte vom 4. März (s. oben S. 410 f.), kam jedoch erst um den 19. Juni in Palermo an.

herüberdrangen. Denn es gab britische Staatsmänner die ernstlich mit dem Gedanken umgingen den König Ferdinand seines Thrones verlustig zu erklären, die Königin hinter vier Mauern unschädlich zu machen, auch den Thronfolger zu beseitigen und dessen zweijährigen Prinzen als König zu verkünden, oder wohl gar das trinakrische Eiland bleibend an ihr Vaterland zu ketten. Sei etwa England für die unzähligen Opfer die es dem Königspaare und dem Lande Jahre hindurch gebracht und für die es nur Undank geerntet, nicht gewissermaßen berechtigt sich seinen Ersatz zu holen? „Wenn man sich nur entschließen wollte", hieß es in einer Denkschrift die um diese Zeit dem Ministerium Liverpool-Castlereagh überreicht wurde [1]), „für Sicilien einige Auslagen zu machen, hundertfältigen Gewinn würde man daraus ziehen, ungerechnet die hohe politische Bedeutung welche der Besitz der Insel unter allen Umständen habe! Der Herr eines in bessern Zustand gebrachten Siciliens habe Aegypten in seiner Gewalt, Tunis wäre ihm zinspflichtig, den Barbaresken-Staaten würde er das Handwerk legen und sie zwingen ihre Kriegsschiffe auszuliefern. Er würde den Zusammensturz des türkischen Reiches im Auge halten, er brauchte nur die Segel seiner Schiffe schwellen zu lassen um über Griechenland herzufallen; er vermöchte mit Lemnos die Dardanellen zu schließen und der russischen Flotte den Weg in den Archipelagus zu versperren. Allerdings müßte man sich, um solche Vortheile zu erreichen und zu behaupten, vor allem in den Besitz von Elba setzen, wegen der Häfen und Eisengruben und vorzüglich wegen der Lage dieser Insel, weil sich von da aus der ganze Verkehr zwischen Ober- und Unter-Italien unterbrechen lasse. In gleicher Weise müßte Sardinien englischen Einflüssen zugänglich werden". Andere wollten sich mit einem wenn auch nur vorübergehenden Besitz Siciliens zufrieden stellen von wo aus England, mit hinlänglichen Streitkräften ausgerüstet, das Schicksal Italiens in die Hand nehmen und das napoleonische Kaiserreich an

[1]) „Hints for the improvement of Sicily", Castlereagh S. 224—232; eine zweite Denkschrift, von derselben Hand wie die andere, S. 217—224, überschrieben: „Some account of the present state of Sicily", befaßt sich mehr mit den innern Zuständen und Verhältnissen der Insel.

einer seiner verwundbarsten Seiten angreifen könnte. „Sicilien ist es", schrieb Dumouriez an Bentinck, „von wo die Macht ausgehen muß die eines Tages Italien befreien wird. An Ihnen ist es die Waffen zu schmieden die den Tyrannen niederschmettern sollen. Ihre Flotten, einer Küstenausdehnung wie der italienischen gegenüber, können sich mehr als einen Punkt wählen wo sie unerwartet zu landen und von wo Ihre Soldaten unvermuthet in das Innere dieser endlosen Halbinsel einzudringen vermöchten". Zugleich empfahl er ihm den Herzog von Orléans der ganz der Mann sei an die Spitze eines solchen Unternehmens gestellt zu werden: „Sie kennen hinreichend seinen Charakter, ich bürge ihnen für seine Begabung, für seinen frischen Muth" [1]).

Um jene Ziele zu erreichen thue aber vor allem, so meinten Bentinck und sein Anhang, eine vollständige Umbildung der sicilischen Verwaltungs- und Verfassungszustände noth. Auch verfolgten sie für's erste ganz löbliche Zwecke, suchten veraltete Misbräuche wie z. B. die in volkswirthschaftlicher Hinsicht höchst nachtheiligen Getreide-Gesetze abzuschaffen, eine unparteiische Justiz einzuführen, den Bildungsgrad des Volkes zu heben. Doch all das sollte so viel als möglich auf englischem Fuße geschehen: an die Universitäten von Palermo und Catania seien englische Gelehrte zu berufen; die französische Sprache sei zu verdrängen, dagegen die Erlernung der englischen möglichst zu befördern; in Syracus Augusta Taormina seien englische Kolonisten einzuführen. Damit hatten sie aber nicht genug. Man sollte glauben daß jedermann auf den ersten Blick die Unthunlichkeit einleuchten mußte, in

---

[1]) Das Schreiben, abgedruckt in Corresp. Castlereagh S. 264—267, datirt vom 12. Mai 1812, verräth eine seltene Schärfe in der Auffassung der Sachlage und eine merkwürdige Voraussicht oder doch Ahnung dessen was da in nächster Zeit kommen könnte: „Buonaparte a en ce moment des idées trop vastes pour s'assujettir aux règles de la prudence, et suivre un plan méthodique. Il aurait certainement dû assurer la soumission entière de l'Espagne, de la Sicile et de la Sardaigne, en un mot la soumission entière du Midi et de l'Ouest, avant de se précipiter dans ses projets du Nord. Il a pu le faire très-facilement depuis deux ans. J'espère que nous pourrons un jour lui appliquer l'adage: *Quos perdere vult Jupiter prius dementat*" . . .

einem Lande und unter einer Bevölkerung wie die sicilische, die auf ganz andere Standes- und Gesellschafts-Verhältnisse berechneten Verfassungsformen Englands einführen zu wollen. Allein solcher Meinung war Lord Bentinck keineswegs. Er besaß das Vorurtheil des Stockbriten dem sein Ober- und Unterhaus das Alleinrichtige staatlicher Einrichtungen für alle Völker der Erde sind. Dem Fürsten Belmonte aber, der mit seinem Anhang den Lord vollständig umgarnt hielt [1]), waren modern-constitutionelle Institutionen schon darum erwünscht weil sie dem absolutistischen Gebahren der Krone Schranken setzten. Die Geschichte der darauf folgenden Jahrzehente hat es gezeigt daß es schlimmer als Danaer-Gabe war was im Jahre 1812 sowohl Spanien als Sicilien unter vorwiegend britischem Einfluß geschenkt wurde. In beiden Ländern hat die importirte Constitution in die aus Herkommen und Sitte auf natürlichem Wege sich entwickelnden Zustände einen unheilbaren Riß gemacht, und fast nur dazu gedient sich in geeigneten Zeitpunkten als Losungswort von jenen Parteien gebrauchen zu lassen denen daran gelegen war die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen. Heil und Glück hat sie keinem der beiden Lande gebracht.

Wenige Tage nach Abgang der Königin wußte Bentinck den Prinz-Regenten zu bewegen das Parlament zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen. Dieselbe wurde am 18. Juni 1812, im Beisein des Kronprinzen der auf königlichem Gestühl unter einem Thronhimmel saß, mit einer vom Fürsten Valdina verlesenen Rede eröffnet in welcher die Segnungen weiser Gesetze und freisinniger Verfassungszustände hervorgehoben, auf das Beispiel Groß-Britanniens, „Unseres getreuen Alliirten", hingewiesen und die Versammelten aufgefordert wurden dieser Angelegenheit ihre eingehendste Sorgfalt zu widmen [2]).

---

[1]) „. . . the thing is so palpable at Palermo, that the former (Belmonte) among his nearest confidents laughs most heartily at him and holds him very cheap"; Blaquiere II S. 409 (aus einem Schreiben von Palermo 26. August 1812).

[2]) „Ad aumentare però la ricchezza nazionale e con ciò le risorse dello Stato, l'agricoltura e l'industria, contribuiscono oltremodo, come ben sapete, le savie leggi che assicurano la libertà civile non meno che la proprietà.

Nach mehreren Sonder-Berathungen welche die einzelnen Stände in der zweiten Hälfte Juni und in der ersten Juli abgehalten, fanden am 20. und 24. Juli gemeinschaftliche Sitzungen aller drei Curien statt, wo die Grundlagen der künftigen Verfassung Siciliens zur Verhandlung, und trotz der eifrigsten Gegenbemühungen der Hof-Partei zum Abschlusse gelangten. Es waren vierzehn Punkte denen am 24. ein fünfzehnter angefügt oder vielmehr als erster vorangestellt wurde, indem die geistliche Bank darauf drang daß an der Spitze der Verfassungs-Urkunde die katholische Kirche grundsätzlich als Staats-Religion erklärt werde, was nach einigem Widerspruch von weltlicher Seite angenommen wurde. Bei den Berathungen überboten sich die Fürsten Butera, der jetzt ganz in das Horn der Britannisten stieß, Belmonte, der Herzog von Sperlenca u. a. an Freisinnigkeit, während Minister Cassaro, der junge Fürst Trabbia und noch fünf andere Pairs die Gerechtsame der Krone zu wahren und überhaupt dem rücksichtslosen Ungestüm Zügel anzulegen suchten. Ihr Mühen war vergeblich; die britische Partei behielt die Oberhand und darnach fiel jene Verfassung aus die zu Bentinck's Freude dem Königreiche Sicilien zutheil wurde. Die oberste Macht in Gesetzgebung und Besteuerung wurde dem Volke zugesprochen (Art. 1), das Volk zum alleinigen Eigenthümer der Staats-, eigentlich Kron-Güter erklärt (Art. 9), das Vorrecht des Königs, dessen Person heilig sein sollte (Art. 4), auf die ausübende

---

Voi già ne scorgete un felice esempio nella Gran Bretagna nostra fedele alleata, dove la saggia e ben ponderata sua Costituzione l' ha elevata a quel segno di floridezza e di potenza in cui al presente si ritrova, e le fornisce a dovizia i mezzi di sostenere con attività la gran lotta, che ha intrapresa contro il comune nemico. Applicatevi dunque a questo importantissimo oggetto, fedelissimi Siciliani" ꝛc. Der vollständige Wortlaut im „Periodico di Sicilia", Lunedi 22 Giugno 1812; ein Exemplar liegt dem Berichte Cresceri's vom 29. Juli bei . . . Die Königin in ihren Briefen an Kaiser Franz urtheilte anders über dieses Ereigniß. Das Parlament sei eröffnet worden, schrieb sie, „Dieu veuille que cela se termine au plutôt et sans d'autres horreurs et crimes . . . On est à travailler, à faire accepter la constitution anglaise en Sicile . . . Les Anglais animent par tous les moyens en leur pouvoir et employent tout le pays à entière révolution et sont tout étonné de le trouver si peu à cela disposé . . . On forme, crée une méthodique révolution"; 1. 19. 20. Juni 1812.

Gewalt beschränkt (Art. 2); das Richteramt pflegen die vom Parlament genehmigten Magistrate (Art. 3, 10), die Minister sind dem Parlament verantwortlich (Art. 5). Das Parlament soll hinfüro aus zwei Kammern bestehen, jener der Pairs mit der Geistlichkeit und der der Gemeinen (Art. 6), und alljährlich zusammentreten (Art. 8); jede Steuervorlage kann nur von der untern Kammer ausgehen, bedarf jedoch der Bestätigung seitens der obern (Art. 13). Die Oberhoheit der Barone über ihre Vasallen, der Lehensverband mit all seinen Ausflüssen und Vorrechten sollte abgeschafft sein (Art. 11 und 12). Es wurde zugleich beschlossen daß das Parlament so lang beisammen bleibe bis das Verfassungswerk zum Abschlusse gekommen sein würde.

Am 10. August erhielten zwölf von den vorgelegten fünfzehn Artikeln die Genehmigung des Kronprinzen als königlichen Alter-Ego's („Placet Regiae Majestati"); über zwei, 9 und 13, wurden Aufklärungen abgewartet oder Zusätze verlangt, Art. 10 wurde unbedingt abgelehnt („Vetat Regia Majestas"). Am 17. fand die öffentliche Kundmachung im „Periodico di Sicilia" in der Form eines königlichen Erlasses (Real dispaccio) statt, unterzeichnet von den Fürsten Castelnuovo und Valdina. Das Parlament welchem die weitern Ausführungen oblagen blieb noch dritthalb Monate beisammen, und wurde am 6. November feierlich geschlossen.

Bentinck in Palermo bildete sich kaum weniger auf das so trefflich gelungene Werk ein als Castlereagh in London. Beide erwarteten davon einen entschiedenen Umschlag der Stimmung zu Gunsten Englands; denn wenn sie sich bewußt waren daß ihre Landsleute in der letzten Zeit bei den Sicilianern bedeutend in Abneigung gerathen waren, so konnten sie sich gar nicht einbilden daß die Bevölkerung eine Wohlthat wie die Einführung einer so freisinnigen Constitution anders als mit dem wärmsten Danke, ja mit Begeisterung aufnehmen würde [1]. Der Lord-General-Capitian für seine Person that alles

[1] S. die zweite Denkschrift S. 221: „It must be understood that the Sicilians are generally more disposed against the old Government than in

was in seinen Kräften lag um sich und die Regierung die er vertrat bei allen Classen beliebt zu machen; er schmeichelte dem Kronprinzen, dem Herzog von Orléans, er bewirthete den Adel mit glänzenden Festen, er ließ dem Guardian der Capuziner 3000 Unzen zur Vertheilung an arme Mädchen einhändigen u. dgl. m.

Doch Liebe läßt sich nicht erzwingen und Vertrauen nicht erjagen. Ein mit Eisenstücken und Pulver gefülltes Behältnis, das am 12. August nachts in den Versammlungssaal des Parlaments geschleudert worden und dort geplatzt war, erschien von schlimmer Vorbedeutung. Ein neapolitanischer Herzog sollte Urheber dieses Frevels gewesen sein, er wurde verhaftet und mit strafgerichtlicher Untersuchung bedroht; allein wenn er durch seine Handlung dem herrschenden Misvergnügen, der Gereiztheit über den Gang der öffentlichen Angelegenheiten Ausdruck geben wollte, so hatte er nur im Sinne und nach dem Wunsch der ungeheuren Mehrheit des Landes gehandelt. Wer konnte auch am Ende mit der neuen Schöpfung zufrieden sein als etwa der hohe Clerus der sich die Prärogative seines Standes, und die begüterten Barone die sich ihre unermeßlichen Einkünfte gesichert hatten? Sie hatten den König seiner obersten Gewalt in der Gesetzgebung, in der Justiz, in den Finanz-Angelegenheiten entkleidet, sie hatten ihm die Krongüter genommen die nach einer mehrhundertjährigen Verfassung ihrem obersten Lehensherrn zustanden; doch ihre eigenen Gerechtsame und Güter, die ihre Altvordern aus dem gleichen Titel, auf der gleichen Grundlage der normannischen Eroberung und Einwanderung unter Roger de Hauteville erworben hatten, diese sollte nicht dasselbe Loos des Anheimfalles in das Eigenthum der „Nation" treffen?! Aber noch mehr! Wider Recht und Gesetz, wider den Geist der alterthümlichen Verfassung hatte sich auf den Gütern der Barone das Monopol des Handels mit den Bodenfrüchten als Misbrauch eingenistet,

---

our favour, except where we are well known. They desire a change, and if we accomplish that beneficial change they will serve us with fidelity and enthusiasm". Auch Blaquiere I S. 550 schwärmt von den Vortheilen die zu erreichen wären „in gaining the hearts of a grateful people", wenn man kein Mittel unversucht ließe dessen Lage zu verbessern.

sei es daß sie dieselben auf eigene Rechnung an Mann brachten oder durch pachtweise Hintangabe ihres Vorrechts an Andere Gewinn zogen. Nun sahen die Barone sehr wohl ein daß sich eine so unbillige Einrichtung (dritti angarici), unter Verhältnissen wie sie sich jetzt nach dem Losungsworte constitutioneller Freiheit gestalten sollten, nicht länger halten ließ und sie erklärten sich bereit darauf zu verzichten, allein gegen Ersatz des zwanzigfachen Werthes der Nutzung eines Jahres! Also gerade das was auf der großen Masse der Bevölkerung am empfindlichsten lastete sollte trotz der vielgerühmten freisinnigen Verfassung in der alten Weise fortleben, wenn es nicht im Wege einer Landessteuer abgelöst würde die drückender ausfallen mußte als alle königlichen zusammen, inbegriffen das vielverschriene eine Percent von allen entgeltlichen Geschäften. Worüber also sollten sich die Insulaner freuen? Ueber die Ehre und Auszeichnung eine und dieselbe Staatsform zu haben mit dem Montesquieu-gepriesenen England? Aber gerade einsichtsvolle und unbefangene Briten waren es die eine solche Uebereinstimmung bei hier und dort so himmelweit verschiedenen Grundlagen und Zuständen für einen hellen Unsinn erklärten! [1])

---

[1]) „The idea of forcing a constitution similar to that of England on a foreign people is absurd; moreover, many parts of it are not suitable to the Continent"; Cockburn II S. 244. S. auch das sehr eingehende Schreiben eines Engländers aus Palermo 26. August 1812 das seinen Weg in Londoner Zeitungen fand, abgedruckt bei Blaquiere II S. 403—411, wo es unter andern heißt: „To copy a law verbatim, and to apply it to a people in totally different circumstances, is to counteract and spoil the very effect we intended . . . . Here then in one moment is overturned the whole fabric of an ancient government which has existed nearly ten centuries, without opening one of its records nor examining the foundation on which it rested, and with the same precipitation it is voted that the British constitution is to be adopted". Allein eben so sehr als England sei Frankreich copirt worden, das revolutionirende, das seinen König entthronende Frankreich; denn Ferdinand IV. sei jetzt „a pensioned pageant without fonctions or influence or patronage". Und zu denken daß ein britischer Edelmann, an der Spitze einer britischen Armee, solche Einrichtungen patronisiren konnte! „And as it is impossible to conceive it to be the result of a wicked or mischievous mind, but from the best intentions, which every one here will do him the justice to allow, it follows, of course, that Lord William Bentinck, in allowing such resolutions to be formed, has proved

Was brachte ihnen sonst die neue Verfassung? Stillte sie ihren Hunger, half sie ihrer Noth ab? . . .

So war denn die von gewissen Seiten so viel gepriesene sicilische Constitution am mildesten beurtheilt ein unpraktisches Phantasiestück, schärfer ausgedrückt eine burschenhafte Schwindelei. Was dabei genommen wurde waren vielhundertjährige Grundsätze und Einrichtungen ohne, wie z. B. im Punkte der richterlichen Gewalt und der Versehung des Richteramtes, etwas zu bieten was an dessen Stelle treten oder doch den Uebergang zu anderem vermitteln konnte. Was gegeben wurde waren die Einrichtungen eines durchaus fremden Landes, ohne eines von den Elementen aus deren urkräftigem, weil geschichtlich herausgewachsenen und herangebildeten Zusammenwirken sich diese Einrichtungen im Laufe von Jahrhunderten aufgebaut hatten. Kein Wunder daher wenn die Unzufriedenheit, das Unbehagen, das Bestreben aus diesen unerquicklichen Zuständen auf irgend eine Art herauszukommen, größer waren und weiter um sich griffen als in einem der vorangegangenen Jahre [1]). So wenig man Ursache hatte mit dem vorausgegangenen Schalten und Walten der einheimischen Regierung zufrieden zu sein, so sehr man über manche Acte von Willkür und Härte, vor allem über den ungewohnten Steuerdruck klagen mußte,

---

himself extremely unacquainted with two material points, viz the Sicilian Government which he bas overturned with a view of reforming, and the British constitution which he thinks he has been establishing; for how can it be said that the English constitution is established where the patronages of the state belong to any body but the King?!" . . .

[1]) Blaquiere II S. 399 schreibt Mitte Juli 1812 von einer Masse Briefe die er aus Sicilien erhalten „which all concurred in representing the state of Sicily if possible more deplorable than ever". Aus eigener Erfahrung gibt Blaquiere zu daß „with respect to the general popular sentiment in Sicily, as entertained by all parties from the monarch down to the peasant", niemand fremdländische Einrichtungen wünsche; er habe selbst unter den „Jacobinern" Siciliens nicht einen getroffen „who did not express the greatest horror of modern French principles, or who seemed to have the least desire of changing the form of government", I S. 613; das Ansehen Englands habe in den Augen der Bevölkerung so viel gelitten daß der Verlust gar nicht wieder einzubringen sei, S. 616.

dennoch wob sich jetzt ein verklärender Schein um das angestammte Herrscherhaus im Vergleich zu dem sinnlosen und dabei übermüthigen Regiment der Fremden. Die Engländer verloren selbst in Orten wo sie durch jahrelanges Weilen sich mächtige Sympathien gewonnen alle Theilnahme, so vor allem bei den Messinesen die sich durch eine oligarchische Partei in Palermo in den Hintergrund geschoben sahen und sehr bedenkliches Interesse für die Vorgänge auf dem Festlande offenbarten. So weit war es gekommen daß wohlmeinende Engländer es als ein Glück priesen daß Murat um dieselbe Zeit anderweitig beschäftigt war weil er, wie sie meinten, wenn sich heute das Schauspiel von 1810 wiederholte gewiß kein schweres Spiel haben würde.

Die Partei Bentinck, von Haus aus mistrauisch gegen alles was sich am sicilischen Hofe begab, verfiel jetzt aus einem Argwohn in den andern. Als im September der Kronprinz nicht unbedeutend erkrankte murmelten sie von einer Vergiftung und gaben sich schaudernde Winke daß dies nur das Werk „einer sehr hohen und dem Prinzen nahestehenden Person" sein könne[1]). Bestürzt kamen die Königin, obwohl selbst leidend, dann der König nach Palermo, fanden aber den Sohn bereits im Zustand der Besserung und verließen die Stadt wieder, ohne jemand vom Hof gesehen und empfangen zu haben.

Der Lord-General-Capitain legte, obwohl der Kronprinz thatsächlich mit den landesfürstlichen Befugnissen ausgestattet war, aus begreiflichen Gründen großes Gewicht darauf die Zustimmung des Königs in Person zu dem neuen Verfassungswerk zu erlangen. Unter den Punkten dieses letztern war auch einer: „daß der König, falls er sein festländisches Gebiet zurückgewänne, die Verwaltung Siciliens bleibend seinem ältesten Sohne zu überlassen habe", eine Bestimmung auf welche die Sicilianer und, um dieser willen, aber zugleich wegen

---

[1]) Blaquiere II S. 412 Anm.*): man zweifle an seinem Aufkommen; das Collegium der Doctoren habe sichere Anzeichen einer Vergiftung gefunden, „and the author of his illness was of course to be found in one near his person, *if not allied in blood*" (mit Initialen gedruckt). . . Wer erinnert sich hier nicht an das Gorani'sche Märchen von dem geplanten Kronprinzen-Mord Karolinens?!

ihres eigenen politischen und commerciellen Interesses, die Engländer großen Werth legten [1]). Allein eben so erklärlich war es daß das Königspaar dieser Verfügung nicht zustimmen wollte, und wenn Lord Bentinck das hartnäckige Sträuben Ferdinand's die Verfassung zu bestätigen dem Einflusse Karolinens zuschrieb hatte er gewiß nicht Unrecht. Mehr wie je bestand er darauf daß die Königin die Insel verlasse. Nachdem er einen General nach Figuzza geschickt hatte der aber nicht empfangen worden war, verfügte er sich in Person dahin ohne glücklicher zu sein als sein früherer Abgesandter. Mismuthig und erbost kehrte er nach Palermo zurück, wo er die Citadelle von seinen Truppen besetzen, die verschütteten Wallgräben in Stand setzen und Anstalten treffen ließ das Wasser der See hineinzuleiten, kurz sich so betrug als ob jeden Augenblick ein grimmiger Aufstand oder das Erscheinen eines äußern Feindes zu besorgen wäre.

Anfangs November kam die Königin abermals nach Palermo, wo sich, sobald man ihre Ankunft erfahren, Herren und Damen zur Aufwartung drängten. Erst wollte sie niemand empfangen, ließ den Harrenden sagen daß, seit man ihren Gemahl der königlichen Macht entkleidet, sie nicht die Verpflichtung fühle sich für Audienzen herzugeben. Doch änderte sie ihren Sinn und gestattete mindestens einigen der dem Throne oder ihrem Vertrauen näher stehenden Personen Zutritt. Sie blieb nur wenig Tage und begab sich mit ihrem Gemahl nach Santa-Margarita, einem abgelegenen Schlosse im Gebiete von Girgenti wohin alles was man brauchte auf dem Rücken des Maulthiers gebracht werden mußte. Karolina, noch von ihrem letzten Leiden angegriffen, mußte sich in einer Sänfte fortschaffen lassen und erkrankte in Santa-Margarita neuerdings nicht ohne Lebensgefahr. Das alternde Königspaar, auf ein Minimum von Einkünften beschränkt, hatte bereits zwei Drittel seiner Leute verabschiedet und war genöthigt sich Entbehrungen aufzulegen die um so härter trafen je weniger

[1]) Cresceri 12. November 1812. S. auch: Observations upon an Article in the Sicilian Constitution concerning the Political Relation of Sicily and Naples to each other. By Lord William Bentinck. Palermo February 17, 1813 (Castlereagh II 4 p. 322—325).

man sie gewohnt war. Dabei gab es unter der Partei Bentinck-Belmonte fortwährendes Gerede über die Ränke und geheimen Gänge des alten Hofes, über brieflichen Verkehr der Königin mit den Feinden des Landes, über die Pulver-Verschwörung deren Ziel gewesen sei das Parlament sammt und sonders in die Luft zu sprengen und wobei es nur von einem Zufall abgehangen habe daß dieser teuflische Vorsatz nicht ausgeführt wurde, und andere abgeschmackte Dinge mehr [1]). Es war ein Zustand den eine von Haus aus stolze und eigenwillige, aber durch die Erschütterungen der letzten Jahre an Kräften herabgekommene Frau wie Karolina nicht länger zu ertragen vermochte. „Zwei Dinge sind es", schrieb sie um diese Zeit an den Kaiser Franz, „um derentwillen ich mich Ihrer Güte und mir so werthen Freundschaft anempfehle, nämlich daß Sie als Kaiser den Engländern, die, ungezogen gegen Schwache, niedrig gegen Stärkere sind, zu wissen machen daß Sie diese Außerachtlassung aller Rücksichten, allen Anstandes gegen den König Ihren Schwiegervater misbilligen, und daß Sie, wenn die persönlichen Gefahren für uns und namentlich für mich sich steigern sollten, uns unter Ihrem Schutze ein Asyl in Deutschland gewähren wollen".

Gegen Ende des Jahres 1812 finden wir Ferdinand und Karolinen in Castelvetrano sechzig Miglien von Palermo im Gebiete des altberühmten Selinunt, in den ersten Januar-Tagen 1813 wieder in dem

---

1) Sagt doch selbst Botta: „Queste cose si dicevano della Regina non perchè se le facesse, ma perchè la credevano capace di farle"; Ausgabe Baudry 1837, IV S. 466. Ueber die Gerüchte geheimer Correspondenz s. Pouqueville Hist. de la régénération de la Grèce III S. 212 Anm.: „Le nommé O . . ., depuis longtemps au service d'Angleterre et employé dans les ténèbres de la police, surprit une correspondance entre cette souveraine et une Cour étrangère. Ce fut cette découverte qui fit éloigner Caroline de Palerme" 2c. Diese „Cour étrangère" könnte am Ende auch Oesterreich gewesen sein, weil sich von einer Correspondenz Ferdinand's oder Karolinens mit Frankreich oder gar mit Murat nirgend anders eine Spur findet als in der immer wiederkehrenden Phraseologie der siculo-britischen Partei über diesen Punkt. Das Gerücht von der Pulver-Verschwörung knüpfte ohne Frage an das nächtliche Attentat vom 12. August an, das natürlich niemand als Maria Karolina von Oesterreich angezettelt haben konnte!

einsamen Waldschlosse Figuzza. Es mochte scheinen die energische Fürstin habe vor noch ein letztes zu versuchen, ehe sie sich entschlösse ihren so oft ausgesprochenen Vorsatz auszuführen und ihrem jetzigen bittersten Feinde den Gefallen zu thun ihm vollends das Feld zu räumen . . .

24. Der französisch-russische Feldzug.

1812—1813.

Wir haben uns eine Zeit lang mit den sicilischen Angelegenheiten so ausschließend beschäftigt daß wir darüber die gleichzeitigen Vorgänge in Neapel, ja die ungleich wichtigeren Weltbegebenheiten vollständig aus den Augen verloren. Allerdings waren die Verhältnisse auf der Insel so eigenartig, die Lage Siciliens zumal in jener Zeit so abgeschlossen, daß man daselbst von dem was sich auswärts zutrug wenig berührt wurde, was sich daraus erklärt daß alle Nachrichten dahin nur sehr spät und selbst da nicht sicher und genau eintrafen. Weil jede Verbindung zur See, deren Gestade von Spanien bis zu den jonischen Inseln unter französischem Gebote standen, in höchstem Grade gefährdet war, so mußte der Umweg nach Wien über Malta und Constantinopel genommen werden, und auch da hatte Karolina nie die Gewißheit ob ihre Briefe an das Ziel ihrer Bestimmung gelangten. Der österreichische Geschäftsträger hatte es sich seit dem Unfalle des Cabinets-Couriers Aichhammer — er war französischen Kapern in die Hände gefallen die ihn und seine Reisegenossen beraubt und auf der Insel Kandia an's Land gesetzt hatten, wo er dann von einem Schiffe unter britischer Flagge aufgenommen und mehr als drei Monate nach seiner Abfahrt aus Palermo in den Bosporus gebracht worden war — zum Gesetz gemacht seine Depeschen nach Wien in zwei Exemplaren mit verschiedener Gelegenheit abzusenden damit wenigstens eines sein Ziel erreiche, und selbst das glückte nicht in allen Fällen. Indessen wuchs, was sich auf dem allgemeinen Welttheater abspielte, zu einer solchen Macht und Bedeutung heran, gelangte zu einem solchen Einfluß auf alles was in irgend einem Theile von

Europa im Plane oder im Werke war, daß auch das streng umgränzte Sicilien zuletzt davon nicht unberührt bleiben konnte.

Die langwierigen Mishelligkeiten und Aergernisse zwischen Rußland und Frankreich hatten in den ersten Monaten 1812 einen solchen Grad erreicht daß eine friedliche Lösung kaum mehr zu hoffen war. Schon in den ersten Tagen April hatte König Joachim ein Schreiben erhalten worin ihm sein kaiserlicher Schwager mittheilte, es werde mit den Russen zum Kriege kommen und daß er gern seinen „alten Waffengenossen" in den Reihen der großen Armee sähe [1]). Einige Tage später wurden 9000 Mann Infanterie und 2000 Reiter, denen Fürst Carascosa als Interims-Commandant vorgesetzt war, zum Marsch nach Norden bereit gehalten; es war die Ergänzung des neapolitanischen Contingents von 16000 Mann gegen die sich Murat noch ein Halbjahr früher so hartnäckig gesträubt hatte. Um die Scheidenden zu ersetzen wurde eine neue Aushebung von 18000 Mann in Aussicht genommen.

Um die Mitte April durchliefen die Stadt Neapel Gerüchte von einer bevorstehenden Abreise des Königs, und wenn er einmal fort sei, sagte man sich, dann werde er nicht wieder kommen. Es war die Einverleibung ihres Landes in das französische Kaiserreich was den Leuten noch immer als Schreckgespenst vor Augen stand, und Joachim selbst schien ähnliches zu besorgen. Da nun die Aufforderung Napoleon's nach Paris zu kommen dringend lautete und wiederholt wurde, der König aber weder sich entschließen konnte dem Rufe zu folgen noch den Kaiser durch Ungehorsam reizen wollte, gebrauchte er allerhand Ausflüchte. Erst ließ es seine Gesundheit nicht zu; dann war eine größere Landung der Engländer zu besorgen; auch sei seine

---

[1]) Es war dies nach Mier's Chiffern-Bericht vom 5. April 1812 der Inhalt jenes Briefes der die trübe Laune des Königs so plötzlich verscheucht haben soll (s. oben S. 470[1]): „On prétend qu'il (Murat) a reçu une lettre très amicale de l'Empereur Napoléon dans laquelle il lui dit qu'il allait faire la guerre aux Russes, qu'il aurait désiré de l'avoir avec lui comme son ancien compagnon d'armes, mais qu'il croyait que sa présence et celle de son armée était nécessaire pour la défense contre les Anglais". Leider findet sich in der Corr. Nap. nichts von einem solchen Schreiben.

Gemahlin noch nicht zurück die während seines Fernseins seine Stelle vertreten müsse. Kurz den einen Tag war es dies, den zweiten jenes, immer aber steckte dahinter sein Schwanken zwischen dem Wunsche ein Commando in der „großen Armee" zu übernehmen, und der Furcht sein Königreich zu verlieren falls er demselben den Rücken kehrte [1]). Endlich war doch ein Entschluß zu fassen und am 26. April, nach einem, wie man behauptete, neuen sehr scharfen Befehle aus Paris, verließ der König Neapel in Begleitung seiner Adjutanten Rosetti und Rochambeau; manchen Anordnungen die er unmittelbar vor seiner Abreise getroffen wollte man es abmerken daß er selbst nicht sicher sei ob er sein Land wiedersehen werde.

Vorderhand traten diese Besorgnisse hinter dem mächtigern Interesse zurück das ganz Europa an dem Ausgang des neuen Weltkrieges nahm. Denn der russische Feldzug war nun wirklich im Gang, und König Joachim bestimmt darin eine hervorragende Rolle zu spielen. Am 15. Mai kam aus Paris in seine Hauptstadt der Befehl seine Reitpferde und Feld-Equipagen vorerst nach Verona zu schaffen; er selbst ging nach Dresden um sich von dort nach Warschau zu begeben. An der Spitze eines Heeres von Heeren, wie das neuere Europa nichts schöneres und stattlicheres gesehen, zog Napoleon mit seinen Prinzen und Marschällen gegen Rußland in's Feld; blieb er in diesem letzten Festlandskriege Sieger dann gab es, so durfte er sich sagen, nichts mehr als das meerumflossene England was ihm nicht unterthänig war.

Der Kaiser stellte seinen königlichen Schwager an die Spitze seiner gesammten Reiterei. Am 23. Juni nahm Joachim sein Haupt-Quartier einige Wegstunden herwärts vom Niemen, dem Gränzfluß zwischen Rußland und dem Herzogthum Warschau, der in den folgenden Tagen von der großen Armee überschritten wurde.

* * *

---

[1]) Mier 19. April Z. 12 in Chiffern: „Balotté entre ces deux craintes et les conseils différents sur le parti à prendre il change de projet d'un jour à l'autre, et ne s'arrête à aucun plan suivi".

Die Verwaltung des Königreichs leitete in der Abwesenheit Joachim's seine Gemahlin mit dem Titel und mit den Befugnissen einer Regentin. Karolina hatte Mitte Mai Paris verlassen, kleine Tagereisen gemacht und war am 2. Juni 8 Uhr abends in Neapel eingetroffen wo ihr die Bevölkerung einen glänzenden und feurigen Empfang bereitete. Der Neapolitaner sah sie, die als Begünstigerin der Franzosen bekannt war, im Grunde nicht gern; doch tröstete er sich mit dem Gedanken der König werde ihr nicht zu viel freie Hand gelassen, alles wichtigere, besonders Aenderungen im Personal-Stande sich vorbehalten haben. Joachim that aber noch mehr; denn die Verstimmung unter dem Herrscherpaare schien mit den Entfernungen zu wachsen. Um Karolinen möglichst unbeliebt zu machen verfügte ihr Gemahl in seiner Abwesenheit die Ausschreibung neuer Steuern, die Einleitung drückender und gehässiger Maßregeln, von denen man im Publicum wußte daß sie zur Zeit da der König in Person in Neapel weilte nicht hatten durchgesetzt werden können. Wohl ging Karolina, die eine schlaue und kluge Frau war, nicht immer in die Falle, sondern unterließ häufig die Ausführung.

Doch ging das nicht überall an, namentlich auf dem finanziellen Gebiete nicht wo die Anforderungen fortwährend stiegen. Es waren neapolitanische Regimenter in Spanien thätig, ein beträchtlicher Theil der Armee befand sich auf dem Marsche nach Polen und Rußland; dazu kam die Verpflegung der um Sessa angesammelten französischen Truppen, abgesehen von sonstigen Geldleistungen die Neapel gegen Frankreich oblagen [1]). Wenn schon in Friedenszeiten die Einkünfte des Landes von solchen Auslagen, im Verein mit jenen für einen glänzenden und prachtvollen Hofstaat, um ein merkliches überstiegen wurden so daß das Deficit von einem Jahre zum andern wuchs, so

[1]) Mier 8. September 1812: „Si l'on ajoute à tout cela les sommes très considérables que le gouvernement Napolitain est souvent dans le cas de devoir donner à la France, il paraît inconcevable comment cet État, qui depuis tant d'années est sans commerce, source de ses richesses, peut faire face à tant de dépenses. D'après cela on est porté à supposer que les revenus de ce pays doivent être bien plus considérables qu'on ne le croit".

war dies unter den jetzigen Umständen in verstärktem Grade der Fall, obwohl alle Steuern erhöht, mitunter verdoppelt wurden, so die Stempel- und Gerichts-Gebühren, in einem Lande wie Neapel wo die Proceßsucht zum Volks-Charakter gehört eine sehr erhebliche Rubrik; die verschiedenen Arten von Zöllen, die Verzehrungssteuer, die Patent-Steuer [1]). Ueberdies mußten manche dieser Abgaben, die man bisher nach Ablauf einer gewissen Frist eingefordert hatte, nunmehr in vorhinein berichtigt werden. Im Zusammenhang damit zeigte sich ein entmuthigender Stillstand aller Geschäfte; niemand getraute sich einen Vertrag anders abzuschließen als höchstens bedingnisweise; selbst die Regierung unterbrach öffentliche Arbeiten, Bauten die im vollen Zuge der Ausführung waren, um die einfließenden Steuern für den Fall der Noth aufzusparen. Die nach Frankreich schuldigen Leistungen wurden unter dem Vorwand daß im Staatsschatz kein Geld sei auf Befehl des Königs eingestellt, was das Verhältnis zwischen den Cabineten von Neapel und Paris nicht freundlicher gestalten konnte.

Daß unter solchen Umständen das Regiment Karolinens kein Zutrauen gewann war begreiflich; aber auch sonst legte ihr der König ein Hindernis nach dem andern in den Weg. „So weit ist es gekommen", berichtete Graf Mier nach Wien, „daß die Königin nur etwas zu wünschen braucht um es vom Könige verweigert zu sehen, oder jemand in ihren Schutz zu nehmen damit der König gegen ihn gestimmt sei". Zuletzt hieß Joachim fast gar nichts gut was ihm zur Genehmigung zugeschickt wurde, sondern verwarf es entweder, oder

---

[1]) Mier ebenda: „Chaque ouvrier artiste marchand négociant, en un mot tout individu qui fait un certain commerce des denrées, de son talent ou de sa profession, et en retire un certain revenu, est obligé de payer au gouvernement un impôt qu'on nomme l'impôt de la patente, moyennant laquelle il peut exercer la branche de commerce ou d'industrie" . . . Der erhöhte Gerichts-Stempel wurde mit königl. Decret vom 5. December eingeführt und Moralisten versprachen sich davon eine günstige Einwirkung auf die Nation, „qui par inclination et habitude est très portée aux procès. Un seigneur Napolitain a dix, douze avocats à ses gages, rien ne se fait ici sans procès . . . Depuis le 5 (décembre) plusieurs procès ont été déjà arrangés à l'amiable"; Mier zum 20. December.

verschob die Erledigung bis auf die Zeit seiner Rückkunft, ein Verfahren das der Königin eben so viel Verdruß bereitete als es die Regierung in Verlegenheit setzte.

Das Fernsein Murat's von Neapel blieb seitens der sicilischen Regierung weder unbeachtet noch unbenützt. Wie wichtig für den Lord-General-Capitain die inneren Angelegenheiten der Insel waren so stand ihm die Bekämpfung der Napoleoniden gleichwohl höher; wo sich immer ein Anlaß dazu bot und welcher Art die Wege waren auf denen er seinem Ziele näher zu kommen glaubte, versäumt wurde nichts. Als um die Mitte Mai drei neapolitanische Parlamentair-Schiffe, welche Angehörige in Sicilien befindlicher Familien dahin gebracht hatten, nach dem Festland zurücksegelten wohin sie eine Anzahl aus den Diensten Ferdinand's scheidender Neapolitaner mitnahmen, schmuggelte Bentinck einige seiner Agenten mit ein, die aber von den Murat'schen alsbald erkannt und festgenommen wurden. Noch schlimmer erging es mehreren solcher Leute die, um die Mitte Juni von einem sicilischen Schiffe an's Land gesetzt, in die Hände ihrer Gegner fielen. Weil man bei ihnen Schriftstücke fand, von Bentinck's Hand gezeichnet, worin sie aufgefordert und ermächtigt wurden Anhänger „für die gute Sache" zu werben, das Bandenwesen neu zu beleben, Aufstände zu erregen u. dgl. wurden sie vor Gericht gestellt, verurtheilt und am 25. Juli ihrer fünfzehn hingerichtet.

Durch solche Miserfolge im einzelnen ließ sich Bentinck nicht abschrecken. Er wurde in seiner Unternehmungslust vielmehr bestärkt als gegen Ende Sommer ein russischer Admiral nach Palermo kam der mit ihm geheime Berathungen pflog. Um freie Hand zu haben ließ sich bald darauf der Lord-General-Capitain seine Machtbefugnisse vervollständigen. Auch die königliche Garde und die sicilischen Freiwilligen sollten unter seinem Oberbefehle, oder jenem des Generals den er damit betrauen würde, stehen; ihm wurde das Recht zu lohnen und zu strafen, zu befördern, Urlaub zu ertheilen, Heiraten zu bewilligen eingeräumt; ihm kam auch die Organisirung, die Ausrüstung und Einübung aller sicilischen Truppen zu, für die er sofort neue

Uniformirung nach britischem Muster anordnete. Es war jetzt keine blose militairische Action was ihm Neapel gegenüber vor Augen schwebte, er dachte an eine politische Unternehmung in großem Styl, eine Art Staatsstreich auf Unkosten der Napoleoniden. Er und seine Landsleute waren nur darüber nicht im reinen ob sie, wie er der Freisinnige wünschte, der Bevölkerung des Festlandes Gelegenheit sich auszusprechen, wen sie sich als König verlange, geben oder ob sie, wie Castlereagh der Kluge meinte, gleich mit der Wiedereinsetzung der Bourbons vorgehen sollten; einem solchen Schritte, meinte man in London, müßten die in Sicilien angebahnten Reformen, die neue Constitution mit allen Einrichtungen die sich daran knüpften, am leichtesten den Weg bahnen da die Neapolitaner daraus wie aus einem Spiegel abnehmen könnten was auch sie zu gewärtigen hätten; ja für alle italienischen Länder würde, was in Sicilien vorgegangen, seine Anziehungskraft üben [1]).

Ließ es schon dieser Meinungszwiespalt, dazu die Entfernung zwischen Sicilien und London, zu keinem raschen Entschlusse kommen, so machten auch die Weltereignisse der nächsten Zeit einen gewaltigen Strich durch jene verfrühte Rechnung. Der russische Feldzug hatte bisher für Napoleon einen glänzenden Verlauf genommen, nichts seinem unwiderstehlichen Vordringen Einhalt gethan. In einer Reihe von Siegen hatte er sich den Weg in das Herz Rußlands gebahnt, hatte in dem altberühmten Zaren-Palast zu Moskau seinen Sitz aufgeschlagen. Wie er 1806 Preußen vernichtet, 1809 Oesterreich den letzten tödtlichen Streich versetzt hatte, so schien ihm gegen Rußland der gleiche Triumph vorbehalten zu sein. In Neapel herrschten Freude und Jubel über diese Nachrichten, schon darum weil man den König, der jetzt volksthümlicher war als je, bald heimkehren zu sehen hoffte. Die Kunde von den Schlachten an deren glänzenden Erfolgen er Antheil genommen, vorzüglich von dem großen Sieg am 6. und 7. September den er durch geschickte Manoeuvres und seine persönliche

---

[1]) Castlereagh Corr. VIII (II 4) S. 275 an Lord Bentinck 26. September 1812.

Tapferkeit erringen geholfen, die ehrenvolle Erwähnung womit in den Bulletins der großen Armee der Thaten und Verdienste ihres Königs gedacht wurde, erfüllten die Neapolitaner mit stolzer Bewunderung. Zwar liefen bald darauf unangenehmere Zeitungen ein. Mehrere Stadttheile von Moskau waren abgebrannt; auch das Haus worin Joachim seinen Sitz aufgeschlagen war von den Flammen ergriffen worden, und durch diese oder bei der im Gefolge der Feuersbrunst entstandenen Verwirrung hatte er einen großen Theil seiner Kleider und Leibwäsche verloren. Indessen der Schaden ließ sich wieder gut machen, die Regentin schickte anfangs November durch einen Courier ihrem Gemahl neue Garderobe zu [1]), und da im übrigen die kaiserlichen Zeitungen dafür sorgten die Einäscherung der russischen Hauptstadt als einen blosen Unglücksfall, nur etwa in größerer Ausdehnung, darzustellen, die Räumung Moskaus aus Rücksichten der Schonung für die Armee zu erklären und auch von diesem Wendepunkt an nichts als glänzende Siegesberichte zu bringen, in welche immer wieder der Name Joachim's mit neuen Lobpreisungen verflochten war, so konnten es seine Unterthanen gar nicht erwarten ihren ruhmgekrönten König in ihrer Mitte wieder erscheinen zu sehen.

In Wahrheit sah es nun allerdings mit all diesen Vorgängen etwas anders aus. Nördlich der Alpen war es trotz aller imperialistischen Vertuschungsberichte und Lügen-Bulletins längst kein Geheimnis mehr daß der Brand von Moskau kein zufälliges Unglück sondern ein gegen den französischen Kaiser mit Vorbedacht angelegtes Unheil, daß der anbefohlene Rückzug unter den Bedrängnissen der hereinbrechenden grimmigen Kälte und bei den fortwährenden Kämpfen mit einem ausdauernden und erbitterten Feinde der großen Armee die ungeheuersten Verluste zugeführt hatte und daß nur Trümmer derselben

---

[1]) Mier 8. November 1812: „Lors de l'incendie de Moscou, le feu ayant aussi pris à la maison où était logé S. M. le Roi de Naples, dans cette bagarre beaucoup de ses effets ont été volés. Aussi le dernier courrier que la Régente a expédié pour la grande armée, a-t-il porté à S. M. du linge et autres effets d'habillement".

diesseits jener russischen Gränze angelangt waren die sie kaum ein halbes Jahr früher, angestaunt von der Welt, im Gefühl ihrer Unüberwindlichkeit überschritten hatte. Am 5. December hatte Napoleon mit dem Herzog von Vicenza zu Smorgony einen Schlitten bestiegen und war, nachdem er den Oberbefehl über den Rest seiner Truppen dem Könige von Neapel anvertraut, in seine Hauptstadt zurückgeeilt um neue Soldaten zu werben und die fürchterlichen Lücken, die der Feldzug in seine Reihen gerissen, einigermaßen zu ergänzen. König Joachim wußte mit den Trümmern der kaiserlichen Armee nichts anzufangen als sie noch weiter zurückzuführen, wobei er die reichen Vorräthe welche die Franzosen in Vilno angehäuft hatten preisgeben mußte.

König Joachim weilte nur noch mit innerem Widerstreben bei der großen Armee. Er legte dem Kaiser die dringende Bitte vor ihn des Oberbefehls zu entheben und in sein Land zurückkehren zu lassen. Aber es erfolgte kein Bescheid aus Paris, während neuerdings Gerüchte auftauchten und mancherlei Thatsachen es zu bestätigen schienen daß Napoleon seine Absichten auf Neapel keineswegs aufgegeben habe [1]). Als Joachim eines Tages gegen Berthier seinem Misbehagen Ausdruck gab vom Kaiser so lang ohne Antwort gelassen zu sein, entgegnete ihm dieser: „er kenne ihn als einen zu guten Franzosen um sich nicht überzeugt zu halten daß er bereit sein würde seine Krone zu opfern wenn die Interessen Frankreichs es verlangen sollten". Daß solche Reden die Unruhe Joachim's nicht beschwichtigen konnten war begreiflich. Er schrieb seiner Gemahlin, wenn er vom Kaiser nicht bald

[1]) Zwar verlieh der Kaiser das durch den Abfall Bernadotte's erledigte Fürstenthum Pontecorvo dem zweitgebornen Prinzen Murat's Lucian; allein im übrigen schaltete er mit neapolitanischem Gut durchaus zum Vortheil seiner persönlichen Angehörigen. Mier 8. Januar 1813: „L'Empereur s'étant réservé entre autre un revenu annuel de 200 m. livres en bien fonds dans les environs de Naples, il a assigné sur cet argent 5000 livres au général Grenier, et pour le reste il vient d'en faire un cadeau à M[me] Valevska et à son enfant né dans l'année 1810. Elle doit arriver ici incessamment pour prendre possession de ces terres qui dans quelques années lui rapporteront plus de 200 m. livres par an".

den erbetenen Urlaub erhalte werde er ohne solchen davon gehen. Wirklich legte er am 8. Januar 1813 den Oberbefehl nieder den er in die Hände des Prinzen Eugen übergab, und verließ am 17. die kaiserliche Armee gänzlich. Zwölf Tage später wurde seine Rückkunft in Neapel bekannt von wo ihm die Königin den Finanz-Minister Grafen Mosbourg zur Begrüßung entgegenschickte, am 2. Februar traf er in Caserta mit seiner Familie zusammen, am 5. fuhr er mit derselben in seiner Hauptstadt ein die ihm einen stürmisch begeisterten Empfang bereitete [1]).

Im Publicum suchte man den Glauben zu verbreiten der König habe aus Gesundheitsrücksichten zeitweiligen Urlaub genommen. Doch abgesehen davon daß er ganz gut aussah und aus seinem Misvergnügen gegen Napoleon kein Hehl machte [2]), deuteten allerhand Umstände auf seinen bleibenden Abschied von der großen Armee. Seine ganze Begleitung, seine Feld-Equipagen, sein Marstall, kurz alles was er mit sich in den Krieg genommen hatte, befand sich auf dem Rückweg nach Neapel. Als er auf seiner Heimreise in der Nähe von Rom einen Theil seiner Cavalerie traf die zu den kaiserlichen Truppen stoßen sollte, wählte er 50 Mann Eliten aus die er den Chevauxlegers seiner Garde einverleiben wollte; doch General Miollis widersetzte sich diesem Befehle und die Regimenter mußten zum Verdruße Joachim's ihren Marsch nach Norden fortsetzen. Jetzt rief der König seine drei Garde-Regimenter zurück, die zwar nicht den schwersten Theil des russischen Feldzuges mitgemacht, aber gleichwohl durch Tod und noch mehr an erfrornen Gliedmaßen ihrer Leute Einbuße erlitten hatten; doch diesmal war es der Vice-König Eugen der das Begehren seines Vetters abschlug und diesem dadurch neuen Mismuth

---

[1]) Derselbe 5. Februar: „Ces démonstrations d'attachement n'étaient pas factices, un spectateur impartial voyait bien qu'elles étaient sincères et dictées par le sentiment. On y distinguait cette joie de cœur qui ne peut ni être payée ni commandée et qui n'est inspirée que par le vrai mérite“.

[2]) Ebenda: „Ce qu'il y a de sûr c'est qu'il revint très mécontent, et comme il ne sait pas mesurer ses paroles, il n'a pû le dissimuler devant le peu de personnes qui l'ont approché depuis son retour“.

bereitete. Joachim's eigene Gemahlin missbilligte höchlichst seinen eigenmächtigen Abschied von der Armee und die Uneinigkeit zwischen beiden Gatten, welche die Menge nur heiter und freundlich miteinander sah, war größer als sie früher gewesen. Gleichwohl behielt Karolina Einfluß auf ihn und wußte ihn durch Vorstellungen und Bitten von manchem übereilten Schritte abzuhalten. So hatte er gleich nach seiner Rückkunft im Sinne die Stände seines Königreichs einzuberufen und sich von ihnen zum König von Beiden Sicilien ausrufen und krönen zu lassen, was geradezu eine Herausforderung Napoleon's gewesen wäre [1]).

Ohnedies war dieser über die Haltung seines Schwagers im höchsten Grade aufgebracht. Er wünschte zwar sich und seinem Stiefsohne, dem er, wie er gegen denselben offen aussprach [2]), von allem Anfang den Oberbefehl hätte anvertrauen sollen, zu dem Schritte des Königs von Neapel nur Glück; gleichwohl sei dessen Benehmen ohne Beispiel und es fehle nicht viel daß er ihn, um ein Exempel zu statuiren, arretiren lasse: „er stellt tapfer seinen Mann auf dem Schlachtfeld, aber er hat keinen Ueberblick und keinen sittlichen Muth — il manque de combinaison et de courage moral". Er schickte ihm die neapolitanischen Regimenter die in Spanien in Verwendung waren zurück und erwähnte nichts davon daß sie durch andere Truppenkörper ersetzt werden sollten. Er vermied es seinem Schwager zu schreiben, dessen Namen bei öffentlichen Anläßen zu erwähnen; wenn ihm der Herzog von Carignano gegenüberstand erkundigte er sich

---

[1]) Gesandtschaftsberichte Mier's vom Januar bis März 1813. In jenem vom 16. Februar heißt es unter anderm: „Il règne une grande froideur entre le Roi et la Reine quoiqu'à l'extérieur on les croirait ensemble le mieux du monde. La Reine a désapprouvé le départ du Roi de l'armée, et ce dernier désapprouve à son tour tout ce qu'elle a fait, ordonné pendant son absence dans l'administration du royaume". Dann wieder zum 16. März: „Le départ de la Reine serait ... une vraie calamité pour ce pays, car elle empêche par ses conseils sages et raisonnés et ses prières bien des démarches dictées par le premier mouvement du caractère emporté du Roi".

[2]) Corr. XXIV Fontainebleau vom 22. bis 23. Januar 1813 Nr. 19474 S. 417, Nr. 19490 S. 430.

nach der Königin, doch mit keiner Sylbe nach dem Könige. Jene erhielt auch Briefe von Napoleon, aber solche deren Empfang und Inhalt sie vor ihrem Gemahl, um diesen nicht noch mehr in die Hitze zu bringen, sorgsam verheimlichte. „Ihr Mann", soll es in einem derselben gelautet haben, „ist sehr tapfer auf dem Schlachtfelde, aber er ist schwächer als ein Weib oder ein Mönch wenn er keinen Feind vor sich hat; er hat keinen sittlichen Muth" [1]).

König Joachim seinerseits sah und sprach den französischen Gesandten nicht, außer an Hoftagen wo er auch die andern Diplomaten empfing [2]), und ließ sich sammt denen die mit ihm aus Rußland heimgekehrt waren in den heftigsten Ausdrücken über das Unheil aus von welchem eine so schöne Armee betroffen worden und das man bei einer bessern Kriegsführung hätte vermeiden können. „Alle diese

---

[1]) Beauchamp Catastrophe de Murat S. 10 f. vgl. mit Mier zum 16. März: „Depuis son arrivée à Naples le Roi n'a pas reçu un mot de la part de l'Empereur. La Reine a eu deux lettres, mais elle a cru devoir les dissimuler à son époux à cause de leur contenu" ... Dagegen wollen einige Schriftsteller sowohl von einem groben Briefe Napoleon's an Murat als von einer wo möglich noch gröbern Antwort des letztern an jenen wissen. Murat, heißt es, blieb seinem Schwager die Antwort nicht schuldig und unterließ nicht diesen zu erinnern was Napoleon ihm, namentlich am 18. Brumaire wo Napoleon nicht viel persönlichen Muth gezeigt, zu danken habe; er, Murat, habe den Buonaparte Ehre erwiesen indem er die Karolina zur Ehe genommen, und er, Murat, erkläre das alte wechselseitige Vertrauen für erschüttert. Siehe Gioa. Murat II S. 69—71, aber dagegen Corr. Nap. Nr. 19502 S. 441 und Anm. 1, wo bemerkt wird das Concept des kaiserlichen Schreibens befinde sich nicht mehr in den Archiven, da es am 10. Juli 1815 vom General-Director Ludwig XVIII. mit andern Schriftstücken, die im Cabinet des Herrn von Blacas gefälscht worden, herausgenommen worden sei ... Die innere Wahrscheinlichkeit haben übrigens sowohl der Brief Napoleon's als die bissige Antwort Murat's für sich. S. auch Beauchamp a. a. O. wo sich S. 79—105 Auszüge sowohl aus den Verhandlungen des britischen Parlaments vom 2. Mai 1815, wo Castlereagh beide Schriftstücke aus Anlaß einer Interpellation Horner's vorbrachte, als aus den Gegenbemerkungen des Pariser „Moniteur" vom 14. Mai 1815 finden. Der Verfasser zweifelt nicht an der Aechtheit der Schriftstücke; „en effet", sagt er S. 56 f., „quel motif aurait pu porter les cabinets à fabriquer des pièces, uniquement pour rendre clair ce qui l'était déjà?"

[2]) Mier 16. Februar 1813: „Mr. Durand n'a parlé S. M. pour la première fois qu'au cercle diplomatique", d. i. am 14. Februar mittags.

Reden", berichtete Graf Mier am 12. Februar nach Wien, „werden hier mit Gier aufgenommen und mit großem Eifer verbreitet; denn die Neapolitaner verwünschen das französische Regiment" . . .

* * *

Zur selben Zeit wo das Verhältnis zwischen Napoleon und Murat in eine so eigenthümliche Phase trat, kam es in jenem zwischen dem Hofe von Palermo und dessen fremdländischen Beschützern zum vollständigen Bruche.

Mitte November hatten 8000 Mann, theils Engländer theils Sicilianer, die Insel verlassen um auf dem spanischen Kriegsschauplatz verwendet zu werden; es hatte geheißen Lord Bentinck werde nachkommen und sie in Person gegen den Feind führen. Ein paar Wochen später waren 3000 Mann denselben Weg gegangen, von weitern 3000 wurde gesprochen. Nur der edle Lord blieb in Palermo wo er dem Adel ein glänzendes Fest nach dem andern gab. Er befand sich mit seiner Regierung in vollem Einverständnis. Als am 30. November das Londoner Palament eröffnet wurde erwähnte der Prinz von Wales des neuen mit Sicilien abgeschlossenen Vertrages der den Zweck habe der dortigen Kriegsmacht ausgedehntere Verwendung für offensive Zwecke zu geben, „welche Maßregel, Hand in Hand mit den freisinnigen und erleuchteten Grundsätzen die glücklicherweise im Rathe Seiner Sicilischen Majestät vorwalten, nur dazu beitragen kann dessen Macht und Hilfsquellen zu verstärken und diese zu gleicher Zeit im Dienste der gemeinsamen Sache wirksamer zu gestalten". Von dem Leiter des auswärtigen Amtes erhielt Bentinck eine Vertrauensbezeigung nach der andern. Lord Castlereagh billigte all seine Schritte; er lobte ihn wegen der Mäßigung die er bisher gegen die Königin beobachtet habe und ermächtigte ihn „nach eigenem Ermessen alle geeigneten Mittel in Anwendung zu bringen um die Insel der anti-napoleonischen Allianz zu erhalten und gegen die Gefahren zu schützen die von dem Einfluß der Königin droheten; er möge suchen die Pläne und Ränke der letztern zu enthüllen, das werde Karolinen vielleicht bestimmen aus eigenem Antriebe einen Schauplatz, auf dem

sie sich und der königlichen Familie so viel Verdruß und Elend geschaffen, zu verlassen und sich, bis die sicilischen Angelegenheiten in die wünschenswerthe Ordnung gebracht sein würden, auf den Continent zurückzuziehen" [1]).

Nun sah es, wie wir wissen, mit der Stimmung in Sicilien, welche die maßgebenden Staatsmänner Englands durch das Geschenk einer freisinnigen Constitution völlig zu gewinnen wähnten, in ganz andrer Weise aus, und wenn jene meinten die Hof-Partei, an der Spitze die Königin, sei es allein die das Feuer schüre, so waren es vielmehr die Insulaner selbst die das britische Regiment über und über satt hatten und aus deren Schooße immer wieder Einzelne auftauchten die das unerträgliche Joch abzuschütteln suchten [2]). Der verbannte Hof ließ sich diese Mahnzeichen nicht entgehen und ohne Zweifel bot die Erbitterung, welche die massenhafte Abführung sicilischer Soldaten außer Landes in ihrem Gefolge hatte, den Anlaß zu einem letzten Versuche der Königlichen die Zügel der Regierung wieder in ihre Hände zu bekommen.

Am 6. Februar 1813 kam König Ferdinand auf wenig Augenblicke nach Palermo und schlug dann seinen Sitz in Favorita auf, scheinbar um sich dem Vergnügen der Jagd hinzugeben. Die Königin

---

[1]) Castlereagh a. a. O. S. 299 an Bentinck Januar 1813 wo es von den Machinationen der Königin, von deren Verkehr mit dem Feinde heißt: „If these intrigues affected alone the political state of the Island, and if they did not involve in their consequence the stability of the Alliance and the defence of the Island against the enemy, the Prince-Regent would neither feel himself called upon, nor authorized to, interfere: but when a direct intercourse with the enemy has existed, and when it is through the efforts of an internal fraction that the conquest of the Island is meditated, His Royal Highness cannot see with indifference these machinations against the common safety" . . .

[2]) Um die Mitte December 1812 kamen die Engländer einer Correspondenz auf die Spur die ein Domherr von Palermo mit dem Murat'schen Consul in Tunis führte: „che esistendo ora in Sicilia pocca truppa, anche un mediocre numero dei Soldati di quel Regno basterebbe per impadronirsi di quest isola, e che sarebbero molto bene accolti del popolo, assai disgustato non solamente degl' Inglesi ma anco dalla Reale Famiglia, nella lusinga in oltre che cessarebbe la veramente insoffribile attuale carestia de' viveri"; Cresceri 23. December.

war fern geblieben, doch zweifelte niemand daß eigentlich sie es sei die ihren Gemahl bewogen sich in die Nähe des von ihnen Beiden jetzt gründlich verabscheuten britischen Lords zu begeben. Unerwartet erschien Ferdinand wieder in der Stadt, rief die Minister zusammen und erklärte ihnen, seine Gesundheit habe sich so weit gebessert daß er gewillt sei die königliche Gewalt wieder in Person auszuüben. Ein Te-Deum in der Domkirche feierte Genesung und Rückkehr des Königs, und Jubel herrschte in allen Schichten der Bevölkerung. Der Lord-General-Capitain machte scheinbar gute Miene zum bösen Spiel und hielt äußerlich an sich, sandte aber insgeheim nach den verschiedensten Richtungen seine Boten aus um alles was sich an britischen Truppen auftreiben ließ in Eile nach Palermo zu entbieten. Noch vor Mitternacht waren 12000 Mann beisammen. Lord Bentinck verfügte sich jetzt zum König, bezeugte seine Freude über den eingetretenen Umschwung und bat um die Erlaubnis das Ereignis durch eine große Revue seiner Truppen und unter dem Donner seiner Geschütze festlich zu begehen. Ferdinand verstand den Wink, wurde im Augenblick wieder krank, und von einem Wiederantritt seiner Regierung war keine Rede mehr. Er hielt sich noch einige Zeit in der Nähe der Hauptstadt auf; da aber die Königin fern blieb so war seine Gegenwart unschädlich. Ein neuer Kriegs-Minister in der Person Ruggiero Settimo's wurde ernannt. Die britischen Militair-Untersuchungs-Commissionen erhielten Befehl auf alle zu fahnden die man als Feinde der Constitution bezeichnete. Bald verließ Ferdinand seine Hauptstadt wieder, ging auf das benachbarte Schloß Colli und später mit seiner Gemahlin nach Castelvetrano. Man befand sich da abgeschieden von allen belebteren Wohnstätten in einem ergibigen Jagdgebiet, und jetzt war es nicht blos zu seinem Vergnügen daß sich der König auf das edle Waidwerk legte: seine Büchse konnte manches Wildpret für die königliche Vorrathskammer und Küche liefern in denen es, wie überhaupt im königlichen Haushalt, um diese Zeit knapp genug bestellt war. Denn es lag im Plane der Engländer dem verwiesenen Herrscherpaar den Aufenthalt auf der Insel so gründlich als möglich zu verleiden, und besonders die Königin dahin zu bringen daß sie ihren oft

ausgesprochenen Vorsatz Sicilien zu verlassen endlich einmal ausführe [1]).

Lord Bentinck hatte jetzt vollständig freie Hand und trieb sicilische Politik und verfügte über sicilische Land- und Seemacht als ob es einen König oder einen Alter-Ego desselben gar nicht gäbe. Noch vor Ablauf des Monats in welchem er seinen letzten Strauß mit dem alten Regenten-Paare siegreich ausgefochten hatte sandte er ein Geschwader mit zahlreicher Mannschaft an Bord in die tyrrhenische See, wo in der Nacht vom 26. die Insel Ponza angegriffen und die geringe Besatzung zur Uebergabe gezwungen wurde. Die Engländer trafen Anstalten jeder Art sich auf der Insel festzusetzen, warfen Verschanzungen auf, legten Vorräthe ein.

König Joachim schickte in Eile Verstärkungen nach Capri damit nicht auch diese Insel, mit deren Wiedereroberung er seine neapolitanische Herrschaft eingeleitet hatte, in die Hände seiner Feinde zurückfalle. Aber auch Ponza durfte er ihnen nicht lassen; denn dessen Lage nächst Gaëta und Neapel machte sie zu einem gefährlichen Schlupfwinkel für Aufwiegler aus Sicilien und für Landesflüchtige aus Neapel. Das Bandenwesen griff auf dem Festlande trotz aller Gewaltmaßregeln von neuem um sich, und ohne Zweifel hatte die feindliche Nachbarschaft der Engländer ihren Antheil daran. Der König befahl Beschleunigung aller Arbeiten auf den Schiffswerften um seine Flotte so kriegstauglich als möglich zu machen; sobald die Rüstungen vollendet sollte die Insel den Engländern wieder entrissen werden.

Allein dazu kam es nicht. Das in britischem Besitz befindliche Ponza sollte andern Zwecken dienen.

---

[1]) Bentinck an Castlereagh 24. Februar 1813 S. 333. Leider läßt uns über diesen wichtigen Vorfall Cresceri im Stich, da Nr. LXXVII seiner Depeschen zwischen 8. Februar und 20. April 1813, wo er ohne Frage in gewohnter Breite darüber berichtete, im k. k. St. A. nicht vorhanden, wahrscheinlich auf dem weitwendigen Wege von Palermo über Constantinopel nach Wien verloren gegangen ist. In Neapel wurde das Ereignis noch greller ausgeschmückt als es thatsächlich war, wie aus dem Berichte Mier's zum 4. April Z. 2 zu ersehen: „. . . . le commandant anglais fit marcher une forte colonne des troupes contre le palais royal pour arrêter le Roi et la Reine. Ils parvinrent à se sauver dans l'intérieur du pays“.

Fünftes Buch.

Restauration.

---

25. Abfall Murat's von der Sache Napoleon's.

Es wurde früher bemerkt wie es als eine Art Nemesis erscheinen müsse daß Maria Karolinens zweiter Nachfolger den gleichen Druck imperialistischer Proconsuln zu fühlen bekommen habe gegen den sich der Stolz der Cäsaren-Tochter so heftig und dabei so ohnmächtig aufgebäumt hatte. Der Vergleich ihrer beiderseitigen Lage läßt sich aber noch weiter führen. Denn wie Maria Karolina in jenen fürchterlichen Monaten der zweiten Jahreshälfte 1805 zwischen den Entschlüssen hin- und hergetrieben wurde: an dem aufgedrungenen französischen Bündnisse festzuhalten an dessen Ende sie das Aufgehen ihres Landes in dem mächtigen Kaiserreich sah, oder sich der Coalition wider Frankreich anzuschließen deren militairische Action scheitern konnte wo dann ihr Untergang noch weniger aufzuhalten war; so und nicht anders stand es in der Zeit in der wir uns jetzt bewegen mit Joachim Murat, und wenn man unbefangen genug ist um sich in seine nach jeder Richtung von Zweifeln und Gefahren umgarnte Lage hineinzuversetzen, so wird man milder über seinen von der bisherigen Geschichtschreibung so viel geschmähten Wankelmuth urtheilen und es vielmehr ein tragisches Verhängnis nennen das den Landwirthssohn von Bastide-Fortunière nach einer glanz- und ruhmvollen Laufbahn einem schmachvollen Ausgang zuführte.

Was sah er am Ziele seines Bündnisses mit Frankreich an das er durch Vertrag, durch Landsmannschaft und durch Dankbarkeit gekettet war? Die Einverleibung seines Königreichs in den französischen Großstaat [1]). Der schlaue und eigensüchtige Gallo, der schon einmal der Sache der er zugeschworen untreu geworden war und den es jetzt mindere Kämpfe kostete dasselbe ein zweitesmal zu thun, war davon überzeugt; seine ganze Haltung bewies daß er, anstatt das Interesse seines derzeitigen Gebieters im Auge zu halten, nach Paris hinhorchte um sich dort beizeiten Wohlgeneigtheit zu bereiten und für den eintretenden Fall ein vortheilhaftes Loos zu sichern. War in solcher Lage für den König nicht der mächtigste Antrieb vorhanden sich nach andrer Seite Gewähr für den Besitz eines Landes zu suchen das er liebgewonnen und um das er sich unabstreitbare Verdienste erworben hatte? Gleichwohl wurmte es ihn wieder daß ihn sein Kaiser so ganz übersehen konnte. Der Wiederausbruch des Krieges stand unmittelbar bevor, und noch war kein Wort aus Paris gekommen das ihn eingeladen hätte seinen Posten in der großen Armee wieder einzunehmen. Sollte ihn Napoleon so leicht missen können? Aus diesem Zwiespalt in seinem Innern entstand ein Schwanken, ein Herumtasten nach den verschiedensten Seiten, eine Unsicherheit in allen Schritten die seine Regierung unternahm, in allen Maßregeln die sie ergriff [2]).

Schon in den letzten Februar-Tagen 1813 wurde in eingeweihten Kreisen davon gesprochen daß Fürst Cariati im Auftrage des Königs nach Wien gehen werde um daselbst anzufragen ob sich nicht, bei der Vermittlerrolle die Oesterreich auf sich genommen und bei den allgemeinen Abmachungen welche die Folge davon sein könnten, der

[1]) In Mier's Gesandtschafts-Berichten kehrt diese Behauptung oftmals wieder, z. B. 25. April 1813: „Napoléon . . . en toute occasion ne dissimule pas le projet qu'il a de réunir ce royaume au Grand Empire".

[2]) Mier zum 25. April: „Quoique je suis persuadé que le Roi n'irait pas à la grande armée si Napoléon le sommait de s'y rendre, avec tout cela il est au désespoir que l'Empereur ne lui ait pas jusqu'ici adressé cette demande; son amour-propre en est offensé et la pensée que Napoléon croit se passer de lui le tourmente".

politische Bestand des Königreichs Neapel gewährleisten lasse. Auch nach Berlin wollte man einen Vertrauensmann schicken, wovon es aber bald abkam. Als mehrere Wochen darauf die Gräfin Zichy, die langjährige Freundin Maria Karolinens bei der sie wieder einige Zeit zugebracht hatte, sich nach Neapel mit der Anfrage wandte ob man ihr nicht gestatten wollte ihre Rückreise durch das Königreich zu nehmen, wurde ihr dies in der zuvorkommensten Weise gewährt; ja das auswärtige Amt Joachim's sandte ihr die nöthigen Reiseurkunden nach Palermo entgegen; ein Beweis wie sehr man sich dem Wiener Cabinet gefällig und dem Hofe von Sicilien mindestens nicht ungefällig erweisen wollte. Die Bevölkerung von Neapel ahnte worauf der Sinn ihres Königs gerichtet sei und zeigte sich ihm in jeder Hinsicht zugethan. So sehr der Nation kriegerischer Sinn abgeht so eifrig waren, seit man wußte daß es sich um die Behauptung ihrer Selbständigkeit gegen Frankreich handelte, Provinzen Städte Körperschaften Private bemüht das möglichste beizusteuern um die Landmacht und Flotte ihres Königs auf den besten Stand zu bringen [1]). Der 25. und 26. März, die Geburtstage ihrer beiden Majestäten, wo der König ein großartiges militairisches Fest auf seinem Marsfelde veranstaltete, waren Freudentage für die Hauptstadt die dabei ihren vollen Glanz entfaltete, obwohl auch diesmal, wie drei Jahre zuvor, das Wetter durchaus nicht günstig war. Drei Wochen später, 13. April, trat Joachim eine Rundreise durch Apulien das Land Bari und das Gebiet von Otranto an von welcher er am 29. in Portici wieder eintraf.

Der Depeschenwechsel mit Wien war durch diese ganze Zeit im eifrigsten Zuge. Schon am 9. März hatte Graf Metternich unsern Gesandten angewiesen von dem Cabinete von Neapel rückhaltlose Offenheit über dessen Ansichten und Absichten zu verlangen: „Die Aufgabe die sich Oesterreich inmitten des großen Weltkampfes gestellt

---

[1]) Mier zum 9. März 1813; „Les circonstances actuelles développent de plus en plus l'amour l'attachement et le dévouement des Napolitains pour la personne de leur auguste souverain. Il devancent par leurs offres volontaires les demandes que le gouvernement pourrait leur adresser".

berechtige es eben so sehr einen solchen Anspruch zu stellen als unbedingtes Vertrauen zu erwarten; man sei vollkommen bereit die Rechte des Königs von Neapel zu vertreten und den russischen Hof, wo einige Voreingenommenheit gegen ihn obwalte, zu seinen Gunsten umzustimmen"[1]). Um den 20. April hatte Metternich eine lange Unterredung mit dem Fürsten Cariati. „Sein König", versicherte dieser, „verlange sich nichts als Neapel zu behalten; er sei bereit seine Ansprüche auf Sicilien aufzugeben; er wolle nur der Uebermacht Frankreichs gegenüber in seinem Besitzthum gesichert sein, die Bürgschaft Oesterreichs für seine künftige Stellung erhalten; er sei dafür erbötig die Politik des Kaisers Franz mit seiner ganzen Militair-Macht zu unterstützen; er, Cariati, habe im Augenblicke keine schriftliche Vollmacht, allein er sei bereit durch einen Courier sich solche zu verschaffen". So nachdrücklich es Metternich seinem Gesandten an's Herz gelegt hatte von dem Cabinete von Neapel volle Offenheit zu verlangen, so rückhaltend und obenhin in seinen Versicherungen war er gegen den Fürsten Cariati, wohl hauptsächlich aus dem Grunde weil sich der Vertreter Neapels mit keiner förmlichen Beglaubigung ausweisen konnte. Die gleiche Reserve trug Metternich dem Grafen Mier auf: er habe eine passive Haltung zu beobachten; er habe den König der freundschaftlichsten Gesinnungen seines Monarchen zu versichern, aber jeden Schein zu vermeiden als ob seinem Cabinete daran liege daß die für Cariati gewünschten Papiere nach Wien gesandt würden. Inzwischen war es Joachim selbst der drängte. Seine Gemahlin scheint anfangs der Annäherung an Oesterreich abhold gewesen zu sein oder man fand es nicht gerathen sie in das Geheimnis zu ziehen. „X"[2]), schrieb Mier am 30. im tiefsten Geheimnis an Metternich, „verlangt unsern freundschaftlichen Rath was er thun soll, was er verlangen, sich ausbedingen soll; er verspricht in allem Ihren Rath-

[1]) Chiffern-Depesche aus Wien 9. April: „.... dans notre attitude actuelle nous sommes autorisés à désirer connaître la manière de voir des autres cours, nous sommes incapables de faire le moindre abus de toute confiance quelconque" ...

[2]) Offenbar König Joachim.

schlägen zu folgen. Wir sind miteinander übereingekommen was er seiner Frau zu sagen habe". Auch Minister Gallo dem Joachim nicht mehr traute, wurde bei diesen vertraulichen Einleitungen auf das sorgfältigste umgangen.

Doch Napoleon wurde mistrauisch; denn es konnte seiner Gesandtschaft in Wien nicht entgehen daß Cariati mit Personen Umgang pflog die als Feinde des französischen Kaiserreiches bekannt waren und mit ihnen Reden führte und Meinungen austauschte die ihn wie einen Gleichgesinnten erscheinen ließen. Am 3. Juni übersandte Durand dem Minister Gallo eine Note worin auf diese Vorgänge hingewiesen und das höchste Misfallen des Kaisers darüber ausgesprochen wurde. Gallo, um den König nicht noch mehr gegen Frankreich zu reizen, wollte ihm das Schriftstück verheimlichen. Allein Joachim kam dahinter, ließ um eilf Uhr nachts Gallo kommen und stellte ihn in Gegenwart der Königin und des Finanz-Ministers über seine Pflichtvergessenheit in einer so maßlosen Weise zu Rede daß ihn die Leute seines Hofes bis in das vierte Zimmer schreien hörten [1]).

* * *

Es war nicht Oesterreich allein wo Joachim Verbindungen anzuknüpfen suchte.

In der Zeit nach dem verunglückten russischen Feldzug Napoleon's begann die alt-königliche Partei von neuem ihr Haupt zu erheben und wieder war es Calabrien wo sich ein gefährlicher Geist zeigte. Es gab Umsturzpläne Verschwörungen geheimen Verkehr über den Faro hinüber, so daß sich Joachim genöthigt sah den großen Würger Manhès abermals dahin zu senden. Unter Manhès' auserkornen Opfern befand sich ein gewisser Capobianco der als Haupt der calabrischen

---

[1]) Chiffern-Bericht Mier's vom 13. Juni 1813. In einem frühern vom 6. heißt es: „Mr. de Gallo par attachement au gouvernement français et craignant d'indisposer le Roi encore davantage contre Napoléon en lui montrant les notes de Mr. Durand qui souvent sont écrites dans un style dictatoire, tâche de les soustraire à la connaissance de S. M. et préfère de lui parler des objets y contenus".

Carbonari galt; er gehörte einer begüterten Familie an und saß auf einem hoch und felsig gelegenen Schlosse wohin die Muratisten schwer gelangen zu können meinten. Da lud ihn eines Tages General Janetti zu einem Gastmahle ein das aus Anlaß irgend einer Festlichkeit den Spitzen der kirchlichen und Civil-Behörden so wie den Officieren der „milizie urbane“, unter denen Capobianco einer der angesehensten war, gegeben werden sollte. Dieser, obwohl gewarnt und selbst unschlüssig, fand sich gleichwohl ein und nahm an dem Gelage Theil das gesellig und heiter war. Allein als er nach Beendigung desselben zum Saale hinaustrat wurde er von aufgestellten Gendarmen gepackt, vor eine Untersuchungs-Commission gestellt und andern Tags auf dem Hauptplatze von Cosenza, zum starren Entsetzen der Bevölkerung, hingerichtet. Furcht und Schrecken gingen jetzt wieder durch das Land, zahlreich flohen die Leute nach Sicilien oder auf die Inseln des adriatischen Meeres wo sie sich unter britischem Schutz geborgen fühlten.

Es war aber noch eine andere Erscheinung die sich in der Zeit wo das Gestirn Napoleon's zu erblassen begann bemerkbar machte. In den Geheimbund der Carbonari waren zum Theil neue Elemente aus den gebildeteren Classen gekommen denen es weniger um die Rückkehr der Bourbons und die Wiedereinsetzung des Papstes als um den Sieg der modernen Ideen, um das Walten constitutioneller Einrichtungen zu thun war wie man diese ein Jahr früher in Sicilien eingeführt hatte. Daneben tauchte jetzt zum erstenmal in verschiedenen Gebieten der apenninischen Halbinsel der Gedanke einer Einigung Italiens auf, allenfalls mit der Einschränkung bis nordwärts an den Po. Einigen war Murat der Mann diesen Plan zur Reife zu bringen, während die andern in dem Könige das größte Hindernis zu dessen Verwirklichung erblickten und Verbindungen nach auswärts suchten. Zu Anfang Mai kam die neapolitanische Polizei einem Geheimbunde solcher Art auf die Spur, was Verhaftungen in Masse zur Folge hatte. Die Mehrzahl waren Leute ohne Beruf und Vermögen, Taugenichtse welche die Regierung geduldet oder denen sie die Rückkehr aus Sicilien gestattet hatte. Ein Beamter des Rechnungshofes Fra. Vetere und zwei Pfarrer der Umgegend von Neapel waren

die einzigen Personen von einiger Bedeutung welche in die Verschwörung verwickelt waren. Allein die Anzeigen und in deren Folge die Verhaftungen nahmen fortwährend zu; man entdeckte selbst Waffen-Niederlagen an versteckten Orten. Einige der Fäden denen man nachging leiteten auf die Insel Ponza hin, oder verliefen in den Verästungen der Carbonari. Aber auch im Heere Murat's, ja in seinen Garde-Regimentern griff Parteiung um sich. Als bei einer Revue auf dem Marsfelde bei einer General-Décharge ein Officier hart hinter dem König getroffen niederstürzte, war die Meinung allgemein die Kugel habe dem Könige gegolten und sei aus dem Rohre eines Carbonaro geflogen [1]). König Joachim erließ ein scharfes Mandat gegen die Secte was aber, wie immer in solchen Fällen, das Uebel mehr förderte als hindern half.

Im Grunde sagten die Vorschläge einer politischen Einigung Italiens, die dem Könige von manchen Seiten gemacht wurden, seinem phantastisch-abenteuernden Charakter ganz zu. Nur bedurfte er dafür der Zustimmung einer Persönlichkeit die er nicht zum Feinde haben durfte wenn nicht seine Plane im Keime vernichtet werden sollten: des derzeitigen Gewaltherrschers auf Sicilien Lord William Bentinck's. Die Angelegenheit wurde im größten Geheimnis betrieben so daß weder Graf Mier in Neapel noch der österreichische Minister-Resident in Palermo etwas davon erfuhren. Cresceri brachte blos heraus daß der Lord-General-Capitain, der sich in der ersten Hälfte Juni anstellte als ob er die Absicht habe unmittelbar auf den spanischen Kriegsschauplatz abzugehen [2]), plötzlich nach der Insel Ponza gesteuert

---

[1]) Pepe I S. 205: „I generali che seguivano il re lo pregavano di far cessare i fuochi, ma quegli sorridendo rispose: ‚M' accorgo già che voi sospettate quel colpo essere stato a bella posta diretto a me: voi siete in errore, perciocchè i figli non mai desiderano la morte del padre'; e così dicendo si presentò a fronte di tutti i battaglioni successivamente, commandando che ognuno eseguisse i fuochi. Questa generosa intrepidezza fe' cessare i tristi sospetti conceputi su' soldati *carbonari*".

[2]) Cresceri 12. Juni 1813: „Alla fine Lord Bentinck effettivamente è partito, come si crede, verso la Spagna per non più ritornare" ... Die Besorgung der diplomatischen Geschäfte legte Bentinck in die Hände des Generals

habe, wohin er in den nächsten Tagen Mannschaft und Vorräthe von Proviant aller Art, Zwieback marinirte Fische eingepöckeltes Fleisch Wein, nachkommen ließ, so daß es den Schein gewann es sei eine große Unternehmung gegen das italienische Festland im Werke. Doch in aller Stille legte eines Tages ein neapolitanisches Schiff mit der Parlamentair-Flagge an, das einen Abgesandten des Königs Sir Robert Jones, Briten von Geburt aber durch langjährigen Aufenthalt in Neapel fast heimisch geworden, an's Land setzte um mit Seiner Herrlichkeit in Verhandlung zu treten. Dieselbe hatte zwar für's erste keinen Erfolg da König Joachim als Preis seines Abfalls von Napoleon ganz Italien sammt den Inseln verlangte, Bentinck aber Sicilien den Bourbons erhalten wissen wollte. Letzterer stellte britisches Geld und britische Truppen in Aussicht, doch unter der doppelten Bedingung: daß ihm als Pfand der Besitz von Gaëta eingeräumt und daß die Führung der aus Sicilien Malta und Gibraltar herbeizurufenden Streitkräfte in englische Hände gelegt werde, während der Vertrauensmann Murat's die fremden Truppen nur als Contingent ansah das unter den Oberbefehl des Königs zu stellen wäre. Ein zweitesmal kam der Herzog von Campochiaro mit einem gewissen Nicolas, einer geschminkten Puppe, auf die Insel; sie waren mit der Vollmacht ausgestattet im äußersten Falle alles zu bewilligen worauf der starrköpfige Brite bestehen würde. So kam zuletzt eine Art vorläufigen Uebereinkommens zustande wobei Bentinck die Forderung bezüglich der Festung Gaëta fallen ließ. Er sandte ein Eilschiff nach London um sich Bestätigung des Verabredeten zu holen; er selbst aber trat jetzt erst die Fahrt nach Alicante an und ließ die Leute in Palermo sich die Köpfe zerbrechen was er auf Ponza könne gewollt haben wenn er nun doch in entgegengesetzter Richtung absegelte [1]).

Montgomery bis zur Ankunft des aus London erwarteten Legations-Secretairs Lamb.

[1]) Cresceri 26. Juni und 1. Juli: „Conviene che nuove circostanze abbiano indotto Lord Bentinck ad allontanarsi dall' Isola di Ponza" ꝛc. Allerdings scheint Cresceri, wegen seiner bekannten persönlichen Beziehungen zu dem

In London wußte man um die Sache sehr wohl, ja besprach sie, schon zu einer Zeit wo die Verhandlungen auf Ponza erst im Zuge waren, mit voller Unumwundenheit. Es ist daher anzunehmen, das Erscheinen Bentinck's auf der kleinen Insel sei Folge vorausgegangener Abrede mit König Joachim gewesen; auf welchem Wege, durch welchen Mittelsmann und in welchem Zeitpunkte dieselbe von Neapel aus getroffen worden, habe ich nicht ergründet. Der französische Kaiser befand sich in Dresden als ihm in der zweiten Hälfte Juni die Numer des „Morning Chronicle" vom 11. in die Hände fiel worin die Beziehungen Lord Bentinck's zu König Joachim besprochen wurden. Napoleon ließ einen Auszug daraus dem Herzoge von Bassano zukommen und fügte die Bemerkung bei: „Es wäre doch eigenthümlich einen zweiten der auf Throne erhobenen Marschälle Frankreichs in die Reihen unserer Feinde treten zu sehen"; er legte Maret an's Herz eine Abschrift des Artikels dem französischen Gesandten in Neapel zu senden damit dieser den Duca di Gallo, diesen Titel führte seit kurzem der frühere Marchese, darüber zur Rede stelle [1]). Aber auch der Pariser „Moniteur" griff den Gegenstand auf und ließ sich darüber in einer Weise aus die den reizbaren König in eine wahre Wuth versetzte. „Es sei nun das zweitemal", ließ er dem Baron Durand durch Gallo schreiben, „daß französische Zeitungen es wagen ihn zu beschimpfen; falle ein drittesmal etwas ähnliches vor so werde seine Antwort die Heimschickung des französischen Gesandten sein".

Der Oeffentlichkeit gegenüber wurde die Allianz mit Frankreich bei jedem Anlasse zur Schau getragen. Am 13. Mai hatten Geschützsalven von den Forts von Neapel den Sieg bei Lützen gefeiert; am 11. Juni, dem Frohnleichnamstage, hatte der König nach dem feierlichen Umgange ein Tedeum absingen lassen, sowohl wegen der neuen

---

Hofe von Figuzza und Castelvetrano, der letzte gewesen zu sein den der Lord-General-Capitain in sein Vertrauen zog.

[1]) Das Schreiben des Kaisers, Corr. XXV Nr. 20158 S. 410 f. ist vom 21. Juni 1813.

Erfolge die der Kaiser errungen — Schlacht bei Bautzen 20. und 21. Mai — als wegen des Waffenstillstands der die Folge davon war, was den Neapolitanern als die angenehmste aller Botschaften klang weil sie hofften es werde zum Frieden kommen. Auch Gallo jubelte: „er habe das vorausgesehen; der französische Kaiser werde aus dem Kampfe größer und mächtiger hervorgehen als er je gewesen; die Verbündeten werde es bald reuen mit Rußland gemeinsame Sache gemacht zu haben".

Doch die letzten französischen Siege waren theuer erkauft und nun drohte überdies der Beitritt Oesterreichs zu den Verbündeten. Napoleon konnte das neapolitanische Contingent nicht entbehren; ja es sollte auf 20000 Mann erhöht werden und zu jener Armee stoßen die sich unter den Befehlen des Prinzen Eugen in Ober-Italien sammelte. Der Kaiser ließ darum wiederholt nach Neapel schreiben; ja er drohte mit der Abberufung seines Gesandten wenn seinem Verlangen nicht pünktlichst entsprochen würde. Aber König Joachim der zur selben Zeit mit der Königin die Ausgrabungen von Pompeji besuchte, zerriß das Papier und trat es mit Füßen: „Nicht eine Compagnie lasse ich ausmarschiren", verschwur er sich, „die nicht unter meinem unmittelbaren Befehle steht". Er eilte nach Neapel, versammelte seine Minister und sagte mit Leidenschaft: „Meine Herren, der Kaiser behandelt mich von oben herab wie einen Corporal!" [1])

Inzwischen wurden in Neapel eifrigst Rüstungen jeder Art in Gang gebracht und eben so eifrig alle Abgaben eingetrieben. Die Grundsteuer für die Monate Juli und August erfuhr eine Verdoppelung, der Beamtenstand einen Progressiv-Abzug von seinen Gehalten, 5, 10, 15 vom 100. Pferde-Requisition für Artillerie und Train, Marschbereitschaft für 30000 Mann war angeordnet. Die französische Partei am Hofe, Gallo an der Spitze, gab sich alle erdenkliche Mühe daß diese Anstrengungen ihrer Sache zu statten kämen; allein Joachim blieb fest [2]).

---

[1]) Pepe I S. 208 f.

[2]) Mier 16. Juli: „. . . en attendant le parti français met tout en mouvement pour engager le Roi de se conformer aux ordres de Napoléon; jusqu'à présent il tient ferme à ses résolutions".

Königin Karolina stand jetzt schon ganz auf der Seite ihres Gemahls. „Napoleon hat der Königin geschrieben daß der Krieg mit Oesterreich unvermeidlich sei", schrieb Mier am 29. Juni „très secret" dem Grafen Metternich; „Ihre Majestäten erwarten mit Ungeduld Ihre Antwort auf die Vorschläge Cariati's um darnach ihre Haltung bestimmen zu können .... Der König ist fortwährend entschlossen unsere Interessen zu vertreten".

* * *

Um dieselbe Zeit waren im Herzen Böhmens Verhandlungen im Zuge die scheinbar einen allgemeinen europäischen Frieden herbeizuführen hatten, die aber im Grunde sowohl von Napoleon als von russisch-preußischer Seite nur bestimmt waren Zeit zu gewinnen um sich für künftige Schläge vorzubereiten. Es war der Congreß zu Prag, wo sich auch die Vertreter solcher Staaten einfanden die an den Berathungen keinen unmittelbaren Antheil nahmen, so von britischer Seite Lord Aberdeen, von neapolitanischer Fürst Cariati; jener war von seiner Regierung ermächtigt mit Neapel ein Uebereinkommen zu treffen, jedoch nur Hand in Hand mit Oesterreich. Unter den Verbündeten selbst kam es zur vorläufigen Abrede einer Theilung Italiens: Piemont für Sardinien, das übrige Ober-Italien mit Modena den Legationen und den Marken für Oesterreich, Mittel-Italien für die Erzherzoge, Neapel für Murat, Sicilien für die Bourbon's, 27. Juli.

Der Congreß zu Prag schlug fehl, Oesterreich trat an der Spitze seiner böhmischen Armee dem Bündnisse gegen Napoleon bei, der Krieg begann von neuem und zwar in den großartigsten Verhältnissen, auf einem Kampfplatze der von den Gestaden der Ostsee bis an die Ufer des adriatischen Meeres, von den Gränzen Rußlands bis zum Cap de San Vincente reichte. Metternich verlangte klar zu sehen wie sich Neapel zu verhalten gedenke: „Will der König, bis sich die Ereignisse entwickelt haben, Neutralität beobachten? Dann darf er selbstverständlich unsere Kriegs-Operationen nicht hindern und er müßte sich zu einem geheimen Vertrage in dieser Richtung herbeifinden. Oder will er thätigen Antheil am Kriege nehmen?

Dann würde es auf ein förmliches Bündnis Neapels mit Oesterreich und offenen Beitritt zur Coalition ankommen". Der österreichische Staatskanzler gab übrigens zu daß die Lage Joachim's eine schwierige sei, daß der König um nicht alles auf das Spiel zu setzen nach einer gewissen Seite den Schein zu wahren habe; man werde vielleicht die diplomatischen Beziehungen äußerlich abbrechen, die Gesandten gegenseitig abberufen müssen; es werde sich dann darum handeln daß Cariati in Wien und Mier in Neapel als einfache Private bleiben oder doch an ihrer statt Agenten zurücklassen und daß eine Correspondenzlinie längs dem türkisch-adriatischen Gestade eingerichtet werde [1]).

Die präcise Antwort welche Graf Metternich auf seine zwei Fragen wünschte erhielt er nun vorläufig nicht, und eben so wenig traten die von ihm empfohlenen Vorsichtsmaßregeln in Wirksamkeit. Napoleon hatte bei seiner Schwester wieder einen freundlicheren Ton angestimmt, Fouché und Marschall Ney hatten im Auftrage des Kaisers an Joachim geschrieben, der sich plötzlich entschloß zur großen Armee zu gehen, 2. August, und dabei vieles was er in Gang gesetzt hatte und was nur er in Person und mit seinem Ansehen durchführen konnte, in großer Verwirrung zurückließ. Das war besonders bei den noch unvollendeten Kriegsrüstungen der Fall, die jetzt in die Hände des Kriegs-Ministers und des General-Quartiermeisters gelegt waren die einander haßten und sich gegenseitig Hindernisse in den Weg

---

[1]) Chiffern-Depeschen Metternich's an Mier Prag 16. Juli und 3. August 1813: „es verstehe sich von selbst daß die Sache das größte Geheimnis erfordere; der König möge versichert sein daß man von Wien aus, selbst nachderhand wenn es zum Frieden kommen sollte, unverbrüchliches Stillschweigen über das was vorausgegangen beobachten werde"... Um Murat zur Coalition herüberzuziehen führte Metternich ähnliche Beweggründe in's Treffen wie solche die Russen und Engländer 1805 gegen Maria Karolina gebraucht hatten: „Nous partageons la conviction que le Roi ne peut assurer définitivement son existence qu'en la liant à la cause d'Autriche. Comment effectivement se cacher qu'il en a trop fait pour ne pas s'être attiré toute l'animadversion de l'Empereur des Français? Sollte auch die Coalition nicht obsiegen so werde es sowohl im Interesse als in der Verpflichtung der Mächte liegen, bei dem seinerzeit zu vereinbarenden Frieden den Bestand des Königreichs Neapel zu verbürgen" 2c.

legten. Die Königin die von derlei Dingen nichts verstand wünschte den Marschall Pérignon herbei, dessen überragende Persönlichkeit allein im Stande war die streitenden Elemente im Zaum zu halten [1]). Das neapolitanische Contingent sollte nun zur großen Armee und zwar zum Corps des Prinzen Eugen stoßen. Unter dem Befehl ihres Königs und gegen Frankreich wären wohl alle gern ausgezogen; allein ohne ihn und in Diensten des verabscheuten Kaiserreichs zu fechten behagte keinem, und so wucherte die Ausreißerei wie nie; Berge und Schluchten füllten sich mit Fahnenflüchtigen die alle Straßen unsicher machten [2]). Die mit Oesterreich und England angeknüpften Beziehungen geriethen zwar in's stocken; um sie doch nicht völlig erkalten zu lassen wurde vom Könige, wie es scheint, sein Obrist-Stallmeister der Herzog von Roccaromana mit der Aufgabe betraut den Verkehr mit dem Grafen Mier und, wenn es die Umstände brächten, mit Lord Bentinck warm zu erhalten. Denn letzterer befand sich zu dieser Zeit in Spanien, wo er keine Lorbeern pflückte sondern bei Ordal trotz seines um ein Dritttheil stärkern Corps, 30000 gegen 20000, von General Suchet empfindlich geschlagen, 12./13. September, und bis Tarragona zurückgeworfen wurde, von wo er sich gegen Ende des Monats, den Oberbefehl an General Clinton überlassend, nach Sicilien einschiffte.

Große Dinge ereigneten sich jetzt auf dem deutschen Kriegsschauplatze wo der König von Neapel mehr als eine Gelegenheit fand seinen alten Ruhm eines kühnen und tapfern Reiter-Generals zu bewähren. Ein hervorragender Antheil fiel ihm in den Tagen von

---

1) Mier 22. August 1813: „La Reine, peu versée dans cette branche d'administration, ne sait à qui donner raison et désire le retour du Maréchal Pérignon qui pourrait en imposer à ces Messieurs et en cas de besoin se mettre à la tête des troupes".

2) Ebenda: „Toutes les provinces de ce royaume sont maintenant infestées par des brigands, la plus grande partie déserteurs échappés de leurs régiments par crainte d'être envoyés en Allemagne ou en Espagne; si l'on fait partir d'ici des troupes pour les armées françaises, comme il est à prévoir, je suis persuadé que la moitié désertera en chemin".

Leipzig zu, vorzüglich am 18. October wo er mit der gesammten Napoleonischen Reiterei den Angriff gegen Schwarzenberg bei Wachau ausführte der das Schicksal des Tages entscheiden sollte. Er entschied es auch, aber nicht zu Gunsten Napoleon's der am 19. Leipzig zu räumen begann und die Reste seines geschlagenen Heeres gegen den Rhein zurückführte. Murat stellte sich seinem kaiserlichen Schwager noch einmal vor, um wie er sagte sich nach Neapel zu begeben und neue Truppen auszuheben die er der großen Armee zuführen wolle. Aber in Ollendorf im Weimarischen hatte er am 23. October eine Begegnung mit dem Grafen Mier der in das Haupt-Quartier der Verbündeten berufen war, und in Eisenach traf er den Herzog von Roccaromana der über Florenz Lyon Straßburg Mainz mit wichtiger Botschaft ihm entgegengeeilt kam, worauf Joachim ohne Säumnis in sein Königreich zurückreiste [1]). Auf seinem Wege durch Mittel-Italien fiel es auf daß einflußreiche Volksmänner und höhere Officiere sich an ihn herandrängten, die voll der Idee waren ihr Vaterland von der französischen Herrschaft zu befreien und unter einem gemeinsamen Scepter zu vereinigen. König Joachim, von Haus aus großsprecherisch, war mit Ermunterungen und Verheißungen nicht sparsam. Er gedachte zur „großen Armee“, die es jetzt nur dem Namen nach mehr war, nicht zurückzukehren. In seiner Seele reifte der Entschluß das sinkende Schiff Napoleon's zu verlassen und im Schlepptau Oesterreichs und Englands den bergenden Hafen zu gewinnen.

Bald nach seiner Ankunft in Neapel sandte er einen der ersten Beamten seines auswärtigen Amtes Mario Schininà an Bentinck

1) Savary VI S. 187 f. vgl. mit Fouché Mémoires II S. 232 f. In Lodi beim Pferdewechsel, erzählt letzterer, hätten den König angesehene Lombarden umstanden und ihn mit der Frage bestürmt ob er wohl ihrem Vice-König zu Hilfe eilen werde: „‚Sans doute‘, répondit-il avec son air gascon, ‚avant un mois je viendrai vous secourir avec 50000 bons bougres!‘ Et il partit comme un éclair. J'en inférais qu'il avait dit précisément le contraire de ce qu'il méditait“. . . Die Worte waren offenbar italienisch gesprochen und so hat sich in der italienischen Ueberlieferung ein ungleich derberer, ja unfläthiger Ausdruck (bu . . . . . .) fortgepflanzt den Murat gebraucht und der großes Aergernis erregt haben soll.

ab. Der Sendbote legte zuerst in Ponza an wo er mit dem britischen Commandanten eine Unterredung hatte [1]), und segelte darauf nach Palermo woselbst Bentinck nach seinem verunglückten catalonischen Feldzuge am 3. October wieder eingetroffen war. Schininà hatte Vollmacht einen Waffenstillstand, aber auch ein förmliches Bündnis mit England abzuschließen falls der Lord von seiner Regierung hiezu ermächtigt wäre; im entgegengesetzten Falle hatte er sich unmittelbar nach London zu begeben und dort sein Glück zu versuchen. Um dem Unterhändler die Wege zu ebnen und seitens seiner Regierung den besten Willen zu bekunden, ließ König Joachim sowohl für seine eigenen Unterthanen als für die Flagge Groß-Britanniens die den Verkehr zur See beengenden Schranken, die lästigen Zoll-Vorschriften aufheben, 11. November, gab den Getreidehandel frei, gewährte ohne Rücksicht auf die von Napoleon angeordnete Continental-Sperre Erleichterungen für die Einfuhr, vorzüglich britischer Waaren u. dgl. m. Auch mit Oesterreich kam der Courier-Wechsel wieder in Gang, doch mit Vermeidung allen Aufsehens; denn Joachim hielt es noch nicht an der Zeit die Maske fallen zu lassen.

Der französische Kaiser überwachte seinen Schwager auf das sorgsamste. Einer seiner Boten nach dem andern traf in Neapel ein um den König bei der französischen Allianz zu erhalten: General Lecchi, Méjean Adjutant des Vice-Königs, Fouché. Sie fanden alle ausgezeichnete Aufnahme bei Hofe, besonders der letztgenannte der ein langjähriger Freund, ja Vertrauter Murat's war; doch Erfolg

---

[1]) Menz 7. December 1813: „.. le Commandant de la station anglaise à l'île de Ponza ... examina minutieusement les matelots napolitains sur l'état de défense du golfe, du môle, des châteaux, sur celui de la marine etc. Sur la réponse (de Mr. Schininà) que la marine se trouvait désarmée le commandant répliqua: Ainsi vous ne seriez donc pas à même de vous défendre si nous arrivions?" Auf diese Aeußerung hin, die Schininà nach Neapel berichtete, erging am 6. December ein königlicher Befehl die Marine, um mindestens gegen einen Handstreich sicher zu sein, auf das schleunigste wieder in kriegsfähigen Stand zu setzen .... Irgendwo fand ich den Marchese de Saint-Elie als jenen genannt den man von Neapel nach Palermo gesandt habe; allein die Menz'schen Berichte sprechen zu deutlich und zu wiederholt von Schininà um über die Person des Unterhändlers einen Zweifel zu lassen.

hatte keiner von ihnen. Der Herzog von Otranto sollte nach Napoleon's Auftrag den König nicht mehr aus den Augen lassen, an dessen Seite bleiben. Allein man ließ ihm merken daß seine Rolle eine sehr unerquickliche sein müßte; er würde hinter die Absichten und Pläne des Cabinets von Neapel kommen wollen und man würde ihn absichtlich darüber im Dunkel lassen. Fouché hatte auch Anträge zu machen: der Kaiser werde seinem Schwager eine Armee von 100000 Mann zuschicken und ihm den Oberbefehl darüber einräumen; an der Spitze derselben solle er einen Kriegszug nach Deutschland unternehmen und dadurch den verbündeten Armeen — die mittlerweile im unaufgehaltenen Anmarsch gegen Frankreich waren — in der Flanke und im Rücken Verlegenheiten bereiten. So verlockend ein solcher Vorschlag für einen gebornen Soldaten wie Murat war, er verfing doch nicht bei ihm. „Ich habe hundertmal mein Leben im Dienste des Kaisers auf's Spiel gesetzt", erwiederte er, „jetzt muß ich an meine Familie, an das Wohl meines Landes denken". Auch Vergrößerung seines Reiches hatte ihm Fouché zu verheißen: der Kaiser wollte ihm Fermo und Ancona abtreten auf die jener, wie Napoleon wußte, lang sein Auge geworfen hatte. Doch was waren Joachim jetzt zwei römische Marken, ihm der Italien bis an den Po unter seinem Scepter vereinigen wollte?! [1])

Duca di Gallo erwies sich, seit es mit dem Grand-Empire und seinem gepriesenen Grand-Empereur abwärts ging, eben so eifrig und

---

[1]) Menz 17. December 1813. Einigermaßen anders stellt Fouché selbst a. a. O. S. 237—240 den Verlauf seiner Verhandlungen mit Joachim dar, doch am Ende gesteht auch er die Nutzlosigkeit derselben ein: „Mes autres conférences furent tout aussi oiseuses". Er habe dem Könige die Unvereinbarlichkeit seines Beitrittes zur Coalition und seiner italienischen Einheits-Ideen vorgestellt, „mais en vain" . . . S. 237 sagt der Herzog von Otranto, er sei sich „dans une Cour où la politique n'était que de l'astuce, la galanterie de la dissolution et la représentation extérieure une pompe théâtrale" wie Platon am Hofe des Dionysios vorgekommen. Witzig und treffend heißt es S. 238 über Gallo: „qui des deux acceptions dans lesquelles son nom est pris en latin, avait tout la vigilance de l'une et rien de la franchise de l'autre" . . . Noch sei erwähnt daß Fouché S. 234 den Flügel-Adjutanten Gifflenga als jenen bezeichnet den der Vice-König nach Neapel abgeschickt habe.

beflissen im Dienste der Coalirten wie er es früher im Interesse des Kaiserreichs gewesen war. Er überfloß von Betheuerung aufrichtigster und unbedingtester Ergebenheit. Er konnte dem Legations-Secretair Menz, der in Abwesenheit Mier's die Geschäfte der österreichischen Gesandtschaft führte, nicht genug versichern wie fest der Entschluß seines Monarchen sei mit Frankreich zu brechen, sich den verbündeten Mächten anzuschließen; nie werde es Fouché gelingen denselben in diesen Gesinnungen wankend zu machen. Der König werde schon jetzt marschiren lassen, doch nur bis an den Po den seine Truppen nicht überschreiten dürften; dort werde man die österreichische Antwort auf Cariati's letzte Vorschläge abwarten; der König habe ihm, Gallo, den Auftrag ertheilt den k. k. Feldzeugmeister Hiller, der im Venetianischen dem Vice-König gegenüber stand, vollständig über diesen Stand der Dinge aufzuklären damit sich derselbe in seinen Manoeuvres durch den Aufmarsch der neapolitanischen Truppen nicht beirren lasse; auch werde General d'Ambrosio Befehl erhalten sich mit Hiller in ununterbrochenen Verkehr zu setzen [1]).

Um dieselbe Zeit wurden dem Fürsten Cariati die nöthigen Vollmachten übersandt um mit Lord Aberdeen unter den Auspicien Oesterreichs in Verhandlung zu treten. Zugleich wurde Menz ersucht Lord Bentinck davon so wie von der Geneigtheit Oesterreichs zu unterrichten dem Könige von Neapel, unter der Bedingung daß dieser für die Sache Europas eintrete und sich der Coalition anschließe, den Besitz seines Thrones zu gewährleisten. Diese letztere Botschaft kam indessen zu spät, würde auch bei dem barschen und eigenwilligen Lord kaum viel gefruchtet haben. Um den 18. December kam Schininà aus Palermo unverrichteter Dinge zurück. Bentinck, dessen Sinn seit den entscheidenden Erfolgen der Alliirten ganz umgewandelt war, hatte ihm rund heraus erklärt er werde keinen Waffenstillstand schließen,

[1]) Menz'sche Berichte vom 3. 5. 6. December. Am 17. abends, wo Menz abermals mit Gallo verhandelte, sagte dieser vom Könige „qu'Il s'arrangera comme on voudra et franchement; qu'Il ferait de Sa personne tout ce qu'on Lui demanderait; qu'Il se mettrait à la tête des troupes qu'on Lui confierait; enfin qu'Il se vouerait aux désirs de la cour d'Autriche".

auch kein anderes Uebereinkommen treffen; ja er hatte ihm zu verstehen gegeben seine Regierung sei durchaus nicht gewillt Joachim Murat auf dem Throne von Neapel zu belassen, der vielmehr den Bourbons gebühre; übrigens habe er mit diesen Dingen nichts zu thun, Lord Aberdeen sei damit betraut. Auf dieses hin bekam Schininà den Auftrag sich in das Haupt-Quartier der Verbündeten zu begeben. Er nahm zwei Schreiben mit, eines für Cariati das andere für Metternich; zu letzterem sollte er sich vor allem andern begeben.

Auch in militairischer Richtung mußte jetzt etwas geschehen wenn sich Joachim nicht von den Engländern wollte den Vorsprung ablaufen lassen. Noch während Schininà in Palermo weilte war nämlich eine Abtheilung von 900 im Solde Englands stehenden Italienern aus dem Hafen von Melazzo ausgelaufen, durch einen furchtbaren Sturm nach Viareggio im Lucchesischen verschlagen worden von wo die Fürstin Elisa Bacciocchi eiligst zu ihrem Gemahl nach Florenz flüchtete, hatte dann Livorno von Norden her genommen, die schwache französische Besatzung großentheils niedergehauen und 300 Mann zu Gefangenen, 7 Kanonen und eine Anzahl Pferde zur Beute gemacht, mit der sie in der zweiten Hälfte December nach Sicilien zurückkamen.

War es in Toscana das unternehmungslustige Vorgehen der Siculo-Briten, so waren es im benachbarten Römischen die inneren Zustände des Landes die den König von Neapel zu militairischem Einschreiten herausforderten. Da gab es nichts als steigende Verwirrung, alle Bande der Ordnung waren gelöst, das Räuberwesen wucherte; Proclamationen, aufreizende Schriften wurden verbreitet; bald hier bald dort erhoben sich kleinere Aufstände. Einen solchen erregte ein Priester mit Namen Battaglia in der Gegend von Viterbo; die Meuterer bemächtigten sich der öffentlichen Cassen, erpreßten von Personen die man dem französischen Regiment geneigt wußte schwere Brandschatzungen. Miollis schickte Truppen aus; die Bande wurde zerstreut, Battaglia gefangen und nach Rom gebracht, wobei sich herausstellte daß der neapolitanische Consul Zuccari dabei seine Hand im Spiele hatte. Vielleicht war letzteres irrige Angabe; denn der Römer bedurfte keiner äußern Aufhetzung gegen die Fremd-Herrschaft

die ihm verhaßt war wie nichts auf der Welt. Die zahlreichen französischen Beamten hausten wie in Feindesland; sie waren ohnmächtig dem Gesetz Achtung, dem Bürger Sicherheit zu verschaffen, aber mächtig und dreist genug die Bewohner auszusaugen, von ihnen Vortheil zu ziehen wo sie konnten. So hoch war die Erbitterung gegen sie gestiegen daß sie an vielen Orten fürchteten erschlagen zu werden.

Beweggründe genug für König Joachim nicht den müßigen Zuschauer zu machen, und so wurden denn die Anstalten zum Ausmarsch seiner Armee getroffen. Eine Division Infanterie und eine Cavalerie-Brigade mit 18 Geschützen sollten unter den Befehlen des Fürsten Carascosa nach Rom vorausgehen, die Generale d'Ambrosio Millet Pignatelli-Cerchiara theils über Ancona die Richtung von Pesaro und Rimini, theils über Rom jene in das Toscanische einschlagen. Den Mittelpunkt der ganzen Unternehmung sollte Bologna bilden welche Stadt der König, um dem ober-italischen Kriegsschauplatze möglichst nahe zu sein, zu seinem Haupt-Quartier erkor; vorläufig wurde Fürst Pignatelli-Strongoli dahin vorausgesandt. Von den Ministern sollte nur Gallo den König begleiten.

26. Maria Karolinens letzte Reise in ihre Heimat.

Juni 1813 bis Februar 1814.

Aus den Briefen Maria Karolinens nach Wien haben wir ersehen daß im Jahre 1812 eine Weile der Gedanke vorwaltete, beide königliche Ehegatten sollten dem Lande worin ihnen eine so unwürdige Behandlung zutheil wurde den Rücken kehren um für's erste bei ihrem mächtigen Schwiegersohn und Neffen, dessen Ansehen durch seine jüngste Waffengenossenschaft mit Napoleon neuen Zuwachs erhalten hatte, Schutz und Unterkunft zu finden. Später mag die Vorstellung überwogen haben wie bedenklich es sein müßte den Engländern vollständig das Feld zu räumen und beide Träger der königlichen Majestät den Blicken der Bevölkerung zu entrücken. Ohne Zweifel kam hierbei die angeborne Geschäftsscheu und Vergnügungssucht des Königs mit in's

Spiel. Seine Jagdbarkeit und seinen Thun-Fang hatte ihm Lord Bentinck nicht beschränkt, und wenn Karolina ihn allein zurück ließ konnte er um so ungestörter seiner Neigung zu Lucia Migliaccio, gebornen Herzogin von Floridio, nachhängen. So wurde denn zeitlich im Frühjahr 1813 der Plan gefaßt, der König solle auf der Insel bleiben, die Königin aber von ihrem Sohne Leopold begleitet die Fahrt in das Land ihrer Geburt und ihrer glücklicheren Verwandten antreten.

Am 2. April sandte Karolina durch General Mac Farlane ein Schreiben an Bentinck worin sie ihm anzeigte: „obwohl sie weit entfernt sei eine Autorität der britischen Regierung über sich anzuerkennen, der gegenüber sie vielmehr Gott durch ihre Geburt vollständig frei und unabhängig gemacht habe", erblicke sie in ihrer Entfernung von der Insel das einzige Mittel die Interessen ihrer Familie zu erhalten; sie gedenke daher gegen Ende des Monats sich auf die Reise zu begeben, müsse sich aber ausbedingen daß vorerst gewisse Punkte klar gestellt würden: Befriedigung ihrer Gläubiger; die Herausgabe ihrer in der Bank von Palermo hinterlegten Diamanten; die Festsetzung ausreichender Leibrenten für sich und den Prinzen Leopold so wie für alle Personen ihres Geleites, und zwar für die ganze Dauer ihres Fernseins von Sicilien; zur Seefahrt verlange sie eine sicilische Fregatte eine Corvette und die nöthigen Transport-Schiffe, den Commandanten der Fregatte werde sie selbst auswählen [1]). Wenn er in allen andern Punkten ihren Wünschen willfahrte, die letztere Bedingung wurde ihr von Lord Bentinck gewiß nicht zugestanden, dem vielmehr daran lag sie und ihr Gefolge mit Personen seines Vertrauens zu umgeben um sie auf das sorgfältigste überwachen zu können; selbst die Scheidende begleitete er mit seinem Argwohn.

---

[1]) Sérieys S. 86—91. Sie spricht darin auch „de ma prétendue correspondance avec l'ennemi commun (calomnie atroce que je défie qui que ce soit de prouver validement)". Dem General M'Farlane, bemerkt sie, offenbar um dem rohen Bentinck einen Seitenhieb zu versetzen, schulde sie „beaucoup de reconnaissance et de remercîments pour la manière délicate avec laquelle il s'est conduit envers moi".

Seitens der königlichen Familie wurde auch mit Wien beizeiten alles in Ordnung gebracht. Briefe vom 15. April des Königs aus dem Schlosse Colli, vom 28. und 29. des Prinzen Leopold und dessen Mutter aus Castelvetrano, vom 9. Mai der Herzogin Amélie aus Palermo gingen der Reihe nach ab um dem Kaiser Franz den gefaßten Beschluß mitzutheilen, die frühern Bitten um Gewährung von Schutz und Unterkunft in seinen Staaten zu wiederholen, die beiden Reisenden wohlwollender Aufnahme anzuempfehlen [1]). Die Stimmung in welcher die Königin ihre Zeilen zu Papier brachte zeigen sie uns gebrochen an Geist und Körper: „Inmitten namenlosen Grams und Herzeleids entschließe ich mich eine ungewohnte Reise, deren bloser Gedanke mich zittern macht, zu unternehmen. Wenn Gott mir die Gnade schenkt das gefahrvolle Unternehmen zu bestehen so behalte ich mir vor mündlich zu erzählen und zu beweisen was mich zu einem so gewagten Entschlusse hat bringen können. Ich glaube nicht zu irren daß ich bei meinem großen Feinde mehr Loyalität Edelmuth Seelengröße, mehr Rücksicht für mein Geschlecht, für meine Jahre, meine Gebrechlichkeit gefunden haben würde als bei unsern sogenannten Freunden denen ich und der König alles geopfert haben und die es jetzt darauf angelegt zu haben scheinen uns zu Tode zu quälen. Aber ich habe das nicht thun, mich an den Kaiser Napoleon nicht wenden wollen, weil man ohnedies Verläumdungen gegen mich gehäuft hat als ob ich mit den Feinden dieses Landes verbrecherischen Verkehr

---

[1]) . . . „per ragioni ben dispiacevoli essendo costretta l'amatissima mia moglie ad allontanarsi da questo Regno . . per evitare ad entrambi maggiori dispiaceri", heißt es im Briefe des Königs. Jener der Herzogin von Orléans ist französisch und empfiehlt dem Kaiser die Mutter „dont le départ me plonge dans la plus vive et plus juste affliction". Die Herzogin schildert sodann ihr häusliches Glück: „Heureuse dans mon ménage, j'ai un mari que j'aime autant qu'il me chérit, trois jolies enfants reserrent encore nos liens et je retrouve au sein de ma famille les consolations nécessaires pour supporter les peines des temps présents". Die drei Kinder deren sie gedenkt waren damals: Ferdinand nachmaliger Herzog von Orléans geb. 1810, Louise nachmalige Königin der Belgier geb. 1812, Christine, kaum vier Wochen vor dem eben erwähnten Schreiben nach Wien am 12. April 1813 zur Welt gekommen. Das Schreiben des Prinzen Leopold ist ganz unbedeutend und geistlos wie alle die er später nachfolgen ließ.

unterhielte. So begebe ich mich denn, den König meine Tochter so viel Enkelkinder, mit einem Leid und Schmerz wovon nur Gott mir Zeuge ist, zurücklassend, mit meiner tief erschütterten Gesundheit auf das Meer" ꝛc.

Gegen Ende April 1813 war zur Abreise der Königin alles vorbereitet, bis auf das Geld dessen man auf einer so weiten und möglicherweise so lang dauernden Fahrt gar sehr bedurfte [1]). Auch ein erneutes Unwohlsein der Königin führte einen Aufschub herbei so daß man erst zu Anfang Juni an die Einschiffung denken konnte. Karolina wählte für ihr Incognito den Titel einer „Gräfin von Castellamare": sie hatte ihn vor nahezu einem Vierteljahrhundert in einer schönen stolzen Zeit geführt, als sie an der Seite ihres Gemahls zwei ihrer Kinder nach der Kaiserstadt an der Donau führte und eine der dortigen Prinzessinen mit sich nach Neapel nahm; jetzt war das Reiseziel dasselbe, aber unter Mühen und Gefahren, auf weitem Umweg, nur von einem der Ihrigen begleitet, aus ihrem Lande gedrängt, um nicht zu sagen verstoßen! In ihrem Gefolge befand sich der Prinz von Hessen-Philippsthal der tapfere Vertheidiger von Gaëta, zuletzt Commandant der berittenen Leibgarde der Königin, der sich während der Fahrt als treuer Anhänger, als aufopfernder ritterlicher Beistand der vom Unglück heimgesuchten Fürstin erwies. In den ersten Juni-Tagen verließ Maria Karolina Castelvetrano, hielt sich eine kurze Zeit in Palermo auf um einigen ihrer Näherstehenden Lebewohl zu sagen, und begab sich dann nach Mazzara wohin Prinz Leopold ihr vorausgegangen war. Am 8. oder 9. wurden die Anker gelichtet [2]),

---

[1]) Cresceri am 29. April 1813: „La partenza della Regina per la via di Constantinopoli seguirà il di 10. dell' entrante mese, quando però più al lungo non si tardasse a somministrale il non poco danaro che le abbisognerebbe per intraprendere un si lungo e tanto dispendioso viaggio".

[2]) Dem Schreiben der Königin aus Lemberg vom 15. Januar 1814 liegt ein Verzeichnis der Briefe bei die von ihr seit ihrem Aufbruche aus Castelvetrano an den Kaiser Franz abgeschickt worden waren. Dasselbe beginnt mit einem Schreiben vom 7. Juni 1813 aus Palermo das sich, wenn nicht etwa das Datum verschrieben ist (statt 4), leider nicht mehr vorfindet; dagegen eines des Prinzen Leopold aus Mazzara vom 5. Juni wo es heißt: „partiremo in questi giorni da

eine britische Fregatte und zwei kleinere Fahrzeuge nahmen das Geschwader der Königin unter ihren Schutz bis zum Cap Spartivento wo die Hauptgefahr seitens feindlicher Schiffe überwunden war und eins der kleinern britischen Kriegsschiffe nach Sicilien zurücksteuerte. Das nächste Ziel war die Insel Zante wo man, wie die britischen Officiere meinten, in Erfahrung bringen werde welche weitere Richtung einzuschlagen sei . . .

Kaiser Napoleon erfuhr das Ereignis in seinem Haupt-Quartier zu Dresden, wie es scheint aus Londoner Blättern, und war sehr erstaunt daß seine eigenen Zeitungen aus dieser Thatsache nicht Capital schlugen um England in den Augen der Welt und besonders in denen seiner Verbündeten herabzusetzen. So sehr Maria Karolina von ihm gehaßt und verfolgt war, ihr jetziges Unglück konnte ihm mitleidigen Seelen gegenüber nur von Vortheil sein. „Ich habe Ihnen schon aufgetragen", schrieb er am 2. Juli an Savary, „daß Sie alles in den Moniteur setzen sollen was die englischen Zeitungen über die Dinge in Sicilien bringen. Es sind eine Menge Artikel die Sie unerwähnt lassen und auf die man sich berufen könnte, unter andern die Gewaltthätigkeit gegen die Königin Karolina die sie nach Constantinopel geschickt haben, und all die Auftritte deren erkorenes Opfer der König war" [1]).

* * *

In die Zeit der Abreise Karolinens aus Sicilien fiel, wie sich der geneigte Leser erinnern wird, die Fahrt Bentinck's nach der Insel Ponza und von da nach Catalonien.

In England war man mit diesen Seitensprüngen des edlen Lords nichts weniger als einverstanden weil man unter den jetzigen Umständen die italienische Frage für nicht minder wichtig hielt als die spanische, und vom conservativen Standpunkte einem Bündnisse mit dem revolutionairen Könige von Neapel keinen Geschmack abge-

---

qui per Zante per indi da li recarci in uno dei porti dell' Adriatico". Man hoffte also damals noch den Umweg über Constantinopel vermeiden zu können.

[1]) Corresp. XXV Nr. 20216 S. 451 f.

winnen konnte [1]). Aber die sicilischen Zustände selbst sprachen gegen ein Fernsein des Lord-General-Capitains von der Insel. So wenig die Verleihung der Constitution jenen Enthusiasmus, ja nur jene Zufriedenstellung nach sich zog die Bentinck und sein Anhang sich davon erwartet hatten, eben so wenig war die von ihnen so eifrig betriebene Abreise Karolinens geeignet jene innere Ruhe herzustellen deren Störung sie allein den Ränken dieser Fürstin zuzuschreiben sich gewöhnt hatten. Wohl trug der noch immer anhaltende Nothstand viel zu dieser Misstimmung bei; im Frühjahr hatte es in Messina, also unter den Augen der britischen Besatzung, einen Aufstand gegeben wobei ein Bäcker vom Volke gelyncht worden war. Dazu kam die Furcht vor der Pest die in Malta wüthete und aller Absperr zum Trotz Sicilien fortwährend bedrohte, und das um so mehr als die Engländer in ihrem Uebermuth die letzten waren sich nach den vorgeschriebenen Verhaltungsmaßregeln zu richten. Großes Aergernis erregte auch das bedientenhafte Benehmen des Palermitaner Parlaments das dem Prinzen von Wales den Dank Siciliens „für den der Insel von Groß-Britannien geleisteten Schutz und Beistand", und dem Lord Bentinck einen mit Edelsteinen besetzten Degen zuerkannte, goldene und silberne Denkmünzen auf ihn zu prägen, ja ihm ein Standbild zu errichten beschloß und jeden britischen General gegen die eigenen Landesbehörden, mochten letztere noch so stark im Rechte sein, unter seine Obhut nahm [2]).

---

[1]) Denkschrift von Dumouriez bei Castlereagh X (III 2) S. 26 f. Er wünschte, schrieb der berühmte französische Expatriirte am 13. Juni 1813, die anglo-sicilische Armee wo anders zu sehen als in Alicante „où elle est peu utile ... J'ai toujours regardé une descente partielle en Italie comme un coup décisif facile et sans inconvénient ... Le dégarnissement de troupes françaises en Italie est assez sensible pour profiter du moment avec les moyens qu'on a" ... Drei bis vier sicilische Bataillons sollten bei Orbitello und Porto Ercole ausgeschifft werden, daselbst unter dem Schutz eines kleinen Geschwaders festen Fuß fassen, „en huit jours ils peuvent rendre cette position imprénable"; von da wären Proclamationen und Waffen in das innere Land zu schaffen 2c.

[2]) Als General Murray in Messina Pferde an's Land setzen wollte die aus Malta oder sonst einer von der Pest heimgesuchten Gegend kamen, that der Gesundheits-Ausschuß (deputazione di salute) so kräftige Einsprache daß die Pferde wieder eingeschifft werden mußten; das Parlament aber, gleichsam um den General

Das Scheiden Karolinens, die in den Augen der Insulaner nun vollends als Opfer der verhaßten Fremdherrschaft galt, steigerte nur ihre Erbitterung. Am 18. Juli brach in Palermo ein Volksaufstand aus den die Gefangenen der Vicaria unterstützen sollten. Schon waren die Thore leck, die Eisengitter theilweise durchbrochen, selbst in die Mauern begann die Meute Oeffnungen zu machen, als zur rechten Zeit eine Abtheilung Truppen erschien und die Ordnung herstellte. Am Tage darauf wurden zwei der Rädelsführer aufgeknüpft, ihre Köpfe und Hände über dem Hauptthor der Vicaria drei Tage lang ausgestellt, eine Anzahl Gefangener nach den Straf-Inseln geschafft. Aber das Ministerium Belmonte-Villarmosa wurde bei diesem Anlasse der gefährlichen Rolle inne die es durch sein wohldienerisches Gebahren auf sich genommen hatte und dankte ab. An seine Stelle berief der Alter-Ego volksthümlichere Männer: den Herzog von Lucchesi für das Aeußere, die Marchesi Ferreri für die Finanzen und Averna für Justiz und Gnaden, den Conte Naselli für Krieg und Marine. Lord Bentinck, damals in Spanien, war außer sich als er von dieser „Schwäche des Kronprinzen" und der Personen von denen er denselben umgeben wußte erfuhr. „Die Leute sind so unfähig", schrieb er aus Tarragona an Castlereagh, „so eigensüchtig und demoralisirt daß es unmöglich ist die Insel sich selbst zu überlassen; Prinz wie Volk verlangen sich nichts besseres als britischen Schutz und Leitung und machen kein Hehl daraus daß sie ohne uns nicht auskommen"; übrigens habe er die Geschichte satt und wünsche nichts sehnlicher „als seinem militairischen Berufe zu folgen" [1]). Er ertheilte seinen Stellvertretern die strengsten Weisungen. Den König betrachtete man, seit Karolina von seiner Seite war, gleich Null. Im Staatsrath des Regenten saßen vier Engländer die laut erklärten es unter keinen Umständen zugeben zu wollen daß Ferdinand IV. wieder das Staatsruder ergreife; „wer so kühn sein sollte den König

---

zu besänftigen, decretirte ihm ein Geschenk von 15000 pezzi duri. — Die Denkmünzen auf Bentinck zeigten auf dem Avers Sicilien und England einander die Hände reichend, auf dem Revers die Worte: „Foedus Anno Constitutionis Primo".

[1]) Castlereagh Corr. IX (III 1) S. 44 f.; das Schreiben datirt vom 31. August 1813.

zurückzurufen", sagte Lord Montgomery, „den werde ich festnehmen lassen und als Rebellen behandeln!" Bei seiner Rückkunft nach Palermo vertagte Bentinck das auf den 6. October einberufene Parlament auf eine Woche und benützte die Zwischenzeit die einflußreichsten Mitglieder in seine Wohnung zu berufen, wo er ihnen die der Insel von der Touloner Flotte drohende Gefahr vorstellte und eine Beisteuer von 180000 Unzen zur Erhaltung der Truppen verlangte. Doch kein Zureden, keine Vorstellungen wollten verfangen; am 15. wurde der Zusammentritt des Parlaments auf weitere fünf Tage verschoben, neue Verhandlungen liefen eben so fruchtlos ab. Nun mußte der Prinz-Regent sein Ministerium entlassen und durch Männer ersetzen die sich den britischen Interessen unbedingt fügten: Fürst Villafranca Aeußeres, Fürst Carini Inneres, Ruggiero Settimo Krieg, Advocat Bonanno Finanzen, 28. October. Zwei Tage darauf wurde das Parlament vollends geschlossen und am 31. an allen Straßenecken von Palermo eine Kundmachung des General-Capitains angeschlagen laut welcher er, „in so lang das vom Parlament von 1812 so glorreich eingeleitete Verfassungswerk nicht zu dauerhafter Festigkeit gediehen", sich verpflichtet fühlte „mit den ihm zu Gebot stehenden Streitkräften die Ruhe des Königreichs aufrecht zu erhalten". Daran schloß sich die Verkündigung des Standrechtes für alle Aufwiegler „Meuchelmörder und andere Feinde der Constitution" 2c. [1]).

Der Prinz-Regent war thatsächlich beiseite gesetzt. In der Stadt herrschte ungeheure Aufregung die sich aber angesichts des angedrohten Schreckens-Systems nicht Luft zu machen getraute. Die Engländer wußten wieder von Pulver-Verschwörungen sicilianischen Vespern u. dgl. zu erzählen. Nur konnten sie jetzt nicht mehr sagen, die ränkevolle und rachgierige Königin habe ihre Hand im Spiele; denn diese war weit

---

[1]) Wortlaut in französischer Uebersetzung bei Sérieys S. 163 f.; er wolle, sagte darin der Lord-General-Capitain unter anderem, die Macht in seine Hand nehmen „jusqu'à la cessation de la confusion et du désordre actuels qui menacent d'une destruction totale, non seulement la conservation de l'État mais encore la liberté des sujets" ... In der That ein merkwürdiges Zeugnis für die Zustände welche die britische Militair-Herrschaft auf der Insel geschaffen hatte!

weg vom Schauplatze und für den Augenblick außer aller Verbindung mit ihren Angehörigen und Anhängern. Dafür warfen sie ihren Verdacht auf eine Anzahl anderer Personen die sie aus dem Lande geschafft wissen wollten um diesen höllischen Verschwörungen, wie sie es nannten, die Spitze abzubrechen [1]. . .

Wir müssen nun auf einige Monate zurückgehen um die Fahrten und Abenteuer unserer unglücklichen Ausgestoßenen zu verfolgen.

* * *

Am 19. Juni war man auf Zante angelangt. Die Königin hatte gehofft in wenig Tagen nach dem adriatischen Meere unter Segel gehen zu können; Triest Fiume oder sonst ein Punkt der dalmatinischen Küste sollten erreicht werden; Briefe ihres Sohnes vom 22. und 28., mit Kauffahrtei-Fahrern abgeschickt, hatten in Karolinens Auftrage dem Kaiser Franz davon Kunde gegeben. Allein die ersehnte Abreise verzögerte sich von einer Woche zur andern. Die Engländer scheinen dem adriatischen Meer und der französischen Flagge, der man mit dem kleinen Geschwader in den Wurf kommen konnte, nicht recht getraut zu haben und hielten der Königin einerseits ihre angegriffene Gesundheit andrerseits die vorgerückte Jahreszeit und die weite Seefahrt vor, obwohl in Wahrheit die Reise über Constantinopel nicht minder beschwerlich und gefahrvoll und ohne Frage weiter war als jene nach Triest.

Maria Karolina hat in Zante, wo sie auch mit dem auf der Reise nach Wien begriffenen jungen Ehepaar aus Sardinien Franz von Este und Maria Beatrix zusammentraf, ein gutes Andenken hinterlassen. Auch hier hatte sie eine Art Martyrthum zu bestehen da die Engländer alles mögliche thaten sie von jedem Verkehr mit den Eingebornen fern zu halten. General Campbell schien es darauf angelegt zu haben ihr den Aufenthalt auf der Insel so unangenehm als

---

[1]) . . . „how is it possible for Sicily to prosper while such people as Pasqualina Troisi Cupani etc. are suffered to remain there unpunished?“ Blaquiere II S. 413.

möglich zu machen. Sie war von Aufpassern umgeben; jeder der sich ihr nahen wollte empfing die Weisung sorgsam auf ihre Reden zu achten und selbe zu hinterbringen, so daß viele, namentlich die Mitglieder der jonischen Regierung, es vorzogen ihr lieber gar nicht vorgestellt zu werden als Spione gegen sie abzugeben. Doch gab es Einzelne mit denen sie trotz der Wachsamkeit ihrer sogenannten Beschützer Umgang pflog. Hugues Pouqueville, damals französischer Consul in Janina mit dem Wirkungskreis über Hellas Makedonien und Illyrien, an der Seite des berüchtigten Ali Pascha, hat seiner nachmaligen „Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands" manche Züge aus ihrem damaligen Leben einverleibt. Man sah in ihrer Hand häufig einen Fächer mit ihren Hauptstädten Neapel und Palermo im kleinen Abbild, auf die sie voll Traurigkeit immer wieder ihre Blicke richtete. In ihrem Zimmer hatte sie eine Art Heiligthum, einen Schrank mit Familien-Portraits und Andenken, den sie manchmal vor Andern öffnete. „Sehen Sie meine Schwester Marie Antoinette", sagte sie eines Tages zu dem Grafen *** der ihr Vertrauen gewonnen hatte, und schwere Thränen quollen aus ihren Augen, „und hier ihren Gemahl Ludwig XVI.", und dabei erhob sie sich und machte vor den Bildnissen eine andachtsvolle Verbeugung. Ein andermal kam sie auf Politik zu sprechen und sagte: „Ich habe lange Zeit geglaubt das Regieren zu verstehen, ich habe meinen Irrthum erst einsehen gelernt als es zu spät war ihn zu berichtigen. Um die Menschen gut zu regieren muß man sie studirt haben, womit ich mich nie abgeben wollte. Wenn es mir von Gott beschieden ist auf den Thron zurückzukehren den man mich hat herabsteigen lassen, will ich ein neues Leben anfangen". Der griechischen Bevölkerung der Insel zeigte sie Zuneigung und Theilnahme, was ihr jene mit Zeichen von Aufmerksamkeit und Ehrerbietung vergalt so oft sie sich in der Oeffentlichkeit zeigte; trotz der britischen Bajonnete ließen sich's die Leute nicht nehmen ihr ein „νά ζῆ Καρόλινα" zuzurufen was sie innig rührte. Als sich ihr Aufenthalt in die Länge zog ließ sie sich ein Handbüchlein der gebräuchlichsten Ausdrücke und Redensarten zusammenstellen. Sie schied von den Einwohnern mit Ausdrücken des Wohlwollens und der Befriedigung

über die Theilnahme die sie bei ihnen gefunden, und mit dem Wunsche ihnen dereinst ihre Erkenntlichkeit beweisen zu können [1]).

Am 3. August verließ man Zante und warf nach einer vom Meere und den Winden begünstigten Fahrt um die Mitte des Monats auf der Rhede von Tenedos Anker, einem ziemlich armseligen Platz der auch wenig Sicherheit bot; allein man war gezwungen davon Gebrauch zu machen weil sich die Fahrt durch die Dardanellen ohne besondere Gestattung der hohen Pforte nicht unternehmen ließ. Der Fürst von Moliterno welcher der Königin nach Constantinopel vorausgegangen zu sein scheint, der kaiserliche Internuntius Baron Stürmer, Robert Liston im Namen Englands, selbst der französische Gesandte Graf Andréossi, unterließen keinen Schritt das Anliegen der „Gräfin von Castellamare" zu unterstützen; doch war alles vergeblich. Erst verschleppte sich die Sache mit gewohnter orientalischer Lässigkeit. Die Königin zählte vierzehn Tage voll Erwartung und Unbequemlichkeit und es war nicht einmal ein Bescheid da; ihre Lage war um so unangenehmer als sich die ganze Zeit kein Kauffahrer sehen ließ den sie für die Durchfahrt durch die eifersüchtig bewachte Meerenge hätte benützen können. Stürmer bat man möchte der sicilischen Fregatte gestatten innerhalb des Bereichs der Dardanellen-Schlösser anzulegen, um mindestens das Umladen und Uebersteigen zu erleichtern; er erbot sich, man werde die Fregatte aller Merkmale eines Kriegsschiffes entkleiden, selbst die Kanonen nächst den Dardanellen an's Land setzen um sie als einfaches Transport-Schiff erscheinen zu lassen, oder es möchte, wenn schon nicht den beiden Fregatten, doch den Packet-Booten die Einfahrt gestattet werden. Am 31. August abends entschloß sich endlich der Reis-Efendi einen außerordentlichen Divan einzuberufen um die wichtige Angelegenheit zur Entscheidung zu bringen. Der allgemeine Grundsatz, kein Schiff, groß oder klein, bewaffnet oder nicht,

---

[1]) Pouqueville III S. 212 f. Anm. Den Ausspruch über das Regieren und die Menschenkenntnis findet man gewöhnlich bei den Congreß-Schriftstellern angeführt als aus den Tagen vor ihrem Hinscheiden herrührend. Möglich daß sie ihn damals, und vielleicht noch öfter und anderwärts gebraucht hat, wie ja solche „figura repetitionis" auch von ihrem großen Gegner Napoleon berichtet wird.

das zur Kriegs-Flotte was immer für einer auswärtigen Macht gehört, in die Dardanellen einlaufen zu lassen, wurde einmüthig und unbeugsam aufrecht erhalten, dagegen mit Mehrheit der Stimmen beschlossen aus besonderer Rücksicht für die hohe Verwandte des Hauses Oesterreich eine otomanische Corvette nach Tenedos zu schicken, auf welcher die Gräfin von Castellamare mit ihrer Begleitung in das Marmora-Meer einfahren könne, was vom Groß-Sultan drei Tage später mit eigenhändiger Namensfertigung bestätigt wurde. Aber noch befanden sich die Reisenden nicht am Ziele ihrer Wünsche. Mit großer Umständlichkeit wurden gewisse Bedingungen festgesetzt unter denen die Abholung der Gräfin von Castellamare stattfinden sollte: die Zahl der Kanonen-Schüsse zu ihrer Begrüßung; die Art ihres Uebertritts vom Bord der sicilischen Fregatte auf jenes der türkischen Corvette; die Behandlung ihres Gepäcks ꝛc., Bedingungen für deren strenge Einhaltung Stürmer sich persönlich verbürgen mußte. Sodann kam noch ein Aufschub von acht Tagen wegen des einfallenden Ramazan, und so schleppte sich die leidige Angelegenheit bis zum 13. September hin wo endlich die sicilische Reisegesellschaft im Canal von Constantinopel einlief und in Bujukdere sich einquartierte. Man hatte vielerlei Ungemach erduldet, eine langweilige Geduldprobe bestehen müssen, aber man war gesund und wohlauf.

Die Gräfin von Castellamare und ihre Gefährten hielten sich in Bujukdere streng abgeschlossen, von jeder Berührung mit türkischen Elementen fern; sie vermieden es die osmanische Hauptstadt zu besuchen, deren Merkwürdigkeiten zu besehen, um nur ja jeder Pest-Ansteckung aus dem Wege zu gehen. Die Herren von der kaiserlichen Internuntiatur die ab und zu in Bujukdere erschienen, waren die einzigen mit denen man Umgang pflog, und Karolina hatte sich die Aufmerksamkeit des Baron Stürmer nicht genug zu loben. Von diesem erfuhr sie auch was sich seither auf dem Continent zugetragen hatte: den Beitritt des Kaisers Franz zu dem großen Bündnisse gegen Napoleon, die Kriegserklärung Oesterreichs, die ersten Erfolge der Alliirten im Felde bei Kulm, an der Katzbach, bei Großbeeren, bei Kninitz. Von lebhaften Gefühlen wie sie war kannte sie mit ihrer

Freude keine Gränzen. „Gott möge fortfahren sie zu beschützen, diese braven Truppen", schrieb sie nach Wien, „und Euer Majestät zu dem machen was Sie zu sein verdienen: der Retter Europas!" „Jede neue Siegesnachricht", hieß es ein andermal, „ruft hier eine Freude, einen allgemeinen Wonnerausch hervor was, ich bin dessen gewiß, das Herz Euer Majestät tief rühren würde". Prinz Leopold dachte daran als Freiwilliger in die Armee seines kaiserlichen Cousins zu treten, am liebsten in das Corps des Feldzeugmeisters Hiller das nach Italien bestimmt war, „um da das Waffenhandwerk zu lernen und sich Ehre einzulegen" wie er bittend an Kaiser Franz schrieb. . . Minder erfreuliches vernahm sie von ihrem königlichen Gemahl. Ferdinand begann zu fürchten, wie er Karolinen schrieb, man werde ihm ihr Schicksal bereiten und ihn eben so aus dem Lande weisen wie man sie fortgeschafft hatte. „Ich weiß wohl wie man sie daran hindern könnte", schrieb die Königin voll aufflammenden Zorns ihrem Schwiegersohn, „und ich hätte mir selbst auch zu helfen gewußt; aber ich muß schweigen und mich bescheiden, besonders unter den gegenwärtigen Umständen; ich bin überzeugt sie werden selbst zur Besinnung kommen wenn Gott die kaiserlichen Waffen wie bisher segnen wird" . . .

Karolina hatte ursprünglich die Absicht gehabt von Constantinopel so bald als möglich weiter zu segeln um noch vor Spätherbst den Hafen von Varna oder Odessa zu erreichen und auch mit der Landreise durch Podolien und Galizien nicht zu tief in den Winter hineinzukommen. Allein die sicilische Fregatte durfte den Bosporus nicht passiren, und das Ueberfahrtschiff zu benützen das sie von den jonischen Inseln nach Constantinopel gebracht hatte gab der englische Commandant nicht zu; er erklärte das Fahrzeug selbst zu benöthigen, segelte damit fort und überließ die Fürstin unbarmherzig ihrem Schicksale die nun abermals, wie früher auf Zante, von einer Woche zur andern auf eine sich zur Reise darbietende Gelegenheit warten mußte. Als es zu Schiffe nicht zu gehen schien dachte die Königin an das Wagnis, zu Land quer durch die europäische Türkei das Gebiet des Kaiserstaates zu erreichen; sie wußte daß allenthalben die Pest wüthete, daß diese Krankheit in Städten

und Dörfern die Bevölkerung reihenweise niedermähte, daß auch die Walachei, das nächste Reiseziel der Königin, von der Plage nicht verschont sei. Sie hatte den 6. October als Tag ihrer Abreise festgesetzt, weil sie den 4. als den Namenstag ihres kaiserlichen Neffen und Schwiegersohns noch in Bujukdere feierlich begehen wollte. Abermals traten Verzögerungen ein und zuletzt wurde doch wieder beschlossen den ersten Theil der Strecke über See zu fahren; nur der Prinz von Hessen erbot sich mit dem Marstall der Königin und des Prinzen Leopold über Land vorauszugehen, 13. October. Fünf Tage später fand sich eine Polacke zur Fahrt nach Odessa bereit auf welcher sich Maria Karolina mit den Ihrigen sogleich einschiffte. Obwohl der Wind ungünstig und nicht vorauszusehen war wann er umschlagen würde, beschloß sie auf dem Fahrzeug auszuharren; sie verließ es nicht mehr und gestattete niemand von ihrem Gefolge es zu thun, um jeden Augenblick zur Abfahrt bereit zu sein und aller Berührung mit der Pest zu entgehen die in Constantinopel stärker als früher um sich griff; „jeden Tag hört man von irgend einem Unglücksfall", schrieb sie am 18. nach Wien.

Endlich am 25. änderte sich die Luftströmung und man konnte die Reise antreten: gefahrvoll und ungewiß zu jeder Jahreszeit auf einem so trügerischen Meere wie das schwarze, doppelt bedenklich für eine an Behaglichkeit und Luxus gewohnte Frau die ihre Vollkraft und Jugend längst hinter sich hatte. Die erste Zeit der Fahrt lief ungemein günstig ab, als plötzlich das Wetter umschlug und man auf der schlechten Rhede des Vorgebirges Kali-Akra vor Anker gehen und fast dreimal vierundzwanzig Stunden Noth und Angst ausstehen mußte. Am 29. wagte man sich neuerdings auf die See, hatte am 1. und 2. November heftige Stürme, lief am Abend des letztern Tages im Hafen von Odessa ein und stieg am 3. an's Land um jetzt die vierzigtägige Geduldprobe der Quarantaine zu bestehen. Der Herzog von Richelieu, Gouverneur dieser jungen russischen Schöpfung deren sichtliches Aufblühen die Bewunderung unserer Ankömmlinge erregte, befand sich auf einer Bereisung des Landes. Seine Behörden ließen es an Aufmerksamkeit für die „Gräfin von Castellamare" mit deren

durchsichtigem Incognito nicht fehlen; allein Nachlaß in der Zeit oder Begünstigungen in den Vorsichten, welche die strenge Maßregel gegen alle aus der Türkei kommende Personen auferlegte, konnten sie ihr nicht gewähren. Sie waren geneigt ihren Wunsch, wenigstens mit Ende November aus dem Gewahrsam entlassen zu werden, höhern Orts zu befürworten; doch aus St.-Petersburg kam der gemessene Befehl die volle Zeit einzuhalten [1]. Glücklicherweise befand sich, trotz der Stürme und Schrecknisse der neuntägigen Seefahrt, trotz der Unannehmlichkeiten nicht enden wollender Sanitäts-Haft, die Königin mit den Ihrigen gesund und wohlauf, ja waren guter Dinge wozu die Nachrichten aus Mittel-Europa allerdings das meiste beitrugen. Es waren die Ereignisse vom 17. 18. und 19. October, deren Kunde um dieselbe Zeit nach Odessa gelangte und die kleine sicilische Kolonie mit namenloser Freude erfüllte. Und verhießen diese Siege der Alliirten nicht auch Karolinen das Ende der unerträglichen britischen Schutzhoheit und den Wiedergewinn ihres festländischen Besitzthums?! „Wir können nichts thun als Gott danken", schrieb sie, „und Ihn beschwören daß Er fortfahren wolle Seine himmlischen Segnungen der gerechtesten der Sachen und den hochherzigsten Vertheidigern der Völker angedeihen zu lassen! Wir stimmen in unserem Verließe täglich, obwohl noch nicht auf dem glücklichen Boden Ihrer Besitzungen angelangt, jene Weise an die durch die Begeisterung die man hineinlegt so sehr das Herz rührt, jenes ‚Gott erhalte Franz den Kaiser' das ich bei Stürmer, einem Ihrer erlauchten Person so anhänglichen Manne, zuerst kennen lernte und mir von einem seinem Gebieter und dessen Dienst ergebenen jungen Mann abschreiben ließ . . . Doch verzeihen Sie", fügt die redselige Schreiberin entschuldigend bei,

[1] Die Königin hatte, wie sie am 30. November nach Wien schrieb, eine Gewährung ihres Wunsches gehofft „d'autant plus que nous et tous les gens de notre suite et domesticité personne n'est malade, que tous les effets ont été purgés épurés profumés, et qũe certes nous avons pris pour notre propre bien toutes les précautions possibles à Constantinople et comme gens qui connaissent les conséquences et grandeur de ce fléau, aussi nous n'avons par cette crainte rien vu à Constantinople" ꝛc.

„verzeihen Sie, ich bitte Sie inständigst, mein sehr geliebter Sohn, dieses mein Gewäsch und die Langeweile die Ihnen inmitten Ihrer so großen und so ernsten Beschäftigungen diese werthlosen Zeilen verursachen müssen, und verübeln Sie es einer alten Tante nicht die keinen andern Trost kennt als sich an Sie zu wenden, zu Ihnen zu sprechen und sich Ihrer Güte anzuempfehlen" . . .

Am 14. December war endlich die Quarantaine-Zeit abgelaufen, am 15. wurden die Reisenden ihrer Freiheit wiedergegeben und am 17. konnte Maria Karolina ihrem „Schwiegersohn und dreifachen Neffen" mittheilen daß sie andern Morgens mit dem frühesten von Odessa aufbrechen und auf dem Landweg das österreichische Gebiet zu erreichen suchen werde. Die drei Tage ihrer Freiheit in Odessa benützte die Königin zum Besuche der öffentlichen Anstalten der jung aufstrebenden Stadt, der Kirchen, der Erziehungs-Institute, der Schauspielhäuser „in vielerley Sprachen", wie es in einer gleichzeitigen Correspondenz aus Odessa hieß, so wie von „zwey glänzenden Bällen die der Herzog von Richelieu zur Unterhaltung derselben veranstaltet hatte . . . Die gütigsten und menschenfreundlichsten Eigenschaften bezeichnen überall den Weg dieser erhabenen Fürstin, der noch einzig übrigen Tochter der großen Theresia, und alle Herzen huldigen ihr" [1]). Am 18. December Mittags, nachdem die Reisenden der heiligen Messe beigewohnt, erfolgte die Abfahrt. Der Herzog von Richelieu gab ihnen in Person das Geleite, und es war Befehl ertheilt daß jeder Gouverneur durch dessen Provinz die Gräfin von Castellamare ihren Weg nehmen würde dasselbe zu thun habe. Die Reise ging mit einem großen Umweg über Nikolajev, Provinz Cherson, und Human in der Ukraine nach Podolien wo sie auf den ausgedehnten Potocki'schen Besitzungen glänzende Aufnahme fand, 25. December.

Graf Felix Potocki hatte nach Verstoßung seiner ersten Gemahlin, einer gebornen Mniszech, eine Griechin von hinreißender Schönheit und liebenswürdigem Geist — im viel verbreiteten Abbild der ganzen gebildeten Welt bekannt — zum Weibe genommen, zu deren Preis

---

[1]) Wiener Ztg. 1814 Nr. 14 vom 14. Januar S. 57.

und Verherrlichung er aus der einförmigen Steppe einen Feensitz nach dem andern hervorzauberte. Einer davon, nach seiner Gattin Sofiovka geheißen und voll Denkmalen der Erinnerung und Huldigung für sie, lag in der Nähe von Human. Den Hauptpunkt des unermeßlichen Territoriums bildete Tulczyn mit seinem prachtvollen Park und Schlosse, „das Eldorado von Polen", und so abgeschieden man hier von den großen Händeln und Wirren des Zeitalters lebte, so hatte man sich gleichwohl Sinn und rege Theilnahme für alles was auswärts vorging in vollem Maße bewahrt. Graf Felix selbst hatte in den Ereignissen die dem politischen Untergang seines Vaterlandes vorhergingen eine hervorragende Rolle gespielt: sein Name ist mit der Geschichte der unglücklichen Conföderation von Targovica auf das innigste verwebt. Er hatte sich seitdem vom öffentlichen Leben zurückgezogen; aber wo es ein großes Unglück oder ein großes Rühren gab fand es in Tulczyn seine Zuflucht oder seinen Nachhall. In Kovalovka stand, jenem Rousseau's in Ermonville nachgebildet, das Grabmal des berühmten Menschenfreundes John Howard der 1790 am 20. Januar in Cherson als Opfer einer Epidemie gestorben war. In der Nähe von Tulczyn hatte lange Jahre der Herzog von Polignac mit seiner Familie gelebt. Oberst Grünstein, Stallmeister des Herzogs von Enghien, führte die Aufsicht über das herrschaftliche Gestütt. Auch sonst gingen französische Emigrés häufig ab und zu; Graf de La Garde hatte zwei Sommer vor der Ankunft Karolinens mehrere Wochen in Tulczyn zugebracht und überschwängliche Schilderungen von seinem Aufenthalte hinterlassen [1]). Ueber das Erscheinen der Königin und den Empfang den sie fand besitzen wir keine nähern Angaben, mindestens wollte es mir nicht glücken solchen auf

---

[1]) Voyage de Moscou à Vienne ꝛc. S. 75—128, Fêtes et Souvenirs du Congrès de Vienne II S. 315—328; der allerdings sehr begeisterungsfähige Graf wendet auf die Besitzerin von Tulczyn die Verse Linant's auf die Marquise von Châtelet an:

Un voyageur qui ne mentit jamais
Passe à Toulchin, l'admire, le contemple,
Il crut d'abord que c'était un palais:
Mais en voyant Sophie, il dit: Ah, c'est un temple!

die Spur zu kommen; allein nach allem was vorausgegangen, nach den Anschauungen und Empfindungen die in den Potocki'schen Kreisen die herrschenden waren, können wir uns vorstellen daß sich alles beeiferte der unglücklichen Fürstin, nach den Drangsalen die sie in der letzten Zeit erdulden müssen, eine wohlthuende Erquickung zu bereiten. Auch gedenkt sie in ihren Briefen dankbar der „Gräfin Potocka die uns mit Aufmerksamkeiten überhäuft, so wie alle Bewohner dieser Gefilde". Von Tulczyn sandte sie einen Eilboten nach Wien voraus und gab ihm die schriftlichen Aufträge ihres Gemahls an den Commandeur Ruffo für ihren Empfang in der österreichischen Hauptstadt, dann das Empfehlungsschreiben desselben an Kaiser Franz mit; letzteres hatte sie nach ihrem Eintreffen in Wien persönlich überreichen wollen, was sich aber, da ihr hoher Verwandter im Feld abwesend war, nicht ausführen ließ. Zugleich erhielt ihr Courier die Weisung nachzuforschen ob ihre Briefe alle an deren Adresse gelangt oder wohin sie gekommen seien; denn mit Ausnahme eines Briefes des Kaisers Franz vom 25. und eines Schreibens Ruffo's vom 29. Juni hatte sie keine Erwiederung auf ihre Briefe erhalten, deren sie seit ihrer Abfahrt aus Sicilien nicht weniger als vierundzwanzig abgesandt haben wollte.

Am 28. December schieden die Reisenden von Tulczyn, wurden am 30. in Novi-Konstantinov vom Grafen Saint-Priest Gouverneur der Provinz bewirthet und von diesem sodann an die Gränze von Volhynien begleitet wo ihrer gleiche Auszeichnungen und Empfangsfeierlichkeiten warteten. Am 7. Januar 1814 betrat die Königin das österreichische Gebiet, traf am 10. in Lemberg ein wo sie, von den Spitzen der Behörden, von dem uniformirten Bürger-Corps und von der Bevölkerung auf das festlichste empfangen, im erzbischöflichen Palaste abstieg. Nach achttägigem Verweilen in der galizischen Hauptstadt wurde am 19. das letzte Stück der Reise angetreten.

Kaiser Franz hatte seiner Tante und Schwiegermutter das Königsschloß zu Ofen einräumen lassen, womit sie anfangs zufrieden zu sein schien. Nachdem sie aber durch die Wechselfälle ihrer Fahrt genöthigt worden war den Weg über Lemberg zu nehmen, bat sie

den Kaiser er möchte sie doch nicht aus der Nähe ihrer geliebten Enkel und Enkelinen bringen, sondern ihr gestatten in Wien oder bei Wien ihren Wohnsitz aufzuschlagen wo sie sich durch Ruffo bereits habe ein Quartier aufsuchen lassen; „denn es liegt mir daran Euer Majestät in keiner Weise mit Auslagen zur Last zu fallen". Einer so gestellten Bitte war nicht leicht eine Weigerung entgegenzusetzen, und so fand denn die Königin, als sie nach einer fast dreivierteljährigen beschwerlichen und wechselvollen Fahrt am 2. Februar 1814 glücklich in Wien eintraf, das Reichskanzlei-Gebäude zu ihrem Empfange hergerichtet. Allerdings meinte man in maßgebenden Kreisen, sie werde da nur kurzen Aufenthalt nehmen und bald nach Ungarn übersiedeln . . .

Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal hatte der Königin einen großen Vorsprung abgewonnen. Er hatte den weiten Weg von Bujukdere durch die europäische Türkei in's Banat zu Pferd zurückgelegt, war am 23. December 1813 in Ofen eingetroffen wo ihn der Erzherzog-Palatin freundlich empfing, und hatte vor Jahresschluß Ungarn verlassen um über Wien in seine von den Franzosen wieder frei gewordene hessische Heimat zurückzukehren.

27. König Joachim im Bündnisse mit Oesterreich.

Januar bis April 1814.

In den ersten Tagen des Jahres 1814 erschien in Neapel, aus dem großen Haupt-Quartier der Verbündeten mit einer besondern Sendung betraut, der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf Neipperg. Er hatte mit König Joachim ein Kriegsbündnis abzuschließen was er in soldatischer Weise in kürzester Frist zustande brachte. Er erklärte dem Könige rundweg daß er, so er sich nicht den Verbündeten anschlösse, sein ganzes Volk wider sich haben, daß Oesterreich alle seine Beziehungen zu Neapel abbrechen würde falls sich dieses nicht für die Sache Europas entschiede, und drang auf schleunigste Entschließung. Der König berieth sich einzeln mit mehrern seiner Minister und

vertrautern Generale; von den letztern sprachen sich Florestan Pepe entschieden gegen ein Bündnis mit Oesterreich aus, Piero Colletta eben so entschieden dafür [1]). So gab denn Joachim dem Drängen des Grafen Neipperg nach und schloß mit ihm am 8. Januar ab; als Gegendienst wurde dem Könige die Zusage gemacht daß der Kaiser von Oesterreich alles aufbieten, selbst Gewalt nicht scheuen wolle um den König Ferdinand zur vollständigen Verzichtleistung auf seine neapolitanischen Ansprüche und zur Anerkennung Joachim's als König von Neapel zu bringen [2]).

Drei Tage später traf Mier in Neapel wieder ein. Er war keine Stunde in seinem Gesandtschafts-Hôtel abgestiegen als ihn der König durch Gallo zu sich bitten ließ. „Ich habe alles gethan was Oesterreich gewünscht", sagte er ihm; „ich habe mit geschlossenen Augen das Bündnis unterschrieben das mir Graf Neipperg vorgelegt. Aber Ihr Kaiser möge nun auch daran denken mir einen Ersatz zu bieten für die Opfer die ich der Allianz bringe. Sie müssen mir eine Vergrößerung bewilligen, mich stärker machen damit ich Ihnen nicht zur Last falle. Von all den Kleinstaaten die Sie in Italien wieder aufrichten wollen werden Sie keinen Nutzen ziehen. Setzen Sie mich in die Lage eine stehende Armee von 60000 Mann zu unterhalten und die Ruhe der Halbinsel und Ihr Einfluß sind gesichert". Graf Mier wollte ihn auf den allgemeinen Frieden vertrösten wo man gewiß der Dienste gedenken werde die er der Allianz geleistet. „Das

---

[1]) Colletta VII 54 f. wo er im Style des Livius die beiderlei Ansichten in rhetorische Auseinandersetzungen kleidet, jedoch ohne Namen zu nennen; aber VII 59 bezeichnet er sich selbst ausdrücklich als „noto instigatore di Gioacchino a quella guerra".

[2]) Mier 1814 23. Januar: „Le Comte de Neipperg a mené cette affaire militairement, et la crainte a fait plus que la persuasion . . . C'est donc la crainte de perdre jusqu'à son existence en ne se mettant pas de notre parti, et la nécessité de fixer en deux ou trois fois 24 heures les déterminations définitives, ne Lui laissant pas le temps d'entamer de longues discussions et négociations" . . . . Bei Neumann Recueil II S. 409 f. findet sich vom ursprünglichen Vertrage vom 8. Januar nur der „Acte séparé" betreffend die Verzichtleistung Ferdinand's auf Neapel.

ist alles recht schön", erwiederte Joachim, „aber es verschafft mir keine Ruhe. Sichern Sie mir jetzt schon zu was ich bekommen werde! Ich will das Geheimnis gewissenhaft bewahren". Die Unterredung dauerte bis tief in die Nacht hinein, bis zuletzt unser Gesandte nachgab und eine Zusage machte die freilich den hochgehenden Ansprüchen des Königs bei weitem nicht entsprach, aber denselben doch einigermaßen gerecht wurde. So einigte man sich denn über einen Vertrag der am 11. Januar von den Grafen Neipperg und Mier einerseits, vom Herzog von Gallo andrerseits unterzeichnet wurde und in der Hauptsache folgende Punkte enthielt: Oesterreich und Neapel garantiren sich gegenseitig ihre italienischen Besitzungen und Interessen; Kaiser Franz verspricht seine guten Dienste bei den Alliirten behufs der Anerkennung König Joachim's, und beim Hofe von Palermo behufs Verzichtleistung desselben auf das neapolitanische Festland, wogegen König Joachim für sich und seine Nachfolger allen Ansprüchen auf Sicilien entsagt; den beiden Monarchen soll für das was sie in solcher Weise aufgeben eine angemessene Schadloshaltung ausgemittelt werden, die für Neapel in einem Gebiete des ehemaligen Kirchenstaates von beiläufig 400000 Seelen bestünde und wobei man besonders Ancona und die Marken in's Auge fassen würde; Oesterreich stellt 60000 Mann Neapel 30000 Mann auf den italienischen Kriegsschauplatz über die, falls er persönlich in's Feld zöge, König Joachim, im andern Falle ein österreichischer General den gemeinschaftlichen Oberbefehl führen soll [1]).

[1]) Neumann II Nr. 223 S. 403—409 und Mier zum 16. Januar 1814. Von der Proclamation vom 17. Januar, womit Murat seinem Königreiche kundgegeben habe, gegründete Erwägungen hätten ihn bestimmt die Allianz der gegen Frankreich verbündeten Mächte zu suchen „et nous avons eu le bonheur d'y être admis", wurde in meinem Texte darum kein Gebrauch gemacht weil mir Wortlaut und Inhalt etwas anrüchig erscheinen, wie denn Schöll selbst, Hist. abrégée X S. 461 f., einen Passus darin räthselhaft findet: „Nous avons cédé les trois îles qui sont en face de Naples et toute notre flotte". — Im Haupt-Quartier der Verbündeten hatte man den Abschluß des Allianz-Vertrages viel früher erwartet. Am 5. Januar schrieb Lord Aberdeen aus Freiburg an Castlereagh: „From Murat we have the best intelligence. His accession appears certain, which gives us Bellegarde and a fine army of from 70 to 80000 men. I hope Neipperg will have concluded this affair, as that we may have the treaty before you arrive".

Es kam jetzt darauf an auch mit England ein Einverständnis zu erzielen. In Neapel befanden sich um diese Zeit Sir Thomas Graham als politischer Agent, und General Wilson der die Stellung eines britischen Militair-Bevollmächtigten bei der italienischen Armee der Verbündeten einnahm. Beide hatten mit Minister Gallo bereits Beziehungen angeknüpft und standen, wie kaum gesagt zu werden braucht, mit Mier und Neipperg auf bestem Fuße. Allein es war unerläßlich sich Lord Bentinck's zu versichern der gerade in der letzten Zeit gegen Murat seine rauhe Seite herausgekehrt hatte. Gleich nach Abschluß des Allianz-Vertrages vom 11. lief eine königliche Fregatte aus dem Hafen von Neapel aus, mit einem Officier Joachim's an Bord der Bentinck von den letzten Vorgängen unterrichten und ihm die Vereinbarung eines Waffenstillstandes nahelegen sollte. Gleichzeitig wurde Cresceri vom Grafen Mier gebeten auf Lord William in derselben Richtung einzuwirken, „da sich begreifen lasse daß der König von Neapel die zugesagten 30000 Mann nicht wirksam zu Gunsten der Alliirten werde in's Feld stellen können so lang er durch die bisherige Haltung Siciliens in seiner Flanke bedroht sei“ [1]).

In der That hatte man ostwärts vom Faro Grund genug über die Vorgänge jenseits desselben einigermaßen beunruhigt zu sein. Es waren daselbst Rüstungen in großartigem Maßstabe im Zug; britische und sicilische Truppen deren Stärke angeblich auf 30000 Mann gebracht werden sollte wurden für ein großes Unternehmen bereit gehalten das, wie man auf der Insel sprach, nur gegen Neapel gerichtet sein konnte. Auch scheint Lord Bentinck kurz zuvor [2]) dem Prinz-Regenten vertrauliche Vorschläge gemacht zu haben die auf nichts geringeres als Wiedergewinnung des neapolitanischen Festlandes abzielten, die aber mit den jetzigen Anschauungen des Londoner Cabinets und ganz vorzüglich mit jenen des großen Haupt-Quartiers der Ver-

---

[1]) Cresceri 24. Januar 1814 B. Die neapolitanische Fregatte traf um den 14. auf der Rhede von Palermo ein.

[2]) ... „in decembre last“ ... Castlereagh an Bentinck 3. April 1814 (Corresp. III 1 p. 429), also zur Zeit der Mission Schininà's oder unmittelbar darnach.

bündeten in offenem Widerspruche standen. Auch lauteten die ersten Nachrichten, die um die Mitte Januar aus Palermo nach Neapel herüberkamen, ungünstig genug. Lord Bentinck, hieß es, wolle von einem Waffenstillstand nichts hören; „im Gegentheil", habe er sich verlauten lassen, „sein Bestreben werde dahin gerichtet sein Murat so viel böses anzuthun als in seiner Macht stehe", eine Aeußerung welche mit den Reden die Schininà bei seiner verunglückten Mission im letzten Spätherbst vernommen hatte in vollem Einklang stand.

Es war daher kaum zu wundern daß König Joachim an der Allianz die er eben erst eingegangen plötzlich irre wurde, den Truppen die zum Ausmarsch bereit waren Gegenbefehle gab, alle mit den österreichischen Bevollmächtigten über eine gemeinsame Kriegsführung verabredeten Maßregeln wieder einstellte. Die französische Partei an seinem Hofe, die in allen Zweigen des königlichen Haushaltes, bis in das Küchen-Departement und den Marstall, ihre Verbindungen hatte und von den Organen Durand's fortwährend gehetzt wurde, benützte jeden Anlaß den König in seinem Mistrauen zu bestärken, stellte das österreichische Bündnis als eine böse Falle dar ihm den Untergang zu bereiten, suchte ihn bei seinem französischen Nationalstolz, bei seiner Ehre zu fassen. Es kostete den Grafen Mier eindringliche Vorstellungen um ihn auf bessere Gedanken zu bringen, und kaum würde ihm dies gelungen sein wenn ihn nicht die Königin dabei unterstützt hätte. Karolina, die ihren Mann an Geist und noch mehr an Tact und Besonnenheit überragte, sollte jetzt zu Ungunsten Napoleon's den Beweis liefern daß sie war als was er sie vor Jahren seinem Schwager gerühmt hatte: eine Frau geboren zum Regieren. Denn jetzt wo sie klaren Blickes erkannte daß dem Lande und dem Throne ihres Gemahls nur von den Alliirten, vor allem von Oesterreich, Rettung kommen könne stand sie, die langjährige Begünstigerin der Franzosen, die leibliche Schwester des Franzosen-Kaisers, in erster Reihe mit jenen die nicht müde wurden dem Könige zu wiederholen: er möge sich vorderhand mit dem begnügen was ausgemacht worden; er möge sein Bestreben dahin richten den Alliirten Zutrauen einzuflößen indem er ohne Rückhalt und Seitensprünge erfülle wozu er sich Oesterreich gegenüber verpflichtet

habe; es könne dann nicht ausbleiben daß man bei Abschließung des allgemeinen Friedens auf seine Wünsche Bedacht nehmen werde [1]).

Um den König noch mehr zu ermuntern und zum Handeln zu bringen gestand ihm Mier in mündlicher Uebereinkunft zu: er solle alles Land wohin seine Truppen kämen militairisch besetzt halten; auf gütlichem Wege oder mit Waffen alle feindlichen Häfen und festen Plätze in seine Gewalt bringen; in den unterworfenen Gebieten provisorische Einrichtungen treffen, alle französischen Beamten heimschicken und durch Landeskinder ersetzen ꝛc. Joachim entschloß sich jetzt einen eigenhändigen Brief an den Kaiser Franz zu schreiben; die Antwort die er darauf erhalten und die ihm als vorläufige Ratification des Allianz-Vertrages gelten würde, erklärte der König, solle seine weitere Haltung bestimmen; bis dahin werde er nur langsam vorrücken, nichts ernstliches gegen die Franzosen unternehmen und sich darauf beschränken seinen Truppen freundliche Begegnung anzubefehlen wo sie immer auf österreichisches Militair stießen. Der Herzog von Campochiaro, den der König in das große Haupt-Quartier der Verbündeten zu senden beschloß, sollte das Schreiben des Königs mit sich nehmen, die Geschäfte der Polizei für die Zwischenzeit der Herzog von Laurenzana führen [2]).

Um die Mitte Januar überschritten die Neapolitaner die Gränzen des römischen Gebietes wo die Wirrnis der öffentlichen Zustände den höchsten Grad erreicht hatte und es eben im Werke war eine aus den Fürsten Sara und Barberini und dem Signor Potenciani bestehende Deputation an den König zu senden um ihn zu bitten er möge

---

[1]) Mier 23. Januar 1814. Ueber Baron Durand heißt es: „C'est lui et ses agents qui fomentaient le désordre; ils étaient parvenus à persuader même aux domestiques cochers cuisiniers et cuisinières etc. français, qu'il était de leur devoir de quitter ce pays et voler au secours de la France. Au palais du Roi, où il y a tant de la valetaille de cette nation, c'était une véritable révolution. Toutes ces tracasseries domestiques, jointes aux intrigues des Français et aux soupirs et pleurs des Françaises qui entourent en bon nombre le Roi et la Reine, n'ont pu que donner beaucoup d'embarras et d'humeur à Sa Majesté" ꝛc.

[2]) Mier 16. 22. 23. Januar 1814.

seine Truppen einmarschiren lassen und eine provisorische Regierung einsetzen [1]).

Am 19. Januar war Rom besetzt. Der König hatte dem General Miollis den Vorschlag machen lassen ihm gutwillig die Engelsburg zu überlassen, wogegen der Abmarsch der Franzosen unbehelligt erfolgen sollte. Allein Miollis hatte nicht blos in Eile einen Theil der Garnison in die Engelsburg geworfen, sondern auch Anstalten zur Vertheidigung von Civita Vecchia getroffen. Die Truppen Murat's wurden von den Römern mit Jubel aufgenommen, worin sich die Bevölkerung für's erste selbst dadurch nicht beirren ließ daß der König sogleich einige seiner höhern Beamten nach Rom abgehen ließ um die einstweilige Leitung der Geschäfte zu übernehmen. Unter jenen die der Umschwung der Verhältnisse mit besonderem Danke erfüllte befand sich die Ex-Königin von Hetrurien die jetzt ihr Kloster verlassen durfte und, wenn auch geldlich in sehr beengter Lage, freie Luft athmen konnte. Auch ihr Vater Karl IV. von Spanien und die Königin seine Gemahlin fanden sich in Rom ein, beide gleich Maria Louisen eifrigst bemüht Beziehungen zum Kaiser von Oesterreich anzuknüpfen um durch dessen mächtigen Schutz im bevorstehenden allgemeinen Frieden das Verlorene oder doch einen Ersatz dafür zu gewinnen [2]). Fast gleichzeitig mit Rom war auch Ancona von den Neapolitanern unter Francis Macdonald besetzt worden, und auch hier hatten sich die Franzosen in die Veste zurückgezogen für deren Vertheidigung General Barbou, trotz der geringen Mittel die ihm zur Verfügung standen, alle Anstalten traf. Zum Gouverneur von Rom bestellte Joachim den General La Vauguyon. Dieser hatte, wie wir wissen, vor Jahren die Gunst des Königs verscherzt, und auch aus Paris, wo Savary sein mächtiger Feind war, hatte man ihn ausgewiesen so daß er sich irgendwo im

---

[1]) PS. 1 zum Mier'schen Bericht vom 16. Januar.

[2]) „Caro Andreoli", klagte Marie Louise diesem, den sie wie es scheint vom Hofe ihres Vaters her kannte und den sie jetzt um Verwendung bei Kaiser Franz anging, „io ho bisogno di voi, sono disgraziata, abbandonata da tutto il mondo, non sò a chi rivolgermi, non ho per così dire da vivere". Schreiben Andreoli's an Mier vom 6. Februar 1814.

obern Italien hatte eine Stätte suchen müssen; leichtfertige Sitten und Uebermuth in seinen politischen Anschauungen hatten ihm in Neapel wie an der Seine Verdruß zugezogen. Jetzt wollte Joachim, der für seine weitaussehenden Pläne Leute an allen Enden brauchte, noch einmal einen Versuch mit ihm machen weil er ihm Kenntnis der italienischen Verhältnisse zutraute.

Diese Ereignisse, obwohl von Neapel der Krieg gegen Frankreich noch nicht erklärt war, sprachen zu laut als daß Baron Durand länger hätte auf seinem Posten verbleiben können; auch hatte es in der letzten Zeit an allerhand Winken nicht gefehlt daß man seine Entfernung wünsche. Am 22. verlangte er seine Päße die man ihm ohne Säumnis ausfolgte; eine Anzahl Franzosen, die bisher im Dienst des Königs ausgeharrt und im französischen Gesandten ihre Stütze und ihren Halt gesehen hatten, nahmen gleichfalls ihren Abschied. Viele von ihnen hatten im besondern Vertrauen Joachim's gestanden, er hatte sie mit Wohlthaten überhäuft und sich bis zum letzten Augenblick geschmeichelt sie würden ihm treu bleiben; es wurmte ihn daß sie es vorzogen ihren erworbenen Schätzen nachzugehen die sie vorsichtig schon früher nach Frankreich in Sicherheit gebracht hatten. Nur Karolina blieb stark; sie erklärte offen daß sie ohne Reue Leute scheiden sehe die in Neapel nichts weiter zu suchen hätten. Sie stieg mit jedem Tage mehr in der Achtung der Neapolitaner, denen sie noch kurze Zeit früher wegen ihrer Franzosen-Freundlichkeit misliebig gewesen war [1]).

Karolina war es auch die ihren Gemahl drängte in Person zur Armee abzugehen. Es geschah am 23. Februar 4 Uhr nachmittags; Graf Mier und Minister Gallo sollten ihm in's Haupt-Quartier nachfolgen. In der Nacht darauf verließ der französische Gesandte Neapel, während die Colonnen Murat's zu beiden Seiten der Apenninenkette sich in nördlicher Richtung weiterbewegten.

---

[1]) Mier zum 23. Januar: „La Reine est parfaite. Elle a déployé dans cette occasion une fermeté de caractère qu'on ne Lui supposait pas même, les Napolitains sont bien revenus sur Son compte. C'est Elle qui a le plus contribué au renvoi de Mr. Durand et à la détermination que vient prendre le Roi de ne plus s'obstiner de vouloir garder à son service des Français qui veulent s'en aller".

Endlich hatte Lord Bentinck, durch Weisungen aus dem großen Haupt-Quartier gedrängt, seinen Gefühlen gegen „General Murat" — er nannte ihn gesprächsweise und in Briefen selten anders — Zwang angethan und sich entschlossen mit Neapel ein Abkommen zu treffen. Am 31. Januar erschien er daselbst wo die Generale Neipperg und Wilson seiner warteten, und am 3. Februar kam zwischen ihm und Gallo der so lang ersehnte Waffenstillstand zustande, der zugleich eine Art Handelsvertrag war weil für die Dauer desselben die Schiffe beider Nationen in den gegenseitigen Häfen frei ein- und auslaufen sollten [1]. Neipperg und Wilson drangen in ihn er möge sich nach dem Vorgang Oesterreichs zu einem förmlichen Kriegsbündnisse herbeifinden; doch das erklärte er ohne ausdrückliche Ermächtigung seines Cabinets nicht thun zu können. Es wurde nur im letzten Punkte (4) ausgemacht, es solle eine Militair-Convention abgeschlossen werden um zwischen den österreichischen britischen und neapolitanischen Truppen ein übereinstimmendes Vorgehen auf dem Kriegsschauplatze zu erzielen.

Von den Interessen des Königshofes von Palermo war, was dessen Ansprüche auf das neapolitanische Festland betraf, bei all diesen Abmachungen nicht anders die Rede als daß man bedauerte daß sich derselbe um des allgemeinen Besten willen mit einer anderweitigen Schadloshaltung werde begnügen müssen. Für letzteres wolle er sich mit aller Kraft ansetzen, schrieb Castlereagh an Bentinck, „und Murat sollte um seiner eigenen Herrschaft willen sich nichts so sehr angelegen sein lassen als den Hof von Palermo zufrieden zu stellen". Andrerseits sprachen die britischen Staatsmänner die Hoffnung aus, König Ferdinand und der Prinz-Regent würden klug genug sein von allen

[1] Wortlaut bei Schöll Recueil des pièces officielles VI S. 339—341. S. auch Castlereagh IX (III 1) S. 133—135, 141, wo übrigens das Schreiben Bentinck's an Castlereagh offenbar falsch datirt ist. Am „January 2" konnte kein Mensch von einem Briefe „of the 12th December, received the 18 January" sprechen, so daß der Leser oder Abschreiber des Bentinck'schen Original-Schreibens das allein richtige „February 2" falsch gelesen haben oder daß Bentinck selbst in seinen Gedanken noch im Januar statt im Februar gewesen sein mußte.

Feindseligkeiten gegen Murat abzulassen [1]). Bentinck für seine Person scheint diesen Standpunkt nie recht zugegeben zu haben. Starrköpfig und eigenwillig wie er war verfolgte er in diesem Punkte seine eigene Politik, und so rauh er gegen die Personen des sicilischen Herrscherhauses vorgegangen war, die Interessen desselben gedachte er nicht aufzugeben. „Ich kann weder meine Regierung blosstellen", schrieb er in das große Haupt-Quartier, „noch dem König und dem Erbprinzen gegenüber wider ihre Interessen und zu Gunsten Murat's mehr thun als ich dazu ausdrücklich angewiesen bin" [2]). Er wußte sehr wohl daß im Grunde Castlereagh und Aberdeen eben so dachten und sich nur um Oesterreichs willen dem thatsächlichen Beherrscher von Neapel freundlicher erzeigten als sie es im Herzen waren.

Als Bentinck am 8. Februar wieder in Palermo eintraf begab er sich sogleich zum Könige, dann zum Alter-Ego, um sie von den letzten Abmachungen so wie von den Absichten des britischen Cabinets in Kenntnis zu setzen, dessen Zumuthungen zwar die Beiden zurückwiesen, jedoch, wie der edle Lord sich einredete, nicht mit rechtem Ernst und Eifer. Bentinck's persönliche Beziehungen zu König Ferdinand hatten sich übrigens seit der Abreise der Königin ganz freundlich gestaltet, und jedenfalls meinte er es mit ihm aufrichtiger als mit Murat in welch letzterem er nur ein Hindernis für seine eigenen hochfahrenden Pläne erblickte. Er lebte noch fortwährend in der Einbildung die Sicilianer liebten niemand mehr als ihn, wegen der ausgezeichneten Verfassung die er ihnen gegeben, und haßten das Königspaar wegen dessen „erniedrigender Tyrannei"; Groß-Britannien meinte er müsse Sicilien in der Hand behalten — „alle Sicilianer wünschen das!" — nicht als Eigen, aber als anvertrautes Gut um

---

[1]) Castlereagh Corresp. IX (III 1) S. 184 f. Basel 22. Januar 1814 Castlereagh an Bentinck; S. 196 Langres 27. Januar derselbe an Metternich; S. 234 f. Chatillon 4. Februar und S. 263 Troyes 15. Februar derselbe an Bentinck. Bezeichnend war es übrigens daß die britischen Staatsmänner fast ausnahmlos nur von „Murat" reden, wenn sie nicht gar eine Umschreibung gebrauchen, wie in dem Briefe vom 22.: „The Emperor of Austria having entered into engagements with the person now exercising the Government of Naples 2c.

[2]) Ebenda S. 134 f.

dem übrigen Italien zu zeigen was aus einem Stück Erde werden könne auf das England die Sonne seiner constitutionellen Einrichtungen leuchten lasse: „im Falle eines neuen Krieges der, wenn Buonaparte am Leben bleibt, nicht lang auf sich warten lassen wird, wünschte ich daß Sicilien nicht blos das Muster sondern auch das Werkzeug der italienischen Unabhängigkeit werde" [1]). Da nun aber König Joachim das gleiche von Neapel aus und unter seinen eigenen Auspicien anstrebte, so war leicht zu ermessen wie hoch bei unserm Lord die Freundschaft mit „General Murat" im Preise stand.

* * *

Als Maria Karolina ihre Insel verließ war der Gedanke, im Reiche ihres mächtigen Verwandten eine Zuflucht vor den Quälereien und Rohheiten der Engländer zu finden, nicht der einzige der sie begleitete: es lag ihr im Sinne den österreichischen Aufenthalt zur Betreibung jener großen Angelegenheit zu benützen die nie aufgehört hatte das Endziel ihrer Bemühungen zu bilden. In diesem Sinne hatte auch König Ferdinand schreiben müssen. „Wenn meine Gemahlin und mein Sohn", hieß es in dem Briefe worin er die Beiden seinem kaiserlichen Schwiegersohn und Neffen anempfahl, „in Ihnen einen mächtigen Beschützer gefunden haben werden, zweifle ich nicht daß Sie die gleiche Theilnahme mir angedeihen lassen und meiner gesammten Familie die Rückkehr in mein Vaterland verschaffen werden. Sie vermögen es und ich setze meine ganze Zuversicht in Sie". Allein wenn die Nachrichten die ihr Baron Stürmer in Bujukdere, der Herzog von Richelieu in Odessa überbracht, Karolinens Seele mit stolzer Genugthuung erfüllt hatten so war, was sie nach ihrer Ankunft in Wien erfuhr, gar sehr geeignet ihre Erwartungen herabzustimmen, die Erfüllung derselben in unabsehbare Ferne hinauszurücken, wo nicht völlig zu vereiteln. Denn alle Anzeichen sprachen dafür daß Murat in der Zwischenzeit mit den Alliirten seine Rechnung gemacht habe, was nur auf Kosten ihres angestammten Königreichs geschehen sein konnte.

[1]) Castlereagh IX (III 1) S. 238—241; das Schreiben Bentinck's datirte noch von Neapel 6. Februar.

Die „Wiener Zeitung“ vom 5. Februar brachte unter der Rubrik „Italien“ eine viel deutsame Nachricht von den Bewegungen der neapolitanischen Armee in den Legationen, und schon am Tage darauf sandte die landesflüchtige Fürstin dem Kaiser Franz eine umständliche Denkschrift ein. Der Brief womit sie dieselbe bittend und vertrauensvoll in seine Hände legte, war wie alle andern aus ihrer letzten Zeit etwas wirr; zwei= ja dreimalige Wiederholung schon früher erwähnter Dinge, oft mit denselben Worten; dazwischen fortwährende Betheuerung ihrer besten Wünsche und Gelöbnisse, rc. Die Denkschrift selbst dagegen war wie aus ihrer besten Zeit. Das Schriftstück, entweder unmittelbar von ihr dictirt oder nach ihrem Ideengange, ihren Argumenten abgefaßt, trug ganz den Stempel jenes Geistes und jener Geschicklichkeit die selbst solche Zeitgenossen, die sonst nicht gut auf sie zu sprechen waren, nicht umhin konnten ihr rühmend zuzugestehen.

„Sie habe“, begann die Königin, „erst abwarten wollen daß Ruffo ihr eine klare Einsicht in den gegenwärtigen Stand der Dinge gebe, ehe sie ihr gepreßtes Herz gegen Ihn, den Kaiser, ausschütte. Sie halte sich überzeugt daß Er zu ihren Ungunsten nie Anträge von einem Menschen annehmen werde der nur in einer für ganz Europa verhängnisvollen Zeit sich in den zeitweiligen Besitz von Neapel habe setzen können. Sie erwarte von Seinem Rechtsgefühl, von dem Hochsinn Seines erlauchten Verbündeten des russischen Kaisers, von dem Billigkeitsgefühl Englands die Erfüllung ihres gerechten Verlangens, die Rückgabe der Krone von Neapel an den König ihren Gemahl. Solle das erhebende Bündnis, das schon so schöne und große Erfolge errungen, die Bürgschaft der Dauer und Vollkommenheit in sich tragen, so müsse es Weisheit und Gerechtigkeit zur Grundlage haben, und so könne sie es ruhig abwarten wie sich die vereinigten Mächte, durch Seine verwandtschaftliche Güte beeinflußt, um ihre und ihres Hauses Interessen annehmen werden“.

„Zwei Haupt=Gesichtspunkte seien es die sich aus dem Verhalten und den bisherigen Schritten der verbündeten Souveraine ergäben. Der eine: die französische Uebermacht zu brechen und für

diesen Zweck von allen Seiten zusammenzuwirken. Aber sei Sicilien nicht thatsächlich mit in diesem Bunde? Seien es nicht sicilische Truppen die in Spanien unter englischer Führung kämpfen, die in diesem Augenblicke bereit seien im Verein mit den Briten auf jedem Punkte Italiens die Anstrengungen der Alliirten zu unterstützen? Und der andere: ein neues System des europäischen Gleichgewichts an die Stelle des bisherigen zu setzen. Der König ihr Gemahl aber verlange nichts anderes als, nachdem er wieder in den Besitz seines festländischen Erblandes getreten, zu diesem Ziele mitzuwirken".

„Man behaupte Murat sei es gelungen die neapolitanische Armee auf einen achtunggebietenden Stand zu setzen, nun wohlan, wir werden sie darin erhalten! Oder wolle man lieber auf den Beistand eines Mannes bauen dessen ränkevolles wetterwendisches Wesen, dessen Ehrsucht, dessen Mangel an Hochsinn und schonender Rücksicht ihn gerade in den letzten Zeitläuften so arg blosgestellt? Sie begreife wie man zu Anfang des Weltkrieges, und so lang noch alles im unsichern gewesen, einen Werth darauf habe legen können die neapolitanischen Truppen nicht im Verein mit den vice-königlichen gegen die Südgränze Oesterreichs heranrücken zu sehen. Doch habe sich seither nicht alles geändert? Seien die neapolitanischen Truppen in den Reihen der Verbündeten nicht eher eine Last denn ein Vortheil? Und wenn der Kaiser dem Wunsche ihres Sohnes Leopold sich den in Italien kämpfenden Kaiserlichen anzuschließen willfahre, werde das neapolitanische Heer unter Murat nicht eben so viel an Ausreißern verlieren als die Kaiserlichen mit jedem Schritte den sie vorwärts thun an Ueberläufern gewinnen würden?"

„Nein, es sei nicht möglich daß die Verbündeten, daß insbesondere Oesterreich neben sich einen revolutionairen König nicht nur dulden sondern bestätigen und auf dem angemaßten Thron festigen! Und solle König Ferdinand der einzige sein der geopfert werde wo alle andern legitimen Monarchen in ihre Staaten zurückkehren, selbst solche die nur die Wendung des Kriegsglückes bewegen konnte sich den Verbündeten anzuschließen, während sie und ihr Gemahl von Anfang

und unter allen Wechselfällen gegen die französische Uebermacht gestritten, zu jeder Zeit im Geiste der Coalirten gedacht und gehandelt hätten?!" . . .

Niemand wird die hohe Bedeutung dieses beredten Schriftstückes läugnen wollen. Bezeichnend für ihren Ueberredungseifer war es auch, daß die Königin da wo sie von den Engländern sprach jetzt alle Erinnerung an das was sie von ihnen erduldet, alle Klage und Bitterkeit fallen ließ, und in denselben nur ihre „Verbündeten" sah. Das entscheidende Ziel vor Augen ließ sie alle kleinlichen Rückerinnerungen beiseite: ihre und ihres Hauses Angelegenheit war jetzt mit die der Briten. Nur dagegen verwahrte sie sich mit vollem Grund daß die Briten, denen ihr Gemahl die Führung seiner Truppen überlassen, daraus Anlaß nähmen auch die Vertreter von dessen Rechten und Interessen zu sein, „besonders wenn es sich um Verpflichtungen handeln werde welche die verbündeten Mächte im Dienste der großen gemeinsamen Sache ihm aufzuerlegen für gut finden sollten" . . .

Welches die unmittelbare Wirkung ihres Schreibens und der Denkschrift gewesen läßt sich nur muthmaßen. Sehr wahrscheinlich daß beides von Kaiser Franz, ohne davon seinen gekrönten Waffengenossen Einsicht nehmen zu lassen, einfach beiseite gelegt wurde [1]). Was sollte er auch anders thun? Helfen konnte er ihr doch nicht! Man mußte froh sein den König von Neapel nicht zum Feinde zu haben; denn trotz der großen Uebermacht der verbündeten Heere machte der Eine, der ihnen wenn auch mit geringern Hilfskräften gegenüber stand, noch genug zu schaffen!

* * *

Als der König von Neapel in den letzten Januar-Tagen in Bologna eintraf, was sein General Carascosa den Truppen in einem

---

[1]) Dafür scheint auch der Umstand zu sprechen daß sich das Schriftstück bei der Privat-Correspondenz Karolinens mit ihrem kaiserlichen Schwieger-

Aufruf „für die Sache Europas zu kämpfen" bekannt gab, bot das allgemeine Kriegs-Theater folgenden Anblick: Die Hauptmacht der Verbündeten war bereits tief in Frankreich, fast ohne den ganzen Januar hindurch etwas vom Feinde zu gewahren. Erst am 29. war Blücher, dem die vorsichtigen Bewegungen Schwarzenberg's viel zu langsam schienen, in Brienne von Napoleon überrascht und nahezu gefangen worden, bis der Oberfeldherr, der rasch herbeigekommen war und andere Heerestheile herbeigezogen hatte, in den Tagen von la Rothière, 1. und 2. Februar, die Scharte glänzend ausgewetzt und den französischen Kaiser mit großem Verluste zurückgeschlagen hatte. Von da an wurde auf französischem Boden in Einzelngefechten mit wechselnden Erfolgen, aber im großen Ganzen zum unaufhaltsamen Vortheil der Alliirten gestritten, die den Halbkreis um die Hauptstadt Frankreichs immer enger schlossen. Auf dem ober-italischen Schauplatze hatte der wackere Hiller den Oberbefehl an Feldmarschall Bellegarde abgegeben, welchem der Vice-König Prinz Eugen hinter der Etsch in einer vortheilhaften Stellung gegenüberstand; Venedig war von der Landseite eingeschlossen, zur See von britischen Kriegsschiffen blockirt; in den Legationen hatte der österreichische General Nugent Ferrara besetzt, Ravenna genommen, Forli erstürmt. Die östliche Seite der Adria war beinahe ganz im Besitz der Kaiserlichen denen der englische Capitain Hoste mit seinen Schiffen kräftigste Unterstützung leistete. General Tomašić hatte im November 1813 Spalato, die Insel Lesina genommen, anfangs December Zara zur Uebergabe gezwungen, General Milutinović zu Anfang 1814 Cattaro besetzt, am 28. und 29. Januar Ragusa erobert. Wenn jetzt der König von Neapel mit seiner frischen schönen Armee eingriff und mit gewohntem Ungestüm in's Feuer ging, mußte sich in kürzester Frist das Schicksal der apenninischen Halbinsel zu Gunsten der Alliirten entscheiden.

---

sohn vorfindet, was kaum der Fall sein würde, wenn es Kaiser Franz in amtliche Verhandlung genommen, also zunächst dem Fürsten Metternich übergeben hätte.

Das war nun leider nicht der Fall, und man muß billig genug sein die Beweggründe seines Zauderns in Betracht zu ziehen. Einmal hatte er die Antwort des Kaisers Franz auf sein eigenhändiges Schreiben noch nicht in Händen; sie sollte ihm Bürgschaft dessen sein was Neipperg und Mier mit ihm ausgemacht hatten; konnte man ihm, dessen Lage eine so überaus zweifelhafte war, dieses Verlangen übelnehmen? Wohl war die Königin in besserem Rechte wenn sie darauf drang er solle durch ein rückhaltloses Vorgehen im Interesse der Alliirten sich das Vertrauen und die Geneigtheit derselben erobern; doch sie war eben nicht an seiner Seite und Graf Mier, der am 3. Februar in Bologna eintraf und den er täglich fragte ob noch kein Schreiben aus dem großen Haupt-Quartier eingetroffen sei, hatte bei aller Neigung die ihm der König zuwandte doch nicht immer den entscheidenden Einfluß [1]). Selbst die Vorstellungen Campochiaro's, der bei Joachim sehr viel galt und der aus dem Haupt-Quartier der Verbündeten fortwährend beschwichtigend schrieb, wollten nicht recht verfangen. Denn so gelichtet bereits die Reihen der Franzosen in Joachim's Umgebung waren, es gab ihrer noch immer genug die von einem baldigen Frieden der Alliirten träumten und dem Könige vorhielten wie sehr es ihm in den Augen des Kaisers zum Nutzen gereichen müsse wenn er sich dann werde darauf berufen können, nicht thatsächlich mit französischen Truppen handgemein geworden zu sein [2]).

Ungleich gegründeter war Murat's Verdacht gegen die Engländer. Nicht blos daß Bentinck's Gesinnungen, von ihm selbst bei keinem Anlasse verhehlt, dem Könige gerechtes Mistrauen einflößten,

---

[1]) Mier an Metternich Verona 11. Februar: „... Il en est toujours très inquiet et me demande chaque fois qu'il me voit si la lettre autographe de mon Souverain, qui doit servir de ratification préliminaire et que Votre Altesse avait promis de m'envoyer sous peu de jours, ne m'était pas encore parvenu".

[2]) Derselbe an denselben Bologna 13. Februar: „... le mérite comme Français de n'avoir pas tiré un coup de fusil contre ses compatriotes. C'est là la véritable raison de la lenteur que le Roi met dans toutes ses démarches et l'accomplissement de ses promesses et engagements".

auch die Haltung des britischen Haupt-Quartiers, welches verschiedene Punkte des Allianz-Vertrages vom 11. Januar geändert wünschte, machte ihn stutzig. Die Einwürfe Castlereagh's und Aberdeen's betrafen besonders die Gebietserwerbungen Joachim's auf Kosten des Kirchenstaates und die dem Könige Ferdinand zugemuthete Aufgebung seiner festländischen Ansprüche. Nicht daß die britischen Minister der Sache selbst unter allen Umständen entgegen gewesen wären, nur ausgedrückt sollte sie anders sein, nicht als nackte und schroffe Forderung in den Vertrag aufgenommen werden. Allein war es König Joachim zu verargen wenn er seinerseits gerade darauf den höchsten Werth legte daß seine Verzichtleistung auf Sicilien und jene Ferdinand's auf Neapel in einem und demselben Artikel, als einander gegenseitig bedingend, ausgesprochen würden? Gleichwohl gelang es dem Grafen Mier nach langen Unterredungen und den eindringlichsten Vorstellungen den König zur Annahme der von den Engländern gewünschten Text-Aenderungen zu bringen, worauf sogleich Baron Fröhlich nach Palermo abgeschickt wurde um Bentinck wissen zu machen daß alle Misverständnisse beseitigt seien [1]).

Endlich spielten Herrschgier und Ländersucht ihre nicht unbedeutende Rolle. Am 5. Februar zogen die Neapolitaner unter Minutolo in Florenz ein, das Elisa Bacciocchi nun wieder eilends gegen den Aufenthalt in Lucca vertauschte, während die französische Besatzung sich auf Pisa und Livorno zurückzog. General Lecchi nahm von Toscana im Namen seines Königs förmlichen Besitz, und alle Gedanken und Aussichten die apenninische Halbinsel bis an den Po unter seinen Scepter zu vereinigen drängten sich mit verstärkter Gewalt vor

---

[1]) Mier 4. Februar: „Le Roi a accédé à tous les changements qu'a souffert la rédaction de notre traité d'alliance signé par le C[te] Neipperg le 8 du mois passé“. Die Beunruhigung des Königs, besonders über den Punkt der gegenseitigen Verzichtleistung, war dessenungeachtet noch lang nicht beschwichtigt; denn noch am 11. schrieb Mier: „Il appuya ce désir de raisonnements si justes et concluants que je n'ai pu rien y opposer, mais que je craignais que Lord Bentinck, qui montre tant d'éloignement pour tout arrangement avec le Roi, ne prenne cela pour prétexte à la non-conclusion d'un armistice ou d'une convention avec le gouvernement napolitain“ . . .

Murat's ehrgeizige Seele. Schon der Tagesbefehl Carascosa's hatte einen Aufruf an die „Italiener" enthalten „sich unter die Fahnen des Königs von Neapel zu schaaren", was man dann am andern Tage, um die Oesterreicher nicht zu verletzen, in einen Appell an die „Völker von Süd-Italien" umwandelte. Nichts desto weniger spielte Murat den Herrn in allen von seinen Truppen besetzten Gebieten, entließ die alten Beamten und bestellte neue die sich auf ihren Posten betrugen als ob sie für immer da bleiben sollten. Ein Decret erschien nach dem andern, alle im Namen des Königs Joachim; Steuern wurden eingehoben und in seinen Staatsschatz abgeführt; selbst Soldaten ließ er ausheben und seinen Regimentern einverleiben [1]).

Die Anschauungen der Alliirten über die künftige Gestaltung Italiens waren aber bekanntlich ganz andere, und in ihrem Geiste sprachen und handelten die österreichischen Generale. Am 5. Februar richtete Bellegarde an die Piemontesen und Toscaner die Aufforderung ihre frühern Regierungen herzustellen; denn es sei „der großmüthige Wille der verbündeten Fürsten das alte gesellschaftliche Gebäude von Europa auf den Grundlagen die so lange dessen Glück und Ruhm begründeten wieder aufzurichten". Am selben Tage überschritt der kaiserliche Feldmarschall die Etsch und schloß am 7. durch Nugent mit General Livron im Namen des Königs eine Militair-Convention, laut deren der Po die Gränze der beiderseitigen Operationen bilden, das Gebiet am rechten Ufer der neapolitanischen Armee unter Mitwirkung des Nugent'schen Corps überlassen bleiben sollte; als Ziel war ihnen Piacenza und in weiterer Linie Alessandria vorgesteckt.

---

[1]) Mier zum 11. Februar: „Toutes les dispositions et arrangements d'administration qui s'exécutent dans les provinces occupées par les troupes napolitaines en générale, et principalement en Toscane, démontrent clairement que l'intention du Roi était de les garder sous son administration jusqu'à la paix générale". Mier rieth deshalb daß Ferdinand von Toscana und Franz von Modena nicht säumen möchten von ihren Ländern Besitz zu nehmen um den Zumuthungen des Königs ein Ziel zu setzen und die Gebiete von der Last der neapolitanischen Einquartierung zu befreien: „Ce pays va être ruiné pour longtemps si on le laisse entre les mains des administrateurs napolitains"; derselbe zum 13. Februar und 6. März.

Am Tage darauf schlug Bellegarde die Schlacht am Mincio die unentschieden blieb, indem beide Theile sich den Sieg zuschrieben, aber auch beide in der folgenden Nacht auf ihre frühern Stellungen zurückgingen. Zur selben Zeit, 8. und 9. Februar, zog Graf Nugent südwärts vom Po in Modena ein und bestellte im Namen und bis auf weitere Befehle des Erzherzogs Franz IV. eine provisorische Regierung.

Der König von Neapel blieb noch immer unschlüssig. Er schob zwar einen Theil seiner Truppen etwas vorwärts; als aber der hitzige Nugent auf Parma losmarschiren wollte kam ihm aus Bologna der ausdrückliche Befehl zu die Enza nicht zu überschreiten. Joachim verdrossen die Kundmachung Bellegarde's und die Maßregeln Nugent's in Modena; auch hatte er noch immer keine Antwort auf sein Schreiben an den Kaiser von Oesterreich.

Dafür kam eine aus Sicilien. Nicht durch Fröhlich dem vielmehr der Lord-General-Capitain, nachdem jener einige Tage in Palermo gewartet hatte, einfach sagen ließ er könne wieder abreisen, ohne ihm ein Wort der Höflichkeit an Mier, ja auch nur eine Bestätigung über die ihm aus dem großen Haupt-Quartier überbrachten Papiere mitzugeben [1]). Dagegen hatte sich zur selben Zeit Feldmarschall-Lieutenant Neipperg in Palermo eingefunden von wo er in Begleitung des von Bentinck ihm beigegebenen Obrist-Lieutenants Catinelli nach Ober-Italien abging um daselbst — „avec le feld-maréchal Bellegarde et avec Murat“, wie Bentinck schrieb — eine gemeinsame Kriegsführung zu verabreden.

Neipperg und Catinelli kamen am 10. Februar in Bologna an woselbst der König, der sich zur selben Zeit in das Haupt-Quartier Bellegarde's begeben hatte, etwas später wieder eintraf. Joachim stellte sich sehr erstaunt aus dem Munde des sicilischen

---

[1]) „Ce procédé impoli de sa part“, bemerkt Mier PS. 3 ad n^{um} 11 zum 14. März, „vient encore à l'appui de la réputation dont il jouit et qu'il paraît grandement mériter“.

Officiers zu vernehmen daß, nach einer in Palermo zwischen Bentinck und Neipperg getroffenen Uebereinkunft, sieulo-britische Truppen in Livorno landen würden um das toscanische Gebiet für den Großherzog von Würzburg in Besitz zu nehmen. „Wie habe man", rief er aus, „etwas so wichtiges abmachen können ohne ihn früher in Kenntnis zu setzen? Uebrigens hätten bekanntlich seine Truppen Toscana besetzt die er nicht weichen lassen werde! Lord Bentinck möge immerhin in Livorno landen, aber von dort gegen Spezia und Genua ziehen; er, der König, wolle für alles Sorge tragen was für den Unterhalt und die Weiterbeförderung seiner Truppen nöthig sei". Damit war Catinelli nicht zufrieden; die Engländer, behauptete er, müßten in Mittel-Italien einen Punkt haben wo sie die Herren seien. Zuletzt meinte der König: „Ihr Lord soll nur kommen; wenn er einmal in Livorno ist werden wir uns schon miteinander verständigen! [1])

Am 12. Februar abends fand die Unterzeichnung des neuen nach dem Wunsche der Engländer geänderten Allianz-Vertrages statt, am Tage darauf ging Neipperg zur Armee der Verbündeten ab. Sowohl er als Mier benützten diesen Anlaß Metternich neuerdings zu bitten daß Kaiser Franz mit der so sehnlichst erwarteten Antwort auf das Schreiben Joachim's nicht länger zögern wolle, „weil sonst nicht zu erwarten sei daß der König thätig eingreifen werde". Die neapolitanischen Truppen brannten vor Begierde gegen die verhaßten Franzosen in's Feld geführt zu werden, die nationalen Generale zeigten sich entschlossen dem Feinde die Stirn zu bieten. Als der in der Engelsburg eingeschlossene Miollis Rom zu bombardiren drohte dafern man ihm nicht Lebensmittel verschaffe, war die Antwort La Vauguyon's: „wenn ein Schuß auf die Stadt falle werde er die Garnison Mann für Mann über die Klinge springen lassen". Auch in Ancona hielt sich die Veste noch immer. Als am 11. Februar die französische Besatzung einen Ausfall wagte wurde sie mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen, worauf

[1]) Mier PS. 3 zum 14. März: „Après une très longue discussion à ce sujet S. M. dit à Catinelli: ‚que Lord Bentinck arrive seulement avec ses troupes à Livourne, et vous verrez que nous nous arrangerons déjà pour le reste'".

man am 12. die Veste zu beschießen begann. General Barbou hatte nur eine geringe Mannschaft, Mangel an Munition und Proviant trat ein, und so erfolgte am 18. Februar die Uebergabe wobei der Besatzung alle militairischen Ehren gelassen wurden. Im Toscanischen erschien Minutolo am 17. vor Pisa, am 18. vor Livorno. Fouché, französischer General-Gouverneur dieser Departements, erklärte sich zu Unterhandlungen bereit, und am 24. wurde zu Lucca zwischen ihm und General Lecchi ein Uebereinkommen getroffen zufolge dessen nicht blos Toscana mit allen festen Plätzen den neapolitanischen Truppen eingeräumt wurde, sondern auch Miollis die Engelsburg in Rom und Civita Vecchia übergeben sollte; den Besatzungen sollte freier Abzug gegen das Versprechen zugesichert werden durch ein Jahr wider die Verbündeten nicht zu fechten.

Nur der König zauderte noch immer. Am 14. traf Pignatelli-Strongoli aus dem großen Haupt-Quartier der Alliirten in Bologna ein und brachte mit der Nachricht von dem großen Siege bei la Rothière beruhigende Botschaft für Joachim, so daß dieser erklärte, jetzt erst habe er Vertrauen zu Oesterreich gewonnen und werde seine Truppen marschiren lassen. Auch erfolgte am Tage darauf seine Kriegserklärung an Frankreich; er verlegte sein Haupt-Quartier vorwärts nach Modena, seine Truppen kamen bis Reggio. Allein was er erhalten hatte war doch nicht die eigenhändige Antwort des Kaisers Franz, und er gerieth in neues Schwanken. Graf Nugent der sich schon den Weg nach Parma gebahnt hatte wurde von den Truppen des Königs, auf deren Mitwirkung er zählte und die auch voll Eifer waren ihn zu unterstützen, im letzten Augenblicke im Stich gelassen und mußte über den Taro und die Enza zurückgehen; die Franzosen unter Grenier ersahen ihren Vortheil und überfielen das Regiment Franz Karl von der Brigade Starhemberg das abgeschnitten und fast aufgerieben wurde, 2. März. Der kaiserliche Feldmarschall schrieb darüber einen Brief voll Bitterkeit und Vorwürfen an den König, der in einer weitläufigen Antwort seine Haltung aus strategischen Gründen zu rechtfertigen suchte. Man wollte im kaiserlichen Lager sogar wissen daß der Vice-König und dessen Generale von jeder

Bewegung welche die Alliirten gegen sie unternahmen in vorhinein unterrichtet seien; daß ein ununterbrochenes Beschicken von einer Armee zur andern stattfinde; ja daß Murat dem Prinzen Eugen, der bereits eine rückwärtige Bewegung angetreten hatte, geheime Botschaft zugesandt habe mit dem Vorschlage ihre beiderseitigen Kräfte zu vereinigen und sich gemeinschaftlich in den Besitz der apenninischen Halbinsel zu bringen.

Da traf am 3. März Beaufremont, Adjutant Joachim's, in Modena ein und übergab diesem das Schreiben des Kaisers Franz; gleichzeitig erhielt Mier eine Depesche Metternich's worin er angewiesen wurde dem Könige mitzutheilen, er, Metternich, habe im Auftrage seines Kaisers die befreundeten Souveraine und Cabinete eingeladen dem österreichisch-neapolitanischen Bündnisse ihrerseits beizutreten und sich zu diesem Behufe mit dem Fürsten Cariati in das Einvernehmen zu setzen [1]). Das schien auf Joachim zu wirken. „Gestehen Sie es nur", äußerte er sich gegen den Grafen Mier, „kein anderer in meiner Lage würde gethan haben was von meiner Seite bisher geschehen ist. Ohne Ihrer Allianz sicher zu sein, eingeschüchtert durch die Nicht-Bestätigung des ersten Vertrags, durch sechs Wochen in Erwartung der eigenhändigen Antwort Ihres Kaisers die mir als Annahme des zweiten dienen sollte und mir binnen wenig Tagen verheißen war, beunruhigt durch das immer wiederkehrende Gerede Rußland und Preußen seien willens die Bourbons nach Paris zurückzuführen, habe ich gleichwohl mit Frankreich gebrochen, habe dessen Truppen und Behörden aus dem größten Theile von Italien verjagt, mich in Ihre Reihen dem Vice-König gegenüber gestellt. Jetzt erst bin ich meiner Krone sicher weil ich das geschriebene Wort Ihres

[1]) Troyes 22. Februar 1814: „Cette même forme a été suivie pour tous les traités antérieurs conclus avec des puissances qui se sont jointes à la grande alliance, telle que la Bavière, le Wurttemberg etc. etc. En faisant cette communication aux Cabinets alliés je les ai prévenu que Mr. le P^{ce} Cariati se trouvait muni de pleins pouvoirs pour traiter et signer tout arrangement rélatif à l'alliance, et j'ai engagé ce Ministre à seconder maintenant directement mes démarches".

Kaisers in meinen Händen halte. Von nun an wo ich Ihr offener Verbündeter bin sollen Sie mit mir zufrieden sein" [1]).

Rechter Ernst aber war es ihm noch immer nicht. Am 6. März setzten sich Nugent und Starhemberg neuerdings in Marsch auf Reggio und griffen am 7. unterstützt von zwei neapolitanischen Bataillons, obwohl vom Könige Gegenbefehl kam, die Franzosen unter Severoli und Gratien erfolgreich an; Joachim erschien auf dem Kampfplatze nachdem die Action schon vorbei war und veranstaltete es — so zum mindesten lautete nachmals die schwere Anklage von Nugent's Seite — daß die Franzosen möglichst leichten Kaufs davon kamen [2]). Am 9. zog Graf Starhemberg zum zweitenmal in Parma ein.

Karolina Murat in Neapel hielt sich fortwährend ausgezeichnet. Sie entwickelte sich immer mehr als eine Frau von klarem Blick und festem Entschluß. An demselben Tage wo in Bologna der neue Allianz-Vertrag zum Abschlusse gekommen war unterzeichnete sie in Neapel einen Erlaß, laut dessen sie als Regentin die bisher kaiserlichen Lehen Benevent und Pontecorvo in ihren Besitz nahm, die Beschlagnahme aller französischen Liegenschaften und Cassen, aller in neapolitanischen Häfen vor Anker liegenden oder daselbst einlaufenden französischen Kriegs- wie Handelsschiffe befahl, alle im Lande noch weilenden französischen Officiere und Agenten nach Korfu oder Frankreich verwies, den Abbruch aller und jeder Verbindung zwischen Frankreich und Neapel aussprach. Auch im Innern schaltete sie eben so klug als kräftig. Denn die bourbonische Partei glaubte sich die Abwesenheit des kriegerischen

---

[1]) Mier an Metternich 6. März: „En général il a régné jusqu'à l'arrivée de Mr. de Beaufremont un tel désordre dans nos opérations militaires et une méfiance si marquée des deux côtés, qu'il est surprenant que le Viceroi n'en ait pas profité davantage".

[2]) Observations par le général Cte Nugent etc. in Schoell Recueil VI S. 408 f.: (Le Roi) „finit par le" (l'ennemi) „laisser sortir, et on ne nous permit pas de le poursuivre, de sorte qu'il fit sa retraite sans danger, quoique nous fussions trois fois plus forts que lui. Les troupes étaient enragées de le voir échapper, et attribuèrent sa retraite à des raisons qui n'étaient pas très-honorables au Roi".

Königs und der Mehrzahl seiner Generale zu Nutzen machen zu können um ihre Fahne aufzupflanzen und ihren zahlreichen Anhang in die Waffen zu rufen. Etwa zu Anfang März erfolgte von der Insel Lissa aus eine Landung von neapolitanischen Flüchtlingen im Gebiete von Teramo das sie in der kürzesten Frist mit alleiniger Ausnahme des Hauptortes in ihre Gewalt bekamen, was übrigens in einer sehr höflichen und friedsamen Art geschah. Denn auf die eifrigst ausgesprengte Kunde, das Regiment Murat's sei gestürzt, das Ferdinand's von neuem erstanden, räumten die bisherigen Beamten willig ihre Plätze die von Männern der Carbonari-Partei in Besitz genommen wurden; alle sonstigen Einrichtungen und Gesetze blieben wie sie waren. Die Bewegung drohte die benachbarten Bezirke von Aquila und vorzüglich von Chieti zu ergreifen dessen Intendant Herzog von Montejasi als Anhänger und eifriger Förderer der Secte galt; doch das rechtzeitige Erscheinen einiger Abtheilungen Gendarmen hinderte den Uebergang der Aufständischen über den Aterno. Die Regentin sandte aus Neapel eine ausreichende Zahl Truppen, gleichzeitig aber als Friedensstifter zwei geachtete und beliebte Abruzzesen, Cavaliere Delfico und Baron Nolli, Staatsrath, im Departement der Finanzen in Verwendung, der König aber aus seinem Haupt-Quartier, wohin Baron Tulli als Flüchtling die erste Nachricht gebracht hatte, den wegen seiner Mäßigung bekannten General Florestan Pepe. In der That wurde der Aufstand eben so rasch und ohne alles Blutvergießen gestillt als er ausgebrochen war: die Leute wurden aufgeklärt, die neuen Männer verließen ihre Posten, die Murat'schen Beamten kehrten zurück, Delfico und Nolli hatten nichts weiter zu thun. Der ganze Zwischenfall wäre beigelegt gewesen wenn nicht Joachim nachderhand für nothwendig gehalten hätte Strenge an Stelle der Milde treten zu lassen. Montejasi wurde abberufen, Florestan Pepe ging zur Armee zurück; statt seiner kam General Montigny und mit ihm der ganze Apparat blutgerichtlicher Proceduren durch die sich General Manhès in Calabrien eine so traurige Berühmtheit erworben hatte [1]).

[1]) Colletta VII 63 und Gioa. Murat II S. 135—137 vgl. mit Pepe I S. 225 f. welch letzterer in der Rolle die er den Baron Nolli spielen läßt von den

28. Zusammenbruch des Napoleonischen Großstaates.

März-April 1814.

Am letzten Februar 1814 lief eine Flotte von 56 Transport-Schiffen mit britischen und sicilischen Truppen an Bord, darunter auch viele Griechen und Calabresen, mit Kriegsbedarf und Lebensmitteln reich versehen, aus dem Hafen von Palermo aus. Sie stand unter dem Befehl des Generals Montresor und ging zunächst bei der Insel Ponza vor Anker um die dortige Besatzung aufzunehmen. Bald darauf erschien Bentinck in Neapel — ob er so höflich war der Königin seine Aufwartung zu machen finde ich nicht verzeichnet und dürfte zu bezweifeln sein — und schlug von da, während seine Streitmacht in gleicher Richtung unter Segel ging, den Landweg nach Livorno ein wo er am 8. März, eine Phantasie-Fahne, zwei verschlungene Hände mit dem Wahlspruch: „Unabhängigkeit von Italien" an der Spitze, seinen kriegerischen Einzug hielt. Vor ihrem Aufbruch aus Sicilien hatte der königliche Alter-Ego an die Truppen seines Vaters einen Tagsbefehl gerichtet worin er in nicht sehr versteckter Weise auf die Wiedergewinnung des neapolitanischen Festlandes als ihr letztes Ziel hinwies [1]). Dieser Aufruf, so wie eine Proclamation Bentinck's an die Italiener worin mit andern Worten ungefähr dasselbe gesagt war, wurden eifrigst verbreitet und an öffentlichen Orten angeschlagen, obwohl der edle Lord nachmals behauptete um den

---

andern Berichten abweicht. Von einer genauen Zeitangabe wann dies vorgefallen, findet sich bei den italienischen Berichterstattern wie gewöhnlich keine Spur; auch aus den Mier'schen Depeschen kann man nur beiläufig schließen wann sich der Vorfall von Teramo ereignet haben mag.

[1]) „. . . Vostro amoroso padre, che sempre tale è stato il mio augusto genitore, vi riguarda come suoi amati figli, egualmente che riguarderà sempre i Napolitani vostri fratelli". Der Aufruf war aus Palermo vom 20. Februar datirt und mochte den Sicilianern bereits vor dem Auslaufen des Kriegsgeschwaders bekannt gegeben worden sein; in Livorno aber erfolgte eine neue wohl zumeist auf die Italiener des Festlandes berechnete Kundmachung. Das Schriftstück war vom Prinz-General-Vicar unterschrieben, von Ruggiero Settimo gegengezeichnet. Ein Exemplar liegt der Mier'schen Depesche PS. ad n^um^ 12 Reggio 20. März bei.

Schritt des Kronprinzen nicht gewußt zu haben. Abenteurer aus aller Herren Länder, am meisten aus Neapel, Landesflüchtige Briganten-Chefs Massenführer aus Calabrien, tauchten zahlreich auf und sprachen ganz offen von der Rückkehr ihres Königs Ferdinand in sein Land, suchten Händel mit den Truppen Murat's oder wollten sie zum Abfall verleiten.

Um die Mitte März traf Bentinck, um die weitere Kriegsführung zu besprechen, in Reggio ein wohin der König von Neapel inzwischen sein Haupt-Quartier vorgeschoben hatte. Der hochfahrende Lord kehrte hier die barsche Ungezogenheit seines Wesens in voller Nacktheit heraus und offenbarte sich, als was ihn Mier aus einem frühern Anlasse gekennzeichnet hatte, als einen Grobian vom schwersten Caliber. Joachim überbot sich in Zuvorkommenheit gegen ihn, überhäufte ihn mit Wohlwollen, mit Aufmerksamkeiten jeder Art, ließ alle seine Künste spielen ihm zu gefallen [1]). Es half alles nichts. Nach Alquier hatte niemand der Königin Maria Karolina härtere Dinge zu vernehmen gegeben als Bentinck; allein er hatte ihr gegenüber doch die Form zu wahren, es war immer eine souveraine Fürstin die er vor sich hatte, deren angestammte Würde kein Brite aus den Augen verlieren wird. Doch wer war ihm „Murat"? Ein Emporkömmling! Daß er eine Krone trug? Die konnte er verlieren, sollte sie verlieren! Er behandelte ihn von oben herab, erschien vor ihm nie ohne eine riesige amaranthene Cocarde an seinem Hut, die Farbe der frühern neapolitanischen Regierung. Nie kam ein „Sire" oder eine „Majestät" über seine Lippen: „Monseigneur" war das höchste was er ihm gönnte. Gegen Andere machte Bentinck kein Hehl aus seinem Mistrauen, seiner Abneigung gegen Murat den er „ein Seitenstück zu Bernadotte" nannte. In der Sache selbst verlangte der Lord, die neapolitanischen Truppen sollten Toscana räumen und den seinigen überlassen. Der König erklärte diese Forderung aus Gründen militairischer Ehre nicht zugeben zu können, meinte aber Bentinck möge

---

[1]) Mier 6. April: „... il se mit en coquetterie pour lui plaire ...." Die treffende französische Phrase läßt sich im Deutschen nicht gut wiedergeben.

im Toscanischen den Oberbefehl auch über die neapolitanischen Truppen übernehmen und den ganzen Küstenstrich bis Genua besetzen; nur die Civil-Verwaltung und die Steuern, deren er dringend bedürfe, müsse er, Joachim, in seiner Hand behalten. Als Bentinck damit nicht zufrieden war schlug Joachim, dem es jetzt mehr darum zu thun war sich mit Anstand aus der Affaire zu ziehen, eine Berufung an Lord Castlereagh vor, „der doch unzweifelhaft das britische Interesse nicht leiden lassen werde". Aber Bentinck wies auch diesen Vorschlag zurück: „Monseigneur wolle damit nur Zeit gewinnen"; und drohte, wenn es nicht auf gütlichem Wege gehe, die Neapolitaner mit Waffengewalt aus Toscana zu vertreiben, die Bevölkerung des Landes gegen sie in Aufstand zu bringen, an der Küste von Neapel zu landen und König Ferdinand IV. auszurufen. Jetzt riß Joachim der Faden der Geduld, er fuhr empor und verschwur sich lieber seine Krone zu verlieren als sich in den Augen seiner Armee, ja der ganzen Welt eine solche Blöße zu geben.

Mier und General Wilson, welcher letztere mit dem Betragen seines Landsmannes gar nicht einverstanden war weil es den Anschauungen und Absichten seines Cabinets zuwiderlaufe, thaten alles erdenkliche den starren Lord auf andere Gedanken zu bringen, was ihnen aber nicht gelang. „Das ist mir alles gleich was daraus wird", erwiederte Bentinck auf ihre Vorstellungen, „ich werde Murat nicht um ein Haar nachgeben" [1]).

Daß unter solchen Umständen dem ohnehin schwankenden Könige eine Annäherung an Prinz Eugen verlockender als je erschien, dafür sorgten die französischen Einflüsse in seiner Umgebung gegen die ihm

[1]) Mier PS. ad num 12 Reggio 20. März: „Il est plus qu'évident que Lord Bentinck a débarqué à Livourne avec la ferme volonté de tout embrouiller et de perdre le Roi de Naples. Toutes ses démarches, ses propos et ceux des avanturiers de toutes les nations qui l'accompagnent, l'ont prouvé clairement". Am 6. April: „C'est un ennemi irréconciliable du Roi Joachim, il fera tout pour le perdre"; Metternich möge die britische Regierung aufmerksam machen auf Bentinck's Umtriebe: er schüre die Revolution unter den Italienern, begünstige die Carbonari, die Errichtung von Logen nach Art der Freimaurer u. dgl.

dann und wann ein Wort entschlüpfte: „mit einemmal werde ein Umschwung eintreten und er sich von den Oesterreichern ab und seinen alten Waffenbrüdern zuwenden". Der Tagsbefehl des Kronprinzen von Sicilien und das brutale Auftreten Bentinck's; die Misverständnisse mit Bellegarde und mit Nugent, welcher letztere in den von ihm besetzten Landstrichen Politik auf eigene Faust trieb so daß der König nachdrücklich dessen Abberufung vom Commando verlangte [1]); Campochiaro's Botschaft aus dem großen Haupt-Quartier daß England den Allianz-Vertrag vorläufig nicht ratificiren werde; endlich die Nachrichten vom französischen Kriegsschauplatze wo sich das Glück neuerdings zu Gunsten Napoleon's zu wenden schien, alles wirkte zusammen den haltlosen Murat seinem Schwager wieder in die Arme zu führen.

Napoleon hatte nacheinander bei Champeaubert, bei Montmirail, bei Vauxchamps, bei Guignes, bei Montereau, bei Méry einzelne Corps der Verbündeten mehr oder minder empfindlich geschlagen, 10. bis 22. Februar, so daß der alte Uebermuth bei ihm wieder einkehrte. Von den Friedensverhandlungen, die abseits von dem Wüthen des Krieges in Chatillon-sur-Seine neuerdings betrieben wurden, wollte er nichts mehr wissen. „Mit meinen Gefangenen pflege ich nicht zu unterhandeln!" schrieb er dem Herzog von Vicenza, seinem Bevollmächtigten in Chatillon: „Was? Bin ich nicht näher an München und Wien als jene an Paris?" Zwar stellte Schwarzenberg in der zweitägigen Schlacht von Bar-sur-Aube, 26. und 27. Februar, das Gleichgewicht wieder her und errangen in den Tagen darauf seine Unter-Feldherren bei la Fère-sur-Aube, bei Vandoeuvres, bei Lusigny,

---

[1]) „... pour mettre fin aux commérages propos et tracasseries continuelles"; Nugent setze eigenmächtig Regierungen ein, hebe einen großen Theil der Steuern auf, erlasse zahlreiche Proclamationen, „que ce général a fait distribuer au nom des Alliés, et qui ne sont nullement rédigées dans le sens de nos vues politiques"; Mier PS. ad n^{um} 11 Reggio 14. März, PS. 1 ad n^{um} 13 Bologna 6. April 1814 .. Andrerseits will uns Pepe I S. 218 glauben machen, Nugent hätte ein Regiment Husaren ausgeschickt den König nächtlicher Weile aufzuheben und in's Haupt-Quartier Bellegarde's zu bringen; „ma l'esecuzione di sì arditi disegni non è il fatto degli Austriaci" ... Nun der Neapolitaner Pepe hatte es eben nicht nöthig, was er bei jedem Anlasse thut, über die Kriegstüchtigkeit der Oesterreicher spöttelnde Bemerkungen zu machen!

1. bis 3. März, einen Vortheil nach dem andern über die französischen Marschälle, ja setzte Napoleon selbst am 9. und 10. vergeblich seine Kräfte ein die Stellung Blücher's bei Laon zu durchbrechen. Allein noch war für ihn nicht alles verloren, besonders wenn sich die Dinge in Ober-Italien zu seinen Gunsten änderten. „Schließen Sie den Vertrag mit Murat in meinem Namen ab", schrieb er am 12. an den Vice-König; „doch halten Sie ihn geheim bis die Oesterreicher aus dem Lande gejagt sind!"

So würde sich ohne Zweifel jetzt vollzogen haben was seit Wochen zwischen Eugen und Murat insgeheim im Werke war. Das Kommen und Gehen der Generale Carascosa und Livron zwischen den beiden Haupt-Quartieren war häufiger als je, so daß es selbst den Kaiserlichen auffallen mußte. Im Haupt-Quartier der Alliirten war man über die Haltung Murat's höchst ungehalten. „Wenn uns der König nicht ernstlich helfen will", schrieb Metternich am 8. März aus Chaumont an den Grafen Mier, „so wird er uns zwingen die Ansprüche des Königs Ferdinand zu vertreten. Wir müssen klar sehen. Bisher hat der König von Neapel mehr dem französischen Kaiser gedient und genützt als uns. Wenn er meint alles damit gethan zu haben daß er nicht über uns herfällt so wäre es fast besser ihn als offenen Feind zu wissen. Auf unsere Alliirten hat das zweideutige Vorgehen des Königs den schlimmsten Eindruck gemacht; der Herzog von Campochiaro und der Fürst Cariati können es bezeugen daß ohne diese ärgerlichen Zwischenfälle die Verträge bereits unterzeichnet sein würden".

Um dieselbe Zeit ereignete sich im mittlern Italien ein Vorfall der den Argwohn steigerte daß dem König von Neapel alles darauf ankomme den Franzosen nicht zu wehe zu thun. Der von Fouché empfangenen Weisung gemäß hatte General Miollis am 10. März capitulirt und die Engelsburg so wie Civita Vecchia den Neapolitanern übergeben. General La Vauguyon, ohne Zweifel nach Weisungen aus Bologna, hatte der Garnison freien Abzug bewilligt und zwar mit den Waffen in der Hand: sie sollten entweder zu Schiffe oder, wenn dies nicht anginge wie es dann wirklich so kam, zu Land nach Genua geführt werden. Unser Gesandter, der über diesen wie über

andere auffallende Vorgänge wiederholte Unterredungen mit dem Könige oder mit dessen Generalstabs-Chef Millet pflog, bemerkte mit Recht, so etwas sei in Kriegszeiten noch nicht vorgekommen; wenn man schon der Truppe ihre Waffen beließ so hätte man ihr dieselben auf Wagen nachführen sollen. Joachim wollte das nicht zugeben; ja er meinte sogar, wenn man nicht Mittel fände die Bedingungen der Capitulation pünktlich zu erfüllen bliebe nichts übrig als den Franzosen die übergebenen Plätze wieder einzuräumen [1]).

Lord Bentinck hatte sich von Reggio nach Verona begeben um daselbst mit gleichem Ungestüm gegen Murat zu hetzen, wie er sich im großen Haupt-Quartier über die Oesterreicher beschwerte: „Bellegarde treibe dasselbe Spiel wie Murat, suche Zeit zu gewinnen, durch andere Ereignisse die Lösung herbeiführen zu lassen; Nugent ziehe mit einem aus kroatischen Söldnern und Marodeurs zusammengerafften Haufen den Po hinauf und verheiße, während seine Bande stehle und plündere wo sie könne, den Italienern nationale Selbständigkeit, Hebung des Steuerdrucks, Abschaffung der Conscription". Ueber Murat ließ er sich in der heftigsten Weise aus, klagte über dessen Falschheit und Zweideutigkeit, dessen Habsucht und Eigennutz; „denn er will nur darum seine Truppen aus dem Toscanischen nicht herausziehen weil er das Land noch nicht gehörig ausgesaugt hat, wie er dies auch in den andern Theilen Italiens die er militairisch besetzt hält zu thun pflegt". Den österreichischen Marschall, der von den gegenseitigen Beschickungen zwischen Joachim und dem Prinzen Eugen ganz

---

[1]) Eine längere Unterredung hatte Mier in Reggio mit dem Könige selbst dem er Vorstellungen über die Unsicherheit seiner Manoeuvres machte, was dieser nicht zugeben wollte, Bericht vom 20. März Nr. 12; dann am 8. April mit Millet in Bologna über die Affaire Miollis, der gerade damals mit seinen 832 Mann in voller Ausrüstung mitten durch Feindesland herangezogen kam. „Je ne peux vous cacher tout mon étonnement", sagte der Gesandte, „d'apprendre que cette garnison, prisonnière de guerre, traverse ce pays tout armée, chose que je crois ne s'est jamais encore pratiqué en temps de guerre. Si telle a été la capitulation que la garnison conserve ses armes, elles auraient dû suivre la troupe disposées sur des chariots".

gut wußte, suchte er dahin zu bringen daß er mit jenem breche. Allein Bellegarde hielt seine militairischen Kräfte für zu schwach um es mit dem Vice-König und mit den Neapolitanern zugleich aufzunehmen, er meinte vielmehr man müsse alles thun den König bei der Allianz zu erhalten, eine Ansicht worin er von Mier der sich gleichfalls in Verona einfand nur bestärkt wurde.

Im großen Haupt-Quartier der Verbündeten war man mit Bentinck's schroffer Haltung eben so wenig einverstanden als andrerseits mit dem herausfordernden Auftreten des Hofes von Palermo. In ersterer Hinsicht empfing Bentinck von Castlereagh die Weisung dem König von Neapel wissen zu lassen „daß, wenn die britische Regierung Anstand nehme den Allianz-Vertrag in limine zu unterzeichnen, dies einzig aus Rücksichten der Schonung und als Ehrenpunkt für einen langjährigen Verbündeten geschehe, den man seiner Erbstaaten nicht ohne angemessene Entschädigung berauben dürfe". In Palermo aber sollte der Lord im Namen seines Cabinets erklären: „man könne den König Ferdinand zwar nicht hindern seine Ansprüche auf Neapel als aufrechtstehend zu betrachten; nur werde man es in diesem Falle ihm überlassen müssen seine Sache allein auszukämpfen, und werde seinerseits mit König Joachim auf eigene Faust ein Abkommen treffen". Was Bentinck selbst betraf so suchte ihn Castlereagh zur Vernunft zu bringen, dessen unüberlegte Hitze zu dämpfen. „Er möge", schrieb er ihm in vollem Einklang mit dem Fürsten Metternich, „Zutrauen zu Murat fassen oder mindestens zeigen, dabei aber alles thun was die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien und des Großherzogs von Toscana herbeizuführen vermöge; für diesen Zweck ließen sich seine Truppen gar nicht besser verwenden als wenn er sie den neapolitanischen anschlösse und beide vereint am rechten Po-Ufer operiren lasse" [1]).

---

[1]) Castlereagh an Bentinck 21. Februar, Corresp. IX (III 1) S. 286; Bentinck an Castlereagh Verona 27., dieser an jenen Dijon 30. März, ebenda S. 400 f. 409 f.; Mittheilung Bentinck's an Gallo vom 1., Castlereagh an Bentinck am 3. April, ebenda S. 429—436. König Joachim heißt hier gleichfalls nur Murat oder „Marshal Murat".

Nun blieb Bentinck nichts übrig als gegen König Joachim einen andern Ton anzustimmen. Er und Mier reisten nach Bologna zurück, wo sich jetzt auch General Balaśev einfand um von russischer Seite mit dem Könige ein Abkommen zu treffen. Bentinck brachte es zwar nicht über sich, Murat nicht noch einmal offen seine Meinung zu sagen und gegen ihn, wie er es selbst nachmals bezeichnete, eine Sprache zu führen „wie es dessen unentschuldbare heimtückische Haltung verdiente" [1]; allein in der Hauptsache ließ er sich durch General Wilson vertreten der, wie früher erwähnt worden, von allem Anfang dem König milder gesinnt war. Wilson verlangte für Bentinck den Hafen von Livorno und ein Gebiet um diese Stadt und um Pisa dessen Gränzen der Vertreter Oesterreichs bestimmen sollte. Der König willigte ein, nur die Forts von Livorno wollte er in seiner Hand behalten um gegen jede Feindseligkeit von britischer Seite gesichert zu sein. Aber ohne die Forts wollte Bentinck von gar nichts wissen und ging, ohne sich vom Könige auch nur verabschiedet zu haben, zu seinen Truppen ab. Er beschloß auf eigene Faust zu manoeuvriren.

* * *

König Joachim hatte durch diese ganze Zeit seine geheimen Beziehungen zu dem Prinzen Eugen noch immer nicht abgebrochen. Wie im Haupt-Quartier der Verbündeten so nahm man in den eingeweihten Kreisen seiner eigenen Hauptstadt an dieser doppelseitigen Haltung des Königs großes Aergernis. Das Kriegsbündnis mit Oesterreich war wochenlang unterzeichnet, aber von Neapel aus noch immer nicht amtlich kundgethan. Commandeur Andrea de Angelis, Director im auswärtigen Amte wo er den abwesenden Gallo vertrat, hatte vom König die ausdrückliche Weisung erhalten den Vertrag vom 12. Februar nicht zu veröffentlichen. Da machte im letzten Augenblicke das energische Auftreten seiner Gemahlin der Sache ein Ende.

---

[1]) Schoell Recueil VI S. 447 f.

Graf Mier hatte sich Karolinens Beistand erbeten und sie würde in Person nach Bologna gekommen sein wenn sie nicht ein ernsteres Unwohlsein in Neapel zurückgehalten hätte, wo überdies ihre Anwesenheit in diesem Augenblicke gar nicht entbehrt werden konnte. Aber sie sandte den Grafen Mosbourg und den Herzog von San Teodoro mit einem Schreiben und mit mündlichen Aufträgen die an Kraft und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Die Königin drohte ihrem Gemahl „ihn zu verlassen, ihr Loos ganz und gar von dem seinigen zu scheiden und die neapolitanische Regierung jenen Weg einschlagen zu lassen den ihr die wahren Interessen des Landes vorzeichneten, falls er sich je beifallen ließe durch Wortbruch an Oesterreich seine Ehre zu beflecken, was sein Königreich unaufhaltsamem Verderben entgegenführen würde". Die entschiedene Sprache wirkte, Joachim erkannte sein Unrecht, ging in sich und brach kurzweg alle Beziehungen zu dem Vice-König ab[1]). Am 7. April fand dann eine Begegnung zwischen Murat und Bellegarde zu Revere am Po statt, sie war kurz und frostig, man einigte sich über den Gang der nächsten Kriegs-Operationen. Bald darauf wurde mit General Wilson die große Streitfrage zwischen dem Könige und Lord Bentinck ausgetragen; auch Mier Balašev und ohne Zweifel Gallo nahmen daran Theil: das Ergebnis war daß die neapolitanischen Truppen vorläufig in Toscana bleiben, die anglo-sicilischen dagegen unter Bentinck's alleinigem Befehl die Eroberung von Genua übernehmen sollten.

Nur die Einigung mit Balašev wegen eines Bündnisses mit Rußland wollte nicht zustande kommen. Gallo drang in erster Reihe auf Gewährleistung des gegenseitigen Besitzstandes, allein dazu mangelte Balašev wie er vorgab die nöthige Vollmacht; „übrigens werde er", fügte er bei, „überhaupt keinen Vertrag unterzeichnen so lang sich nicht die neapolitanische Armee mit dem Feinde gemessen haben werde".

---

[1]) „Le Roi reconnut ses torts, en fut honteux et coupa court à toutes les communications avec le Viceroi"; Mier PS. 1 ad n^{um} 13 Bologna 6. April 1814.

Lord Bentinck hatte mittlerweile immer mehr Truppen aus Sicilien nachkommen lassen; am 27. März war M'Farlane mit 4000 Mann, darunter die Grenadiere der königlichen Leibwache, am 3. April Spencer mit 3000 Mann von der Insel in nördlicher Richtung abgesegelt. Mit seinem dadurch ansehnlich verstärkten Corps brach Bentinck gegen Ligurien auf, wo ihn General Minutolo im Auftrage König Joachim's aufsuchte um ihn der aufrichtigsten Gesinnungen seines Monarchen zu versichern; der König sei bereit jeden Beweis dafür zu liefern: „Wünscht Lord Bentinck daß ich den geschicktesten meiner Generale unter 'sein Commando stelle? Verlangt er einen Theil meiner Truppen zu seiner Verfügung? Er sage es nur: was ihm angenehm ist oder ihm nützlich erscheint, er wird mich bereit finden ihm zu willfahren!" Minutolo fand aber den Lord weder in Livorno noch in Lerici oder Sestri wohin er nacheinander abging, und sandte ihm zuletzt aus Levanto durch einen Eilboten schriftliche Botschaft [1]).

Jetzt griff auch der König auf dem Kriegsschauplatze südwärts vom Po kräftig ein, wozu allerdings die Nachrichten aus Frankreich das ihrige beitrugen. Nach den entscheidenden Niederlagen die Napoleon am 20. und 21. März bei Arcis-sur-Aube gegen Schwarzenberg, seine Marschälle Marmont und Mortier am 25. bei la Fère-Champenoise gegen Gyulai und den Kronprinzen von Württemberg erlitten, hatten die Verbündeten am 30. Paris mit überlegenen Kräften angegriffen und waren am Tage darauf 10 Uhr vormittags als Sieger in die Hauptstadt Frankreichs eingezogen, welcher Napoleon mit rasch vereinigten Truppen vergeblich Hilfe zu bringen gesucht hatte. Die

---

[1]) Castlereagh a. a. O. S. 476—478. Hierauf bezieht sich das Schreiben Bentinck's an Castlereagh aus Genua 19. April worin er diesen beruhigt, der Minister möge ja nicht glauben daß er, Bentinck, den König von Neapel zu schroff behandelt und dadurch verletzt habe. „He resembles more the old Queen of Naples than any other person I ever saw. The result of both their characters amounts to a uselessness activity pernicious to all with whom they are concerned, and above all with themselves . . . The King" — ausnahmsweise hier statt „Murat" — „is perfectly unmanageable. He is too week to direct himself, and too distrustful to be guided by another".

Kunde von diesen Ereignissen traf am 10. April in Bologna ein und Joachim mußte zuletzt einsehen daß ihm nur aus treuem Festhalten an der österreichischen Allianz Heil erblühen könne. Am 13. April erzwang General Nugent den Uebergang über den Taro; General Guglielmo Pepe mit drei Bataillons und einer Escadron der neapolitanischen Armee schloß sich den Kaiserlichen an und bestand im Verein mit diesen bei Borgo-San-Donnino am Stirone ein Gefecht, worauf am 14. die Nura überschritten und am 15. die feindliche Stellung bei San-Lazzaro erstürmt wurde [1]). Die Truppen des Vice-Königs wären jetzt auf Piacenza beschränkt, während die Kaiserlichen über Tortona mit den Siculo-Briten vor Genua Fühlung zu bekommen suchten. Allein am 16. kam auf dem Schlosse Schiarino Rizzino bei Mantua zwischen General Neipperg im Namen Bellegarde's Bentinck's und König Joachim's einerseits und den Vertretern des Vice-Königs andrerseits eine Uebereinkunft zustande die allen weitern Feindseligkeiten ein Ende machte.

Auf dem Hauptschauplatze des Kampfes war um diese Zeit längst alles vorbei. Mit dem Einmarsch der Alliirten in Paris war die Entthronung Napoleon's und seines ganzen Hauses beschlossene Sache, am 11. April ward sie durch den von ihm zu Fontainebleau unterzeichneten Vertrag vollendete Thatsache. Dem einstigen Gebieter des Welttheils wurde die kleine Insel Elba als souveraines Fürstenthum zugesprochen, Parma Piacenza und Guastalla sollten seiner Gemahlin und dem gewesenen „König von Rom" als Erbtheil zufallen. Ihre Nachfolger im Besitze Frankreichs waren die Bourbons. Die meisten derselben befanden sich bereits auf französischem Boden um ihr Haupt König Ludwig XVIII. auf den seit nahezu einem

[1]) In der nachmals vom Herzog von Campochiaro am Wiener Congresse überreichten Denkschrift wollte das Verdienst aller dieser Thaten, besonders der „zweitägigen Schlacht unter den Mauern von Piacenza" dem König Joachim zugeschrieben werden; doch s. dagegen die Bemerkungen Nugent's (Schoell Recueil VI S. 414 f.): „Le Roi ne se battit ni deux jours ni deux heures". Dagegen hob Nugent in seinem Berichte an Bellegarde, Fiorenzuola 14. April, die Verdienste Guglielmo Pepe's, der „Beweise seltener Unerschrockenheit und Umsicht" gegeben, rühmend hervor; Pepe I S. 229.

Vierteljahrhundert ihnen vorenthaltenen Thron zurückzuführen. An die Stelle der revolutionairen und napoleonischen Tricolore trat das Weiß des Friedens und der bourbonischen Lilie....

Es war am 17. April in Parma als der österreichische Gesandte dem Könige Joachim Mittheilung von diesem Thronwechsel machte, eine Kunde die auf Murat erschütternd wirkte, besonders weil er im ersten Augenblicke meinte auch mit seiner eigenen Herrschaft sei es nun vorbei. Mier klärte ihn über diesen Punkt auf [1]), und beruhigter reiste Joachim um den 20. nach Bologna ab um von da so bald als möglich in sein Königreich zurückzukehren. Mier ging für's erste nach Verona, wo er sich aber nur einige Tage aufhielt so daß er um den 24. wieder beim Könige in Bologna war.

Auch in Ligurien war schon alles beendet. Am 18. April hatte die französische Besatzung von Genua, bei 4000 Mann, capitulirt und Bentinck war als Sieger in die Stadt eingezogen welcher er, zur sehr großen Verlegenheit seiner Regierung die ganz anderes im Sinne hatte, Wiederherstellung ihrer alten Größe und Unabhängigkeit zusagte; ein aus Mitgliedern der alten Adelsgeschlechter zusammengesetzter Ausschuß ergriff auf Bentinck's Geheiß die Zügel der einstweiligen Regierung, 23. April. Er selbst aber beschloß nach Corsica zu gehen wo er den störrischen Sinn der Bewohner mit ihrer neuen Regierung, den wiederhergestellten Bourbons, auszusöhnen sich zum Ziel setzte.

* * *

Mit dem Kriege war es aus, aber auch mit den Vergrößerungs-Ideen, mit denen sich König Joachim seit Monaten getragen hatte,

---

[1]) Nr. 18 zum 17. April: „Il a été frappé à la première lecture de la déclaration des Puissances alliées du 31 mars, où il est dit qu'on ne traitera plus avec Napoléon Bonaparte ni avec aucun de sa famille, croyant que cet article devait aussi le regarder; mais après avoir relu avec attention toute cette pièce et discuté avec moi son contenu, il se persuada que cet article ne pouvait pas le concerner".

mußte es von nun an sein Ende haben. Die beiden großen Losungsworte der siegreichen Alliirten waren: Legitimität und Restauration, und er hatte es als ein unerwartetes Glück zu betrachten daß der erste dieser beiden Grundsätze nicht gegen ihn, der zweite nicht zu Gunsten seines Rivalen in Palermo in Anwendung gekommen waren. Zwar hatte er die Zusage der guten Dienste Oesterreichs ihm eine Gebietserweiterung aus dem benachbarten Römischen, namentlich den Marken Fermo und Ancona zu verschaffen. Aber selbst auf der Erfüllung dieses Versprechens wollte er nicht bestehen, wie er Mier erklärte und auch durch Campochiaro in Wien anzeigen ließ, dafern er nur in seinem dermaligen Besitzstande von den europäischen Mächten anerkannt würde.

Es kam jetzt auf ihn an sich durch kluge und besonnene Haltung das Entgegenkommen der alten Dynastien zu sichern. Gegen Oesterreich verstand sich die Nachgibigkeit von selbst, so auch gegen die italienischen Prinzen dieses Hauses. Mit Modena hatte Nugent schon zu Anfang März die Hauptsache in Richtigkeit gebracht. Am 16. April, am Tage des Uebereinkommens von Mantua, war Fürst Rospigliosi Bevollmächtigter des Erzherzogs Ferdinand in Parma erschienen von wo er sich weiter nach Florenz begab. König Joachim machte keine Schwierigkeit Ferdinand dort als Landesherrn ausrufen zu lassen, dafern nur derselbe unmittelbar aus seinen, Joachim's, Händen sein Großherzogthum zurückerhalten wollte.

Die letzte Gebieterin des Landes Elisa Bacciocchi traf in der Nacht vom 26. zum 27. April in Bologna ein wo sie noch ihren königlichen Schwager traf und sprach. Sie wollte daselbst die Ankunft Ferdinand III. abwarten und von ihm die Erlaubnis erwirken ihren künftigen Wohnsitz im Toscanischen aufzuschlagen wo sie ein Gut besaß. Bei den alliirten Mächten gedachte sie sich dann zu verwenden daß ihr mindestens die Landschaft Lucca belassen werde[1]). Sie nahm

---

[1]) PS. 1 ad n^{um} 21: „Si jamais les Alliés lui accordaient cette demande, cela ferait le malheur des pauvres Lucquois qui la détestent cordialement“.

vorläufig den Titel einer „Gräfin von Compignano“ an, nach einem zwischen Lucca und Viareggio am Monte Quiesa gelegenen Besitzthum.

Ungleich verwickelter und unangenehmer gestalteten sich von allem Anfang die Auseinandersetzungen mit dem Papste.

Pius VII., von Napoleon aus seiner Gefangenschaft entlassen, war gegen Ende März bei den österreichischen Vorposten erschienen, also zu einer Zeit wo Joachim's Pläne allerdings noch ziemlich hoch gingen. Dieser hatte darum dem Papste seinen Minister Gallo nach Parma entgegengeschickt der die Absichten des heiligen Vaters erkunden und letzterem den Vorschlag eines Uebereinkommens machen sollte bevor er in Rom wieder einzöge. Allein Pius hatte eben so einfach als bestimmt erklärt: „seine Absicht sei in sein Land zu gehen und dasselbe wieder in Besitz zu nehmen; einmal in Rom und umgeben von seinen Cardinälen, dann erst und nicht früher wolle er von einer Vereinbarung mit sich sprechen lassen“. Bei diesem Satze war der heilige Vater auch in Bologna geblieben wo es Joachim an Höflichkeiten gegen ihn nicht fehlen lassen, während Mier und Gallo alles angewandt hatten Pius zu größerer Nachgibigkeit zu stimmen. Alles was der König erreichen konnte war das Versprechen des Papstes daß allsogleich nach seiner Rückkunft nach Rom die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten eingeleitet werden sollten. Pius VII. war darauf nach Imola wo er die heilige Woche, 3. bis 10. April, zubringen wollte, und von da nach Ravenna gegangen woselbst er bis in die zweite Hälfte April hinein weilte. Nach wie vor war er zu einem weitern Zugeständnisse nicht zu bringen; ja er ließ sich sogar verlauten auf der unverweilten Herausgabe seines ganzen Ländergebietes bestehen zu müssen, die Marken inbegriffen die er nicht erst aus den Händen des Königs von Neapel empfangen wolle.

Joachim und Mier argwohnten, kaum ohne Grund, daß die Hartnäckigkeit des Papstes die Einflüsterungen Bentinck's und Nugent's hinter sich habe die um jeden Preis dem Könige von Neapel Verdruß

und Verlegenheiten bereiten wollten; es wurde sogar davon gesprochen, Pius wolle sich in Person in das Haupt-Quartier der Verbündeten begeben und dort wegen Vorenthaltung seines Besitzthums Klage führen. Da fand sich in den letzten April-Tagen Ritter von Lebzeltern, der für den heiligen Stuhl bestimmte österreichische Geschäftsträger, in Bologna ein und nun wurde zwischen ihm und Mier Abrede getroffen, jener solle den heiligen Vater bewegen ohne weitere Einsprache und Verwahrungen für's erste nach Rom zu gehen, dieser aber mit Neapel ein militairisches Uebereinkommen wegen Aufstellung der gegenseitigen Truppen treffen. Letzteres kam am 28. zwischen Mier und Gallo in der Weise zustande daß die Oesterreicher die Legationen, die Neapolitaner hingegen die Departements des Tronto und des Musone, also die Marken Fermo und Ancona, mit einer Demarcations-Linie nordwärts dieser letztern Stadt besetzen sollten. Ueber den Zeitpunkt der Ausführung konnte man nicht gleich einig werden weil der König den 1. Juni, wo die dreimonatliche Steuer einging, gern noch für sich gehabt hätte, während Mier vorzüglich um des Papstes willen auf einer möglichst kurzen Frist bestand. Er verlangte den 5., dann den 10., den 15. Mai, und dabei blieb es zuletzt; die kaiserlichen Truppen sollten am 10. Mai in die Legationen einrücken, die neapolitanische Verwaltung am 15. ihr Ende nehmen und an diesem Tage auch die Räumung seitens der königlichen Truppen vollzogen sein.

Am Tage nachdem dieses Geschäft zum Abschlusse gebracht worden begab sich Joachim auf den Heimweg nach Neapel, 29. April. Er kam über Cesena, die Vaterstadt Pius VII. mit dem er hier noch eine Begegnung hatte und von dem er sich das neuerliche Versprechen alsbaldiger Anknüpfung diplomatischen Verkehrs zwischen Rom und Neapel geben ließ; mindestens hat sich nachmals Joachim unserem Gesandten gegenüber auf diese Thatsache berufen.

Graf Mier blieb noch zurück, mußte aber dem Könige versprechen ihm ehestens, ohne sich in Florenz oder Rom aufzuhalten, in seine Hauptstadt nachzukommen; denn es lag Joachim daran, seinen Neapolitanern die von den verschiedensten Gerüchten beunruhigt wurden

den augenscheinlichen Beweis zu liefern daß er von der ersten unter den alliirten Großmächten nach wie vor anerkannt sei [1]).

Am 1. Mai räumten die neapolitanischen Truppen das Toscanische dem rückkehrenden Großherzog in dessen Namen Rospigliosi die Zügel der Regierung ergriff, vom 10. bis 15. Parma Modena und die Legationen den einmarschirenden Oesterreichern, am 24. die ewige Stadt in welche Papst Pius VII., von dem Vertreter Oesterreichs mit einer Ehrenbedeckung kaiserlicher Reiterei empfangen, seinen feierlichen Einzug hielt.

Sechs Tage später, 30. Mai, wurde zu Paris der Friede zwischen den verbündeten Mächten und dem jetzt wieder bourbonischen Frankreich abgeschlossen. Alle weitern Macht- und Gebietsfragen, die nichts mehr und nichts weniger als die Neugestaltung des halben Welttheils von Europa umfaßten, sollten auf einem Fürsten- und Minister-Congresse ausgetragen werden für dessen demnächsten Zusammentritt die Hauptstadt von Oesterreich ausersehen war.

29. Ausgang Maria Karolinens von Oesterreich.

Sommer 1814.

Als Joachim in den ersten Mai-Tagen in sein Königreich zurückkam hatte er zum erstenmal so recht eigentlich das Gefühl, dessen er sich unter der gebieterischen Obervormundschaft seines kaiserlichen Schwagers nie hatte erfreuen können: Herr in seinem Lande zu sein. „Mein Reich", sagte er im Staatsrath, „hat jetzt seine volle Unabhängigkeit gewonnen, sieht sich, keiner fremden Macht unterthan oder zu Dank verpflichtet, auf seine eigenen Kräfte angewiesen" [2]). Auch

---

[1]) Mier PS. 3 ad n^{um} 21 vom 29. April: „Je crois que mon arrivée dans cette ville tranquillisera les esprits effrayés du retour des Bourbons en France et qui craignent leur rentrée à Naples. On fait courir à ce sujet les bruits les plus absurdes dans la capitale du royaume".

[2]) Gioa. Murat II S. 149—155 vgl. mit M*** Vie de J. M. Paris 1815, S. III f.: „On peut même remarquer qu'il ne fut véritablement sou-

machte der König von seiner gewonnenen Selbständigkeit weisen und wohlwollenden Gebrauch. Gleich nach seiner Rückkunft wurden Commissionen für verschiedene Zweige der Verwaltung niedergesetzt, die mit Eifer an die Einführung heilsamer Reformen gingen. Die Napoleonischen Gesetzbücher wurden, an der Hand der Erfahrungen welche die Praxis der letzten Jahre mit ihnen gemacht, eingehender Prüfung unterzogen um sie den einheimischen Zuständen und dem Volks-Charakter mehr anzupassen. Die Militair-Conscription sollte abgeschafft, der unerträgliche Steuerdruck gemildert werden; einige Auflagen wurden ganz aufgehoben, der Aufwand des Hofes erfuhr heilsame Einschränkung. Nur die Armee wurde nicht vermindert, ja um ein Cavalerie-Regiment vermehrt, was allerdings in den noch immer unsichern äußern Verhältnissen seinen Grund hatte. Auch einige Beförderungen in den höhern Kreisen traten ein: Carascosa zum Garde-Capitain, d'Ambrosio und Filangieri zu Adjutanten des Königs; Colletta erhielt die Berufung in den Staatsrath, Guglielmo Pepe wurde Baron; wie man sieht, insgesammt Neapolitaner von Geburt. Es sollten die sämmtlichen Civil- und Militair-Posten hinfort nur mit Einheimischen besetzt, alle nicht-naturalisirten Franzosen ihrer Stellen enthoben werden [1]). Die letztere Zusage reute freilich den König kaum daß er sie gemacht hatte. Die trotz vorausgegangener wiederholter Ausmusterungen noch immer stattliche Anzahl seiner Landsleute, die er selbst in seiner Nähe festgehalten hatte, erhob gerechte Klage daß er sie in einem Augenblicke von sich stoße wo auch Frankreich für sie verloren sei, und er mußte vom Staatsrath Ausnahmen erwirken die bald die ganze Regel vereitelten und den guten Eindruck den die Maßregel bei den Einheimischen hervorgerufen hatte um alle Wirkung brachten. Mit besserem Erfolg

---

verain qu'à partir de cette époque: alors seulement il put avoir une volonté, une politique et des intérêts séparés de ceux de la France. C'est sur ce règne d'une année qu'il sera jugé par l'histoire".

[1]) Mier zum 12. August: „Tous les employés étrangers, qui en vertu du décret du 2 août sont renvoyés du service napolitain, recevront une qualification de cinq mois de leur solde et comme pension viagère le tiers de leurs appointements".

zeigte er sich in andern Stücken besorgt den nationalen Neigungen und Gewohnheiten gerecht zu werden. Kirchliche Festlichkeiten wurden nach früher gewohnter Weise begangen. So wohnte z. B. das königliche Paar mit allen Prinzen und Prinzessinen und dem gesammten Hofstaate dem Piedigrotta-Feste bei, wie dies unter dem alten Regime Gebrauch war; die ganze Garnison mußte ausrücken, ja man hatte einige Regimenter aus der Umgegend herbeigezogen die den weiten Weg entlang den der feierliche Umgang nahm Spalier machten und die Waffen präsentirten. Im Königreiche herrschte äußerlich Ruhe bis auf das unausrottbare Räuberunwesen; noch in der zweiten Hälfte Mai wurde eine Geldsendung von 50000 Stück Ducaten auf der aus Apulien nach Neapel führenden Heerstraße weggenommen.

Joachim hatte noch manches im Sinn, was ihm von Personen seiner Umgebung eingeflüstert wurde in deren Köpfen, das nahe Beispiel Siciliens vor Augen, constitutionelle Ideen gewaltig spukten. Schon während des letzten Feldzugs hatten mehrere Generale eine Petition solchen Inhalts, vom Fürsten Strongoli dem Guglielmo Pepe in die Feder dictirt, dem Könige überreicht der sie aber abwies: „jetzt sei die Zeit gegen den Feind zu marschiren, später wolle er auf ihre Wünsche zurückkommen". Als dann Joachim nach beendetem Kriege keine Miene machte seine halbe Zusage zu erfüllen, hatten die Generale zu conspiriren begonnen, den Filangieri nach Genua gesandt und sich die Unterstützung Bentinck's erbeten der aber die Rückführung der Bourbons zur Bedingung gemacht hatte, was natürlich den Verschwörern das gerade Widerspiel dessen war was sie anstrebten. Pepe wollte sich jetzt mit seinen Regimentern in die Abruzzen werfen die von Carbonari wimmelten; die Besonnenern riethen jedoch den Weg der Bitte an und so traten die in Ancona anwesenden Generale zusammen die eine von d'Ambrosio entworfene, von Pepe in zwei Exemplaren in's reine geschriebene Petition annahmen und nach Neapel beförderten wo sie noch von andern Gesinnungsgenossen unterzeichnet werden sollte. Im Ganzen waren es siebzehn Generale die ihre Namen hergaben: d'Ambrosio Carascosa Filangieri, die beiden Fürsten Pignatelli-Strongoli, Florestan und

Guglielmo Pepe, Colletta d'Aquino ꝛc. Die Verleihung der Constitution sollte, falls der König nicht gutwillig darauf einginge, durch die Armee proclamirt und dann auf Neapel losmarschirt werden wobei Guglielmo Pepe den Vortrab zu führen hätte.

Aber auch von andrer Seite wurde dem König dieser Gedanke nahe gelegt, da Bentinck von Genua aus fortwährend in solcher Richtung schürte, und wo der stänkerische Lord nicht in Person war da hatte er Agenten die in seinem Sinn arbeiteten[1]). So predigte der frühere britische Consul in Palermo Fagan, jetzt angeblich für Neapel bestimmt aber noch in Rom weilend, ganz offen die Nothwendigkeit einer Constitution nach sicilischem Muster und legte dadurch in dem ohnedies nach allen Richtungen aufgewühlten Boden des Kirchenstaates neue Keime der Aufregung und Wirrnis. Auch den General La Vauguyon hatte Bentinck für seine Ideen gewonnen. König Joachim hatte den General, nachdem es in Rom nichts mehr zu thun gegeben, nach Paris bestimmt wo er ihn mit verschiedenen Aufträgen betrauen wollte. La Vauguyon hatte seinen Weg über Genua genommen wo damals noch Lord William den Herrn spielte, hatte sich von diesem allerhand vorschwatzen lassen, war dann nach Mailand gegangen und erschien um den 18. Mai zu allgemeiner Ueberraschung in Neapel wo er dem Könige, so sehr man diesen vor dem überspannten Manne gewarnt hatte und fortwährend warnte, die verschiedenartigsten Anträge und Vorschläge machte.

In der Verfassung in welcher Joachim damals war hatte La Vauguyon allerdings leichtes Spiel. Der König befand sich fortwährend in einer fast fieberhaften Aufregung. Er horchte nach allen Seiten hin, las alle Zeitungen und konnte über Artikel in denen seine Stellung in Neapel angezweifelt oder angegriffen wurde tagelang

---

[1]) Mier PS. 3 ad n^{um} 22 vom 20. Mai: „Je crois que pour la tranquillité de toute l'Italie il est indispensablement nécessaire que l'Angleterre rappelle ce général et le mette dans l'impossibilité de s'immiscer dans les affaires de ce pays. Cet homme turbulent se conformera difficilement aux ordres les plus positifs de sa cour, et cabalera toujours sourdement s'il reste dans le voisinage de ce pays".

unglücklich sein [1]). Obwohl sein eigener „Monitore" ab und zu hämische Ausfälle gegen die wiederkehrende italienische Kleinstaaterei, also gegen die Regierungen brachte die doch der König selbst mit einsetzen geholfen, so daß von dieser Seite eine amtliche Beschwerde nach der andern kam, zeigte er sich höchst ungehalten wenn in den Zeitungen der andern italienischen Staaten, auch in denen der von Oesterreich wiederbesetzten Gebiete, Aufsätze erschienen die ihm ungünstig waren. La Vauguyon fiel es daher gar nicht schwer Mistrauen gegen das Wiener Cabinet in das Gemüth des Königs zu säen, ihn vor Oesterreich zu warnen das ganz Italien für sich und seine Satelliten haben wolle und auch ihn nicht auf seinem Thron belassen werde. Auch gab es in der nächsten Umgebung Joachim's Männer, wie Lecchi, den Kriegs-Minister (seit März 1814) Francis Macdonald und andere, die in ähnlicher Weise redeten. Diese und andere Leute waren es auch die dem Könige mit ihren Constitutions-Ideen zusetzten. Die Einen riethen dazu als der sichersten Waffe gegen die Ränke und Aufhetzungen Bentinck's, während La Vauguyon diesen letztern als bekehrten Freund und Gönner Joachim's hinstellte: „Lord William habe einsehen gelernt wie mächtiger und weitverbreiteter Sympathien sich der König auf der Halbinsel erfreue; er möge den großen Einigungs-Gedanken festhalten, sich an die Spitze von Italien stellen; Hand in Hand mit England würden alle Anstrengungen Oesterreichs gegen ihn ohne Macht und Kraft sein" u. dgl. m.

Königin Karolina war trostlos als sie diesen neuen Wankelmuth ihres Gemahls wahrnahm. Sie bat den Grafen Mier zu sich, und ihren vereinten Bemühungen gelang es dem Könige den Kopf zurechtzusetzen so daß er La Vauguyon in gemessener Weise verabschiedete und nach Paris gehen hieß, der Königin versprach seine unzeitigen Reform-Ideen fahren zu lassen und unsern Gesandten bat nach Wien zu schreiben, der König wolle ernstlich an der österreichischen

[1]) Mier PS. 5 ad n^{um} 53 vom 2. September: „Cette inquiétude, cette méfiance, ce besoin continuel d'être occupé lui est inné, et difficilement il pourra jamais s'en corriger".

Allianz halten, sich nur nach Oesterreich richten und alle Verlockungen die ihm von andern Seiten, besonders von Lord Bentinck zukämen, von sich weisen [1]). Am 20. Mai war La Vauguyon aus Neapel wieder fort.

Auch das waghalsige Unternehmen der Generale verrann im Sand. Carascosa und d'Ambrosio verloren im letzten Augenblicke den Muth und der König, als ihm die Petition überreicht wurde, erklärte ihnen: „Es hat wenig gefehlt so würde ich euch gegeben haben um was ihr mich batet; aber ein solcher Schritt würde mir die unversöhnliche Feindschaft Oesterreichs zuziehen" [2]).

Die Haltung welche Karolina Murat und Graf Mier dem Könige anriethen war um so mehr an der Zeit und am Platze, als noch immer das Wiener Cabinet das einzige war das ihn offen und amtlich wie eine gleichberechtigte Macht behandelte. Dabei konnte es Joachim unmöglich unbekannt sein daß Oesterreich durch die bundestreue Gunst die es ihm, und zwar auf Kosten des dem Kaiserhause so nah verwandten sicilischen Herrscherpaares zuwandte, eine Art Odium bei mehr als einem der befreundeten Höfe auf sich geladen hatte ohne daß man sich in Wien dadurch hätte beirren lassen. Die äußern Beziehungen zwischen den beiden Regierungen waren fortwährend die freundlichsten. Kaiser Franz sandte dem Könige das

---

[1]) Mier'sche Gesandtschaftsberichte vom 18. 19. 20. März: „Connaissant le caractère de la Reine, le pouvoir qu'Elle exerce sur l'esprit du Roi et de Ses ministres, et la confiance qu'Elle a su inspirer dans ces derniers temps à toute la nation napolitaine, je ne peux qu'être convaincu que nous pouvons compter entièrement sur cette Cour".

[2]) Ueber die Verschwörung der Generale s. Pepe I S. 217 f. 233 f. 238—245 . . . Der hitzige Guglielmo scheint mir, wo er es mit seinem Lieblingsvorwurfe mit Verschwörungen zu thun hat, nicht ganz verläßlich zu sein, und so möchte ich stark bezweifeln daß es irgend einem der andern Generale mit einem Anmarsch auf Neapel, falls der König dem „Verlangen der Armee" nicht entsprechen sollte, von allem Anfang Ernst gewesen sei . . . Im „Monitore delle Due Sicilie" n° 1021 soll ein königlicher Erlaß publicirt worden sein worin ein „organisches Statut" verheißen wurde; ich habe mir jedoch über diese Thatsache keine Gewißheit verschaffen können.

Großkreuz seines Leopolds-Ordens, dann zur weitern Vertheilung ein Comthur- und drei Ritterkreuze; ersteres verlieh Joachim seinem Kriegs-Minister Macdonald wodurch sich dieser, obwohl im Innern ein Widersacher Oesterreichs, nicht wenig geschmeichelt fühlte, die drei Ritterkreuze an Carascosa Livron und d'Ambrosio von denen die beiden letztern, obwohl verdiente Officiere, im beendeten Feldzuge eigentlich nichts geleistet hatten [1]). Joachim hingegen beorderte seinen Obrist-Stallmeister Herzog von Roccaromana mit einem eigenhändigen Schreiben nach Wien worin er den Kaiser zur Heimkehr aus dem Feldzuge beglückwünschte, und gab die Absicht kund den Grafen Bellegarde durch das Großkreuz seines Landes-Ordens auszuzeichnen was jedoch der Feldmarschall, zwar höflich aber sehr entschieden, ablehnte und dadurch den Grafen Mier in keine geringe Verlegenheit brachte [2]). Ueberhaupt waren die kaiserlichen Generale die mit Murat im Felde zu thun gehabt hatten auf ihn fortwährend sehr schlecht zu sprechen. Von seinen höhern Officieren genoß eigentlich nur Guglielmo Pepe bei ihnen besondere Achtung, und weil diesen der König bei der Vertheilung der Leopolds-Ritterkreuze übergangen hatte wollte Nugent sich in Wien verwenden daß ihm unmittelbar eines zugeschickt werde, was er nur auf Pepe's eigenen Wunsch unterließ [3]).

Als Vertreter Rußlands befand sich zwar Balašev am neapolitanischen Hofe, der während des letzten Feldzuges die Zusage gemacht hatte einen Allianz-Vertrag abzuschließen sobald er nur den augenscheinlichen Beweis haben werde daß es dem König mit seiner Abkehr

---

[1]) Mier Nr. 34 zum 14. Juli: „Les deux derniers ne l'ont nullement mérité, et le Roi a fait tort par ce choix à d'autres officiers subalternes de son armée qui se sont vraiment distingués".

[2]) Bellegarde an Mier 15. Mai, den er bat bei Hofe zu verstehen zu geben „qu'il ne me semble pas que le Roi ait été assez satisfait de moi dans le cours de la campagne . . . et que cette distinction, ne me rappelant aucune époque où j'eusse pu être agréable à Sa Majesté, ne me causerait pas le plaisir que j'aurais éprouvé à la recevoir la devant à d'autres circonstances" . . . Mier berichtete am 2. Juni nach Wien, er werde die unangenehme Geschichte mit Stillschweigen übergehen, „si on a le bon esprit de ne pas m'en reparler ici".

[3]) Pepe I S. 236.

von Frankreich Ernst sei. Das war nun in der That geschehen: am 13. April hatte Balašev in Person den Manoeuvres beigewohnt durch welche die Truppen des Vice-Königs aus einer Stellung nach der andern hinausgedrängt und mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. Statt nun aber auf dieses hin seinem Wort gerecht zu werden hatte er vorgeschützt, die neuen Pariser Ereignisse und die Kundgebungen der Alliirten hätten die Lage der Dinge in solchem Grade geändert daß er sich neue Weisungen seines Cabinets erbitten müsse. Diesen letztern Vorwand ergriff Balašev dann auch in Neapel um sich, wie er am 17. Juni erklärte, an das kaiserliche Hoflager zu begeben. Zwar blieb für ihn General Baron Tuyll in Neapel zurück; es war jedoch immerhin begreiflich daß Joachim und Minister Gallo das Scheiden des Gesandten gerade in diesem Zeitpunkte sehr ungern sahen und an den Gesinnungen des Kaisers Alexander etwas irre wurden.

Auch mit der englischen Regierung wollte sich, trotz der abgeschlossenen freilich noch immer unratificirten Allianz, ein aufrichtiges Verhältnis nicht herstellen. Um so mehr wußte man sich in Neapel die britischen Reisenden zu schätzen die sich nach wieder hergestelltem oder doch angebahntem Weltfrieden zahlreicher als je in der schönen Hauptstadt einfanden und vom Hofe in einer Weise mit Aufmerksamkeiten überschüttet wurden welche die Angehörigen anderer Nationen mitunter schwer verletzte. König und Königin ließen sich an Bord der im Hafen liegenden britischen Fregatte wiederholt bewirthen, und gaben dafür glänzende Feste wobei alle Engländer, ob bei Hofe in Person vorgestellt oder nicht, eingeladen waren und auch sonst manches unterlief was der strengen Etiquette entgegen war. Joachim theilte reiche Geschenke an die Officiere der britischen Marine aus; sein Finanz-Minister der in der vordersten Reihe der Huldiger Englands stand bewilligte der britischen Flagge was sie beanspruchte, zählte sie von den mancherlei Plackereien und Umständlichkeiten los denen die Schiffe anderer Nationen unterworfen waren[1]). Der Begünstigteste

[1]) Mier zum 14. Juli: „Les prévenances attentions et préférances trop marquées et même trop outrées que LL. MM. accordent sans exception à tout

unter den Begünstigten war Lord Oxford, einflußreiches Parlamentsglied der Opposition, der sich gegen Ende Juli auf den Wunsch des Königspaares in seine Heimat zurückbegab um dort in dessen Interesse zu wirken; er sollte dem Prinz-Regenten und Lord Castlereagh die größten Handelsvortheile versprechen falls von ihrer Seite die Anerkennung Joachim's noch vor Zusammentritt des Wiener Congresses erfolgte. Mit ihm ging Robert Jones, der langjährige Vertraute des Hofes von Neapel, gerühmt als gewandter Unterhändler. Man versprach sich bei Hofe viel von dem Wirken der Beiden.

Das Verhältnis Neapels zum heiligen Stuhle, anstatt sich freundlicher zu gestalten, wurde immer trüber. Nicht blos daß Pius VII. nach der Rückkehr in seine Hauptstadt die diplomatischen Beziehungen zu seinem Gebietsnachbar nicht eröffnete: er bestand nachdrücklicher als je auf der unbedingten Herausgabe der von König Joachim besetzten Marken Fermo und Ancona. Fürst Eszterházy der im August in außerordentlicher Mission des Wiener Hofes beim Papste eintraf scheint letztern in seiner Haltung noch bestärkt zu haben. Auf die Vorstellungen Mier's erklärte sich der König zur Herausgabe der Marken bereit, aber nicht zur unbedingten: er verlangte als Gegendienst daß ihn der Papst noch vor Zusammentritt des Congresses als König anerkenne und ihm einen förmlich beglaubigten Gesandten schicke. Als dies von Rom verweigert wurde wollte sich das Cabinet von Neapel damit begnügen daß der Papst, ohne jetzt schon eine öffentliche Erklärung abzugeben, sich unter der Bürgschaft Oesterreichs verpflichte den König nach dem Congreß anzuerkennen, ohne von ihm die Investitur zu verlangen worauf als seinem besondern Rechte der heilige Stuhl Neapel gegenüber seit jeher gedrungen hatte. Auch

---

ce qui est anglais ne peuvent que choquer les individus des autres nations qui ont autant de droits, et même plus, aux égards de ce gouvernement". Und zum ? December (Tageszahl so wie Numer fehlen): „On les invite en corps, présentés ou non présentés, il suffit d'être de cette nation pour être sûr d'être bienvenu. Plusieurs de ces messieurs ont les chevaux de la Cour à leur disposition".

darauf ging man an der Tiber nicht ein, und nun war man auf dem alten Flecke, obwohl Mier und auch General Tuyll auf das eindringlichste zur Nachgibigkeit riethen. „Der heilige Vater will seinerseits alles bis nach dem Congresse verschieben", sagte Gallo am 30. August zu unserem Gesandten; „dann möge er sich gedulden auch seine Marken vor diesem Zeitpunkte nicht wieder zu sehen!"

Gegen das Haus des entthronten Kaisers legte man sich am neapolitanischen Hofe um Oesterreichs willen die größte Zurückhaltung auf. Als von der Insel Elba zwei Briefe Napoleon's so wie Schreiben des Generals Bertrand an den König und die Königin, bei einer andern Gelegenheit eines aus Rom vom Cardinal Fesch an Joachim eintrafen, beeilte sich das Königspaar dieselben im Original den Grafen Mier einsehen zu lassen. Die Briefe des Kaisers waren sehr kurz und enthielten nur Redensarten der Höflichkeit. Ausführlicher schrieben Bertrand und Fesch über verschiedene Angelegenheiten des kaiserlichen Haushaltes (Meubel, einen Tapezierer, einen Koch u. dgl. die man benöthigte); über die letzten Pariser Ereignisse und die Reise des Kaisers nach Elba; dann aber auch über das Wappen und die Flagge die Napoleon für sein neues Besitzthum gewählt, mit der Aufforderung zwischen Neapel und Elba unmittelbare Beziehungen sowohl in Familiensachen als in Gegenständen des Handels anzuknüpfen. Die Königin theilte dem Grafen Mier auch die Antwort mit die sie ihrem Bruder geben wolle: sie werde sich nämlich entschuldigen auf seine Vorschläge nicht eingehen zu können da sie dieselben mit ihrer jetzigen Stellung nicht vereinbar finde. Auch die Correspondenz Paulinens, die eine Zeit hindurch die Villa von Belvedere sul Vomero bewohnte um von da zu ihrem Bruder nach Elba zu gehen, lief durch Mier's Hände der alle diese Antwortschreiben an den Grafen Starhemberg in Florenz sandte um sie von da nach Porto Ferrajo gelangen zu lassen. Der General freilich hielt all das für eitel Spiegelfechterei, indem man unschuldige Briefe durch seine Hände nach Elba befördern

lasse während man in Neapel hundert Wege habe geheimen Verkehr mit der Insel zu pflegen[1]).

* * *

Nach Oesterreich war es das sicilische Königshaus gegen welches das Cabinet von Neapel eine ausgesuchte Zuvorkommenheit entwickelte; denn je unsicherer sich Joachim zu fühlen begann desto mehr bot er alles auf, mit seinem vorberechtigten Beanspruchер seines Thrones ein Einverständnis zu erzielen das seiner eigenen Anerkennung bei den andern Mächten nur förderlich sein konnte. Doch in Palermo kannte man die Stimmung der europäischen Höfe zu gut um sich dieselbe nicht zu Nutzen zu machen, wußte recht wohl daß es eigentlich nur das Wiener Cabinet sei von welchem der „Usurpator" auf dem Throne von Neapel gestützt und gehalten werde. Schon im März 1814 hatte es der Herzog von Serra-Capriola in St.-Petersburg geradezu etwas „fürchterliches" genannt was Oesterreich dem „Murat" zugestanden habe, und nach Hause berichtet die Entrüstung darüber sei in den Kreisen der russischen Hauptstadt eine allgemeine[2]). An der Themse zeigte man ungleich mehr Rücksichten für das sicilische Königshaus als für Joachim. Während in Wien ein Abgesandter des Königs nach dem andern ohne Anstand empfangen wurde gerieth man in London, als nach dem Sturze Napoleon's der neapolitanische Minister Ancilotti daselbst erschien, in die peinlichste Verlegenheit wie, ja ob man ihn überhaupt empfangen sollte. „Fürst Castelcicala wird

---

[1]) Mier Nr. 24 zum 2. Juni und PS. ad n^{um} 50 zum 23. August 1814 vgl. mit meinem Aufsatze: „Napoleon und Maria Louise im Sommer 1814" S. 97 f. (Dioskuren IV 1875). Dem Acte Nr. 50 liegen Abschriften bei 1. des Schreibens Fesch' vom 28. Juni, 2. der Antwort der Königin an Fesch („Mon cher Oncle") und 3. an General Bertrand, beide letztere ohne Datum. S. auch Nr. 32 zum 8. Juli: „S. A. I. la Princesse Pauline m'a chargé de faire parvenir la lettre ci-jointe à S. M. l'Impératrice Marie-Louise, Duchesse de Parme et Plaisance".

[2]) Das vom 22. März 1814 datirte Schreiben war an den Fürsten von Villafranca gerichtet; in englischer Uebersetzung bei Castlereagh III 1 S. 376 bis 378.

rasen und toben wenn wir jenem nur gestatten in Ruhe hier zu sitzen", schrieb man vom auswärtigen Amte nach Paris [1]). Die Stellung Cresceri's in Palermo wurde unter so bewandten Umständen immer unbehaglicher. Vordem bei der königlichen Familie gern gesehen, begegnete er jetzt einer so auffallenden Kälte und Zurückhaltung daß er die von neuem auftauchende Gefahr der Pest, die mittlerweile von Malta auf die Insel Gozzo übergesprungen war und sich auf diesem Wege Sicilien zu nähern schien, zum Vorwande nahm um wiederholt und dringend seine Abberufung zu verlangen.

Von Seite Bentinck's und der britischen Generale bekam Ferdinand IV. jetzt völlig freie Hand. Nachdem das große Ziel, der Umsturz der Napoleonischen Herrschaft, erreicht war schienen sie die Zustände auf der Insel nicht mehr zu kümmern. Um dieselbe Zeit wo die Briten in Genua schalteten erließ König Ferdinand ein Manifest worin er angesichts der Alliirten und seiner Völker feierliche Verwahrung dagegen einlegte als ob er je die Ansprüche auf sein festländisches Besitzthum aufgegeben hätte. Schon war nach Palermo die Kunde gedrungen daß Marschall Schwarzenberg die Heere der Verbündeten nach Paris geführt habe, wohin jetzt Louis Philippe von Orléans eilte, 1. Mai, um seine Familie so bald als möglich nachkommen zu lassen. England machte keine Einsprache gegen die Kundmachung des Königs oder gegen die Abreise des Herzogs. Lord Bentinck selbst war wie umgewandelt. Als er am 8. Juni vor Palermo wiedererschien, auf der „Caledonia" einem der schönsten und größten Kriegsschiffe Englands, 120 Kanonen, gab Admiral Pellew erst der Familie des Kronprinzen ein glänzendes Gastmahl und bewirthete dann den König als dieser das Schiff zu besichtigen kam mit einem Frühstück. Bentinck war von der größten Aufmerksamkeit für Ferdinand, huldigte und hofirte ihm, so daß dieser alles frühere zu vergessen, Lord William seine volle Neigung zuzuwenden schien. Von „Murat" war keine Rede zwischen ihnen, mindestens that Bentinck nichts zu dessen Schutz und Schonung. Als um die Mitte

---

[1]) Hamilton an Castlereagh Foreign Office 3. Mai 1814 III 2 S. 4.

des Monats eine neapolitanische Fregatte mit einem General an Bord erschien um im Namen Joachim's die Anerkennung von dessen Flagge in den Gewässern Siciliens zu verlangen, konnte Ferdinand das Begehren unbedingt zurückweisen.

Noch größeres durfte er jetzt thun ohne daß ihn die Vertreter Englands daran hinderten. Am 4. Juli erhob sich der König von seinem Landsitze bei Solanto wo er in den letzten Wochen den Thun-Fang betrieben hatte, um sich in sein von der Hauptstadt nur einige Miglien entferntes Lustschloß Favorita zu begeben. Sein Weg führte ihn durch Palermo wo man von seiner Ankunft erfahren hatte und ihm den wärmsten Empfang bereitete. Nicht blos daß ihm der Adel in Kutschen entgegenfuhr und daß ihn in der Stadt eine dichtgedrängte Volksmenge mit jubelndem Zuruf begrüßte: eine große Anzahl lief den Weg bis nach Favorita zu Fuß mit, fortwährend den königlichen Wagen umringend umhüpfend umjohlend. Tags darauf am 5. Juli ließ Ferdinand eine Staats-Acte in den Archiven des Königreichs hinterlegen, laut deren er von diesem Tage die Zügel der Regierung wieder in seine Hand nahm, indem er gleichzeitig unter Ausdrücken vollster Anerkennung und Zufriedenheit den Alter-Ego von dessen seitheriger Mühewaltung enthob. Das anglicanisch gesinnte October-Ministerium mußte weichen; Lucchesi Ferreri Naselli wurden wieder auf die Posten berufen die ihnen der Kronprinz, ohne Frage im geheimen Einverständnis mit seinem Vater, ein Jahr zuvor anvertraut hatte; nur das Portefeuille für Justiz und Gnaden kam in die Hände Gualtieri's, eines neuen Mannes. Am 6. Juli fuhr Ferdinand neuerdings nach Palermo um daselbst seine Residenz aufzuschlagen. Obschon es früh am Morgen war als er erschien wurde er zahlreich und begeistert empfangen, was nur der Anfang einer dreitägigen fast ununterbrochenen Festlichkeit war, drei Abende nacheinander Stadtbeleuchtung ꝛc. ꝛc.

Lord Bentinck hatte inzwischen die längst erbetene Enthebung von seinem sicilischen Posten erhalten. Auch seine Truppen, durch fortwährende Entsendungen im letzten Kriege ohnedies auf ein Minimum

herabgebracht, trafen Anstalten zum Aufbruch. Die bisherige Militair-Verwaltung, die britische Militair-Polizei lösten sich auf, die Magazine wurden geleert, Gegenstände die man nicht mitnehmen konnte unter den Hammer gebracht. Die Insulaner bezeigten über diese Zurüstungen eine ganz unartige Freude, legten sich nicht den geringsten Zwang auf die abziehenden Fremden fühlen zu lassen wie übersatt man sie bekommen; wo sich britische Truppen zeigten wurden sie ausgepfiffen und verhöhnt. Am 26. Juli schied Bentinck für immer von dem Lande das er seit seiner Ankunft im Jahre 1811, der That wenn auch nicht dem Titel nach, mit fast unumschränkter Gewalt beherrscht hatte, und dessen Regierung er jetzt gutwillig demselben Monarchen zurückgab dessen Macht er vordem auf den Nullpunkt herabgedrückt hatte. Selbst was aus seinem bisherigen Schooßkind der anglo-sicilischen Verfassung werden sollte, schien den edlen Lord nicht weiter anzufechten.

Ernster nahm es in letzterem Punkte Bentinck's Nachfolger auf dem palermitaner Gesandtschafts-Posten. William A'Court war gerade in den Tagen allgemeinen Jubels und Frohsinns in Palermo angekommen und am 11. Juli darauf in feierlicher Audienz bei Hof eingeführt worden. A'Court, wie es scheint in seinen politischen wie in seinen kirchlichen Ideen eingefleischter Anglicaner, fand sich in seiner neuen Stellung nicht sehr behaglich. Die königliche Regierung that zwar so als ob sie an den durch die neue Verfassung oder vielmehr durch die Grundlinien derselben verbürgten Formen gewissenhaft halten wollte; allein der Sache nach neigte sich alles wieder zur alten Willkür. Wenige Tage nach A'Court's Eintreffen in Palermo am 18. Juli war das sicilische Parlament feierlichst eröffnet [1]), doch schon am 23. vom Fürsten von Trabbia im Namen des Königs wieder heimgeschickt worden; man sprach von vollständiger Auflösung, die Wahlen seien verfassungswidrig vorgenommen worden, 1200000 Sicilianer seien nicht vertreten u. dgl. Gleichwohl wurde das Parlament am 25. neuerdings zusammenberufen, dann wieder vertagt,

[1]) Wortlaut der Thronrede bei Sérieys S. 102—105.

und so wochenlang fort. Hätte sich die Regierung nicht in financiellen Verlegenheiten befunden, sie würde sich um das Parlament überhaupt nicht gekümmert haben; allein es handelte sich den Ausfall zu decken den das Ausbleiben der britischen Subsidien in den königlichen Einkünften herbeizuführen drohte. A'Court war sehr dafür die Subsidien wo nicht ganz einzustellen, doch von der constitutionellen oder anti-constitutionellen Haltung des Hofes abhängig zu machen; er schrieb darüber nach London und klagte über den russischen Minister Grafen Mocenigo der die absolutistischen Neigungen Ferdinand's insgeheim fördere. Castlereagh befand sich in einiger Verlegenheit was er seinem sicilischen Gesandten antworten sollte. Einerseits war es eine harte Sache die mit so großem Aufsehen und Aufwand in's Werk gesetzte Verfassung ohne weiters preiszugeben; aber andrerseits, wenn sich der König den neuen Einrichtungen abhold zeigte sollte man daraus einen Kriegsfall machen? die Constitution von 1812 mit Waffengewalt schirmen und aufrecht halten?! „Das gehe denn doch nicht", meinte Castlereagh, „und deshalb müsse der Vertreter Groß-Britanniens in Palermo einmal aufhören zu sein was er bisher gewesen: Haupt einer Partei im Lande; vielmehr den König von nun an seine Regierung allein führen lassen". Castlereagh schrieb in diesem Sinne nach London wo man sich aber mit der Entscheidung der Frage nicht sehr beeilte [1]).

---

[1]) A'Court an Castlereagh Palermo 6. August, Castlereagh an Liverpool München 9. September 1814, Corr. VI (II 2) S. 75, 112 f.: „The King and the Ministres continue to make a great parade of their constitutional sentiments; but not a day passes without some flagrant violation of the very fundamental articles of the Constitution"; man möge ihm deshalb, meinte A'Court, discretionaire Gewalt geben „to suspend or diminish the payments, according to circumstances". Castlereagh wollte nicht recht einsehen wie sich A'Court letzteres denke: „If he means, are we to support the constitution by force of arms or by making it cause of war with the king, for his committing violations of it, the answer seems clear—that we cannot think of it. We must let the King now administer his own Government, and our Minister, I conceive, must try to withdraw himself from the character he has latterly filled, of being the head of a party".

Gegen Joachim Murat blieb Ferdinand's Haltung ausnahmslos eine feindselige, während das Cabinet von Neapel nicht ermüdete immer wieder seine Geneigtheit zu offenbaren mit der Nachbar-Insel in freundlichen Verkehr zu treten. Ein Rundschreiben Gallo's vom 26. August machte im Namen und Auftrag des Königs bekannt daß hinfüro alle fremden Flaggen, „inbegriffen die Flagge Siciliens", in allen Häfen des Königreichs Neapel zugelassen und „mit jeder Rücksicht die man befreundeten Nationen schuldig" behandelt werden sollten.

* * *

Maria Karolina lebte die ganze Zeit still und außer den Hofkreisen ziemlich unbeachtet in Wien. Für die schönen Monate hatte sie sich von Kaiser Franz die Erlaubnis erbeten nach Schönbrunn zu ziehen wo sie „auf eigene Kosten und Auslagen" hausen wolle. Da aber in Folge des unerwarteten Umschwungs der Dinge Schönbrunn eine andere Bestimmung erhalten hatte, war der Königin das Lustschloß Hetzendorf angewiesen worden wo sie in der zweiten Hälfte Mai ihren Sommersitz aufschlug.

In das nahe Schönbrunn war fast gleichzeitig die entthronte Kaiserin Maria Louise von Frankreich mit ihrem einzigen Sohne dem dreijährigen „Prinzen von Parma" eingezogen, also das älteste der Enkelkinder Karolinens, erstgeborne Tochter ihrer unvergeßlichen Theresia, und der erste und einzige ihrer Urenkel. Obwohl Maria Louise, verstimmt und tief betrübt, bekümmert und gebeugt, gegen alle die nicht zu ihrem französischen Hofstaat gehörten, selbst gegen ihre Mutter und ihre Schwestern eine fast abwehrende Haltung einnahm, war das nicht so gegen ihre Großmutter. Die willensstarke entschiedene Frau scheint es bald über die zaghaft schüchterne Enkelin gewonnen, derselben Neigung und Zutrauen wie aufgenöthigt zu haben. Auch die Herren und Damen vom Hofstaat Maria Louisens wurden von der Königin angezogen und wir haben diesem Umgang mehrere Schilderungen ihres Wesens aus ihrer letzten Lebenszeit zu danken. Jahrzehentlange Kümmernisse und Beängstigungen, Krankheiten und Leidenschaften, zuletzt die lange so sehr beschwerliche Reise

hatten ihre Gesundheit untergraben, ihr Antlitz gefurcht. Ihre Gestalt beschreibt Herr von Bausset, Obersthofmeister der Kaiserin Maria Louise, als über mittelgroß, Haltung und Gang ohne königliche Würde, ihr Organ hart, ihre Haut fahl, „das einzige was an ihr auffallen konnte war die Schönheit und außerordentliche Weiße ihrer Arme"; ein geistvoller Gesichtsausdruck, ein anmuthiges Lächeln nahmen für sie ein, Inhalt und Ton ihrer lebhaften Conversation fesselten den Hörer. Sie sprach der französischen Umgebung ihrer Enkelin gegenüber häufig von Napoleon, sie hieß ihn ihren erbittertsten Feind, aber sie verkannte nicht die großen Eigenschaften die ihn auszeichneten. „Ich habe mich von früher über den Kaiser zu beklagen", sagte sie eines Tages zu Herrn von Meneval Geheimschreiber Maria Louisens, „er hat mich verfolgt und in meinen heiligsten Gefühlen verletzt, ich war damals um zehn Jahre jünger; aber jetzt da er im Unglück ist soll es vergessen sein" [1]. Von den Gesprächen die Karolina mit ihrer Enkelin selbst führte wissen wir unmittelbar nichts, doch können wir auf den Inhalt derselben aus allerhand Umständen schließen. Die Trennung Maria Louisens von Napoleon betrachtete die Frau, die sich rühmen konnte ihrem Gatten in allen Lagen des Lebens treu und hilfreich zur Seite gestanden zu haben, als ein himmelschreiendes Unrecht das man nicht dulden dürfe; „wenn man fortfährt auseinander zu halten was Gott zusammengefügt", äußerte sie zu Meneval, „bleibt meiner Enkelin nichts übrig als ihre Bettvorhänge zu einem Seil zu winden, sich daran in einer Verkleidung herabzulassen und zu ihrem Manne zu laufen. So mindestens würde ich es thun wenn ich in ihrer Lage wäre; denn wenn man verheiratet ist so ist man's für's Leben!" Was die Königin Herrn von Meneval gesagt wird sie ihrem Tochterkind selbst gewiß nicht vorenthalten haben, freilich ohne demselben etwas von ihrer eigenen Kraft und Entschlossenheit einimpfen zu können. Traute sich doch Maria Louise ihrem Vater gegenüber nicht einmal den Namen ihres

[1]) . . . „elle ne parlait même de Napoléon qu'avec la noble franchise d'une ennemie, mais d'une ennemie qui ne fermait point ses yeux sur les grandes qualités de ce prince"; Bausset Mémoires III S. 27—29 vgl. mit Meneval Napoléon et Marie-Louise II S. 144 f.

Gemahls auszusprechen oder dessen Bildnis frei auf ihrem Schreibtisch stehen zu lassen! Erst die Zureden ihrer Großmutter brachten sie dahin daß sie das Portrait aus irgend einer verborgenen Lade hervorzog und vor aller Welt blicken ließ. Dem kleinen Prinzen zeigte Maria Karolina die zärtlichste Neigung; sie wurde nicht müde ihm Liebkosungen und Aufmerksamkeiten aller Art zuzuwenden, sie sah in ihm den Sprossen ihrer geliebten Theresia und das verlassene Kind eines vom Unglück getroffenen Vaters . . .

Karolina konnte eine Zeit lang hoffen mehrere andere ihrer nächsten Angehörigen in ihre Nähe zu bekommen. Ihr Schwiegersohn der Herzog von Orléans hatte, wie früher erzählt worden, Palermo verlassen um sich nach Frankreich zu begeben; er hatte sich im Haupt-Quartier der Verbündeten gezeigt und besonders dem Kaiser Franz vorgestellt, von welchem er in der freundschaftlichsten Weise aufgenommen worden war und die Einladung empfangen hatte seine Familie nach Wien kommen zu lassen, ehe es möglich sein werde dieselbe nach Frankreich zu führen. Der Kaiser hatte dabei den Wunsch ausgesprochen auch die junge Prinzessin Karolina, Tochter des Kronprinzen Franz von dessen erster Gemahlin Maria Clementine von Oesterreich, sehen und als sein Schwesterkind begrüßen zu können. Die Herzogin Amélie zeigte sich von der Freundlichkeit ihres kaiserlichen Cousins tief gerührt obwohl sie, zur Zeit abermals in gesegneten Umständen, von dessen Einladung vorerst keinen Gebrauch machen konnte. „Sie können sich denken", schrieb sie am 26. Juni aus Palermo, „wie süß es mir sein wird wenn ich Ihnen das Glück schulde meine geliebte Mutter, meinen theuern Bruder wiederzusehen, mich an den Orten wieder zu finden wo ich zwei so glückliche Jahre meines Lebens zugebracht habe, deren Rückerinnerung so tief in mein Herz gepflanzt ist". Am 14. Juli traf Louis Philippe in Palermo ein, am 26. steuerte er mit seiner Familie nach Frankreich wo die Herzogin ihre Entbindung abwarten und sich, nachdem sie wieder gekräftigt, auf die Reise nach Oesterreich begeben sollte falls nicht, was gleichfalls im Bereich der Möglichkeit lag, ihre Mutter früher nach Sicilien zurückgekehrt sein würde. Denn fünf Wochen nach

dem Scheiden des herzoglichen Paares aus Palermo stachen die sicilische Fregatte „Minerva" und eine britische in die See, 19. August, und nahmen die Richtung nach Triest um dort die Königin und den Prinzen Leopold in ihre Heimat abzuholen. Ein Schreiben Ferdinand's drückte dem Kaiser Franz wärmsten Dank für die seinem französischen Schwiegersohn und dessen Angehörigen erwiesene Freundschaft aus und knüpfte die Hoffnung daran, er werde mit gleicher Hochherzigkeit ihn den König und seine Familie an das Ziel ihrer Wünsche, die Rückkehr nach Neapel führen: „Sie können es und ich setze in Sie all mein Vertrauen — Voi lo potete ed io ripongo in Voi tutta la mia fiducia!" [1]).

Ob und in welcher mittelbaren oder unmittelbaren Beziehung Maria Karolina in der Zeit ihres Wiener Aufenthaltes zu den Ereignissen in Italien gestanden, darüber fehlt es an verläßlichen Anhaltspunkten. Verdachtsgründe und beweislosen Argwohn gab es in Fülle; wie ihre Widersacher damit in der Zeit von Karolinens Kraft nie gespart hatten so ließen sie bis an das Ende ihrer schwergeprüften Tage davon nicht ab. Gab es doch solche die alles was in Sicilien zu Ungunsten der Engländer in ihrer Abwesenheit vorgegangen war einzig und allein auf ihre Rechnung setzten! Joachim klagte dem österreichischen Gesandten mehr als einmal wie er sehr wohl wisse daß Maria Karolina und ihr Anhang alles mögliche thäten ihn in Wien und im Haupt-Quartier der Verbündeten anzuschwärzen, die Monarchen gegen ihn zu stimmen, und mit dieser Anklage war er gewiß nicht im Unrecht. Aber der König und Graf Mier, der sich in diesem Punkte eben so leichtgläubig zeigte, beschuldigten sie noch ganz anderer Dinge. Fürst Moliterno der im Juli in Rom weilte galt ihnen als das ausschließliche Werkzeug Karolinens; in ihrem Auftrage

[1]) „La mia mano poco sicura m' impedisce scrivervi di proprio carattere", so beginnt das Schreiben, von welchem nur Datum Anrede und Unterschrift von der zitternden Hand des Königs herrühren, so daß es tausend Schwierigkeiten hätte bieten müssen die schwankenden Schriftzüge zu enträthseln; bei dem Datum z. B. hätte man die Wahl 30. oder 3. August zu lesen, wenn man nicht aus dem Tage der Abfahrt der „Minerva" auf das letztere Datum schließen müßte.

schicke er Sendboten nach Neapel mit Briefen der Königin an verschiedene einflußreiche Persönlichkeiten, namentlich an den Herzog von Laurenzana, unterhalte Verbindungen mit den Carbonari der ganzen Halbinsel; Sir Graham, um diese Zeit im besondern Vertrauen Lord William's, mache den Mittelsmann zwischen der Königin und dem Fürsten Moliterno u. dgl. m.

Ob Maria Karolina bei diesen Einzelnheiten ihre Hand im Spiele hatte läßt sich, wie gesagt, nicht nachweisen. Es ist nicht recht glaublich daß sie die Gastfreundschaft ihres kaiserlichen Schwiegersohnes dazu benützt haben sollte Complotte zu spinnen deren Ziele mit der Politik des Kaisers Franz in geradem Widerspruche standen. Was man hingegen, ohne eines positiven Beweises zu bedürfen, als gewiß annehmen kann ist daß sie die große Angelegenheit, an deren Durchsetzung die ausdauernde Fürstin selbst in den widrigsten Zeitläuften zu arbeiten nicht unterlassen hatte, auch jetzt keinen Augenblick aus dem Gesichte verloren, keinen Anlaß unbenützt gelassen haben wird wo sie dieselbe fördern konnte. Auch hatte Karolina in dieser Hinsicht in den Monaten ihres Hetzendorfer Aufenthaltes fast nur freudiges hoffnungsvolles wahrzunehmen. Sie konnte Zeugin des eben so herzlichen als feierlichen Empfanges sein den die treuen Wiener ihrem aus dem Felde heimkehrenden geliebten Kaiser Franz bereiteten; sie konnte die Vorbereitungen sehen die ihr kaiserlicher Neffe und Schwiegersohn traf die Monarchen und Gesandten von ganz Europa in den Mauern seiner Residenz zu empfangen; sie konnte sich der zuversichtlichen Erwartung hingeben während des Congresses durch persönliche Fürsprache und Einwirkung ihrem Werke die Krone aufzusetzen. Denn war gleich Murat förmlich und vor der Welt mit Oesterreich im Bunde und dadurch thatsächlich ein Glied in der Kette der Alliirten, so gab es andrerseits allerhand Anzeichen dafür daß sich das unnatürliche Verhältnis auf die Länge nicht werde halten lassen. Karolina kannte ohne Zweifel die Vorgänge im siculo-britischen Lager während des letzten Krieges, wußte um die Schwierigkeiten die Murat's Anerkennung in St.-Petersburg, beim heiligen Stuhle noch immer fand und war, was namentlich die bourbonischen Höfe von Frankreich und

Spanien betraf, über die dort herrschende Stimmung zu gut unterrichtet um nicht mit einer gewissen Zuversicht der Entwicklung der Ereignisse entgegenzusehen ... Da fand man sie, ohne daß eine Krankheit vorausgegangen wäre, am Morgen des 8. September auf den Boden ihres Schlafzimmers dahingestreckt, den Arm in der Richtung des Glockenzuges den sie nicht mehr hatte erreichen, die Lippen halb geöffnet wie zu einem Hilferuf den sie nicht mehr hatte ausstoßen können! Ein Schlagfluß hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Am Abend des folgenden Tages wurde die Leiche aus Hetzendorf in die kaiserliche Hofburg-Capelle überführt, daselbst am 10. von 7 Uhr morgens an feierlich ausgesetzt, und von 3 bis 5 Uhr nachmittags in üblicher Weise beerdigt: das Herz bei den Augustinern, die Eingeweide bei St. Stephan, der übrige Leib bei den Kapuzinern. Dort in der geräumigen stillen Kaisergruft, in der Haupt-Rotunde deren Mittelpunkt der prachtvolle Sarkophag ihrer Aeltern bildet, rechts zu Häupten derselben in der Ecke, steht ein einfaches kupfernes Gehäuse, die luftdicht verlöthete Hülle welche den hölzernen Sarg mit ihren irdischen Resten birgt. Ein Metalltäfelchen darauf faßt in kurze Worte ihren Lebenslauf zusammen: „Geboren zu Wien 13. August 1752, ehelich verbunden Ferdinand IV. Könige von Sicilien" — nicht „von Beiden Sicilien"! — „hat sie sich, auf den Höhepunkt irdischer Dinge gestellt, so gehalten daß Du nicht weißt ob sie an königlichen oder an christlichen Tugenden größer gewesen. Denn sie war die liebreichste Gattin und Mutter, von einer bewundernswerthen Kraft des Geistes und Charakters, großmüthig gegen jeden, mildthätig gegen Arme, im Glück und Unglück stets sich gleich. Nach mancherlei Wechselfällen des Geschickes dem vaterländischen Boden, dessen sie niemals uneingedenk gewesen, endlich zurückgegeben, hat sie kaum angefangen die ersehnte Ruhe und eine nichts weniger als müßige Muße zu genießen, als sie durch einen jähen Tod den Lebenden entrissen wurde" [1]) ...

---

[1]) AETERNAE . MEMORIAE .| MAR . CAROLINAE . LVD . FRANCISCI . ET . M . THERESIAE . FILIAE .| SICIL . REGINAE . ARCH .

Der Vorhang vor dem Leben und den Thaten Karolinens ist gefallen! Sie ist verschwunden von der Bühne der Ereignisse wo sie gekämpft und gerungen mit der Tapferkeit und Ausdauer eines Mannes, mit der Leidenschaft und Unerbittlichkeit eines Weibes! Die im Leben Ruhelose ist eingegangen zur Ruhe durch die Pforten des Todes, fern von ihrer Familie, fern von ihrem Königsitz! Es war ihr nicht vergönnt den Triumph ihrer Sache zu erleben, sich mit den Ihrigen an dem Ziele zu sehen das zu erreichen sie bis zum letzten Hauche ihres Lebens unermüdlich erstrebt hatte!

Tief und aufrichtig war die Trauer ihrer Kinder — freilich von der großen Anzahl von achtzehn nur vier die sie überlebten —, besonders ihrer beiden Töchter Christine von Sardinien und Amélie von Orléans, denen eben jetzt die lang ersehnte Vergeltung, der Wiedereintritt in ihre vorenthaltenen Rechte und Ansprüche zutheil geworden war. Aber auch sonst wohin die unerwartete Kunde drang, selbst bei solchen die ihr im Leben feindselig gegenüber gestanden, war die Theilnahme groß. Um den 17. September kam die Botschaft nach Triest wo mehrere im Hafen liegende sicilische Handelsschiffe so wie die Corvette „Leone", an deren Bord ein Trauergottesdienst begangen wurde, die schwarze Fahne aufhißten. In Portici wohnten der König und die Königin von Neapel eben einem glänzenden Hof-

AVST.| NATA . VINDOB . XIII . AVG . MDCCLII .| CONNVBIO . JVNCTA . FERDINANDO . IV .| SICILIAE . REGI .| IN . EO . RERVM . HVMANARVM . FASTIGIO . COLLOCATA .| ITA . SE . GESSIT . VT . NESCIAS . REGIIS .| AN . CHRISTIANIS . VIRTVTIBVS . MAJOR . FVERIT .| ERAT . ENIM . CONIVX . ET . MATER . PRONISSIMA .| MIRO . INGENII . ATQVE . ANIMI . VIGORE . MVNIFICA . IN . SINGVLOS . LIBERALIS . IN . EGENOS .| IN . VTRAQVE . FORTVNA . SEMPER . SIBI . CONSTANS .| POST . VARIA . DISCRIMINA . RERVM . PATRIO . TANDEM . SOLO . CVIVS . NVNQVAM . IMMEMOR . FVIT . REDDITA . CVM . OPTATA . TRANQVILLITATE .| ET . OTIO . MINIME . OTIOSO . VIX PERFRVI . COEPISSET . REPENTINA . MORTE . E . VIVIS . ERIPITVR .| IN . ARCE . CAES . HETZENDORF .| VIII . SEPT . MDCCCXIV .| PRAESENTIS . PIISSIMI . FILII . REGIIQVE . PRINCIPIS . LEOPOLDI . INGENTI . LVCTV .| GRAVI . AVGVSTAE . FAMILIAE . ET . PATRIAE . MOERORE .

feste bei als der Todesfall von Hetzendorf bekannt wurde; Joachim und Karolina zogen sich augenblicklich zurück und das Fest hatte ein Ende.

Wer sie am wenigsten ehrte war derjenige der am meisten Ursache hatte ihr ein dankerfülltes Andenken zu weihen. Zwar wurden im Königreiche Sicilien, wie sich von selbst versteht, die Formen „sammt aller sonst gewohnten Art des Grams" auf das gewissenhafteste eingehalten, Ferdinand ordnete eine halbjährige Trauer an, mit Abstufungen von zwei zu zwei Monaten; auf der ganzen Insel standen die Gerichte durch drei Tage still, in den Theatern wurde durch einen vollen Monat nicht gespielt, in allen Kirchen von Palermo und Umgebung fanden kirchliche Andachten und Feierlichkeiten für die dahingeschiedene Fürstin statt. Doch die ersten beiden Monate tiefster Trauer waren kaum abgelaufen als sich in der feinen Gesellschaft der Hauptstadt unsichere Kunde von einem in aller Stille vollzogenen frohen Acte verbreitete der bald zu einem geoffenbarten Geheimnis wurde. Am 3. December brachte das „Giornale patriottico" eine Notiz folgenden Inhalts: „Man versichert als gewiß, von einer hoch angesehenen Persönlichkeit sei mit einer verwitibten Frau eine Gewissensehe eingegangen worden; man will wissen die Feierlichkeit habe Sonntags am Abend des 27. des verflossenen Monates im Palaste des erlauchten Bräutigams stattgefunden". Es war niemand anderer als die langjährige Geliebte Ferdinand's, Lucia Migliaccio aus dem Geschlechte der Floridio die auf solche Art, zwar nicht auf dem Throne, aber im Haus und Herzen des vergnügungssüchtigen Fürsten die Stelle einnahm welche die abgeschiedene Königin leer gelassen, und die nun vom Könige zur Fürstin von Partanna erhoben wurde [1]).

[1]) Cresceri's Berichte nach Wien vom 23. December 1814 und 2. Januar 1815. Noch um diese Zeit war die Thatsache selbst in ministeriellen Kreisen nichts weniger als ausgemacht. „Io nel mio particolare", schrieb unser Baron, „non crederò mai che il buon Sovrano sia passato a seconde nozze, mentre ora in una chiesa ora in un' altra si celebravano solenni esequie per la morte della Regina". Um sich Gewißheit zu verschaffen erbat sich der Minister des Aeußern vom Könige die Erlaubnis dem diplomatischen Corps gegenüber, von

Wie sehr hatte es Maria Karolina einst dem Kaiser Franz verübelt daß er so schnell ihre Theresia vergessen konnte! Doch waren drei Vierteljahre vergangen ehe ihr Schwiegersohn zu einer neuen Ehe schritt, während ihr eigener Gemahl keine drei Monate wartete um ein anderes Bündnis einzugehen. Nur in einem Punkte war es der Geist seiner dahingeschiedenen Gemahlin der Ferdinand bei diesem Acte umschwebt zu haben scheint; denn bevor er mit seiner Lucia vor den Altar trat mußte sie ihm das feierliche Versprechen ablegen sich nie in die Regierungsgeschäfte zu mischen.

30. Wiedereinsetzung der Bourbons auf den Thron von Neapel.

October 1814 bis Mai 1815.

Zu den vielen Fabeln durch welche die bisherige Geschichte Maria Karolinens entstellt wurde gehört auch die von sonst ganz achtbaren Schriftstellern behauptete Veranlassung ihres unerwarteten Todes: eine heftige Gemüthsbewegung sei es gewesen weil ihr am Tage zuvor der russische Kaiser, dessen Beistand zur Wiedergewinnung des Thrones von Neapel sie angerufen, die Erfüllung ihrer Bitte rund abgeschlagen habe [1]). Allein Alexander war am 7. September noch in seinem fernen Rußland, ganz abgesehen davon daß er das Verlangen der Königin kaum für so unbegründet würde gefunden haben um sie das Leid einer schonungslosen Verweigerung empfinden zu lassen. Eben so unrichtig ist was man fast überall liest: der Tod Karolinens sei mitten in die Congreß-Zeit gefallen deren geräusch- und prunkvolle

welchem fortwährend Anfragen kämen, das Gerücht von der angeblichen Heirat in Abrede zu stellen: „The King, as the minister observed, coloured expressively upon the subject being mentioned, and ordered him to be silent respecting it. You must, therefore, said the Duke Lucchesi-Palli, draw Your own conclusions"; A'Court an Castlereagh 5. Januar 1815; Corresp. III 2, S. 237.

[1]) Andere knüpfen die barsche Abfertigung Alexander's nicht an ein persönliches Zusammentreffen mit der Beistand suchenden Königin, sondern an einen Auftritt des Kaisers mit einem Dritten was Karolinen hinterbracht worden sei. So wollen Colletta VII 73 und Reuchlin Geschichte v. Italien I S. 53 wissen, Kaiser Alexander habe sich über den sicilischen Bourbon, über diesen „Schlächter

Lustbarkeiten dies Ereignis zu stören gedroht, daher man dasselbe von Hof aus fast mit Stillschweigen übergangen habe [1]). In den Tagen wo die schwergeprüfte Königin ihre irdische Pilgerschaft schloß, waren erst wenige der Theilnehmer an dem bevorstehenden großen Friedenswerke in Wien eingetroffen: Syndicus Gries aus Hamburg, Cardinal Consalvi, Graf Joachim Bernstorff. Erst allmählig, und bald freilich in einer Tag für Tag steigenden Zunahme, langten die erwarteten Gäste an, Monarchen wie Gesandte und höhere Würdenträger, bis am 25. September die beiden mächtigen Waffenbrüder unseres Kaisers, Alexander von Rußland und Friedrich Wilhelm von Preußen, wenn nicht als die der Zeit nach letzten, doch als die ohne Frage an Rang und Ansehen bedeutendsten, den Reigen schlossen. Dessenungeachtet vergingen noch viele Wochen ehe der Congreß seinen Anfang nahm.

---

von König — un re carnefice" sehr misfällig geäußert und hinzugefügt: „man müsse doch etwas mehr an das Wohl der Völker und etwas weniger an die Fortune der Königs-Familie denken". „An diesen Worten", meint Reuchlin, „unmittelbar nach ihrer Mittheilung soll Königin Karolina gestorben sein" ... Noch Andere endlich suchen die Todesursache vielmehr in einer freudigen Nachricht, nämlich der von der Wiedereinsetzung ihres Gemahls in den Vollgenuß seiner königlichen Gewalt und Rechte; siehe z. B. Münster Politische Skizzen S. 182 der dabei bemerkt, „dies Ereignis werde die Furcht vermindern welche sonst die Neapolitaner vor der Rache der zurückkehrenden Königs-Familie wie das erstemal gehabt hätten; die Sympathien für den König würden wachsen". Allein die Kunde von den Palermitaner Ereignissen des 4. bis 8. Juli wird wohl, jetzt bei dem allseits unbehinderten Verkehr, nicht zwei volle Monate gebraucht haben um nach Hetzendorf zu gelangen?!

[1]) Bei A. de La Garde Fêtes et souvenirs ꝛc. I S. 60 findet sich die Behauptung, es sei vom Hofe um die Freuden des Congresses nicht zu stören keine öffentliche Bekanntmachung des Todes der Königin gemacht, keine Trauer angelegt worden; ersteres sei wohl auch wegen der Schwierigkeit des officiellen Titels vermieden worden. Diese Angabe ist dann in alle seitherigen Schriften über den Congreß übergegangen — so auch bei Colletta a. a. O.: „e la fortuna negò alla sua memoria per fino le apparenze del dolore" — obwohl ein einfacher Blick in die „Wiener Zeitung" oder in den „Oesterreichischen Beobachter" vom Gegentheil überzeugen mußte. Beide nennen die Verstorbene ohne Bedenken „Königin von Sicilien"; als Kleiderordnung wurde in herkömmlicher Weise für den gesammten Hofstaat vom 10. September bis 2. October ganze, vom 3. bis 22. October halbe Trauer angesagt, und ich habe nirgends gefunden daß dieselbe nachträglich abgekürzt oder gar aufgehoben worden wäre.

Die Geschichte des Wiener Congresses und was sich gleichzeitig in Neapel und Sicilien begab fällt außer den Rahmen der vorliegenden Erzählung; es wird sich ein anderer Ort finden darüber eingehend zu berichten. Hier soll nur in flüchtigen Umrissen angedeutet werden wie zuletzt das Ziel erreicht wurde das die nimmermüde Streiterin seit dem Verluste ihres festländischen Königreichs angestrebt hatte, dessen Erreichung aber zu erleben ihr nicht beschieden war.

Am 1. November 1814 fand eine Art förmlicher Eröffnung des Congresses statt, ohne daß auch nur eine der tiefgreifenden Fragen die da zur Entscheidung kommen sollten spruchreif gewesen wäre. Unter diese Fragen gehörte die neapolitanische, und wenn aus diesem Grunde die Bevollmächtigten Joachim's Cariati und Campochiaro zu dem Congreß nicht zugelassen wurden, so konnte der österreichische Staatskanzler, der es fortwährend mit ihm gut meinte, den König wohl trösten daß seine Angelegenheit hierin nur dieselbe Behandlung erfahren habe die andern in ähnlicher Weise schwebenden zutheil geworden sei. Andrerseits war es nur zu begreiflich daß Joachim sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden gab, daß er von einem Zweifel in den andern geworfen wurde und daß in seinem Gemüthe die Entschlüsse eben so wechselten wie die Aufregungen die ihn bald hoffen bald fürchten ließen. Königin Karolina, Graf Mier und Duca di Gallo ließen nichts unversucht ihn von übereilten Schritten abzuhalten, was ihnen mehr als einmal gelang.

Von erfreulichen Wahrzeichen kam mitunter eine Botschaft des Kaisers Franz was den sanguinischen Fürsten in einen Zustand höchsten Entzückens versetzte. Aber dann trafen wieder andre Nachrichten ein, aus Wien oder aus Paris, von der kühlen Haltung der britischen, von der unverhohlenen Feindseligkeit der französischen Congreß-Gesandtschaft, von den unausgesetzten Bemühungen des Prinzen Leopold und Alvaro Ruffo's, von den Gesinnungen Ludwig XVIII., von den Umtrieben der bourbonischen Höfe. Mit seinem unmittelbaren Gränznachbar dem Papste, der sich fortwährend weigerte ihm einen Gesandten zu schicken, stand Joachim von einem Monat zum andern schlechter, und als nun auch Baron Tuyll, freilich mit der Erklärung

daß sein Fernsein nur ein zeitweiliges sein solle, aus Neapel nach Wien berufen wurde, da schien es dem König außer Frage zu sein daß auch Rußland sich von ihm abwenden wolle.

Zu den Besorgnissen über seine Lage und die schließliche Entscheidung derselben auf dem Congresse traten aber, wie dies schon während des Feldzuges von 1814 der Fall gewesen war, immer neue Aufstachelungen seines Ehrgeizes die ihm ein künftiges Königreich Italien und dessen Krone auf seinem Haupte vorgaukelten. Nicht wenige Officiere der Armee des frühern Königreichs Italien fanden in der seinigen Aufnahme denen es um nichts anderes zu thun war als einen Umschwung der Dinge herbeizuführen der sie wieder in ihre Heimat brächte. Sie malten es mit den grellsten Farben aus wie über die ganze Halbinsel ein Geist der Unzufriedenheit mit den waltenden Zuständen verbreitet sei, wie ihre alten Kameraden nur darauf warteten ihre Waffen hervorzusuchen und, sobald König Joachim den Fuß über seine Gränzen setze, in hellen Haufen sich zu ihm zu schlagen und wie er dann in einem Siegeslauf bis an den Po, bis an den Fuß der Alpen seine ruhmvollen Waffen tragen werde. Auch in seiner unmittelbaren Umgebung, unter seinen Räthen und Generalen hatte der König nicht wenige die ihn zu diesem Unternehmen anfeuerten und ihm dasselbe als ein solches darstellten das nur eines kühnen Entschlusses bedürfe um die Bürgschaft des Gelingens für sich zu haben.

Solches war die Lage der Dinge in Neapel, solches die wechselvolle Stimmung des Königs als ihm am Abend des 4. März 1815 die Nachricht zukam: sein kaiserlicher Schwager habe die Insel Elba verlassen um sich den französischen Kaiserthron zurückzuerobern. Jetzt gab es für Joachim keinen Halt mehr. Unter dem Vorwand sein Königreich gegen einen von aussen zu befürchtenden Angriff wahren zu müssen ließ er seine Armee aufbrechen und in zwei Colonnen, die eine längs des adriatischen Meeres gegen den Po, die andere über Rom und Florenz nach Norden marschiren. Seine Gesandten in Wien überflossen von Betheuerungen daß der König durchaus nichts feindseliges gegen Oesterreich im Schilde führe, was aber zu laut gegen die offenen Thatsachen sprach um von einiger Wirkung zu sein. Das

österreichische Cabinet und mit ihm der gesammte Congreß nahmen den Ausmarsch Joachim's als Friedensbruch; seine Wiener Gesandtschaft erhielt ihre Pässe zugesandt, Graf Mier bekam Befehl Neapel zu verlassen.

Was ihm die Officiere der ehemaligen italienischen Armee und die Sanguiniker unter seinen Generalen vorgespiegelt hatten, es schien sich verwirklichen zu wollen; sein Marsch durch Italien glich in der That einem Siegeszuge, denn nirgends stellte sich ein Widerstand entgegen. Der Papst mit seinen Cardinälen verließ Rom, der Großherzog Ferdinand Toscana, die Oesterreicher wichen überall vor seinen anrückenden Truppen zurück. Auch der erste Waffengang den er mit dem kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Bianchi am Panaro hatte, 4. April, fiel zu seinen Gunsten aus und schon rüstete er sich den Uebergang über den Po zu erzwingen. Doch hier stand der Markstein seines Glückes. Dreitägige Anstrengungen gegen den Brückenkopf von Occhiobello, 7. bis 9. April, hatten keinen Erfolg, und nun ging Bianchi, dem inzwischen die erwarteten Verstärkungen zugekommen waren, von der Vertheidigung zum Angriff über. Am 10. und 11. drängte er die neapolitanischen Truppen über den Panaro wieder zurück, am 12. bahnte sich Feldmarschall-Lieutenant Mohr aus Occhiobello den Weg nach Ferrara. Schon hatte Joachim den allgemeinen Rückzug seiner Streitkräfte angeordnet, ihm begann um das Schicksal seines Reiches zu bangen und er glaubte an Kräften zu gewinnen wenn er sich den Gränzen desselben wieder näherte. Feldmarschall-Lieutenant Neipperg mit einem Theile der österreichischen Heereskräfte zog ihm längs der adriatischen Westküste nach, während Bianchi mit einem andern Corps westlich vom Apennin vordrang, die neapolitanischen Truppen durch das Toscanische vor sich hertrieb und Graf Nugent mit einer kleinen Abtheilung voranging und durch das Römische den Gränzen Neapels zueilte. Zweimal, bei Cesena und Bertinoro am 22. und bei Cattolica am 26. April, schien Joachim dem Grafen Neipperg eine Schlacht anbieten zu wollen, brach aber beidemal sein Lager wieder ab und setzte seinen Rückzug fort. Am 1. Mai erschien Bianchi von Westen her in der Nähe von Tolentino

und stieß hier auf den König der den Haupttheil seiner Truppen bei Macerata sammelte, durch einen kleinern den Grafen Neipperg beobachten und festhalten ließ. Am 2. Mai fand der erste Zusammenstoß statt der für die neapolitanischen Waffen nicht unrühmlich ablief obwohl Joachim nicht im Stande war die Stellung des viel schwächern Bianchi zu erschüttern. Aber am 3. erlitten die Königlichen einen Unfall nach dem andern, und als nun auch Nachrichten aus der Hauptstadt wo es gährte, und von den Abruzzen wo Nugent bereits festen Fuß gefaßt hatte, im Haupt-Quartier Joachim's eintrafen, zog er seine Truppen aus dem Gefecht was für diese zum Signal einer an vollständige Auflösung gränzenden Flucht ward. Bald war keine Division, kein Regiment mehr beisammen, je näher man dem Tronto kam desto zahlreicher wurde die Ausreißerei, nicht ohne lebhaftes Mitthun der Carbonari die bereits offen die Rückkehr Ferdinand's verkündeten und die Soldaten zum Abfall von der verlornen Sache ihres Feldherrn aufforderten.

Als ein Flüchtling, nur von ein paar Reitern begleitet, kam Murat — denn so, und nicht mehr König Joachim, hieß er fortan — in seiner Hauptstadt an, 18. Mai, überließ den Oberbefehl über die Reste seines geschlagenen und auseinandergelaufenen Heeres dem Fürsten Carascosa und verließ am 20. seine Hauptstadt um sich nach Frankreich einzuschiffen. Am selben Tage kam in Casa Lanza in der Nähe von Capua eine Militair-Convention zustande die allen weitern Feindseligkeiten ein Ende machte. Schon befand sich Prinz Leopold im kaiserlichen Haupt-Quartier während Karolina Murat, durch die drohende Haltung der Bevölkerung Neapels geschreckt, sich unter britischen Schutz begab und mit ihren Kindern und wenigen Getreuen an Bord des Linienschiffes Tremendous Zuflucht fand. Sowohl Lord Exmouth als Bianchi mußten, von den städtischen Behörden um Hilfe angerufen, Truppen in die gährende Hauptstadt senden in welche am 23. Mai der kaiserliche Oberfeldherr Bianchi, den Prinzen Leopold an seiner Seite, seinen feierlichen Einzug hielt.

Am 3. Juni stieg König Ferdinand in der Bucht von Baja an das Land das er seit Januar 1806 nicht betreten hatte und schlug

vorerst sein Hoflager in Portici auf wohin aus der Hauptstadt und aus allen Gegenden des Landes Deputationen seiner nun wieder gewonnenen Unterthanen strömten. Am 9. fand zu Wien die Unterzeichnung der Schluß-Acte des Wiener Congresses statt: im Artikel CIV derselben wurden Ferdinand und sein Haus im erblichen Besitze des Königreichs Neapel und Sicilien völkerrechtlich anerkannt. Erst nachdem der König diese Gewißheit erhalten erhob er sich von Portici und erschien am 17. zum erstenmal wieder in seiner festländischen Hauptstadt die ihm einen enthusiastischen Empfang bereitete.

Karolina Murat, oder die Gräfin von Lipona wie sie sich jetzt nannte, befand sich mit den Ihrigen bereits in Triest wo ihr Kaiser Franz ein Asyl eröffnete. Ihr unglücklicher Gemahl, aus seinem Königreiche vertrieben, von seinem kaiserlichen Schwager nicht wieder anerkannt und aufgenommen, von der jetzt bourbonisch gesinnten Bevölkerung des südlichen Frankreich in seiner Freiheit, ja an seinem Leben bedroht, entkam zuletzt unter vielen Gefahren nach Corsica. Hier ließ sich der leichtblütige Mann, von einigen Schmeichlern und Phantasten umgeben, zu dem Wahne bethören an der Spitze eines Häufleins Bewaffneter nach Calabrien zu schiffen und sich von da aus durch den, wie er sich einbildete, von allen Seiten ihm zuströmenden Anhang verstärkt seinen verlornen Thron zurückzuerobern. Allein es fand sich kein Anhang, er mit seiner geringen Begleitung wurde umzingelt gefangen und auf das Schloß Pizzo geschleppt, 8. October, wo ihn ein im Namen König Ferdinand's niedergesetztes Kriegsgericht wegen Hochverrathes und Aufwiegelung zum Tode verurtheilte. Er starb am 13. October tapfer wie er gelebt.

Register.



Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

47
1548

